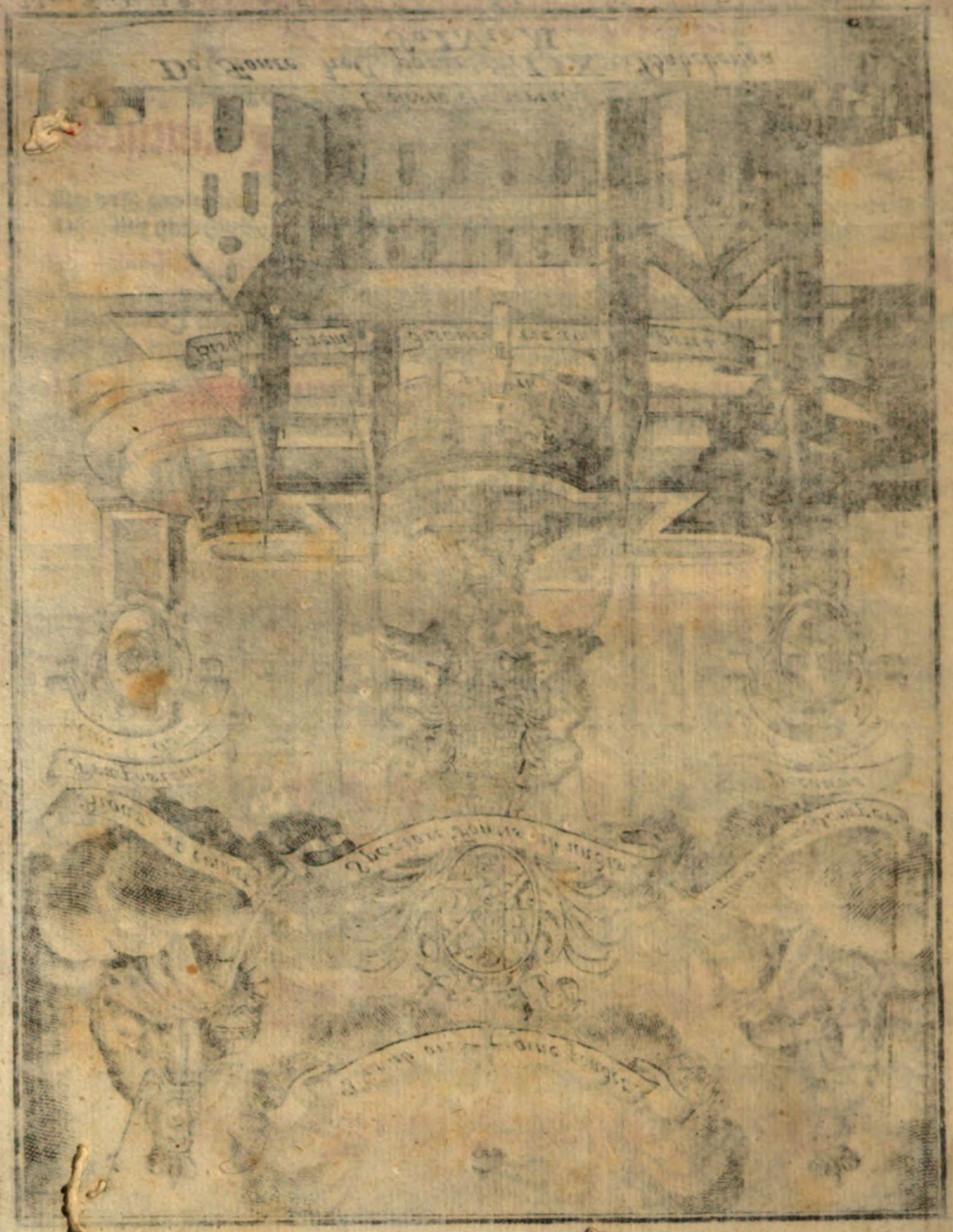
Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist Eccl. 682

Staatl. Bibliothek
Regensburg



De Fonte hoC potat FeLIX Babeberga
SaLVte M.

Johann Friederich Rosenzweig. Ingenieur. inventor et del. Joseph á Montalegre sc. Norimberg.

Zwey

Hoch-springende Heyl-Brunnen

In dem Hohen Stifft Bamberg mit Gnaden quellend.

Oder

Lesens-würdige Lebens-Beschreibungen

Des heiligen Kayſers

Henrici/

Und der heiligen Kayſerin

Cunegundis/

Als Glorwürdigen Stifftern des hohen Stiffts Bamberg.

Welche aus vielen bewährten Alt- und Neuen Catholiſchen und Hiſtoriſchen Scribenten / mit groſſer Mühe und Fleiß wiederum hervor geſucht/ auch mit unterſchiedlich-annehmlich-einlauffenden Bibliſchen Concepten/ Moralitäten/ Diſcurſen/ und allerhand ſittlichen Lehr-Puncten eröffnet.

Und nicht allein denen Herren Predigern zu einer Beyhülff/ ſondern auch allerhand Stands-Perſonen beederley Geſchlechts/ zu einer erſprießlich- und nutzlicher Zeit-Vertreibung/ und Anzündung eines GOtt-wohlgefälligen Tugend-Lebens und Nachfolg vorgeſtellet und mit ſchönen Kupffern ausgezieret hat

R. P. Joſeph à Virgine MARIA, Carmeliter-Ordens/ in der Oberen Teutſchen Provintz Ex-Definitor und Prediger

Mit Benehmhaltung der Oberen.

Gedruckt zu Bamberg bey Johann Gerard Kurtz/ Hof- und Academiſchen Buchdrucker. A. 1716.
Zu finden Bamberg/ in Verlegung Joh. Chriſtoph Lochners/ Buchhändlers.

Demütigste

Zuschrifft

Erstlichen an den

Hochwürdigsten Fürsten und Herren/

HERRER

LOTHARIUM FRANCISCUM.

Des Heil. Stuhls zu Maynz Ertz-Bischoffen

Des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlarn
und Churfürsten / Bischoffen zu Bamberg. ꝛc. ꝛc.
Unseren Gnädigsten Churfürsten und

HERREN.

Wie auch an die

Hochwürdig- Hochgebohrn- und Hochwohl-

gebohrne Herren Herren

FRIDERICUM CAROLUM.

Des Heil. Römischen Reichs Graffen von Schönborn/

Bucheim / Herren von Reichelsberg / bestättigten Coadjutorem
zu Bamberg / dann Ihro Kayserl. Majestät würcklichen
geheimen Conferentz- Rath und Reichs-
Vice- Cantzlarn.

HERREN
OTTONEM PHILIPPUM.
L. B. à Guttenberg /

Der Kayserlichen und Hohen Domb-Stiffter Bamberg und Würtzburg respectivè Domb-Probsten / Jubilæum und Capitularn. Probsten der Collegiat-Stiffter zu St. Stephan in Bamberg / und zu Haug in Würtzburg / ꝛc.

Auch Hochfürstl. Bambergisch- und Würtzburgerischen Geheimen Rath ꝛc.

HERREN
REINHARDUM ANTONIUM
ab Eyb /

Der Kayserlichen und Hohen Domb-Stiffter Bamberg und Würtzburg respectivè Domb-Dechanten und Capitularn / des Collegiat-Stiffts zu St. Jacob in ermeldtem Bamberg Probsten / auch Hochfürstl. Bambergis. Geheimen Rath und Stadthaltern ꝛc.

Auch sammentlich allen anderen Herren / Herren eines Hochwürdigen / Hochwohlgebohrnen Domb-Capitels Capitularn in Bamberg.

Unseren Gnädigsten Churfürsten und Gnädig-Gnädigen

HERREN / HERREN.

Hochwürdigster und Gnädigster
Chur-Fürst
und
Herr Herr.

Wie auch

Hochwürdige Gnädige Gnädige Herren Herren ꝛc. ꝛc.

DAs Kupffer- und Titul-Blat dieses Wercks und Lebens-Beschreibung des Glorwürdigen Heil. Kayſers Henrici / und der Engel reinen Kayſerin Cunegundis ſtellen uns vor / Zwey Hochſpringende Heyl-Brunnen / und dieſes gar recht: Sintemahlen denen Menſchlichen Augen und Ohren / ja auch

dem Hertzen selbsten / nichts angenehmers und ergötzlichers seynd kan / als ein lebendiges hellquellendes Wasser / welches Kunstreich hervor spritzet / also daß es einem jeden Garten die gröste Zierde gibet. Ein Garten ohne Wasserwerck siehet mehr gleich einem Grab an aller Seelen Tag / welches man mit unterschiedlichen Blumen bestecket und aufbutzet / als jener Zierde / Bewohnung / welche ihr die Blumen-Göttin Flora für ein Paradeyß hat auserwöhlet. Dieses beweisen die Römische Fontainen auf den Bergen Citorio S. Pietro montorio, Quirinali Campidolio; Es ist aber unnöthig nach Rom zu gehen / solche Kunstreiche Wasserwerck zu sehen / dann man findet dergleichen bald bey allen Fürstlichen Höfen.

In diesen wird man sehen / wie der Wasser-Gott Neptunus aus seiner Gabel drey Silber-Faden sprützet; wie der Liebs-Gott Cupido aus seinem Pfeil das Wasser treibet; wie der starcke Hercules aus seinem Kolben / an statt des Bluts das Wasser nöthiget. Dorten ist zu sehen Apollo / der an einen unter seinen Füssen ligenden Python mit seinen Pfeilen gleiche Würckung verrichtet; Da siehet der alte mit Bimbsen gecrönte Danubius / dorten Triton mit seiner Posaunen / alle mit Wasser versehen; Bald siehet man eine Nais mit ihrer Muschel; Bald einen Delphin mit giessenden Rachen; Bald einen Pelican mit offener Brust; Bald einen Wasserspeyenden Drachen / und unterschiedliche Thränen vergiessende Fratzen-Gesichter; Bald den rufsigen Vulcanum mit seinen drey Schmid-Knechten / die

die mit ihme auf dem Amboß eine lustige Courante spihlen; Bald werden zu Gesicht kommen Wasser-Vögel/ Wasser-Schlangen / bald Wasser-Orgeln / bald andere Vexier-Werck mehr / die manchen zu einem unschuldigen Wieder-Tauffer machen / und wohl benetzen.

Allein andere / und zwar heylsame Heyl-Brunnen stellet vor dieses Buch / welche in dem Lust- und Blumen-Garten des hohen Domb-Stiffts in Bamberg / häuffig in Gnaden hervor quellen: und diese seynd die Glorwürdige Stiffter gleich gedachten hohen Dombstiffts / der Heil. Kayser Henricus / und die Heilige Kayserin Cunegund / welche ihr Gnaden-Wasser entlehnet von demjenigen / von welchem der gecrönte Harfenist David redet: Apud te est fons vitæ: Bey dir ist der Brunn des Lebens. Und dieses Gnaden-Wasser ist auf unsere zwey Glorwürdige Heilige Stiffts-Patronen Henricum und Cunegunden geflossen / dahero setzen wir dem Göttlichen Gnaden-Brunnen folgende Beyschrifft: Vis ab origine pendet: Von oben herab kombt die Gab. Dieses Göttliche Lebens-Wasser lassen Henricus und Cunegundis noch weiter fliessen / und zwar erstlichen auf seine Churfürstliche Gnaden: Dem Heil. Kayser Henrich kan beygeschrieben werden: Rigat, ut erigat, der Heiligen Kayserin Cunegund aber: Fluit integra semper. Seiner Churfürstlichen Gnaden aber als ohnedas einem schönen Gnaden-Bronnen / eignen wir zu / diese Beyschrifft: Speciosi Fontis ab undis. Freylich ja seynd Seine Churfürstliche Gnaden ein schöner Brunn:

Psal. 35.

dem Hertzen selbsten / nichts angenehmers und ergötzlichers seynd kan / als ein lebendiges hellquellendes Wasser / welches Kunstreich hervor spritzet / also daß es einem jeden Garten die gröste Zierde gibet. Ein Garten ohne Wasserwerck siehet mehr gleich einem Grab an aller Seelen Tag / welches man mit unterschiedlichen Blumen bestecket und aufbutzet / als jener Zierde / Bewohnung / welche ihr die Blumen-Göttin Flora für ein Paradeyß hat auserwöhlet. Dieses beweisen die Römische Fontainen auf den Bergen Citorio S. Pietro montorio, Quirinali Campidolio; Es ist aber unnöthig nach Rom zu gehen / solche Kunstreiche Wasserwerck zu sehen / dann man findet dergleichen bald bey allen Fürstlichen Höfen.

In diesen wird man sehen / wie der Wasser-Gott Neptunus aus seiner Gabel drey Silber-Faden sprützet; wie der Liebs-Gott Cupido aus seinem Pfeil das Wasser treibet; wie der starcke Hercules aus seinem Kolben / an statt des Bluts das Wasser nöthiget. Dorten ist zu sehen Apollo / der an einen unter seinen Füssen ligenden Python mit seinen Pfeilen gleiche Würckung verrichtet; Da siehet der alte mit Bimbsen gecrönte Danubius / dorten Triton mit seiner Posaunen / alle mit Wasser versehen; Bald siehet man eine Nais mit ihrer Muschel; Bald einen Delphin mit giessenden Rachen; Bald einen Pelican mit offener Brust; Bald einen Wasserspeyenden Drachen / und unterschiedliche Thränen vergiessende Fratzen-Gesichter; Bald den rußigen Vulcanum mit seinen drey Schmid-Knechten / die

die mit ihme auf dem Amboß eine lustige Courante spihlen; Bald werden zu Gesicht kommen Wasser-Vögel/ Wasser-Schlangen / bald Wasser-Orgeln / bald andere Vexier-Werck mehr / die manchen zu einem unschuldigen Wieder-Tauffer machen / und wohl benetzen.

Allein andere / und zwar heylsame Heyl-Brunnen stellet vor dieses Buch / welche in dem Lust- und Blumen-Garten des hohen Domb-Stiffts in Bamberg / häuffig in Gnaden hervor quellen: und diese seynd die Glorwürdige Stiffter gleich gedachten hohen Dombstiffts / der Heil. Kayser Henricus / und die Heilige Kayserin Cunegund / welche ihr Gnaden-Wasser entlehnet von demjenigen / von welchem der gecrönte Harffenist David redet: Apud te est fons vitæ: Bey dir ist der Brunn des Lebens. Und dieses Gnaden-Wasser ist auf unsere zwey Glorwürdige Heilige Stiffts-Patronen Henricum und Cunegunden geflossen / dahero setzen wir dem Göttlichen Gnaden-Brunnen folgende Beyschrifft: Vis ab origine pendet: Von oben herab kombt die Gab. Dieses Göttliche Lebens-Wasser lassen Henricus und Cunegundis noch weiter fliessen / und zwar erstlichen auf seine Churfürstliche Gnaden: Dem Heil. Kayser Henrich kan beygeschrieben werden: Rigat, ut erigat, der Heiligen Kayserin Cunegund aber: Fluit integra semper. Seiner Churfürstlichen Gnaden aber als ohnedas einem schönen Gnaden-Bronnen / eignen wir zu / diese Beyschrifft: Speciosi Fontis ab undis. Freylich ja seynd Seine Churfürstliche Gnaden ein schöner Brunn:

Pſal. 35.

Conclusus nemini, omnibus justa sitientibus semper apertus: Niemand verschlossen / sondern stehet allen / welche nach der Gerechtigkeit dürstet / allzeit eröffnet / und kan gar wohl die Beyschrifft haben: Suum cuique. Welche die Römische studirende Jugend Ihro Eminentz dem Cardinal Scipioni Burghesio zugeeignet hat. Es seynd auch seine Churfürstliche Gnaden / nicht allein ein schöner / sondern auch ein Gnaden-fliessender Bronn: mit der Unterschrifft: jugiter emanans: als welche ihre grosse Gnaden gegen alle und jede / ohne Unterschied reichlich ergiessen. Und ist gar nicht zu zweifflen / Seine Churfürstliche Gnaden halten sich diesfalls an den Spruch des Guldenen Patriarchen zu Constantinopel / der also lautet: Neque verò, si semel atque iterum dederimus „ existimemus nos totum beneficentiæ munus explêsse „ sed perpetuò id facere oportet. Neque enim satis est semell cum laude rem gerere „ sed perpetuò. Also daß man mit Warheits-Grund von Seiner Churfürstlichen Gnaden sagen kan: Beneficentiæ & Clementiæ flumina fundit in omnes: Daß sie / als ein schöner Brunn / als ein hellspringender Gnaden-Bronn / das Wasser ihrer Gnaden / ihrer Gutthätigkeit und ihrer / aller Orten höchst-angerümbter Clemenz in alle und jede fliessen lassen. O wohl ein rechter Gnaden Bronn!!

S. Chrisost. Hom. 1. in Epist. ad Philipp.

Es participiret ebenfals auch von denen zweyen Hochspringenden Heyl-Brunnen dem Heil. Kayser Henrich / und der Heil. Kayserin Cunegund das Gnaden-Wasser ein Hochwürdig-Hochgebohrn- und Hochwohlgebohr-

gebohrnes Domb-Capitul des hohen Domb-Stiffts zu Bamberg / also daß gar wohl kan gesagt werden / daß ein jeder Hochwürdiger und gnädiger Herr Canonicus Cathedralis seye ein Gnaden-Bronn / mit diesem Epigraphe: Nihil sibi: Dieses Lemma hat ehedessen der Hochwürdige Abbt Emmanuel Thesaurus Philippo III. König in Spannien zugeeignet / hierdurch sein heroisches und freygebiges Gemüth an Tag zu geben / und der gantzen Nachwelt kundbar zu machen. Und also seynd alle allhiesende Bambergerische Gnädige Herren Canonici Gnaden-Brunnen / dero hohe und grosse Freygebigkeit mit keiner Feder sattsam kan beschriben / auch mit keiner Zungen nach Würde geprysen werden. Zu einem jeden aus diesen reichfliessenden Gnaden-Brunnen setzen wir die Beyschrifft des Scipionis Bargolii: Dum fluit, crescit: Je mehr aus jeden Brunnen die Gnaden fliessen / je mehr nimbt das Gnaden-Wasser zu: Und können gar wohl die Wort des Heil. Isidori Pelusiotæ beygerucket werden / als welcher sagt: Quemadmodum fontium gurgites, cum hauriuntur, uberius scaturiunt, altiusque quàm priùs exiliunt. Eodem modo divitiæ, cum hauriuntur, detrimentum minimè patiuntur. Gegen diesen Gnaden-Wassern hat jeder ein Durst / absonderlich gegen den hochspritzenden Heyl-Brunnen der Glorwürdigen Bambergerischen Stifft-Patronen den Heiligen Henrich / und die Heil. Cunegund / und geniessen dardurch das Heyl / dahero wird der Chronographische Vers zu diesen geschrieben:

S. Isid. Pelus. Epist. 466.

De fonte hoC potat feLIX Babeberga faLUteM.

Damit aber auch wir noch ferners diese Gnaden-Wasser mögen geniessen / dahero übereignen wir dieses gegenwärtige Buch mit geziemender und gebührender Reverentz / zu dieser Ubergebung aus vielen erheblichen Ursachen bewogen : Mit unterthänigster Bitt uns Gnädigst zu erlauben / dieses / obwohlen geringes Præsent, und Einlifferung des Buchs / in dero Gnaden-volle Händ / als einen Tribut und Danck-Opffer unserer obligenden Verbundenheit demüthigst einzuhändigen; Wobey wir getröster Hoffnung leben: Seine Churfürstliche Gnaden / als unser Gnädigster Herr / wie auch unsere Hochwürdige und Gnädige Herren Herren werden uns als Stiffts- und Lands-Kinder in dero Hochschätzbaren Gnaden-Gunst / mildgnädigst erhalten.

Sr. Churfürstl. Gnaden
unsers Gnädigsten Herren

Wie auch Euer Eu. Hochwürden
und Gnaden

Demütigste Diener

Johann Michael Geyer Domb-
Capit. und Domb-Dechantey
Castner / Notarius Apostolicus
immatriculatus.

Johann Fridrich Rosenzweig
Hochfürstlicher Ingenieur,
und Raths-Verwandter.

FACUL-

FACULTAS
ORDINARII.

NOs IOANNES WERNERUS Dei & Apoſtolicæ ſedis gratiâ, Epiſcopus Dragonenſis, Suffraganeus in Pontificalibus, & in ſpiritualibus per Civitatem ac Diœceſin Bambergenſem Vicarius Generalis; Eccleſiarum Imperialis Collegiatæ ad S. Stephanum proto-Martyrem Decanus, & parochialis ad S. Martinum Parochus &c. Per præſentes impertimur Facultatem imprimendi hunc librum præſentem, qui R. P. Ioſephi à Virgine Maria Carmelitarum Ordinis iterato Ex-Definitoris, & Concionatoris emeriti, induſtria concinnatus, prodigioſam, ac tam virtutibus, quàm miraculis refertam Divorum S. Henrici Imperatoris, ac Cunegundis ejusdem caſtiſſimæ Conjugis, Fundatorum & Patronorum localium Diœceſeos Bambergenſis vitam, unà cum intercalatis atque ex ipſa hiſtorica ſerie depromptis Eruditionibus moralibus benevolo Lectori exhibet. Quemadmodum igitur Reviſoris deputati atteſtatione & approbatione Theologica certificati, eundem nihil ab orthodoxa fide, vel bonis moribus alienum continere dignoſcimus, ita fore ſperamus, ut Divini Verbi prædicatoribus pro hiſtoriæ recolenda antiquitate, bonis omnibus, pro vita ſua, juxta hæc ſancta Exemplaria, ſanctè & chriſtianè componenda, utiliter ſubſerviat. Datum Bambergæ in monte S. Stephani. 9. Julii 1716.

Ioannes Wernerus Epiſcopus
Dragonenſis ut Suprà.

LICEN-

LICENTIA

Reverendiſſimi P. Generalis Ordinis Carmelitarum.

F. PETRUS THOMAS SANCHEZ Sac. Theologiæ Magiſter, Cleri Romani Apoſtolicus Examinator, nec non humilis Prior Generalis totius Ordinis Beatiſſimæ ſemperque Virginis MARIÆ de Monte Carmelo, antiquæ Obſervantiæ Regularis.

Authoritate noſtri Officii, tenore præſentium facultatem facimus, Dilecto nobis in Chriſto, Reverendo Patri Joſepho à Virgine MARIA, noſtræ Provinciæ Germaniæ ſuperioris Ex- Definitori, ac Concionatori Emerito Typis ſubjiciendi ac evulgandi vitam S. Henrici Imperatoris, ac Cunegundis ejusdem caſtiſſimæ Conjugis, fundatorum ac Patronorum Diœceſis Bambergenſis etc. Si tamen prius fuerit à duobus noſtri Ordinis Theologis, ab Admodum R. P. Provinciali deſignatis, examinatum & approbatum, cæteraque in tali materia de jure & conſuetudine requiſita accedant. Horum fide datum Romæ, die 19. Martii Anno 1716.

F. Petrus Thomas Sanchez Generalis Carmelitarum.

(L.S.)

Fr. Jacobus Maria Pedozzi Secretarius Ordinis.

FA-

FACULTAS

Admodum Reverendi ac Eximii P. Provincialis.

F. Albertus à Resurrectione Domini. S. Ordinis Fratrum Beatissimæ Virginis MARIÆ de Monte Carmelo, per Germaniam Superiorem, Ungariam & Bohœmiam humilis Prior Provincialis.

AUthoritate Officii, quo fungimur, harum serie, licentiam, quantum ad nos spectat, impertimur R. P. JOSEPHO à Virgine MARIA, præfati Ordinis & Provinciæ nostræ Concionatori Emerito, ut vitam SS. Henrici Imperatoris & Cunegundis Imperatricis, à duobus Theologis nostri S. Ordinis, à nobis deputatis, perlectam & approbatam, servatis aliàs servandis præsto dare possit. In quorum fidem &c. Datum Bambergæ 26. Sept. Anno 1715.

Fr. Albertus à Resurrectione Domini,
qui suprà.

(L.S.)

F. Jeremias à S. Elisæo Assistens Adm. R. P. Provincialis.

APPRO-

APPROBATIO
THEOLOGICA.

INfelix olim Bethulia, præcisis suis aquæductibus, siticulosa spectare debuit custodes fontium, qui ab aquis hauriendis arcebant incolas sitibundos; Longè felicior es Babeberga, quæ tibi antiquitus delegisti custodes tuorum fontium, potentes in prœliis, glorioſos à Victoriis, Zeloſos à Religione, eximios à sanctitate: nempe S. Henricum glorioſiſſimum Imperii decus, ejusque digniſſimam Conjugem sanctæ memoriæ Cunegundam auguſtam Imperatricem, qui binos fontes ampliſſimos, quos ipſimet custodiunt, veluti Patroni locales, scilicet sacram sedem Episcopalem Bambergenſem unà cum Reverendiſſimo Capitulo, suo ære fundarunt, vectigali peramplo daturunt, filo, ut ajunt, serico antemuralis loco incinxerunt, inter præsentiſſimos bellorum motus à vastatione, & inter grassantes morborum contagiones, ab infectione servaverunt incolumes, adeoque jugiter ac inprimis hac ærâ noſtrâ fontem Principalem in Capitularem, & hunc Capitularem per viginti aquæductus in totius Civitatis ac univerſo Diœceſis Bambergenſis incrementum aſpergine affluentiſſima dimanare fecerunt. Horum fontium Cuſtodes, vel potius dicere fas eſt: *horum Fontium Fontes*, Admodum Reverendus & Religioſus Pater F. Joſephus à Virgine MARIA, Sacri Carmelitarum Ordinis iteratò Ex-Definitor & Concionator emeritus, hodie ob oculos poſuit, & prœli adminiculo publicam lucem videre fecit. Quisquis siti premeris ſpirituali, *ad hos fontes* propera: ſunt enim ſpecioſi ab hiſtoriæ, quæ tractatur, dignitate; pellucidi à doctrinæ puritate; ſapidi à dogmatum moralium

lium dulcedine; Fiet enim in eo, qui biberit, fons aquæ salientis in vitam æternam. Nullæ hìc fœces contra bonos mores, nulli fœtores contra orthodoxam fidem, nullæ informitates contra Ethicam Christianam. Ne cæspites adire *hos fontes* pro restinguenda siti tua. Si forsan paveas Samaritanam illam Evangelicam, verbosa sua loquacitate potum tibi tergiversantem, Ecce verum Israelitam, Eliæ assectam, unum de senioribus sacerdotum! Hic prono affatu præsentabit potum, qui tibi proficiat in salutem æternam. Ita vovet & censet ex Curia parochiali. 17. Julii 1716.

Joannes Sartorius,
SS. Theolog. Licentiatus. Consiliarius Ecclesiasticus Bamberg. & Seminarii Ernestini ad S. Martinum Inspector.

APPROBATIONES

Theologorum Ordinis.

EX mandato Admodùm Reverendi, Eximii ac Religiosissimi Patris, P. Alberti à Resurrectione Domini Sac. Ordinis Carmelitarum, per Germaniam Superiorem, Ungariam & Bohœmiam Provincialis dignissimi, attentè perlegi librum nostri R. P. Josephi à Virg. MARIA iteratò Ex-Definitoris & Concionatoris Emeriti, cui titulus: Zwey hochspringende Heyl-Brunnen in dem hohen Stifft Bamberg ꝛc. Oder Lesens-würdige Lebens-Beschreibung des Heil. Kaysers Henrici / und der Heil. Cunegundis / eumque inveni non tantum orthodoxæ fidei nil contrarium continere, sed & omnis generis hominibus perfectionem Christianam sitientibus, etiam Concionatoribus &c. in genere morum, doctrinaque Christiana saluberrimas aquas propinare. Quare eundem luce publica dignissimum judicavi in Carmelo nostro Bamberg. 16. Julii 1716.

Fr. Nicolaus à S. Martino præfati
Carmeli Bamberg. p. t. Supprior &
Concionator Ordinarius.

DIu desideratum Opus *Vitæ* Divi *Henrici* & S. *Cunegundis*, per R. P. Josephum à Virgine MARIA Ordinis Carmelitarum, Provinciæ Germaniæ Superioris iteratò Ex-Definitorem & Concionatorem Seniorem & Emeritum, novo eoque laborioso stylo & terso Germanismo concinnatum, ex Commissione Admodùm Reverendi, Eximii ac Religiosissimi Patris, P. Alberti à Resurrectione Domini dicti Ordinis & Provinciæ Prioris Provincialis, accuratè & mea cum consolatione perlegi, atque deprehendi, non solùm solidè & orthodoxæ, sed clarè admodùm pariter & doctè nervoseque in se continere, quod præ se fert, & in fronte proponit. Ut proindè ex multorum voto & ad communem plurimorum Utilitatem ac Satisfactionem meritò typis evulgetur, dignissimum censeo, habebitque sitibundus Lector, quod hauriat velut ex *Fontibus Salutis*, ut sonat titulus Operis. Datum Bambergæ in Conventu Carmelitarum ad S. Theodorum. Die 16. Julii Anno 1716.

F. Hilarius ab Omnibus Sanctis Lector Jubilatus & p.t. Magister Novitiorum.

Vorrede

An den Gunst-geneigten Leser.

DEm bekandten teutschen Sprichwort nach: Das Brod/das man isset / das Liedlein solle man singen. Welches ich also verstehe: Wo man lange Zeit in einem Land oder Stadt das Brod genossen/ solle man diese Gutthat mit danckbahrem Gemüth auch erkennen. Ich bin nunmehr in das dreyzehende Jahr mit dem Bamberger-Brod ersättiget worden / damit ich dann nicht der Zahl der Undanckbaren zugezehlet werde / also habe ich mir angelegen seyn lassen für diese ersprießliche Nahrung mit einem Deo gratias, oder schuldigster Danckſagung / mit einem Danck- und Denck-Zeichen mich sehen zu lassen. Aber auf was Weise? Wann man den Hunger mit dem Brod sattsam gestillet / da sihet man sich umb einen Trunck umb. Nach dem Brod-essen habe ich mich auch umb einen Trunck umbgesehen: Da ersahe ich zwey hoch-springende Heyl-Brunnen / ich will sagen/ den Heil. Kayser Henricum und seine heilige Kayserliche Gemahlin Cunegund / als Glorwürdige Stiffter / Ernährer und Erquicker des hohen Stiffts Bamberg. Indeme ich aber zu diesen Gnaden-Bronnen mich wendete / habe ich nicht ohne Wunder wahrgenommen / daß die Canal etwas verstopfft.

Ich

Ich erkläre meine Gedancken: Ich suchete hin und her die Lebens-Beschreibungen des Heil. Kayſers Henrici / und der heiligen Kayſerin Cunegund / und nach langen nachſuchen / iſt mir endlichen zu Handen kommen des Wohl-Ehrwürdigen P. Nonnoſii, des Heil. Benedictiner-Ordens / weyland auf dem ſo genannten Michaels-Berg geweſten Cuſtodis, Lebens-Beſchreibung / welche aber ſchon in dem Jahr 1511. und alſo vor 205. Jahren in Druck ausgangen. Hernach habe ich auch gefunden R. P. Jacobi Gretſeri der Hochlöbl. Societät JEſu Theologi, Beſchreibung des Lebens des Bambergeriſchen Stiffts Heiligen / welche mehreren theils aus gedachtem Nonnoſio heraus gezogen / in die Lateiniſche Sprach überſetzet und gedrucket worden in dem Jahr 1611. und alſo vor 105. Jahren. Weilen dann dieſe Beſchreibungen ſchon zimlich veraltet / die alte Veneration gegen den Bambergeriſchen Stiffts-Patronen wiederum zu erneueren / und denen zweyen Gnaden-Quellen den vorigen Lauff zu machen; habe ich / meine Danckbarkeit an Tag zu geben / allerhand berühmte Catholiſch-Hiſtoriſche Scribenten hervor geſucht / und aus dieſen zwey folgende Lebens-Beſchreibungen / nicht ohne groſſe Mühe / und arbeitſamen Fleiß / zuſammen geſchrieben / imgleichen damit ein jeder / und ein jedes / eine heylſame Erquickung möchte genieſſen / habe ich dieſe mit nutzlichen Moralitäten und ſittſamen Lehr-Puncten ausgearbeitet. Obwohlen zwar dieſes Buch von hochgelehrten Cenſoribus iſt cenſurirt / approbirt / und zum Druck würdig befunden worden / gleichwohlen aber / wie ich mir gar leicht kan laſſen einfallen / wird dieſes noch von anderen Pleudo-Cenſoribus critiſiret wer-

den / allein ich bin der erste nicht / welcher / der Composition nach / beschnarchet wird / dahero schicke ich dieses Buch / oder Lebens-Beschreibungen in alle Welt mit folgenden Reim-Versen:

Mein liebes Buch gehe immer hin / laß dich die Welt
besehen /
Ich will von fernen sehen zu / wie es dir werde ge-
hen;
Das weiß ich wohl / und sag dirs vor / du must dich las-
sen richten /
Ein jeglichen nach seinem Sinn / wie er es selbst wird
dichten.

Antwort des Buchs:

Wohlan ich will mich machen auf / und will mich unter-
werffen
Dem Urtheil deren / die es auch / so wohl / als ich be-
därffen.

Kurtzer Inhalt

Aller Capiteln/ und Lehr-Puncten/ so in diesen Lebens-Beschreibungen enthalten

Das Erste Capitel.

Entwurff und Beschreibung des hohen Flors / des edlen und Welt-berühmbten Hertzogthums Bayern / als Vatterlands des heiligen Henrici / von seinen Eltern / Geschwisterten und Geburt ꝛc.

Lehr-Punct.

Nach der Eltern Tugend.
Trachtet auch die Jugend.

Das andere Capitel.

Von der innerlichen Neigung / so der noch kleine und junge Printz Henricus in seiner zarten Jugend hatte zu allerhand schönen und edlen Tugenden / und von wem er in diesen unterwiesen worden.

Lehr-Punct.

Wie der Baum/ also die Frucht/
Wie der Lehrer/ also die Zucht.

Das dritte Capitel.

Der junge Printz Henricus wird mit seinem Herren Vatter unschuldiger Weise in das Elend verwiesen/der aber nach kurtzer Zeit des Elends entlassen/und durch Beyhülff Ottonis des Dritten/nach dem Tod Ottonis Herren Vatters/ zum Hertzog in Bayrn ist ernennet worden.

Lehr-Punct.

Nach vielem Leyden/
Folgen die Freuden.

Das vierdte Capitel.

Der Heil. Bischoff Wolffgangus deutet dem Heil. Hertzogen Henrich an/daß er nach sechs Jahren zu Königlich- und Kayserlichen Würde werde gelangen.

Lehr-Punct.

Deme der Himmel selbst weissaget/
Das Glück schon auf dem Rucken traget.

Das fünffte Capitel.

Der Heil. Henrich/ als Hertzog in Bayern/ trägt den Leichnam des Seeligen Abbts Romooldi auf seinen Schultern und Achseln in das Grab.

Lehr-Punct.

Die Lieb des Nächsten macht/
Daß man die Welt nicht acht.

Das Sechste Capitel.

Der Heilige Benedict straffet den Heil. Henrich wegen der Unehr/ so von dem Seinigen dem Capitel-Hauß wiederfahren.

Lehr-Punct.

Kleine Sünden/ grosser Schaden.

Das Siebende Capitel.

Der Heil. Henrich ist das drittemahl mit dem Kayser Otto dem Dritten nach Rom verreiset; von seiner ungemeinen Liebs-Ubung gegen gedachten Kayser/ absonderlich nach deme Otto Todts-verblichen.

Lehr-Punct.

Das Gold im Feuer wird hoch bewährt/
Ein Freund in der Noth sich nicht verkehrt.

Das achte Capitel.

Der Heil. Henrich wird zum König des Heil. Römischen Reichs erwöhlet/ nicht ohne Widersprechung und Nachstellungen seiner Feinde.

Lehr-Punct.

Die Wahl geschicht übel und wohl.

Das Neundte Capitel.

Der Heil. Henrich hat sich von den Fürsten des Reichs dahin bereden lassen in den Heil. Ehestand zu tretten. Wie/ und wo er mit der Heil. Cunegund/ Sigfridi des Rhein-Graffen Tochter vermählet worden.

Lehr-Punct.

Ein von GOtt beglückter Ehestand.
Hat und tragt guldene Band.

Das zehende Capitel.

Wie die Hoffhaltung des Heil. Henrici seye eingerichtet gewesen / und wie er sich als Römischer König habe aufgeführet ?

Lehr-Punct.

Die ungeschwächte Gerechtigkeit/
Führet den Scepter iederzeit.

Das Eilffte Capitel.

Der Heil. Henrich rüstet und bewaffnet sich wider die Feind GOttes/ und der wahren Catholischen Religion / nemblichen wider die Unglaubige/ wider die Ketzer und Rebellen / und erhaltet wider diese allzeit den Sieg / die Victori und Glori.

Lehr-Punct.

Das Gebett vereinigt mit den Waffen /
Gibt den Feinden viel zu schaffen.

Das Zwölffte Capitel.

Der Heil. König schlagt die Ungarn/ bekehret Stephanum den Ungarischen König/ und mit ihme das gantze Königreich/ zu dem wahren Catholischen Glauben. Ubergibt seine leibliche Schwester gedachtem König zu einer Gemahlin. Wird wegen seines grossen Eyfers ein Apostel des Unger-Lands genennet.

Lehr-

Lehr-Punct.

Der Seelen-Eyfer last keinen verderben/
Sondern er macht den Himmel ererben.

Das Dreyzehende Capitel.

Der Heil. König Henrich wird zu Aachen von den Ständten des Hertzogthumbs Lothringen zum andernmahl als ein König gecrönet/ und wie er die drey/ so wider ihn rebelliret/ zu Gnaden wiederum angenommen.

Lehr-Punct.

Die Königs-Cron zieret jederzeit /
Die Clemenz und Gütigkeit.

Das Vierzehende Capitel.

Wie die Stadt Bamberg mit seiner Gegend an den Heil. Henrich kommen/ da er noch ein Hertzog in Bayern ware.

§ 1.

Beschreibung der alten ehedessen Gräfflichen/ nunmehro aber Hoch-Fürstlichen/ Herrlichen Stadt Bamberg / mit all ihrer Revier/ Zier und Flor/ wie sie dermahlen zu sehen.

§. 2.

Wie der Heil. König Henrich/ sambt seiner Heil. Königlichen Gemahlin Cunegund / das Stifft Bamberg auf ihrem Erb-Gut haben angefangen zu bauen/ und hernach zu einem Bischthumb erhoben.

§. 3.

Wie der Heil. König Henrich und die Heil. Cunegund/ das Stifft zu St. Stephan/ und St. Michaels-Closter auf dem Mönchs-Berg gebauet haben.

Lehr-Punct.

GOtt wird dir sondere Gnaden beschehren /
Wann du wirst seine Kirchen vermehren.

Das Fünffzehende Capitel.

Der Heil. König Henrich reiset mit der Heil. Cunegund/ sambt einem grossen Gefolg von streitbahren Soldaten nach Rom/ die Kayserliche Cron von Benedicto dem Achten Römischen Statthaltern zu empfangen/ und wie er unter weegs wider die Unglaubige gestritten. ꝛc.

Lehr-Punct.

Mit dem wahren Glauben/
Thut man den Himmel rauben.

Das Sechzehende Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich/ da er von Rom aus in das Teutschland wieder wolte zuruck reisen/ hat er sich nach dem Closter Cluniac aus Andacht erhoben/ allwo er grosse Stein-Schmertzen erlitten/ wurde aber von dem Heil. Benedicto von denselbigen wiederum befreyet.

Lehr-Punct.

Des Leibs Kranckheit /
Ist der Seelen Gesundheit.

Das Siebenzehende Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich haltet eyferig und inständig an bey dem Gottseeligen Abbt Odilo / wie auch hernach bey dem Virdunensischen Abbten Richardo / in den Orden des Heil. Benedicti an- und aufgenommen zu werden / wird aber mit einer schönen Manir abgewiesen.

Lehr-Punct.

Es ist kein Stand in keinem Reich/
Dem Geistlichen Stand auf Erden gleich.

Das Achtzehende Capitel.

Die grosse Verehrung / Andacht und Liebe des Heil. Kaysers Henrici gegen der Ubergebenedeytisten Jungfrauen Maria.

Lehr-Punct.

Wer Mariam von Hertzen liebt/
Zu keiner Zeit er wird betrübt.

Das Neunzehende Capitel.

Unterschiedliche Ursachen werden angezogen / warumen der Heil. Kayser Henrich Claudus, oder hinckend genennet werde?

Lehr-Punct.

Willst erlangen GOttes Huld/
Leyde alles mit Gedult.

Das Zwantzigste Capitel.

Von der Glücklichen Ankunfft Ihro Päbstlichen Heiligkeit Benedicti des VIII. dieses Namens / nach Bamberg / wie herrlich er von dem Kayser empfangen worden / und von seiner Verrichtung.

Lehr-Punct.

Die Priester thue du ehren /
Ihr Lob allzeit vermehren.

Das Ein und Zwantzigste Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich hat alle Tag ein und andere Heil. Meß mit höchster Andacht angehöret. Wie er dem Heil. Laurentio zu Ehren einen guldenen Kelch verfertigen lassen / aus welchem er alle Tag die Absolution empfangen ꝛc.

Lehr-Punct.

Wer mit Andacht die Meß thut hören /
Dem wird GOtt viel Gnaden beschehren.

Das Zwey und zwantzigste Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich hat bey Saltzburg ein Frauen-Closter / in welchem die Heil. Jungfrau Ehrentraud vorsteherin ware / und zerstöret wurde / wiederumb lassen auffbauen Er leydete grossen Schmertzen von der hinfallenden Kranckheit / wird aber von dieser durch gedachte Ehrentraut wieder befreyet.

Lehr-Punct.

Die Heil. Gebein seynd ein Hülff und Schutz /
Dem Leib und der Seelen trefflich nutz.

Das drey und Zwantzigste Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich versöhnet sich in tieffister Demuth mit dem von ihme höchst-beleidigten Heil. Cölnischen Ertz-Bischoffen Heriberto.

Lehr-Punct.

Die Demuth vor allen Tugenden /
GOtt thut gefallen.

Das vier und Zwantzigste Capitel.

Von des Heil. Kayser Henrichs tödtlicher Kranckheit / und seeligen Hinscheiden aus dieser Welt / und was sich darbey begeben.

Lehr-Punct.

O wie seelig ist der Mensch / der täglich
so thut leben /
Als wann ihme hätte GOtt die letzte Stund
gegeben;
Sein thun und lassen richt / als stürbe er
alle Tag /
Und glaubt daß nichts zuruck / was
hin ist kommen mag.

Der Lebens-Beschreibung der Heil. Jungfrauen und Kayserin Cunegundis.

Das erste Capitel.

Kurtzer Entwurff von dem Vatterland / ihren Elteren / Geburt / und Geschwisterten der Heil. Cunegund.

Lehr-Punct.

Der Eltern Tugend /
Folget nach die Jugend.

Das andere Capitel.

Die Heil. Jungfrau Cunegund wird mit dem Heil. König Henrich vermählet / von ihrer Englischen Keuschheit auch in dem Ehestand. Und wie sie durch den bösen Feind bey ihrem / Gemahl wegen geschwächter Treu / in einem üblen Verdacht kommen.

Lehr-Punct.

Des Teuffels List / unergründlich ist.

Das dritte Capitel.

Wie die Heil. Jungfrau und Kayserin Cunegund ein Jahr nach dem seeligen Hintritt und Absterben des Heil. Kaysers Henrichs die Welt verlassen / und in dem von ihr gestifften Closter Confugia, oder auf Teutsch Kauffen / den Habit des Heil. Vatters Benedicti angenommen / auch allda in grosser Heiligkeit gelebt ꝛc.

Lehr-Punct.

Die Verachtung der Welt / Ist über Gold und Geld.

Das Vierdte Capitel.

Von dem seeligen Hinscheiden / und Begräbnuß der Heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund / und was sich darbey zugetragen ?

Lehr-Punct.

Wie das Leben singt / Der Tod nach klingt.

Der

Der

Lebens-Beschreibung des Heil. Kayſers Henrici.

Erſtes Capitel.

Kurtzer Entwurff von dem hohen Flor des Edlen Hochberühmten Hertzogthums Bayern; das Vatterland des Heil. Kayſers Henrici/ſeine Eltern/ Geſchwiſterte und Geburt ꝛc.

N. 1.

BAyerland; iſt wohl ein edles Land/ welches ihme ſelber alle Nothdurfft gebähret / und ſeine Innwohner nicht allein/ ſondern auch ſeine Nachbaren reichlich ernähret. Betrachte nur einer den guten und fruchtbaren Getraid-Boden/ wie dieſer mit allerhand der beſten Getraid-Sorten prangeta; Beſchaue nur einer die Felder und Wälder / wie dieſe mit wilden und zahmen Vieh angefüllet; die Wäſſer / als da ſeynd die Donau/ Altmühl / Iſer / Vils / Ihn / die Saltza und Ambra / mit den beſten Fiſchen und Krebſen verſehen. Dieſes Hertzogthumb Bayern iſt vor uralten Zeiten weit gröſſer / ja ein gewaltiges Königreich geweſen/ſo auf einer Seiten mit dem Königreich Hungarn/auf der anderen mit dem Adriatiſchen Meer/ und auf der dritten mit den Fränckiſchen Gebürgen gegräntzet / ſeine eigene König / unter denen Fränckiſchen Königen aber ſeine Hertzogen gehabt hat. Nachmals aber haben die Länder Tyrol/Kärndten/

Crain / Steurmarckt / Oesterreich / und andere / so vorhin unter Bayrn gestanden / ihre eigene Herren bekommen / und ist dahero dieses so hochberühmte Hertzogthum Bayrn je länger je kleiner worden / darvon bey dem Avantino in der Bäyrischen Chronick zu lesen. Aber genau darvon zu reden: Es gräntzet das heutige Bayerland gegen Morgen mit dem Ertz-Bistum Saltzburg / ingleichen mit dem Bistum Passau / gegen Mittag mit Tyrol / gegen Abend mit Schwaben / und Pfaltz-Neuburg / dann gegen Mitternacht an die Obere Pfaltz und Böhmen; dessen Länge solle seyn von 29. und die Breite von 25. Meilen.

So ist auch dieses edle Hertzogthum trefflich Volckreich / und wohl bewohnet / also daß man schreibet / es habe 34. meistens zierlich erbaute Städt. 75. Clöster und Abbteyen / die gleichfals wohl erbauet und reich fundirt / und dotirt seynd / die Clöster der Religiosen Ordinis mendicantium nicht mit gerechnet / deren auch sehr viel. Acht Stiffter werden gezehlt / das ist Collegiat-Kirchen. 720. Adeliche wohl erbaute Schlösser. 2874. Kirchen und Capellen auf dem Lande / ohne die in den Städten; 94. Schöne Märckt / oder Marckt-Flecken / deren viel den Städten zu vergleichen / und mit Mauren umbfangen. Unter diesen Marck-Flecken ist auch einer / so sich Abach nennet / oder Lateinisch Abudiacum Donubianum, dann er liegt nahend an dem Fluß Donau / ist zwey kleiner Meilen von der Frey-Reichstatt Regenspurg / das Schloß liegt auf einem Berge / und ist allda unser heiliger Kayser Henrich gebohren den 5. May nach dem Jahr der Gnadenreichen Geburth Christi. 972. nach Zeugnuß R. P. Mathæi Raderi societ. JEsu, so mit höchsten Ruhm und unsterblichen Andencken ein Buch geschrieben / welches er Bavariam Sanctam, das heilige Bäyerland nennet. Sein Herr Vatter ware Henricus Hertzog in Bayrn / und wie andere wollen / ein Königlein / Regulus, seiner Frau Mutter Namen ware Elisa, eine Königliche Printzessin und Tochter Conradi Königs in Burgund; waren also beede aus Königlichen Geblüt und Stammen / welches folgende Reim-Vers des berühmten Histori-Verfassers Dietmari wollen andeuten / und diese lauten also:

Matth. Rad. Bav. Sanct.

Henricus scandit, postquam puerilia vicit,
Ardua virtutum, natus de stemmate Regum;
Huic pater Henricus Dux & Genitrix erat ejus,
Elisa suis meritis æquans vestigia Regis
Conradi patris Burgundia regna tenentis. &c.

Aus

Aus diesen erhellet ja klar / daß unser Heil. Henricus von Eltern gebohren / und erzeuget worden / so beederseits aus Königlichem Geblüth herstammeten.

Von diesem Henrico / unsers Heil. Henrici Vattern lese ich in den Uralten Manuscriptis, des sehr alten Benedictiner Closters zu S. Emmeran / in Regenspurg (welches Closter schon in dem Jahr 697. gestifftet worden) folgende Beschreibung : Henricus der Ander / Henrici des ersten Sohn / wurde in Sachsen bey seiner Groß-Mutter / Mechtild mit Nahmen / erzogen. Diesem verliehe der Kayser Otto / als seines Bruders Sohn / das Hertzogthumb Bayern / gabe ihme zur Ehe Giesolam / oder Glisam / Königs Conrads zu Burgund der Heiligen Adelheid Bruders Tochter. Dieser Hertzog Henrich wohnete mehrist zu Abach zwey Meil weegs ober Regenspurg an der Thonau gelegen. Er ware ein sonderbahrer Liebhaber des Heil. Bischoffs und Martyrers Emmerani / dessen GOtteshauß er nicht allein mit eyfrigen Gebett offtermahlen bey dem Tag / sondern / wie jederzeit von den Aeltern gehört und geglaubet worden / auch in der Nacht von Hauß aus besucht / und wann er zu frühe in die Metten kommen / in dem noch vorhandenen steineren Sessel / vor der Kirchen Thür gerastet. Dieser fromme Hertzog ist in dem Jahr 995. den 5. October in GOtt seelig entschlaffen / und in die Closter-Kirchen allda herrlich begraben worden. Sein Grab-Stein / auf welchem seine Bildnuß Lebens-Gröss gehauen / ist mit dieser Uberschrifft gezeichnet: N. II. Videatur Mausolæum S. Emmerani descriptum à RdmoDom. Cœlestino Abb.

Henricus Regis Pater, & defensio Legis.
Bavariæ cultus, Pius est hic Dux que sepultus.

Zu Teutsch:

Henrich / des König Henrichs Vatter / und ein Schild
Der Rechten / in Bayrn Fürst / liegt hie begraben mild.

Es seynd auch andere / welche behaupten und mit obgedachter Meinung übereinstimmen / als da ist / einer aus der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu / welcher das Leben des Heil. Henrici in Lateinischer Sprach zu Dillingen hat beschrieben und ausgehen lassen / in dem Jahr 1648. Der da ebenfals Henricum einen Hertzogen in Bayrn und Carnthen unserm Heil. Henrico als einem Vatter zugeeignet. Vita S. Henrici. 3. pag. 3.

N. III. Epitome Annalium Bamberg. Extensol.

Andere aber seynd der Meinung / der Vatter des Heil. Henrici seye gewesen Henricus Hezelo, das ist / wie es in unserer Sprach lautet / der Heitzlein / dieweilen er kleiner Statur ware / sonsten auch Rixosus genannt / das ist der Zancker / und zwar aus dieser Ursach: Als in dem Jahr 973. Kayser Otto der Erste die Welt gesegnet / hat unter sein em Sohn Otto dem Anderen / gedachter Henrich Hezelo oder Rixosus aus Rath und Anhetzen seiner nächsten Verwandten / Vettern und Schwäger Anno 976. eine Unruhe angefangen. Machte Verbündnuß mit dem Bischoff von Augspurg / Pfaltz-Graff Bertholden / und Henrichen Marggraffen in Kärndten. Schriebe sich König / und empfienge die Cron von Abraham Bischoffen zu Freysing in der Kirchen St. Emmeran / Pilegrinus von Passau / Luitpold aus Oesterreich / und Graff Ulrich von Ebensperg / die haben es geschehen lassen / der neue König machte Bündnuß mit Boleslao König in Böhmen / mit Micco König in Polen / und Heraldo König in Dennenmarck.

Kayser Otto hielte eine Versammlung der Fürsten / beruffte mit Ernst den König Henrich / und den Bischoffen Abraham / und wofern sie nicht erscheinen würden / sollten sie für offentliche Feind des Reichs erkläret werden. Sie kamen und wurden hierauf des Lands verwiesen / der Hertzog nacher Engelheim / der Bischoff aber auff Corbey. Sie seynd aber beede entrunnen. Dahero sie in der gleich darauf folgenden Reichs-Versamblung zu Regenspurg in die Acht und aber Acht erkläret / und aller Würde entsetzet worden.

Er ist aber wiederumb von dem Kayser Otto dem Anderen in seinen vorigen Ehrenstand / als Hertzog in Bayern gesetzet worden. Nachdeme er aber seine Tag wohl erlebt / ist er tödtlich erkrancket / hatte seinen Sohn Henricum eylend zu sich beruffen / und mit folgenden Worten zugesprochen: Mein Sohn / ich habe vor diesem dem Kayser Otto mit meinem grossen Schaden und Spott mich widersetzet. Gleichwie ich vor Zeiten gesucht habe mich groß zu machen / und für einen König aufgeworffen / also wünsche ich jetzt / daß es nicht geschehen wäre. Lerne von mir nichts zu thun / das dich hernach reuen solte. Es ist weder deinem Vatter noch deinem Anherren zu guten kommen / daß sie mit denen Ottonen umb die Regierung gestritten hätte dich / daß du dich mit dem dritten Ottone nicht zerfallest. In der Hand GOttes seynd die Königreich / von deme muß mans empfangen / und wider seinen Willen nicht erzwingen. Billich soll man ein Reich anzunehmen in Bedencken ziehen / weilen man in demselben lauter heimliche auch offentliche

liche Nachstellungen / Dienstbarkeiten / Aengsten / und Unersättlichkeit findet. Dieses betrachte wohl / und führe es zu Gemüthe / gedencke meiner / den du noch ein wenig / aber bald nicht mehr lebendig sehen wirst. Hæc ex Mausolæo Reverendissimi Domini Cœlestini Abbatis ad S. Emmeranum Ratisbonensis fideliter de verbo ad verbum extraxi.]

Es seynd noch andere / welche Henricum Hexelonem für einen Vatter des H. Henrichs halten / als die Bambergische Jahrs-Schrifften / D. Martini Hofmanni Curiæ Bamberg Actuarii, welcher auch meldet / gemeldter Hexelo liege bey S. Emmeran zu Regenspurg begraben / allein das Mausolœum sup. cit. weiß nichts darvon / so schreibet auch Raderus, daß dieser Hexelo zu Gandersheim seye gestorben / und allda begraben worden. Und gleichwohlen ist gedachter Raderus zu letzt in dem Leben des Heil. Henrici auch der Meinung / Hexelo seye des Heil. Henrici Vatter gewesen / die Prob ist noch zu erwarten. N. IV.

So seynd auch andere der Meinung der Vatter / unsers Heil. Henrici seye gewesen Lampoldus ein Graff / und dieser Meinung ist Bernhardus Corius in vita Conradi Suevi Imperat. Dieser dann erzehlet: Conradus / Kayser / der Schwab genannt / habe einen Befelch ergehen lassen / daß die Fürsten des Reichs / als Rebellen / wo sie nur immer anzutreffen / solten enthauptet werden / dieser Lampoldus aus Forcht / dieser Befelch möchte auch ihn betreffen / da gabe er sich flüchtig in ein Insul mit seiner Frau Gemahlin / welche groß Leibs / in dieser hielte er sich auf in einem schlechten Aufzug und Kleidung / also daß er von anderen nicht möchte erkennet werden. Es geschahe aber / daß gedachter Käyser Conradus im jagen begriffen / von der dunckten Nacht überfallen / bezwungen wurde in der schlechten Hütten Lampridi sein Nacht-Quatier zu nehmen. Mitten in der Nacht-Zeit hörete er eine Stimm: Conrade Successor tibi natus est: **Conrade dein Nachkömmling in der Käyserlichen Würden ist gebohren.** Nachdeme nun Conradus von denen nächtlichen Schlaffbanden entbunden / sich aufgemacht / wurde ihme angedeutet: Lampridi Ehefrau habe verwichene Nacht einen Sohn zur Welt gebracht / da machte er sich gleich Gedancken / Holla / dieses Kind / dieses Knäblein solle gewiß mein Successor werden: Da befahle er alsobald seinen Bedienten / sie sollen geschwind das Kind nehmen / mitten des Leibs auffschneiden / und das unschuldige Hertz heraus nehmen; die Bediente aber durch die außbündige Schönheit des Kinds beweget / nahmen zwar das Kind auf den Armb / schenckten ihme das Leben / an statt dessen erjagten sie einen Hasen / diesen haben sie alsobald außgeweydet / das Hertz dessen her- N. V. Beyrlinck. Theat. V. H. V. vita. fol. 179.

ausgenommen / und dieses dem Kayser gewiesen / das Kind aber haben sie in dem Wald an einen Baum gebunden / und seynd darvon gangen.

Zu allem Glück und unvermuthet reitete einer von Adel durch diesen Wald / da er dieses schöne Kind an dem Baum angebunden / ersehen / nahme er dieses auf sein Pferd / bringts nach Hauß / und weilen er von GOtt und der Natur mit keinem Leibs-Erben versehen / hat er diesem wohl lassen pflegen und adelich auferziehen / und dieses genennet Henricum (welcher hernach als erwöhlter Römischer Kayser den Namen Henrici des Anderen geführet. Bald hernach nachdeme Henricus erwachsen / hat er diesen an den Kayserlichen Hoff recommandirt ; Und weilen er von überaus schöner Gestalt / und ein junger Herr von vortrefflichsten Qualitäten / hat er als ein kräfftiger Magnet alle Gemüther zu Hoff an sich gezogen. Dem Käyser kame dieses verdächtlich vor / es kame ihme der Gedancken / dieser junge Herr müsse derjenige seyn / von welchem ihme in dem Traum ist zugeschryen worden : **Conrade dein** Successor **und Nachkömmling ist gebohren** / dahero beschliesste er bey sich / diesen aus dem Weeg zu raumen / gibt Henrico einen verschlossenen Urias-Brieff / diesen der Käyserin / so anderwerths ihre Hoffhaltung hatte / zu überbringen. Henrich nichts Böses argwohnendt / gedacht und bildete ihme nicht ein / daß in diesem Speck auf die Fallen gelegt worden / nimbt den Brieff mit gebührender Reverentz an / macht sich auf den Weeg / unterwegs ermüdet / gelangte er zu der Behausung eines Priesters / legte sich matt und müde auf ein Banck / wurde vom Schlaff überfallen. Unterdessen der gute Geistliche / weilen er abwesend / kame nach Haus / ersihet Henricum auf der Banck tieff schlaffend / und daß er in einem Tüchlein einen eingewickelten Brieff in seiner Hand hielte / den Brieff nahme er ihme heimlich aus der Hand / eröffnet diesen / und findet darinn geschrieben folgende Wort : **Diesen Brieff-Träger mein Schatz / so bald er ankommen / lasse hinrichten und tödten.** Uber diesen Befelch der mitleydende Priester gantz entrüstet / die ausbündige Schönheit dieses Jünglings wohl betrachtend / nahme die Hand zu schreiben des Kaysers an sich / machte und setzete auf einen andern Brieff / folgenden Innhalts: **Mein Schatz! diesem / der dir diesen Brieff einhändiger / habe ich unsere Tochter versprochen.** Henricus aufwachend / wie leichtlich einzubilden / weilen er geschlaffen / wuste nichts von dieser Sach / überreicht der Kayserin den Brieff ; die Kayserin unterlassete nicht zu einem Hochzeitlichen Ehren-Fest die Anstalten zu machen / die Hochzeit wird vollzogen. Conradus nachdeme er vernommen / daß sein Anschlag nicht angan-

angangen / und verstanden / daß Henricus nunmehr sein Tochter-Mann / welchen er kurtz zuvor wolte todt haben / hat er endlichen in die Heyrath eingewilliget / auch hernach vor seinem Tod / denen Fürsten des Reichs Henricum bester massen recommandirt / daß sie diesem und keinem anderen das Reich wolten anvertrauen / und zu einem Kayser erwöhlen. ꝛc.

Allein diese Meinung hat gar keinen Grund / und stimmet mit der Kayser-Chronick nicht überein; dann dem Kayser Conrado hat in dem Reich / und in der Regierung succediret Henricus der Erste dieses Namens / unser Heil. Henrich ist der Andere dieses Namens. Uber das / so hat sich Henricus der Heil. Kayser nicht mit einer Kayserlichen Princessin / sondern mit der Heil. Jungfrauen Cunigund einer Tochter Sigfried / eines Rhein-Grafen / oder wie etliche wollen Hertzogen zu Luxenburg vermählet.

N. VI. Bleibet also noch darbey / jedoch stehet einem jeden seine Meinung frey / daß der fromme und tugendreiche Henricus Hertzog in Bayrn / unsers Heil. Henrici rechter Vatter gewesen / wie dieses gar wohl und mit einem rechten Grund behaupten / vorgedachter Matthæus Raderus, Diethmarus und der Hochwürdigste Bischoff zu Utrecht Adelboldus, oder Adelbodus, oder Athelboldus, so hernach unsers Heil. Henrici Geheimer Rath worden. Seine Frau Mutter / wie schon gemeldet / ware Glisa / sein Bruder / Bruno / so hernach zum Bischoffen zu Augspurg ist erwählet worden / deren Schwester waren zwey Gisela und Brigita; Gisela ist dem Ungarischen König Stephano vermählet / Brigitta aber ist zu einer Vorsteherin oder Abbtissin in einem Closter / wie solches der Heil. Wolffgang hat vorgesagt / gesetzet worden bey St. Paul in Regenspurg. Sein Anherr ware Bertholdus / sein Uranherr auch Bertholdus: Seine Anfrau wurde Juditha genennet / eine sehr fromme / Gottseelige und Tugendreiche Matron / die zu Ehren der Allerseeligsten und Unbefleckten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä / ein Jungfrauen Closter unweit Regenspurg gestifftet.

N. VII. Unser Heil. Henricus / hat die Welt das erstemahl begrüsset in dem Jahr nach der Gnadenreichen Menschwerdung Christi 972. den Sechsten Tag des lustigen und annemblichen May-Monats / und ist in seinem Geburts-Orth zu Abach / von der anhangenden Erb-Mackel in dem Heil. Tauff / durch den grossen Heiligen Regenspurgerischen Bischoffen Wolffgang abgewaschen / hat so dann die erste Unschuld angezogen / und ist in dem Gnaden-spritzenden heiligen und heilsamen Brunnen des Tauffs

nach

nach dem Nahmen seines Herren Vatters Henricus genennet worden / und dieses aus absonderlicher Eingebung des Himmels. Sintemahlen dieser Nahmen Henricus so viel heissen solle / als **Tugendreich** / welches dann schon damahlen ein Anzeigen ware / daß der Junge Printz seinem Namen gemäß / von der Wiegen an also zu sagen / werde Tugendreich seyn / wie folgendes Capitel erweisen wird. Unterdessen nehme der Gunst-geneigte Leser aus diesem ersten Capitel heraus / folgenden

Lehr-Punct.

Nach der Eltern Tugend / Trachtet auch die Jugend.

M. IX.

In aller Frühe / so bald nun die liebreiche / hellscheinende / strahlende Sonne ist auffgestanden / so bald sie sich mit dem Goldstuck des Glantzes bekleidet / so bald sie ihre feurige schnell lauffende Pferd hat lassen einspannen / so bald sie nach ihrem in schönster Livree bekleideten Vorreitter den Morgenstern eylfertig durch die schöne Wiesen der Morgenröthe über das hohe Gebürg prächtig herein fahret / kan man schon erkennen / wo sie hinaus will / und des gantzen Tags Beschaffenheit abnehmen; Also auch in der Morgenröthe und Auffgang des Lebens kan man schon das Absehen nehmen / wohin die Neigungen und Anmuthungen zihlen; Dahero der grosse Prophet / mein Heil. Ertz-Vatter Elias / weilen er von seiner Geburt an gesehen ist worden / an statt der Milch / sich mit den Feurs-Flammen zu ernähren / hat man schon muthmassen können / daß von seinem feurigen Hertzen lauter glüende Funcken durch den Mund
Eccl. 48. heraus gehen werden / dann nach Aussag des Heil. Geistes: Verbum ipsius quasi facula ardebat: **Seine Wort brinneten wie ein Fackel.** Der erste Tauffer und Vorlauffer Christi Johannes / da er in Mutter-Leib schon anfangte zu springen / hat er zu verstehen geben / daß er seye ein Vorlauffer Christi. Der heilige Thomas von Aquin hat noch in der Wiegen den geschriebenen Englischen Gruß ungefähr auf einem Papier ersehen / begierig ergriffen / vest gehalten / schnell durch die zartiste Lefftzen eingeschoben / und geitzig erschlicket / anzuzeigen / daß er noch viel Schrifften erschlicken / und ein Englischer Lehrer seyn werde. Mein Glorreiche Seraphische Jungfrau Theresia in ihren Kindlichen Jahren / an statt

daß

daß sie mit Docken solte spielen / bauete sie den gantzen Tag in der Stuben Altär / und Zellulen in dem Garten / welche alsdann in ihrem völligen Alter viel Klöster und Kirchen erbauet hat. Also auch damit der dem Zunamen nach weise König in Franckreich die Eigenschafft der Art seines noch jungen Printzen ausnehmen kundte / lasste er ihm auf den Tisch vorlegen die Cron und den Scepter / einen Schild und ein Schwerdt / mit Befelch / daß er nach deme greiffe / was ihme am allermeisten beliebe ; Dieser machte nicht viel Besinnens / umbfangete den Schild / ergreiffete das Schwerdt / und da ihn der König / sein Herr Vatter befragte / warum er viel lieber das Schwerdt ergreiffe als den Scepter ? vielmehr den Schild / als die Cron ? da gabe er geschwind zur Antwort : Per hæc & illa tenebo : Durch diese will ich auch die andere erhalten.

N.X.

Corrozet de dictis mem.

N.XI.

Jetzt bilde ich mir ein / daß unsers Heil. Henrich sein Herr Vatter ebenfals ihme auch werde vorgelegt haben andächtige Bilder und dergleichen / was zur Andacht anreitzen kan / und hingegen auch Schwerdt / Panzer und allerhand Kriegs-Gewehr ; was vermeinet ihr wohl / nach wem der kleine Henricus werde gegriffen haben ? Ich glaube / nach demjenigen / was zur Andacht kan bewegen / und zur Tugend-Ubung aufmunteren / gleichsam mit jenem Französischen Printzen sagende : Per hæc, & illa tenebo : Mit der Andacht und Tugend will ich mit der Zeit meine Feind überwinden.

N.XII.

Abraham à S. Clara Conc. de S. Bern.

Die Jugend gleichet eigentlich dem Schatten / der Schatten ist ein so possirlicher Aff / daß er alles dem Leib und dessen Gebärden nachthut. Sonsten sagt man / und fragt man / was ist das ? Es hat keine Füß / und laufft doch ; es hat keine Händ / und raufft doch ! es hat keine Armb / und schlägt doch ; es hat keine Achsel / und tragt doch ; es hat keine Füß und tantzt doch ; es hat keine Händ / und schantzt doch ; es hat kein Maul / und trinckt doch ; es hat kein Finger / und winckt doch ; es geht durch das Feuer / und brennt sich nicht ; es geht durch das Wasser / und netzt sich nicht ; es geht durch die Schwerdter / und verwundet sich nicht ; es geht durch das Koth / und besudlet sich nicht ꝛc. Mit dem Loth hat es getruncken ; mit dem Dathan ist es versuncken ; mit dem Jacob hat es gehuncken ; mit dem Petro hat es gewuncken ꝛc Was ist das ? Antwort / das ist der Schatten ; dann dieser thut alles / was der Leib thut / und hat doch keinen Leib. Ich rede noch weiter : Streckt der Leib die Armb Creutzweis aus mit dem Israelitischen Führer Moyse / so thut es nicht weniger der Schatten ; hebt jemand die Händ auf gegen dem Himmel / wie die trostlose Agar in der Wüsten / so zeigt gleichmässig der Schatten solche Gebärden ; Klopfft einer an die Brust wie jener Publican und offene

Sünder / so macht es auch der Schatten nach; nicht anderst ist die blühende Jugend / als welche alles und jedes nachähnet / was sie von anderen siehet / und verhalt sich zum öfftern wie ein Spiegel / der gantz ähnlich das Gesicht des hinein sehenden vorstellet.

Henricus noch ein kleiner Knab / und junger Printz / hat gesehen / daß sein Herr Vatter die Erbarkeit führe in den Augen / dieses hat er auch gethan; Die Schamhafftigkeit führe auf der Stirn / dieses hat er auch gethan; daß er die Behutsamkeit führe in dem Mund / das hat er auch gethan; die Zucht führe in den Händen / das hat er auch gethan; die Sittsamkeit führe in den Füssen / das hat er auch gethan; die Unsträfflichkeit führe in allen seinen Geberden / das hat er auch gethan.

XIII. O was thut nicht das gute Exempel der Eltern bey den Kindern! das Exempel thut viel / das gute Exempel nutzet viel / das gute Exempel gewinnet das Gemüth / das gute Exempel locket zur Nachfolg. Weilen der alte Tobias fromm / ware sein Sohn der Junge Tobias auch fromm; Weilen der alte Abraham fromm / ware der junge Isaac sein Sohn auch fromm; Weilen der alte Jacob fromm / ware sein Sohn der Joseph auch fromm; Weilen Bathuel fromm / ware seine Tochter Rebecca auch fromm / und also von anderen zu reden. Dann nur gar zu wahr und klar / was die ewige Weißheit und Warheit selbsten sagt:

Matth. 7. Omnis arbor bona bonos fructus facit; mala autem arbor malos fructus facit: **Ein jeder guter Baum tragt gute Frucht** / hingegen **ein schlimmer Baum tragt schlimme Frucht.** Wie die Frucht / also die Zucht bey den Eltern: Dann / Parentis vitium, est filiorum exitium:

S. Chrysol. serm. 121. sicuti in arboribus vitium seminis, totius arboris vitium est: **Die Untugend des Vatters / ist der Untergang des Sohns:** Gleichwie in den Baumen der böse Saamen / oder die böse Wurtzel / bringt einen schlimmen Baum; Also redet der Güldene

Eccl. 11. Chrysologus: Ja / ja / es kan nicht anderst seyn: In filiis suis agnoscitur vir, sagt der weise Syrach: **In denen Kinderen wird der Vatter erkennet:** Uber welche Wort der Hochgelehrte Cornelius also gloßiret:

Cornel. hic Quales filii, talis pater judicandus est, bonorum bonus, malorum malus: id enim communiter accidit, licèt non semper: Wie die Söhn / also auch der Vatter / ist der Vatter fromm / so seynd diese auch fromm / ist aber der Vatter bös und Lasterhafft / so werden ihme diese auch nachfolgen: Cornelius will sagen: wie der Vatter / also der Sohn / und wie die Mutter / also die Tochter; Ist der Vatter ein Spiehler / so ist der Sohn auch ein solcher. Ist die Mutter stoltz und

hoffär-

hoffärtig / so ist die Tochter auch ein solche. Ist der Vatter ein Flucher/ Schelter/ Gottslästerer/ so ist der Sohn auch ein solcher. Ist die Mutter generis communis, und eine Schwester der Frauen Putipharin/ so wird die Tochter auch eine solche seyn. Ist der Vatter ein Partitenmacher / ein Betrüger/ ein Finantzer / so wird der Sohn auch ein solcher seyn. Ist die Mutter faul / träg / verschwenderisch / versoffen ꝛc. So wird die Tochter nicht umb ein Haar besser seyn : Dann die Eltern und die Kinder seynd über einen Laist geschlagen / seynd in einen Model gegossen.

Es braucht weiter nichts / die Grund-Ursach / warumben dieser Mensch / dieser Sohn fromm / jener ein lauterer Schalck / dieser Gottsförchtig / jener Gottlos. Warumben diese Tochter eingezogen / die andere ausgelassen / diese sich zu der Tugend neiget / jene zu der Wollust. Die Ursach / sage ich / seynd die Eltern. Dann es heist ja: N. XIV.

Non procul à proprio stipite poma cadunt:
Der Apffel fallt nicht weit von dem Stammen/
Dem Vatter thut der Sohn nachahmen.

Und wiederumb:

Mater venalis docet, ut sit filia talis:
Nach der Mutter Zucht und Tugend/
Richt die Tochter ihre Jugend. S. Vincent. Ferr. serm. de nativit. B. V.

Oder:

Wie die Mutter singt/
Also die Tochter springt.

Nemlichen : Filii imitantur parentes ut plurimùm, seynd die Wort des Heil Thomä von Villa Nova, & parentes transfundunt in filios non solùm proprietates, & passiones & ægritudines corporales &c. Sed etiam passiones animorum, mores, ingenia, vitia & virtutes : **Die Kinder folgen den Eltern nach/ und die Eltern giessen in ihre Kinder nicht allein die Eigenschafften des Leibs / die leibliche Kranckheiten / die Gestalt / die Farb / die Gebärten / sondern auch die innerliche Gemüths-Neigungen/ die gute und böse Sitten / die Tugend und Untugenden.** S. Thom. de Villa N. Conc. 3. de Nativit. B. V.

N. XV. David der Königliche Vatter hat sich fürnemlich in zweyen Stücken übel verhalten / und verhauen / erstlichen wider das sechste Gebott / durch den Ehebruch / und wider das fünffte Gebott / durch den Todschlag Uriä. Aber mein GOtt / wie hertzlich / wie schmertzlich hat David solche Sünden bereuet? wie reuhafftig beweinet? mit was eyferigem Seufftzer-Gebett diese Schuld abgebetten? mit demüthigsten Psalmen GOtt zu erweichen gesucht? wie viel Fasten hat er ihme selber auferlegt? Er hat ja in Buß-Kleidern geschlaffen? Er hat ja seinen Leib casteyet? Er hat ja alle Unbild gern ausgestanden? Er hat ja das Elend gern erlitten? Er hat ja die Stimm Semei gern verschmirtzet? Er hat ja seinem Todfeind dem Saul alles Gutes erwiesen? Er ist Tag und Nacht denen heroischen Tugenden obgelegen? Und zwar in Angesicht / in Gegenwart / mit Wissen seiner zwey Printzen Amnons / und Absolons / die da billich in dergleichen frommen Leben dem David ihrem Herren Vatter hätten sollen nachfolgen. Diese aber / ungeachtet seines bußfertig- und heiligen Lebens / wollten allein ihre Laster mit dem Vatter beschönen. Amnon seine Blutschand / Absolon den schändlichen Mord seines Bruders. Seht! wie des Davids seine Sünden in den Kindern heraus kommen / die Unzucht in dem Ammon / der Todtschlag in dem Absolon. Das heist / wie der Baum / also die Frucht / wie die Eltern / also die Zucht.

N. XVI. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Müttern und Töchtern / höret nur / was der Heil. Ambrosius sagt: Quid poterit filia de garrula matre discere, nisi garrulitatem? Quid poterit filia de otiosa & segni matre discere, nihil otium & segnitiem? Quid poterit filia à matre prodiga & temulenta discere, nisi prodigalitatem & temulentiam? Quid poterit filia à matre zelotypa & lasciva discere, nisi omnem Venerem & lasciviam? nempe ventrem sequitur partus, & matrem proles. Was kan die Tochter von ihrer geschwätzigen Mutter lernen / als die Geschwätzigkeit? Was kan die Tochter von ihrer faulen Mutter lernen / als Faullentzen und Müssig gehen? Was kan die Tochter von ihrer unhäuslichen und versoffenen Mutter lernen / als braf sauffen und verschwenderisch seyn? was kan die Tochter von ihrer eifersichtigen und unzüchtigen Mutter anderst lernen / als in der Unzucht / in der Geilheit / in der Leichtfertigkeit leben? Dann die Geburt folget dem Leib / und das Kind der Mutter.

S. Ambr. lib de Virg.

Aber

Aber O Eltern! O Eltern! wie werdet ihr einmahl bestehen/wann N. XVII.
ihr strenge Rechenschafft dem strengen / aber gerechtisten Richter werdet müssen geben von eueren Kindern/ wegen des bösen Exempels/so ihr ihnen geben? O wie viel liederliche / ja Mörderische Eltern werden verdambt/ und zwar aus dieser Ursach / weilen sie sich nachläßig in der Kinder-Zucht erwiesen / und ihre Kinder mit ihrem bösen Exempel geärgert haben. Wie viel / wie viel Kinder brennen / brinnen und braten in dem brennheissen Höllen-Feuer/weilen die Eltern ihnen alles übersehen haben. Euer Uebersehen/ ihr unbedachtsame Eltern/wird gewiß von GOtt nicht übersehen werden/undwas ihr an eueren Kindern entschuldiget/wird an euch beschuldiget werden. Glaubet mir/in jener feurigen Ewigkeit werden euere Kinder euch in den untersten Höllen-Grund verfluchen/und sagen: Du Vatter! du Mutter! du/ du bist Ursach meiner Verdammnuß / du weist wohl warum ꝛc. Verflucht seye die Stund meiner Empfängnuß und Geburt / als welche durch euere Schuld mir ist worden ein Eintritt zur Höllen. O ihr in Ewigkeit verfluchte Eltern / warumben habt ihr euer Ambt nicht vertretten?

Ist euch dann schon aus der Gedächtnuß verschwunden / daß/nach N. XVIII.
Meinung und Lehr der heiligen Kirchen-Vätter / Gregorii / Hieronymi / Bedä / Augustini / Chrysostomi / und Damiani / der grosse Priester Heli / wegen Nachläßigkeit der erforderenden Vätterlichen Zucht gegen seinen übelgearteten Kindern / welche er nach Gebühr nicht abgestrafft / und zu dem Guten gar nicht / oder nur obenhin angehalten hat / 1. Reg. 4.
mit ihnen ewig verdammet worden? Höret erstlichen/ was der grosse heilige Gregorius sagt: Quia ferire Heli delinquentes filios noluit, S. Greg. 2. part Pastor. c. 6.
apud districtum judicem semetipsum cum filiis crudeli damnatione percussit, dann es wurde ihme von GOtt gesagt: Honorasti filios tuos magis quam me: Der hohe Priester Heli umb weilen er seine Söhn nicht straffen wolte / so ist er von dem strengen Göttlichen Richter mit einer erschröcklichen Verdambnus mit seinen Söhnen gestraffet worden; Dann GOtt sagte zu ihme: Du hast deine Söhne mehrers geehret als mich.

Ware dann euch ihr Eltern entfallen / was in denen Offenbahrun- N. XIX.
gen der Heiligen Brigittä unter anderen verzeichnet wird / wie daß einest ein abscheuliches Weibsbild gesehen worden / aus einer feurigen / stinckenden Morastigen Gruben hervor steigend / ohne Hertz / ohne Lefftzen/ die Nasen ware verfault / die Augen und die Wangen von abscheulichen gifftigen und grossen Würmern zerfressen. Diese beklagte sich gegen

ihre Tochter / so in den abscheulichsten Sünden und Lastern lebete / und schwebete / ja der gailen Unzucht also ergeben / daß sie einem jeden zu Diensten stunde / über ihren elenden und erbärmlichen Zustand: Ach meine Tochter / aber was sage ich Tochter / nicht meine Tochter / sondern ein giftiger Eyder! O ich Armseelige! O hätte ich dich niemalen gebohren! Ich elendigstes Weib! ich bin Ursach meiner / und auch deiner / wann du dich nicht von Hertzen bekehrest / ewiger Verdammnus: Uber das / so offt und vielmalen du / die du von mir bist verführet worden / sündigest / so offt empfinde ich in der Höllen neue Torment / neue Marter / neue Schmertzen. Was sagt ihr jetzund / ihr unchristliche Eltern / zu dieser Begebenheit? Thut euer Hertz noch nicht auf der Zittern schlagen? stehen euch die Haar noch nicht gen Berg?

N. XX. Von solchen Gottlosen Eltern redet mit entsetzlichen Worten David: Immolaverunt filios suos, & filias suas dæmoniis: **Sie haben ihre Kinder / ihre Söhn / ihre Töchter den Teufflen aufgeopffert.** Psal 105. Wie ist aber dieses zu verstehen? der Hochwürdige Johannes von Maraga / erster Ertz-Bischoff in der weit- und Welt-berühmbten Groß-Indianischen Stadt Mexico / bezeuget in einem Sendschreiben / an das General-Capitul der Franciscaner Vätter / so dazumahl in Franckreich zu Tolosa versammlet waren: daß ehe und bevor die Wohl Ehrwürdige PP. Franciscaner den wahren Catholischen Glauben in selbige Stadt und Königreich eingeführet / jährlich in gemeldter Stadt Mexico allein über die Zwantzig tausend junge unschuldige Knäblein und Mägdlein von ihren selbst eigenen Eltern unbarmhertzig ermordet / geschlachtet / und deren unschuldige Hertzlein / dem Teuffel zu Ehren in ihrem abgöttischen Tempel aufgeopffert / und verbrennet worden seyn. O erschröckliche Tyrannen! O teufflische Eltern! O abscheuliches Opffer!

N. XXI. Was halte st du von dieser Tyranney? von diesen Gottlosen Mexicanern? das wirst du von ihnen halten / was der Hochweise Philon von denen Kinder-Mördern gehalten da er bey dem Plutarcho also spricht:

Philon. Phil. Exuerunt naturam humanam, & in plusquam bestialem degenerave̊re malitiam: occidunt enim, quos genuerunt; quod tamen nec ausint animalia: Sie haben ausgezogen die Natur der Menschen / und angenommen eine mehr als bestialische Grausamkeit: Dann sie diejenige ermorden / so sie auf die Welt gebohren haben; welches auch so gar die wilde Thier nicht thun.

N. XXII. Nichts destoweniger sage ich und schreibe ich ohne Scheu / daß zu unseren unglückseeligen Zeiten / ach leider! auch unter den Catholischen

solche

solche Eltern/solche Vätter und Mütter/solche Tyrannen und Tyranninen zu finden seyn/welche nicht anderst/als wie die Bestialische und Viehische Mexicaner / ihre Kinder / ihre Söhn / ihre Töchter / ihr selbst eigenes Fleisch und Blut / GOtts diebischer Weise schlachten / ermorden/ tödten / und dem Teuffel mit Leib und Seel auf ewig aufopfferen. Weist du aber wie? lese / was der Heil. Gregorius Nazianzenus ausführlich von diesem Teuffels-Opffer schreibet : Tot immolâsti Dæmoni animas, quot scandalizasti parvulos : doces enim peccare , & peccantes cogis damnari : **Du Vatter / du Mutter / so viel hast du dem Teuffel arme Seelen aufgeopffert / so viel du unschuldige Kinder geärgert hast ; dann weilen du sie sündigen lehrest / so machest du/ daß sie wegen der Sünde verdammet werden.** Und in einem anderen Ort redet gedachter Heil. Lehrer noch schärffer : Hos parentes non tantæ accusarem tyrannidis, qui suos tantum necant liberos corporaliter , quam eos , qui scandalizant , aut corpus cum anima inferno consecrant : **Jene Eltern / so ihre Kinder nur dem Leib nach ermorden / als wie die Mexicaner / wolte ich keiner so grossen Tyranney beschuldigen/als die / welche ihre Kinder ärgern und durch gegebene Aergernuß Leib und Seel der Höll und dem Teuffel zuschicken.** Wie gefallen euch diese Wort?

S. Greg. Naz Epist. 43.

Idem Orat. in plaga grand.

N. XXIII.

O Eltern ! Eltern ! wie werdet ihr einmahl bestehen mit eurer lieder lichen unachtsamen Kinder-Zucht ? Ihr Eltern / sage ich / die ihr die Bosheiten/Schalckheiten/ Leichtfertigkeiten euerer Kinder verblümlet / verdeckt / vertuscht / entschuldiget / wie ihr immer könnt. Ihr Mörderische Eltern/sage ich / die ihr denen Kindern den völligen Ziegel lasset / den Zaum lasst/alle Freyheit / und mit der Freyheit alle Frechheit zulasst ? Ihr/ihr habt die Schuld/daß euere Kinder euch Spott und Schand anhencken / und in des Leibs und der Seelen Verderben stürtzen.

N. XXIV.

Wir wollen durch ein Exempel die zeitliche Beschimpffung betrachten. Eine Mutter/schreibet der gelehrte und fromme Doctor Guarinonnius , hatte zu Verona in Welschland sieben Söhn / welche sie nicht nur allein in ihren Vernunffts-Jahren / wegen ihres beschreyten / Gottlosisten Lebens / nicht nach Gebühr gestraffet / sondern auch diejenige / so ihre Wahrlosigkeit getadlet / hat anfeinden dörffen. Weilen aber diese sieben saubere Söhn gar zu lange Finger gemacht/ geraubt/ gezwackt/ gestohlen / und sich völlig auf das Diebs-Handwerck gelegt/ dahero seynd sie alle sieben von der Iustiz ergriffen / eingezogen / und nach kurtzer Zeit alle sieben zugleich mit dem hänffenen Halsband an den hell-liechten

Guarin in Opere Medico. c. 25.

Gal-

Galgen aufgehenckt worden; der Mutter / den Befreundten / der Familien zu einer ewigen Schand. Jetzt rede / Vrsel / sage mir du schöne / saubere / du Ehrvergessene / du Kindermörderische Mutter / sage mir / wer hat deinen Söhnen den Würgstrick an den Hals gesponnen? wer? du / du Gottloses Weib / mit deiner unverantwortlichen Freyheit und Conniventz; Du / du / durch deine teufflische Wahrlosigkeit: Du / du / durch deine verdambte unterlassene Zucht und Obsorg: Du / du / durch deine verdambte Bestialische Liebe gegen deinen Kindern; Bestialische Liebe / sage ich mit dem Heil. Vatter Augustino: Ecce! filios
S. Augustin. se dicunt diligere, quos jugulare procurant: **Sihe! die Eltern / die Vätter / die Mütter / sagen / sie lieben ihre Söhn / und seynd Ursach / daß ihre Kinder / mit ihrem höchsten Schimpff und Spott aufgeknüpfft werden.**

Gleich darauf schreyet gedachter Heil. Augustinus über solche Eltern also auf: O dolosa libertas! O grandis filiorum perditio! O parentum amor mortiferus! **O betrogene Freyheit! O erschröcklicher Untergang der Kinder! O verfluchte und tödtliche Liebe der Eltern!** Hos ego patres parricidis ipsis immaniores, sceleratioresque
S. Chrysost adver. vitup vitæ Monast l. 3. dixerim. Illi enim corpus ab anima separant, & hi & animam & corpus æternis ignibus tradunt: **Solche Vätter seynd grausamer / als die Vatter-Mörder / dann diese tödten nur den Leib / solche Vätter aber schicken ihre Kinder mit Leib und Seel in die Höllen.** Genug geredt.

N. XXV. Nun wolan ihr Eltern! wie ist euch umbs Hertz? wolt ihr wegen euer Hinlässigkeit verdambt / oder wegen der fleissigen Obsicht seelig werden? erwählet was euch beliebig. Ich glaube aber nicht / daß ihr so blind an dem Verstand / und an statt des Golds das Bley / an statt der Lemonien eine Ruben / an statt eines köstlichen Zahlperl ein Erbes / an statt des besten Weins ein trübes Wasser / an statt des Himmels die Höll / an statt der Seeligkeit die ewige Verdambnuß werdet erwöhlen.

N. XXVI. Verlangt ihr dann die ewige glückseelige Wohnung / so schreye ich euch zu mit dem Guldenen Wolredner Chrysostomo: Audite Patres,
S. Chrysost, in 1 ad Tim c. 3. magnum habemus pretiosum depositum, filios, ingenti illos servemus cura, atque omnia faciamus, ne fur id nobis astutus auferat; **Höret / ihr Vätter / wir haben einen grossen und köstlichen / bey uns hinterlegten Schatz / nehmlichen die Kinder / diese lasset uns mit gröster Sorg bewahren / und alles thun / damit der argli-**

arglistige Dieb / der höllische Seelen-Dieb / dieselbe uns nicht abnehme.

Sehet / die Zähren der betrübten Wittib zu Naim abzutrucknen / hat der gütigste Heyland ihren verstorbenen hertzliebsten Sohn / durch seine allmächtige Stimm / dem Tod wiederum aus dem Rachen und aus der Todtenbahr herausgerissen / zum Leben erweckt / und wie der Evangelist anmercket / seiner Frau Mutter wiederum heimgestellt : Dedit illum matri suæ. Wann wir auf der Meinung des guldenen Munds seyn / ist dieses Einlieferen / oder Zuruck-geben so viel gewesen / als habe der göttliche Mund sagen wollen : Weib / sihe / Ich übergebe diesen Jüngling / diesen deinen Sohn / deiner Obsicht / deiner Obsorg / und befehle ihn dir ernstlich an / daß du ein wachtsames Aug auf ihn haben sollest / so viel dir möglich ist : Dahero sollest du ihn fleissiger als deinen Schatz / sorgfältiger als deinen Augapffel bewahren / damit er von dem höllischen Strassenrauber nicht hinweg gerissen werde. Luc. 7.

Kurtz / damit ich einen trostreichen Beschluß mache / liebe Eltern! damit ihr mit euern Kindern euch ewiger glückseeligster Belohnung zu getröstlen habet / so müst ihr / so solt ihr / wie der alte Tobias / die Kinder mit allem Ernst ziehen ; So solt ihr / so müst ihr mit dem alt-erlebten Patriarchen Abraham eure Kinder zu aller Gottesfurcht zeitlich anführen ; So solt ihr / so müst ihr mit der frommen Ziehmutter Monica euere Kinder zur Nüchterkeit anhalten ; So solt ihr / so müst ihr mit dem Herren Vatter unsers heiligen Henrici eueren Kindern mit einem guten Exempel vorgehen / damit diese / als ein Schatten / alle euere Tugenden nachaffen. Also wird dann auch endlich weder euer / noch euerer Kinder ewiger Untergang / weder der heiligen Vättern ihr ernstlicher Verweis / noch der unfehlbaren heiligen Schrifft ihre angedrohete Straffen / noch des liebwerthisten Heylands ewiger Fluch und Bedrohung des ewigen Feuers nicht betreffen / sondern vielmehr ein immerwährender Danck der wohlerzogenen Kinder / die Tag eures Lebens erfolgen / von GOtt aber habt ihr die Benedeyung wegen wohlangelegter eurer Arbeit und Mühewaltung zu gewarten. N. XXVII.

Das andere Capitel.

Von der innerlichen Neigung / so unser noch kleiner und junger Printz Henricus schon in seiner zarten Jugend hatte zu den himmlischen und anderen schönen und edlen Tugenden / und von wem er in diesen unterwiesen worden?

Num. I. GLeichwie der Baum durch lieblich-riechende Blühe die nachfolgende Frucht schon ansaget; Und gleichwie das junge Pflantzlein dem Gewächs in der Weiche schon artet / also / so bald ein Mensch / oder ein Kind das erste mal mit den bitteren Zähern das Welt-Liecht begrüsset / erkennet man schon aus der Jugend-Blühe / was bey zunehmenden Jahren und künfftiger Zeit für eine Frucht aus diesem Kind solle erwachsen. Die erste Prob gibt unser kleiner Printz Henrich. Als welcher in seinem Tugend-Flor (wie in dem ersten Capitel schon erwehnet worden) Sonnenklar zu verstehen gabe / wie groß / wie vortrefflich er werde seyn in der heiligen Vollkommenheit / und vollkommener Heiligkeit. Dann es scheinete / als ob die Natur sich absonderlich habe bemühet / und beflissen / denselben mit so vielen Gaben und Gnaden auszuzieren.

Nu. II. Henrich ware zwar / wie leichtlich einzubilden / einer ausbündigen Schönheit / so bey der muthwilligen Welt ein Zunder ist der unreinen Geilheit / absonderlich wann sich zu der Schönheit die Frechheit gesellet. Henricus / sage ich / ware schön von Leib / aber noch schöner an der Seel / schön an seiner Stirn / aber noch schöner an dem Verstand / schön an seinen Augen / aber noch schöner an der Erbarkeit / schön in seinen Wangen / aber noch schöner in der Schamhafftigkeit / schön in seinen Lefftzen / aber noch schöner in seiner Andacht; welche Schönheit er mit einer stillen Sanfftmüthigkeit trefflich wuste zu verbergen / also daß männiglich über diesen kleinen Printzen in Verwunderung gezogen worden. Mit einem Wort / Henricus ware im Gespräch gantz angenehm / in den Wercken anmuthig / in den Worten liebreich / in denen Maniren exemplarisch und züchtig; Es liessen sich bey ihme alle edle Tugenden und Naturs-Gaben in gleichem Gesicht und Gewicht verspühren / also daß er in seiner blühenden Jugend schon ein Tugend-Spiegel zu nennen ware; die Ursach aber / warumen er sich in denen dem Adel wohl anstehenden Tugenden also geübet ware / damit er im Werck mögte erweisen / daß er ein wahrer von Adel

seye:

seye: Sintemalen wie jener gesagt hat: Nobilitas sola est, atque unica virtus;

Fromm / redlich / weiß und mild/
Gehören in des Adels Schild.

Oder wie der heilige Augustinus redet: Posset sanè omnium Scriptorum testimoniis hæc res confirmari, nempe Generis Nobilitatem summum subinde adminiculum esse ad virtutem: Es bleibt darbey / der Adel (wie dieses aus allen Schrifften kan erwiesen werden) hat einen innerlichen Antrieb / und gleichsam eine natürliche Anfrischung zu der Tugend. Nobilis idem est, ac noscibilis per virtutem: Der Adel wird aus der Tugend erkennet / sagt Plutarchus. Eben auf solche Weise wolte unser Henricus seinen Adel aus der Tugend probiren. Von seinem Tugend-Leben schreibet Raderus also: Henricus pueritiam, adolescentiam & juventutem in summa vitæ innocentia traduxit: Henricus hat seine Jugend in der höchsten Unschuld des Lebens zugebracht. S. Aug. l. 8. Confes. c. 4. Plutarch. Rader. in Bav. Sanct.

Die Instructores, Præceptores, Hoffmeister / Lehrmeister / waren der heilige Bischoff Wolffgang / und der gottselige Bernhardus / Abbt zu Hildesheim; dahero seynd etliche der Meinung / unser Henricus seye zu Hildesheim im Closter allda aufferzogen worden / allein das Widerspihl befindet sich in dem Leben gedachten heiligen Regenspurgerischen Bischoffs Wolffgangi. Welches ebenfalls Diethmarus mit folgenden Versen bekräfftiget: N. III. Baron. & alii.

Nutrit præclarum Wolffgangus præsul alumnum,
Qui sequitur Dominum, toto conamine Christum.

Dieser heilige Bischoff ist hernach / da der heilige Henricus schon erwachsen / mit grosser Heiligkeit zu Regenspurg in dem Jahr Christi 994. in dem HErrn entschlaffen. Aus dieser Erzehlung solle dir dienen folgender N. IV. Mansol.

Lehr-Punct.

Wie der Baum / also die Frucht/
Wie der Lehrer / also die Zucht.

In der Jugend muß die gute Zucht vorgenommen werden / dann in der Jugend seynd die Kinder wie ein weiches Wachs / welches fähig ist / Nu. V.

alle eingedruckte Figuren leichtlich anzunehmen ; Ihr Lehrmeister / Zuchtmeister / Hoffmeister ꝛc. euch gehet es an / vermittelst einer guten Aufferziehung die Bildnuß einer zum Himmel erwählten Seele in ihnen einzuprägen / ehe der böse Feind durch allerhand Laster in ihnen die eigentliche Abbildung einer zur Höllen verworffenen Seele eindrucke. Die Kinder in ihrer zarten Jugend seynd gleich denen Gärten / welche wann sie nicht gebauet und gereiniget werden / sie alsdann Neßlen / Distel und Dörner der bösen Neigungen herfür bringen : Ihr Zuchtmeister / euch stehet es zu / das Unkraut der sträfflichen Sitten auszujäten / und den Saamen der heylsamen Ermahnungen einzusäen / damit daraus die schöne Blumen einer tugendsamen Aufferbaulichkeit / und die Frucht heiliger Wercken erwachse. Die Kinder in ihrer zarten Jugend seynd gleich den jungen Bäumlein / welche / da sie vernachlässiget werden / der angebohrne Zundel der Sünd / durch Gewalt der lasterhafften Anmuthungen / zur Erden krümmet und bieget : Ihr Lehrmeister / euer Ambt erfordert / die junge Zweiglein der bösen Begierden durch euren Fleiß gerad in die Höhe / wohin sie erschaffen seynd / dem Himmel zu zu biegen. Die Kinder in ihrer zarten Jugend seynd wie ein Tuch / so schon zur Farb gewidmet ist / ehe daß der höllische Schwartzfärber dieses Tuch mit der Schwärtze der Gottlosigkeit besudle / und beschwärtze ; So sollet dann ihr Hoffmeister sorgfältig die Purpur-Farb der Liebe GOttes und des Nächstens ihnen anstreichen. Die Kinder in ihrer blühenden Jugend seynd endlich gleich den Schnee-weissen Lilien / die gar leichtlich durch die geringste böse Gelegenheit können bemackelt / oder beflecket / und all ihrer Schönheit beraubet werden : Ihr Lehrmeister und Hoffmeister / eure Schuldigkeit ist / dem Ubel vorzubiegen / und dieses werdet ihr thun / wann ihr dieselbe mit einem starcken Zaun der heilsamen Unterweisungen in der Christlichen Frommkeit umgebet.

Nu. VI. Glaubet mir / ihr Eltern / nichts nothwendigers ist zu Unterhaltung und Erhaltung des gemeinen Nutzens / als eine fleissige Aufferziehung der Kinder. Dieses lehret Plato / und mit dem Plato der heidnische Sitten-Lehrer Aristoteles. Plato lehret also: Adolescentiæ recta institutio est publicorum negotiorum omnium maximè serium , qua sublata , ingens capiet Respublica detrimentum : Der Jugend rechte Unterweisung ist aus allen öffentlichen Geschäfft en das allerernstlichste / welches / so es sollte aufgehebt werden / würde dem gemeinen Nutzen ein überaus grosser Schaden zustehen. Plurimum op eræ ponendum est in puerorum educatione : quod in Civitatibus præ termissum Reipublicæ vehementer nocet, Seynd die Wort Aristotel is. Die mehriste Sorg und Fleiß muß

Plato l. 6. de Leg.

Aristot.

muß man auf die Aufferziehung der Kinder anlegen. Und so dieses in den Städten unterlassen wird / schadet es dem gemeinen Nutzen über die massen.

In dieser wahrhafften Lehr hat sich wohl unterwiesen erzeigt Caro- Nu. VII.
lus der V. der Allerweiseste unter den gecrönten Häuptern seiner Zeit. Dann wann dieser Kayser in eine Stadt seines Reichs ist ankommen / damit er Kundschafft hätte / ob die Stadt in einem guten oder üblen Stand sich befindete / wollte er gar genau Bericht haben / ob sie einen guten Bischoff / einen guten Stadthalter / und die Jugend mit einem guten Lehrmeister versehen? Dann er darfür hielte / und nicht unbillich / es wäre nicht minder / oder weniger daran gelegen / daß die Kinder wohl unterrichtet würden / als daß die höchste Häupter im geistlichen und weltlichen Regiment / ihr über alle Massen hochwichtiges Ambt aufs wachbarste und sorgfältigste vertretteten.

Clemens Alexandrinus nennet die Kinder: Matrimonii flores, quos Nu. VIII.
quidem divinorum pratorum divinus colligit Agricola; **Blumen des Ehestands seynd die Kinder / welche auf den Matten und Wiesen / ob sie schon fleischlich / der göttliche Ackersmann zusammen sammlet / und zusammen trägt.** Der H. Hieronymus nennet die Kinder: **Rosen und Lilien** / gemäß dem Titel des 44. Psalmens: Pro iis, qui commutabuntur filiis Core: Verdollmetschet und liset den Text also: Pro floribus, seu pro liliis filiorum Core: **Für die Blumen / oder Lilien der Kinder Core** / das ist / für die Kinder Core / welche wie die Blumen und Lilien da stehen und floriren. O was Sorg erfordern dergleichen Blumen! Dann / wie gedachter heiliger Lehrer zur Læta auch schreibet: Cito flores pereunt, cito violas, & lilium & crocum pestilens aura corrumpit: **Bald ist es geschehen / daß so wohl das Veigelein / als Lilien und Saffran-Blum / von einem vergiffteten Lufft angewehet werden / und alsdann verderben.** Dahero sehen wir / wie die sorgfältige Natur diese mit Dörnern umzaunet / damit sie keinen Schaden leyden. Also / wie der heilige Ambrosius redet / sollen auch die Eltern / oder die Zuchtmeister / Lehrmeister / Hoffmeister ꝛc. den Kindern mit guten Lehren in den Ohren liegen / ihnen hertzhafft zusprechen / von dem Bösen ab- und zu dem Guten anmahnen.

S. Hieron. Epist. 9. ad Salvianum

Idem l. 2. Epist. 7.

Von dem bekandten Diogene schreibet Laërtius, daß dieser Welt- Nu. IX.
weise seye nacher Corinthum kommen / allwo er die Schul / so Dionysius der vertriebene Syracusanische König aufgeschlagen / besuchet / und zugleich gehöret / wie die Schul-Kinder so übel gesungen / und wie die junge Hund zusammen geheulet. Da ist auch gedachter Dionysius darzu kom-

men / er bildete sich aber ein / und ware der gäntzlichen Meinung / Diogenes wäre aus keiner andern Ursach kommen / als ihn / den abgesetzten König / in seinem Elend zu trösten / dahero redete er Diogenem mit diesen Worten an / und sprach: Ein Freundstuck erweisest du an mir / und thust gar recht lieber Diogenes / daß du mich besuchest / aber sihe! also gehet es zu in der Welt / also wenden und verkehren sich alle Ding: Ja freylich / antwortete Diogenes / mich wundert es nur / daß du / der du so viel Unheyl und Ubels in dem Reich gestifftet hast / gleichwolen noch lebest; beynebens muß ich sehen / daß du eben ein so schlimmer Schulmeister / als König gewesen bist. Alle Schuld der Leichtfertig- und Ungeschicklichkeit der Knaben / legte Diogenes auf den Schulmeister / und ware auch recht.

Nu. X. Jetzt ist die Frag / daß die Kinder nichts lernen / leichtfertig seynd / nicht andächtig oder gottsförchtig seynd / daß sie sich in den Tugenden nicht üben ꝛc. Wer hat die Schuld? Du wirst antworten: Die Schulmeister / die Hoffmeister / die Zuchtmeister / die Præceptores, du hast schon wohl geantwortet / allein offt / und nur gar zu offt die Eltern selbsten / als welche ihre Kinder zu Zeiten denen ungestudirten / in der Andacht und guten Sitten wenig informirten Lehrmeistern anvertrauen und übergeben. Wo bleibt aber hernach das Gewissen? Und wo bleibt aber hernach die Rechenschafft ihr Eltern / die ihr vor dem göttlichen Richterstuhl zu geben schuldig seyd?

Nu. XI. Psal. 126. Unter die Reichthumen und vätterliche Schätz seynd auch die Kinder zu zehlen: Ecce hæreditas Domini filii, merces, fructus ventris, singt der Königliche Psalmen-Singer: **Sihe / das Erbtheil des HErrn seynd die Kinder / der Lohn / die Fruchr des Leibs.** Allwo der Heil. Basilius, Theodoretus, Euthymius und andere / die Kinder für das beste Erbtheil / die Leibs-Frucht für den grösten Lohn halten. Gleichwie wir nun unser Geld und Gut / was wir ererben / in einem guten Schutz halten / damit wir dessen nicht beraubet werden / und verliehren: Also und noch vielmehr sollen wir uns lassen angelegen seyn / damit die Kinder nicht verderben und zu Grund gehen. Magnum habemus pretioſumque depoſitum, filios, spricht der heilige guldene Chrysostomus, ingenti illos servemus curâ, ne fur id nobis astutus auferat: **Wir haben ein grosses und köstliches hinterlegtes Gut an den Kindern: Lasset uns selbiges mit grosser Sorg aufbehalten und verwahren / damit dieses nicht von einem arglistigen Dieb entfrembdet werde.** Ut fundus sit optimus, cuncti molimur, eumque fideli viro magno cum studio tradimus. Et agasonem atque mulionem procuratoremque, qui nobis magna benevolentia afficiatur, inquirimus. Cœterùm quod nobis charissimum

S. Chrysost. hom. 9. in Epist. ad Timoth.

omnium

omnium est, omninò negligimus, neque curamus, quo pacto filium nostrum fideli cuipiam viro permittamus, qui ipsius tueri, atque servare pudicitiam possit. Igitur nobis possessionum cura est potior, quam eorum, quorum illæ gratia comparantur: quod profectò absurdissimum, atque stolidissimum est: **Alle seynd wir daran / daß unser Grund und Boden gut und wohl gebauet werde / wir bestellen / oder verdingen denselbigen einem getreuen Mann mit grossem Fleiß. Wir suchen mit allem Ernst einen guten Eseltreiber / auch einen / der uns wohl zugethan / der unsere Händel führen möge. Allein das / so uns am allerliebsten ist / lassen wir fahren / und achtens gar nicht / nemlichen wie wir unser Kind einem aufrechten getreuen Mann überlassen und anbefehlen sollen / der da dessen Keuschheit beschützen und erhalten möge / also / daß wir mehr auf Geld und Gut sehen / mehr darauf halten / als auf die Kinder / welches in der Warheit eine Sach ist von allzu grosser ungereimter Unsinnigkeit.**

Wohl recht zu dem Zweck meiner Gedancken singet Juvenalis: Nu. XII. Juvenalis.

Ergò miser trepidas, ne stercore fœda canino,
Atria displiceant oculis venientis amici;
Illud non curas, ut sanctam filius omni,
Aspiciat sine labe domum, vitioq; carentem.

Zu Teutsch also:

**Dein Haus muß schön und sauber seyn/
All Winckel seynd ausgekehret/
Damit wann kommt ein Gast hinein/
Sein Aug nicht werd versehret;
Aber daß s' Kind leb ohne Sünd/
Nichts Unrechts möge sehen/
Das lacht man aus / wann schon im Haus
Groß Aergernuß geschehen.**

O wie wenig achtet man die Kinder-Zucht! sorgfältiger seynd manche für ihre Pferd / Hund und Vögel / als für ihre Kinder / damit diese wohl erzogen werden. Petrarcha verzeichnet von einem Wälschen / sonsten aber einem sehr reichen und spitzfindigen Mann / daß er seinem krancken Pferd / in welches er sich gantz und gar verliebet / und schier närrisch Nu XIII. Petrarcha.

darüber

darüber worden ist / den Stand des Pferds mit Gold belegen und überziehen lassen / dem schwachen Kopff des Pferds hat er ein mit Atlas überzogenen linden Polster unterlegen lassen. Und ob zwar dieser Phantast selbsten mit dem leidigen Podagra behafftet / wollte er gleichwolen dieses sein krancken Pferd nicht verlassen; Er beruffte die vornehme Artzney-Doctores darzu: Er selbsten steltzete gar offt in den Stall zu seinem Pferd / hielte sich bey diesem gantze Stunden auf / däschlete selbiges / strieche es mit seinen Händen / ja nichts hat er unterlassen / was er vermeinte seinem Pferd zur Erlangung der Gesundheit beförderlich zu seyn. In Summa / grössere Sorg erzeigte er vor das Pferd / als vor seine eigene Person / selbiges auch / da es verreckte / mehr betauret und beweinet / dann sein eigenes Blut / sein liebes Kind. Pfui der Schand!

Die Hund werden abgerichtet das Füßlein zu geben / die Zech zu zahlen / durch Reiff zu springen / aufzuwarten / und dergleichen mehr. Die Kinder lässet man gleich von dem Beth noch gantz warm dem Brod-Kasten zulauffen und naschen / ehe sie sich gewaschen / und das geringste Gebett verrichtet / ohne Bezeigung einer gebührender Höfflichkeit und Ehrerbietung gegen ihren Eltern. Ihr Eltern wo bleibt die Zucht? Arte in homines quodamodo mutantur aves, doceanturque Psittaci humanas voces, sagt der guldene Lehrer: **Die Vögel werden durch Kunst und Fleiß gleichsam in Menschen verwandlet: man richtet die Papagey und Alstern ab / daß sie wie die Menschen reden / und etliche Wort deutlich aussprechen.**

N. XIV. Wie dann Augusto / dem gewaltigen Römischen Kayser / da er aus Epiro von Actio / allwo er Antonium und Cleopatram geschlagen / und sieghafft nacher Rom gekehret / einer ihme entgegen kommen ist / in der Hand einen schwartzen Raaben führend / der den Kayser mit folgenden Worten angeschryen: Ave Cæsar, Victor, Imperator: **Seye gegrüßt du Kayser / du Obsieger / du Obrister Feldherr!** Welches dem Kayser also wohl gefallen / daß er den Raaben um 2000. Gulden erkaufft. Bekandt ist jener Papagey / der so viel erlernet / daß er hat können sprechen: Sancte Thoma ora pro nobis; **Heiliger Thoma bitte für uns.** Welches ihme so wohl gelungen / daß er dardurch sein Leben erhalten / dann da er von einem Stoßvogel ergriffen wurde / diese Wort nur hat hören lassen / gleich aus den Klauen ist los und ledig worden. Ein anderer wurde zu Rom in dem Pallast des Cardinals Ascanii gehöret / der den gantzen Catholischen Glauben hurtig und ordentlich kunte herschwätzen und auffsagen. Können nun dieses die Raaben und Papagey / was ist dann zu gewarten von den Kindern? Kan

der

der Raab sagen: Ave Cæsar: **Seye gegrüßt du Kayser!** warum nicht auch das Kind das **Ave Maria**: den Englischen Gruß? Kan der Papagey deutlich schwätzen: **Heiliger Thoma bitte für uns!** warum nicht auch das Kind die Lauretanische Litaney? Kan der Papagey den Glauben / warum nicht auch das Kind die fürnehmste Glaubens-Stück / nemlichen die zehen Gebott / die fünff Gebott der Christlich-Catholischen Kirchen / wie viel heilige Sacramenten / und andere dergleichen mehr?

Allein jetzt frage ich wiederum / wer hat dann die Schuld / daß die Kinder zu jetzigen Zeiten in ihrer blühenden Jugend / da das Bäumlein noch zu biegen ist / zu keiner Tugend erzogen wird? welches vor andern an den adelichen Kindern vermercket wird. Und gleichwolen bleibt das Kind ohne Tugend / ohne Andacht / ohne Eingezogenheit? Wohlan / wer hat dann dessen die Schuld / der Præceptor, Hoffmeister / oder die Eltern? Die Eltern sagen / der Præceptor, oder der Hoffmeister hat die Schuld / er ist gar unfleissig / nimmt sich der Kinder nichts an / er lernet sie keine Ceremonien schneiden / er ist gar zu pfaffisch / seine völlige Instruction ist / damit die Kinder betten lernen / den Catechismum auswendig lernen / unterdessen bleiben die Kinder ungeschickt / und wissen sich nicht politisch aufzuführen / der Præceptor aber / oder Hoffmeister klagt über dergleichen Eltern also: O Parentes! itane conjugii vestri gemmas projicitis ante porcos? Also ihr Eltern! so solle ich dann euere Kinder ehender unterrichten / wie sie sich in die Welt-Modi sollen schicken? Seynd sie junge Herren / so solle ich sie abrichten / dem Frauenzimmer ein schönes / ein höffliches Complement zu machen / solches mit anständigen Discursen zu unterhalten / mit ihnen spihlen / dantzen und kurtzweilen ꝛc. Und also haltet ihr mehr darauff / wann die Kinder sich in die Welt schicken / als daß sie sollen andächtig seyn / fromm seyn / gottsförchtig seyn / tugendsam seyn? Ihr Eltern / ihr werfft die Edelgestein eures heiligen Ehestands unter die Schwein / ſ. v. und also habe ich die Schuld nicht / daß die Kinder übel gerathen / daß sie aus der Art schlagen / und daß sie offt mit Leib und Seel zu Grund gehen und verdammt werden / ihr Eltern habt die Schuld. Nu. XV.

Ein sehr betaurliches Exempel haben wir dessen an dem Hohen-Priester Heli: Cujus cùm vita, sagt der heilige Chrysostomus, esset irreprehensibilis, qui filios calcantes Dei legem, non cum severitate corripuit, cum illis etiam jure punitus est, & grave subiit supplicium: **Dessen Leben / ob es schon untadelhafft (dann er war sonst keinem Laster ergeben) weilen er gleichwolen seine Söhne / die das göttliche Gesatz mit Füssen getretten / nicht ernstlich und streng gnug** Nu. XVI. S. Chrysost.

gestrafft / sondern gar zu weich gegen ihnen sich gezeiget / und gar zu
1. Reg. 4. linde Wort gebrauchet: Nolite filii mei, non enim est bona fama, quam audio; **Thut nicht also meine Söhn / dann es ist kein gutes Geschrey / das ich höre / also ist der Heli sambt seinen Söhnen gestrafft worden.** Sintemalen er / wie die Heil. Schrifft bezeuget / rückling über den Sessel herunter gefallen / und den Hals gebrochen hat: Seine ungerathene zwey Söhne aber / Ophni und Phinees / seynd in der Schlacht von den Philistern nieder gemacht und erschlagen worden: Cecidit, sagt der Heil. Text / de sella retrorsum juxta ostium, & fractis cervicibus mortuus est. Er fallete nicht für sich auff das Angesicht / sondern hinder sich auff den Rucken; damit der / so auff seiner Kinder Laster nicht gemercket / selbsten nicht wuste / wo er hinfiehle: Den Hals hat er gebrochen / und den Kopff übel angeschlagen / weilen er die hartnäckige Köpff seiner Kinder nicht gebrochen / Er / als das Haupt so schlechtes Regiment geführet: Dahero ist der Vatter und seine Söhne elendiglich zu Grund gangen.

Theodoretus haltet dafür / und ist der Meinung / Heli hätte seine Kinder sollen aus der Kirchen jagen / und als ein hoher Priester in den Geistlichen Bann thun: oder nach Meinung Procopy, von dem Priesterthum absetzen: So er aber dem Heil. Cæsario Bischoffen zu Arelat / hätte folgen wollen / solte er seine Söhne noch dazu geprüglet / und dapfer abgeschmieret haben / weilen er aber die gebührende Straff unterlassen / ohne Ernst mit ihnen procedirt / und gar zu lind darein gangen / so förchte ich / sagt gedachter Heil. Cæsarius, Heli seye ewig verlohren und verdammet worden: Timeo, also lauten die Wort Cæsarii, & nimium expavesco Heli sacerdotis exemplum, qui pro eo, quod audiens filios suos adulteria committere, dissimulavit eos, aut cædere, aut à communione suspendere, sed tantum leniter admonuit, & non cum grandi feritate distrinxit, & ipse retrò cadens de sella fractis cervicibus mortuus est, & nomen ejus deletum est: **Ich förchte und entsetze mich nur gar zu sehr / ob dem Exempel Heli / welcher / da er vernommen / daß seine Söhne Ehebrüch begehen / gleichwolen durch die Finger gesehen / selbigen weder mit Streichen begegnet / noch auff eine Zeitlang / sie von der Gemeinschafft abgeschnitten / sondern nur mit gelinden und weichen Worten gemahnet / und nicht vielmehr mit wohlverdienter Schärffe und Grimmigkeit hergenommen hat; Eben aus dieser Ursach ist er von dem Sessel zuruck gefallen / den Hals gebrochen und gestorben / zumahlen sein Namen aus dem Buch ausgelöscht und ausgetilget worden.**

Theodoret. q. 10. in l. 1. Reg.

Es ist darmit nicht allzeit ausgerichtet / daß ein Vatter oder Mutter fromm / daß sie Tag und Nacht dem Gebett und allerhand guten Wercken obligen / auch sonsten einen unstraffbaren Wandel führen: Die eintzige Verabsaumung der Kinder-Zucht / daß sie ihnen zu viel übersehen / und alles zulassen / kan verursachen / daß sie der Seeligkeit verlustiget / sammt den Kindern zu Grund gehen und verdammt werden.

N. XVII. Fast so erschröcklich / wo nicht noch erschröcklicher ist / was ein Pater aus der Gesellschafft Jesu / so selbiger Orten / wo die Sach geschehen / gewesen / da er zuruck kommen / als ein wunderliche klägliche Zeitung / mit sich nach Haus gebracht / und folgender massen erzehlet hat. Einer von Adel hatte einen eintzigen Sohn / so von dreyen Linien seines Geschlechts herrührende Erbschafften zu gewarten gehabt; dieser so lang er sich in den untern Schulen bemeldter Gesellschafft aufgehalten / hat er sich trefflich wohl angelassen / in dem Wandel und in den Sitten ware er sehr züchtig und keusch. Bald aber / nachdeme er in die Freyheit kommen / begunte er die Schamhafftigkeit auszuziehen / aller Leichtfertigkeit den Zaum zu lassen. O wie recht hat der guldene Patriarch Chrysostomus die Jugend verglichen Equulo indomito, & veluti belluæ: **Einem unbändigen Pferd / und gleichsam einer wilden Bestien** / imgleichen auch dem Element des Feuers. Ist ein Vatter / der seine Kinder nicht im Zaum haltet / der thut eben / als einer / der seinem muthig- und bolderischen Pferd den Zaum schiessen lasset. Das Feuer aber / so lang es mässig und klein / mit Oel oder anderer Materi erhalten wird / gibt von sich einen bequemen und nutzlichen Schein: sollte man es aber verwahrlosen / wird es um sich fressen / alles ergreiffen / und würde dardurch eine erschröckliche Brunst erwecket werden.

P. Alardus Roy pere de famile c. 12.

S. Chrysost. hom. 4. in Epist. 1. ad Timoth.

N. XVIII. Also auch ein Sohn / wann er wohl erzogen / da glantzet er mit herrlichen und schönsten Tugenden; wann ihme aber alles über und durch die Finger gesehen wird / da fängt in ihme an das Feuer und die Brunst der bösen Begierden zuzunehmen / auszuschlagen / ihn und andere zu verzehren.

Sehet nur / und nehmet ein Exempel an unserem erbärmlich-verkehrten und verführten Jüngling. So weit ist er endlich kommen / daß aller Orten gar mit Fingern auf ihn gedeutet / und er für einen öffentlichen Huren-Jäger s. v. für einen Ehebrecher ist gehalten und ausgeruffen worden. Dieser Gefahr und so grossem Spott eines so adelichen Geschlechts vorzubiegen / kamen seine Professores und Magistri, ihn eyferigst ermahnend / und bittend / von solchem gottlosen verruchten Wandel abzustehen / ein anderes Leben anzufangen. Weilen er aber der Ruthen bereits entgangen / hat er nach aller dieser treuhertzigen Warnung und Bitten wenig gefraget / alles in

Wind geschlagen und verachtet. O wehe du armer Tropff! ich förchte/ ich förchte / es seye mit dir aus.

Den letzten Anlauff versuchte der Stadt-Prediger / ein Jesuiter/ welcher sich zu dessen Herren Vatter verfügete / ihme ernstlich zugesprochen/und ersuchet hat / seinen Sohn zu straffen/ und von so liederlichem Leben/ sonderlich von der verdächtigen Gemeinschafft einer verehelichten Weibsperson/ mit dero er in der gantzen Stadt verschreyet ware / gäntzlich abzulassen/ und solche grosse / so grosse und allgemeine Aergernuß abzuwenden. Worauf der Vatter geantwortet: Dieses seynd der jungen Leuten ihre angebohrne Laster / die Jugend macht es nicht anderst: Man muß dero Hefftigkeit und Brunst gleichwolen nachgeben. Ob welcher Antwort der Prediger dermassen sich entsetzet / daß er schier nicht gewust / wie er diesem heyllosen Vatter begegnen / oder wie er wiederum ihme antworten solle / sagte endlichen mit hertzigem Eyfer angeflammet: Timendum, & utinam falsus vates sim! timendum, ne tibi ac filio tuo æternum brevi â vindice Dei manu inferatur exitium: **Es ist zu förchten/ GOtt gebe/ daß ich ein falscher Prophet seye / zu förchten ist es / daß nicht ehist die Rachsuchende Hand Gottes über dich und deinen Sohn komme / und ihr zwey sammentlich in das ewige Verderben gerathet.** Scharffe Wort waren diese / über welche dem Vatter beede Ohren klingeten; haben gleichwolen nicht fehl geschlagen / sintemalen kaum drey Wochen vorbey gestrichen/wurde dieser verfluchte Sohn von dem Mann mit der Ehebrecherin auff frischer That erwischet / beyde erwürget/ und mit vielen geführten Stichen um das Leben gebracht; Und nachdeme nun solches der vor Zorn brennende Thäter vollbracht / sperrete er das Haus hinter sich zu / lieffe aus der Stadt / setzete sein Heyl auf die Füß / und gabe sich flüchtig.

Folgenden Tags/ da die Werckstatt (dann der Thäter und Todtschläger ware seines Handwercks ein Wagner) sich nicht wollte öffnen / kein Wagner / wie er sonsten pflegte / in dieser seiner Werckstatt erscheinen / begunte man in Argwohn zu gerathen / bey der Thür zu läuten / zu klopffen und anzuschreyen. Und weilen niemand das geringste wollte antworten/ hat man endlichen die Laiter angeworffen / man steigte zu den Fenstern hinein / und findet zumalen das erschröckliche / erbärmliche Spectacul / beyde den Ehebrecher und die Ehebrecherin in ihrem Blut / verwundt mit vielen Stichen da liegen / gantz starr und todt.

Und dieses geschahe in dem Jahr 1614. und zwar in der H. Charwochen/welches der Frau Mutter des Entleibten/so eine fromme und gottseelige Matron ware/ihren Herren offt erinnert hat/so grosse und ärgerliche Leichtfertigkeiten an dem Sohn nicht zu gedulten / eben darum desto schmertzlicher

fiele

fiele und vorkame / da sie dessen ihres Sohns so erschröcklichen Untergang verständiget wurde / welches gerad geschehen / da sie aus der Kirchen nach Haus gehen wolte / da ist sie gleich auf der Gassen in eine Ohnmacht gesuncken und gefallen / da sie dann gelabet / zu ihr selbsten wieder kommen / dermassen zu weinen hat angefangen / daß ein Zäher den anderen geschlagen / begunte auch nicht auffzuhören / bis sie beyde Augen verlohren und gar erblindet ist. Es seynd freylich ja so wohl von Geistlichen als weltlichen Personen / auch nicht wenig der Befreundten kommen / haben ihr zugesprochen / und sie getröstet / es wolte gleichwolen alles nichts verfangen / das meiste / so ihr das Hertz verwundt und durchstossen / ware dieses / daß sie immer in dem Mund geführt und hören lassen: **Sagt ihr nur / was ihr wollet / ihr seyd alle miteinander beschwehrliche Tröster: Unterdessen ist mein einiger Sohn hin / er ist ewig verlohren / brinnet / und bratet nunmehro in dem höllischen Feuer / und zwar in alle Ewigkeit.**

Den Herrn Vatter unterdessen / der die einige Ursach dieses Leydwesens / da auch ihme solches zu Ohren kommen / hatte das Vergicht / oder Fraisel angestossen: Lauffte in schwartzlechtem Kleid / zerzausten Bart / außgemörgelten Angesicht / durch alle Gassen der Stadt / wie ein unsinniger Mensch herumb / so lang / und so viel / bis er innerhalb wenig Tagen dahin gefallen / und seinen betrübten unglückseeligen Geist auffgeben. Da dann zu wünschen / daß er besser als sein Sohn / gestorben und gefahren wäre. O wie recht hat der Heil. Augustinus gesagt: Valde perniciosè sentiet filius Patris lenitatem, ut justè postea sentiat Dei severitatem. **Mit sehr grossen Schaden wird ein Sohn empfinden seines Vatters Gelindigkeit / damit er hernacher / mit aller Gerechtigkeit empfinde Gottes Strenge und Härtigkeit.** S. Aug. in Psal. 50.

So ist dann wahr / und nur gar zu wahr / daß gar offt und offt die Eltern / durch ihre Närrische / ja verfluchte Kinder-Lieb / und gestattete grosse Freyheit / diese ihre Kinder mit Leib und Seel zu Grund gehen. Weh aber demjenigen Vatter / wehe derjenigen Mutter / die / wie schon gesagt / ihre Kinder gar zu lieb / selbigen alles übersehen / und da sie auch von guten Freunden hören / wie übel sich der Sohn / oder die Tochter aufführe / daß ihre Kinder in der gantzen Stadt beschreyt / entweders über eine solche Zeitung sich erzörnen / eine solche treuhertzig gemeinte Warnung für übel auffnehmen / böse trutzige Wort ausstossen / oder nur lachen / ihre Kinder noch entschuldigen und verthätigen. N. XIX.

Ein rechter Vatter / wie der weise Syrach andeutet / wann er das mindeste oder geringste von seinen Kindern höret / da bekümmert er sich und fraget nach / ob dann etwas hinter solchem Geschrey / damit er zeitlich helffe / wohl wissende / wann ein Brunst auskommet / daß man bey Zeiten müsse zulauffen und löschen / damit die Flammen nicht in völligen Brand gerathen / und grosser Schaden verhütet werde.

N. XX. Ein rechter sorgfältiger Vatter über seine Kinder ware der Job. Von disem bekennet die Feder des Heil. Geistes: Mittebat ad eos Job, & sanctificabat illos, consurgensque diluculo offerebat holocausta pro singulis: Dicebat enim: ne fortè peccaverint filii mei: Weilen Job seinen Kindern nicht gegenwärtig ware / damit er dann möchte wissen / wie sie sich verhielten / schickte er zu ihnen / heiligte sie / stunde frühe auf / und opferte Brandopffer für einen jeglichen / und sprache: **Meine Söhne möchten etwann gesündiget haben.** Job ware zwar seinen Kindern / und lieben Söhnen nicht gegenwärtig dem Leib nach / gleichwolen aber in Abwesenheit ware er sorgfältig / damit sie nicht etwan die Freyheit mißbrauchen möchten und dardurch den Grundgütigsten GOtt beleidigen. Diese Obsicht / diesen Eyfer / diese Sorgfältigkeit / kan der grosse heilige Gregorius nicht gnugsam anrühmen / indeme er also schreibet: Quia Beati Job filii tanta fuerant disciplina bonæ institutionis accincti, ut neque per facta in conviviis, neque per verbo delinquerent, ideo, ut apertè idipsum monstraretur, subditur, dicebat enim: ne fortè peccaverint filii mei in cordibus suis, perfectos quippe esse in opere & sermone docuerat, pro quibus de sola pater cogitatione metuebat: **Weilen des Seeligen Jobs seine Söhn in solcher Zucht und Unterweisung seynd auferzogen worden / ware Job sehr sorgfältig / damit sie nicht etwann in der Mahlzeit mit den Gedancken / oder Worten GOtt möchten beleidigen: Dann sie waren in aller Tugend und Vollkommenheit wohl unterwiesen:** Also sagt der Heil. Gregorius. Mit gleichem Lob spruch lasset sich auch hören der Guldene Wohlredner Chrysostomus, da er sagt: Hoc modo consulitur liberis; Non dicebat, quod plerique homines solent, opes illis relinquam; Non dicebat, gloriam illis comparabo; Non dicebat, Mercabor Principatum &c. sed quid? ne quid cogitaverint in cordibus suis. Hæc est magna opulentia, hic thesaurus est, si Dei timorem habeamus: **Auf solche Weis wird eine rechte Kinder-Zucht fürgeschrieben. Job sagte nicht / als wie gar viel Eltern reden: Ich will ihnen Geld und Gut hinderlassen; Er sagte nicht. Ich will sie promoviren / und zu grossen Ehren bringen; Er sagte nicht /**

Lob. 1.

S. Gregor. in Lob.

S. Chrysost.

ich

ich will ihnen ein Fürstenthum kauffen: nichts dergleichen / was dann? Ich bin sorgfältig / daß sich meine Kinder nicht etwann mit den Gedancken versündigen: Und in diser Sorgfältigkeit / in dieser Obsicht / bestehet der wahre Reichthumb / der rechte Schatz der Kinder / nemblichen in allem Thun und Lassen / Handel und Wandel / GOtt vor Augen haben / mit einem Wort / in der Gottes-Forcht.

Ich weiß zwar gar wohl / daß gar viel seynd / so dem frommen Job in der embsigen Kinder-Zucht nachgefolget / welche nicht allein selbsten Fleiß angewendet / damit ihre Kinder in guter Zucht / Gottesforcht und Erbarkeit erzogen wurden / sondern zu besserer Sicherheit / damit die junge Pflänzlein bessere Frucht solten mit der Zeit tragen / denen Geistlichen anvertrauet haben / wohlwissende: N. XXI.

Daß die beste Kinder-Zucht /
Man bey den Geistlichen sucht.

Und also hat der Heilige Projectus seine Heiligkeit / und heilige Vollkommenheit / bey dem Gottseeligen Genesio Ertz-Diacon. Also hat der Englische Lehrer Thomas von Aquin seine Tugenden erschöpffet von dem grossen Heiligen Alberto. Anderer zu geschweigen / und also hat unser heilige Henricus seine gute Sitten / seine Tugenden / und vollkommene Heiligkeit erlernet von dem Heil. Regenspurgerischen Bischoffen Wolffgango / welchem er von seinem Herren Vattern ist zur Zucht übergeben worden.

Solche Eltern seynd nicht allein Lobens werth / sondern haben auch von GOtt gute Recompens zu gewarten / wie der Heil. Isidorus Pelusiota trostreich erinnert / da er sagt: Qui liberis suis in tenera ætate virtutem moresque probos inserunt, hi, cum non modo Parentum, sed & optimorum Magistrorum munere fungantur, â Deo mercedem accipient: **Diejenige Eltern / welche ihre Kinder in dero blühenden Alter in der Tugend / wie auch allerhand guter Sitten und Gebärden / unterweisen / weilen sie nicht allein das Ambt sorgfältiger Eltern / sondern der besten Lehrmeistern vertretten / werden von dem himmlischen Zahlmeister mit zeitlich- und ewigen Seegen bezahlet werden.** S. Isid. l. 5. Epist. 9.

Das

Das dritte Capitel.

Der Junge Printz Henricus wird mit seinem HErren Vatter nach Passau unschuldiger Weise in das Elend verwiesen / der aber nach kurtzer Zeit des Elends entlassen / und durch Beyhülff des Kayſers Ottonis III. nach dem Tod seines HErren Vatters / Hertzog in Bayern ernennet worden.

Num. I. NIcht allein ist derjenige Lobwürdig / der sich des hellglantzenden Glücks nicht übernimbt / sondern auch der sich in verdunckeltem Schein vor seinen Mißgönnern nit verliehret / dahero muß gewiß der fromme / ja heil. Hertzog in Bayern / Henricus mit Namen / unsers Heil. Henrici Herr Vatter / auch von vielen Widersachern das verdiente Lob haben seiner beständigen Tugend und Tugendsamen Beständigkeit / indeme er alles / was widerwärtig / standhafftig in seinem Gemüth mit Gedult übertragen. Wolbedachtsam hat der Spruchreiche Tacitus gesagt: Nec minus periculum est ex magna fama, quam ex mala: Nit weniger Gefahr hat ein grosser Namen / als ein böser: dann ein böser Namen benimt die Ehren / und ein grosser Namen bringt Verfolgung; Sintemahlen / gleichwie dem vor der Sonnen hergehenden Leib der Schatten folget / also folget und verfolget der gifftige Neid die Lobwürdige Tugend / allermassen keiner geneidet wird / als welcher an der Sonnen der Ehren stehet / und Lobens werth ist; Absonderlich aber ist die tägliche Erfahrnus bey Hoff / allwo der Neid mit seinem falschen Gewicht keinen Feyertag oder Ruhe hat.

Tacit. de vita Agricul. n. 3.

N. II. Dessen kan ja gnugsame Zeugnuß geben der fromme Hertzog Henrich / als welcher / weiß nicht wie / oder durch was für eine falsche Verleumbdung / Verschmähung oder Beschwärtzung er bey dem Kayser in die gröste Ungnad gefallen / also daß Hertzog Henrich mit seinem jungen Printzen nach Passau aus Kayserlichem Befelch / in das Elend geführet wurde. Nachdeme aber unterdessen bey Hoff das vermeinte Corpus delicti besser und genauer examiniret wurde / da hat sich befunden / daß dem frommen Hertzog groß Unrecht geschehen / dahero ist er auch für unschuldig erkläret / und in seine Würde als Hertzog nach Bayern wiederumb mit höchster Ehr zuruck geschickt worden. Unterdessen hat der Gottseelige Hertzog zehen gantzer Jahr diese Verfolgung mit verwunderlicher Gedult übertragen / und

Dietmar. l. 4. p. 39.

Adelsreut. To. 1.

und bey allen und jeden den Namen Pii, eines Frommen erhalten. Nachdeme er aber bey dem Kayser Otto dem Anderen wieder zu Gnaden kommen / hat er das Kloster zu St. Paul in Regenspurg für seine Tochter Brigitta erbauen lassen / / und bis in seinen seeligen Tod viel Geld unter die Arme ausgetheilet. In vita S. Henri. Dilingæ anno 1618. edita pag. 6.

Was aber unseren Jungen Printzen Henricum anlanget: Nachdeme sein Herr Vatter endlichen nach vielen erlebten Jahren / mit höchster Bestürtzung und Leydwesen aller getreuen Unterthanen dieses Zeitliche geseegnet / ist unser Heil. Henricus durch Recommendation Ihro Majestät Ottonis des Dritten dieses Namens / Römischen Kayserś / von allen Land-Ständen des Hertzogthumbs Bayrn zu ihrem Hertzog mit allgemeiner Frolockung / ernennet worden. Aus diesem Capitel nehme ich heraus folgenden

Lehr-Punct.

Nach vielem Leyden / Folgen die Freuden.

So ist dann unser junger Fürst Henrich mit seinem Herren Vatter in das Elend geschicket worden. Diejenige / welche öffters mit möglichster Hertzens-Andacht / der Glorwürdigsten Himmels-Königin Mariä zu Ehren / das Salve Regina, **Gegrüst seyest du Königin** / betten oder singen / die werden beobachtet haben / daß diese grosse weite und breite Welt seye ein unlustiges Elend / unser Leben aber ein rechtes Zäher-Thal: In hac lachrymarum valle, posthac exilium. Und in der Warheit / wir wenden und lenden uns hin / wohin wir immer wollen / so werden wir nichts anderst sehen auf dieser Welt / als lauter Elend / lauter Trübsal / lauter Widerwärtigkeit: Also daß wir noch auf den heutigen Tag / also zu sagen / den Gerechtisten GOtt zu dem sündigen Adam hören schreyen: Maledicta terra in opere tuo, in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ, spinas, & tribulos germinabit tibi: **Die Erde seye verflucht in deinem Werck / mit vieler Arbeit solleſt du deine Speisen von ihr haben / alle die Tag deines Lebens. Sie solle dir Distel und Dörner tragen** ꝛc. Der Chaldäische Text liesет: in tribulatione comedes eam omnibus diebus vitæ tuæ: du wirst von der Erden essen in lauter Trübsal die Zeit deines Lebens. Der Heil. Cyprianus sagt: in tristitia & gemitu: **du wirst essen in Betrübnus und Seufftzen.** Also seufftzete der Job / nach seiner selbst eigener Bekanntnus: Antequam comedam, suspiro: **vor dem Essen seuffze ich.**

Nu. III.

Gen. 3.

Chald.

S. Cyprian.

Job. 3.

Ja / ja / gar recht und wohl hat der Parisiensische Cantzlar Gerson gesagt: Absque tentationibus nullo pacto præsens vita ducitur, quæ militia est: Es ist gleichsam ohnmöglich zu leben ohne Trübsal / ohne Leyden / ohne Anfechtung / dann unser Leben ist ein immerwährender Streit. Allein ist auch darbey zu gedencken / daß nach vielem Leyden / folgen die Freuden.

Gerson. to. 3. l. 3. de consol. Theol.

N. IV. Bey den Lateinern findet sich ein altes Sprichwort / welches / ob es zwar den Worten nach seltzam lautet / doch der ohnfehlbaren Warheit allerdings gemäß ist: Periissent multi, nisi periissent; & servati essent multi, si periissent: das ist / viel wären verdorben und zu Grund gangen / wann sie nicht wären zu grund gangen; und sehr viel wären zu grossem Aufnehmen kommen / und erhalten worden / wann sie zuvor hätten Schaden gelitten / und in Unfall wären gerathen. Haben vielleicht die Lateiner diesen Spruch gezogen aus dem Plutarcho / allwo Themistocles von den Atheniensern in das Elend ist geschickt worden / hernach aber bey den Persianern zu grossen Ehren und Reichthumern gelangend / zu seinen Mitgesellen sagte: O pueri! perieramus, nisi periissemus. Welchen Spruch gedachter Plutarchus jenen Völckern / welche Alexander der Grosse überwunden / anwendet und zueignet / daß sie sagen könnten: hätte uns Alexander nicht überwunden / wären wir niemahlen gebändiget und zahm worden.

Plutarch. Orat. 1. de fortuna Alexandri.

N. V. Es will dieses Sprichwort sagen: wie manchen hat die Trübsahl und erlittene Verfolgung grössere Freud verursachet / als er zuvor immer genossen / zu welcher Freud er niemahlen wäre gelanget / wann ihn GOtt nicht gleichsam für eine Zittern hätte gebraucht / mit Trübsalen / gleich als mit Saiten überfüllet / und bezohen / mit Angst gestimmet / und höher gespannet; mit Verfolgungen / gleich als mit Fingern und gantzen Händen geschlagen: da hörete er alsdann erst die lieblichste Music / die Göttliche Tröstungen / und die himmlische Freuden / zu denen er zuvor Aich-Bretter dicke Ohren hatte / die eines starcken Bohrers bedarfften: Aurem cordis tribulatio aperit, quam sæpè prosperitas hujus mundi claudit, sagt gar schön der Heil. Gregorius / wie manchen hat die überfallende Gefahr klug und witzig gemacht / daß er sich selbst besser darinnen sehen / erkennen / und also gleichsam darinnen finden können.

S. Gregor. in Moral.

N. VI. Wie manchem ist der Verlust nicht nur seiner zeitlichen Güter / ligend- oder fahrenden / sondern auch seiner selbst / zum Fund und Erwerbung eines mehrern / eines grösseren / eines besseren? Welches Verliehren wann es nicht geschehen / und vergangen wäre / würde gewisslich das Finden nicht darauf erfolget seyn. Sagt doch und mit der Warheit der Heilige Chrysostomus: perdidisti auri libras decem millia, age gra-

tias confestim Deo & centum millia aquisisti per vocem illam, & gratiarum actionem: S. Chrysost. hom. 20. in Epist. ad Hebr.

Wie manchem ist so gar sein eigener / und zwar Anfangs dem Ansehen nach erbärmlicher Fall zu einem Staffel gelegt und gesetzt worden / über welchen er zu höherem Glück und Würden hat steigen und erhebt werden können/gleich als wäre es für sich selbst nicht möglich / daß er sich in die Höhe erschwinge / welcher zuvor nicht in die Tieffe hinunter kommen. Und dieser Meinung ist auch der Heil. Augustinus. N. VII. S. Aug. l. 14. de civit. Dei.

Wären dem Job nicht Häuser und Kinder von denen erschröcklichen Winden eingeworffen und zerquetschet worden: hätte ihme nicht das wilde Feuer Hirten und Schaaff erschlagen: wären ihme nicht von denen Sabäischen Raubern Esel und Cameel entführet worden: Wo hätte man sonsten mit einem Grund sagen können oder lesen: Addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job dupplicia, und wiederumb: Dominus benedixit novissimis Job magis, quam principio ejus: **Und der Herr gabe dem Job alles / was er gehabt hatte / zweyfältig wiederumb. Und der Herr seegnete den Job zum Letzten viel mehr / als von Anfang.** Kurtz davon zu reden / Job hat erfahren wahr zu seyn / **daß auf vieles Leiden / folgen die Freuden.** N. VIII. Job. 42.

Und eben darum haben ehedessen die rechte fromme Christen alle Trübsal / und Widerwärtigkeit mit Freuden übertragen. Als zum Exempel/nur kurtz davon zu reden: Bis unter deß Vatters Schwerdt/ bis auf den Altar und Scheitter-Hauffen/ hat die Tugend des Gehorsambs den Isaac geworffen / aber also geworffen / daß er nur lebhaffter darvon kommen / und sein Geschlecht / nach Zahl der Sternen an dem Himmel fortsetzen können. Bis in die Eisen und Band / Kercker und augenscheinliche Tods-Gefahr / hat die Lieb der Keuschheit / den Egyptischen Joseph hinein gerissen / und hat ihme deßwegen diese Verfolgung nicht ein Haar gekrümmet / auch keinen Finger gebogen / wohl aber ist ihme des Vice-Königs Cron auf das Haupt / und der Ring des Königl. Betschirs an die Hand gesteckt worden. Bis in die Lantzen/Schwerdt und Waffen des Sauls / hat die Sanfftmuth den David hinein gejagt / daß er nicht allein sein Leib und Leben allzeit unverletzt erhalten/sondern auch zum öfftern seine Feind selbsten in den Gewalt bekommen / und sich an ihnen / wann er gewolt / gar wohl hätte rächen können. N. IX.

Und also haben die Tugenden unsers H. Henrici / diesen jungen Printzen zwar in das Elend geführet / allein damit er nach dem Leyd die Freud möchte geniessen / und in den Hertzog-Stand versetzet werden. N. X.

Henricus ware eine wohlriechende Rosen / welche den Geruch der Tugend weit und breit von sich warffe / mit allem deme ware doch diese Rosen nicht ohne Dörner / und gar recht / sintemahlen wann die Rosen keine Dorn haben / so haben sie auch keinen Geruch / dann : Semper odoriferis proxima spina rosis , die Dorn aber seynd nicht zu Verletzung sondern zu Beschützung der Rosen / dannenhero einer der mit stechenden Dörnern umbgebenen Rosen diesen Denck-Spruch hinzugesetzt : vallant, non violant : Sie schaden nicht / sondern sie verwahren die Rosen : Wohin auch sein Absehen gehabt der heilige Abbt Nilus / da er gesprochen : Tolera tribulationes , inter ipsas enim virtutes , quemadmodum inter spinas rosæ nascuntur : **Ubertrage die Trübseligkeiten / dann unter ihnen wachsen die Tugenden / gleichwie die Rosen unter den Dörnern blühen.** Es bleibt darbey / **nach dem Leyden / folgen die Freuden.**

N. XI. Unser Heil. Henricus ware gleichsam ein anderer Jonas. Schauet nun an einen in Mitte der wütenden Flutten schwimmenden Jonam / er liegt in der erschröcklichen Höhle eines entsetzlichen Wallfisch ; Es wurde in dieses erbärmliche Elend dieser Bußwürckende Prophet von der erzörnten Göttlichen Gerechtigkeit verbannet / aber darinnen durch die erhaltende Barmhertzigkeit beschützet. Dieser peinliche Kercker ware ein lebendiger Abriß der Höllischen Keichen / massen er selbsten bekennet : Jonæ 2. De ventre inferi clamavi : **Aus dem Bauch der Höllen habe ich geruffen** ; Und dannoch bey allen diesen Aengsten und Schrecken / unter so schwermüthigen Gedancken und Sorgen / da dieser geprüffte Freund GOttes in dem Rachen des Tods unter tausend Aechtzen und Seufftzen ringete und traurete / da er in dem Schlund seines / also zu sagen / verschlickten Lebens das künfftige Grab seines Leibs thut ansehen / da singet er gantz unbekümmert mit anmuthigster Klag-Stimm : Flumen circumdedit me : Ein Fluß hat mich umbgeben. Das gesaltzene Meer-Wasser / die ungestimme Flutten seiner höchsten Betrübnuß / nennte er ein süsses Wasser des Flusses ; Er fallete in den Abgrund der Wellen / er wird bald geschwungen hinauff / bald wiederumb versuncken hinab / er siehet keinen anderen Vorwurff / als den lebendigen Sarg seines begrabenen Lebens / und frolockete doch mit frölichstem Geist dergestalt / daß Chrysostomus der Guldene Mund bezeuget / Jonas habe in dem Bauch des Wallfisch / als in einer annehmlichen Capellen gesungen : Psallebat in ventre Ceti tanquam in sacello. S. Chrysost.

N. XII. Und wann dich / O Mensch ! diese Sorglose Verachtung der äussersten Gefahr bestürtzet / wann du den Ursprung dieser großmüthigen Tapffer-

Tapfferkeit zu wissen verlangest / so sehe nur an seine Gedancken / so wirst du finden / daß sie allzeit in ihrem Mittel-Punct unverkehrter hangen / daß sie ihrem Haupt anhefften / daß sie nach GOtt zihlen / auff GOtt sehen / in GOtt stehen / mit GOtt gehen: Dahero sehen sie keine Bitterkeit in dem gesaltzenem Meer-Wasser / sondern einen süssesten Fluß / kein ungestümmes Sausen der Wellen / sondern ein liebliches Rauschen der stilllauffenden Wasser. Es braucht weiter nichts: In mediis tentationibus dulcissima fluenta sorbebam, redet an statt des verschluckten Propheten Jonä der Heil. Hieronymus: In mitten der anfechtenden Versuchungen / bey so ungewöhnlichen der häuffigen Tod-Aengsten / habe ich die süsseste Flüß der himmlischen Tröstungen hinein getruncken / weilen ich mich niemahlen von dem Crystallenen Quell-Brunnen der Gottheit entfernet. S. Hieron.

Denen in der Pharaonischen Dienstbarkeit hart-gequälten Israeliten dermahlen einen Trost zu ertheilen / hat der gütigsten Vorsichtigkeit GOttes gefallen / ein ungewöhnliches Gesicht dem Moysi vor Augen zu stellen; da er nechst dem Berg Horeb einen brennenden Dorn-Busch von weitem ansichtig worden / welcher doch von der Flammen nicht in dem geringsten verletzet worden / also daß darüber der Moyses höchstens sich verwunderte / und bey sich beschlosse: Vadam, & videbo visionem hanc magnam, quare non comburatur rubus: Ich will hingehen und dieses Wunder recht besehen / wie doch dieser Dornbusch mitten in den Flammen bestehen möge / da er nun hinzu näheren wolte / hörete er / daß aus diesem brennenden Dornbusch GOtt selbsten heraus redete: und fande Moyses daselbsten beysammen einen Dornbusch / ein Feuer / und GOTT selbsten. Dieses hohe Gesicht bedeutete dem Buchstaben nach / das Feuer die Egyptische Tyranney / der Dornbusch die Israeliter / welche aus den Flammen der Verfolgung unverletzt heraus gehen würden; Sittlicher Weis aber geben sie zu verstehen: Flammæ persecutionum, aut tentationum etiam internæ concupiscentiæ, non lædunt justos, sed clariores reddunt: Die Flammen der Verfolgungen / ja auch innerlichen Versuchungen / verletzen den Gerechten nicht / sondern vielmehr erleuchten und vergulden sie denselbigen / und was noch zu grösserem Trost gedeyet / findet sich GOtt selbsten in diesen Verfolgungen ein / gemäß seines Versprechens: Cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum & glorificabo eum, sagt er bey dem David: **Ich bin mit ihme in dem Feuer seiner Widerwärtigkeit / ich will ihn nicht allein erretten / sondern gantz glorreich machen.** N. XIII. Exodi 3. Philo & Theophil. apud Tirin. Pierius in Gen. Psal. 80.

Als der Kunstreiche Göttliche Werckmeister das blaue Himmels-Ge- N. XIV.

Gen. 1. zelt mit guldenen Sternen wolte ausstaffiren und zieren/sprache er: fiant luminaria cœli, & dividant diem & noctem, & sint in signa & tempora: **Es werden Liechter an dem Firmament/und sollen scheiden den Tag von der Nacht / die sollen seyn zum Zeichen der Zeiten.** Stephanus Cantuariensis ergründet in diesem Göttlichen Befelch ein grosses Geheimnus / und schreibet / daß die Fromme und Gerechte klare Himmels-Liechter an dem Firmament der Heil. Kirchen seynd / als welche den Tag von der Nacht / das ist / durch ihre Lehr / die Warheit von der Falschheit entscheiden / seine Wort lauten also: Ecclesia est firmamentum, luminaria viri justi, & sunt in signa, & tempora, hoc est in signa temporalis miseriæ. Diese seynd ausgesetzet zum Zeichen / das ist / zum Zihl und Scheiben allerhand zeitlicher Müheseeligkeit.

Stephan. Cantuar. apud. Tilman. in, alleg. Bibl.

N. XV. Auf unseren gerechten / frommen und Tugendreichen Henricum haben gezihlet die Verfolgung / und die Verbannisirung in das Elend Er lebte zwar allezeit ohne schwehre Schuld/aber doch selten ohne die schwehre Verfolgung. Unser Heil. Henricus wuste wohl die warhaffte Lehr des gelehrten Origenis / wie nemblichen das eintzige Kunst-Grifflein seye die Göttliche Gunst in höchster Vollkommenheit zu erlangen / die Trübsal und Beschwehrnuß/die Verfolgung und das müheseelige Elend: Höret/was der tiefsinnige Origenes sagt: Qui amicitias appetit JESU, multorum sibi sicut inimicitias tolerandas: **der kürtzeste Weeg und Steeg / so zu der Freundschafft JEsu eine Liebflammende Seel führet und leitet/ist die überhäuffte Feindschafft vieler Widersacher / und so vieler Verfolger.**

Origenes.

N. XVI. So höre ich wohl/nach dem Leyd kommt man zu der Freud der Freundschafft Gottes. Klar gnug seynd die Wort der behertzten Heldin Judith/da sie gesagt: Tentati sunt patres nostri, ut probarentur, si verè colerent Deum suum. Memores esse debetis, quomodo pater noster Abraham tentatus est, & per multas tribulationes probatus, Dei amicus effectus est. Sic Isaac, sic Jacob, sic Moyses, & omnes, qui placuerunt Deo, per multas tribulationes transierunt fideles &c. **Liebe Brüder/ihr sollet gedencken / wie unsere Vätter seynd angefochten/damit sie bewähret wurden / ob sie auch ihren GOtt ehreten. Ihr sollet ingedenck seyn/wie Abraham unser Vatter ist versucht/ und wie er durch viel Trübsal bewähret/ein Freund GOttes worden ist. Also ist Isaac / also Moyses / also seynd alle Glaubige / so GOtt gefällig waren / durch die Trübsal hindurch gangen.**

Judith. 8.

N. XVII. Widrigen falls aber / illi qui tentationes non susceperunt cum timore Domini, & impatientiam suam, & improperium murmuratonis

tionis ſuæ contra Dominum protulerunt, exterminati ſunt ab exterminatore, & à ſerpentibus perierunt : **Diejenige / welche die Anfechtung in der Forcht des HErren nicht angenommen / ſondern ihre Ungedult / und die Schmach ihres Murrens wider den HErren herfür gethan haben / dieſe ſeynd von dem Verderber ausgetilget / und von den Schlangen getödtet worden.** Auf dieſen Text macht der Hochgelehrte Celada folgende Schluß-Rede : Dei amicus à tribulatione fit : Durch gedultig übertragene und erlittene Trübſal / Widerwärtigkeit / Verfolgung ꝛc. wird einer ein Freund GOttes. Hingegen die Ungedultige / und in der Trübſal Murriſche und Kurriſche werden von Gott verworffen / und von den hölliſchen Schlangen der Seel nach getödtet. Celada Comm. in Iud. §. 32.

N. XVIII. Jetzund diſcurire ich alſo / wann dann derjenige / der da die Trübſal mit Gedult übertraget / ein Freund GOttes wird / was iſt dann die Urſach / daß ſo viel / und ſehr viel / was widerwärtig iſt / von ſich ſchieben / und ſich beklagen / und etwann ſagen : der Himmel hat ſo viel Augen als Stern / alſo ſoll er gleichwohl ſehen / wer da ſchuldig / oder unſchuldig iſt / es iſt ja bekandt / daß die Göttliche Ruthen / welche der Prophet Jeremias geſehen / habe Augen gehabt / alſo ſolle ja GOtt nicht gleich blind darein ſchlagen / und den Unſchuldigen treffen / ſondern den Schuldigen / den Sünder / der ihne ſo offt beleidiget. Daß einer umb all das ſeinige kombt / der vorhero den anderen umb das ſeine gebracht / das iſt recht ; daß einem der Schaur und das Ungewitter das liebe Getraid in den Erdboden hinein ſchlagt / der zuvor nur geſucht hat dem Nechſten zu ſchaden / eine Theurung durch ungerechten Wucher in das Land zu bringen / das iſt recht ; daß einer keine geſunde Stund hat / und beſtändig mit Medicin und Artzney an ſeinem Leib zu flicken hat / welcher vorhero wie ein anderer Venus-Bub herumb in dem Koth der Unzucht ſich gewältzet hat / das iſt recht ; daß einem ein Fall unter das Vieh kombt / welcher vorhero wie ein Vieh gelebt / das iſt recht ; daß einem die Dieb einbrechen / der ſo offt die Gebott GOttes gebrochen / dieſes alles wundert mich nicht / dann die Sünden flechten die Ruthen / mit welcher dieſer und jener getroffen wird ; Daß ich aber ſolle mit ſo viel Widerwärtigkeiten überfallen werden / der ich doch nichts verſchuldet / das fällt mir ſchwehr.

N. XIX. Sage mir aber / was hat dann der Liebreichiſte JEſus / wahrer GOtt und Menſch / der Schöpffer Himmels und der Erden gethan / oder Ubels geſtifftet ? iſt dann einmal ein unrechtes Wort aus ſeinem Göttlichen Mund gefloſſen / weſſentwegen er hat ſollen mit Gall und Eſſig getränckt werden ? haben dann einmahl ſeine Göttliche Händ einem einen einigen Heller verruckt / derenthalben ſie haben müſſen mit eiſeren Nägelen durchbohret wer-

werden? Ist dann einmahl ein Betrug oder Falschheit gewest in dem Hertzen JEsu / daß dieses mit einer scharpffen Lantzen und Speer ist eröffnet worden? Was hat er dann verschuldet/daß er mit zweyen Mördern / als ein offentlicher Ubelthäter ist an den Galgen des Creutzes aufgehenckt worden. Was hat er Ubels gethan? Es ware ja das gantze Leben Christi nichts anders/ als ein stetes Creutz und Marter / Er hat drey und dreyssig Jahr gelitten / und du wilst nicht eine viertel Stund leiden. Erinnere dich nur mit unserem Heil Henrico/daß auf das Leyden folgen die Freuden / so wird dir Creutz und Leyden nicht schwehr fallen.

Das vierdte Capitel.

Der Heil. Bischoff Wolffgangus deutet dem Heil. Hertzog Henrich an / daß er nach sechs Jahren zur Königlich- und Kayserlichen Würde werde gelangen.

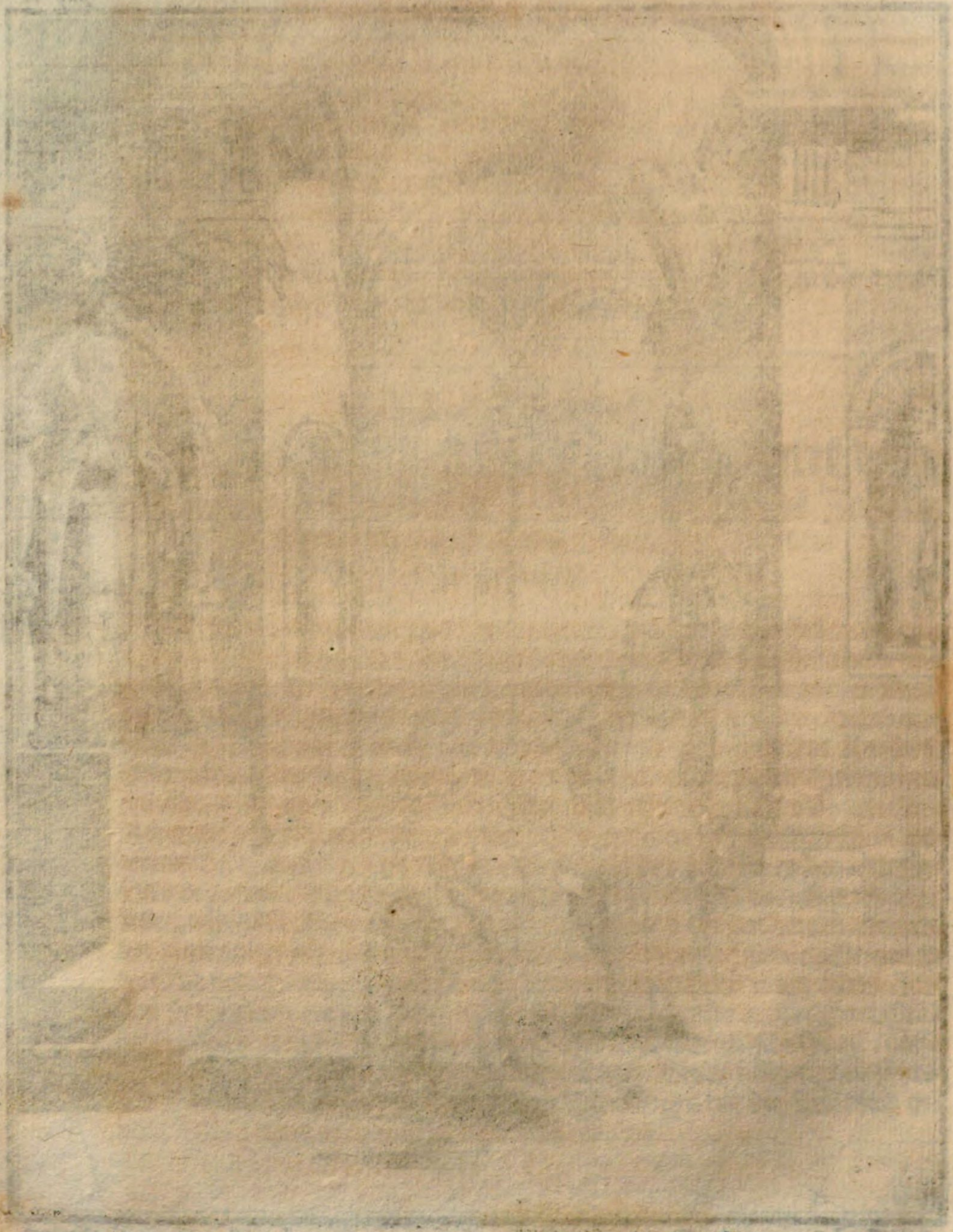
Num. 1. DJe Prophezeyungen seynd nicht allezeit zu verwerffen / absonderlich wann sie von heiligen / und auch gelehrten Männern geschehen. Gestalter massen von dem ersten Oesterreichischen Kayser Rudoph glaublich betheuret wird; dann dieser Habspurgerische Graff/da er noch als ein junger Herr an dem Hoff des Kayserss Ottonis des Vierdten sich aufhielte/ da hat ein Astrologus oder Sternseher gemeldten Kayserss fast allemahl dem jungen Graffen Rudolph grössere Reverentz und Ehrbeweisung gethan / als anderen vornehmen alten geheimen Räthen und hohen Ministern / die Ursach dessen hat der Kayser Otto begehret / deme aber der Sternseher folgender Weise geantwortet: Allergnädigster Kayser! Ich kan nicht unterlassen diesem jungen Herren vor allen anderen grössere Ehr anzuthun/als welchem die Himmels Gestirn so viel Ehr und Hochheit versprechen / dieser junge Graff tragt durch Einfluß der Gestirn ein grosses Glück bey sich / und damit ich es Euer Majestät nicht verhalte / so sage ich / daß dieser Habspurgerische Graff künfftiger Zeit eben denjenigen Kayserlichen Thron werde besitzen/ den Ihro Majestät nun würcklich zieren. Dieser Astrologus hat die Warheit geredt/dann was er vorgesagt / ist hernach erfolget.

Sigismund. de Bircken. c. 6.

Also

Joh: Fried: Rosenzweig Ingen: in et del:

Joseph, á Montalegre sc: Norimb:



Also schier auf gleiche Weise hat es sich auch begeben mit unserem Heil. Henrich. Dann da dieser einsmals zu Regenspurg bey dem Grab des Heil. Bischoffs und Martyrers Emmerani in dem Heil. Gebett übernachtete / ist er durch eine himmlische Stimm ermahnet worden / daß er einen prophetischen Zettel / so nicht weit von dem Grab des Heil. Bischoffs Wolffgangi / als seines gewesten Lehr- oder Hoffmeisters / an der Wand zu sehen ware / lesen solte / und dessen Inhalt wohl behalten. Die Schrifft aber dieses Zettels bestunde in diesen zweyen Worten: Post sex: Nach sechs. Da nun solche Wort der heilige Henrich gelesen / machte er sich den Gedancken / er würde ohnfehlbar nach sechs Tagen der Natur den schuldigen Tribut müssen ablegen / und durch den Tod aus dieser Welt beruffen werden / bereitete sich dahero gantz sorgfältig zu dem Tod durch allerhand Andachts-Ubungen / absonderlich aber durch reichliches Allmosen geben ꝛc. Mausol. pag. 55. Gretser. in vita c. 2. Beyerlinck in Theat. V. Hum. V. D. fol. 287. Annal. Bamberg. Rader. in Vita & alii.

Demnach aber diese sechs Tag verflossen / und keine tödtliche Kranckheit sich anmeldete / gedachte dieser treue Diener Gottes / es möchten diese prophetische Wort sechs Wochen bedeuten / dahero bereitete er sich innerhalb dieser Zeit abermal zum Tod: Er verbliebe aber dannoch bey dem Leben / und bey guter Gesundheit. Hernach machte er nach dieser Prophezeyung sich die Gedancken / er werde etwann nach sechs Monaten sein Leben beschliessen / schickete sich derowegen dieselbige gantze Zeit hindurch / damit er sicherlich in das ewige Leben möge übersetzet werden. Seine Rechnung aber hat mehrmalen nicht zugetroffen / sondern er überlebte auch diese: Dahero bemühete er sich mit allem Ernst und Fleiß / solche Zeit heilig zuzubringen / damit er nach sechs Jahren ohne Anstoß den Himmel möchte erwerben. Es verflossen aber auch diese sechs Jahr ohne Sterben / hingegen wurde er den ersten Tag des eingetrettenen siebenden Jahrs wider sein Verhoffen zum Römischen König und Kayser erwählet. O glückseeliges Sechs! O glückseelige Prophezeyung! Diese Erzehlung ist heraus genommen worden aus den uhralten Manuscriptis des hochlöblichen Benedictiner-Closters St. Emmeran in Regenspurg / und bestehen in folgenden Lateinisch- und Teutschen Reimen: Nu. II.

Post sex obscurum, dum vidit se moriturum,
Esse dies post sex, Henricus pertimuit Rex;
Mensibus hic senis, sex annis denique plenis;
Vita timescenti, mox prima luce sequenti,
Illa corona datur, quâ Cæsar jure vocatur.

Lauten in der alten Teutschen Sprach also:

König Henrich in dem Schlaff gedaucht/
Wie er an dieser Wand geschaut/
Nach Sechsen: Er vermeint nach 6. Tagen/
Solt er zum Grab werden getragen.
Durch 6. Monath / und auch Jahr so viel/
Gabe er Allmosen ohne Zihl.
Da die Zeit warde geendet/
Kayserliche Würde ward ihm gesendet.

Aus diesem Capitel kan der geneigte Leser heraus nehmen folgenden

Lehr-Punct.

Deme der Himmel selbsten weissaget/ Das Glück schon auf dem Rucken traget.

Nu. III. Wann jemalen die Wahrsagerey im Schwung gangen/ so hat solche vor allen die alte Heidenschafft gepflogen / absonderlich die Persianer / Egyptier / Arabier / Paläſtiner / und andere. Was aber für wunderbarliche und teuffliſche Manieren und Künſten ſie darzu gebraucht / iſt nicht gnugſam zu beſchreiben. Etliche gaben Propheten ab / durch die Hydromantiam, und weiſſageten aus dem Waſſer. Andere nahmen ihre Prophezeyungen aus der Chiromantia, in Anſehung der Hände. Andere weiſſageten durch die Olecanomantica, wann ſie ein Becken mit Waſſer angefüllet hatten / und darbey ihre Zauber-Wort redeten / da höreten ſie eine Stimm aus dem Waſſer / welche ihnen zu einer Antwort dienete / und gleich darauff weiſſageten. Es hatten auch ihre Prophezeyung dieſe Völcker durch die Dactylomantica, ſo da beſtunde in gewiſſen Ringen / welche mit Zauber-Sachen beſchworen worden/ dardurch der Teuffel unterſchiedliche Bewegungen und Figuren durch die Ring vorſtellete. Sie hatten auch geweiſſaget durch die Ornitomantica, oder Auguria, ſo geſchehen von den Vöglen / entweder aus ihrem Fliegen / Singen / Geſchrey / oder andern ungewöhnlichen Geſtalten.

Allein von dergleichen aberglaubiſchen und teuffliſchen Weiſſagungen begehre ich dieſes Orts nichts zu melden / ſondern das ſage ich / daß in dem Geſatz der Gnaden der vornehmſte Prophet ſeye geweſen Chriſtus der HErr/

HErr / nach ihme die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria / die heilige Apostel / und andere Heilige.

Ich fange an von Christo / und fallet mir bey / was sich unweit der Stadt Sichar begeben. Allda hatte sich der gebenedeyteste Heyland bey einem Brunnen / von dem hin und wieder gehen gantz abgemattet / niedergesetzt / und sehet! kaum als er allda eine kleine Ruhe genossen / da kame ein Samaritanisches Weib / Wasser zu holen; dieses Weib aber ware der viehischen Unzucht und unzüchtiger Geilheit sehr ergeben / so bald ihr aber Christus der HErr die Warheit gesagt / und mit wenig Worten ihre verborgene Hu = = Stück entdecket / Holla! sagte sie: Video, quia Propheta es tu: **HErr / ich sihe / daß du ein Prophet bist.** O wie wohl hat dieses Weib / welches nachmals durch die absonderliche göttliche Gnad aus einem üppigen Schleppsack eine Apostlin worden / und die gantze Stadt Sichar zu dem wahren Liecht und Glauben gebracht / O wie recht / sage ich / hat sie den HErren einen Propheten genennet; sintemalen Er von Erschaffung der Welt immer zukünfftige und verborgene Ding hat geoffenbahret; Ich will dermalen geschweigen / daß der Allerhöchste GOtt alles uns jedes / was in dem neuen Testament ein- und angestellet worden / in dem alten Testament durch Figuren schon habe vorgedeutet / sondern allein will ich ein wenig vortragen / wie wunderbarlich GOtt mehrmalen künfftige gute und böse Begebenheiten allzeit habe vor angekündet. Nu. IV.

Ehe und bevor der Sohn Gottes ist Mensch worden / und aus einer unbefleckten Jungfrauen gebohren / hat der alte Simeon in der Synagog zu Jerusalem die Schrifft ausgelegt / und da er zu diesem Text kommen: Ecce Virgo concipiet &c. **Sihe eine Jungfrau wird empfangen / und einen Sohn gebähren** / hat er das Wort Jungfrau ausgelöscht / und darfür **junge Tochter** geschrieben / in der Meinung / es seye nicht möglich / daß eine Jungfrau könne gebähren: Des andern Tags aber ware das Wort **Jungfrau** wie zuvor zu lesen / und nachdeme er etlichmal dieses durchstrichen / und doch allemal im vorigen Stand gefunden / hat er endlich das Wort **Jungfrau** mit guldenen Buchstaben wahrgenommen / worauff ihme von dem Heiligen Geist geoffenbahret worden / daß er nicht werde sterben / er habe dann zuvor den versprochenen Messiam gesehen. Nu. V. Isa. 7. Petra Sancta in Allocut. 10.

Nach GOtt aber ist die gröste Prophetin die Mutter Gottes / **Maria** die unbefleckteste Jungfrau / wie sie dann in ihrer Lauretanischen Lytaney genennet wird: Regina Prophetarum: **Eine Königin der Propheten.** Von dem heiligen Bruno / weyland gewesten Bischoffen in

S. Bruno Ep. Herbip.

Würtzburg / Prophetissa, quæ plena Spiritu Sancto pulcherrimam nobis prophetiam edidit, Magnificat anima mea Dominum: **Eine Prophetin ist Maria / welche voll des Heil. Geistes / uns die schönste Prophezeyung hat an das Tag-Liecht geben / da sie gesagt: Meine Seel macht groß den Herren.** Eine Prophetin ist Maria / sagt Petrus Orlandinus, Prophetissa, quia suo vaticinio scit omnia á primordio ad finem usque, quod nemo unquam Prophetarum cognoscere potuit: Eine Prophetin / weilen sie mit ihrer Weissagung alles weiß / was vom Anfang der Welt geschehen / und noch biß zum Ende derselben geschehen wird / welches keiner unter den Propheten jemalens hat erfahren und erkennen können.

Petrus Orlandin.

Nu. VI.

Ich halte mich dermalen an ihr schönes Lobgesang Magnificat, welches ja voller Prophezeyhung ist. Der erste Vers lautet also: Magnificat anima mea Dominum: **Meine Seel macht groß den HErren.** In diesem berühret sie den höchsten Gewalt Gottes / und die gantze Beherrschung Himmels und der Erden / indeme sie ihn einen HErren nennet. In dem andern Vers: Et exultavit Spiritus meus in Deo salutari meo: **Und mein Geist freuet sich in GOtt meinem Heyland.** Da berühret sie die grosse Gutthat der Gnaden-reichen Erlösung. Der dritte Vers lautet: Quia respexit humilitatem ancillæ suæ: **Dann er hat angesehen die Demuth seiner Magd.** Da berühret sie seine Gütigkeit / daß GOtt die Müheseeligkeit des menschlichen Wesens hat angesehen und erhöhet. Folget weiters: Quia fecit mihi magna, qui potens est: **Denn er hat grosse Ding an mir gethan / der da mächtig ist.** Da berühret sie die Völle der göttlichen Werck und Allmacht. Der fünffte Vers: Et misericordia ejus à progenie in progenies, timentibus eum: **Seine Barmhertzigkeit währet von einem Geschlecht in das andere / bey denen / die ihn förchten.** Da bemercket sie die Zeit seiner Barmhertzigkeit / und seine Ankunfft in die Welt. In dem sechsten Vers: Fecit potentiam in brachio suo, dispersit superbos mente cordis sui: **Er hat Gewalt erzeigt mit seinem Armb / und zerstreuet die hoffärtig seynd in ihrem Hertzen.** Da berühret sie die Gerechtigkeit Gottes. Der siebende Vers: Deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles: **Er hat abgesetzt die Gewaltige von dem Stuhl / und die Demüthige erhöhet.** Da berühret sie den Armb seiner göttlichen Macht / Gewalt und Herrlichkeit. Der achte Vers lautet also: Esurientes implevit bonis, & divites dimisit inanes: **Die Hungerige hat er mit Gütigkeit erfüllet / und die Reiche leer gelassen.** Mit diesen will sie zu verstehen geben die Barmhertzigkeit gegen

Steinmeyr in Mariali.

gen die Gerechte / und die Gerechtigkeit gegen den Gottlosen. In dem neunten Vers :: Suscepit Israel puerum suum, recordatus misericordiæ suæ :: **Er hat auffgenommen seinen Diener Israel / und gedacht seiner Barmhertzigkeit.** In diesem berühret Maria alle Figuren und Weissagungen der Menschwerdung Christi. Und endlichen lautet der letzte Vers also :: Sicut locutus est ad Patres nostros, Abraham & semini ejus in sæcula :: **Wie er geredt hat zu unseren Vättern / Abraham und seinem Saamen ewiglich.** Allhie wird angedeutet die völlige Erfüllung / was er den Vättern und Patriarchen versprochen hat.

Nun so ist ja billich / daß dieses Marianische Lobgesang solle genen- N. VII.
net werden :: Compendium divinorum Sacramentorum :: Ein kurtzer Begriff aller göttlichen Geheimnussen / oder ein Begriff aller Prophezeyhungen.

Nach Maria aber der Mutter Gottes / haben viel andere grosse Die- N. VIII.
ner Gottes manche Wunderding vorgesagt / und prophezeyet / aber mein JEsu / durch deine Hülff / durch dein Liecht / durch deine Unterweisung / unter viel tausenden ist gewest der heilige Johannes der Evangelist / welcher in der Insul Patmos seine Offenbahrungen / worinnen viel künfftige Sachen werden vorgesagt / beschrieben. Der heilige Seraphische Vatter Franciscus ist einsmals von dem vornehmen Cavalier Matthæo de Rubeis, aus dem Haus Ursini / bittlich ersuchet worden / er wolle doch seinem Kind / dem jungen Herrel / den heiligen Seegen ertheilen. Franciscus hat das holdseelige Kind auf seine Armb genom- Vit. PP.
men / und ihme den verlangten Seegen gegeben / beynebens aber auch dem Herrn Vatter prophezeyet / daß dieses Kind werde zu höchsten Ehren gelangen / und Römischer Pabst werden / auch seinem Seraphischen Orden viel Gutes erweisen / welches der Ausgang bekräfftiget / und ist er auff dem Sitz Petri Nicolaus der Dritte dieses Namens genennet worden. Mein heiliger Albertus hat seinen / und seiner leiblichen Schwester / welche zwey hundert und sechzig Meil von ihme entfernet ware / Tod vorgesagt. Dem heiligen König Emerico ist geoffenbahret worden der Unterschied eines und andern Geistlichen in der Tugend der Keuschheit. Mein heilige Seraphische Mit-Schwester Maria Magdalena von Pazzis wuste durch prophetischen Geist den Tod eines Edelmanns / welcher eine Tochter in ihrem Closter hatte / ehe die Zeitung in das Kloster kame. Zur Zeit des wunderthätigen heiligen Paduanischen Antonii ware ein Notarius, ein Ausbrut von einem gottlosen Menschen / der Unlauterkeit oder Unzucht gantz ergeben ;, So offt nun der heilige An-

tonius diesem Notario begegnete / da hat er allemal seine Kappen abgezogen / und mit dem Knie ihme Reverentz gemacht biß auf die Erden / das hat diesem Welt-Menschen nicht ein wenig in die Nasen geraucht / weilen er der Meinung ware / als werde er hierdurch nur beschimpffet / dahero er den heiligen Mann einsmals mit tausend Sapperment angefallen / fragende / warumen er ihme so grosse und ungewöhnliche Reverentz mache? Deme der heilige Antonius mit dieser Antwort begegnete: Lieber Mensch! ich habe vielmalen gewünschet / daß ich möchte ein Marryrer werden / allein GOtt hat es nicht haben wollen / dir aber prophezeye ich / daß du werdest ein streitbarer Blut-Zeug Christi werden / welches alles bey diesem Notario nichts anders als ein Gelächter verdienet: Es ist aber nicht lang angestanden / daß erstgedachter Notarius mit dem Padiensischen Bischoff nach Jerusalem abgereiset / und daselbsten wegen des wahren Glaubens JEsu Christi die Marter-Cron erlanget.

Nu. IX. Und was halte ich mich lang auf / solche Gnad der Prophezeyung haben schier alle Heilige und grosse Diener Gottes gehabt / und unter diesen ware ja auch der heilige Bischoff Wolffgangus / der unserem heiligen betenden Henrico durch einen Zettel / oder wie andere wollen / durch eine Schrifft an der Wand prophezeyet: Post sex, daß er nach sechs Jahren zu der Königlichen / und bald hernach Kayserlichen Würde werde gelangen / welches dann auch geschehen.

Unterdessen obschon GOtt der Allmächtige der einige ist / wie schon gemeldet / deme alles Künfftige bewust und unverborgen ist / nach Ihme aber die Allerseeligste Mutter Gottes / und sehr viel Heilige und Diener Gottes / welche da aus göttlicher Offenbahrung viel Sachen prophezeyen / so seynd doch unter den frechen Adams-Kindern nicht wenig anzutreffen / welche sich gottlos unterfangen / Propheten und Wahrsager abzugeben / so man aber die Warheit will bekennen / so gibt es wenig und gar wenig rechte Propheten / aber Sternbutzer gnug / unter denen nicht die geringste seynd die Astrologi und Sterngugger; Dißfalls aber werden diejenige nicht beschimpffet / welche aus einer sonderer Wissenschafft wegen Lauff der Planeten / wegen Beschaffenheit der Stern / wegen der Conjunctur der Himmels-Gestirn / künfftiger Zeiten / Sonnenschein / Finsternuß / Hitz / Kälte / Feuchtigkeiten / Suchten / und andere dergleichen natürliche Ding verkünden / sintemalen dieses eine sehr löbliche Scienz und Wissenschafft / welche auch gehabt haben Adam / Abraham / Enoch / David / Salomon / und viel andere fromme Männer in dem alten und neuen Testament / sondern es wer-

werden allhier diejenige wahnwitzige Phantasten und ungescheide Maulaffen verstanden / welche ohne Grund mit Beyhülff des höllischen Satans prophezeyen.

Jetzt aber entstehet eine Frag / ob der Teuffel auch ein Prophet seye? Nu. X.
Das Wahrsagen hat ihme das erste mal nicht gerathen / da er zu unseren ersten Eltern gesagt: Eritis sicut Dii: **Ihr werdet seyn wie** Gen. 1.
die Götter: ja wohl Götter! und seynd solche wackere Götter aus ihnen worden / daß sie auch nach ihrem schändlichen Fall von den geringsten Thierlein seynd getrutzt worden. Von selbiger Zeit an will der Satan noch allzeit einen Propheten abgeben / und ist er beschaffen wie eine blinde Henn / die zu Zeiten / und zwar gar selten ein Haber-Körnlein findet.

Obschon die höllische Geister nach ihrem spöttlichen Abfall / die na- Nu. XI.
türliche Wissenschafft / welche eine sondere Gnad und Gab der Engeln / R.P. Abrah.
nicht verlohren / so können sie doch ohne göttliche Offenbahrung künff- Part. 2.
tige Ding und Begebenheiten / welche von dem freyen Willen hangen / Judæ.
nicht unfehlbar wissen / und wann sie auch schon bißweilen / welches doch gar selten geschiehet / etwas prophezeyen und vorsagen / so ist doch solche Vorsagung und Vordeutung nicht auf eine gründliche Warheit gesteifft / sondern vielmehr auf eine Muthmassung wegen der bishero gehabten Erfahrenheit gebaut / dann dieser höllischen Geister subtilister Verstand weit schärffer und genauer alle Sachen durchdringet / als der Menschen Witz durchgrüblen kan. Es hat aber mehrmalen gar offt auf ein Nadelspitz / also zu sagen / zugetroffen / was der Teuffel durch die Götzen-Bilder in der blinden Heidenschafft prophezeyet / und vorgesagt / wie aus einer hierbey gefügten Geschicht und seltzamer Begebenheit zu ersehen.

Dem Schottländischen König Machabäo hat der Teuffel durch ein N. XII.
altes Klappermaul wahrgesagt und prophezeyet / daß er werde umkommen durch die Hand eines Menschen / der nicht gebohren worden / auch werde er ehe und bevor nicht überwunden werden / biß der Wald / Birene genannt / zu dem Schloß Darus mit Namen / welcher doch sehr weit von dem Schloß entlegen / kommen werde / welches alles dem aberglaubischen Machabäo einen solchen Trost gemacht / daß er ihme eingebildet / er werde unsterblich und unüberwindlich seyn; Es ist aber eine kleine Zeit angestanden / da hat ihn der Feind belägert in besagtem Schloß / und ein jeder Soldat hat aus dem Birenischen Wald einen dicken Ast mit sich getragen / den Graben des Schlosses damit anzufüllen / und ist also der gantze Wald ausgehauen worden. Machabäus aber ist

nach-

nachgehends umgebracht worden von Magdulpho / welcher nicht gebohren / sondern von Mutter-Leib geschnitten worden.

N. XIII. Damit aber der geneigte Leser an dergleichen schon alten Geschichten nicht etwann einen Eckel fasse / so will ich aus viel tausenden / nur eines beytragen / von denen jenigen / welche aus schädlichem Fürwitz von dem bösen Feind / oder von einer alten Gabelfahrerin dieses oder jenes verlangt haben zu wissen / absonderlich was das Heyrathen anlanget.

Aber / mein um Gottes willen! was kan doch ungereimter auff der ganzen Welt ersunnen werden / als wann einer von demselbigen sein zukünfftiges Heyl oder Glück erfahren will / der doch nichts anders als ein offentlicher / ausgebauckter / ausgeschryener Urheber ist alles Unheyls / und ein Vatter der Lügen? Was kan unsinniger erdacht werden / als wann ein Mensch einen leichtfertigen Luder-Geist um Rath fraget. Und geschehen dergleichen ärgerliche Rathfragen gemeiniglich in den heiligen Zeiten / welche der böse Feind für einen Prætext brauchet / damit man ihme desto leichter glaube. Wie sich aber dergleichen teuffliches Affenspihl ende / wird in folgender Histori zu vernehmen seyn.

N. XIV. Levit. 19. In dem dritten Buch Moysis / Leviticus genannt / verbietete GOtt absonderlich dergleichen Laster-Thaten / da er sprache: Non declinetis ad Magos, & ab Arcolis aliquid scisceitemini, ut polluamini: **Wendet euch nicht zu den Zauberern / und fraget nicht von den Wahrsageren / damit ihr nicht verunreiniget werdet.** Dieser ist der Willen Gottes / und sein ausdrückliches Gebott / wer nun darwider handlet / wird der Straff nicht entgehen.

N. XV. Nachfolgende Geschicht / wie gemeldet / machet die Prob / welche erzehlet und beschrieben wird von einem / der daselbsten mit und darbey ware. Es vergaffte sich ein vornehmes Fräulein in einen jungen Cavalier / der auch ihre Inclination und Zuneigung mit einer Gegen-Liebe beantwortete / also zwar / daß sie beyde einander zu ehelichen entschlossen waren. Die Vorsichtigkeit aber beyder Eltern machte einen Strich dardurch / und versagte ihnen aus gewissen Ursachen das Ehe-Band / mit welchem doch die verknüpffte Gedancken schon gebunden waren. Gleichwie nun der leidige Satan in dergleichen Begebenheiten selten feyret / also tummelte er den Bock dermahlen / absonderlich / der ihme auch mit Beyhülff einer alten gottlosen Vettel nach Verlangen beygesprungen ist: Dann gedachtes alte Raben-Aas ware gleichsam wie ein privilegirter Jud in selbiger grossen Stadt / und stunde bey allen fürnehm-

nehmsten Häusern ihr Thür und Thor offen. Machete sich also / aus Anstifftung des Teuffels auf / besuchete gedachte Fräulein / unter dem Vorwand / sie in ihrer Traurigkeit zu trösten / da sie doch nichts anderst gesinnet ware / als das schädlichste Gifft in ihre Liebes-Wunden auszuschütten / spricht ihr derohalben zu / und ermahnete sie / gutes Muths zu seyn / mit Versicherung / daß derjenige Cavalier / welchen sie so sehr verlangte / ihr unfehlbar sollte zu theil werden. Diese ware die rechte Lauten / welche die Fräulein am liebsten schlagen hörete / aber unwissend / daß die Saiten ihrer Vergnügung so bald springen mussten. Die Fräulein begehret von der Alten eine mehrere Erläuterung / und fragte sie / woher ihr eigentliche solches kund wäre? Die Alte gibt zur Antwort: Schönste Dame / ich habe eine absonderliche Gnade von GOtt / künfftige Ding zu entdecken / dahero kan mir diese Heurath so wenig als andere verborgen seyn. Damit aber euer Gnaden ich allen Zweiffel nehme / will ich den gantzen Verlauff / wie es ergehen werde / in einem Crystall so deutlich beweisen / daß euer Gnaden meine Kunst nicht allein loben / sondern auch fürders hin mich besser respectiren werden; Doch wird zu diesem eine solche Zeit erfordert / daß sich ihr Herr Vatter und Frau Mutter nicht zu Haus befinde / alsdann sollen euer Gnaden Wunder sehen.

Die verblendte Fräulein lasst ihr obiges Anerbieten gefallen / erwartete die Zeit mit grossem Verlangen / biß ihr Herr Vatter und Frau Mutter auff ihre Land-Güter hinaus gefahren; da solches geschehen / stellte sich die saubere Künstlerin gleich ein / und begehrte eine sondere Kammer. Dieweilen aber die Fräulein bey der Alten allein zu verbleiben ihr geforchten / gienge sie hin in die Studier-Stuben / suchte ihres Herren Bruders Lehrmeistern / mit Namen Johannes (der den gantzen Verlauff selbsten gesehen / und mit allen Umständen erzehlet hat) diesem dann vertraute die Fräulein ihr Vorhaben mit grosser Bitt / er wolle doch hinunter gehen / mit und darbey zu seyn / wann die Wahrsagerin ihr bevorstehendes Heuraths-Glück im Crystall vorstellen werde. Johannes ein verständiger Mensch / bemühete sich so viel er kunte / die Fräulein von diesem sündlichen Vorwitz abzuhalten / bittete sie um Gottes willen / von einer so sträfflichen Sach / woraus ihr grosses Unglück erwachsen möchte / abzustehen. Aber umsonst / und bleibt nur gar zu wahr / was der weise Seneca sagt: Fœmina quidquid appetit, vehementer appetit, das ist: **Wann ein Weibsbild ihr was vornimmt / lässt sie sich nicht leicht**

darvon abhalten. Ware also das Zusprechen vergebens / und liesse sich endlichen der Johannes wegen so vielfältigen / ja gar mit Zäher vermengten Bitt-Worten überreden / er verlassete die Studier-Stuben / gienge mit der Fräulein in die Kammer / zu vernehmen / was dann die alte Wettermacherin möchte auskochen. O unglückseeliger Gang! O wie weit besser wäre es dir/mein Johannes/ angestanden/ wann du deiner Fräulein gedachte Laster-Bitt rund hättest abgeschlagen / sie ihres Tauff-Bunds mit GOTT erinnert / und vorgestellt / daß dieser Actus keine Widersagung / sondern vielmehr mit dem Teuffel eine Verbindnuß mache; Wie viel besser / sage ich / wäre es dir angestanden / wann du der leichtsinnigen blind- und verblendten jungen Fräulein mit Bedrohung / alles dem Herrn Vattern in seiner Zuruckkunfft zu offenbahren / oder mit einem höltzernen Weegweiser der alten Hexen die Stiege gezeiget! In Unterlassung dessen du dich frembder Sünde nicht hättest theilhafftig gemacht: Dann es geziemet sich nicht / daß ein Christ die Werck des Teuffels mit anschaue / sondern daß er vielmehr dergleichen zu verstöhren helffe / so viel als ihme möglich. Unterdessen

Da sie miteinander in die Kammer kommen / haben sie das Weib sehr beschäfftiget gefunden; sie zoge ihr Wahrsager-Geräthlein mit stoltzen Gebärden aus einem kleinen Korb hervor / erzeigte aber eine grosse Ungedult über die Gegenwart des Præceptors / sprechende: Sie könne es ihme in den Augen ansehen / daß er von ihrer Kunst nicht viel halte: Worauff Johannes die Antwort seinen Gedancken überlassen / und sie nicht zu verhindern begehrte / sprechende: Es werde sich bald zeigen / was sie für eine Künstlerin wäre. Hierauff saumte sich die alte Gabelfahrerin im geringsten nicht / bereitete ein blau seidenes Tüchlein / worauff wunderliche Bildnussen von Drachen / Schlangen / und andern abscheulichen Thieren gesticket waren; Auf dieses Tüchlein setzte sie eine grüne gläserne Schaalen / legte darein ein anderes Goldfarbes Tüchlein von Seiden gewürcket. Hiebey ist zu sehen / wie der verdammte höllische Geist sein verfluchtes Gauckelwerck zu schmücken/ und dem abgöttischen Unflat mit einer äusserlichen Zierde zu begegnen wisse/ damit der Betrug von dem begangenen Laster nicht kund und offenbahr werde.

Nach dieser so herzlichen Zubereitung / setzte sie auf gedachtes Gold-farbes Tüchlein eine zimlich grosse Crystallene Kugel / bedeckete diese mit einem weiß-seidenen Tüchlein / mit einer solchen tieffen Reverentz / als hätte sie das gröste Heiligthum verborgen. Bald darauff fangte an diese teufflische Götzen-Dienerin wunderbarliche und seltsame

Sprüng

Sprüng zu machen / und unterschiedliche frembde Wort zu sprechen / nachdeme sie ihre Crystalline Kugel mit grosser Ehrerbietung aus der gläsernen Schaalen zu Handen nahme / und zu einem seltsamen Spihl die Fräulein und den Præceptor einladete: Da hebte sie die Kugel gegen dem Fenster / befahl ihnen alles wohl in Acht zu nehmen / worinnen sie anfänglich gar nichts sehen kunten / bis endlichen in dem Crystall / in absonderlicher kostbarer schöner Kleidung / die Braut hervor tratte: Allein so prächtig und schön der Aufputz sich sehen liesse / also traurig / betrübt und jämmerlich ware der Eintritt / dann die Farb ihres Angesichts ware wie eines Todten. Die Fräulein und der Lehrmeister betrachteten die Bildnuß mit grossem Schrecken / welcher bald darauff noch mehr gewachsen / indeme auf der Seiten der Bräutigam mit einem grausamen und entsetzlichen Angesicht hervor tratte / also / daß sie von Hertzen erzitterten; Er stellte sich vor in Stieffel und Sporn / in einem grauen Reis-Mantel mit guldenen Knöpffen / unter welchem zwey neue Pistolen hervor langten / und hernach in jeder Hand eine hielte / die lincke zu seiner Brust / die rechte aber der Braut zu dem Kopff / und druckete solche mit einem stillen Knall los. Nach diesem erstaumeten die Crystall-Gucker nicht anderst / als hätte der erzörnte Himmel seine Donnerkeil beeden in das aberglaubische Hertz geschlagen; Sie stunden erstarret / bis sie endlichen halb gehend / und halb kriechend die Cammer-Thür gefunden / allwo die Hausgenossene gnug zu thun hatten / die Erschrockene zu erquicken.

Dem alten Hexenbalg ware selbsten nicht wohl bey der Sach / die sie ihr nicht eingebildet / daß solche mißgünstige Vorbedeutungen sollten vorgestellet werden / machte sich dahero in die Flucht / welche ihr als eine Freyung der Laster dienen muste. Unterdessen kunte der Johannes diese Begebenheit eine geraume Zeit nicht vergessen / lage etliche Nächt Schlaff-los / und bekame offt einen grossen Schrecken / wie sich dann auch dessen die Gnädige Fräulein beklagte. Gleichwolen aber kunte gedachtes Schrecken-Bild in dem Hertzen der Verliebten die angesteckte Flammen nicht auslöschen. Dann ihre Hoffnung vermochte nicht den im Weeg liegenden schwehren Stein / nemlich den Widerwillen der Hoch-Adelichen Eltern auffzuheben / dieweilen dero Sinn und Entschliessung allezeit stahlhart verbliebe / und von allen inbrünstigen Bitten und Betten ungebogen; Ja der Diamant-harte Willen des Herrn Stieff-Vatters und leiblichen Frau Mutter brachte die Sach mit Bedrohung und Zwang so weit / daß die Fräulein einem fürnehmen Fürstlichen Bedienten in der Nachbarschafft muste die Ehe versprechen. O unglückseeli-

ges Band / welches ohne Freyheit des eigenen Willens einen Knopff machet! O unglückseeliger Knopff!

Entzwischen ware der Hochzeit-Tag angestellt / und wegen so vieler hohen Stands-Personen herzliche Præparatoria gemachet. Damit also die Braut pompos sollte abgeholet werden / schickte die Fürstin ihre eigene Leib-Gutschen sambt einigen Hoff-Damasen und Dienerschafft; fahrete also die gesammte ansehnliche Freundschafft durch die Stadt hinaus / welches alles der verzweiffelte Korb-Trager / und nunmehr gäntzlich enthoffte Bräutigam genau verkundschafftet. Entschlieste sich dahero / seinem Mitfreyer die Braut so leicht nicht zu überlassen / sondern verschwure sich / seine geraubte Freud an dem bestimmten Hochzeit-Tag zu begraben. Nahme derohalben zu sich ein baar gantz neue Pistolen mit nachfolgendem Mord-Schluß / der Braut und ihme selbsten den Rest zu geben. Diesen wohl ausgesunnenen Anschlag werckstellig zu machen / hat er ein wohlgelegenes Haus / so das zehende von dem Thor ware / allwo die Braut nothwendig muste vorbey fahren / ihme ausgesehen. Da nun dieselbe mit grosser Herzlichkeit daher prangte / unwissende / daß sie zum eingebildeten Tod so prächtig geführet wurde / gabe der verzweiffelte Liebhaber Feuer mit der Pistolen in die Gutschen / doch gienge es ihme nicht nach seinem Sinn / dann der Schuß geschahe ein wenig zu frühe / also zwar / daß die Braut gantz unverletzt bliebe / und allein einer andern Damen / welche in dem Schlag gesessen / ihr Haupt-Geschmuck vom Kopff jagte. Die Braut aber erinnerte sich dessen / was sie im Crystall gesehen / fallete vor Schrecken in eine Ohnmacht / und wurde in das nächste Haus / sich ein wenig zu erquicken / hingetragen. So bald der Thäter vermerckte / wie daß er gefehlet / da hat er sich aus dem Staub gemacht / und hat sich auch / wiewolen man ihme starck nachgesetzt / nicht mehr sehen lassen.

Nach diesem wurde die Unruhe gestillet / und fahrte man in guter Ordnung nach Hof / allwo zwar die Hochzeit mit überflüssigem Pracht/ jedoch aber mit geringer Vergnügung der bis in Tod betrübten Braut gehalten worden. Jederman war lustig / einzig und allein die unglückseelige Braut hat den Rosen-Garten ihrer Vergnügung versperrter gefunden / und muste gar bald den grossen Knopff / der kein einiges Blätlein einer zuständigen Wohlgewogenheit auslegte / empfinden / dann nach kurtzer Zeit hat ihr Herr sie nicht allein gestossen / und geschlagen / sondern auch aus dem Haus gejagt / vor öffentlicher Gesellschafft schimpfiret / und ausgezancket / nicht anderst / als eine mit dem grossen H ausgebutzte Jungfrau / welches Exercitium corporis sie / als eine adeliche

liche Creatur nicht gewohnen kunte / sondern aus höchster Betrübnuß die junge Jahr in ihr hohes Alter zu schicken gezwungen wurde. Und hat also die wahrsagerische Crystalline Hexen-Kugel die helle Augen einer adelichen Fräulein dergestalten vergläsert / daß sie den Tod in ihrem höchst-sträfflichen Fürwitz nicht gespühret hat / und dieses ware die Straff Gottes.

Hüte dich derohalben / leichtglaubige Jugend / vor dergleichen teuffli- N. XVI.
schen Gauckel-Possen / dann viel besser reimt sich zusammen weiß und schwartz / als ein so abgöttische teufflische / verfluchte Wahrsagerey zu dem wahren Römisch-Catholischen Glauben.

Spiegelt euch daran ihr junge fürwitzige Hertzen / damit euch nicht ein gleiches widerfahre; Spiegelt euch ihr Alte / die ihr vielleicht diese Sünd noch niemalen bereuet habt. Führet euch zu Gemüth / wie lang euch die Barmhertzigkeit GOttes habe zugewartet / der doch denen verdammten Geistern keinen Augenblick zu einer Reu oder Buß geschencket hat / die doch ohnfehlbar / wann sie Gnad und Zeit von GOtt erhalten hätten (wie mit mehreren lehret der subtile Scotus, wie auch Lessius) ihren Fehler würden bereuet haben. Das gröste Elend ist / daß dergleichen unzulässige Glücks- und Unglücks-Erforschungen von vielen für keine Sünd / oder auf das wenigste für keine grosse gehalten werden. Indeme doch alle Lehrer / absonderlich der Englische Thomas / dieses Laster unter die Abgötterey zehlet / da er sagt: Et videntur esse quædam reliquiæ idololatriæ, secundùm quam observabantur auguria, & quidam dies fausti vel infausti, das ist: **Dergleichen unzulässige Erforschungen scheinen zu kommen von der Abgötterey / welche auf gleiche Weis / wie die Wahrsagungen / die Glücks- und Unglücks-Täge beobachtet und betrachtet.** Willst du also / Christlicher Leser / dich der Abgötterey nicht bezüchtigen lassen / so hüte dich vor dergleichen teufflischen Possen / und setze deine Hoffnung allein auf jenen / der des Glücks und Unglücks Meister ist / das ist / auf GOtt / und seye darbey versichert / daß derjenige / deme der Himmel seibsten weissaget / das Glück schon auf dem Rucken traget / als wie unser Heil. Henrich erfahren hat.

Scotus dist. 7. q. 1. Lessius de perfect. div. l. 13. c. 4. S. Thom. Aqu. 2. 2. q. 95. art. 3.

Das fünffte Capitel.

Der Heil. Henrich / als Hertzog in Bayern / trägt den Leichnam des seeligen Abbts Romualdi auf seinen Schultern und Achseln in das Grab.

Num. I. DJe guldene / strahlende / leuchtende und glantzende Sonn entwirfft uns gar schön die Liebe. Die Sonn / sagt Tullius / hat diesen Namen entweders darum / weilen sie eintzig und allein aus allen himmlischen Liechtern das gröste ist / oder weilen sie nach ihrem Aufgang alle andere Liechter verdunckelt / und allein ihr guldenes Liecht von sich gibt. Meine wenige Meinung aber ist / als seye diesem hell-scheinenden Planeten aus dieser Ursachen der Namen Sonn zugeeignet worden / weilen die andere Liechter ihr Liecht und Schein von der Sonnen entlehnen; dahero die Assyrier die Sonn Adod / das ist / **Allein** / genennet haben. Auf solche Weis leuchtet aus allen Tugenden zum allerscheinbaristen heraus die Liebe; diese mittheilet denenselbigen einen gar wunderlichen Glantz und Schein / durch welchen alle andere Tugenden erst ihre Gestalt bekommen / also zwar / daß ohne die Liebe alle Tugenden sehr ungestalt hervor schimmern würden. Das Beste / so mir zu meinen Gedancken dienet / ist / daß die Sonne sich stäts bewe-get / und vermög solcher Bewegung mit grossem Nutzen aller Creaturen in 365. Tägen die gantze Welt mit ihrem schnellen Lauff durchstreiffet; welches uns wiederum die stäts beschäfftigte Liebe lebhafft vorstellet.

Nu. II. Die Liebe / sage ich / aber die Liebe nicht allein gegen GOtt / sondern auch gegen dem Nächsten / welche Liebe in dem Hertzen unsers H. Henrichs eingewurtzelt ware / welches abzunehmen aus deme / was ich gleich erzehlen werde. Eine sehr grosse Zuneigung / und auch Veneration hatte unser Heil. Henrich zu dem gottseeligen / ja heilig-mässigen Abbten zu St. Emmeran / des heiligen Benedictiner-Ordens / Romualdum mit Namen / wegen seines aufferbaulichen und heiligen Wandels und Handels / dann dieser gedachter seeliger Abbt Romualdus zierete seine Abbttheyliche Würdigkeit mit einem tugendsamen und exemplarischen Leben / daß viel adeliche Kinder bewegt wurden die Welt zu verlassen / und unter seine Zucht in Gottesdienst sich zu begeben. Seine Arbeit ware / Wachen / Betten / Fasten / sich gegen jedermänniglichen liebreich / und gegen die Bedürfftigen freygebig zu erzeigen / wie er dann täglich 50. Arme speisete. Stets truge er

einen

einen Säckel bey sich / aller Orten den Armen / die ihme begegneten / um Christi willen zu helffen. Mit welcher Mildigkeit / die er so wohl den An- als Abwesenden bewiesen / erlangte er den Namen eines Vatters der Armen.

Da nun der seelige Abbt Romualdus seine Täg wohl erlebt / und das hunderste Jahr erreichete / hat ihn ein Fieber ergriffen / vierzehen Tag bethliegerig gemacht: und als er merckete / daß seine Wanderschafft ein End wolte nehmen / da hat er sich in des Heil. Benedicti und Kiliani Capellen tragen lassen / sein Gewissen durch die heilige Beicht völlig gereiniget / und nach empfangenen heiligen Sacramenten in dem Gebet seinen Geist auffgeben / in Gegenwart Gotthardi Abbten von Altaich / und Alberti Abbten zu Seon. N. III.

Kaum aber daß dieser seelige Tod des heiligmässigen Romualdi unserem heiligen Henrich hinterbracht worden / hat er zu Bezeugung seiner zu ihme getragenen Liebe / und geneigten Gemüths / selbsten als ein Hertzog der Leich-Begängnuß / sambt dem Hochwürdigsten Regenspurgerischen Bischoffen Gebhardo / mit der ganzen geistlichen und weltlichen Versammlung beywohnen / ja so gar den köstlichen Last des Leichnams auff seine Achsel nehmen / und zum Grab tragen wollen: Er ware mit dieser unerhörten Liebe noch nicht vergnüget / sondern er stiege in das schon längst bereitete Grab / empfienge den heiligen Cörper / richtete die Baar / oder Todten-Truhen / die er mit rothem Leder überziehen lassen / in das Grab / beschlosse sie wohl / und nahme den Schlüssel zu sich / mit welchem er als mit einem köstlichen Kleinod prangte / und die Zeit seines Lebens bey sich truge. Aus dieser Erzehlung beliebe sich ein jeder heraus zu nehmen folgenden

Mausol. pag. 69. Beyerlinck V. S. 195. Baron. & alii.

Lehr-Punct.

Die Lieb des Nächsten macht/ Daß man die Welt nicht acht.

Die Liebe gegen dem Nächsten kommet mir vor als wie ein köstliche und kostbare himmlische Liberey. König und Kayser haben ihre Liberey; Chur- und Fürsten haben ihre Liberey; Marggrafen und Grafen haben ihre Liberey; Freyherren und Edelleuth haben ihre Liberey; Dieser Lacquey trägt eine blaue Liberey / dieser eine grüne / jener eine gelbe ꝛc. und dieses zwar zu einem Unterschied / oder vielmehr zu einem Zeichen / aus welchem abzunehmen / welchem Herren der Bediente zugehörig? Der König aller Königen / der Herrscher aller Herrschenden Christus hat seine Bediente N. IV.

eben-

ebenfalls in eine schöne / himmlische und König-gebührende Liberey bekleidet / diese Liberey ist Carmesin-roth / durch welche die Lieb des Nächsten bedeutet wird. Von dieser hochwerthen und kostbaren Liberey re-

Joan. 13. det der göttliche Mund selbsten: In hoc cognoscent omnes, quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem: **Aus der rothfärbigen Liberey werden alle erkennen / daß ihr meine treue Jünger seyd / wann ihr euch untereinander werdet lieben.** Dahero der aus uns verlangt mit dieser köstlichen und kostbaren Liberey bekleidet zu werden / oder welcher in der Königlichen himmlischen Hofstatt vor einen treuen Diener des ewigen Königs / des Königs der Glori verlangt erkennet zu werden / ist nichts anders vonnöthen / als diese stäte Ubung der Liebe gegen dem Nächsten.

Num. V. Mit dieser schönen / köstlichen und kostbaren Liberey ware Moyses bekleidet. Moyses verweilete sich auf dem Berg Sina in dem Gespräch mit GOtt / das Volck aber wartete unterhalb des Bergs / und wegen des langen Ausbleibens ihres Führers wurde es schwürig / fangte an zu

Exod. 32. murren / wendete sich zu dem Priester Aaron / und sagte: Surge, fac nobis Deos, qui nos præcedant: Moysi enim huic viro, qui nos eduxit de terra Ægypti, ignoramus, quid acciderit: **Stehe auf / mache uns Götter / welche uns vorgehen / wir wissen nicht / was sich mit dem Moyses / diesem Mann / der uns aus Egypten hat heraus geführt / zugetragen hat.** Sie nahmen die Hals-Ketten / Armbänder / Ohrengehäng / silber- und güldene Ring der Weiber / warffens ins Feuer / giessten ein guldenes Kalb daraus / und hatte dieses das ungedultige Volck vor ihren Gott verehret und angebetten / und bey diesem ihre Opffer abgelegt. Diese unverhoffte Abgötterey der Israeliter hat den gerechtisten und wahren GOtt zum billichen Zorn angereitzet / sagte dahero zu dem

Hod. cap. Moyses: Vade, descende, peccavit populus tuus, quem eduxisti de terra Ægypti: **Gehe / und steige den Berg herunter / das Volck / so du aus Egypten heraus geführt / hat gesündiget: Uber das / so sehe ich auch** / cerno, quod pupulus iste duræ cervicis sit: **Daß dieses Volck sehr hartnäckig ist:** Dimitte me, ut iraſcatur furor meus ergaeos: **Hindere mich nicht / damit ich meinen gefassten billichen Zorn über dieses Volck auslasse / dasselbige vertilge.** Was antwortete aber Moyses? Moyses autem orabat Dominum Deum suum, dicens: Cur Domine iraſcitur furor tuus contra populum tuum, quem eduxisti de terra Ægypti &c. **Moyses bittete GOtt seinen HErren / sagend: HErr! warum will dein Grimmen in solchem Zorn wider das Volck ausbrechen / welches du aus Egypten herausgeführet?**

Stiege

Stiege so dann den Berg hinunter / und da er den Muthwillen des Volcks selbsten gesehen / hat er die zwey Tafeln zerbrochen / auf welchen mit Göttlichen Fingern und Hand die zehen Gebott aufgezeichnet waren / wendete sich alsdann zu dem Volck sagend: Peccastis peccatum maximum: ascendam ad Dominum, si quomodo quivero eum deprecari pro scelere vestro: **Ihr habt die allergröste Sünd begangen / jedoch will ich zu dem HErrn auf den Berg wieder hinauf steigen / und auf alle Weis sehen / wie ich euere grobe und grosse Sünd wiederumb kan abbitten / und durch mein inständiges Bitten und Betten den erzörnten GOtt besänfftigen.** Moyses stiege den Berg wiederumb hinauf / schlägt seine Händ zusammen / und bettete also: Obsecro, peccavit populus iste peccatum maximum - - - - aut dimitte eis hanc noxam, aut si non facis, dele me de libro tuo, quem scripsisti: **Ich bitte dich / es ist nicht ohne / das Volck hat eine sehr grosse Sünd begangen - - - - entweders lasse ihnen ihr Verbrechen nach / wann du dich aber nicht wilst begütigen lassen / so lösche mich aus auß deinem Buch / welches du geschrieben hast.** Der Gulden Patriarch verwundert sich sehr über die Keckheit / dero sich der Moyses gebraucht / da er um Perdon und Gnad vor sein Volck gebetten; Dieses H. Vatters Verwunderungs-Wort lauten also: Revera insania, magnus amor! Quid dicis? Cœlum contemnis? utique, inquit, diligo siquidem illos, licet injustè egerint; Expungi petis? & quid patior? amor enim est: **In der Warheit / die grosse Liebe ist eine Unsinnigkeit! Was sagst du mein Moyses: verachtest du den Himmel: Freylich ja / antwortet Moyses / dann ich liebe dieses Volck / obwohlen es unrecht hat gethan / und wegen dieses Volcks / wilst du aus dem Buch der Auserwöhlten ausgelöscht werden: was halte ich mich aber auf / die Lieb des Nächsten hat den Moyses eingenommen.**

S. Chrysost. hom. 7. ad Eph. l. 4. c. 6.

Ware dann der Heil. Paulus nicht auch mit der kostbaren Liberey der Liebe gegen dem Nächsten bekleidet? Wir wollen ihn selbsten reden lassen / höret / was er sagt: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos: **Ich bin allen alles worden / damit ich alle möchte seelig machen:** Freylich ja ist der Heil Apostel Paulus allen alles worden / aber wie / fragt der Heil. Augustinus? villeicht auf ein Politische Weise / gleichwie bey jetziger Welt die Heuchler und Schmeichler denen grossen Herren sich accommodiren / sie seynd kranck / und stellen sich kranck mit den Krancken / gesund mit den Gesunden / sie seynd lustig mit den Lustigen / traurig mit den Traurigen / und also forthin / allein

N. VI.

1 Cor. 9.

dieses accommodiren ist ein Simuliren/und geschicht mit falschen Hertzen/ nicht also Paulus: Non mentiendo, sed compatiendo: non simulantis astu, sed compatientis affectu, omnibus omnia factus est Paulus: **Nicht mit betrogenem falschen Hertzen / sondern mit dem wahren unverfälschten Affect des Mitleydens / ist Paulus allen alles worden /** lauten die Wort Augustini; Daher o der Guldene Lehrer über diese Liebe Pauli sich sehr verwundert/seine Wort seynd folgende: Paulum ob charitatem in proximos miramur magis, quam ob mortuos

S. Augustin. Epist 9.

S. Chrysost. hom. 32. in 1. Cor.

suscitatos, leprosos mundatos, obstupescenda enim vox ejus est, quis infirmatur, & ego non infirmor? quis scandalizatur, & ego non uror? **Wir verwunderen uns mehrers über die Liebe Pauli gegen seinen Nächsten / als über seine Wunderwerck / nemlichen / daß er die Todte zum Leben hat erweckt / daß er die Aussätzige hat gereiniget ꝛc. Es ist sich ja zu verwunderen / daß er so keck aufgeschryen: Wer ist kranck aus euch / daß ich nicht auch zugleich (aus Mitleyden) kranck werde? Wer wird geärgert / daß ich nicht brenne?**

N. VII.

Das Hertz Pauli ware in stäter Bewegung der Liebe gegen dem Nächsten; das Hertz Pauli ware eine strahlende Sonne / welche allen geleuchtet; das Hertz Pauli ware ein Feuer / welches unauslöschlich ware / von welcher Liebe jetzt gedachter Heil. Chrysostomus mehrmalen trefflich wohl geredt: Sicut ferrum missum in ignem totum ignis efficitur, sic Paulus charitate succensus, totus factus est charitas. Unde nunc per Epistolas, nunc per exhortationes, nunc per minas, nunc per se, nunc per suos omni studio conabatur erigere laborantes, stantes firmare, humi jacentes attollere, sanare contritos, torpentes animare, hostes retundere, more optimi Ducis, militis & medici, omnium officiorum personas, & munia unus ipse subibat: **Gleichwie das Eisen / wann dieses ins Feuer geworffen wird / gleichsam zu einem Feuer wird / also Paulus / von der Liebe entzündet / ist gantz zur Lieb worden. Daher o er bald durch seine Sendschreiben / bald durch seine Ermahnungen / bald durch Bitten / bald durch Drohungen / bald durch sich / jetzt durch andere / sich auf alle Weise bemühete / die Arbeitende aufzurichten / die Strehende zu stärcken / die Liegende aufzuheben / die Zerknirschte zu heilen / die Schläfferige aufzumuntern / die Feinde zuruck zu treiben / auf die Weise / wie der beste Führer / Kriegs-Officier oder Leib-Arzt; Ja alle Dienst der Liebe gegen dem Nächsten hat er auf sich genommen.**

Ware

N. VIII.

Ware dann nicht mit dieser köstlichen Liberey der Liebe gegen dem Nächsten bekleidet meine Lieb-brinnende Seraphinin Maria Magdalena von Pazzis? dann als diese einsmals viertzig Stund in dem Geist verzucket ware/hat ihr der Himmlische Vatter gesagt: Braut meines eingebohrnen Worts / begehre von mir alles / was dir beliebet: Was gedencket mein geneigter Leser? was diese Carmeliterin für Gnaden werde begehret haben? Ach verwundere sich ein jeder der Magdalenischen Liebe! welche zwar Gnaden begehret hat / nicht für sich / sondern für ihren Nächsten: Daherv ist sie zu der Göttlichen Majestät also redend gehöret worden: HErr / für die Seeligkeit der Menschen bitte ich / bin auch alle Stund und Augenblick willig und bereit / die Marter auszustehen / und wann es möglich wäre / auch tausend Tod. Ihre einige Vergnügung ware / das Leben derjenigen Heiligen zu lesen / welche das Heyl der Seelen ihnen haben lassen angelegen seyn / und sie pflegte zu sagen: O mundi servator! tot mihi sororibusque meis animas concede, quot hodie gressus obibimus, quot verba in divino Officio pronuntiabimus, quot acu ictus iterabimus, quot corporis motus frequentabimus &c. **O Erhalter der Welt! O daß so viel Seelen möchten bekehret werden/ so viel ich und meine Schwestern Schritt und Tritt werden thun/ so viel Wörter wir in dem Chor werden aussprechen/ so viel Stich mit der Nadel werden geschehen / so viel Bewegungen des Leibs wir werden haben.** Von ihren Mit-Schwestern redete sie mit höchster Liebe / sagend: Proximus noster vitro assimulatur: hoc enim manibus attrectatum facillimo rumpitur negotio: ille pariter ore versatus læditur confestim: **Unser Nächster ist einen Glas zu vergleichen / dieses wird gar leicht gebrochen: also wann wir unseren Nächsten in dem Mund herum tragen / wird sein ehrlicher Nam̃en gar leicht verletzt.** Also haicklich ware Magdalena mit dem guten Namen anderer. In vita.

O daß wir alle miteinander mit dieser schönen Liberey der Liebe gegen den Nächsten gezieret wären! O daß unser Hertz sich stäts bewegete in Liebe gegen dem Nächsten!

N. IX.

Unser Liebreichester Heyland hat uns siebnerley Weis vorgeschrieben/ wie wir unsere Seelen mit dem köstlichen Goldstuck der Liebe gegen dem Nächsten bekleiden können und sollen. Und zwar das erste ist: **Die Hungerige speisen / das andere / die Durstige träncken: Das dritte / die Nackende bekleiden; das vierdte / die Gefangene erlösen; das fünffte / die Krancke besuchen; das sechste / die Frembde beherbergen; und endlichen das siebende / die Todten begraben.** Und

in diesem Werck der Liebe hat sich absonderlich geübet Unser Heil. Kayser Henrich / als welcher / wie gemeldet worden / den Leichnamb des Seeligen Abbts Romualdi in das Grab selbsten getragen / O grosse Liebe!

N. X. Ewiges Lob hat der fromme Tobias verdient wegen der Liebe / so er gegen den Todten getragen / und ihme sehr hat lassen angelegen seyn / damit sie ehrlich möchten begraben werden ; Unter anderen erzehlet die Göttliche Heil. Schrifft : Cum esset dies festus Domini , & factum esset
Tob. 2. prandium bonum in domo Tobiæ , dixit filio suo : Vade & adduc aliquos de tribu nostra , timentes Deum , ut epulentur nobiscum ; cumque abiisset , reversus nuntiavit ei , unum ex filiis Israel jugulatum jacere in platea : statimque exiliens de accubitu suo, relinquens prandium , jejunus pervenit ad corpus , tollensque illud portavit ad domum suam occultè, ut dum sol occubuisset, cautè sepeliret eum: **Das ist : An einem Fest-Tag des HErren / hat Tobias der Alte in seinem Haus ein gutes Mittagmahl lassen zurichten / zugleich seinem Sohn anbefohlen / er solle hingehen / und etliche von seinem Geschlecht / welche GOtt vor Augen haben / einladen / mit ihme das Mittagmahl einzunehmen. Kaum daß der junge Tobias / den Vätterlichen Befelch zu vollziehen / ausgangen / hat er auf der Gassen einen erdrosselten todten Menschen aus denen Kindern Israel angetroffen / solches in aller Eil seinem Vatter angedeutet / der Alte stunde auf von dem Tisch / ganz nüchtern / verliesse das Mittagmahl / nahme den todten Leichnamb auf seine Schultern / truge diesen nach Haus / nach der Sonnen Untergang solchen zu begraben.**

N. XI. Tobias ein Mann bey GOtt wegen seiner Tugenden in grossem Ansehen ; Dann er ware freygebig gegen den Armen / die Frembde hat er mit grosser Liebe beherberget ; In dem Dienst GOttes ware er sehr eyfferig ; Er ware unüberwindlich in der Gedult ! Innbrünstig in dem Gebett / mit einem Wort / allen schönen Tugenden ergeben / gleichwolen hat der Ertz-Engel Raphael von keiner anderen Tugend bey ihme
Tob. 12. Meldung gethan / als von der Liebe gegen den Todten : Quando derelinquebas prandium tuum , & abscondebas per diem in domo tua , & nocte sepeliebas eos , ego obtuli orationem tuam Domino : **Da du dein Mittagmahl verlassen / und die Todte den Tag hindurch in deinem Haus verborgen / und bey der Nacht begraben / da habe ich dein Gebett dem HErren vorgetragen.** Sehet! die Liebe gegen den Todten wird vor allen anderen Tugenden angerühmet.

Der

Der Mayländische Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius kan diese Liebe des Tobiä nicht gnugsam anrühmen / da er also über diese glossiret : Cum appositis tibi edendi subsidiis , misso filio quærebat consortem convivii, dum conviva accersitur,nuntiatis insepulti corporis reliquiis, cibum deseruit,nec putavit pium,ut ipse cibum sumeret,cum in publico corpus jaceret exanime. Hoc illi quotidianum opus, & magnum quidem , nam si viventes operire nudos lex præcepit, quantò magis debemus operire defunctos ? si viantes ad longiora in domum reducere solemus , quantò magis in illam terram profectos , unde jam non revertuntur ? Er will sagen : Da die Speisen bey der Mittag-Zeit schon zugerichtet waren / hat Tobias seinen Sohn ausgeschickt / Gäst einzuladen : Als er aber verstanden / daß ein todter Leib auf der Gassen liege / ist er von dem Tisch aufgestanden / das Essen hat er verlassen / dann er gedachte bey sich / es schicke sich gar nicht wohl / daß er solle essen / und den Todten auf der Gassen unbegrabener liegen lassen. Und dieses ware seine tägliche Verrichtung / und zwar eine sehr verdienstliche Verrichtung. Dann wann es ein gutes Werck ist die Lebendige nackende bekleiden / was für ein gutes Werck wird es dann seyn die Verstorbene mit der Begräbnus zu bekleiden ? Wann es ein grose Lieb ist die Frembde zu beherbergen / wie grosses Werck wird es dann seyn / wann wir diejenige in die Erden beherbergen / aus welcher sie nicht mehr werden zuruck kehren? N. XII. S. Ambr. in Glos.

Der Heil. Augustinus bemühet sich sehr / uns diese Liebe in Begrabung der Todten zu recommandiren / da er also sagt: Sit pro viribus cura sepeliendi , & sepulchra construendi ,quia & hæc in scripturis sanctis inter bona opera deputata sunt : **Vor allen sollen wir / nach Möglichkeit unserer Kräfften / sorgfältig seyn die Todte zu begraben / und Gräber zu machen / dann diese Liebe wird in Göttlich-heiliger Schrifft unter die gute Werck auch gezehlet.** S. Aug. serm. 32. de verb. Apost.

Und glückseelig alle diejenige / welche sich in dieser Liebe üben / dann ich versichere / daß demjenigen / welcher sich in dieser Tugend übet / und die Todte gern begrabet / vor dem Göttlichen Angesicht seine Sünden auch werden vergraben / und derselbigen nimmermehr gedacht werden.

† † †

Das Sechste Capitel.

Der Heil. Benedict straffet den Heil. Henrich wegen der Unehr / so von den Seinigen dem Capitel-Haus wiederfahren.

Nu. I. DJe Spitzfindige Poeten haben gedichtet / daß die Lantzen des Achillis eine solche Krafft habe gehabt / welche da zugleich verwunden und zugleich heilen kunte. Dahero haben sie gesprochen:

Si ferit iratus, sanat placatus Achilles,
Atque eadem vulnus, quod dedit, hasta levat.
Achilles zürnend schlagt / versöhnt / macht gesund/
Es heylet uns sein Spieß / der uns zuvor verwundt.

Dieses kan mit Warheit von der Hand des Heil. Benedicti gesprochen werden / daß sie zugleich verwunde und wieder heyle / dessen kan unser Heil. Henrich eine gnugsame Zeugnüß geben / welchen man ins gemein den Frommen genennet hat.

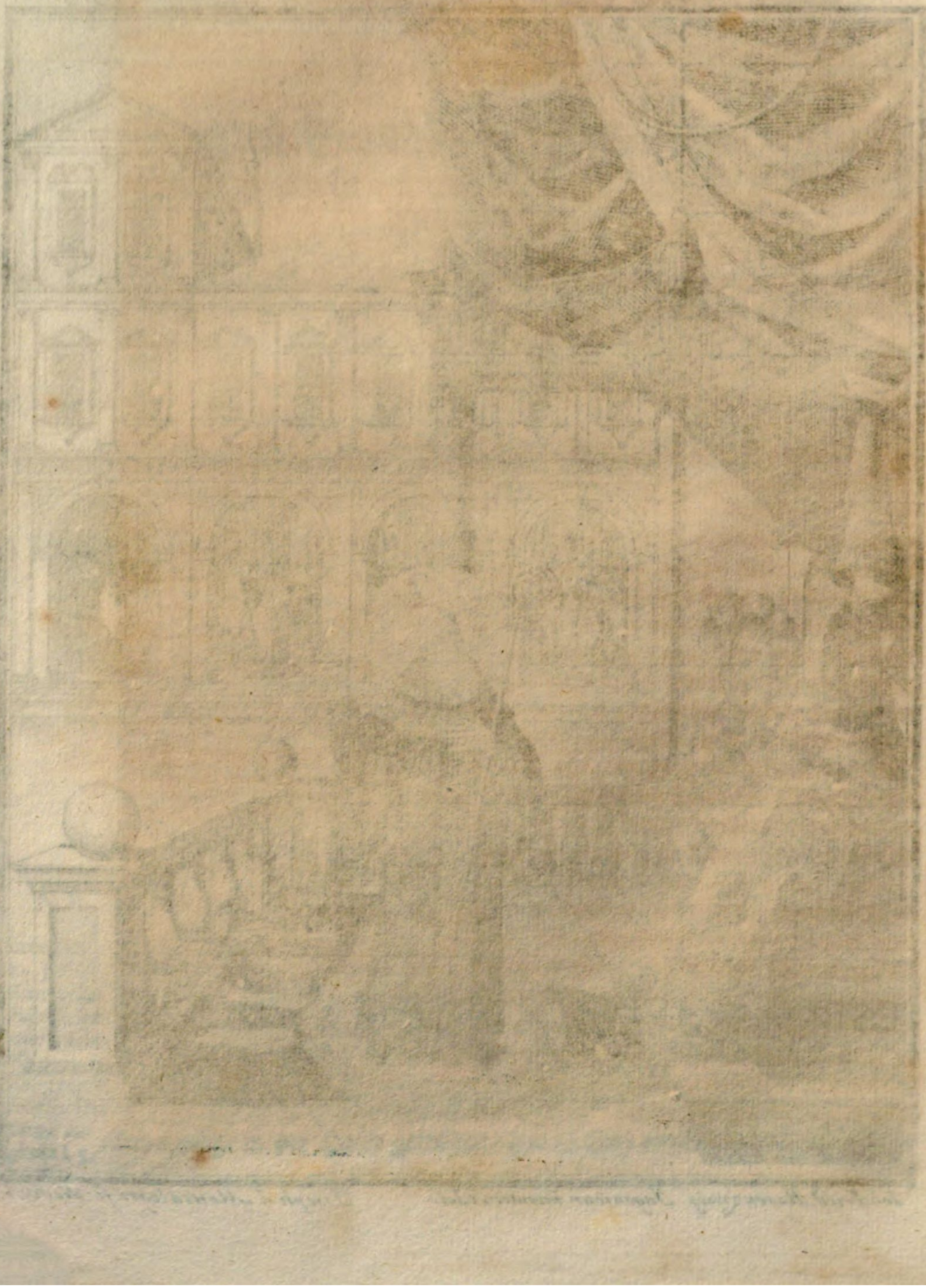
Es ware dieser Fürst noch Hertzog in Bayern / ehe und zuvor er auf den Kayserlichen Thron ist erhoben worden. Da nun dieser Hertzog mit einem grossen Gefolg seiner Hoff-Herren auf der Reiß ware / ist er in ein Closter des Heil. Patriarchen Benedicti kommen / und von denselbigen frommen und Ehrwürdigen Geistlichen mit aller Lieb und Unterthänigkeit empfangen worden. Alldorten hat er zugelassen / daß seine Pferd seynd in den Saal eingeführt / gestellet und gefüttert worden / in welchem die Geistliche sich sonst zu versammlen pflegten / ihr gewöhnliches Capitel zu halten.

N. II. Der Heil. Benedict / hat diese Schmach vom Himmel herab / nicht ohne Mißfallen angesehen / und ist zur nächtlicher Weil mit zornigem Angesicht / Henrico dem Hertzogen in dem Schlaff erschienen / hat ihme den Despect und Unehr / so er ihme / und seinen Geistlichen Kindern erwiesen / mit scharffen Worten vorgehalten / indeme er das jenige Orth entunehret / und einen Roßstall daraus gemacht / wo zuvor so viel Ubungen der Religion / und so viel Buß-Werck verrichtet worden. Nach geschehenem Verweiß / kame Benedictus zu der Straff: dann mit dem Stab / den der Heilige in der Hand getragen / hat er ihme einen starcken Streich in

Laur. Sur. 14. Julii. Rænuccius Picus in speculo Princip. 2. parte. lib. 1. cap. 1. In vita Dilingæ impressa l. 5.

die

Ioh: Fried: Rosenzweig Ingenieur inventor et del: Joseph á Montalegre sc: Norimb:



die Seiten gegeben / also daß der Hertzog gleich gemerckt / daß ein hefftiger und harter Humor / oder Feuchtigkeit ihme in den Leib gefallen / von welchem hernach das Grieß entstanden / welches nach und nach zu Stein worden / und ihme in das künfftige grosse Schmertzen verursachet. Als nun der Hertzog aus dem Schlaff erwachet / hat er mit grosser Reu seinen Fehler erkennet / er hat sich beflissen den heiligen Benedict mit unterschiedlichen Ehren-Diensten zu versöhnen / wie auch mit köstlichen Schanckungen / so er in unterschiedliche Clöster und Kirchen seines Heil. Ordens verschicket hat. Der hochgeneigte Leser lasse ihme gefallen nachfolgenden

Lehr-Punct.

Kleine Sünden / grosser Schaden.

N.III. O wie schlüpfferig ist der Mensch! O wie bald fallet dieser! Ja auch die Allerstärckiste / ja auch die Fromme und Vollkommende seynd von dem Fall nicht befreyet. Und haben solche gar offt eine Beschaffenheit als wie jene wunderliche Bildnuß des mächtigen und prächtigen Königs Nabuchodonosor. Dieser hatte ein herrlich-schöne Bildnuß im Traum gesehen / eine Statuen künstlich und köstlich / dergleichen etwann die Welt wenig gesehen: Ecce quasi statua una grandis, hujus statuæ caput ex auro optimo erat, pectus autem & brachia de argento, porro venter & femora ex ære. Tibiæ autem ferreæ, pedum quædam pars erat ferrea, quædam autem fictilis: **Sihe! es ware ein grosses Bild / das Haupt dieser Bildnuß ware von dem feinistem Gold / die Brust und die Armb von Silber / die Lenden und untere Leib von Ertz. Die Schenckel waren von Eisen / aber die Füsse waren eines theils von Eisen / und eines theils von Haffners-Erden.** Ey was könnte schöners / köstlichers / künstlichers seyn / als eine solche Statuen / eine solche Bildnus? Allein erscheinet bey dieser Bildnuß ein grosser Unterschied zwischen dem Kopff und den Füssen / der Kopff von dem besten Gold / die Füß von dem schmutzigen nichtsnutzigen Koth der Erden. Das Gold ware der Anfang / Ertz und Eisen das Mittlere / der Laimb ware das Ende; allwo mit Wunder zu sehen / daß das Gold nicht gleich an dem Laimb ware / sondern das Bild hat nach und nach seine Schönheit verlohren / nach dem Gold folgete das Silber / das ware schon schlechter / nach dem Silber folgete das Metall / Ertz / Glocken-Speiß / das ist wieder schlechter; Endlichen folgete die Erden / dem Laimb. Seht! was ist köstlicher als das Gold? was ist verächtlicher als ein Laimb-Batz / ein Erdschrollen. Dan. 2.

Wie-

N. III. Wie ist es aber mit dieser schönen köstlichen und künstlichen Statuen weiter ergangen? Sehet! und höret mit höchster Verwunderung! diese wunderliche Bildnus ist gefällt und zertrümmert worden: Ey wie ist dieses geschehen? villeicht durch einen starcken Sturmwind? nein / vielleicht ist diese Bildnus mit einer starcken Carthaunen-Kugel übern hauffen geschossen worden? nein/ dann selbiger Zeit waren noch keine Stuck / wie ist es dann geschehen / daß diese hohe grosse Bildnus zu so viel Trümmern zerfallen? Abscisus est lapis. Ein kleines Steinel / so von einem hohen Berg herunter wallete / hat diese Statuen also zernichtet / zertrümmert. Gedenckt nur/ ein kleines Steinlein hat solchen Schaden verursachet.

N. IV. O wie viel seynd solche herrliche Bilder / GOttes-Bilder / durch ein kleines Steinlein / durch kleine läßliche Sünden in ein grosses Seelen-Verderben gesetzet worden. Ware dann nicht die edelste Bildnuß Adam der erste Welt-Mensch? Ein Regent über alles/ was lebte und schwebte auf dieser Welt; Ein Ertz-Vatter aller Menschen-Kinder? sage mir mein Adam / wer und was hat dich aus dem schönen Paradeiß-Garten verstossen? wer hat dich entblösset? wer hat dich aus einem allgemeinen Welt-Herren zu einem arbeitsamen Bauren und Ackersmann gemacht? Wer hat dir die Hacken in die Hand gereicht? Wer hat dich dahin gebracht/ vor die höchste Ergötzlichkeit der delicatisten Früchten das harte Brod / und zwar mit sauer- bittern Schweiß vermischt / zu geniessen? wer? Mein Adam / hast du etwann das Kleid der Unschuld mit einer Mordthat besudlet? Ach nein! ware doch niemand bey mir in diesem lustigen Paradeiß-Garten/ als meine Ehe-Gemahlin die Eva; hast du etwan den Allerhöchsten gelästert? ach nein! darzu hatte ich ja keine Ursach / dann ich ware in allen der vergnügteste. Verlangest du aber zu wissen/ sagt und fragt der Adam / die Ursach meines Verderbens? Siehe/ wie gering der Anfang! der Baum des Lebens mit seinen Aepffeln hat wegen seiner Schönheit bey mir ein Wohlgefallen verursacht / der Wohlgefallen zur Anreitzung bewegt / so wolte ich / sagt Adam/ mein Eva auch nicht betrüben / ich habe den abgebrockten Apffel von dem verbottenen Baum des Lebens aus ihrer Hand empfangen/ ein wenig herunter gebissen / und wegen dieses Naschen hat mir der allgerechte GOtt auch den Kopff gewaschen / mich meiner glückseeligen Unsterblichkeit / und unsterblichen Glückseeligkeit enterbt/ und mit/ und nach mir die gantze Menschliche Posterität. Seht! seht ein kleiner Stein/ ein fürwitziges Naschen hat diese schöne Bildnuß / den Adam / in das grosse Verderben gesetzt. Das heist Kleine Sünd/ grosser Schaden.

Ware

N. VI.

Ware dann nicht ein guldenes Haupt / eine guldene Bildnuß der Heilige Apostel Petrus? Petrus ware ein Grundveste Kirchen-Saul / und diese Saul ist gestürtzet worden. Petrus / sage ich / der Cammerer des Königs aller Königen; Petrus der Obriste der streitbahren Kirchen; Petrus der erkisene Apostel-Fürst; Petrus der Ertz-Bischoff der Geistlichkeit; Petrus der unbewegliche Felsen des allein seeligmachenden Glaubens; Petrus der eyfrige Seelen-Fischer; Petrus der wahrhaffte Bekenner der Gottheit Christi; Petrus / mit einem Wort / die hellglantzende Sonn des Geistlichen Firmaments; Und diese Sonn solle erbleichen? Ja erbleichen; Petrus dieser Felsen solle fallen? Ja fallen; höret: Petrus befindet sich in dem Vorhoff Pilati: Petrus verò sedebat foris in atrio deorsum, & accessit ad illum una ancilla ostiaria summi sacerdotis, & cum vidisset Petrum sedentem ad lumen, & calefacientem se, dixit: & hic cum illo erat, & aspiciens illum ait: & tu cum JESU Nazareno eras, nunquid, & tu ex discipulis es hominis istius? at ille negavit coram omnibus dicens: non sum, mulier non novi illum &c. Petrus sasse im Vorhoff unten her / da kame zu ihme eine schmutzige Thorwärterin / und als sie ihn ersehen / daß er sich bey dem Feuer wärmete / sagte sie zu ihme: dieser ware auch mit ihme / schauete auch zugleich den Petrum an / sagte keck heraus / und du warest auch mit JESU dem Nazarener / bist du nicht auch einer seiner Jünger? Petrus aber laugnete JESUM vor allen / und sprache: ich bins nicht / Weib ich kenne ihn nicht ꝛc. Ioan. 13. Luc. 22. Marci. 14. Matth. 22.

Nu. VII.

O ihr Himmel/verwundert euch über diese unachtsam- und unbedachtsame Verlaugnung! der Obriste Cammerer des Königs aller Königen wird Eydbrüchig seinem König; der Obriste der streitbahren Kirchen wird der Unterste; der erkiesene Apostel-Fürst wird zu einem Sclaven; der Ertz-Bischoff der Geistlichkeit fallet in die Aergernus; der unbewegliche Felsen wird geschwächt; der wahrhafftige Bekenn- und Erkenner der Gottheit Christi wird zu einem Lugner: derjenige / so mit JEsu sterben wollte/verlaugnet seinen allerliebsten Meister; denjenigen verlaugnet Petrus / welcher ihn aus einem gemeinen Mann zu einem Apostel und geheimen Rath hat erwöhlet; denjenigen verlaugnet Petrus / der ihn aus einem groben Fischer zu einem Menschen-Fischer hat gemacht; denjenigen verlaugnet Petrus/ dessen herrliche Majestät und Majestätische Herrlichkeit er auf dem glorreichen Thabors-Berg hatte gesehen; denjenigen verlaugnet Petrus / dessen heiligstes Fleisch und Blut er in dem letzten Hei. Abendmahl hatte genossen; kurtz darvon zu reden/Petrus verlaugnet seinen Vatter/seinen HErren/seinen liebsten Meister / seinen Gutthäter. Sage mir aber mein Peter!

wie hast du dich versehen / daß du JESUM verlaugnet? bist du etwann von denen gewaffneten Kriegs-Knechten in die Versammlung der hohen Priester gezogen worden? bist du von dem Herodes / von dem Pilatus / von denen Annas und Caiphas befragt worden: Tu quis es? Wer bist du? hat dir jemand aus den Jüdischen Lotters-Buben mit dem Tod gedrohet / wann du JEsum nicht würdest verlaugnen? bist du vielleicht gereckt und gestreckt worden / hat man dir Ketten und Band / Schwerdt / Rad / glüende Zangen / wallendes Bley / und siedendes Oel vorgelegt / wann du die Warheit nicht würdest gestehen? Nein / nichts dergleichen: Considerandum autem est, also redet der Heil. Paschasius, ubi neget Petrus: non in monte, in quo fuit cum Domino, non in domo sua, sed in prætorio Judæorum &c. **Wohl ist zu mercken das Orth / in welchem Petrus sich befindet; Petrus stehet nicht mit seinem HErrn auf dem Berg Thabor** / welcher ware ein Abris der Göttlichen Glory; **Petrus ist nicht mit Christo in dem Tempel** / aus welchem die Kauffer und Verkauffer gepeitscht worden; **Petrus ware nicht in seinem Hauß / sondern in dem Vorhoff Pilati unter den Lotters-Buben** / unter dem Sudlers-Gesindel / und unter diesen verlaugnet Petrus seinen liebsten HErren und Meister. Wer halt mit Pech umgehet / der besudlet sich / wer mit Kohlen umgehet / der beschwärtzt sich. Petrus Christi comitatu valdè præclarus meritis & fide, at verò modo cum Judæis circumstantibus stat ad ignem, totus denigratus, ac contrà confessionem fidei Magistrum denegans: Also glossiret trefflich wohl zu dem Zweck meiner Gedancken mein tiefffsinniger Sylveira: Petrus / so lang er Christi Nachfolger / und bey Christo sich hat eingefunden / ware er vortrefflich an denen Verdiensten / und am Glauben / so bald aber Petrus mit den Gottlosen / und Heyllosen Juden sich zu dem Feuer gesetzt / ist er bey dieser Rabinerischen Gesellschafft gantz schwartz worden / indeme er / wider seine gethane Bekandtnus / Tu es Christus filius Dei vivi, **du bist Christus / ein Sohn des lebendigen GOttes** / seinen Meister hat verlaugnet. O wie wohl hat Salvianus gesagt: Nihil leve æstimetur, quô Deus offenditur: **Nichts solle man vor klein halten / durch welches Gott beleidiget wird.**

Salvian.

N. VIII. Nicht ungereimbt fragt der Bethlehemitische Lehrer Hieronymus: An possimus leve aliquod peccatum dicere, quod in Dei contemptum admittitur? **Ob man auch ein Sünd klein oder leicht könne nennen welche da gereicht zur Verachtung GOttes:** Er beantwortet diese Frag höchst verständig also: Estque ille prudentissimus, qui non tam considerat quantitatem Imperii, quam imperantis dignitatem: **Der ist der aller verständigste / welcher nicht allein betrachtet die Grösse des Reichs /**

S. Hier. Epist.

Reichs / und der Regierung / sondern vielmehr die Würdigkeit des Regenten: Er will sagen: mit nichten solle man auch die mindeste Sünd vor klein und nichts halten / weilen dardurch der höchste Himmels- und Welt-Regent sehr beleidiget wird. Welchen Text der Geistreiche Parisienser Gerson gar anmuthig mit folgenden Worten bekräfftiget: Potius toleranda esset omnis mors pœnalis, & annihilatio, quam committenda esset quantumcunque parva offensa in Deum: Ehender solle man erwählen den abscheulichsten Tod / lieber ausstehen alle Torment / Marter / Pein und Qual aller Martyrer / ja die Vernichtigung / als nur die geringste / kleineste / wenigste Sünd begehen wider GOtt. O was seynd diese für scharpffe Wort! Gerson de vita Solit. Lect. 1.

N. IX.

Welcher Mensch hat ein solches Felsenhartes Hertz / welches vor Zittern und Forcht nicht gleichsam wie ein Wax erweicht / zur Lebens-Besserung gebracht werde / wann er anhöret die Donner-knallende Wort des Hönigsüssen Heil. Bernhardi: Veniales culpas nemo contemnat, impossibile est cum eis salvari: das ist / **die läßliche Sünden solle man nicht über die Hand ausblasen / dann unmöglich ist es mit diesen seelig zu werden.** Ach! wer solle nicht zittern am gantzen Leib / wem sollen die Haar nicht gen Berg stehen? Fürwahr diese Wort möchten einen in die Verzweifflung stürtzen. Oder / Heil. Bernharde! erkläre deine Wort / wie seynd dann diese zu verstehen? Es sagt ja der Hocherleuchte Durandus. Veniale est illud, de quo facilè venia habetur: Dieses nennet man eine läßliche Sünd / welche gar leicht nachgesehen / oder nachgelassen wird / oder wie der Englische Lehrer noch deutlicher redet: Per veniale non avertitur mens à Deo, sed retardatur affectus hominis, ne promptè feratur in Deum: **Durch die läßliche Sünd wird das Gemüth von GOtt nicht abgewendet / sondern in etwas zuruck gehalten / daß der Affect und Liebe des Menschens nicht so geschwind sich zu GOtt als zu seinem vorgenommenen Zihl / kan wenden und neigen**; Also mein Heil. Bernharde / mit den läßlichen Sünden kan man gar leicht seelig werden; Bernhardus meines wenigen Gedunckens will also verstanden werden: Es ist wahr / durch und wegen der läßlichen Sünden wird man nicht verdammt / allein / Si contemnantur, disponunt ad lapsum peccati mortalis: Wann man aber die läßliche Sünden nicht achten thut / so erwachst aus diesen die Todsünd / und mit dieser ist unmöglich seelig zu werden. S. Bern. serm. in cœna Dom. Durand. l. 2. Rit. c. 42. q. 6. n. 10. S. Th. 3. p. q. 87. art. 4.

N. X.

Und gleichwol halten wir die läßliche Sünden vor nichts. O unachtsam unbesunnenes Welt-Kind! mercke mich fein wohl / wie die läßliche Sünden in dieser und jener Welt zeitlich und ewig gestrafft werden; als zum Exempel:

N. X. Fürwitzig seyn / halteſt du vor nichts / gehe aber hin auf das Sodomitiſche Feld / alldorten wirſt du finden und ſehen eine Saulen von Saltz / frage den Nächſten und Beſten / ſo vorbey gehet / wie dieſe Saulen ſeye daher kommen / ſo wird dir ein jeder die Antwort geben / dieſe Saulen ſeye des Loths ſeine Hausfrau geweſen / weilen ſie aber unter währender Flucht wider den ausdrücklichen Göttlichen Befehl iſt fürwitzig geweſt: Reſpiciens
Gen. 9. poſt ſe, verſa eſt in ſtatuam ſalis: Sie hörete das Raßlen und Praßlen des wilden feurigen Schweffel-Regens / ſchauete ſich um / und alſobald ware die Göttliche Straff vorhanden / und iſt dieſe fürwitzige Frau in eine Saltz-Saulen verkehret worden. Jetzund ſage mehr / der Fürwitz ſeye nichts.

N. XI. Etliche unehrliche Geſpaß-Reden thun / halteſt du vor nichts / weiſt du aber auch / was die unverfälſchte Göttliche Warheit bey dem Heil.
Matth. 12. Matthäo redet: Quoniam omne verbum otioſum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. Ex verbis enim tuis juſtificaberis, & ex verbis tuis condemnaberis: **Ich aber ſage euch / daß von einem jeden unnützen Wort / ſo die Menſchen werden geredt haben / an jenem ſtrengen Gerichts-Tag werden müſſen Rechenſchafft geben / dann aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget / und aus deinen Worten wirſt du verdammt werden.** Weiſt du aber auch / was ein unnützes Wort iſt / oder was durch ein unnützes Wort kan verſtanden werden? Otioſum verbum, quod nequaquam ædificat audientes: **Ein unnützes Wort iſt dasjenige / welches anzuhören keines Weegs auferbauen thut.** Alſo antwortet der Heil.
S. Hieron. Hieronymus. Der Gulden Patriarch Chryſoſtomus verſtehet durch das
S. Chryſoſt. unnütze Wort: Quoniam & vanum, quale eſt, quod riſum movet inordinatum vel turpe, vel inverecundum: Ein unnützes Wort iſt ſo viel als ein eitles Wort / welches ein unordentliches Gelächter verurſachet / ſchändlich / unehrlich / unverſchämbt / und von einem ſolchen Wort wirſt du ſtrenge Rechenſchafft geben müſſen.

N. XII. Die Warheit ein wenig umſchneiden! die Warheit ſpahren / ein Ehrenlug / ſagſt du / ſeye nichts / ein Ehren-Lug iſt drey Batzen werth / und iſt kein Sünd / wie? kein Sünd? Gehe hin / und frage die zwey Eheleuth Ananias und Saphira. Ich leſe in denen Apoſtel-Geſchichten / daß dieſe zwey Ehe-Conſorten von dem Heil. Apoſtel Petro mit dem gähen Tod ſeynd geſtrafft worden / ey warumben iſt Petrus mit ihnen alſo ſcharff verfahren? Ich will den gantzen Verlauff mit wenigen Worten erzehlen: Ananias hat mit Wiſſen und Willen ſeines Weibs ein Aeckerl verkaufft / weilen es aber der Göttliche Befelch ware / daß man das Geld und den

Preiß

Preiß der verkaufften Güter vor die Apostel tragen / und vorzeigen muste / dieser Ananias aber gedachte bey sich / ich bin ein armer Schlucker / ich möchte etwann zu kurtz kommen / dahero habe ich etwas zuruck behalten / und nicht alles angezeigt / und dem Peter mit einer kleinen Unwarheit hintergehen wollen; deßgleichen hat auch gethan seine Hauß-Frau Saphira / dann sie hatten die Sach zuvor miteinander abgeredt. Wegen dieser kleinen Unwarheit seynd beyde eines nach dem anderen mit dem gähen Tod gestrafft worden. Jetzt sage mehr / eine keine Unwarheit seye nichts: Absonderlich weilen der Heil. Augustinus sagt: Omne mendacium peccatum est, ein jede Unwarheit / mercks wohl / ist ein Sünd. Actor. 3. S. August.

In der Kirchen fürwitzig auf die Weibsbilder herum sehen / halteſt du für nichts / und ist bey dir keine Sünd / höre aber / was der Heil. Cyprianus sagt: Diabolo pejor est, qui in templo fœminarum aspectibus feriatur: Aerger als der Teuffel ist der jenige / der sich in der Kirchen in Ansehung der Weiber bemüssiget. Wie ist dir nun umbs Hertz? dieses lasse dir gesagt seyn. N. XIII. S. Cyprian.

Denen GOtt gewidmeten Oerthern eine Unehr anthun halteſt du für nichts / und ist bey dir keine Sünd. Aber höre / was unser Heil. Kayser Henrich sagt: um weilen ich zugelassen / daß meine Pferd seynd in das Capitel-Haus (in welchem die fromme Geistliche sich zu versammlen pflegten / ihr gewöhnliches Capitel zu halten) eingeführet / und allda gefüttert worden; da hat der Heil. Patriarch Benedict diese Unehr / und diese Schmach vom Himmel herab / nicht ohne Mißfallen angesehen / und ist zu Nächtlicher Weil mir mit zornigem Angesicht in dem Schlaff erschienen / hat mir den wenigen Respect / so ich ihme / und seinen Geistlichen Kindern erwiesen / mit scharffen Worten vorgehalten / daß ich aus dem Heil. Saal einen Roßstall gemacht. Nach dem Verweiß aber kame er zu der Straff / dann mit dem Stab / den er in der Hand getragen / hat er mir einen starcken Streich in die Seiten gegeben ꝛc. Jetzund sage mehr / eine kleine Unehr seye kein Sünd. N. XIV.

O liebreichister JESU! du bist gar genau in das Gericht getretten mit denjenigen / deren Handel und Wandel unsträfflich ware / die da waren ein Spiegel wahrer Vollkommenheit: Hinc unusquisque colligat, quid illi passuri, quos reprobat, si sic cruciat, quos amat, **macht die Consequenz der grosse Heil.** Gregorius: **Ach wie wird es dann mir und dir einest ergehen / wann der Gerechtiste GOtt so streng verfahrt mit denjenigen / die er liebet.** N. XV. S. Greg. M. l. 3. Mor. c. 4.

Nun wolan! wann dann auch die kleine Sünden grossen Schaden verursachen /.

ursachen / ich will sagen : Wann die kleine läßliche Sünden die Allerhöchste Göttliche Majestät also hoch beleidigen / daß sie von Jhme so scharff gezüchtiget werden. Wann die läßliche Sünden / wann sie vermehrt / zu einer Todsünd erwachsen / wie wirst du dann mit diesen vor dem Richter-Stuhl GOttes bestehen?

N. XVI. Jedoch damit du zeitlich- und ewiger Straff entgehest / was zu thun/was raths? Ich bin zwar auch in diesem Spital kranck / und gleichfals allen Menschlichen Gebrechligkeiten unterworffen / als wie du : jedoch wäre mein gutmeinender Wunsch / daß du eine solche Heldenmüthige Resolution wider die läßliche Sünd möchtest fassen / als wie der Geistreiche P. Hieronymus aus der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu/der da in seinem letztem Abdruck allen Umbstehenden zu einer Lehr / mit diesen nachdencklichen Worten heraus gebrochen : Malo adire infernum, quam admittere culpam venialem : Tausendmahl wolte ich lieber der Höllen zulauffen / als nur ein einige lässliche Sünd begehen. Solche Gedancken fasse du auch / und schreibe fein tieff in dein Hertz hinein / die treuhertzige Erinnerung des Heil. Syrischen Ephrem : Obsecro vos fratres, ut non solum temperetis à gravioribus vitiis, sed etiam ab illis, quæ parva apparent, quæ tanquam minimi momenti ab omnibus negligi, spernique solent : **Ich bitte euch/allerliebste Brüder/enthaltet euch nicht allen von denen grössern / und gröbern Sünden/ sondern auch von denen/welche klein scheinen / und als klein und gering von allen vor nichts gehalten und veracht werden.** Reiniget eure Seelen nicht allein von denen grossen / sondern auch von denen kleinen und unachtsamen Sünden / damit ihr nicht durch Verachtung der kleinen / zeitliche und ewige Straff erfahret / sondern durch die Reinigkeit der Seelen / GOtt auf ewig möget ansichtig werden.

R. P. Engelgr. Lux. Evang. p. 1.

S. Ephrem.

Das

Das siebende Capitel.

Der Heil. Henrich ist das drittemahl mit dem Kayser Otto dem III. nach Rom verreiset; von seiner ungemeinen Liebs-Ubung gegen gedachten Kayser / absonderlich nachdeme Otto Tods-verblichen.

RIcht und wohl hat der weise Mann gesagt: Omni tempore diligit, qui amicus est, & frater in angustiis comprobatur: **Wer ein guter Freund ist / der lieber allezeit / und ein Bruder wird in der Noth bewähret.** Unser Heil. Henrich liebete den Kayser Otto inniglich / treu und beständig / in Freud und Leyd. Welches aus folgender Erzehlung erwiesen wird. Nachdeme Otto seine Wallfahrt zu dem Heil. Bischoff und Martyrer Adelbert in Polen / vollbracht / ruffte ihm bald darauf der Einfall der Saracener wieder in Italien. Da er nun zu Rom in Begleitung unsers Heil. Henrichs glücklich angelangt / und einige Verordnungen wider das ärgerliche Leben / so damals unter Geist- und Weltlichen daselbsten vorgienge / zu publiciren anbefohlen hatte / da wurden die Römer darüber toll / machten dem Kayser zu wissen / sie wären gewohnet anderen zu gebieten / und nicht gebieten zu lassen; Belägerten darauf den Kayser in dem Vaticano, allwo der Kayser wohnete / und gar wenig Leute bey sich hatte / und ware es schon an dem / das Schloß zu forciren / und den Kayser gar todt zu schlagen. Nun hatte Hugo der Marggraff von Brandenburg / und Stadthalter von Italien / und unser Henricus Hertzog von Bayern / so beede bey den Römern in gutem Credit / sich sehen lassen / welche mit vielen beweglichen Worten den Römern ihre Ungebühr zu Gemüth führeten / sich als Mittels-Männer zwischen dem Kayser und der Stadt gebrauchen zu lassen / erbotten / und endlich die Burgerschafft fragten / ob sie wohl erlauben / und so lang in Ruhe stehen wolte / bis sie dem Kayser eingerathen / was sie von ihm und der Stadt am besten zu seyn erachteten; Da nun die Burgerschafft hiezu eingewilliget / giengen diese zwey / Hugo und Henrich / zu dem Kayser hinein / und gaben ihme an die Hand ratheten ihme ein / er solte sich unverzüglich mit ihnen umbkleiden / und durch die heimlichen Gänge / die sie ihme wiesen / aus der Stadt und Schloß heraus salviren: brachten also den Kayser aus der Augenscheinlichen Tods-Gefahr / und

Num. I.

Proverb. 17.

In vita S. Henri. Dilingæ edita. 1648.

Bilder-Saal. to. 3. pag. 184.

und in die Sicherheit. Ware dann dieses nicht eine grosse Treu und Liebsstuck?

N. II. Unterdessen ware Otto der Kayser gantz ergrimmet / brachte bald darauf seine Armee zusammen / und straffte die Aufrührer mit aller Schärffe. Da haben die Römer dem Marggrafen Hugo und dem Hertzog Henrich vorgeworffen / sie wären von ihnen betrogen worden / umb weilen sie ihr Wort nicht gehalten / da antworteten diese zwey : Sie hätten für die gemeine Stadt nichts bessers ersinnen können / als den Kayser auf diese Weise aus den Händen der unsinnigen und rebellischen Burgerschafft zu entreissen / dann wann sie noch weiter wären gangen / und sich an des Kaysers Leben vergriffen hätten / so würde dessen Successor und Nachkömmling nicht ermangelt haben / die gantze Stadt Rom auf den Grund zu vertilgen.

Nu. III. Da nun dieses geschehen / machte der Kayser Anstalt wieder in Teutschland zuruck zu kehren. Er hatte aber in seiner Anwesenheit zu Rom mit des entleibten Crescentii hinterlassenen Wittib / welche ein Wunderschönes Weibs-Bild ware / sich bekannt gemacht / also daß diese Dame auch so gar sich Hoffnung von einer Ehelichung machte. Als sie aber bey des Kaysers Abreise sich betrogen fande / triebe sie der Zorn und Rache dahin / daß sie dem Käyser unter dem Schein eines Præsents perfumirte Handschuhe / so durch und durch vergifftet waren / zuschickte / welches zarte Gifft dessen Leib also eingenommen / daß ihme gifftige Geschwähr aufgefahren / worüber er in wenig Tagen den Geist aufgeben / obwohlen Ditmar. l. 4. Ditmarus, ein Mann von grosser Heiligkeit / welcher dazumahl gelebt / schreibet / der Kayser seye an Kinds-Blattern gestorben / seines Alters im 30. seiner Regierung im 10. Jahr.

N. IV. Da nun die so schwehre / ja tödtliche Kranckheit des Kaysers Otto in dem Reich kund gemacht wurde / seynd die Fürsten des Reichs zusammen getretten / haben unsern Heil. Hertzog Henrich freundlich ersucht / er möchte sich belieben lassen / dem gleichsam wanckenden Reich dermalen unter die Armb zu greiffen. Henricus aber hat dieses Begehren rund abgeschlagen / vorwendende / es wäre ja wider alle Billigkeit / wann er den Kayser / so noch bey Leben / solte von dem Thron stossen. Es seye zwar der Kayser schwach und kranck dem Leib nach / aber am Verstand noch ungeschwächt. ꝛc.

N. V. Uber welche Heroische und höchst-vernünfftige Antwort unsers heiligen Henrici die Reichs-Fürsten sich sehr verwunderten / ja da dieses dem Kayser Otto zu Ohren gebracht worden / hat er ebenfals ein grosses Vergnügen darob erzeiget. Er liesse Henricum zu sich kommen /

allwo

allwo er vor seinen treuesten Ministern die Liebe und Treu Henrici nicht gnugsam kunte hervor streichen/unter andern auch sagend: Daß eben wegen dieser Treu und Liebe er verlange/daß Henricus in der Kayserlichen Würde ihme solle succediren. Gleich gedachter Käyser Otto hat unseren Heil. Henrich innständig gebetten / sich wiederumb auf den Weeg zu machen/ und in dem Teutschland wider den Anfall der Feinde/ Ruhe zu verschaffen/ und wann es anderst dem Allerhöchsten wird beliebig seyn / wolle er auch bald nachfolgen / umbhalsete Henricum / gabe ihme den Friedens-Kuß und liese ihn von sich.

Nachdeme nun unser Heil. Henricus auf dem Ruck-Weeg begriffen/ hat sich der Kayser auch auf den Weeg gemacht / dann er gedachte/es seye besser/daß er in seinem Vatterland unter den Seinigen sterbe/als in einem frembden Land. Unterdessen hat der Allerhöchste GOtt dem Kayser sein Vornehmen verändert/ und unterweegs von dieser zergänglichen Welt abgefordert / nachdeme er zuvor seine Sünden mit bitteren Zähren beweinet und bereuet.

Der todte Leichnam wurde auf ein mit schwartzen Decken belegtes N. VI.
Pferd gelegt / und bey dem Zaum fortgeführet / diesen begleiteten der Ertz-Bischoff zu Cölln / der Bischoff zu Lüttich / Augspurg / Constantz/ sambt sehr vielen Fürsten und Herren des Weltlichen Stands/ zu welcher Dienstfertigkeit sie seynd angetrieben worden durch die Liebe gegen dem Kayser. Zu Aachen wurde der todte Leib herunter genommen von dem Pferd/und allda mit möglichstem Pomp in der Kirchen der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä / welche er hertzinniglich liebete / und demüthigst allzeit verehrte/ beygesetzet worden. Das Hertz aber und Ingeweyd wurde nach Augspurg geführet.

So bald nun unser Heil. Henrich den frühezeitigen Hintritt Ottonis verstanden / hat er sich also gleich auf den Weeg gemacht in Begleitschafft der vornehmsten Stands-Personen des Hertzogthumbs Bayern / da er nun angelangt / allwo diejenige ruheten / so das Hertz Ottonis begleiteten / da wurde das Hertz Henrici also bewegt / daß er bitterlich weinete mit all den Seinigen. Aus welchen Zähern zu erkennen ware die beständige Liebe Henrici gegen dem verstorbenen Kayser/ welche auch nach dem Tod nicht auszulöschen ware. Uber das hat Henricus alle und jede/ so mit dem Hertzen des Kaysers fortreiseten / mit Speiß und Tranck herrlich erquicket; Reisete mit ihnen fort / bis sie zu Augspurg angelanget / allwo er die Küsten / in welcher das Hertz mit dem Ingeweyd verwahret wurde / mit eignen Händen von dem Wagen herunter gehoben / und in das Gotteshaus der Heil. Martyrin Afrä getragen / und

nicht weit von dem Grab des Heil. Bischoffs Udalrici / mit höchster Ehrerbietigkeit beygesetzet / und hernach dasselbe GOttes-Hauß reichlich begabet hat. Ware dann dieses nicht ein grosses Freundstuck / und beständige Liebe? diese Erzehlung habe ich gezogen aus Ditmaro und Glabero. Aus diesem Capitel lasse ihme ein jeder belieben zu lesen / folgenden

Cit à Baron. To. 1. Annal. Eccles.

Lehr-Punct.

Das Gold im Feuer wird hoch bewehrt/
Ein Freund in der Noth sich nicht verkehrt.

N. VII.

Die alte Römer pflegten vor Zeiten die verträuliche Freundschafft nachfolgender Gestalt vorzubilden: Sie mahlten einen jungen Knaben mit entblöstem Haupte / bekleidet mit einem grauen und groben Kleide / an dem Saum oder Bräm des Kleids waren zu lesen die Wort: Et in vita, & in morte: Im Leben / und im Tod. An seiner Stirn waren zu sehen die Wort: Æstate & Hyeme: In dem Sommer / und in dem Winter. Seine Seiten ware eröffnet / also daß man ihme das Hertz im Leib kunte sehen / mit dem Finger der rechten Hand zeigete er auff sein Hertz / in welchem geschrieben stunden die Wort: Longè & propè: von weiten und in der Nähe. Dieser junge und zarte Jüngling bedeutete / daß eine treue wahre Freundschafft immerdar jung / grün und frisch seyn solle. Das graue und grobe Kleid / so er auf seinen Achseln truge / erinnerte / daß er willig und bereit seye / von seines Freunds wegen alle harte / rauhe und verdrüßliche Ding ohne Verdruß auszustehen; sein Angesicht ware unbedeckt / anzuzeigen / daß er sich seines Freunds und Freundschafft gar nicht schäme. Die Wort: In vita & in morte: bedeuten / daß derjenige / so seinen Freund von Hertzen liebet / seines Freunds nimmermehr vergessen kan / sondern allzeit auf ihn gedencket / sowohl zur Zeit der Freud / als des Leyds / sowohl im Leben als im Tod. Die Wort aber in Æstate & Hyeme: Im Sommer und Winter / zeigen an: daß er seinem Freund getreu wolle seyn und beständig / sowohl in dem lustigen Sommer des Glücks / als auch im rauhen kalten / harten Winter des Unglücks. Daß seine Seiten eröffnet / und das Hertz zu sehen kame / bedeutet / daß ein wahrer treuer Freund seinem Gegen-Freund nichts verhalten / oder verbergen solle. Daß er mit dem Finger auf sein Hertz zeigete / wolte er zu verstehen geben / die Ubereinstimmung der Worten mit den Wercken. Das Hertz ist der Blut-Kasten in dem Menschlichen Leibe; ein wahrer und treuer Freund soll seyn wie das Blut: Das Blut aber hat diese Eigenschafft / so bald einer sich an einem

Glied

Glied des Leibs verletzet / oder verwundet / also bald laufft das Blut zusammen / versammlet sich geschwind / und schwitzet zu der Wunden heraus: Also ein guter Freund solle ohne Verzug der Noth / oder dem Nothleidenden Freunde beyspringen. In dem Hertzen aber waren zu lesen die Wort : Propè & longè: Ein guter Freund solle seine beständige / auffrichtige und treue Liebe spühren lassen nicht allein in der Gegenwart / sondern auch in Abwesenheit seines guten Freunds/ dann:

Lieben in Abwesenheit /
Ist ein Prob der Beständigkeit.

Schöne Entwerffung wahrer / unverfälschter / auffrichtiger Freundschafft ! Ich aber sage / daß unser Heil. Henricus alle Eigenschafften eines recht auffrichtigen treuen Freunds habe erfüllet / wie solches aus gleich angezogenem Capitel klar erhellet. N.VIII. N. IX.

Zur weiterer Bekräfftigung dieses wird nicht ungereimbt fallen / was der grosse Heil. Albertus von denen zweyen Jüngern Pythagoræ verzeichnet / zu erzehlen ; welche solche Freundschaffts-Verbindnuß miteinander auffgerichtet / nemlichen einer vor den andern das Leben zu lassen / und diese waren Damon und Pithias. Nun begabe es sich daß Damon von Dionysio dem Weltbekandten Tyrannen gefangen und zum Tod verurtheilet ware / deßwegen begehrte Damon Erlaubnuß / daß er noch vor seinem Tod möchte sein Weib und Kind besuchen / von ihnen sich beurlauben / und mit seiner Wirthschafft eine Richtigkeit machen. Dionysius aber wolte ihme nicht erlauben / es wäre dann / daß er einen Bürgen stellete / biß auf den bestimmten Termin / wofern er würde ausbleiben / dieser Bürg sodann an statt seiner das Leben lassen solle. Damon beschicket den Pithias / als seinen treuesten Freund / erzehlete ihme den Verlauff / mit freundlichster Bitte / der gemachten Freundschaffts-Bindnuß gemäß / sich bey diesem Tyrannen für einen Bürgen zu stellen bis zu seiner Zuruckkunfft auff bestimmte Zeit und Tag: hertzlich gern / antwortete Pithias / hertzlich gern will ich mich in die Gefängnuß für dich stellen / bin auch bereit / wann du mein liebster Damon / auff bestimmten Termin nicht solltest zuruck kommen / auch für dich mein Leben auffzuopfferen. Da nun Damon aus der Gefängnuß gangen / seinem Hauswesen abwartete / und sich in dieser Beschäfftigung etwas länger auffhielte / als er vermeinte / und immittels der bestimmte Tag des Tods würcklich angebrochen / ertheilete Dionysius Befehl / den Pithiam als den Bürgen hinzurichten; der Befelch Cicero de Amicitia.

wurde vollzogen / Pithias hinaus geführt / dieser aber stellete sich dermassen lustig / frölich / aufgemuntert und frisch / daß sich jedermänniglich darüber sehr verwunderte. Damon aber als er in Erfahrenheit gebracht / daß man seinen liebsten und vertrautesten Freund hinaus führete / saumbte sich nicht lang / lauffte geschwind der Gerichtsstatt zu / stellete sich vor der Justiz / und dem Scharffrichter / begehrte / daß man den Pithiam als Bürgen loß lassen / ihne aber hinrichten solte. Pithias will in dieses nicht einwilligen / sprechende: Mein Damon / du bist mein liebster und treuester Freund / siehe / den bestimbten Termin hast du übergangen / dahero bist du vor dem Tod befreyet; Weilen ich mich aber obligirt / verbunden / und versprochen habe / wofern du nicht zu rechter Zeit zuruck kommen solteſt / ich vor dich sterben wolte / siehe! So bin ich dann bereit / willig und fertig / auch gäntzlich entschlossen / den Tod gutwillig einzugehen / nur damit du bey dem Leben erhalten werdest / dann dein Leben ist mir lieber als mein eigenes. Diese zwey stritten so lang miteinander / wer aus ihnen sterben sollte / biß letzlichen die Sach Dionysio dem König zu Ohren kommen. Dieser / obwohlen sonsten ein Blutgieriger Tyrann / verwunderte sich über die Treu dieser zweyen Freunden nicht wenig / revocirte seinen Sententz / last beede ledig / ja / was noch mehr ist / er begehrte von ihnen auch als ein treuer Freund in ihre Freundschafft auffgenommen zu werden.

Ist das nicht ein rares und gleichsam unerhörtes Liebs-Stuck / ein rechte Prob einer aufrichtigen Freundschafft / ein Beweißthum einer bis in Tod beständiger Treu? Unser Liebwerthister Heyland haltet diese vor die vertrauteste Freundschafft / wann einer vor den anderen zu sterben / das Leben auffzuopffern erbietig ist. Majorem hâc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan 15.

N. X. Sonsten aber ist nur gar zu gewiß / daß in diesem weitschichtigen Jammerthal dieser müheseeligen Welt nichts gefunden werde / welches das Menschliche Hertz / entweder so starck betrübe / oder aber so viel erfreue / als wie da erfreuet eine beständige Treu / hingegen aber betrübet die Eydbrüchige Untreu der vermeinten Freunden.

N. XI. Gesetzt / es befindet sich etwan eine trostlose Seel bestürtzet von einem unglücklichen Zufall / gequälet von zustossenden Schmertzen; diese wird niemahlen in ihrem Unglück verzweifflen / niemahlen in ihrer Widerwärtigkeit kleinmüthig werden / so lang sie eines treuen Freunds sich erinnert / zu dem sie in ihrer Betrübnus mag fliehen / deme sie ihr Elend sicher kan vertrauen. Ist aber dieser vermeinte Freund in seinem Gemüth treulos / in seinen Reden gefährlich / in seinen Wercken betrügerisch / ach! was muß das für einen

Schmer-

Schmertzen verursachen in dem Hertzen/welchen zu beschreiben/ ich mich umsonst bemühete.

Unser sanfftmüthigster Heyland selbsten/welcher unter den Geisseln und Dörnern/unter den Näglen und Wunden/ ohne eintzigen Widerspruch geduldiglich hat geschwiegen/da Ihn der verfluchte Judas schelmisch umfangete/und verrätherisch kußte / wolte Er nicht unterlassen/den erschröcklichen Schmertzen / so Er wegen dieser treulosen Falschheit erlitten / zu erklären; thäte ihme derohalben seine unverschamte Meineydigkeit vorhalten: Amice, ad quid venisti? also redete Er ihn an: **Freund/worzu bist du kommen?** Allwo gar schön beobachtet Hugo der Cardinal: Amicum dicit ironicè. Der betrübteste Erlöser nennete Judam seinen Freund / auf daß er ihn offentlich seiner schändlichen Verrätherey halber zu Schanden mache/ auf daß dieser abtrinnige Jünger schamroth werde über diesen unerschätzlichen Ehren-Titul/ welcher keinem andern / als den wahren Freunden gebühret. Und welchen Glorreichen Namen unser holdseeligster JEsus seinen Ihme allerliebsten Aposteln ertheilete: Vos amici mei estis: **Ihr seyd meine Freund.** N. XII. Matth. 26. Hugo hic. Joan. 15.

Allein in wem bestehet diese Apostolische Freundschafft? vielleicht allein in süssen heuchlerischen Worten? vielleicht in häuffigen Versprechen? Nein/ dann auch Joab der blutdürstige Feld-Obriste Davids/ des Königs / da er Amasam zum höflichsten grüssete / und zum anmuthigsten küssete / ihn auch seinen Bruder nennete / Salve mi frater, stossete er ihme zugleich den Dolchen in die Rippen / und erzeigte sich in dem Wort einen Bruder / in der That einen Mörder. Die wahre Apostolische Freundschafft wird von dem Göttlichen Mund beschrieben bey dem Heil. Luca: Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis: **Ihr seyd diejenige / die ihr mir mir verblieben seyd in meinen Anfechtungen.** Und dieses ist eben die Prob/ welche schon lang zuvor der Heil. Geist bey dem weisen Syrach hat angedeutet: Si possides amicum, in tentatione posside eum: das ist/wie über diesen Text glossiret Charensis: Si possidere desideras amicum probatum, in adversitate tua habe illum: Trau/ aber schau wem / dann die verhoffte Freund/ seynd offt die ärgste Feind / und in der Noth gehen hundert auf ein Loth. N. XIII. 2. Reg. 20. Luc. 22. Eccli. 6.

Wilst du dich eines treuen Freundes versichern / probire seine Treu nicht unter den Gläsern und Bechern / sondern in deinen widerwärtigen Verhängnussen; Nicht am frölichen Zechtag der Glückseeligkeit / sondern in der dunckeln Nacht der Trübseeligkeit. Die ausserwöhlte Freund GOttes erzeigen ihre standhafftige Freundschafft in Armuth und Kranckheit / in Unglück und Elend / in Trauren und Leyden; N. XIV.

Alle Freund GOttes müssen mit Christo aus jenem Kelch trincken/ welchen er von seinem Himmlischen Vatter auf dem Oelberg hat angenommen/ und in Gesundheit unserer Seelen völlig ausgetruncken hat.

Freund giebt es in dieser Welt gnug / aber Freund/ welche da seynd wie die Schwalben. Pythagoras, aller Weltweisen eine hellscheinende Sonn/ hat unter anderen seinen Vernunfft-vollen sittlichen Lehren / eine sehr wunderseltzame verfasset / nemlichen: Hirundinem domi ne alito : Die Schwalben sollest du in deinem Haus nicht gedulten / oder einzunüsten nicht vergünstigen ; Warumben aber dieses ? die Schwalben seynd wachtsame Vögel/ dann kaum daß sich die Purpurprangende Frau Aurora / die Morgenröthe auffmacht und blicken last / seynd die Schwalben auch schon im Handel. Die Schwalben seynd warhaffter als die Calendermacher / gestalten man von deren Flug und Gesang die Unbeständigkeit des Wetters abnimbt. Die Schwalben seynd aus allen Vögeln die vertreulichste / nüsten und brueten vor den Augen aller Menschen. Die Schwalben seynd Feind der Mucken / Schnacken / Gölsen / und anderer dergleichen zur Menschlichen Plage erschaffenen Creaturen / so sie uns zu Lieb aus dem Weeg raumen. Ich meines Erachtens hätte vermeint/ Pythagoras solle an statt der unschuldigen Schwalben aus manchen Häusern verbannen die Treu- und Ehrenlose Dienstboten / die sich auf das Mausen trefflich wohl verstehen. Oder Pythagoras sollte aus vielen Wohnungen abschaffen die in so grosser Zahl unnothwendig unterhaltene Jag- Spur- Such- Wind- und Budel- Hund / so viel Affen / Meerkatzen und andere dergleichen Lust-Thier / welche denen armen Nothleidenden das Brod unbillich aus dem Mund reissen. Oder auf das wenigste die so theur erkauffte Bologneser-Hündlein verbieten / die von der Taffel die beste Bißel aus der Schüssel bekommen / und verzehren / da doch solche ein verlassener in dem Spital kranckliegender Armer mehrers bedürffe. Oder Pythagoras solte abschaffen / so viel Stoß-Vögel / und falsche Papegay / weisse / grüne / gelbe / rothe / schwartze / theure Vögel / auff welche man den grösten Preis verschwenderisch aufwendet/ und hingegen einem armen Tropffen/ der durch die Liebe JEsu willen umb das heilige Allmosen anhaltet/ einen Pfenning versaget / und mit grösten Unwillen/ Ungedult und Zorn von der Thür abweiset. Dieses hätte Pythagoras verbieten sollen.

N. XV. Allein in Beobachtung der Schwalben finde ich / daß sie sehr verdrießlich seyn ; verdriesslich wegen ihres Plaudern und Geschwätz ; verdriesslich/ weilen sie in denen Zimmern und Gemachen alles beschmeisen und verunreinigen ; verdriesslich/ weilen ihr Koth l. v. denen Augen sehr schädlich/ der alte Tobias gibt dessen Zeugnus; Und anderer Beschwehrlichkeiten

zu

zu geſchweigen / werden und ſollen die Schwalben billich aus allen Häuſern und Wohnungen verbanniſiret werden / weilen ſie ein wahrhafftes Kennzeichen eines treuloſen falſchen Freunds ſeynd. Dann ſo bald ſich in unſern Ländern die annehmliche Frühlings- und fruchtbare Sommers-Zeit anmeldet / melden ſich auch zugleich die Schwalben an / ſchlagen bey uns das Quatier / beziehen unſere Wohnungen / aber wie lang? So lang / bis ſie die herbeyruckende Winters-Zeit vermercken / ſo dann marſchiren ſie von uns hinweg / nehmen Urlaub hinter der Thür / verlaſſen nichts nach ſich / als ein kothiges Neſt Zeigen ſich alſo nur Freund der lachenden / aber nicht der betrübten Zeiten; Dahero erinnert uns Pythagoras, denen Schwalben / als falſchen Freunden keinen Platz in dem Haus zu vergünſtigen.

N. XVI.

Und in der Warheit / nicht anderſt ſeynd auch die Politiſche Welt-Freund So lang bey dir die annehmliche Frühlings-Zeit des Glücks / ſo lang du Geld in der Taſchen und Wein in der Flaſchen / ſo lang haſt du auch Freund genug / ſie trincken mit dir aus deinem Keller / verzehren mit dir dein Geld bis auf den letzten Heller. Kombt aber herbey der rauhe kalte Winter / und kalte Zeit der Noth / ſo weichen alle Maul-Freund / Tiſch-Freund / Trinck-Freund / Gelt-Freund / von dir / und laſſen dich im Stich : In tempore tentationis recedunt: Dahero gar wohl der berühmte Reimdichter: Luc. 8.

Si fueris felix, multos numerabis amicos,
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris.

Ovid. l. 1. Triſtium.

So lang der Glücks-Stern ſcheint /
Haſt du auch gute Freund /
Wird aber das Wetter trüb /
Keiner mehr dich hat lieb.

Und alſo iſt es ergangen Chriſto unſerem Heyland / unſerem ſchönſten Seelen-Bräutigamb. So lang es geheiſſen : Introduxit me Rex in cellaria ſua. **Der König hat mich in ſeinen Keller geführet :** So lang es geheiſſen : Botrus Cypri Dilectus meus mihi in vineis Engaddi : **Mein Geliebter iſt mir ein Trauben Cypri in den Weingarten Engaddi.** So lang es geheiſſen : Ecce tu pulcher es dilecte mi & decorus : **Sihe mein Geliebter / du biſt ſchön und lieblich.** So lang es geheiſſen : Ego flos campi & lilium convallium. **Ich bin wie ein Feld-Blum / und ein Lilien in dem Feld** : So lang es geheiſſen : Ego & Pater unum ſumus : **Ich und der Vatter ſeynd ein Ding /** da waren die Apoſtel / und abſonderlich Petrus / die allerbeſte Freund Chriſti. Cant. 1.

Aber

Aber so bald unseren schönsten Nazarener Christum die Noth hat angestossen / da er von einem falschen Freund verkaufft worden / und sich als ein
Marc. 14. Gefangener / wider die Juden beklagte: Tanquam ad latronem existis cum gladiis & lignis comprehendere me: **Ihr seyd ausgangen / mich / als wäre ich ein Mörder / zu fangen /** da hat die Freundschafft bald ein Ende genommen / wie der Heil. Evangelist Marcus bezeuget: Tunc discipuli ejus relinquentes eum, omnes fugerunt: Alle seine Jünger haben ihn verlassen und seynd geflohen / und liessen also gleich wohl die verbitterte Juden mit dem unschuldigen bis in den Tod betrübten JESU umgehen / so streng als sie wolten. Heist dann dieses nicht:

Freund in der Noth /
Gehen hundert auf ein Loth.

N. XVII. Und also wie es Christo ergangen / ergehet es noch bey jetzigem Welt-Lauff / so lang man in der Glückseeligkeit lebet / so lang man in der Regierung / so lang man ein Amtmann / oder Fürstlicher Bedienter bleibt / so lang Kuchel und Keller keine Noth anstosset / so lang der Geld-Kasten Obrist-Stallmeister über die rothe Fuchsen ist / so lang Ehr und Reputation in Flor stehen / so lange der Respect in Ceder eingeschnitten / so lang buckt man das Füssel / so lang zuckt man das Hütel / und macht ein so interessirtes Compliment / daß zu einem jeden verlognen Schuch-Wetzer möchte der Boden krachen. Da heist es / gehorsamster Knecht Eu. Excellentz / unterthänigster Diener Eu. Gnaden / Herr Bruder sein Diener ꝛc. Wann aber das Glück sich wendet / wann der Morgenstern unglückseelig untergehet / wann Herren-Gunst mit dem Nägele-Wein ist ausgerochen / wann die Blätter von dem Baum der Hoffnung gefallen / wann das klare Wasser durch eine Widerwärtigkeit trüb worden / wann die Gnaden-Sonn ein Finsternuß leidet / da lasset sich kein Freund mehr finden / da ist alle Lieb und Treu verschwunden.

N. XVIII. Job der gibt die Prob. Job ware ziemlich in der Prob / ihme hat GOtt alles Guts genommen / und alles Übel geben: Er ware ein reicher Herr in der Landschafft Huß / sagt die Heil. Schrifft; Huß ist ein Böhmisches Wort / und heist auf Teutsch ein Ganß / wohl recht wie ein Ganß ist er gerupfft worden; er ware reich an Kindern und Kindern / an Feldern und Wäldern / reich an Cameelen / an Pferden / an Schaafen / an Eseln / reich an Geld und Gut. Endlichen aber durch Zulassung GOttes ist er von dem Satan also gerupfft worden / daß er nackend und bloß auf einem Misthauffen gesessen / und hat nicht ein Fetzen gehabt

habt / wormit er hätte können seine Wunden und Geschwär abtrücknen / sondern an statt dessen etliche Scherben von zerbrochenen Häffen / welche etwann ein Kuchel-Mensch und schmutziger Abwasch-Trampel auf den Mist geworffen. Aber wie? solle dann Job in dieser äussersten Noth nicht einen guten Freund gehabt haben / der ihme hätte ein altes Hembt zugeworffen? Ach nicht einer hat sich gefunden / nicht einer; da Job kein Hauß mehr gehabt / da hat er auch keine Haussirer mehr gehabt! da Job kein Tractament mehr gehabt / da hat er auch kein Complement mehr gehabt; ja so bald Job in die gröste Noth kommen / da hat es geheissen: Fratres mei prætérierunt me sicut torrens: **Meine Brüder seynd für mich fürüber gangen wie ein Bach.** Gar recht vergleicht der geduldige Job solche unbeständige Freund einem Bach / dann ein Bach ist offt so groß / daß er gar über die Gestätten steigt; wann aber ein armer Wandersmann bey heisser Sommers-Zeit von dem Durst geplagt wird / und in solcher Noth sein Zuflucht in Abgang eines Brunnens zu dem Bach nimbt / da findet er mehrmahlen nicht einen Tropffen Wasser. Die Freund dieser Welt sind über gleichen Laist geschlagen / dann in der Noth gehen wohl mehrer als sieben und siebentzig auf ein Loth; dahero sich auff solche verlassen / ist so viel als ins Wasser schlagen; sich auf solche verlassen / ist so viel / als in Lufft bauen; sich auf solche verlassen / ist so viel / als einen Mohren waschen. So gibt es dann gar wenig solche gute Freund / wie da gewesen ist unser Heil. Henricus gegen dem Kayser Otto. Dahero ermahnet der Heil. Augustinus einen jeden: Quid tibi prodest, ô homo! hominis favor & amicitia? fortè ibi non solum nullum auxilium, sed & periculum invenies: **O Mensch! was hilfft dich der Gunst und Freundschafft eines sterblichen Menschens: von welcher du nicht allein keine Hülff / sondern vielleicht noch Schaden zu hoffen hast.**

Job. 6.

S. August.

N. XIX.

Es seynd zwey Beambte bey dem Hoff des Egyptischen Königs Pharaonis gewest / welche beede in die gröste Ungnad gefallen / dann zu Hoff ist zu Zeiten gar ein schlüpfferiges Pflaster / man stolpert gar leicht; der eine ware der Mundschenck / der andere der Hoffbeck; ihr Verbrechen ware nicht sonderlich groß. Da der Mundschenck dem König bey der Taffel den guldenen Becher dargereicht / so ware eine kleine Mucken in dem Wein / also hat der König geschwind befohlen / man solle den Böß wicht in die Keichen werffen; kaum daß der König die Semmel angeschnitten / da fande er ein kleines Steinl darinnen / und also bald hat er den Becken auch lassen in die Gefängnus werffen: u. seynd diese zwey Beambte eben in die Gefängnuß komen / worinnen

schon eine geraume Zeit der unschuldige Joseph in Verhafft gelegen; auf eine Zeit erzehlten besagte zwey Hoffbediente in der Frühe / daß sie gar einen seltzamen Traum gehabt: wie da? fragte Joseph: mir / spricht der Mund-Beck / hat getraumet / als trage ich auff dem Kopff drey Körb / in dem obristen Korb ware des Königs sein Brod / und solches haben die Vögel gefressen. O mein GOtt! das ist kein Traum / sondern eine Warheit / daß etliche Vögel dem Landsfürsten das Seinige stehlen / du wirst gehencket werden / sagte Joseph zu dem Becken; das ware ein unglückseeliger Traum. Der Mundschenck erzehlte auch seinen Traum: mir / sagte er / hat getraumet / als habe ich drey Weinreben in des Königs Becher ausgedruckt / und ihme / dem König / dargereicht; gut / gut sagte Joseph / du wirst wiederum in die vorige Gnad und Würde kommen / allein / das bitte

Gen. 40 ich dich: Memento mei, cum benè tibi fuerit, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere &c. Gedencke doch meiner / seye barmhertzig gegen mir / seye mein Patron bey dem König / damit ich auch wieder auf freyen Fuß werde gestellet / und aus der Gefängnuß erlöset ꝛc. Es bleibet darbey / sagte der Mundschenck: Was geschicht? dieser grobe Gesell gelangt wieder zu seinem Ambt / zu seinen vorigen Ehren / er gilt wieder alles bey dem König / aber das Memento ist ausgeblieben. Zwey gantzer Jahr hat er nicht einmal auf den Joseph gedacht / er ist offt bey der Gefängnuß vorbey gangen / nichts Memento: solle dann es möglich seyn / daß dieser Mundschenk in zwey Jahren nicht mehr an den Joseph / an seinen so getreuẽ Traum-Außleger solle gedacht / und sich dessen erinnert haben? Nein / nichts Memento, ey ein sauberer Patron / ein schöner guter Freund / verlasse sich einer nur auf einen vermeinten treuen Freund in dieser Welt.

N. XX. O wie recht und wohl hat der Heil. Hieronymus gesagt: Amicus diu

S. Hieron. quæritur, vix invenitur: Gute Freund seynd gar dünn gesäet / werden lang gesucht / und kaum wird einer gefunden. Ich finde zwar in göttlich Heil. Schrifft allerhand Freund: vorgedachter Job nennet die Seinige

Job. 16. Maul-Freund / Verbosi amici mei: meine Freund seynd Wortreich: und dergleichen gibt es noch heutiges Tags sehr viel / dero Freundschafft nur in Worten und Complementen bestehet: da heist es: des Herren sein schuldiger Diener bey Tag und Nacht / begehret man aber von ihme einen Freundsschaffts Dienst / einige Hülff: da ist der schuldige Diener weder bey Tag

Eccli. 6. noch bey der Nacht zu Hause. Es gibt Tisch-Freund / von welchen der weise Mann sagt: Est autem amicus socius mensæ, & non permanebit in die necessitatis: **Es ist aber auch ein Freund / der sich zu dem Tisch geselle / und wird in der Zeit der Noth nicht bleiben:** So lang er deiner Speisen und Tranck geniesset / ist er

dein

dein beſter Freund/ladeſt du ihn nicht mehr zu deinem Tiſch ein/ſo hat die Freundſchafft ein End. Es gibt Freund/ die nur den bloſſen Nahmen eines Freunds führen: Eſt amicus ſolo nomine amicus. **Es iſt ein Freund/ der allein mit dem Nahmen ein Freund iſt**/in der That aber iſt er dein Feind und Verfolger. Es gibt auch Reichthumbs-Freund: Divitiæ adducunt amicos plurimos: **Die Reichthumen machen viel Freund/** allein da werden gemeiniglich mehrers die Reichthumben / als die Perſonen geliebet. Mit einem Wort: Millibus ex multis bonus eſt vix unus amicus, hic albo corvo rarior eſſe ſolet: aus vielen tauſenden iſt kaum ein guter treuer Freund / er iſt viel ſeltzamer als ein weiſſer Raab; dann die Welt iſt falſch / und heiſt jetzt faſt überall: Vide, cui fidas, das iſt: Eccl. 37.

Trau/ſchau/wem du thuſt vertrauen/
Dann es gibt der Falſchen viel:
Wer auff ſich nicht ſelbſt will ſchauen/
Der hat weit gefehlt vom Ziel;
Wer mit Menſchen will umgehen/
Der muß auf ſein Thun wohl ſehen/
Dann viel Menſchen ſeynd jetzund/
Falſch im Hertzen / und gut im Mund.

N. XXI. Aber was zu thun? ſo nothwendig das Waſſer dem Brunnen / das Liecht der Sonnen / dem Soldaten der Degen / der dürren Erden der Regen / dem Haußvatter der Seegen / ſo nothwendig achte ich / ſeye einem jeden ein guter Freund / ein treuer Freund/ein beſtändiger Freund/ ein Noth-Freund und ein Tod-Freund: Ich halte mich an die Wort des allerweiſeſten Ariſtotelis / deſſen Wort alſo lauten: Amicitia ad uſum vitæ eſt neceſſaria maximè: höchſtens iſt nothwendig zu Unterhaltung des Menſchlichen Lebens / gute Freundſchafft und Freunde. Von dieſer guten Freundſchafft redet Petrus Bleſenſis gar Troſtreich / da er ſagt: in rebus humanis nihil amicitiâ dulcius invenitur: nihil ſanctius appetitur, nihil fructuoſius cuſtoditur. Habet enim fructum vitæ, quæ nunc eſt, & futuræ. Ipſa propriâ ſuavitate virtutes alias condit, adverſa temperat, proſpera componit, triſtiaque jucundat: Ein jeder ſolle ſich um einen guten Freund umbſehen/ein jeder ſolle ſich in eine wahre und unverfälſchte Freundſchafft einlaſſen; dann in allen Menſchlichen Sachen wird ja nichts lieblichers gefunden/als eine ſolche Freundſchafft; nichts kan heiligers begehrt/und Ariſtotel. Pet. Bleſ. tract. de amicitia Chriſtiana

nichts fruchtbahres erhalten werden / als eine solche Freundschafft. Eine solche Freundschafft hat die Frucht des jetzigen und zukünfftigen Lebens. Solche Freundschafft versüsset die Bitterkeit des Unglücks und der Widerwärtigkeit. Der Heil. Gregorius Neocæsar. nennet diejenige / welche in Christo ihre Freundschafft auffgerichtet / die allerglückseeligste / dann sie
Eccli. 6. seynd allzeit beständig im Leben / und im Tod: Uber das: Amicus fidelis, protectio fortis, qui autem invenit illum, invenit thesaurum: **Ein treuer guter Freund ist ein starcker Schirm / sagt der weise Sirach / wer ihn gefunden hat / der hat einen Schatz gefunden.** Dahero gar wohl jener Comicus hat gesagt: Cùm habes amicum, esse tibi thesaurum putes: Wann du einen guten / vertrauten Freund hast / so gedencke nur / du habest einen grossen Schatz. Ein solcher treuer Freund ist ein
S. Greg. Orat. ad Greg. Nyssen. **verschlossener Garten** / sagt der Heil. Gregorius Nazianzenus: Amicus fidelis, est hortus conclusus, fons obsignatus: quæ opportunè aperiuntur & communicantur. **Ein versiegelter Brunn / welche zu gelegener Zeit eröffnet werden: als wolte er sagen** / glossiret Cornelius à Lapide: sicut ex horto fructus, & fonte aquam, cum libet, hauris & depromis, sic & ex amico accipis omnia ad vitam opportuna: **gleichwie du aus dem Garten die Frucht abbrichst / und aus dem Brunnen Wasser schöpffest nach deinem Belieben: also von einem guten treuen Freund erhaltest du alles / was dir zu Erhaltung des Lebens nothwendig ist.**

Cornel. Comm. in Ecstcum.

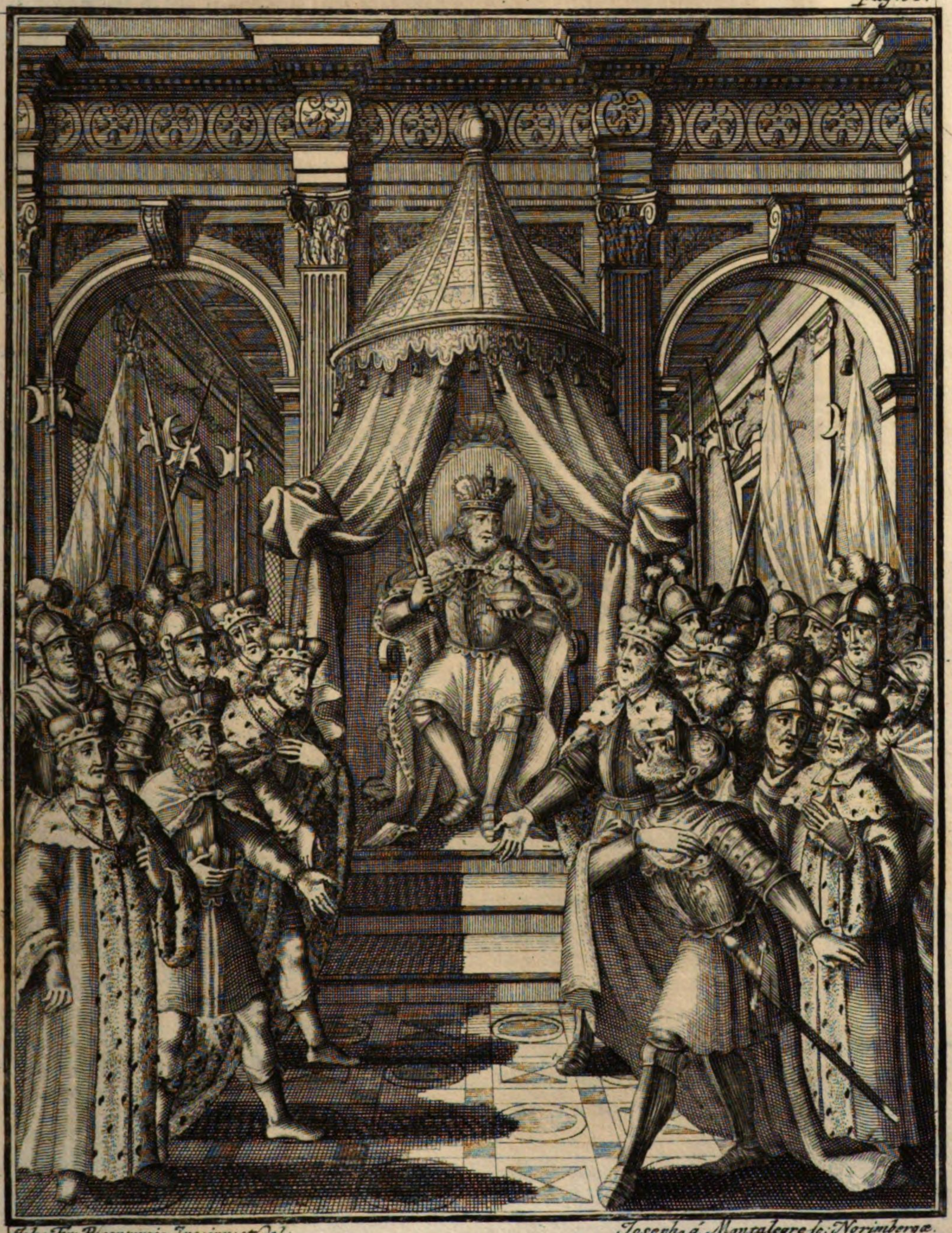
N. XXII.

Es lasset sich aber der weise Sirach noch weiter hören: Amicus fidelis medicamentum vitæ & immortalitatis: **Ein treuer Freund ist ein Artzney des Lebens / und der Unsterblichkeit.** Uber welche Wort der Heil. Augustinus also dolmetschet: Amicus sapiens, medicamentum est vitæ. Non enim validior vel efficacior est vulneribus nostris medicina, quam habere, qui omni incommodo occurrat compatiens, omni commodo occurrat congratulans: ut junctis suis humeris onera sua invicem tollerent. **Ein verständiger guter Freund / ist eine Artzney des Lebens / dann es ist kein kräfftigere und nutzlichere Medicin / als wann einer einen hat / der mit ihme in dem Unglücksstand ein hertziges Mitleyden tragt / und in dem Glückstand sich mit ihme erfreuet / wann sie die Bürde zugleich miteinander tragen.**

Eccli. 6.

S. Augustin. lib. de Amicit. c. 5.

Einen solchen Treu-beständigen guten Freund / einen solchen Schatz / eine solche Artzney des Lebens hat der Kayser Otto an unserem Heil. Henrico gehabt / einen treuen Freund im Leben / und auch nach dem Tod. Ich wünsche hertzlich / daß ein jeder frommer Christ mit einem solchen aufrichtigen Freund möchte versehen seyn.



Joh: Fr: Rosenzweig Ing: inv: et del:

Josephy á Montalegre sc: Norimbergæ.

Das Achte Capitel.

Der Heil. Henrich wird zum König des H. Römischen Reichs erwöhlet / nicht ohne Widersprechung und Nachstellungen seiner Feinde.

NAchdeme nun / wie in dem siebenden Capitel gemeldet worden / Kayser Otto der Dritte dieses Namens frühezeitig mit Tod abgangen / und von der Ottonischen Familien kein näherer Verwandter vorhanden ware als unser Heil. Henrich / da hatte er sich Krafft solcher Verwandtschafft dahin bereden / lassen die Königl. Reichs-Cron / welche Kayser Otto ihme auff seinem Todbeth überlassen / von Willigiso ersten Ertz-Bischoffen zu Maintz / in hoher Gegenwart etlicher Bischoffen des Reichs / als benanntlichen des Ertz-Bischoffen zu Saltzburg / des Bischoffen zu Brixen / Würtzburg / Passau / Freysingen / Regenspurg / Straßburg / Abbten zu Fuld / und anderer mehr zu empfangen / welches geschehen in dem Jahr nach der Gnadenreichen Geburth Christi 1002. den 6. May. N. I.

Es wollen etliche behaupten / und zwar nicht ohne Grund / es habe unser Heil. Henrich die insigna Imperii von dem Heil. Heriberto / selbiger Zeit regierenden Ertz-Bischoffen zu Cölln / empfangen / als welcher gegenwärtig gewest / da der Kayser Otto dieses Zeitliche gesegnet / und nach dem Tod Ottonis diese insignia aus Italien mit sich heraus gebracht / welches ich dahin lasse gestellet seyn. Adelsreuter Tob. 1. Annal Boi. c. 15.

Ja nicht allein ist unser Heil. Henrich als der nächste Anverwandte der Ottonischen Familien zu der Königlichen Reichs-Cron beruffen / sondern daß er der erste gewesen / welcher von den sieben Churfürsten des Reichs zum Römischen König ist erwählet worden. Dann zu wissen / daß gemeldter Kayser Otto und Ihro Päbstliche Heiligkeit Gregorius der V. die erste gewesen seyn / die da eine Constitution gemacht / vermög welcher in das künfftige niemand vor einen Römischen König und Kayser gehalten und darzu gecrönet werden solte / als welcher nicht von den sieben Churfürsten darzu erwöhlet ist / wie dieses gar schön beweiset der hochgelehrte Laurentius Beyerlinck, Pronotarius, Canonicus und Archi-presbyter Antuerpiensis in seinem Theatro vitæ Humanæ, verbo Magistratus &c. Ware also unser H. Henrich der erste / der auf solche Weise nach gemeldter Constitution, ist erwählet worden. N. II. Sebastianus Franck in Cronica Germaniæ. Carion in Cron. Beyrlinck. V. Magistrat

N. III. Es waren fünff Fürsten / welche in die Wahl kommen seynd / erstlichen zwar unser Heil. Henrich / der andere ware Bruno Hertzog in Sachsen. Der dritte / Theodoricus Hertzog in Lothringen / der vierdte Hermannus / Hertzog in Schwaben und Elsas. Der fünffte ware der Marggraff in Thüringen / der sich einbildete / er trage die Königliche Cron würcklich auff seinem Haupt. Allein unser Heil. Henrich hat vorgedrungen / und zwar durch kräfftige Recommendation nicht allein des Kayserś Ottonis / sondern auch absonderlich gedachten Kayserś zweyen leiblichen Schwestern Sophia und Adelheid / welche die Capacität Henrici denen Fürsten des Reichs mit solchem Nachdruck vorgestellet / daß diese Fürsten hernach in pleno conseſſu bekennet / daß keiner tauglicher und würdiger seye das Heil. Römische Reich zu regieren / als Henricus / wie er dann auch zu Maintz von Willigiso Ertz-Bischoffen und ersten Churfürsten als ein Römischer König ist mit aller erdencklicher Freude und Frolocken bestättiget worden.

Ditmar. l. 5.

Adelsreuter ubi. Supra.

N. IV. Allein es hat dieser neu-erwählte König Henricus gar bald erfahren / daß nur gar zu wahr das allbekandte teutsche Sprichwort: **Das Glück muß seinen Neider haben**: Dann gleichwie es bey den vorigen Regierungen allzeit Leut gegeben / die denen neu-erwählten Kayśern die Ehre mißgönnet / ungeachtet sie schon bey der Lebens-Zeit ihrer Herren Vättern würcklich gecrönet worden; Also fande sich auch dergleichen Widersetzung bey der Wahl unsers Heil. Henrichs / und zwar umb so viel stärcker. Die erste Widersetzung machte ihme Eckhardus der Marggraff in Thüringen / welcher / wie ich vor gemeldet / selbsten gern die Römische Cron auf seinem Haupt hätte getragen / deme die wanckelmüthige Sachsen beypflichteten / als welche die Ehre der Käyserlichen Regierung nicht gern aus ihrem Land lassen wolten: Allein weilen er wenig auf seiner Seiten hatte / wurde er von Sigfrido dem Graffen von Nordheim das andere Jahr erschlagen.

Nach ihme kame Hermannus Hertzog in Schwaben / deme unsers Heil. Henrici leiblicher Bruder / Bruno mit Namen / Bischoff zu Augspurg / mit beystimmete / und den neuen König den Rhein zu paſſiren verwehren wollte / damit er noch zu Maintz / noch zu Cölln / weder zu Aachen möchte gecrönet werden; Allein Henricus der König stellte sich / als wolle er in Bayern marchiren / lockte dardurch den Hermannum von dem Rhein hinweg / kehrete darauf unvermuthet wiederum umb / gienge über den Rhein / und empfienge von dem Willigiso Ertz-Bischoffen zu Maintz die Teutsche Cron / und muste endlichen Hermannus / der indessen Straßburg verwüstete und verstöhrete / weilen diese Stadt Henricum für einen rechtmäſſi-

mässigen König erkennete/sich accommodiren/indeme er sahe/daß die mehriste Stände/absonderlich Friederich Pfaltz-Graff am Rhein/und die Sachsen unsers Heil. Henrici Wahl gut gesprochen.

Der dritte Competent ware gleichfals des Heil. Henrici Herr Vetter/ auch Henricus genannt von Oesterreich / des Ludolphi Sohn / deme Boleslaus König in Polen / Bruno Bischoff von Augspurg / und Henricus Graff von Babenberg / hernach Bamberg / beystunden ; Allein der König Henricus kame auch mit diesen Opponenten bald zu recht/ schluge den Boleslaum / nahme den Graffen von Bamberg seine Stadt Schweinfurt hinweg/ vertriebe seinen Bruder Brunonem in Ungarn / und nöthigte Henricum seinen Herren Vettern von Oesterreich/daß er Kniefallend umb Gnad bitten/und eine grausame Zeit in der Gefängnus Giebichenstein abbüssen muste/deme hernach unser Heil. König Henrich das Hertzogthumb Bayrn zukommen liesse. Aus disem/was ich erzehlet erhellet ja/ daß das Glück seinen Neider hat. Unterdessen aus diesem Capitel kan ein jeder heraus nehmen folgenden N. V.

Lehr-Punct.

Die Wahl geschicht übel und wohl.

Rechte grobe und grosse Phantasten hat vor diesem die Welt gehabt/ indeme sie die Lasterhafftiste für Götter gehalten ; Jupiter ein Vatter-Mörder und Ehebrecher/ ist für einen GOtt angebettet worden ; Mars / ein Blut-Egel und Tyrann/ wurde gehalten für einen GOtt ; Bacchus ein Schlemmer und Vollsauffer ein GOtt ; Venus ein unverschämbter und gemeiner Schleppsack / ware eine Göttin. O ihr verblendte und angebrennte Narren ! Wann ihr doch habt wollen die Menschen für Götter halten / warum ist nicht zu solcher Ehr gelanget ein Socrates wegen seiner Weisheit ? Ein Aristides/wegen seiner Gerechtigkeit ? Ein Themistocles / wegen seiner Kriegs-Erfahrenheit ? Ein Scipio / wegen seiner Stärcke ? Ein Pompejus / wegen seiner Macht ? Ein Tullius/ wegen seiner Wohlredenheit ? Warumben erhebt ihr die allerärgste Böswicht und Lasterhafftiste zu solchen höchsten Ehren? Was damahlen in dem verblendten Heidenthum geschehen / das erfahret man noch auch bey dieser Zeit / wo etlichmahl junge Flesch-Goschen / unzeitige Maulaffen ꝛc. zu grossen Ehren und Aembtern genommen werden/oder aber gar Gottlose Leuth / sündhaffte Gesellen / und straffmässige Bursch darzu kommen / hingegen aber rechtschaffene Leut / und stattliche Männer müssen das Kürtzere ziehen / woraus nachgehends folget / daß die Ambts-Verrichtungen auf Steltzen gehen. N. VI.

R.S. Abraham Tract. Wein-Kell. Disc. 2.

Der

N. VII. Der Guldene Heil. Lehrer Chrysostomus, wie auch der hönigfliessende Heil. Bernardus / können sich nicht gnugsam verwunderen / warumen Christus den Judas zu einem Apostel habe erwöhlet / indeme Christo dem HErren bewust ware / was er im Schild führete. Bernhardus wendet sich zu Christo mit einem anmuthigen Anspruch / da er sagt: Domine JEsu, cum esset electio in manu tua, & non haberes aliquem contradicentem, quare elegisti diabolum Episcopum? Vor der Ausdeutung dieser Wort / ist zu wissen / daß die Apostel nicht allein von Christo seynd Priester gemacht worden / sondern auch Bischöffe. Wohlan! jetzt wollen wir hören die Wort Bernhardi auf teutsch: **Mein HErr JEsu / weilen die Wahl / Apostel zu erwöhlen / in deiner Macht und Belieben ware / auch niemand gefunden wurde / der dir hätte wiedersprochen; Mein / aus was Ursach hast du einen lebhafften Teuffel / als da Judas ware / zu einem Bischoff erwöhlet? Indeme dem liebsten HErren bewust ware / daß Judas Ihme würde verrathen / also fragt ebenfals auch obgedachter Heil. Chrysostomus: Sciebat Salvator, quod Judas traditor esset, cur igitur eligitur? Die Ursach gibt dieser Guldene Lehrer mit folgenden Worten an Tag: Ut commendaret excellentiam & misericordiam suam: Christus der HErr will hiemit seine Fürtrefflichkeit und Barmhertzigkeit anzeigen.** Als wolte Er zu dem Judas sagen: Quasi dicat, quod in me est, & Apostolus es, & cum discipulis te numero, quod si indignum te facis, conspicua quidem erit excellens mea misericordia, & manifesta erit prodigiosa tua malitia: **So viel in mir ist / erwöhle ich dich zu einem Apostel / und setze dich in die Zahl meiner Jünger. Wirst du dich dieses Ambts würdig erweisen / so wird erhellen die Vorsichtigkeit meiner Barmhertzigkeit. Wofern du aber dich solcher Gestalten wirst verhalten und zu erkennen geben / daß du dieser Würde unwürdig bist / so wird kundbar werden deine wundersame Boßheit.**

S. Bern. serm. de Jejunio.

S. Chrysost. serm. de Cleric. in Synod. congregat.

N. VIII. Noch eine andere Ursach gibt Augustinus / da er sagt: Electus est Judas, ne ipse duodenarius numerus tam exiguus esset sine malo, hoc ad exemplum nostræ patientiæ, quoniam necesse erat, ut inter malos viveremus: **Judas ist erwöhlet worden / damit die kleine Heerde der Aposteln / unter den Guten einen Bösen hätte / uns zu einer Anmahnung der Gedult / dieweilen wir unter den Bösen müssen leben. Macht euch nur den Gedancken nicht / daß umbsonsten die Böse auf dieser Welt seynd / und daß sie GOtt zu was Gutes brauche. Ein jeder Böser lebt auf dieser Welt / damit**

S. August. l. 5. in Luc. c. 6.

damit er sich bessere / oder damit der Fromme durch ihn werde geübet. Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis agere Deum. Omnis malus, aut ideò vivit, ut corrigatur, aut ideò, ut per eum bonus exerceatur. Ist eben so viel / als was ich schon gemeldet.

Gute Tugenden / ein heiliger Wandel / unsträffliche Sitten / ein vollkommenes Leben / sollen einem die Stapffel seyn zu hohen Dignitäten. Die Laiter Jacob hat GOtt der Allmächtige selbst gehalten: Wann aber ein Lasterhaffter in die Höhe steigt / da halt der Teuffel die Laiter. Die Obrigkeiten sollen beschaffen seyn wie jener Bischoff zu Metz. In dieser berühmbten Stadt solle in der vornehmsten Kirchen daselbst eine Taffel seyn / welche ein Engel vom Himmel dem ersten Bischoffen desselben Orts gebracht hat / auf selbiger seynd die Namen aller Bischoffen / so alldorten gewesen seynd / und noch ins künfftig werden seyn / jedoch mit einem einigen Buchstaben / und zugleich mit diesem Unterschied / daß ein Buchstaben zuweilen mit Gold geschrieben / einer mit Silber / etliche wohl auch mit Metall / ja gar mit dumperen Bley; Aus welchem sattsam abzunehmen / was ein jeder werde für einen Wandel führen. Als nun Theodoricus des grossen Kayſers Otto Anverwandter zu obgedachten Metz zu einem Bischoff ist erwählet worden / in besagter Prophetischer Taffel aber sein Namen gefunden wurde mit Silber geschrieben / so hat er sich ernsthafft verlauten lassen / daß er dieses Bischoff-Ambt dergestalten embsig administriren und verwalten wolle / daß Männiglich ihne würde würdig schätzen / daß sein Namen solle mit guldenen Buchstaben geschrieben werden.

Die Wahl ist nicht wohl / wann man durch Schmieren und Spendiren will erhöhet werden. Nachdeme der abtrinnige / Meinaidige / Treulose und Gottlose Apostel Judas / aus Verzweifflung sich selbsten erhencket / durch welchen ein Apostolat-Stell ist vacant worden / und mit einem tauglichen / und mit Apostolischen Eigenschafften gezierten Mann diese Stell wiederum solte ersetzet werden. Da ware der himmlische Cammer-Herr des zu Jerusalem angestellten Collegii Præsident Petrus vorhanden / und machte in Gegenwart 120. Personen etwann der Wahl diesen Anfang: Wohlan Allerliebste! Ein vornehmer Dienst / ein hochwichtiges Ambt ist zu vergeben: Wer hat Fürstliche / oder sonsten herrliche Vorbitt? Wer hat einen Bluts-Befreundten? wer leyhet eine merckliche Summa Gelds auf dieses Apostolat-Ambt? Wer hat eine guldene Karren-Salben zum schmieren? Es ist der Mühe werth / das Apostolat-Ambt hat Gnadenreiche Einkommen / wunderliche Besoldung / und so wichtige / ausser der Ordnung / rechtmässige Zufäll / daß ein redlicher Mann darbey herrlich und wohl bestehen mag.

N. IX.

Actor. 1.

Schilling in Colleg. Apost.

N. X. Höret umb Gottes willen / was das Apostolat-Ambt vor ein Einkommen hat: Es hat die gantze Welt / Europam / Asiam / Africam und Americam; Es hat das Evangelium / welches Matthäus / Marcus Lucas und Johannes beschrieben; Es hat eine Macht über alle Creaturen / das ist / einen völligen Gewalt das Evangelium allen Creaturen zu predigen: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni Creaturæ: **Gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen.** Das Apostolat-Ambt hat zu einem Einkommen die Heil. Tauff: baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritûs Sancti. Das Apostolat-Ambt hat zu einem Einkommen den Heil. Geist; Accipite Spiritum sanctum &c.

Marci. 16.

Matth. 28.

Ioan. 20.

N. XI. Wer ist dann derjenige / welcher auff dieses Ambt eine merckliche Summa Gelts leihet? Es meldete sich an mit einem ernstlichen Anbringen / ein wohlhabiger Mann / mit Namen Simon / und erbietete sich mit einer guten Summa / wann er nur der Apostel Gewalt / und den Heil. Geist mittels der Auflegung seiner Händ auszutheilen und unfehlbar erhalten würde: Obtulit eis pecuniam dicens: Date & mihi hanc potestatem ut cuicunque imposuero manus: accipiat Spiritum sanctum: Petrus gibt ihme nicht allein einen abschlägigen Bescheid / sondern auch mit einem starcken Verfluch fertigte er ihn ab: Pecunia tua tecum sit in perditionem, quoniam donum Dei existimasti peccuniâ possideri: Simon weilen du vermeinest / das Apostolische Ambt oder Gewalt / seye wie die Welt / oder Kriegs-Dienst / um das Geld feyl / weilen du den Heil. Geist umb ein schnödes Geld einhandlen wilst / ey so seye dir dann dein Geld zum ewigen Verderben und Verdambnus / du sollest vermaledeyet seyn / sambt deinem Geld: Pecunia ista sit tecum in perditionem.

Actor. 8.

N. XII. Eben dieses ist in den Apostolischen Satzungen mit angehengter unvermeidlicher Straff einverleibet / und allen Priestern / Diaconis / und Bischöffen / welche mittels des Gelds zu solchen Aembtern gelangen / ernstlich angedrohet worden: Si quis Episcopus, aut Presbyter, aut Diaconus, per pecunias hanc obtinuerit dignitatem, dejiciatur, & ipse, & Ordinator, & à communione modis omnibus, sicut Simon Magus à Petro: **Wird etwann ein Bischoff / Priester oder Diacon gefunden / welcher durch das Geld zu solchem Ambt und Würde erhebt / und geweyhet wird / so solle er sambt dem / der ihn geweihet / abgesetzt / und von der Gemeinschafft der Kirchen abgesöndert / und gleich wie der Zauberische Simon von dem heiligen Apostel Petro in Bann gethan werden.**

Canon. si quis.

Also

Also ist jener Bischoff in Franckreich gestraffet worden / welcher von Hildebrando einem Päbstlichen Legaten von seiner Würde abgesetzt worden / umb weilen selbiger durch Geld darzukommen / welches GOtt selbsten durch ein offentliches Wunderwerck an Tag geben / zumalen dieser Bischoff obwohlen sonsten sehr wohl beredt / gleichwohlen kunte er den Namen des Heil. Geistes nicht aussprechen : **Ehr seye GOtt dem Vatter / und dem Sohn** / diese Wort kunte er gar hurtig / und ohne Beschwehrnus reden / aber den Heil. Geist auf keine Weis nennen. Dieses bezeuget Jhro Eminentz der Heil. Cardinal Damianus. N. XIII. S. Damian. Opusc. 19. c. 6.

Diejenige aber / welche aus leichter Ursach die Unwürdige und Untaugliche zu Ehren bringen / zu Geistlichen hohen Würden verhülfflich seynd / oder selber promoviren / werden der Göttlichen Straffe nicht entgehen. Das hat neben anderen auch erfahren unser Glorwürdige heilige Henrich; da dieser noch ein junger Printz gewesen / und ihme ein Adelicher Knab eine silberne Spritzen geschencket / hat dieses Henrico also wohl gefallen / daß er sich verlauten lassen / wann er mit der Zeit solte zum Kayserthum gelangen / so wolle er ihne zu einem Bischoff machen ; Wie es dann auch geschehen / daß besagter Heil. Henrich den Kayserlichen Thron bestigen / welcher dann seines / in Kindlichen Jahren gethanes Versprechen ingedenck / diesen zu der Bischöfflichen Dignität erhoben. Nicht lang hernach ist Henricus der Kayser in eine schwehre / ja tödtliche Kranckheit gefallen / worinnen er drey gantzer Tag fast sinnlos und verzuckter gelegen / nachdeme er sich aber wieder erholet / da hat er allen Anwesenden bekennet / daß er diese Zeit hindurch unbeschreibliche Nachstellungen gelitten von den bösen Feinden / welche unter anderen ihme stets lauter Feuer-Flammen durch obgemeldte Spritzen / aus Ursachen / weilen er dem Geber und Verehrer der Spritzen / zum Bischthum geholffen / ins Angesicht geblasen / doch sey ein überaus schöner und holdseeliger Jüngling erschienen / der aus einem guldenen / und mit Wasser angefüllten Kelch die Flammen gedämpfft und ausgelöscht / auch folgsam ihme die völlige Gesundheit ertheilet. Dieser Jüngling aber seye gewest der Heil Laurentius / deme nicht lang vorhero unser Heil. Henrich einen guldenen Kelch geopffert. Nachdeme er nun zur völligen Gesundheit gelanget / da hat er ohne fernern Verschub eine Versamblung der Bischoffen gehalten / und mit dero Willen und Zurathung gedachten Bischoffs / der wegen so gringfügigen Ursachen und Meriten zum Bischthumb kommen / wiederumb abgesetzt / des kräfftigen Vorhabens / ferners keinen mehr zu einem Ambt / forderist zu Geistlichen Dignitäten / zu befördern / bey deme nicht richtige und gewichtige Verdiensten vorhanden. Diese Wahl ware ja nicht wohl? N. XIV. Ex. Specul. histor. Vincentii l. 25. c. 19. Segneri Homo Christian. To 3. pag. 36.

O wie offt werden Esel und Jdioten erhöcht und erhebt ! da N. XV.

unterdessen der Witz wie der Waitz / muß unten bleiben. Den Abgott Dagon haben die Philisteer auch dazumalen verehret / nachdeme er wegen der Archen den Kopff verlohren. Wie viel seynd der Zeit in hohen Würden / und werden gleichsam wie die Götter verehret / da sie unterdessen keinen / oder aufs wenigste gar einen schlechten Kopff haben. Die Speisen / mit welchen der Loth die Engel / in Gestalt der Frembdling tractiret / seynd alle / entwebers aus Vergessenheit / oder Boßheit der Köchin / ohne Saltz gewesen; viel / viel und aber viel / die in Dignitäten und Würden sitzen / haben offt wenig / oder wohl gar kein Saltz der Wissenschafft / der Gelehrheit / der Manier / Höfflichkeit / und Bescheidenheit. Daß man die kupferne und blechene Knöpff zu höchst auf die Gebäu setzet / dieses gehet noch hin / aber daß man ungeschickte Köpff und Knöpff zu hohen Würden befördert / will sich gar nicht schicken.

N. XVI. Unterdessen / O wie viel gibt es solche blechene und leere Köpff / welche da lauffen und schnauffen / und auf alle Weis sich bemühen ihnen Patronen zu machen / durch dero Recommendation sie zu grossen Ehren möchten gelangen. Höre nur / was der Teutsche Poet singet:

1.

Weiß nicht / ob ich trauren soll /
Oder vielmehr lachen:
Die Welt wird jetzt also toll /
Kunst und Tugend gilt nichts mehr /
Gunst richt alle Sachen /
Man fragt nach keiner Ehr.
Herren Gunst / Favor und Gnad /
Uberall den Vorzug hat /
Offt ein Schlimmer geht jetzt vor an /
Redlichs Hertz muß hinden stahn.

2.

Wer die Kunst zu schmeichlen kan /
Und sich fein erzeigen /
Der sitzet bald oben an;
Macht sich zu / wie sichs geziembt /
Thut sich wacker neigen /
So ist die Saiten schon gestimbt /

Wann

Wann er dann die Laudes singt/
Lustig in den Ohren klingt;
Dem kombt Placebo bald darauf/
Ist der Welt gemeiner Lauff.

3.

Was hört man mehr in der Welt/
Als daß man sich rühmet?
Und viel Creaturen zehlt:
Den/spricht einer / habt ihr g'kennt/
Hat bey mir gedienet /
Jetzt man ihn ihr Gnaden nennt/
Diesen hab ich für sich gebracht/
Den zu einem Herrn g'macht:
Hochgestiegen ist jener Mann/
Durch meine Promotion.

4.

Mit favor und Herren Gunst/
Aus nichts etwas machen:
Ist jetzund ein g'meine Kunst.
Dieser wird ein Advocat,
Möcht wohl einer lachen:
Weilen er nichts im Hirn hat.
Jener redt sein schlecht Latein/
Muß per force ein Doctor seyn:
Tauglich ist er doch darzu/
Wie zum Harpffen-Spiehl die Kuh.

N. XVII.

Solche und dergleichen unwürdige / untaugliche / ungelehrte / einfältige / und gleichwolen mit grossen Titulen / durch unverantwortliche Recommendation gezierte / mit reichen Einkommen und feisten Ren-

ten versehene Beambte / bey welchen das Loos nicht falt auf Matthiam sondern Matthias auf das Loos / da ist aber Matthias in solcher Gelegenheit nicht klein durch die Demuth / sondern also groß / daß er mit auf geblasenem Hertzen und Ehrgeitz sich einbildet / es seye ihme auf der Welt keiner gleich; solche müssen wissen / daß ein solcher in der Warheit ein rechter grober Dornbusch ist / nicht welcher dem Moysi brennend erschienen / nicht an welchem das Opffer des Abrahams hangend gefunden worden / sondern welchen die Bäum zum König erwählet. Und ein solcher ist halt ein unfruchtbahrer Baum / ein untaugliches Gewächs.

N. XVIII. Hingegen geschiehet die Wahl wohl; der Thron Salomonis ist eine Abbildung einer guten und rechten Wahl. Dieser weiseste König liesse einen grossen Thron von lauter Helffenbein verfertigen / dieser Thron wurde überzogen mit puren und feinen Gold; solcher Thron hatte zwey Händ / so beederseits den Sitz hielten / oben her stunden zwey grosse Löwen von Gold gegossen / unterhalb auf den Sechs Stafflen zwölff kleine und junge Löwen: Duo Leones stabant juxta manus singulas, & duodecim Leunculi stantes super sex gradus &c. Eine schöne und ordentliche Außtheilung ware in diesem Thron / die man in allen Wahlen solle vor Augen stellen. Oben her stunden zwey grosse Löwen / unter halb zwölff kleine: grosse / ansehnliche / wackere bescheidene / Tugenhaffte Leuth / die gehören hinauf / die muß man zu hohen Dignitäten erwählen / Leunculi, die junge / unerfahrne / unverständige / untüchtige müssen herunter bleiben.

Ich will sagen: damit die Wahl wohl geschehe / so müssen die jenige erhöhet und promoviret werden / die da tieff in der Demuth / hoch in der Geschicklichkeit / herrlich in denen Tugenden / gleichwie da ware unser Heil. Henrich / von welchem Zacharias Lippeloo, Laurentius Surius, Raderus, und andere mehr bekennen / daß Henricus sittsam / sanfftmüthig / demütig / mild / weis / klug / verständig und gelehrt / und mit einem Wort / ein Henricus / das ist Tugendreich / seye gewesen. Und eben dieses ware die Ursach / daß der Grundgütigste GOtt diesen seinen treuen Diener von dem Hertzog-Hütel zu der Kayserlichen Cron hat beruffen.

✝ ✝ ✝

Das

Joh: Fried: Rosenzweig Ingen: in: et del: Joseph, a Montalegre sc: Norimb:

Das Neundte Capitel.

Der Heil. Henrich hat sich von den Fürsten des Reichs dahin bereden lassen in den Heil. Ehestand zu tretten. Wie / und wo er mit der Heil. Cunigund/ Sigfridi des Rhein-Graffen Tochter vermählet worden.

REcht und wohl hat jener Reim- weis gesagt und gefragt: Num. 1

Fragst du mich/ was besser sey/
Daß du gebunden / oder frey?
Ich sag dirs gleich ohne Scheu:
Frey/ ledig/ keusch/ und rein /
Gibt der Jugend den Tugend-Schein.

Es ist wohl wahr/ daß vor eine hochwerthe Gaab die Jungfrauschafft nicht allein in dem Christlichen Gesatz / sondern auch in denen Finsternussen der Abgöttischen Heydenschafft ist geachtet gewesen; sintemalen diese Englische Tugend ansehnlich/ erscheinet/ als ein Sieg über die Sinnlichkeit/ als ein Triumph über die viehiste Gelüsten / als ein Vertilgung der Laster / als ein Wunder der Natur/ als ein Haupt-Statt der Tugenden/ als ein köstlicher Diamant der Seelen / als ein Wunderwerck der Göttlichen Gnaden / als ein Gewächß der Unsterblichkeit / als ein Schwester der Engeln / als eine Gespielin der Heiligen / als eine Wohnung GOttes.

Dahero hat sich von der Wiegen an unser Englische Heil. Henricus in diese Englische Tugend gantz verliebet / dann da dieser keusche Monarch erkennete / daß die reine Jungfrauschafft/ und Jungfräuliche Reinigkeit dem allerhöchsten GOtt der angenehmste Geruch wäre/ mit welchem er die reine Seelen an sich ziehet/ empfunde er sein Hertz starck zur Jungfräulichen Reinigkeit angezogen zu seyn / wie es dann auch ware. N. II.

Und in diesem Jungfräulichen Stand hatte er das 82. Jahr seines Alters würcklich zuruck gelegt / ohne daß er einen Gedancken in seinem Hertzen führete sich zu vermählen / sondern die Resolution ware bey

ihm

ihme gefast / bis in sein Ende / Jungfräulich / keusch und rein zu leben / wie es dann auch geschehen.

Nu. III. Unterdessen da die Fürsten des Reichs gesehen / daß der Heil. Henrich nicht allein ein streitbahrer und Sieghaffter Held / und daß der Allerhöchste GOtt sie mit einem solchen Tugend-liebenden Oberhaupt versehen / haben sie sich nach Hoff begeben / sich mit den Kayserlichen hohen Ministern und geheimben Räthen zu unterreden / wie doch dem Römischen Reich zu fernern Aufnahm / schöne Ehe-Blümlein von dem Tugendreichen König Henrich möchten können erhalten werden ; der Schluß ergienge rathsam zu seyn / Henricum dahin zu bereden / daß er sich möchte vermählen. Ihr Vorhaben außzuführen / begehrten sie gnädigste Audientz bey dem König / erhalten auch diese alsobald ; Sie machten die Proposition und Vortrag / wie daß es sich nicht gezieme / daß ein regierender König / oder Kayser solte ledigen Stands verbleiben / von deme keine Succession zu hoffen / es wäre wider seinen Stand / das Reich werde auf solche Weise einen schlechten Trost von ihme haben ꝛc. Solches Anbringen der Stände des Reichs / oder der Fürsten des Reichs fiele dem frommen König sehr schwehr / indeme er sich vorgenommen sein Lebtag ein keusches Leben zu führen. Jedoch als ein weiser und verständiger Potentat willigte er endlichen ein in das Begehren der Fürsten mit diesem Beding aber / daß sie ihme eine solten aussuchen / die da würdig / eine Königliche oder Kayserliche Cron auf ihrem Haupt zu tragen. Diese Fürsten begaben sich von Hof hinweg / suchten dem Heil. Henrich eine taugliche und qualificirte Ehe-Consortin / kamen endlichen nach Luzeburg zu dem Pfaltz-Graffen Siegfrid ; dieser Siegfrid ware der erste Pfaltz-Graff und Churfürst zu Luzeburg / wie Elias Reussnerus in seinem Actuario erweiset : Seiner Frauen Gemahlin ihr Name ware Hedwigis / oder wie andere wollen Hadeswicha. Diese fromme Ehegatten haben unter anderen Kindern auch erzeuget die heilige und keusche Cunigund.

P. Nonnosius Ord. S. Benedicti in vita S. Henrici. c. 5.

Reussnerus.

N. IV. Und diese ware diejenige / welche die Fürsten des Reichs dem heiligen Henrico zu einer Gemahlin ausgesuchet. Der Vornehmste aus diesen Fürsten / tragte und brachte das Wort vor bey dieser ausbündig-schönen Princessin / diese aber solches Anbringen anhörend erschracke von Hertzen / entschuldigte sich höfflichst / mit Vorwendung / wie daß sie nicht würdig seye die Käyserliche Cron auf ihrem Haupt zu tragen. Endlichen aber durch starckes Zureden der Fürsten / hat sie in die Vermählung mit dem Heil. Henrich eingewilliget / nachdeme sie sich der Gnad GOttes aus innerstem Hertzen anbefohlen.

Wurde also diese keusche und Tugend-liebende Jungfrau Cunigund mit unserem heiligen Henrich in der göttlichen Liebe vermählet/ in dem Jahr nach der Gnaden-reichen Geburt Christi 1002. in der Hoch-Fürstlichen Stadt Paderborn den 10. Tag Augusti/ an dem hohen Fest des Glor-würdigen heiligen Ertz-Levitens und Martyrers Laurentii. Dieses Königliche/ ja Kayserliche hochzeitliche Ehren-Fest wurde gezieret durch die Gegenwart vieler Bischoffen / Fürsten des Reichs / und Adelichen Rittern/ welche darzu beruffen waren / und in aller zulässiger Frölichkeit vollbracht / und bestättiget / nicht aber mit leiblicher Begierde / wie sonsten gebräuchlich. Ditmarus cit. à Baronio.

Unterdessen obwohlen alles in der Stadt voller Freuden / so muste doch diese Freud mit einer trüben Wolcken verduncklet werden / und zwar durch eine Aufruhr / welche wegen einer schlechten Ursach entstanden: Nemlichen es ist die Leibquardi des heiligen Henrichs vor die Stadt hinaus / nach der Soldaten Gebrauch / zu fouragiren / und haben den Bürgern grossen Schaden zugefügt / dahero die Bürger nicht faul/ lieffen hauffenweis hinaus / die Soldaten von ihrem Fürnehmen zu verhinderen / allein die Soldaten liessen sich nicht abtreiben / dahero anfänglich beederseits ein starckes Wort- und Faust-Gefecht entstanden / ja sie haben endlichen Wehr und Waffen ergriffen / und ist ein erschröckliches Blut-Bad ausgebrochen / also daß beederseits viel auf dem Platz geblieben / und unter anderen ein Graff von Mosspurg / des heiligen König Henrichs vertrautister geheimer Rath / welcher sehr betauret wurde; des andern Tags seynd die Rädels-Führer und Urheber dieses blutigen Treffens hart gestrafft worden. Der König aber wendete sich nach Diesburg. Nu. V. Adelsreiter. To. 1. c. 15.

Dieselbige Nacht / nach der Priesterlichen Copulation / so geschehen durch den Bischoffen desselbigen Orts / haben diese zwey nunmehr mit dem Ehe-Band Verbundene sich miteinander unterredet / die Englische Keuschheit in ihrem Ehestand unverletzt und unbemackelt zu halten / welches dann auch geschehen. Dahero liebte der heilige König Henrich seine keusche Ehe-Consortin inniglich / nennete sie seine Schwester / sie hingegen dienete ihrem liebsten Gemahl nach Möglichkeit / hielte ihn in grossen Ehren / gleich als eine Schwester ihren Bruder / sie ware ihme gehorsam in allen / imgleichen auch / was sie wolte / das muste geschehen aus Befehl ihres Gemahls. Von diesen zweyen keuschen Ehe-Consorten kunte ich gar wohl sagen / und mit Erlaubnuß mich der Wort bedienen des grossen Josephinischen Liebhabers Isolani / da er von den guldenen heiligen Eheleuten Maria und Joseph also aufgeschryen: O quanta inter utrosque pari- N. VI. Adelbodus. Isolan. de S. Josepho.

pariformitas! O quanta morum ingenuitas! O was für eine wohl ersinnte Gleichförmigkeit unter beeden! O wie ein gleichständiger Tugend-Wandel ist unter diesen! Unterdessen kan aus diesem Capitel heraus genommen werden folgender

Lehr-Punct.

Ein von GOtt beglückter Ehestand/ Hat und tragt guldene Band.

N. VII. Die Ehe-Verbündnuß ist eine Zusammenverfügung zweyer Personen / welche der heilige Apostel Paulus eine Gefangenschafft nennet / in
1. Cor. 7. dero man in Banden und Ketten ist angefesselt: Alligatus es Uxori: **Bist du dem Weib angebunden**; Noli quærere solutionem: **So suche nicht die Aufflösung.** Dieses aber seynd eisene Band / wie der heilige
S. August. in Psal. 150. Augustinus sagt: Ferrea vincula, und eben darum zimlich hart / schwehr und beschwehrlich. Jetzt ist aber die Frag: Wie kan man aber aus diesen beschwehrlichen eisenen Ketten ein annehmliches / ein guldenes Band machen? Das ist gar leicht / antwortet wiederum Augustinus / wie dann? Ament, & aurea erunt: Durch eine aufrichtige/unverfälsche eheliche Liebe/ diese / diese ist ein Band / welches die Hertzen und Gemüther zusammen verknüpffet / daß es nur ein Seel / nur ein Gemüth / nur ein Hertz scheinet zu seyn.

N. VIII. Dieses guldene Band finde ich in der reinisten Ehe-Verbündnuß Henrici mit der Cunigund / die reine / die unbefleckte / und die keusche Liebe / hat ihre Gemüther also fest zusammen verbunden / daß bey diesen guldenen Eheleuten ein Sinn / ein Will / ein Hertz und ein Gemüth zu sehen ware. Absonderlich auch verguldet das Eheband die Gleichheit der Personen / nach dem allbekandten Rath des sinnreichen Poeten / da er sagt:

Si qua velis aptè nubere, nube pari.

Wer sich vermählen will / von der Heurath nicht weichen.
Der nehm kein andere nicht / sie sey dann seines gleichen.

Dahero der Ehestand auch genennet wird: Conjugium: **Ein Mit-Joch.** Ein junger und alter Ochs taugen nicht in einen Pflug / wie der Poet mehrmalen erinnert:

Ovidius. Malè inæquales veniunt ad aratra juvenci.

Und

Und dieses hat der liebreichiste GOtt selbsten andeuten wollen / da Er anbefohlen: Non arabis in bove simul & asino: **Ackere nicht mit einem Ochsen und Esel zugleich.** Dann was kan ungereimter seyn / als wann ein Grosser und ein Kleine / ein Reicher und ein Arme / ein Schöner und Wohlgestalter / und eine trieffaugige Lia zusammen kommen. Non arabis in bove & asino, das ist / wie Lyranus dollmetschet: Bos enim fortior asino, & habet majorem passum, & ideò asinus nimis gravaretur, si cum eo in opere copularetur: Der Ochs ist stärcker dann ein Esel / und hat auch einen grösseren Schritt; Einem Esel würde es zu schwehr fallen / wann sie zusammen an ein Joch / in einem Acker würden angespannt. Deut. 22. Lyran. ldc.

Ich mache eine Erinnerung auf das Wörtlein copularetur. Wann der Priester zwey Personen zusammen gibt / das heist alsdann copuliren; ungleich dann zusammen heurathen / ist eben so viel / als einen Ochsen und Esel zusammen binden / nach Art der Pfarrer / welche beeder Braut-Leuth Händ mit einer Stolen umbinden und copuliren. Non arabis in bove & asino. Ungleiche Personen im Stand oder Alter zusammen geben / heist eben soviel / als einen Ochsen und Esel zusammen spannen. Nu. X.

Hingegen aber / wann ein Jacob mit der Rachel / ein Joachim mit der Anna / ein Zacharias mit der Elisabeth / ein Patritius mit der Monica / ein Elzearius mit der Delphina / ein Henrich mit der Cunigund ehelich sich verknüpffet / und also gleich und gleich zusammen kommt: Gleich in den Gebärden / gleich in der Unschuld / gleich in der Frömmkeit / gleich in der Andacht / gleich in der Gottesforcht / gleich in allen Tugenden / und auf solche Weise ist der Ehestand ein guldenes Band.

Freylich ja befindet sich in dem H. Ehestand ein guldenes Ehe-Band / wann nemlichen beederseits die keusche Reinigkeit / und reine Keuschheit unbefleckt / unbemackelt und unverletzt erhalten wird / gleichwie unsere zwey guldene Eheleut Henricus der König und Cunigund die Königin diese erhalten haben. Ich weiß nicht / ob Henricus und Cunigund die Tugend von anderen / oder andere von diesen erlernet haben. Nu. XI.

Dann ich lese von der heiligen Jungfrauen und hernach Martyrin Cäcilia / wie daß diese / wider ihren Willen / von ihren Hochadelichen Eltern einem edlen Jüngling / mit Namen Valerianus / zur Ehe versprochen worden. Der hochzeitliche Tag ware auch schon ankommen / an welchem sich die gantze Freundschafft erfreuete / und die H. Jungfrau allein traurete. Drey Tag zuvor / ehe die Hochzeit gehalten wurde / hat sie ihren zarten Leib mit strengen Wachen und Fasten abgemattet / und inzwischen auch Christum den HErrn demütigst gebetten / daß Er sie zu einer Braut aufnehmen / und für aller N. XII.

Befleckung gnädiglich behüten wollte: Hernach hat sie sich zur Hochzeit bereitet. GOtt der HErr hat auch ihr demüthiges Begehren gnädigst angesehen; sintemalen da sie sich sammt dem Bräutigam in der ersten Nacht der Hochzeit in der Schlaffkammer allein sich befande / redete sie ihn mit folgenden Worten an: Hertzliebster Bräutigam / ich habe ein Geheimnuß / und wollte dieses gern euch offenbahren / wofern ihr mir versprechet / daß ihrs keinem andern Menschen sagen wollet. Valerianus versprache alsobald / und zwar mit einem Eydschwur reinen Mund zu halten / da fahrete Cäcilia fort / und sprache weiters: Ihr sollet wissen / daß ich einen Engel GOttes bey mir habe / welcher mit grossem Eyfer meinen Leib bewahret. Dahero so ihr euch soltet unterfangen mich zu beflecken / so wird er alsobald über euch seinen Zorn ausgiessen / und die Blum euerer schönen Jugend unverzüglich vernichten. Wann er aber erkennen wird / daß ihr mich mit unbeflecktem Hertzen liebet / so wird er euch auch unaussprechliche Gnaden erweisen.

Surius 22. Novemb.

So bald Valerianus dieses vernommen / aus Begierde auch einen Engel zu sehen / da verlassete er seinen heidnischen Irrthum / liesse sich von dem Heil. Pabst Urbano tauffen / versprache seiner liebsten Cäcilia ewige Jungfrauschafft mit ihr zu halten / welches dann auch geschehen. Und hat er und die H. Cäcilia die heilige Marter-Cron erhalten.

N. XIII.
Cassian. in Vit. PP.

Cassianus erzehlet / daß zu dem frommen und heilig-mässigen Abbt Johannes ein weltlicher Mensch seye kommen. Es ware aber bey diesem gottseeligen Abbt ein von dem bösen Feind Besessener / so bald nun dieser junge und weltliche Herr angelangt / so ist der Teuffel von dem Besessenen alsobald entwichen / welches doch der fromme Abbt nicht kunte zuwegen bringen. Es verwunderte sich der gottseelige Mann dessen sehr / kunte nicht fassen / daß ein Welt-Mensch grössere Gnad von GOtt solte geniessen / als er / da er doch so viel Jahr in der Einöde dem höchsten GOtt in allerhand Tugend-Ubungen habe gedienet ꝛc. da verstunde er von gedachtem jungen Herren / wie daß er in seinen jüngeren Jahren entschlossen seye gewesen den Christlichen Stand anzutretten / seye aber von seinen Eltern von seinem Vorhaben abgehalten / und gleichsam zu dem Ehestand gezwungen worden / jedoch habe er schon in das eylffte Jahr mit seiner Hausfrauen in unverletzter Keuschheit zugebracht / und weilen anderen diese jungfräuliche Beywohnung unverborgen / dahero nenne er sie niemalen seine Frau / sondern seine Schwester. Da nun dieses der fromme Abbt Johannes wohl verstanden / schreyete er auf: Nicht ohne Ursach hat der böse Feind die Gegenwart dieses keuschen Ehemanns nicht ertragen können / weilen dem unflätigen Unzuchts-Teuffel nichts mehrers zu wider / als die jungfräuliche Keuschheit.

Eme-

Emericus/ ein Sohn des heiligen Stephani/ Königs in Ungarn/ oder ein Schwester-Kind unsers Heil. Henrichs/ hat sich einsmals bey der Nacht/ in Begleitung eines einigen Dieners / in die Kirchen des Heil. Martyrers Georgii der Stadt und Vestung Vesprin begeben. Allwo er vor dem Hoch-Altar den grundgütigsten GOtt demüthigst gebetten / ihme anzudeuten / wie er sich doch zu verhalten habe / damit er ihme etwas angenehmes möchte verrichten? Und sehet Wunder! da wurde die Kirche mit himmlischem Glantz erleuchtet / er aber hörete eine himmlische Stimm / welche ihn mit folgenden Worten anredete: Nihil Emerice Deo virginitate gratius esse putes: **Emerice! nichts kanst du dem höchsten GOtt angenehmers erweisen / als wann du die Jungfrauschafft Ihme aufopfferest** / dieses aber zu bewerckstelligen / begehrte er den göttlichen Beystand und Seegen. Unterdessen verlangte sein Herr Vatter / Emericus solle sich mit dem guldenen Eheband verstricken. Was thut Emericus? Aus kindlicher Schuldigkeit muste er dem vätterlichen Befelch nachleben / vermählete sich mit einer / so seines Stands ware / mit welcher er aber/ nach dem Exempel seines Herrn Vettern Henrici/ in dem H. Ehestand keusch gelebt. Bonf. L. 1. Dec. 2.

N. XIV.

Zweiffels ohne haben diese und noch viel andere mehr / sich zwar mit dem guldenen Band der Ehe verbunden / aber nach dem Exempel des jungen Tobiä in dem Ehestand keuscht gelebt. Höret: Nachdeme der alte Tobias / ein Mann voller Tugenden / und guten Wercken / von GOtt mit der Blindheit heimgesucht worden / vermeinte er auf eine Zeit / der liebste GOtt werde sein Gebett erhöret haben / und ihn von diesem müheseeligen Leben abfordern / bescheidete also seinen einigen Sohn / den er von Jugend auf zu der Gottesforcht angewiesen / für sich: Sprache ihme zu/ und gabe ihme herzliche Lehr-Stück / wie er GOtt dienen / und ins künfftig leben solle / meldete anbey auch / daß er einem Mann / Namens Gabelo / zu Rages in Madian zehen Talent Silber geliehen habe / selbige solle der junge Tobias fordern / seine Mutter und sich desto besser durchzubringen / ja weilen die Kranckheit des lieben alten Tobiä sich begunnte zu besseren / wurden sie eins; Der junge Tobias solle alsobald die Reise auff sich nehmen / das geliehene Geld zu erheben. Nun aber ware die Reis weit / der Weeg gefährlich / der Sohn zu lieb / ihn in so weites Land zu verschicken / dessentwegen suchete ihme der junge Tobias einen Gefährten / findete auch einen schönen Jüngling / der ebenfalls auch wanderfertig ware / und allen Bericht von dem Gabelo und der Stadt Rages geben kunte. Dieser nun ware der Heil. Ertz-Engel Raphael / in Gestalt eines solchen wanderfertigen Jünglings / von GOtt geschicket/

schicket / den alten Tobias wegen seiner grossen und guten Wercken noch in diesem Leben zu belohnen.

N. XV. Gemeldter heiliger Engel / der sich Zacharias nennete / begabe sich mit dem jungen Tobias auff den Weeg / stellete einen keuschen und vortrefflichen Heurath an / unterwiese in allem den jungen Tobiam / wie er sich in dem Braurstand und Ehestand verhalten solle. Sihe! sagte der Engel / es ist ein Mann allhie von deinem Geschlecht / Raguel genannt / der dir verwandt ist / und dieser hat eine Tochter / mit Namen Sara / er hat aber sonsten keine Söhn noch Töchter mehr / dann diese; all sein Gut kommt dir zu / und du must sie zum Weib nehmen ꝛc. Da antwortete Tobias / und sprache: Ich höre / daß sie mit sieben Männern vermählet ist gewesen / die alle in der ersten Nacht gestorben seynd / so habe ich auch gehöret / daß diese sieben Männer der Teuffel getödtet habe / derowegen förchte ich mich / es möchte vielleicht mir solches auch widerfahren / so würde ich / als ein einiges Kind meiner Eltern / ihr Alter mit Trauren und höchstem Hertzen-Leyd ins Grab bringen.

Da sprache der Engel Raphael zu ihme: Ich will dir anzeigen / welche diejenigen seynd / die der Teuffel übergwältigen kan / die nemlichen:

Tob. 6. Qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se, & à sua mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos: **Die den Ehestand also annehmen / daß sie GOtt von ihnen / und von ihrem Hertzen ausschliessen / und dergestalten ihrer fleischlichen Lust pflegen / wie ein Roß und Maulthier / die keinen Verstand haben: Und über diese hat der Teuffel Gewalt.** Dahero hat der junge Tobias

Tit c. 8. bey GOTT folgende Protestation eingelegt: Domine, tu scis, quia non luxuriæ causâ accipio sororem meam conjugem: **HERR / du weist es / daß ich diese meine Schwester fleischlicher Lust halber nicht zum Weib nehme.** Eben dergleichen redete auch die Sara / die Braut Tobiä / zu GOTT: Tu scis Domine, quia nunquam concupivi virum, & mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. Nunquam cum ludentibus miscui me, neque cum his, qui in levitate ambulant, participem me præbui. Virum autem cum timore tuo, non cum libidine mea consensi suscipere: **O HERR! du weist es / daß ich niemalen einen Mann begehret habe / und habe meine Seele von aller unziemlicher Begierde rein gehalten. Niemalen habe ich mich unter diejenige gemischet / die Kurtzweil treiben / noch zu denen mich gesellet / die in der Leichtfertigkeit wandeln. Ich habe aber in dei-**

ner

ner Forcht / und nicht aus einer fleischlichen Lust / bewilliget / einen Mann zu nehmen.

Eben dieses kan auch gesagt werden von der keuschen Ehe unsers hei- Nu. XV.
ligen Henrichs / und der heiligen Cunigund / welche ebenfalls ihren Heurats-Contract werden beschlossen haben / daß sie beederseits in keuscher Beywohnung miteinander wollen leben. Ja es gedunckt mich / als höre ich den heiligen Henrich mit dem Tobia zu GOtt auffschreyen: Domine tu scis, quia non luxuriæ causâ accipio Cunegundem sororem meam conjugem: HErr / du weist es / daß ich meine Schwester Cunegund fleischlicher Lust halber nicht zum Weib nehme / sondern allein aus keuscher Lieb. Und also wird gleichfalls auch die heilige Cunigund zu GOTT geruffen haben: Tu scis Domine, quia nunquam concupivi virum, & mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia - - - Virum autem cum timore tuo, non cum libidine mea consensi suscipere: Du weist es / O HErr! daß ich niemalen einen Mann begehret habe / und habe meine Seel von aller unzimlicher Begierde rein behalten; Ich habe mich zu denjenigen niemahlen gesellet / die in der Leichtfertigkeit wandeln; Ich habe aber in deiner Forcht / und nicht aus eigener fleischlichen Lust bewilliget / mich zu verehelichen. Diese zwey keusche Ehe-Consorten / Henrich und Cunegund / seynd nachkommen der Lehr des heiligen Apostels Pauli / da er sagt: Honorabile connubium, & thorus immaculatus: **Der Ehe-** Hebr. 13.
stand seye ehrlich unter allen / und das Ehe-Bett seye unbefleckt. Und eben darum ware ihr Ehe-Band von dem reinesten Gold der keuschen Liebe.

Es kan auch der heilige Ehestand verglichen werden einem Crystall- N. XVI.
hellen Brunnen / dessen Grund aber leimig und kothig ist / also daß derjenige / welcher aus diesem Brunnen ein gantz helles und lauteres Wasser schöpffen will / gute Sorg tragen muß / damit er an dem laimigen Erdreich nicht anstosse / sonsten machet er den gantzen Brunnen trüb / das ist: Der Ehestand ist an ihme selber ein von GOtt eingesetztes / und von Christo geheiligtes Wesen / gantz rein ohne Sünd. Gleichwohlen ist durch den Adams-Fall die fleischliche Begierlichkeit darunter kommen; Wer nun solchen Ehestand ohne einige Unlauterkeit will anfangen / und fortsetzen / muß grosse Sorg tragen / damit er eine rechte heilige Meinung mache / und selbige in währendem Ehestand erhalte.

Unser heiliger Henrich / und seine reine jungfräuliche Ehe-Gemahlin Cunegund / seynd von frommen und gottseeligen Eltern gebohren; Sie wahren reiniste Ehe-Früchte / und Crystall-hell in ihrer keuschisten ehelichen Beywohnung; also daß ihr heiliger Ehestand eines theils

einge-

Mendoza in l. 1. Reg. c. 1. Annot. 5. Sect. 1. n. 7.

eingerichtet ware / als wie bey den alten heiligen Patriarchen / die da: Non inter æstuantis concupiscentiæ ignes, sed inter expiantes gratiæ divinæ fontes matrimonium contraxerunt: Als welche nicht aus Begierlichkeit des Fleisches / sondern bey dem Crystall-hellen Brunnen der göttlichen Gnade ihren Heurats-Contract beschlossen. Also daß ich gar wohl diesen heiligen Ehestand himmlisch und nicht irrdisch nennen kan / auf solche Weise / wie der gottseelige Rupertus den heiligsten und unbeflecktisten Ehestand Mariä und Josephs betitelt hat / da er auffgeschryen: O conjugium verum & sanctum! cœleste, non terrenum, unus spiritus erat in eis, & una fides; Mit deiner Erlaubnuß Ruperte, ziehe ich deine Wort auf unsere guldene Eheleute / den heiligen Henrich / und die heilige Cunigund / schreye ebenfalls auf / und sage: O heilige / und gleichsam himmlische Eheleuth! bey ihnen ware keine Picklen / wie sonsten in dem Ehestand gemein / es ware keine Uneinigkeit / keine Widersprechung / sondern es ware in- und bey ihnen ein Geist / ein Sinn / ein Gemüth; Ihre Ehe ware ohne Wehe; Ihre Ehe ware eine Rosen ohne Dörner; Ihre Ehe ware ein Lust-Garten ohne Unkraut; Ihre Ehe ware ein Himmel ohne trübe Wolcken; Ihre Ehe ware eine Sonne ohne Verdunckung; Und mit einem Wort: Ihre Ehe ware ein guldenes Band / und ein solches guldenes Band der Einigkeit und beständiger Liebe / wünsche ich allen Eheleuthen von Hertzen.

Das zehende Capitel.

Wie die Hofhaltung des Heil. Henrici seye eingerichtet gewesen / und wie er sich als Römischer König habe auffgeführet?

Num. I.

MAn kunte fragen / wie der junge König Henrich sich in seiner Regirung verhalten habe? Dann der Lateiner sagt: Honores mutant mores; **Die Ehren verkehren die Sitten.** Vielleicht ist dieses an unserem König Henrico auch wahr worden? Ach! keines Wegs; Sondern das kan von ihme mit Warheits-Grund gesagt werden: Als ein Hertzog in Bayrn ware Henricus andächtig und fromm als ein König noch andächtiger und frömmer; Als ein Hertzog ware Henricus sanfftmüthig und von Hertzen demüthig / als ein König aber noch sanfftmüthiger und demüthiger; Als ein Hertzog ware er sittsam in seinen Geberden / als

Lippeloo in Vit. SS. 14. & alii de S. Henrico.

als ein König aber noch sittsamer; Als ein Hertzog ware Henricus ein Liebhaber der Gerechtigkeit / als ein König aber: Quanta diligentia justitiam coluerit, explicatu est difficillimum! schreibet von ihme Laurentius Surius: Mit was grossem Fleiß die Gerechtigkeit Henricus geehret / ist schwehr und unmöglich auszusprechen. Surius ad 15. Julii.

Es braucht weiter nichts / Henricus ware in Religionis cultu sanctissimus, in egentium inopia sublevanda benignissimus, & in omnium denique salute procuranda vigilantissimus: In dem Dienst Gottes ware Henricus der Heiligste / den Armen aus ihrer Noth zu helffen / der Gütigste / und das Heyl des Nächstens zu befördern der Wachtsamste / gnug geredt.

Seine Königliche Residentz muste ein Ort seyn der Andacht und Frommkeit / seine Hoffhaltung muste seyn eine rechte Tugend-Schul / in welcher allerhand der edlesten Tugenden von ihme zu erlernen waren / welche einem jeden wohl anständig möchten seyn.

Ich möchte in der Warheit gern wissen / in welcher Hoffhaltung der sonsten sinnreiche Lucanus erwachsen / daß er verursachet worden / seiner groben Feder die Kühnheit zu gestatten / und zu schreiben:

Exeat aula,
Qui volet esse pius, virtus & summa potestas,
Non coëunt &c.

Wer fromm will seyn und Tugend-reich /
Derselb nur weit vom Hof abweich.

Dann

Zu Hof leben ist beschwehrlich /
Zu Hof sterben ist gefährlich.

Diese Reim-Vers schicken sich zu der Hofhaltung Henrici nicht / es kan Lucanus diese Hof-Schmach schreiben von der Hofhaltung eines viehischen Königs Sardanapali / eines grausamen Maxentii / eines Blut-durstigen Neronis / eines versoffenen Tiberii / eines abtrünnigen Juliani. Unser heiliger König Henrich in seiner Hofhaltung regierend / wurde wegen seiner Sittsamkeit Pius, der Fromme genannt. Daher hätte ohne allen Scheu ein jeder an das Portal des Hofs Henrici schreiben dörffen:

Intret in hanc aulam, qui volet esse pius.

Wer tugendreich will seyn und fromm/
Derselb an diesen Hof herkomm:
Dann wer fromm ist und tugendreich/
Der sicht alsdann einem König gleich.

Kibler p. 2. Tract. 1.

Dann in dieser Hofhaltung hättest du neben vielen von Adel und Tugend gezierten Hof-Leuten gefunden den gottsförchtigen König Henricum/ der da jedermänniglich mit exemplarischem Leben / als ein glantzender Stern / vorgeleuchtet. Dorten hättest du ihn gesehen mit allen Geistlichen / von geistlichen und himmlischen Dingen discuriren; Dorten hättest du ihn gesehen in dem Saal / oder in dem Garten auf und abspatzirend / dem heiligen Gebett abwartend; Dorten hättest du ihn gesehen/ mit was demüthiger Höfligkeit er denen Ankommenden gnädigste Audientz ertheilet; Dorten hättest du / mit einem Wort / gesehen einen Gerechtigkeit-liebenden König / welcher nicht allein alle und jede / Edle und Unedle ꝛc. sondern auch ohne Unterschied der Personen die Justitz ungeschwächt administrirte / und zwar auf solche Weis / wie sie von dem göttlichen Mund selbsten befelcht ist worden / und zwar mit folgenden

Deut. 1. Worten: Quod justum est, judicate: sive civis ille sit, sive peregrinus. Nulla erit distantia personarum, ita parvum audietis, ut magnum, quia Dei judicium est: **Urtheilet / was recht ist / es seye ein Burger / oder ein Frembdling. Es solle kein Unterscheid der Personen seyn / ihr sollet den Geringen so wohl hören / als den Grossen: und keines Menschens Person annehmen / dann es ist das Gericht GOttes.** Welchem Text unser König Henricus fleissig nachkommen. Bey ihme ware der Arme wie der Reiche / der Burger wie der Bauer / und der Bauer wie der Burger; bey ihme ware der Edle wie der Unedle / und der Unedle wie der Edle. Mit einem Wort / bey unserem König Henrich ware kein Unterscheid der Personen.

Nu. II. Ja ich sage: Unser König Henricus ware gleich denen Bienlein oder Imben / dieses seynd adeliche Vögerl / oder Kefer / massen sie sich nicht setzen auf Koth und Wust / wie andere wilde Kefer / sondern sie begeben sich in die schöne Lust-Gärten / geben dem Blumen-Gewächs eine Visiten / jedoch wie der Symbolist sagt: Visitant, non vitiant, das gehöret zu einer rechten Regierung. Item so tragen die Bienlein Hönig / aber auch einen Stachel bey sich / also hatte auch

König

König Henricus bey sich das Hönig der Gütigkeit gegen die Fromme/ und den Stachel der Schärffe gegen die Gottlose ; Seine Regierung ware eingerichtet / wie der Berg Thabor bey der Erklärung Christi / alldorten ist er erschienen Moyses und Elias / Moyses der Sanfftmüthige/ Elias der Ernsthaffte. Die Regierung Henrici ware eingerichtet / wie die Archen des Bunds / oder der Bunds-Kasten in dem Alten Testament / worinnen nicht allein das süsse Himmel-Brod / sondern auch die Ruthen Aaronis. Die Regierung Henrici ware eingerichtet / wie die Gutthat des mitleidigen Samaritans / der nicht allein Oel/ sondern auch Wein in die Wunden gegossen des armen Tropffens / so unter die Mörder gefallen. Henricus zeigte allen Frommen ein freundliches und vätterliches Gesicht / und hat die Gemüther der treuen Vasallen eingenommen; Gegen den Boßhafften aber zeigte er einen billichen Ernst. Das heist ja: Quanta diligentia justitiam coluerit, explicatu est difficillimum: Mit was grossem Fleiß er die Gerechtigkeit geehret / ist schwehr und unmöglich auszusprechen. Aus diesem Capitel ist heraus zu nehmen folgender Matth. 17. Exod. 25. Luc. 10.

Lehr-Punct.

Die ungeschwächte Gerechtigkeit/ Führt den Scepter jederzeit.

Der durch die gantze Welt hochberühmte Römische Wohl-Redner Nu. III. Cicero / hat unter anderen seinen Lesens-würdigen Schrifften von der Gerechtigkeit also geschrieben: Justitia fundat Regna, & fundata auget, ornatque pacem firmam, securitatem & gloriam adfert: Die Gerechtigkeit bevestiget die Reich / die bevestigte vermehret und zieret sie/ sie bringt einen beständigen Frieden / Sicherheit und Ehre. Dann wo die Gerechtigkeit beobachtet wird / so gedeyet es zum Frieden aller Völcker / zur Beschützung des Vatterlands / zur Freyheit dem gemeinen Volck / zur Erhaltung der Unterthanen / und zur Freud aller Menschen. Von dem König Almano schreibet Krantius, daß er zu sagen pflegte / ein König der Gerechtigkeit seye gleich einer Wolcken ohne Regen. Philippus / Herodis Aristippä Bruder / hat ihme aller Orten einen Stuhl nachtragen lassen / damit er einem jeden Ankommenden die Gerechtigkeit mittheilen könte. Dahero sagte der heidnische Plato / daß der Morgen- und Abend-Stern nicht so klar seye / als die Gerechtigkeit / ja sie ist viel klärer und glantzender als die Sonn selbsten / dann Cicero de Republica. Krantius.

sie ist eine Königin und schönste Princessin aller Tugenden. Die Gerechtigkeit ist eine Säul / mit welcher die Städt und Reich unterstützet werden. Dahero hat ihme Ferdinandus der Erste dieses Namens / Römischer Kayser / zu einem Symbolo oder Sinnbild die Gerechtigkeit erkiesen mit dieser Umschrifft: Fiat justitia, & pereat mundus: **Es geschehe die Gerechtigkeit / wann schon die gantze Welt zu Grund gehet.**

Nu. IV. Der Welt-weise Demosthenes hat diejenige sehr berühmt / und in hohen Ehren zu halten anbefohlen / die da keine Nutzbarkeit achten / sondern dieselbe der Gerechtigkeit überlassen / dann er sagte: Geld kan einer wohl haben / aber Ehr und Lob der Gerechtigkeit könne ihme keiner kauffen. Kayser Maximilianus der Erste ware ein solcher Liebhaber der Gerechtigkeit / daß so offt er bey einem Gerichts-Platz vorbey passiret / habe er allzeit gesprochen: Salve justitia: **Seye gegrüsset du Gerechtigkeit.** Kayser Carolus V. hat pflegen zu sagen: Daß gleichwie die Sonne so wohl / und gleicher Weise ihren Schein denen Armen als Reichen ausspendet / also ein Oberer ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit administriren und austheilen solle. Cominæus rühmet Carolum VIII. weyland gewesenen König in Franckreich / daß er öffters zu Beförderung der Justiz selber zu Gericht gesessen / damit er die Arme beschützen kunte.

Comin. l. 5.

Kranzius. Von dem acht und zwantzigsten Römischen Kayser Ottone III. unsers heiligen Königs Henrici Vorfahrern meldet Kranzius, daß er über die Gerechtigkeit dermassen gehalten / daß er auch seine eigene Gemahlin Mariam mit Namen / des Königs in Aragonien Tochter / um weilen sie an unverschuldter Hinrichtung eines Graffens schuldig befunden worden / zum Feuer verurtheilen und verbrennen lassen. Von Canuto, König der Wenden / erzehlet bemeldter Kranzius, daß als einstens ein Strassenrauber eingebracht worden / und mit der Ordinari-Straff des Strangs solte hingerichtet werden / unter dem Volck sich einer habe hören lassen: Es seye dieser arme Sünder ein Vetter des Königs / vermeinend ihme hierdurch das Leben zu erhalten; es solle aber der König anbefohlen haben / man solle gleichwohlen seinem Vettern vor anderen die Ehr anthun / und ihme aus Gnaden einen höheren Galgen bauen / welches dann auch hat geschehen müssen.

Nu. V. Ein solcher Justitiarius ware auch unser heiliger König Henricus; Er ware **Mild** / und nicht **Wild**; Ja er ware nicht ungleich der hellen Sonnen / wie so? Man lese / was Labata schreibt: Sol omnibus lucet, & calorem æqualiter impertitur, nec pauperi minus, nec diviti magis concedit: Die Sonne leuchtet / und ertheilet ihre Hitz allen zugleich / sie gibt ihren hellen Schein nicht weniger den Armen / als den Reichen.

Labata V. Judex.

Also

Also solle ein Ober-Haupt beschaffen seyn: Omnibus æquè, die Gerechtigkeit ohne allen Respect ertheilen.

Auf diesen Schlag mahlete ein vornehmer Emblematist die Sonne in ihrem Lauff / mit dieser Beyschrifft: Medium non deserit unquam: Die Sonne überschreitet niemahlen das Mittel. Auf welchen Verstand jene Reim-Vers gewidmet:

Gleichwie die Sonn der Sternen-Schaar/
Sich unpartheyisch zeiget/
Im Lauff sich nicht mehr um ein Haar/
Zu dem als jenem neiget:
Ein König auch / hab diesen Brauch/
Er neige sich zu allen/
Mit gleichem G'müth / und suche nicht/
Nur einem zu gefallen.

Unser regierender König Henrich ware nicht ungleich einem Tannen-Baum / wie so? Zu Verfertigung der Archen des Bunds / hat der wunderbarliche GOtt die zwey fromme Männer Beseleel und Ooliab mit absonderlicher Weisheit erfüllet / und zwar zu diesem Zihl und Ende: Ut faciant opera abietarii: Aufdaß sie allerhand Zimmerwerck verfertigen sollten / und diese Zimmer-Arbeit wurde von denen Tannen genannt / aber wie? Braucht es dann nicht eine grosse Kunst mit denen Tannen umzugehen? Allein dem eyterigen Leser aus dem Traum zu helffen / so ist zu wissen / daß alle Geschichten des alten Testaments lauter Geheimnussen seynd. Durch die Tannen dann wollte der Allwissende GOTT die Obrigkeiten verstanden haben / dann gleichwie die Tannen Kertzen-grad aufwachset / und sich nicht wendet / oder krümmet / noch zur Rechten / noch zur Lincken / also nach Zeugnuß des Guldenen Lehrers: Æquitas, cui Judex obsequitur, siniſtram odii, vel amoris dextram odit: **Die Gerechtigkeit / dero der Richter solle nachleben / oder gehorsam seyn / hasset so wohl die lincke Seiten des Unguns̃tes / als auch die rechte Seiten des Guns̃tes.** Oder wie der gelehrte Philo die Regenten gar wohl erinnert: Nec ad dextram, nec ad siniſtram à via re-gia deflectendum est, sed progrediendum per medium: Von der Haupt-Strassen muß man noch zur Rechten / noch zur Lincken sich wenden / sondern in der Mitten durchgehen; Die Haupt-Strassen

Nu. VI.

Kibler.

S. Chryſost.

Philo Philoſoph.

ist die Gerechtigkeit / von welcher der Regent keines Weegs abweichen solle.

N. VII. Unser Heil. König Henrich ware in seiner Regierung wie ein Pfeil/ dann gleichwie der Pfeil nach seinem Centro und Mittel-Punct schnurgrad trachtet / also auch ein Regent solle den Mittel-Punct der Gerechtigkeit allein ansehen / wie solches der heilige Griechische Lehrer Basilius wohl vermercket / da er sagt: Ille, qui sagittam ad metam dirigit, nec ultrà, nec citrà, nec utrobique errando à via proposita debet deflectere, ita rectus Judex factitabit: So einer mit einem Pfeil auf das vorgesetzte Zihl abdrucket / der befleisset sich / daß er weder zu hoch / noch zu nieder / noch zu weit / noch zu kurtz / weder rechts noch lincks; sondern grad auf den Mittel-Punct treffe / also solle ein rechter Richter schnurgrad auf den Mittel-Punct der Gerechtigkeit zielen / gleichwie unser H. König Henrich gezihlet hat.

S. Basil. in Prov. Princip.

N. VIII. Gedachter heiliger Henrich ware in seiner Regierung blind und sehend / ein blinder Thiresias / und ein hundertaugiger Argus. Blind / was da angehet die Person / sehend in Ersehung aller Umständen. Dahero was Justus Lipsius von einem Feld-Herrn gesprochen / dieses auch einem jeden Regenten zugeeignet kan werden / nemlichen: Argus esse oportet, qui Dux est, in tergo, in fronte, in capite, & in pedibus oculos debet habere: Ein Führer / ich sage ein Regent / muß nicht allein klug und verständig / sondern auch ein Argus seyn / welcher auf dem Rucken / an der Stirn / in dem Kopff / und in den Füssen Augen habe. Und also nicht viel ungleich seyn jenen Thieren / so der fromme Prophet Ezechiel gesehen hat: Totum corpus oculis plenum: Der gantze Leib voller Augen. Merckts wohl / die rechte und gerechte Regenten müssen sehen / und nicht blind seyn / und blind seyn / und nicht sehen. Sehen und ansehen die Nothdurfft / das billiche Klagen der armen Unterthanen / und ihnen nach Möglichkeit beyspringen / helffen und rathen. Sie müssen aber auch blind seyn / und nicht ansehen / wer der Kläger seye / ob er reich oder arm / ob er zu schmieren / oder nicht zu schmieren habe. Und ein solcher blinder und sehender Regent ware unser heiliger Henrich.

Lipsius L. 1. de Milit. Dialog. 5.

Ezech. 2.

Nu. IX. Es ware endlichen auch unser glückseeligst regierender König Henrich nicht ungleich einem Frucht-reichen Obst-Baum. Wundersam muß gewesen seyn / was Plinius erzehlet von einem Baum / welchen er zu Tivoli / unweit Rom / in einem berühmten Garten / gesehen hat / glaubwürdig betheuret. In diesem Garten ware ein von allerhand

Früch-

Früchten kunstreich gebeltzter Obstbaum / dessen Aeste mit unterschiedlichen Früchten bereichet. Als zum Exempel / ein Ast mit Feigen / ein anderer mit Oliven / ein anderer mit Nüssen / ein anderer mit Weinbeeren / ein anderer mit Margaranten / ein anderer mit Birnen / ein anderer mit Aepffeln / dieser mit einer / jener mit anderen Früchten beladen. Ein solcher Wunderbaum der ungeschwächten Gerechtigkeit ware unser heiliger König Henrich / dieser unsträffliche Justitiarius, welcher allen nach Beschaffenheit der Rechts Händel / die Rechts-Früchten ertheilet; Allen / Freunden und Feinden; Allen / Edlen und gemeinen Leuten; Allen / Frembden und Bluts-Verwandten; Allen / Geistlichen und Weltlichen. Einem süsse / dem andern sauere; Diesem liebliche / jenem bittere / bald angenehme / bald widrige Früchten / nachdeme es die Rechten erfordert / ohne Scheu ausgesprochen / also daß es geheissen: Tenebit justus viam suam: Durch Bitten liesse er sich nicht erbitten: Tenebit, von dem Geblüt nicht abwendig machen: Tenebit, durch Schanckungen nicht bethören / nicht schwächen: Tenebit justus &c. Plin. l. 17. c. 26. Job. 17.

Nu. X.

Die Eleer seynd auf eine Zeit hochberühmt und sehr gepryesen worden / daß sie sich in ihren Olympischen Ubungen und Spectacklen gerechte und unpartheische Richter erzeiget. Als dieses Agis / einem Könnig weitläuffig erzehlet worden / schreyete er auf: Quid magni, mirivè faciunt, si intra quinque annos uno tantum die se justos præstant? O wohl eine gewaltige That / wollte der König sagen / daß die Eleer einmahl in fünff Jahren gerechte Richter seynd! dann dergleichen Olympische Ubung pflegten sie alle fünff Jahr nur einen Tag zu begehen; Quid magni, mirivè? Dieses ist ja nichts neues / seltzames / bedenckliches? Aber alle Jahr / alle Monath / alle Wochen / alle Tag / unpartheyisch / wie das Recht erfordert / urtheilen und richten / das ist was seltzames / und dieses hat gethan unser Heil. König Henrich / bey ihme hat es geheissen: Justus tenebit viam suam, & mundis manibus addet fortitudinem: Bey ihme ware keine Forcht der Menschen / kein Ansehen der Personen / es ist auch keine Erwartung oder Vertröstung der Schanckungen verspühret worden. Plutarch. in Lacon.

Nu. XI.

Unser Heil. König Henrich ware ein gewissenhaffter Justitiarius, welcher das Gute belohnte / das Böse aber nach Gebühr hat abgestrafft. Sonsten solle ein Lands-Fürst / ein Regent / ein König / ein Kayser beschaffen seyn / wie der grosse Patriarch Abraham / welcher einstens GOtt dem Allmächtigen ein Schlacht-Opffer verrichtet / weilen aber solches Opffer unter dem freyen Himmel geschehen / da haben sich die Raub-Vögel häuffig eingefunden / welche das zu Gottes Ehren geschlachte

Fleisch

Fleisch wolten angreiffen / also ist der eyffrige Patriarch da gewest / und
Gen. 15. hat diese geflügelte Rauber mit allem Gewalt vertrieben / abigebat eas Abraham. Diesem heiligen Mann sollten billich nacharten alle gewissenhaffte Obrigkeiten / wann sie einige Raub-Vögel in ihrem Gebiet und Bottmässigen Orten wissen und finden / so liegt es ihnen ob / daß sie dergleichen Raub-Vögel in allweeg aus dem Weeg rauben / dann in einem Land und Republic wachset keine bessere Friedens-Frucht / als wann man die Dieb auf die Galgen peltzet: Und wäre zu wünschen / daß man bey den Gerichtern verfahrete / wie es zu Zeiten Moysis geschehen / dann dieser Israelitischer Führer einsmahls befohlen / man solle die Uebertretter des Gesatzes / und die allzu freche Anbetter des guldenen Kalbs erwürgen und umbbringen / ohne allen Respect einer Freund- oder
Exodi 32. Verwandtschafft: Occidat unusquisque fratrem, & amicum, & proximum suum &c.

N. XII. So offt der Kayser Maximilian bey einem Galgen oder Hochgericht vorbey gereist / da hat er allzeit den Hut abgezogen / und sich verlauten lassen / daß diese Gerichter sein Reich in gewünschten Frieden und Wohlstand erhalten / und daß Strick und Schwerdt das Reich vermehrt. Ja GOtt selbsten hat mehrmahlen die Abstraffung der Laster durch ein Wunderwerck gut geheissen / wie aus folgender Histori zu ersehen.

Valerius Venetus in prato fiorito pag. 2. fol. 224. In dem Jahr nach der Gnaden-reichen Geburth Christi 1068. hat Pabst Gregorius der Sechste dieses Namens den Römischen Stuhl besessen / und weilen zur selbigen Zeit alle Weeg und Steg sehr unsicher waren / wegen der häuffigen Mörder und Strassenrauber / so denen Frembden das Ihrige nicht allein gewaltthätig abgenommen / sondern noch dieselbe grausam und unmenschlich ermordet / also hat obgedachter Pabst ihme eifferigst lassen angelegen seyn / solche Böswicht auszurotten / und zwar hierzu kein bessers Mittel / als die Schärffe gefunden / dahero er dergleichen gottloses Gesindel allerseits auffsuchen lassen / und derselben eine grosse Anzahl an dem Leben gestrafft; wessenthalben umb die Stadt Rom fast kein Weg noch Strassen zu sehen / wo nicht dergleichen Galgen-Wildbrät gehangen. Es haben sich aber derentwegen die Römer nicht ein wenig geärgert / also zwar / daß sie Gregorium keinen Pabst / sondern mehr einen blutgierigen Mörder und Todtschläger genennet / auch wie er nachmals in eine tödtliche Kranckheit gerathen / ist fast bey jedermänniglich die Rede herum gangen / man solle diesen nicht in die Peters-Kirchen unter andere Päbst begraben; Auf solches liesse Gregorius alle Cardinäl zu sich ruffen / welche er so dann mit folgenden Worten angeredet: Das

Volck

Volck zu Rom und viel aus euch geben vor/daß man mich nach meinem Tod nicht solle in die Peters-Kirchen legen/um weilen ich so Blutgierig gewest und so vielen habe lassen das Leben nehmen: dahero schaffe ich / und befehle ich euch / daß ihr nach meinem Tod diesen meinen Leib sollet setzen für die Kirchen-Thür bey S. Peter / die Thür aber gantz wohl versperren / geschicht es durch sondern Willen GOttes / daß die verschlossene Porten sich selbsten werden eröffnen / welches ein scheinbahres Zeichen meiner unadelhafften Gerechtigkeit seyn wird / alsdann begrabet mich in diese Kirchen / wofern aber die Thür solte versperret bleiben / alsdann begrabet mich hin / wohin ihr wollet / dann ihr müst wissen / daß indeme ich so viel Böswicht habe hencken und hinrichten lassen / daß es nicht geschehen seye aus Haß / oder sträfflicher Rachgierigkeit / sondern aus Liebe der Gerechtigkeit / welche das Gute thut belohnen / und das Böse abstraffen. Nachdeme nun gedachter Gregorius mit Tod abgangen / also haben die Cardinäl diesen seinen Willen in allweeg gar genau vollzogen/den Leichnamb vor die versperrte Kirchen-Thür gestellet / siehe aber! bey dem hellen und stillen Himmel ist unverhoffter ein Sturmwind entstanden / welcher beede starck verschlossenen Porten der Kirchen mit allem Gewalt aufgerissen / und folgsam die Cardinäl / als auch das Volck in grosse Verwunderung gezogen / auch haben sie hierüber Augenscheinlich wahrgenommen / wie grob sie in ihrem Urtheil gefehlt / und wie angenehm es dem Allerhöchsten GOtt seye / wann man das Böse straffet.

N. XIII.

Unser Heil. Henrich wuste nur gar zu wohl / wie beliebig und angenehm GOtt die Gerechtigkeit der Welt-Regenten seye / dahero Justitias dilexit, hat er die Gerechtigkeit geliebet / und in derselbigen sich stäts geübet/dann wie ich schon aus Laurentio Surio erwehnet: Quanta diligentia justitiam coluerit, explicatu est difficillimum: mit was grossem Fleiß Henricus die Gerechtigkeit geehret / ist schwehr und unmöglich auszusprechen.

N. XIV.

Henricus der H. König / wuste nur gar zu wohl / was die Gerechtigkeit seye: nemblichen wann die Welt ein Harffen ist / so stimmet diese die Gerechtigkeit / wie der wohlberedte Synesius redet / die Saiten / sie beweget die Finger / sie erweckt und erhaltet die liebliche Zusammenstimmung. Wann die Welt ein Gesang-Buch ist / welches bey Tag und Nacht / gleich als mit schwartzen und weissen Noten geschrieben / so ist die Gerechtigkeit die kunstreiche Meisterin so dieses componirt und zurichtet. Bonitas Dei, spricht Tertullia-

nus, operata mundum, justitia modulata est, die Güte GOttes hat die Welt erschaffen / die Gerechtigkeit aber hat sie aufeinander gerichtet und gestimmet/mit einem Wort: die Gerechtigkeit gibt den Tact. Wann die Welt ein guldener Ring / so ist die Gerechtigkeit das Edelgestein darinnen. Wann die Welt ein Aug/so ist die Gerechtigkeit der Augapffel. Wann die Welt ein Leib / so ist die Gerechtigkeit in demselben die Seel. Wann die Welt ein Tempel / so ist die Gerechtigkeit darinnen der Altar. Mit einem Wort / alles muß dieser Tugend den Vorzug lassen; sie befindet sich in allen vortrefflichen Verrichtungen/alle löbliche' Werck nehmen den Werth von ihr / sie ist weit ein kunstreicherers Instrument/als Archimedes solle erfunden haben / als welche in denen Königreichen und Provintzen solchen Nachdruck und Würckung hat/dergleichen diesem Mathematico so gar in dem Traum nicht hätte können vorkommen; sie ziehet den Himmel auf die Erden / und erhöhet hingegen die Erden bis an den Himmel / indeme sie die wilde Sitten der Menschen in Englische verändert/und himmlische Tugenden an statt der Lastern nach aller Möglichkeit einführet.

N. XV.

Lob. 29.

Kurtz darvon zu reden/um weilen unser Heil. Henrich ein solcher Justitiarius, dahero kunte er mit dem Job sich rühmen und sagen: Justitia indutus sum, & vestivi me sicut vestimento, & diademate judicio meo: Oculus fui cæco, & pes claudo, Pater eram pauperum, & causam, quam nesciebam, diligentissimè investigabam: **Die Gerechtigkeit ware mein Kleid / welches ich angezogen wie einen Rock / und mein Recht ware mein Haupt-Zierde. Ich ware ein Aug des Blinden / und ein Fuß des Lahmen; ich ware ein Vatter der Armen / und was ich nicht verstunde / forschete ich auf das fleissigste nach.** In der Warheit ein schönes Lob! zu wünschen wäre es / daß ein jeder Regent sich diesen Lob-Spruch auch kunte zueignen.

Das

Das Eilffte Capitel.

Der Heilige Henrich rüstet und bewaffnet sich wider die Feind GOttes / und der wahren Catholischen Kirchen / nemlichen wider die Unglaubige / wider die Ketzer und Rebellen / und erhaltet wider diese allzeit den Sieg / die Victori und Glory.

UNser Heil. König Henrich ware sonsten ein friedsamer Fürst / es ware ihme aber unmöglich länger im Frieden zu leben; dann von dem Eifer GOttes angetrieben / sich und die Ehre GOttes wider die Unglaubige und Glaubens-Rebellen zu schützen / wurde er gezwungen in den Harnisch zu schlieffen. Dann wie der Römische Wohlredner Cicero gar wohl sagt: Primum justitiæ munus est, ut nulli quis noceat, nisi lacessitus injuriâ: Die Gerechtigkeit will forderist haben / daß man niemand beleidige / man werde dann durch zugefügte Ungebühr darzu gereitzet. Und seynd dieses nur defensiva bella, eine nöthige Gegenwehr in dem Natur-Recht gegründet. Unser Heil. Henrich hatte einen Krieg geführet pro Deo & populo, GOtt zu Ehren und zum Schutz seines Volcks. Es kunte ihme als einem behertzten Helden zugeeignet werden das Prædicat, welches dem unüberwindlichen Feld-Herren Josue / der weise Syrach gegeben hat / nemlichen: Fortis in bello JEsus Nave, qui fuit magnus secundum nomen suum, maximus in salutem electorum Dei, expugnare insurgentes hostes &c. Josue / ich sage Henricus / ein starcker Held in dem Streit / der ein grosser Mann nach seinem Namen / fürtrefflich zum Heyl der Auserwöhlten GOttes / die Feinde zu bestreiten. Num. 1. Eccli. 46.

N. II.

Nachdeme nun der Heil. König Henrich ein schönes Volck / eine starcke Armee zusammen gebracht / kehrte er sich gegen Italien / allwo Harduinus / oder Arduinus der Marggraff von Eparigia / oder Ivree / sich vor einen König aufgeworffen hatte; diesen Ertz-Rebellen erschröckte Henricus gleich mit seiner Ankunfft / also daß gedachter Harduinus die Flucht nahme. Darauf die Longobardische Städt Henrico dem Römischen König die Thor öffneten / und Henricus als ein König von Italien zu Pavia gecrönet wurde. Es kunten aber die Pavier-Burger des flüchtigen Harduini / der sie gar sehr caressiret / nicht vergessen / sondern stelleten mit Bilder-Saal. Tom. 3 pag. 188. In vita Dilingæ edita c. 9 & 10. Gretser. c. 4. Beyrlinck. V. S.

den Soldaten des Heil. Henrici einen Zanck an / und ist endlichen gar zu einer Auffruhr kommen / sie stürmeten den Pallast des Königs / der nur durch eine geringe Leibwacht verwahret ware / wurffen Heribertum den Ertz-Bischoff von Cölln mit Steinen / und brachten den frommen und heiligen König in grosse Noth / welcher in diesem Tumult / da er von einer Maur herab gesprungen / den Fuß verrencket haben solle / daran er sein Lebtag hincken müssen / welches ihme den Baynamen Claudi oder des Hinckenden zuwegen gebracht ꝛc. Dieses aber lasse ich dahin gestellt seyn / und werd in einem anderen Capitel die Ursach entdecken / warumben unser Heil. Henricus der Krumpe oder Lahme genennet werde.

Adelsreuter. To. p. c. 15.

N. III. Unterdessen fahre ich in meiner Histori fort. Nachdeme nun alles in Waffen und in der gantzen Stadt ein grosser Tumult entstunde / weilen die Königliche / wie schon gemeldet / Leib-Guardi schwach / also haben sie in der Stadt ein grosses Feuer angezündet / und ihren Cameraden / so ausser der Stadt waren / mit grossem Geschrey um Hülff angeruffen / welche sich dann alsobald der Stadt-Pforten bemächtiget / selbige aufgebrochen / und was sie in der Stadt von denen Rebellischen Burgern angetroffen / massacrirt / also daß die Gassen mit Todten-Cörpern angefüllet waren. Es ist aber in diesem Tumult und blutigen Gefecht geschehen / daß Giselbertus ein leiblicher Bruder der heiligen Königin Cunigund / ein Juvenet schön wie Milch und Blut / von einem Longobarder ist erstochen worden / unterdessen ist Wolframus ein junger kühner und beherzter Soldat diesem Rebellen nachgeeilet / auch selbigen bald erjaget / hat diesem mit seinem Sabel den Kopff zerspalten / und ist glücklich zu den seinigen wiederzuruck gekehret.

N. IV. Unter anderen wackeren Soldaten haben grosses Lob verdienet die Schwaben / Francken und Lotharinger / dann nachdeme sie von dem Fechten / Würgen und Massacriren ermüdet / haben sie mit Brennen / Sengen alles in die Aschen gelegt / also daß den Paviensern ein unbeschreiblicher Schaden geschehen. Und hat auch der gemeine Soldat bey diesem Tumult und Unruhe grosse Beut gemacht. Der Heil. Henrich da er den üblen Zustand und die verwüstete Stadt gesehen / hat er den Soldaten befohlen von fernerer Zerstöhrung abzustehen / welches dann auch geschehen. Unterdessen diejenige / so von der Burgerschafft der Stadt Pavia noch übrig waren / haben sich zusammen gerottet / und berathschlaget / wie doch der Zorn des Königs möchte begütet werden. Der Schluß ergienge / daß sie bey dem König wolten umb gnädigste Audientz anhalten / so dann sich vor ihme niederwerffen und umb Gnädigsten Perdon bitten. Da nun der Heilige Henrich diese ersehen / wurde sein Hertz zum Mitleyden bewegt /

fragte

fragte mit sanfften Worten / was ihr Begehren seye ? da antworteten diese : Nihil est, fatemur, O Rex ! præter tuam clementiam, quod reos, crimen inexpiabile confitentes, possit sublevare. Peccatum, ah peccatum est ab insana multitudine : regia Majestas læsa est atrociter, nihil est immanitatis, quod addi possit ad nefandam perduellionem. Quicquid nobis superest, & rei & spei, ipsius adeo vitæ, totum est in tua manu. &c. Wir bekennen es frey / O König! es ist nichts zu erdencken / was da uns / die wir unser begangenes unauslöschliches Laster reumüthig bekennen / kan in einen Ruhestand setzen / als deine Königliche Clemenz und Gütigkeit. Ach es ist gesündiget worden / grob haben wir gesündiget / dann wir haben begangen das Laster der beleidigten Majestät ! Ach es ist nichts / welches da unsere Untreu möchte vergrössern. Was uns noch übrig / so wohl der Hoffnung / als an unserem Leben / alles stehet in deiner Hand. Allergnädigster König ! es solle gnug seyn / daß wir deinen billichen Zorn die verwichene Nacht haben empfunden. Wann du uns zu leben vergunnest / und obwohl unverdiente deine Königliche Gnad wieder geniessen lassest / so wirst du uns dir ewig verbundener halten.

Auf dieses demüthigste Abbitten der Pavienser / was erfolgete für N. V.
eine Antwort ? der König antwortete : Non dubito, é vobis multos esse innocentes, nec lubet de sont bus habere quæstionem : malim omnes absolvere, vel sentire non fuisse criminosos. Quàm facilè peccatum est, tam facilè ignosco &c. Ich trage gar keinen Zweiffel / daß viel aus euch unschuldig / von den Schuldigen will ich nicht reden / lieber will ich alle perdonniren / und sagen / daß sie als Berrumckene sich Lasterhafft erwiesen. Und so leicht es ist / daß man sich versündiget / so leicht ist es mir / daß ich wiederumb verzeihe. Mir ist es weit angenehmer / daß man rede von meiner Clemenz / als von meiner Schärffe.

Nachdeme er nun auf diese Weise die Pavienser wiederumb zum Ge- N. VI.
horsam gebracht / kehrete er zuruck wiederum in Teutschland / nahme seinen March nach Waldeck / allwo des Heile Martyrers Adriani Schwerdt / als ein absonderliches Heiligthumb aufbehalten und verehret wurde / mit diesem Schwerdt hat er sich umbgürtet / ist wider die wilde / unglaubige und dermahlen heidnische Böhmen / Pohlen und Wenden zu Feld gangen / zuvor aber hat ein jeder aus seinen Soldaten sein Gewissen durch eine reuhaffte Beicht müssen reinigen und darauf andächtig communiciren / und also mit GOtt sich vereinigen. Er aber der H. Henrich / ist auf die Erden niedergefallen / und hat mit zusammen geschlagenen Händen / und mit

Pſal. 34. gegen dem Himmel erhebten Augen zu GOtt geruffen : Iudica Domine nocentes me, expugna impugnantes me, apprehende arma & ſcutum, & exurge in adjutorium mihi : HErr richte die Leute / die mich beſchädigen / und ſtreite wider die / die mich beſtreiten. Ergreiffe die Waffen und den Schild / und ſtehe auf mir zu helffen. Hernach iſt er mit den Seinigen fortgerucket und kommen auf das Felde / wo zuvor die Merſenburger Domb Kirchen geſtanden / und da er geſehen / daß die Kirchen gantz verwüſtet / ſeufftzete er von Hertzen / und redete den Heil. Leviten und Martyrer Laurentium mit folgenden Worten an ; O du Heiliger Martyrer Chriſti Laurenti / wann ich durch deinen treuen Beyſtand die Heyden und Unglaubige / welchen ich würcklich entgegen gehe / werde überwinden / und dem wahren Catholiſchen Glauben wiederumb einverleiben / ſo will ich dieſer jetzunter zerſtörten und dir gewidmeten Kirchen wieder aufhelffen / damit deine Ehre allhie wiederumb durch die Gnad GOttes in vorigen Stand komme.

Gretſer. in vita. c. 4.

Nu. VII. Da nun die Kriegs-Fürſten der heidniſchen Pohlen / Böhmen und Wandalen / oder Wenden vermerckten / daß der Heil. König Henrich mit einer groſſen Mannſchafft ankomme / und im würcklichen Anmarch begrieffen / ſie zu beſtreiten / da haben ſie ſich ebenfals auch mit ſehr vielem und gleichſam unzahlbaren Kriegs Volck ſehen laſſen / und ſeynd dem heiligen König entgegen gezogen / welches ihme durch ſeine Kundſchaffter iſt hinterbracht worden / da hat er ſich alſobald nach ſeiner Gewohnheit zum Gebett begeben / hat den Nahmen des HErren umb Göttlichen Beyſtand angeruffen / desgleichen auch ſein gantzes Kriegs-Heer dem Schutz GOttes und der heiligen Martyrer Laurentii / Georgii / und Adriani / eiferigſt anbefohlen. Seine Soldaten aber hat er zu einem Ritterlichen und unerſchrockenen Helden-Gemüth aufgemuntert. Und da er der Feinden Macht erſehen / hat er aus gantzem Hertzen zu dem Göttlichen Heerführer geſchryen : O GOtt ! der du gleich Anfangs die Krieg zernichteſt : Erhebe deinen ſtarcken Armb über die Heiden / ſo da arges von deinen Dienern gedencken. Errette mich / mein GOtt / von meinen Feinden : und erlöſe mich von denen / die wider mich aufſtehen. Errette mich / mein GOtt / von den Ubelthätern / und hilffe mir von den Blutdürſtigen Männern. Mein GOtt / treibe ſie umb / wie ein Rad / und wie die Struppeln für dem Angeſicht des Winds ꝛc.

Pſal. 58. & Pſal. 82.

N. VIII. Nach verrichten andächtigen Gebett / erhebte unſer Heil. König Henrich ſeine Augen gen Himel / allwo er mit höchſtem Wunder geſehen die Glorwürdige heilige Martyrer Laurentium / Georgium und Adrianum ; Imglei-

chen

chen auch/wie die heilige Engel seinem Kriegs-Heer voran giengen/ welche der Feinden Armee angegriffen/und auf das Haupt geschlagen / gleichwie vor Zeiten auch ein Engel das Kriegs-Volck des Königs Senacherib geschlagen hat. Von der starcken Macht des Feinds seynd wenig in diesem unerhörten und sehr blutigen Treffen übrig gelieben / und was sich höchstens zu verwunderen/ von dem Christen-Blut ist nicht ein einiger Tropffen vergossen worden. Da hat der Heil. König Henrich den Göttlichen Beystand erkennet/ schlagte vor Freuden seine Händ zusammen/wendete seine Augen wiederumb gen Himmel/und sagte dem Allerhöchsten GOtt möglichsten Danckmit folgenden Worten: Ich lobe und preise dich/ O König Himmels und der Erden/der du dich den Hoffärtigen widersetzest/den Demüthigen aber deine Göttliche Gnad ertheilest/der du diejenige in den Schutz nimbst/ die dich von Hertzen lieben. Heunt hast du gegen den Heyden deinen Gewalt erzeiget/da du mir das Sieg-Kräntzlein in die Händ gespihlet. Für diese Gnad sage ich dir unendlichen Danck ꝛc.

Und also seynd durch diese Himmlische Hülff die Feinde nicht allein N. IX.
totaliter geschlagen/sondern es seynd auch die Feinds-Länder ohne/wie schon gemeldet / Blut vergiessen / dem Römischen Reich / und dem Christlich-Catholischen Glauben / unterworffen worden. Es hat auch gleich darauf dieser König Henrich seinem gethanen Gelübd ein Genügen geleistet / und die von denen Heyden zu Merseburg nidergerissene Domb-Kirchen dem heil. Martyrer Laurentio zu sonderbahren Ehren von Grund aus neu aufbauen lassen / in vorigen Stand gesetzt / mit voriger Würdigkeit und Zierde/auch mit vielen Gütern / und andern Nothwendigkeiten reichlich begabet. Und hat den Gottseeligen Taymonem/ einen Mann von vielen Tugenden/zu einem Bischoff wieder eingesetzt.

Da nun dieser unüberwindliche König Henrich Boleslaum Hertzogen in N. X.
Böhmen / und den König in Pohlen / auch die Wenden und Sclaven nicht allein mit der Hülff des Himmels ritterlich überwunden/sondern auch zu dem Eyd und Gehorsam nöthigte/den Catholischen Glauben aller Orten eingeführet. Wendete er sich gegen Apulien/und reinigte dasselbige Land von den Griechen und Saracenern/welche es lange Jahr in Besitz behalten Da ist er endlichen vor die Stadt Troja mit seiner trefflichen bey sich habender Mannschafft gerucket / selbige Vestung und Stadt aufgefordert / weilen sich aber die Innwohner nicht darzu verstehen / vielweniger sich ihme ergeben wolten / da hat er von dem Eiver GOttes angetrieben / heilig geschworen / daß wann die Belägerte nicht in der Güte sich ihme wolten ergeben / so wolle er die Stadt von Grund aus also zurichten/ daß nicht ein Stein auf dem anderen solle bleiben / und alle Innwohner

Raderus in Bavaria sancta. Kibler. part. 2. Tract. 1. n. 568.

erwür-

erwürgen. Die Burger seynd über diese Bedrohung nicht ein wenig erschrocken / erwarteten zwar von dem Griechischen Kayser Basilio einen starcken Succurs / und haben vier Monath die Belägerung beherzt ausgestanden / und mit Ausfallen dem Kayser ziemlichen Schaden gethan. Unterdessen aber hat er zum andern mahl hinein geschickt / mit wiederholter Bedrohung / wann er sich der Stadt solte bemächtigen / so wolle er alle und jede / so zum Waffen tragen tauglich / aufhencken / und ihre Häuser durch eingeworffenes Feuer in die Aschen legen lassen / und also die gantze Stadt dem Boden gleich machen. Setzte dahero wiederum starck an / und zwar mit einem solchen Gewalt / also daß die Belägerte / da kein Succurs wolte erfolgen / in eine grosse Angst seynd getrieben worden. Sie förchteten sich sehr wegen der so ernstlichen Bedrohung des Königs. Die Vornehmste aus ihnen giengen miteinander zu Rath / berathschlagten sich / was doch zu thun / den Zorn des Königs zu lindern? Endlichen ist ihnen eingefallen / ein Gesandtschafft an den König zu schicken / und zwar eine solche / von dergleichen man niemalen wird gelesen / oder gehöret haben.

N. XI. Sie haben einen frommen Mann ersucht und gebetten / er solle der Führer seyn / voran gehen / ihme aber solle eine grosse Schaar der kleinen und unschuldigen Kinder nachfolgen / welches dann auch geschehen; da sie nun bey dem Läger des Heil. Königs angelangt / da haben diese liebe Kinderlein mit ihren zarten Stimmlein / mit Wasser-trieffenden Aeugelein / mit stammlenden Zünglein das klägliche Kyrie eleison angestimmet und gesungen. Durch welches wehemütiges Singen der H. Henrich dermassen ist bewegt worden / daß er aus seinem Läger hervor gangen / umb zu sehen / was doch der unschuldigen Kinder ihr Begehren / oder was ihr Verlangen seye? diese aber schryen Fußfallend: **O du mächtiger Monarch! erbarme dich doch über uns unschuldige Kinder / lasse deinen gefasten Zorn sincken / verschone doch der Stadt / und straffe unsere Eltern nicht wegen ihrer Halsstarrigkeit.** Das bewegliche Geschrey der Kinder gienge dem Heil. König also zu Hertzen / daß ihme ebenfals die bittere Zäher aus seinen Augen geflossen / und gesagt hat: Misereor super turbam: **Ich erbarme mich über diese unschuldige Jugend.** Hat auch alsobald sich gantz gnädig gezeigt / so wohl gegen der Jugend / als auch gegen den Innwohnern der Stadt / hat auch versprochen sich gegen der Stadt nicht zu rächen / wann sie anderst den wahren Catholischen Glauben wiederum wolten annehmen / und hinfüro die Ehre GOttes werden befördern / welches die Innwohner heilig versprachen / und hiemit wurde die so harte Belägerung auffgehoben / und die Stadt in die Königliche Gnad gesetzt.

Ich

Ich will dermahlen nicht weitläuffig erzehlen / wie der Heil. König Henrich die Städt Metz und Gent belägert / und diese wieder zu dem wahren Glauben und Gehorsam gebracht. Wie er Lothringen und Flandern bezwungen / und wie er die Rebellen und Abtrünnige verjaget hat / und in dem Werck erzeigt habe / daß er seye ein weiser / und sieghaffter Held / der viel grosse Krieg glücklich geführet hat. Unterdessen beliebe der begierige Leser aus diesem Capitel heraus zu nehmen folgenden N. XII.

Lehr-Punct.

Das Gebet vereinigt mit den Waffen/ Gibt den Feinden viel zu schaffen.

Recht und wohl hat der guldene Mund gesagt: Armis vobis opus est, magna verò armatura sunt preces: **Waffen habt ihr vonnöthen/ das beste Gewehr aber ist das heilige Gebett.** Ein jedes Thier/es gehe gleich auf der Erden / oder schwimme in dem Wasser / oder fliege in den Lüfften/ist aus dem Zeughauß der Natur mit tauglichen Waffen gar wohl versehen. Der Adler mit den andern Vögeln hat seinen Schnabel/Klauen und Schwingfedern; die Fische haben ihre Flossen und Pantzer der Schuppen; der Elephant seinen Rüssel / der Löw seine Pratzen / der Beer seine Datzen / der Hirsch seine Geweyh / das Schwein seine Gewehr/ der Haaß seine Lauff / das Pferd seine Huff / der Ochs seine Hörner / der Hund seine Zähn / die Schlangen das Gifft / der Igel die spitzige Dorn / die Bienen oder Imben ihren Stachel / ꝛc. Allein der edle Mensch kommt in die Welt ohne Gewehr und Waffen / also daß er sich nicht beschützen / auch niemand schaden kan. N. XIII. S. Chrysost. hom. 12. in c. 8. Matth.

Wir wollen aber die Ursach dessen erfahren. Plutarchus und Plato sagen: GOtt habe den Menschen mit dem Verstand versehen / so da anstatt aller Waffen seye/und mit demselben alle Thier überwinde. Ein anderer ist der Meinung / GOtt selbsten seye die Brust-Wehr und Vormaur des Menschen / vermög seines Versprechens: Ego ero ei, ait Dominus, ignis in circuitu: **Und ich will ihme rings herum zu einer feurigen Maur** seyn. Zu meinem Vorhaben aber / sagt der Heilige Gregorius Nissenus: GOtt habe gewolt / daß der Mensch solle zu frieden seyn mit seiner Stimm so ihme an statt der besten Waffen könne dienen / wann er diese vonnöthen hat / nemlichen durch das H. Gebet/so da nichts anderst ist als der Schild Josue / den er erhebt hat wider die Stadt Hai / und dardurch alle Feinde erschröcket / geschlagen und zu Schanden gemacht / also daß das Gebet N. XIV. Auctor. Oper. Imperf. hom. 18. in Matth. Zachar. 2. S. Greg. Nissen. hom. 7. in Cant.

ein wohl versehenes Zeughauß/ wider alle Anlauff der Feinden / kan genennet werden.

N. XV. Ich fahre fort und sage: durch das Heil Gebet vermag der Mensch alles/ weilen es stärcker ist als alle Waffen/ deren man zweyerley Gattungen hat/ nemlichen Beschütz- und Verletz-Gewehr/ deren wiederumb zweyerley Arth seynd/ davon etliche dienen von weitem dem Feind zu begegnen / als da seynd die Pfeil / welche von der Sennen über den Bogen durch den Lufft fliegen / oder die bleyene Kuglen / so das Feuer aus dem Geschütz trägt in die Weite. Andere aber taugen in die Nähe / als da seynd die Picken/ Partisanen und Schwerdter ꝛc.

N. XVI. Das heilige Gebett aber dienet an statt dieser beyden / langen und kurtzen Gewehr/ welches GOtt allenthalben kan treffen/ dahero der heilige Mayländische Vatter Ambrosius sagt: Oratio longius vulnerat, quam sagitta, sagitta enim non nisi proximè conspectum percutit adversarium, oratio autem longius positum vulnerat inimicum: Als wollte er sagen: der Schütz trifft von weitem den Feind mit dem Pfeil/ der Constabler mit dem Stuck / und der Soldat mit der Mußqueten / doch also / daß er ihme nicht aus den Augen / und aus dem Schuß seye. Das Gebet aber hat solche Stärcke und Krafft / daß es auch den Abwesenden und Unsichtbaren gewiß treffe. Und dieses Schiessen höret GOtt über die Massen gern/ dahero schickt er zu Zeiten Trübsal / damit der himmlische Constabel mit der Zindruthen des Heiligen Geistes desto besser könne Feuer geben / und den Menschen zu sich mache schreyen. Sintemahlen es ein grosser Unterschied ist/ wann man die Stuck oder Mußqueten abschiest zur Zeit des Friedens / und zur Zeit des Kriegs / dann zu Friedens-Zeiten ladet man keine Kugel in die Geschütz/ dahero verursachen sie auch keinen Schaden / und machen nur einen blinden Lermen mit ihrem knallenden Widerhall; Aber zur Kriegs-Zeit ladet man in die Stuck / Kugel und Ketten / also daß man dem Feind nicht nur allein Feuer zeigt/ einen Rauch macht / und mit dem Thon schröcket/ sondern man trifft/ verletzt und tödtet die Feinde.

S. Ambr. ser. 26. de Eliseo

N. XVII. Eben ein solcher Unterschied ist auch in unserem Gebett zur Zeit des Friedens und Wohlstands / und zur Zeit der Widerwärtigkeiten und Trübsal; dann wann es uns ergehet nach unseren selbsteigenen Belieben / alsdann ist unser Gebet krafftloß/ als wie ein Schuß ohne Kugel / weilen sich nur die Lefftzen bewegen/ einen kalten Rauch machen / gleichwie dann GOtt sich bey dem Propheten Isaia beklaget hat: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me: **Dieses Volck lobet mich mit seinen Lefftzen/ und doch sein Hertz ist weit von mir**: Das Gebet aber eines Betrübten ist ein wohlgeladenes Geschütz/ dann eine betrübte Seel betet mit grossem Eyfer/ aus Grund des Hertzens/ also daß es den Himel durchdringet.

Isa. 29.

Viel-

N. XVIII

Vielleicht aber wird ein solches inbrünstiges Gebet in Göttlich-heiliger Schrifft ein Ruff oder Geschrey genennt. Dann als Moyses für das geängstigte Volck betete / fragte ihn GOtt: Quid clamas ad me? Moyses! Was schreyest du zu mir? da doch Moyses weder Wort nocht Stimm hat hören lassen / sondern nur mit den Gedancken in seinem Hertzen geredet hat / clamabat affectu pio, & sensu profundo, & personabat in cœlo, seynd die Wort des H. Ambrosii welches doch in dem Himmel erschallete. Hingegen aber ruffe und schreye man mit völliger Stimm / mit allerhand Music und Saitenspiel / wann nicht zugleich das Hertz mit Andacht entzündet ist / so wird es nicht erhört; das Gebet kan sagen / als wie derjenige / welcher in Anhörung einer lieblich singenden Nachtigall / auch ein grosses Verlangen bekommen hat / diesen Vogel zu kosten / in Bedencken / weilen er so annehmlich singet / er werde auch zum Essen wohlgeschmach seyn / nehmlichen dem Mund so süß / als den Ohren / lasset ihme also die Nachtigall fangen / erwürgen / rupffen / spissen und braten / da sie aber auf die Tafel ist kommen / und er diesen Vogel begierig essen wollte / findet er nur ein Bislein von kleinen Beinlein mit einem zarten Häutlein überzogen / und daß nichts daran / da sagte er voller Unwillen: Vox est, prætereaque nihil: Jetzt siehe ich / daß es eine leere Stimm ist und weiter nichts. Welches ebenfalls von denjenigen gesagt kan werden / die da mit zerstreueten Hertzen betten / und ihr Gebet nichts anderst ist / als ein blauer Dunst / als ein blinder Lermen / als ein Mußqueten ohne Kugel / nichts / mit einem Wort / als leere Wort. Was ist es dann Wunder / daß unser Gebet von dem Himmel nicht allzeit erhöret wird und daß wir unsere Feind nicht allzeit überwinden und schlagen.

Exodi. 14.

S. Amb. ser. 19. in Ps. 18

N. XIX.

Dahero muß des Gebets Werckzeug seyn der Mund / die Händ und das Hertz / also daß die Gedancken / Wort und Werck überein stimmen / alsdann ist der Mensch wohl gewaffnet und starck / daß er nicht nur allein von seinen Feinden nicht werde überwunden / sondern auch GOtt selbsten kan überwinden / daß er / seinem Versprechen gemäß / thue was wir verlangen.

Und dieses hat der Römische Kayser Carolus V. würcklich erfahren / dann von diesem Kayser ist der Türckische Tyrann Solyman zweymal vertrieben / und die Stadt Wien entsetzet worden / da sie das erstemahl mit dreyhundert tausend / das andere mahl aber mit ohngefähr sechs hundert tausend Mann belägert gewesen. Siebentzig Feldzug hat er mit der Hülff Gottes rühmlich angefangen / und glücklich verrichtet; Achtzig tausend Städt / hundert tausend Schlösser und Vestungen hat er erobert / neben vielen anderen Mannhafften Thaten. Was hat ihn aber also siegreich und unüberwindlich gemacht? nichts anderst / als das heilige Gebet. Daß also gar wohl von ihme kan gesagt werden / was der heilige Augustinus von dem frommen Kayser Theodosio gesagt hat: Magis

Scrib. Polit. l. 2. c. 2.

S. August. l. 6. de Civit. Dei. c. 26.

orando, quam feriendo pugnavit: **Mehrers hat er mit Betten gekrieget/als mit den Waffen.**

Also hat unser H. König Henricus seine mehriste Victorien und Sieg erhalten durch das heilige Gebett. Das Heil. Gebett ware ihme ein Thurn Davids an deme tausend Schild hangeten wider seine Feinde. Das H. Gebett ware ihme ein scharffer Dolch des Phinees; Es ware ihme das heil. Gebett eine scharffe Lantzen des Abisai; Es ware ihme das Heil. Gebett ein undurchdringender Pantzer Judä des Machabäers; Ja das Heil. Gebett ware ihme ein Scheer der Dalilä/ mit welcher er seinen Feinden die Stärcke gestutzet hat.

N. XX.

Judith eine Adeliche Dama / die sonsten mehrer gehalten auf die rothe Farb der Schamhafftigkeit / als auf einen stoltzen Anstrich: Judith ein Adeliches Frauenzimmer / die sonsten öffter den Staub und Aschen der nichtigen Menschheit vor Augen gehabt / als das schmeckende Haar-Pulver auff dem Kopff; Judith eine adeliche Matron / die sonsten höher geacht den Geschmuck der Seelen / als den eitlen Aufbutz des Leibs/ hat sich gleichwohlen einest mit stattlichem Kleider-Pracht angethan / mit theuristen Weiber-Geschmuck sich gezieret/und nach Verrichtung eyfferigen Gebetts/gantz Heldenmüthig in das grosse Feindliche Kriegs-Läger Holofernis getretten/der Stadt Bethulia aber vorhero gewisse Hoffnung der Victori hinterlassen. Aber O behertzte Judith! wo seynd deine Waffen/ wo ist dein Gewehr/wo ist der Schild/mit welchem du dir getraust wider einen solchen mächtigen Feind obzusiegen? Du bist eine aus dem schwachen Weiber-Geschlecht/welche lieber die zarte Händlein in die Handschuhe von Bisam stecken/als daß sie dem Feind eine Faust zeigen / streiten/ fechten / kämpffen/ hauen und schlagen ꝛc. O großmüthige Judith! viel Glück / O tapffere Judith! Aber noch eins / wo ist dann deine Armee? Ich brauche keine Soldaten / antwortet Judith/ ich brauche keine Soldaten zu meiner Hülff/ sondern ich will gehen/ ich will streiten/ich will überwinden/ aber mit keinen andern Waffen/als mit dem Gebet: Orate, sagte sie zu dem betrangten Bethuliern/ut firmum faciat Deus consilium meum, nihil aliud fiat, nisi Oratio pro me ad Dominum Deum nostrum: **Bettet/bettet/sagte Judith zu den Elteſten des Volcks/bettet/daß GOtt meinen Anschlag bestättigen wolle/man solle unterdessen nichts anders thun/dann den HErren / unseren GOtt/für mich bitten.** Indeme nun Judith / diese behertzigte Heldin selbst gebetten / und alles Volck mit grossem Ernst zu GOtt dem HErren ruffte / und ihre Seelen mit Fasten und Betten vor ihme demüthigten / siehe / so ist eine herrliche Victori und weltkündiger Sieg wider den Holofernes erfolget.

Iudith. 8.

Nicht

N. XXI. Nicht allein aber streitete und kämpffete unser Heil. Henricus wider seine Feind mit dem Gebett und Waffen / sondern er ware auch versehen mit dem Pantzer des vesten Vertrauens auf GOtt. Gewiß ist es / daß ein vestes Vertrauen auf GOtt der beste Pantzer ist / mit deme ein Soldat bewaffnet / wider seine Feind ausgehet ; Und solle dißfals ein jeder tapfferer Kriegsmann nachfolgen einer Lerchen ; zumalen dieses Vögelein von den Lateinern Cassia genennet wird / von dem Wörtlein Cassis, welches auf Teutsch ein Beckelhauben heisset. Dann gedachtes Vögelein ein Schöpffel auf dem Kopff tragt / im Form und Gestalt einer Beckelhauben. Gleichgenanntes Vögelein / als ein Sinnbild eines Soldatens / fliegt in aller Frühe empor gegen dem Himel / und singt gleichsam vor der Thür seines Erschaffers als bitte es um Hülff für denselbigen Tag. Auf gleiche Art solle ein Christlicher Kriegsmann alle Tag / wo nicht öffter / zum wenigsten in der Frühe / mit seinen Gedancken zu GOtt sich erheben / und Ihme inbrünstig ersuchen ums seinen Göttlichen Schutz und Schirm : Es braucht keine grosse Zeit / folgende kurtze Wort und Seufftzer eyfferigst zu GOtt zu schicken. Als zum Exempel :

Ich ruff zu dir in dieser Noth /
Du wollst mich allzeit retten ;
Und dis dem tollen Feind zu Spott /
Der mich will gar zertretten :
Schließ mich von deiner Gnad nicht aus /
Und thu mich ferners schutzen :
So förcht ich nicht des Feindes Strauß /
Den Feind will ich noch trutzen.

N. XXII. Mein in der Heiligkeit berühmbter Carmeliter Dominicus / hat dazumahlen auf dem weissen Berg bey der Königlichen Haupt - Stadt Prag in Böhmen / welcher weisse Berg den Feinden des Kayſers zimblich roth worden / und haben selbigesmahl diese Feind bey dem Stern wenig Glück gehabt / da hat gedachter Gottseeliger Dominicus alle hohe Kriegs-Officirer / die da den Muth etwas sincken lassen / mit diesen ernstlichen Worten angefrischt : Ad arma, ad arma ! heröes generosissimi: dicitur hostis multò numerosior nostris, quid inde? Hi in curibus, & hi in equis, nos autem in nomine Domini vincemus : **Zum Gewehr! zum Gewehr / ihr Ritterliche Helden / man gibt aus / und zwar mit Warheit / daß der Feind viel mächtiger / als wir / was schader dieses: sie verlassen sich allein auf ihre Waffen und Gewehr / wir aber**

Caramue. In vita l. 2.

wollen streiten in dem Namen GOttes/ und unfehlbar überwinden. Er wolte sagen : wann gleich eine Feind eine grosse Macht hat / gleichwohlen muß man das Hertz nicht lassen sincken / oder den Muth lassen fallen. Hi in curribus , & hi in equis, nos autem in nomine Domini &c.

N.XXIII. Kayser Rudolphus der II. führete in seinem Sinbild dieses Lateinische Wörtel : Adsit, welches er von Buchstaben zu Buchstaben also ausgelegt A. Auxiliante D, Deo S. Superabo I. Imperatorem T. Turcarum, das ist/ mit der Hülff GOttes will ich den Türcken obsigen. Ich glaube / dieses werde auch der Spruch unsers Heil. Henrici gewesen seyn/ nemlichen ADSIT. das ist : Auxiliante Deo Superabo Infidelium Tyrannidem : Mit der Hülff GOttes will ich überwinden die Tyranney der Unglaubigen. Und dergleichen Wort solle man aus dem Mund eines jeden rechtschaffenen Soldaten auch hören / daß er nemblichen mit der Hülff GOttes die Macht und den Ubermuth seiner Feinden wolle überwinden.

Der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung hat einest den Sohn GOttes in folgender wunderlicher Gestalt gesehen ; Umb seine Lenden ware erstlich eine guldene Gürtel / sein Haupt ware weiß wie der Apoc. 16. Schnee / die Augen waren gleich einer zerlassenen Glocken Speiß / über das: Et septem stellas habebat in manibus: **Er hatte auch sieben Stern in seinen Händen** ; Alle diese Geheimnus-reiche Ding haben ihre sonderliche Auslegung / wie dann nicht wenig hierüber die Heilige Vätter Augustinus / Hieronymus / Ambrosius/ Gregorius und andere glossirt haben. Mir aber ist dermahlen schon genug / daß in den Händen GOttes sieben R.P. Abraham Opusc. Auf auf. Stern seynd. Kayser Domitianus/ mit Domitiano Trajanus/ mit Trajano Adrianus / mit Adriano Valerianus / mit Valeriano Vespasianus / mit Vespasiano Julianus/ mit Juliano Diocletianus und andere mehr lauter Römische Kayser / haben weder Glück noch Stern gehabt / seynd alle elendiglich umbs Leben/ umb Cron und Thron kommen/ und ist das Ursach/ weilen sie die Stern / ich will sagen/ Glück und Stern nicht in den Händen GOttes gesucht haben / dann sie waren Heyden ; wir Christen aber suchen durch unser eiferiges Gebett in den Händen des Mildreichisten GOttes all unsere Victori und Glori/ all unseren Sieg und Seegen/ und dieses gar recht/ dann dieser allein kan uns helffen.

N.XXIV Weilen unser Heil. König Henrich sein Vertrauen auf GOtt gesetzt/ also hat er auch mit diesem Vertrauen den Göttlichen Beystand und Hülff gesucht/ und auch gefunden. Auf die eigene Kräfften allein muß man sich nicht steuren. Jene Frantzosen / welche dem König in Ungarn wider den Türckischen Bajazeth als Hülff-Völcker seynd beygestanden / haben sich

gar

gar zu sehr auf ihre eigene Tapfferkeit und Künheit verlassen/ja gantz frevent-lich ausgesagt : Sie wolten mit ihren Waffen nicht allein die Türcken zu Boden legen / sondern auch den Himmel selbsten unterstützen / da er ih-nen auff die Köpff fallen solte : Holla ! das ist zu viel geredt / dieses ist kein Heldenmuth / sondern ein Ubermuth. Der klägliche Außgang hat es gezeiget / indeme sie alle auf das Haupt geschlagen worden/ und von den Christen über zwantzig tausend haben in das Graß gebissen ; Wordurch der Allerhöchste GOtt scheinbar hat zu verstehen gegeben/ daß ohne seinen See-gen nichts könne der Degen / und wo die Hand und Beystand GOt-tes ermangelt / da ist in der Warheit der Menschen Faust viel zu schwach.

N. XXV. Es wird umbständig in Göttlich Heil.Schrifft registrirt/wie daß Zara ein Mohr mit zehenmahl hundert tausend gewaffneten Männern/mit einer Million Soldaten / dergleichen Armee wird man wenig antreffen/ wider den König Asa ins Feld gezogen/Asa hatte gleichwolen eine Kriegs-Macht zu-sammen gebracht / aber viel zu gering / dahero rathe ich dir mein lie-ber Asa/ nehme dich in acht / du wirst ohnfehlbar das Feld müssen raumen. Der Feind/wie gemeldet / hat zehenmahl hundert tausend ausgerüste Män-ner/und folgsam dir gar zu starck überlegen/ nimme lieber zu der Flucht dei-ne Zuflucht / das Fersengeld nutzet offt gar viel ; So muß man auch mit dem Menschenblut nicht verschwenderischen hausen. Ungeacht dieses / sagt der König Asa / man muß nicht verzagen / Allo ! Bursch ins Gewöhr / es muß gefochten seyn / an der Grösse ist es nicht allzeit gelegen/ sonsten möchte ein Kuhe einen Hasen erlauffen. Dieser König Asa wende-te sich zu GOtt und sagte : In nomine tuo habentes fiduciam, venimus 2. Paralip. contra hanc multitudinem, Domine Deus noster, tu es, non prævaleat 24. contra te homo: **Auf deinen heiligsten Namen/ O GOtt ! setzen wir unser Vertrauen/ kein Mensch wird uns übergwältigen/** mit GOt-tes Hülff wollen wir überwinden/welches dann auch geschehen. Es braucht weiter nichts : Nullus speravit in Domino, & confusus est : **Keiner ist zu Schanden worden / der da auf den HErren gehoffet hat.**

N.XXVI Sehr erbittert und erzörnet ware der Syrische König über meinen hei-ligen Propheten Elisäum / weilen er dem König in Israel aus Prophetis-chem Geist alles geoffenbahret/was er in seiner geheimen Cammer / und Kriegs-Rath wider das Israelitische Reich beschlossen;dahero schickte er sei-ne gantze Kriegs-Macht nach Dothaim/allwo Elisäus sich aufhielte/in Mei-nung/dieselbe Stadt einzunehmen/zu verhergen/Elisäum zu fangen/und der Schärpffe nachzustraffe. Als nun die Syrier in der Nacht die Stadt umbrin-get/und Giezi der Diener Elisäi des Morgens Frühe auffstehend solches ge-sehen / lauffte er geschwind schreyend / weinend und heulend zu Elisäo: 4. Reg. 6.

Heu

Heu, heu, heu, Domine mi, quid faciemus? **Ach wehe mein Herr! Ach wehe! was werden wir jetzt anfangen?** Was Raths? der Feind hat die Stadt schon belägert / ach wehe uns armen Menschen! wie werden wir einer solchen Macht können Widerstand thun? Es ist verspielt und verlohren / wir seynd alle hin. Der Prophet unterstunde sich zwar seinen verzagten Diener zu trösten / da er zu ihme sprache: Noli timere, plures enim nobiscum sunt, quam cum illis: **Förchte dir nicht / dann es seynd mehr mit uns / als mit ihnen.** Weilen aber Giezi keinen Trost wollte annehmen / da hat Elisäus GOtt gebetten: Domine, aperi oculos ejus, ut videat: **HErr / eröffne diesem die Augen / daß er sehe.** Das Gebet Elisäi wurde erhört / und Giezi sahe / aber was? Ecce mons plenus equorum, & curruum igneorum in circuitu Elisæi: **und siehe! da ware der Berg voller feurigen Rossen und Wägen um Elisäum herum.** Was für eine betrübte und verwirrte Zeit wir erlebet / ist uns allen leyder gnugsam bekannt. Wie viel schöne Städt und Schlösser durch die Kriegs-Flammen bishero eingeäschert / verwüstet und verherget worden: was für einen unbeschreiblichen und unersetzlichen Schaden so manche Länder erlitten: wie viel tausend und tausend Menschen durch das feindliche Schwerdt umkommen / ist uns ebenfals bekannt. Haben wir dann damalen nicht geschryen mit dem Giezi: Heu, heu Domine mi, quid faciemus! Ach! was sollen wir anfangen? wir seynd arme / elende / verderbte Leuth: quid faciemus? Was Raths? O ihr kleinmütige zaghaffte Menschen! wollet ihr wissen / was ihr thun sollet? folget nach dem Exempel meines Heil. Elisäi / von welchem der Göttliche Text meldet: Elisæus oravit ad Dominum dicens: Percute, obsecro, gentem hanc cæcitate: **Elisäus bate den HErren / und sprache! ich bitte dich / schlage dieses Volck mit der Blindheit.** Kaum hatte der Prophet sein Gebet vollendet / wurde es erhöret: Percussitque eos Dominus, ne viderent, juxta verbum Elisæi: **Und der HErr schluge sie / daß sie nicht sahen / nach dem Wort Elisäi:** Ecce! sagt hierüber der heilige Vatter Ambrosius: Una oratio Elisæi totum exercitum stravit: **sehet / ein einziges Gebet Elisäi hat ein ganzes Kriegs-Heer zu Boden gelegt.** Also bey Annäherung des Feinds / nolite timere, **förchtet euch nicht / sondern mit dem Heil. Elisäo nehmet vor allen Dingen euere Zuflucht zu GOtt / von welchem der gecrönte König David sagt:** Deus noster refugium & virtus
Ps. 45. adjutor in tribulationibus: **als wolte David sagen: seyd getröst meine Menschen / gute glückseelige Zeitungen künde ich euch an; dann obwohlen ihr mit so mannigfaltigen Trübsalen und widerwärtigen Zuständen werdet angefochten / so solle doch dieses eintzige euch trösten / daß GOtt selbsten**

in

in eueren Trübseeligkeiten euer Zuflucht/ euer Stärcke / euer Helffer seye. Das wäre nach der Meinung des Heil. Chrysostomi so viel gesagt: Ist in dem Anzug wider euer Vatterland eine feindliche Armee begriffen ? Ach verlasset euch nicht auf die Vestungen / nicht auf die Wehr und Waffen / nicht auf den Vorrath in Stucken / Pulver und Proviant / nicht auf die Generalen / Obristen und Soldaten: Sunt enim hæc omnia aranææ tela & umbra imbecilliora : dann alle diese Sachen seynd schwächer als ein Spinngeweb und Schatten; oder verlanget ihr / daß euer Vatterland vor allem feindlichen Einfall erhalten werde ? Ad Dominum confuge, sagt Chrysostomus, vires illius attrahe, fliehet zu GOtt dem HErrn / von ihme ziehet an euch die Kräfften / Stärcke und Hülff wider euere Feinde: Armis vobis opus est, und so ihr der Waffen vonnöthen habt / magna armatura sunt preces, das beste Gewehr ist das heilige / und absonderlich das allgemeine Gebet / so von einer gantzen in der Kirchen versammleten Gemeinde GOtt aufgeopffert wird / welches nicht kan fehl schlagen / nach laut der Verheissung Christi selbsten: Si duo ex vobis consenserint super terram, de omni re quamcunque petierint, fiet illis à Patre meo, qui in cœlis est. **Wann zwey von euch auf Erden sich vereinigen über ein Ding / was sie auch bitten werden / dasselbige wird ihnen wiederfahren von meinem Vatter / der in dem Himmel ist** : über welche Wort der Heil. Cyprianus also glossiret: Quod si duo unanimes tantum possunt, quid fiet, si unanimitas apud omnes esset ? **Wann zwey Einmüthige so viel vermögen / was wird geschehen wann die Einmüthigkeit bey allen seyn wird.**

S. Chrysost

Matth. 18.

N XXVII

Allein das Absehen meines Discurs ziehlet nicht dahin / daß wir keine Soldaten werben / mit Wehr und Waffen / mit Pulver und Bley / uns nicht versehen / noch andere Menschliche nothwendige Mittel / unseren Feinden zu begegnen / brauchen / sondern unsere Zuflucht zu GOtt allein nehmen in der Kirchen mit unseren Rosenkräntzen sitzen / und stets betten sollen / nein das ist meine Meinung nicht; das wäre GOtt versuchen: sondern ich will nur andeuten / daß wir / die verwirrte Zeit des Kriegs von uns abzuwenden / oder wider unsere Feind glücklich zu streiten / auch der Menschlichen Mittel uns bedienen / als wann gleichsam kein GOtt wäre / und also die Hülff Gottes anruffen / als wann keine Menschliche Mittel uns zu helffen vorhanden wären. Und diese beyde Stuck seynd einander gar nicht zu wider / sondern vereinigen sich wohl miteinander; dann eine Vermessenheit wäre es / entweder das Vertrauen auf die Menschliche Mittel allein setzen / oder GOtt allein alles überlassen / dahero heist es: das Gebett und die Waffen geben dem Feind viel zu schaffen / und auf solche Weise hat unser Heil. König Henrich seine Feinde überwunden.

Nun wolan! weilen das Heil. Gebet eine so grosse Krafft und Stärcke hat / so solle dieses in aller Gelegenheit / absonderlich zu Kriegs-Zeiten / der Schutz / und gleichsam Brust-Gewehr seyn wider unsere Feind / weilen Vincentius Belluacensis sagt: Oratio est scutum defensionis: das Gebet ist ein Schild und ein Schutz und Schirm; oder wie der H. Petrus Damianus spricht: Semper victricia arma orationis: die Waffen des Gebets seynd allzeit sieghafft / absonderlich wann ein starckes Vertrauen auf GOtt darbey ist. Und unglückseelig alle diejenige / welche auf die Göttliche Hülff ein Mißtrauen setzen / sintemalen wie der Geistreiche Scribent Drexelius gar wohl anmercket: Deo diffidere, aut principium est plurimorum scelerum, aut finis: Auf GOtt ein Mißtrauen setzen / ist entweder der Anfang zu vielen Lastern / oder aber das End.

Belluacens.

S. Damian.

Drexel. de Eleemos. l. 5. c. 10.

Das Zwölffte Capitel.

Der Heil. König Henrich schlagt die Ungarn / bekehret Stephanum den Ungarischen König und mit ihme das gantze Königreich / zu dem wahren Catholischen Glauben / übergibt seine leibliche Schwester gedachtem König zu einer Gemahlin. Wird wegen seines grossen Eyfers ein Apostel des Ungerlands genennet.

Num. 1. UNser Heil. König Henrich ziehete noch einmahl zu Feld / mit dem Schwerdt des Heil. Martyrers Adriani mehrmahlen umgürtet / und jagte die Ungarn aus Sachsen / verfolgete selbige als Heyden bis in ihr Land / allwo er ihnen eine Schlacht geliefert / und selbe bis aufs Haupt geschlagen / und eine herrliche Victori und Sieg darvon getragen; nach so glücklich erhaltenen Streich / ist dieser H. König mit allen den Seinigen auf die Knye niedergefallen / und hat dem Allerhöchsten GOtt um diese ihme gnädigst verlyhene / unerhörte Victori und Niederlag seiner Feinden / schuldigen Danck abgestattet / etwann mit dergleichen Worten: **Danck seye dir / du grosser GOtt / du ewiger und grosser Siegs-Fürst / daß du Forcht und Zaghafftigkeit unter meine Feind geschickt / und denen / die deinen heiligsten Namen ehren und**

Cuspin. cit. à Beyerlinck in Theat. Hung. V. Prudentia.

Carion in Cronica.

und förchten/wider eine unzahlbare Menge der Feind / den Sieg verlyhen hast. Dein und nicht mein ist die Siegs-Ehre / du hast meine Feinde geschlagen / und gestürtzet/du durch deine Göttliche Macht/und ich durch deinen Göttlichen Beystand. Dahero seye dir in alle Ewigkeit schuldigster Danck abgestattet ꝛc.

Zur selbigen Zeit steckte das herrliche Königreich Ungarn noch in der N. II.
Finsternuß der Abgötterey. Dahero wie der Geistreiche Zacharias Lippe- Lippeloo.
loo von unserem Heil. König Henrich gar schön schreibet / daß er seye ge- Ad diem 14.
wesen: In Religionis cultu sanctissimus, in egentium inopia sublevanda Julii.
benignissimus: In Fortpflantzung des wahren Glaubens der Heiligste/ den Armen zu helffen / der Gütigste / also auch: in omnium denique salute procuranda vigilantissimus, in dem Seelen-Eyfer / oder in Erwerbung des Seelen-Heyls des Nächsten der Wachtsambste. Keine wichtige Geschäfften des Reichs / und keine gefährliche Unruhe möchten ihne abwenden / daß er nicht auch zugleich seinen Nächsten zu der Seeligkeit zu befördern/ gesucht und getrachtet hat.

Ja / also Seelen-begierig ware Henricus / daß er nicht nachgelassen/ N. III.
bis er das gantze Königreich Ungarn / samt ihren König / deme er zu diesem Ende seine leibliche Schwester Gieselam vermählet / zu dem wahren allein seeligmachend-Catholischen Glauben bekehret / und dahero nicht unrecht den Namen eines Ungarischen Apostels erworben hat / und dieses zwar mit seinem angeeiferten Gebett / und heiligen kräfftigen Ermahnungen ꝛc. In vita Dilingæ impressa c. 10. pag. 40.
Nun will ich dem geneigten Leser aus diesem Capitel vorlegen folgenden

Lehr-Punct.

Der Seelen-Eyfer last keinen verderben/ Sondern er macht den Himmel ererben.

Gar recht und wohl kunte die Frag angestellet werden / welches Opf- N. IV.
fer GOtt das angenehmste? Angenehm ware dem liebreichsten GOtt das Opffer des unschuldigen Abels; angenehm das Opffer des frommen Patriarchen Abrahams; angenehm das Opffer des gerechten Noe; angenehm das Opffer des Davids / des Tobiä / des Jobs; angenehm das Opffer der heiligen dreyen Königen / da sie nemlichen dem Neugebohrnen Welt-Heyland geopffert haben/Gold/Weyrauch und Myrrhen. Alle diese Opffer waren Gott höchst angenehm/allein ich antworte mit dem H. Augustino; das angenehmste Opffer/welches du Gott opfferen kanst/ist der Gewinn

der Seelen/die gröste Ehr/mit welcher du dem höchsten GOtt ehren kanst/ ist die Bekehrung der Sünder: Jetzt will ich gedachten Heil. Augustinum reden lassen: Mercket auf seine Wort: Ille in charitate Dei est perfectior, qui ad ejus amorem plures convertit, gratissimumque Dei sacrificium Zelus est animarum; Et sicut Christus graviorem non potest pati persecutionem, quàm ut quis verbo & exemplo animas suo sanguine liberatas ab ipso avertat, sic gratiorem honorationem impendere ei non valemus, quam animas deviantes convertendo ad ipsum: **Derjenige ist vollkommener in der Göttlichen Liebe/ welcher mehrere Seelen zu GOtt / und zu der Liebe GOttes bekehret. Dann das allerangenehmeste Opffer ist GOtt der Seelen-Eyfer; und gleichwie der Liebreichiste GOtt keine grössere Schmach und Unbild leidet/als wann einer mit Worten/oder ärgerlichen Exempel die Seelen / so er mir seinem allerheiligsten Rosenfarben Blut so theuer erlöset / von Jhme abwendet / also hingegen kan Jhme keine grössere Ehrbezeugung geschehen/ als wann einer die irrende und irr gehende Seelen zu Jhme bekehret.**

S. Aug. citâ Carthus. in c. 5. Iacob.

N. V. Es braucht nicht viel / der Seelen-Eyfer ist über alles / Seelen gewinnen ist eine der grösten Tugenden. Und wann du mit Pachomio und Onuphrio durch Fasten deinen Leib ausmergelst / also daß nichts an dir / als Haut und Bein / so wirst du gleichwohlen demjenigen nicht gleich / der nur ein einige Seel GOtt gewinnet. Und wann du gleich alle Nacht mit dem Patriarchen Jacob auf blosser Erden schläffst / und dein Haupt von keinem anderen Polster weis / als von einem harten Stein / so wirst du gleichwohlen nicht gleich seyn demjenigen / der nur ein einige Seel GOtt zuführet; Und wann du gleich mit dem Seraphischen Francisco in höchster Armuth lebest / und wohl recht ein armer Lazarus bist / so bist du gleichwolen nicht gleich demjenigen / der nur ein einige Seel zu GOtt bekehret. Und wann du schon mit meinem Heiligmässigen Carmeliter Franco nach Compostell zu St. Jacob mit blossen Füssen Wahlfarten gehest/so bist du gleichwohlen nicht gleich demjenigen / der nur ein einigen Sünder auf den Bußweeg bringet; Und wann du gleich in höchster Vollkommenheit lebest / und ein Spiegel bist aller Frommkeit / und gleichsam den Schein und Glantz der Heiligkeit auf dem Kopff tragst / so bist du gleichwolen noch nicht gleich demjenigen/ der gegen seinem Nächsten den Seelen-Eyfer übet.

N. VI. Dieser Seelen-Eyfer oder Liebe gegen den Nächsten wird uns vielfältig anbefohlen; Anbefohlen in dem Alten und Neuen Testament; Anbefohlen in dem Gesatz und Propheten; Anbefohlen denen Bischoffen in der Kirchen gegen ihren Schäflein/ denen Prälaten/ gegen ihren Religiosen; Anbefohlen

denen

denen Fürsten gegen ihren Unterthanen; Anbefohlen denen Obrigkeiten und Richtern in denen Rathstuben; Anbefohlen denen Eltern gegen ihren Kindern; Anbefohlen allen und jeden; uns allen/ sage ich/ ist der Seelen-Eyfer anbefohlen / jenem gemäß / was der Liebreichiste GOtt seinem treuen Diener Moysi anbefohlen hat: Si occurreris bovi inimici tui, aut asino erranti, reduc ad eum: **Wann du dem Ochsen / oder dem Esel deines Feinds begegnest/ so irr gangen/ so führe ihn wiederumb zuruck**: Quantò magis, si videris ipsius inimici animam errantem, illam debes reducere ad Deum: Wie vielmehr bist du verbunden die irrende / und auf dem Tugend-Weeg irrgehende Seele deines Feinds zu GOtt zuruck zu führen / und zu dieser Zuruckführung bist du in deinem Gewissen verbunden: also glossiret gar schön der gelehrte Commentarist Thomas le Blanck. Exodi. 23. Le Blanck. in Psal.

N. VII. Schadt auch nichts / wann gleich derjenige / den du abstraffest / oder ermahnest / höheren und geringeren Stands. Paulus hat den Petrum ermahnet / obwohlen dieser sein Vorsteher ware. Johannes der Tauffer hat den Ehebrecherischen König Herodes abgestrafft mit dem: Non licet, obwohlen dieser sein Obrigkeit. Also hat der fromme Prophet Nathan den David abgestrafft/ obwolen dieser sein Fürst. Mein heiliger Carmelitanischer Ordens-Vatter und Stiffter Elias / hat den gottlosen König Achab ermahnet / obwohlen Elias sein Vasall ware. Und dieses gar recht / dann wie der Heil. Hieronymus sagt: à minore quolibet non est refugienda vel dedignanda correctio; Auch von einem jeden geringen gethane gute Ermahnung solle man nicht in Wind schlagen.

N. VIII. Die Nothwendigkeit aber dieser Liebs-Tugend/ der guthertzigen Ermahnung/ Erinnerung/ Abwendigmachung von dem Bösen/ von den Sünden / hat der einige Eingebohrne Sohn GOttes in eigener hohen Person anzeigen / und der erste Lehrmeister seyn wollen. Denn was hat seine Ankunfft in diese Welt anderst andeuten wollen / als quærere & salvum facere, quod perierat: **Zu suchen / und seelig zu machen/ was verlohren ware**: Als daß er kommen / NB Mercke es wohl / die irrgehende Schäfflein zu suchen / die Irrgehende auf den rechten Weeg der Buß zu führen/ die Irrgehende von ihrem Irrthumb abwendig zu machen. Zu dero Auswürckung waren angestellet seine Predigen / seine Lehren / seine Miracul und Wunderwerck/ seine Versprechungen und Bedrohungen / seine Gutthaten und Straffen. Luc 19.

N. IX. Ja mein David/ du bist wohl recht vor mich / und vor alle / indeme du sagst: Dominus sollicitus est mei: **Der HErr ist sorgfältig für mich.** Freylich bist du/ O liebreichister HErr! für mich und alle Sünder sorgfältig allzeit gewesen / so sorgfältig/ als ein Liebreichister Vatter/ der da Psal. 39.

Ecclci. 17. seinem boßhafften Kind treuhertzig zuschreyet: Convertere ad Dominum & relinque peccata: **Bekehre dich und wende dich zu mir / als deinem HErren / und stehe ab von den Sünden**; du / O GOtt! hast

Psal. 36. mir zugeschryen: Declina à malo & fac bonum: **Weiche ab von dem Bösen / und thue das Gute.** Du hast uns allen zugeschryen: Convertimini ad correptionem meam: Bekehret euch auf meine Ermahnung ꝛc.

Proverb. 1.

N. X. Fürwahr / O guthertzigster Heyland! du bist der barmhertzige Samaritan! Du bist ja von dem Heroischen Caball deiner Glory herunter

Luc. 10. gestiegen / hast zwey Groschen / will sagen / die Göttliche und Menschliche Natur mit dir genommen / deme an der Seel so übel verwundten Menschen wiederum aufzuhelffen. Du bist ja / O gütigster JEsu / der sorgfältige

Ezc. 15. Hirt / welcher neun und neuntzig liebe Schäfflein verlassen / in die Wildnuß dieser Welt bist du herunter gestiegen / damit du das hunderte / den armen Sünder / den Höllischen Wölffen aus denen Klauen möchtest reis-

S. Bern. serm 2. de Pentec. sen. Das lasse mir eine Lieb seyn gegen den irrgehenden Sündern! Videsigitur, quam verè dixerit ille, qui dixit: Dominus sollicitus est mei: **Also rede ich aus Bernhardo! Sihe du jetzund / wie wahr derjenige geredt / welcher gesagt: Der HErr ist sorgfältig für mich.**

N. XI. Durch dieses Exempel Christi in der Liebe gegen dem Nächsten in Ermahnung / Zuredung und Bekehrung der Sünder bewegt / haben viel / und sehr viel Heilige GOttes den Seelen-Eyfer / den Seelen-Gewinn ihnen höchst lassen angelegen seyn. Also der Heilige Johannes der Evangelist /

P. Reina Soc. I. in suo Quadrag. da er schon hohen Alters / hat sich auf ein Pferd gesetzt / damit er einen Jüngling / den er kurtz zuvor bekehret / von der muthwilligen Welt aber wieder von dem Buß-Weeg abgewichen / auf den rechten Weeg des Heyls zuruck führete. Bekennet dann nicht Paulus von sich selbsten: Omnium

1. Cor. 9. me servum feci, ut plures lucri facerem. Et factus sum Judæis tanquam Judæus, ut Judæos lucrarer &c. **Ich habe mich einem jeden zu einem Diener gemacht / damit ich ihrer viel gewinnen möchte. Also bin ich den Juden wie ein Jud worden / die Juden zu gewinnen ꝛc. Denen Schwachen bin ich schwach worden / die Schwache zu gewinnen. Ja ich bin allen alles worden / auf daß ich sie alle seelig machete.** O Lieb! O grosser Seelen-Eyfer! Also der Mayländische H. Kirchen-Lehrer Ambrosius / so offt er / nach Erzehlung Paulini / Beicht gesessen / weinete er vor Freuden bitterlich / umb daß er Ursach bekommen / die Irrende und Irrgehende freundlich und vätterlich zuermahnen / von dem Sünden-Weeg ab und Christo zu zuführen. O Lieb! O grosser Seelen-Eyfer! also der heilige Turonensische Bischoff Martinus / welcher auf seinem Tod-Beth / und gleichsam schon in dem Abtritt von dieser Welt / da hat er seine Augen gen

Himmel

Himmel gewendet / und gegen GOtt sich also verlauten lassen : Domine, si adhuc populo tuo sum necessarius , non recuso laborem, fiat voluntas tua : Als wolte er sagen : HErr/ so ich deinem Volck noch nothwendig bin / und deine und meine mir von dir anvertraute Schäfflein als ein sorgfältiger Hirt / mit heylsamen Lehren und fruchtbringenden Ermahnungen solle weyden/ so bin ich zu Diensten / keine Mühe und Arbeit solle mir zu schwehr fallen / dein Will geschehe / und werde an mir erfüllet. O Lieb! O grosser Seelen-Eiffer ! Also mein Heil. Carmelitanischer Martyrer Angelus/ welcher wie sein heiliger Lebens-Lauff lautet: Obvios plurimos, & Christianos à vitiis , & Judæos ac Saracenos ab infidelitate convertit , & velut nubes imbrifera prædicando circumquaque discurrens innumeras Christo lucrefecit animas : Die mehrere / so ihme begegnet/ absonderlich die Christen / seynd durch seine heylsame Ermahnungen/ von den Sünden/ Lastern und Gottlosigkeiten / zur wahren Lebens-Besserung/ Tugenden und Gottseeligkeit/ die Juden aber und Saracener von der Finsternus ihres Irrthumbs / zu dem wahren Liecht und Weeg des alleinseeligmachend-Römisch-Catholisch-Apostolischen Glaubens bekehret worden : Welcher als eine Regen-volle Wolcken / mit seinen angeeyferten Predigen durch Städt / Märckt / Dörffer und Häuser herum lauffend / unzahlbar viel Seelen gewonnen/ und Christo zugeführet hat. O Lieb! O grosser Seelen-Eyfer ! Also der Heil. Franciscus Xaverius / welcher mit dem GOtt liebenden alt-erlebten Patriarchen Abraham von GOtt nichts anders verlangte und begehrte / als animas, animas, nichts anderst suchte/ als Seelen zu gewinnen / welcher in unterschiedlichen Königreichen viel tausend Menschen von den Sünd und Lastern/ aus dem Heydenthumb heraus geführet / und durch seine kräfftige Lehr bekehret hat ; Ja er hat mit seinem heiligen Exempel und Eyfer-vollen Ermahnungen unzahlbar viel Sünder zu dem Weeg der Tugend geleitet ꝛc. O grosser Seelen-Eyfer!

Und also haben viel hundert / ja viel tausend sich in dieser Lieb-vollen Tugend des wahren Seelen-Eyfers geübet. Unter dero Zahl billich unser Heil. Henrich auch zu zehlen. Welcher die Hoffärtige zur Demuth/ die Geitzige zur Freygebigkeit / die Zornige zur Sanfftmuth / die Rachgierige zur Liebe/ die Gottslästerer zum Lob GOttes/ die Geile und Unzüchtige zur Keuschheit / mit seinem guten Exempel und heiligen Wandel angereitzet / und in die verkehrte Sünder an statt der Laster/ die Tugend/ an statt der Sünd die Buß eingführet hat/ und zwar darumben/ damit er den Trost / welcher von dem grossen Seelen-Eyferer Paulo seinem lieben Jünger Timotheo versprochen worden/ auch möchte geniessen: Paulus redet also: Attende tibi & doctrinæ , insta in illis ; Hoc enim faciens , & teipsum salvum facies, & eos , qui te audiunt : **Gibe acht auf dich selbsten / und auf deine** 1. Thim. 4.

Lehr/

Lehr / und halte einständig damit an; dann wann du das hast / so wirst du dich selbsten seelig machen / sambt denjenigen / die dich hören. Das heist:

Der Seelen-Eyfer last keinen verderben/
Sondern er macht den Himmel ererben.

N. XII. Es ist aber die Frag / wie / auf was Weise / oder mit was für einer Manier unser heilige König Henrich seinen Seelen-Eyfer habe geübet? Ich antworte / mit der Gedult und Gütigkeit / wohlwissende / was der Göttliche Lehrmeister vorgeschrieben hat / nemlichen: Vade & corripe eum inter te, & ipsum solum: siehest du deinen Bruder / oder deinen Nächsten sündigen / so gehe hin zu ihme / halte ihms vor / jedoch daß du mit ihme allein seyest / halte ihms vor aber mit einer Manier: Correptio, also glossiret mein Sylveira, ut sit fructuosa, debet fieri Charitate & prudentiâ; debet fieri Charitate, ut is, qui peccat, sentiat correptionem nasci non ex odio vel fastu, sed ex amore ac lucrandi affectu; Prudentiâ, ut fiat leniter, modestè, ac opportuno tempore, loco ac modo, ut putetur peccans oratio animo accepturus emendationem: Die Ermahnung / damit sie wohl fruchte / muß geschehen mit Lieb und Verstand; mit Liebe zwar / damit derjenige / der da sündiget / mercke / empfinde / und sehe / daß diese Ermahnung nicht herrühre aus Haß / oder Ubermuth / sondern aus Lieb und Begierde / den Sünder wieder zu gewinnen; mit Verstand / damit die Ermahnung geschehe mit einer Manier / mit einer Freundlichkeit / und zu gelegener Zeit / und Ort / damit du gleichsam eine Versicherung bekommest / daß der gefallene Sünder wiederum werde aufstehen / und die Buß und wahre Lebens-Besserung ergreiffen.

Matth. 18.

Sylve. To. 4. c. 11.

N. XIII. Wann man will Vögel fangen / so muß man nicht mit Prügeln darein werffen. Gleichwie der Reimdichtende Poet singet:

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps.
Der Vogelfanger last der Pfeiffen Thon erklingen /
Wann er die Vögel will in seine Netze bringen.

Was ist der Sünder? Er ist ein Vogel / etwan ein Kohlschwartzer Raab / wegen des Stehlens; oder ein Guguck / wegen der Undanckbarkeit; oder ein gailer Spatz / wegen der Unzucht; oder ein geschwätzige Schwalb / wegen der ehrabschneiderischen Zungen; von diesem Vogel / dem Sünder / redet der fromme Prophet Oseas also: Ephraim quasi avis avolavit:

Ephra-

Ephraim ist als ein Vogel darvon geflogen. Durch den Ephraim verstehen die Dollmetscher Göttlich-Heil. Schrifft einen jeden Sünder / welcher mit dem Freyheits-liebenden Vogel herum schiesst / und sich in dem Gestrauß und Dornhecken der falsch betrogenen / boshafften Welt aufhaltet; diesen dann wiederumb zuruck zu locken / ist ein liebliches Gesang / oder ein Pfeifflein / will sagen: eine Liebreiche / annehmliche / und gleichwohlen durchtringende Ermahnung vonnöthen.

N. XIV.

Was ist härter als ein Stein? und was ist weicher als das Wasser / und gleichwolen wird auch der härteste Stein / durch das weiche Wasser erweicht / dahero dichtet der dichtende Poet also:

Quid magis durum saxo! quid mollius aqua?
Dura tamen molli, saxa cavantur aquâ.

Was ist dem harten Grund der Felsen zu vergleichen?
Und was der weichen Fluth der klaren Wasser-Quellen?
Dennoch so sieht man / daß des Wassers weiche Wellen /
Den Felsen-harten Grund / durchbohren und erweichen.

Ein solcher harter Stein ist ein jeder Sünder / so hart als ein Diamant immer / von welchem der Geistreiche Prophet Zacharias sagt: Cor suum posuerunt ad adamantem: **Sie machten ihr Hertz wie einen Diamant** / Das ist: Immobile, induratum ad bonum: Unbeweglich und erhartet zu dem Guten. Wie ist aber ein solches Stein-hartes Hertz zu erweichen? Nicht mit dem Hammer der Throh-Worten; der Diamant weichet keinem Hammer streich / keinem Feuer / keinem glüend und glimmerenden Eisen / keinem Ambos / keinem Gewalt / dann allein dem Bocks-Blut. Nimme du / mein Seelen-Eiferer / das weiche Wasser einer gelinden / glimpflichen / manirlichen / liebreichen Ermahnung / auf solche Weise wirst du dem Sünder sein Hertz erweichen / ich giebe die Prob:

Zachar. 7. Hector Pinetus.

Plin. l. 7.

N. XV.

Ein GOtt liebender Eremit / oder Einsidler / hat unverhofft durch einen dick-finstern Wald gehend / einen bekandten Mörder / oder Strassen-Rauber angetroffen / und mit folgenden Worten gegrüsset: Quo vadis diabole? **Wo gehst du hin / du Teuffel?** der Mörder / wie leichtlichen einzubilden / empfindete diese unverhoffte / unerwartete / ja unfreundliche Begrüssung sehr hoch / sagte also: weilen du mich einen Teufel nennest / so will ich mich auch / wie der Teuffel zu thun pflegt / gegen dir verhalten / ergriffe in aller Furi und gefasten Grimm-Zorn den armen Einsidler / und drehete ihme den Hals umb. Kurtz hernach / nach verflossenen wenig Tagen /

Vit. PP.

begegnete eben diesem Mörder ein anderer Einsiedler / wird aber von diesem freundlicher / als von dem anderen mit diesen Worten begrüsset: Salve mi frater, quo vadis? **Seye gegrüsst mein lieber Bruder / wo aus du mein lieber Bruder? wo tragen dich deine Gedancken hin?** Von dieser so freundlichen Begrüssung wurde das so lang verstockte / hartnäckige und Felsen-harte Hertz dergestalten erweicht und bewegt / daß er alsobald dem frommen Einsidler Fußfallend wahre Lebens-Besserung mit folgenden Worten versprochen: Hodie lucratus es animam meam dulci tuo eloquio: **Mit deiner freundlichen Begrüssung hast du heut meine Seele gewonnen.** Sehet / wie wohl der Heil. grosse Gregorius

S. Greg. gesagt hat: Plus in corrigendo agit benignitas, quàm severitas: **Einen besseren Nachdruck in der Ermahnung erhaltet die Gütigkeit / als die Schärfe.**

N. XVI. Wir wollen mit unseren Gedancken das Haus des aussätzigen Simons besuchen / allda werden wir antreffen den Himmlischen höchst-eiferigsten Seelen-Eyferer JEsum / bey dessen Füssen aber eine offentliche beschreyte Sünderin / mit Namen Magdalena; Christus wurde in diesem Haus gastiret / Magdalena als ein Bußfertige Sünderin / kame aus Antrieb einer gewaltigen Reu in dieses Haus zu JEsu / alldorten wurffe sie sich mit einer heiligen Unschamhafftigkeit / ohne daß sie sich vor so vielen anwesenden Gästen schämete / oder scheuete / zu dessen heiligsten Füssen / umbfaste solche / kuste sie / wusche sie mit ihren Thränen / salbete sie mit ihrer Salben / und trucknete sie mit ihren Haaren. Der Pharisäer / der dieses Weib in guter Erkandtnus hatte / zweiffelte / ob Christus auch ein Prophet wäre / dahero:

Luc. 7. Dicebat intra se, hic, si esset Propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum, quia peccatrix est: **Wann dieser ein Prophet wäre / so wüste er ja / wer / und was dieses für ein Weib ist / welche ihn anrühret / dann sie ist eine Sünderin.** JEsus vermerckte die Zweiffelhafftige Gedancken / des bey sich selbsten murrenden Pharisäers / sprache dahero zu ihme: Simon habeo tibi aliquid dicere: **Simon ich habe dir was zu sagen:** Er aber antwortete: Magister dic, **Sage an mein Meister:** Siehe mein Simon! sprache JEsus: Es hatte ein Wucherer zwey Schuldner / einer ware schuldig fünff hundert Groschen / der andere aber funfftzig: Als sie aber nicht hatten zu bezahlen / schenckte er dir Schuld beyden / sage an / welcher unter diesen wird diesen Herren am meisten lieben? Simon antwortete: Ich glaube derjenige / deme er am meisten geschenckt hat / wohl geredt! Mercke anitzo die glimpfliche

Sylveira. To. 3. l. 5. q. 17. & seq. Abstraffung Christi gegen dem Simon. Hauptschöne Gedancken fasset über diesen Verlauff mein Sylveira: Er findet an dem Pharisäer viel grobe und grosse Unvollkommenheiten. Erstlichen zwar einen grossen Fehler /

da

da er gezweiffelt an der Allwissenheit Christi ; Ein grober Fehler seine Hoffart/ indeme er vermeint/Christus solte dieses beschreyte Weib mit Füssen von sich stossen / und gleichsam sagen ; Recede à me, non appropinques mihi : **Weiche von mir** hinweg / gehe nicht nahend zu mir her. Grosser Fehler / die Unehr und Verachtung Christi / da er diesen liebsten HErren nicht bey seinem Namen nennet / sondern nur obenhin : hic sciret, **wann dieser wüste.** Christus aber / O wie liebreich ware er gegen diesen sündigen Pharisäer ! Aus Liebe nennete er ihne bey seinem Namen / Simon. Er erinnerte ihn seiner sündhafften Gedancken mit schönster Manier / also daß aus allen Anwesenden und herum sitzenden keiner vermerckte / was diese zwey für eine Unterredung gehalten. Auf diese Weise/mit solcher Manier / mit solcher Höffligkeit/ mit solcher verschrauffter Ermahnung ist der Irrende auf den rechten Weeg zu bringen. Es braucht weiter nichts / es ist wahr und bleibt wahr/was der Heil. Gregorius gesagt: Plus in corrigendo agit benignitas, quàm severitas: Mit guter Manier und gütiger Ermahnung gewinnest du die Seel deines Nächsten.ꝛc.

N.XVII. Dahero wann du siehest/daß dieser in diese / ein anderer in eine andere grobe und grosse Sünd fallet / gehe hin zu einem solchen / und ermahne ihn / aber à parte, **wann er gantz allein** / nicht offentlich / nicht bey einer Gesellschafft/ rede **ihn an** : Guter Freund : habeo tibi aliquid dicere: Guter Freund/ich habe etwas mit dir allein zu reden / siehe/so viel ich vermercke / du bist diesem und diesem Laster ergeben / es stehet nicht wohl / man redt nicht wohl von dir / du gibst dardurch grosse Aergernuß dem gemeinen Mann / du setzest dich in die Gefahr der Verdammnus / du bist einmahl nicht auf dem rechten Weeg / wann du also fortfahrest / so förchte ich/du möchtest liederlicher Weis den Himmel verschertzen : Paulus der Heil. Apostel sagt ja : Iniqui regnum Dei non possidebunt : **Die Gottlose werden das Reich GOttes nicht besitzen** : Dahero bitte ich dich : Quiesce agere perverse : **Höre auf Böses zu thun.** Declina à malo & fac bonum : **Weiche ab von dem Bösen und thue Guts.** Bekehre dich zu dem HErren / und wende dich ab von deiner Ungerechtigkeit / und hasse mit gantzem Ernst/ was abscheulich ist ꝛc. Ich versichere / daß du mit solcher Manier / mit dieser liebreichen Erinnerung wirst die Seel gewinnen deines Bruders / deines Nächstens / und dich entreissen der Gefahr des ewigen Untergangs und Verderbens.

2.Cor.6. Isa.1. Eccli.17.

N.XVIII. Und/O wie glückseelig diejenige / welche mit dem David zu der guten und treuhertzigen Erinnerung die Ohren eröffnen / sich zu der gegebenen heylsamen Abstraffung bequemen ! David sagte : Corripiet me justus & increpabit me : **Der Gerechte solle mich in der Güte straffen und mich schelten / das ist** / wie der gelehrte Thomas le Blanck doll-

Pſal.140.

dollmetschet: Ita me facilem & mansuetum & affabilem præbebo, ut viri probi possint sinè timore me admonere erratorum meorum &c. Ich will mich zu der Ermahnung also leicht / sanfftmüthig und freundlich stellen und weisen / daß die Seelen-eifrige Männer mich ohne Forcht und Entsetzung / wegen meiner Verbrechen werden ermahnen können.

Th leBlanck im cit. Psal.

N. XIX. Zu wünschen wäre es / daß ein jeder Sünder nach erhaltener treuhertziger Ermahnung / sich möchte bequemen zu einer reuhafften Lebens-Besserung / als wie der Aquitanische Hertzog Wilhelm / welcher durch liebreiches Zusprechen und Ermahnungen des Heil. Bernhardi / also innerlich ist berühret worden / daß er aus einem Ertz-Ketzer / und sehr grossen Sünder worden ist ein wahrer und klarer Buß-Spiegel / dergleichen die Welt noch wenig gesehen.

Surius ad 19 Februarii

N. XX. Zu wünschen wäre es / daß eine jede Sünderin nach erhaltener manirlicher und treuhertziger Ermahnung eine wahre Bußwürckung möcht ergreiffen / als wie Maria des fromm- alt erlebten Einsiedlers Abrahams seine Baase. Dieser Abraham hatte einen Bruder / der nach seinem zeitlichen Hinscheiden aus dieser Welt ein sieben-jähriges Töchterlein verlassen / welches der H. Eremit zu sich in seine Zellen nahme / allein sie muste wohnen in dem vordern Gemach / er aber bliebe in dem innersten Zimmer / beynebens aber unterwiese er sie im Lesen und Schreiben / und dieses durch ein Fensterlein er lehrte sie den Psalter singen / legte ihr aus die Göttliche heilige Schrifft sie aber fastete und bettete mit ihme / und verharrete zwantzig gantzer Jahr in diesem Gottseeligen Wandel. Der leidige Satan / welcher das Gute hasset / und das Böse jederzeit einrathet / hatte an diesem Tugend-Leben ein grosses Mißfallen und Widerwillen; versuchte dahero auf alle Weise dieses unschuldige Täublein zum Fall zu bringen / findet endlichen einen Gottlosen München / mein geneigter Leser verwundere sich dessen nicht / dann auch unter dem besten Waitzen das Unkraut wachset / der unter dem Schein der Heiligkeit vielmahlen den frommen heiligen Abraham besuchte / beynebens auch mit seiner Baaß Maria in eine solche Verträulichkeit / ja Teufflische Freundschafft kommen / daß er sie zu Fall gebracht / und fleischlich sich mit ihr versündiget. Nach vollbrachtem Laster machte sie sich aus Verzweifflung aus dem Staub / verfügte sich / und begabe sich in eine andere Stadt / wo sie unbekandt ware / dienete allda in einem Wirthshauß / allen Venerischen Venus-Buben ware sie mit ihrem Leib zu Diensten / damit sie Lebens-Mittel möchte haben.

Vit. PP.

Als aber der heilige Einsiedler seine Baase zu dem gewöhnlichen Gebet wolte ruffen / diese aber nicht antwortete / da suchte er sie zwar / allein das Täublein ware ausgeflogen / und von dem höllischen Stoß-Vogel verführet. Abraham / wie leichtlich einzubilden / weinete bitterlich / schrye Tag

und

und Nacht zu GOtt für das Heyl ihrer Seelen / kunte aber in zweyen Jahren nichts von ihr erfahren. Endlichen erzehlete ihme einer / wie daß er in einer Stadt / in einem offentlichen Wirths-Haus sie habe ersehen / daß sie allda viel Geld mit / und durch die unzüchtige Geilheit verdiene. Dieses schmertzte den heiligen Mann noch mehr / wuste nicht / wie er sie aus ihrem Gottlosen Leben auf den rechten Buß-Weeg wieder bringen solte / erdachte endlichen und ersinnete ein wunderliches Mittel

Durch einen guten bekandten Freund liesse er sich schöne saubere / weltliche Kleider / sambt einem gesattleten Pferd zu seiner Einsiedlerey bringen / die Kleider legte er an / setzte sich zu Pferd / ritte in GOttes Namen der Stadt zu. Da er nun allda angelangt / ware die erste Frag nach dem angedeuten Wirthshauß / bey diesem springt er von dem Pferd / wird von dem Wirth höflich empfangen / und in ein schönes mobilirtes Zimmer geführet / der fromme Mann aber fragte / ob nicht ein schönes / sauberes Weibsbild sich in diesem Hauß aufhalte / mit Namen Maria? Ja / ware die Antwort / diese kame alsobald herein getretten / mit hoffärtigem frechen Aufzug; der heilige Eremit stellte sich in sie gantz verliebt zu seyn / diese aber durch ihre verführische Minen gabe alle Anreitzung zu einer unreinen Gegen-Liebe. Abraham grieffe in den Sack / gabe dem Wirth alles Geld / so er bey sich hatte / mit Befelch ein gutes Nachtmahl zuzurichten / damit er sich mit dieser hertzig-schönen Person erlustigen kunte / dann ihr zu gefallen habe er diese Reiß vorgenommen. Ware dann das nicht eine schöne / ja wunderliche Resignation von einem alten / und von dem strengen Fasten ausgemergelten Einsiedler / der in 50. Jahren mit Wurtzeln sich ernähret / und kein Brod in seinen Mund gebracht / und dannoch zu Gewinnung einer einigen Seele / Fleisch zu essen keinen Scheuen tragt. Der Wirth truge auf das beste / gesottens und gebratens; der fromme Alte asse mit Frölichkeit von allen Speisen / ermahnet zugleich Mariam deßgleichen zu thun / frölich / lustig und guter Ding zu seyn. Da nun das Nacht-Essen vorbey / da führte die unkeusche Maria den heiligen Mann in das Schlaffzimmer zum schlaffen / ja vielmehr mit ihme ihr Unzucht zu pflegen; der fromme Alte ware dessen wohl zufrieden / sagte / sie solle nur das Zimmer wohl verriglen / damit sie gantz allein und sicher. Wie? allein? Solus cum sola, das kombt sauber heraus. Jetzund sehe ich wohl / daß auch unter dem Schnee glüende Kohlen verborgen. Aber weit gefehlt mit solchen Gedancken! da nun Maria das Zimmer wohl verrigelt / und versperrt / und nunmehr vermeinte / die gaile Liebs-Wollüsten mit diesem Alten zu geniessen / da nahme der heilige Mann sie bey der Hand / gibt sich ihr zu erkennen / redet ihr Trostreich zu / macht eine bewegliche / und heylsame Ermahnung / mit solchem erwünschtem

Nachdruck / daß sie sich zu seinen Füssen geworffen / ihre Sünden bitterlich beweinend / ist auch von der Erden nicht aufgestanden / bis der Tag angebrochen. Da aber die Purpur-befärbte Morgenröthe hervor gedrungen / und die finstere Nacht-Wolcken verjaget waren / sprache der heilige Mann zu ihr: stehe auf Tochter / wir wollen uns alsobald wieder in die Wildnuß zu unserer Zellen begeben. Maria stunde auf / und wollte ihre Kleider und Geld mit sich nehmen / es wollte aber solches der heilige Mann nicht gestatten / weilen es ein unzulässiger Gewinn / gienge also mit ihr die Stiegen hinab / setzte sich auf das Pferd / und eylete / das Pferd bey dem Zaum führend / der Wüsten zu / allwo sie ein wunderliches Buß-Leben geführet / auch darinnen so eyferig verharret / daß GOtt / der ohnedem nicht verlangt den Tod des Sünders / sondern daß derselbe sich bekehre ꝛc. ein grosses Wohlgefallen an dieser Buß gehabt / und ihr die Gnad ertheilet unterschiedliche Kranckheiten zu heylen Das heist den guten treuhertzig- und wohlmeinenden Ermahnungen ohne Verzug nachkommen!

N. XXI. Wolte GOtt! O wolte GOtt / sage ich! daß alle und jede durch die gutmeinende Ermahnungen auf solche Weise in sich selbsten möchten gehen / ihr sündhafftes Leben reuhafft erkennen / wahre Lebens-Besserung vornehmen / damit ein solcher / oder eine solche / mit Liebs-Worten bestraffte sich eines ruhigen Hertzens kunte versicheren / nach jenem / was der allweiseste

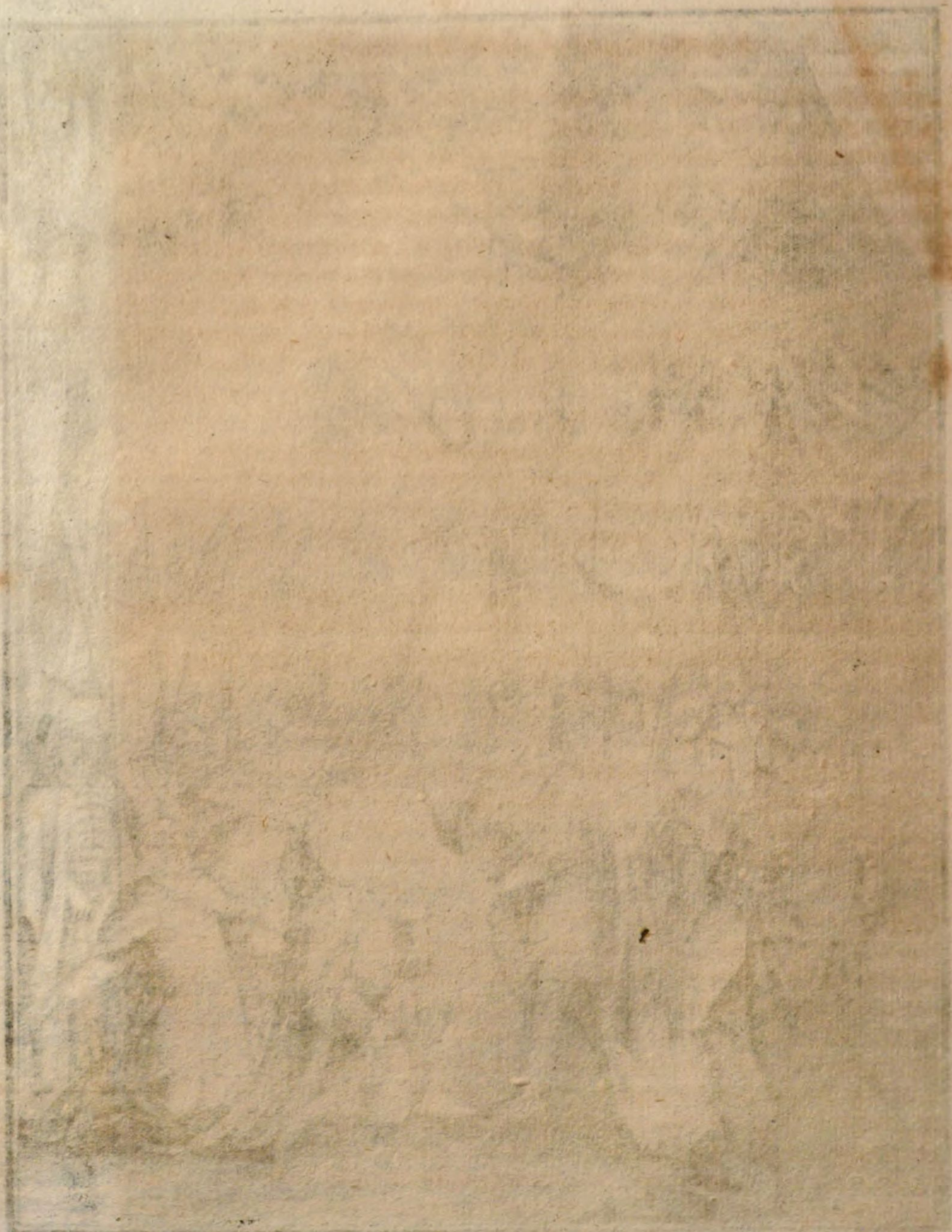
Prov. 15. Salomon sagt: Qui acquiescit increpationibus, possessor est cordis: **Wer die Straff / das ist / die Ermahnung gern annimbt / ist ein Besitzer seines Hertzens.**

N. XXII. Zu wünschen wäre auch / daß alle Seelen-Eyferer / oder die jenige / denen es oblieget / die Irrende / oder irrgehende Sünder manirlich zu ermahnen / unserem Heil. König Henrich in der Liebe gegen dem Nächsten möchten nachfolgen / und gleichwie er die irrende Ungarn mit seinem eyferigen Gebett und heylsamen liebreichen Ermahnungen bekehrt / und auf den rechten Tugend- und Bußweeg geführet hat / also auch diese sich befleissen möchten / die in die Sünden gefallene zu suchen / mit heylsamen Ermahnungen wiederum aufzuhelffen. Ach! versaumet / und unterlasset nicht die gute und

S. Aug. l. 1. de civit. Dei c. 9. wohlmeinende Ermahnung / dann wie der heilige Augustinus ernsthafft erinnert: Si neglexeris corripere, pejor factus es eo, qui peccavit: **Wann du die Ermahnung unterlassest / so bist du schlimmer / als derjenige welcher gesündiget hat.** Versichere dich auch darbey / daß deine Christliche / liebreiche Ermahnung reichlich wird belohnet werden. Diesen Trost

S. Chrysost. hom. 13. in Epist. 1. ad Cor. gibt allen Seelen-Eyfern der H. Constantinopolitanische Patriarch mit diesen trostreichen Worten: Magnum sanè & laudabile est misereri pauperibus, sed magis si errantem ab errore revocaveris: **Freylich ja ist es**

Joh: Friederich Rosenzweig Ingenieur in.ccdel. Joseph à Montalegre fc: Norimb.



ein gutes / ein grosses / ein löbliches Werck / der Armen sich erbarmen / aber ein weit verdienstlicheres Werck übest du / wann du einen Irrenden von dem Irrweeg wirst ab- und auf den rechten Buß- und Tugend-Weeg führen. Gedachter guldene Patriarch fahret noch weiters fort: Ne fatigeris in proximi correctione, nam licet nihil profeceris, medicitamen referes mercedem: **Ermüde nicht in Ermahnung deines Nächstens / und wann du gleich den Zweck deiner treumeinenden** intention **nicht erreicht und erhalten / so hast du dannoch die Belohnung eines Geistlichen Arztens zugewarten / und zwar die ewige Belohnung / dann**

Der Seelen-Eyfer last keinen verderben /
Sondern er macht den Himmel erwerben.

Das Dreyzehende Capitel.

Der Heil. König Henrich wird zu Aachen von den Ständen des Hertzogthumbs Lothringen zum andern mahl als ein König gecrönet / und wie er die 3. so wider ihn rebellirt / zu Gnaden wiederum angenommen.

Unterdessen da die Stände von Lothringen sich zu Aachen versammleten / kame unser Heil. König Henrich auch dahin / allwo er von gedachten Ständen auf den Königlichen Thron Kaysers Caroli des Grossen wurde erhebt und gesetzet / und mit ungemeiner Freude als ein König ist gecrönet / und von allen und jeden als ein solcher gegrüsset worden / welches geschehen den 13. Tag des Herbstmonaths. Nach diesem ist unser heilige Henrich von allen Fürsten des Reichs wiederumb und aufs neue vor einen König erkennet worden / den Hertzog Hermann mit seinem kleinen Anhang ausgenommen: aber auch diesen mit Kriegs-Waffen zu bändigen / kehrete er wiederum in Francken / allwo er eine Volckreiche schöne Armee von auserlesensten und Mannhafftisten Soldaten in kurtzer Zeit zusammen gebracht / mit dieser gefasten Resolution bey angehender Frühling-Zeit / mit dieser mächtigen Armee gedachten Hertzog Hermann N. I. Adelsreuter To. 1. c. 15.

Adelboldus. Dietmarus l. 6.

zu überfallen/und zum gebührenden Gehorsam zu zwingen. Da nun dieses der Rebellische Hermannus vernommen/ist er von Hertzen erschrocken/ wolte den ihme von Henrico angekündigten Krieg nicht erwarten/bereuete seine bißhero gegen seinem rechtmässigen König verübte Meineidigkeit/wolte lieber des Königs angebohrne Mildigkeit / als seine Schärffe erfahren/ machte dahero sich auf/und reisete nach Brüssel/allwo er etliche Fürsprecher zu dem heiligen König geschicket/diese sollen ihme gnädigste Audientz bey dem König ausbitten / welche Gnad er auch wider alles Verhoffen/glücklich erhalten ; Allwo er dann mit blossen Füssen in einem härinen Buß-Kleid vor dem Heil. König Henrich auf die Knie nidergefallen/und demüthigst umb gnädigen Perdon gebetten/ist auch in Gnaden angesehen worden. Ja über das/so hat der Heil. König diesen gewesten Rebellen bey der Hand genommen / ihn von der Erden aufgehebt / und keine andere Straff ihme auferlegt/als die Domb-Kirchen zu Straßburg/welche offt gedachter Hermann zuvor verherget/wiederum in vorigen Stand zu setzen. Machte ihn hernach zu seinem geheimen Rath / wie er dann auch seinem König treu ist verblieben bis in sein Ende.

Baron. to. 11. ad An. 1005.

N. II. Also auch nachdeme unser Heil. König Henrich in Bayrn alles in eine ordentliche Richtigkeit gesetzet / begabe er sich alsdann nach Augspurg / allwo er sich aber über zwey Tag nicht aufgehalten. Unterdessen hat er dem Gottseeligen Ertz-Bischoffen Tagmoni anbefohlen seine liebste Königliche Frau Gemahlin Cunigund nach Magdeburg zu führen / und bis zu seiner Zuruckkunfft wohl bedienen zu lassen. Er aber machte sich auf mit seiner Armee nach Schongau einer Stadt in Bayrn. Und sehet! unterweegs begegnete ihme/wider alles Verhoffen / sein leiblicher Herr Bruder/ Bruno mit Namen/Bischoff zu Augspurg/welcher dann und wann unterschiedliche Aufruhren erweckt/auch gegen ihme in unterschiedlichen Begebenheiten widerspenstig erwiesen. Als zum Exempel:

Adelsreuter

Kibler To. 2. Tract. 1. fol. mihi. 268.

Nu. III. In dem Jahr Christi 1018. erfuhre der Heil. Henrich Augenscheinlich die Göttliche Gerechtigkeit aus folgender Histori: Juditha eine Fürstin aus dem Nordgau/eine Groß-Mutter des Henrichs und gedachtem Bischoffen Brunonis / stifftete und schenckte zu dem hochlöblichen Closter S. Emeran des Heil. Benedicti Ordens in Regenspurg / eine schöne Hoffmarch Ayterhofen nechst Straubing. Der Juditha Donation aber geschahe mit dem Geding / daß/ wann durch Gewalt/oder andere Zufäll selbe von gedachtem Closter hinweg kommen solte / der nechste Erb solche zu rächen befugt seyn solle. Der Regenspurgerische Bischoff Gebhardus zoge dieses Gut gewaltthätig an sich. Das Closter aber movirte ihme ein Streit noch bey Lebens-Zeiten Ottonis III. des Kaysers. Das Urthel gabe dem Closter Restitutionem in integrum, und vermeinte man nun sicher zu stehen.

Die

Die ungerechte/eigennutzige Juristen aber/frischten den begierigen Bischoffen Bruno / des Heil. Henrici Bruder an/daß weilen die Hoffmarch schon von dem Closter S. Emmeran kommen/er Fug habe/ihme dieselbige eigen zu machen. Fangte also mit dem Abbten einen Rechts-Handel an/u. weilen die mehriste Richter schon durch Geld auf die Seiten Brunonis gezogen waren/ wolte Orpoldus ein ausgestochener Jurist/welcher einem jeden ungerechten Handel mit seiner abgeführten Wohlredenheit wuste einen Schein zu geben und ein Färbel anzustreichen/ des Ausspruchs den Anfang machen. Hat aber so thorrecht und Kindische Wort/und schwache Ursachen auf die Bahn gebracht/daß sich männiglich darob entsetzt. Ja daraus geschlossen/ er müsse in dieser Sach von der Allwissenheit Gottes und seiner Gerechtigkeit gestrafft seyn worden. Ist also der meiste Theil von unrecht gefaster Meinung abgewichen. Aus welchem der Bischoff Bruno den Handel so weit verlohren/ doch daß der Sententz verschoben bliebe bis auf das nechste Hoff-Gericht. Mausoleum. Rdmi Dom. Cœlest ini Abbat. v.c. 35.

N. IV.

Hertzog Henrich sasse zu Gericht in Beyseyn seiner Schwester der heiligen Cunigund/und andern Räthen / welche alle dem Bischoff geneigt waren / wer wolte nicht glauben/diese Richter würden für Brunonem sprechen? die beste Advocaten stunden wider das Closter. Jedermann decretirte Brunoni den Sieg. Da man aber den Handel angreiffen solte/ erstummeten die Wohlredner/die Gedächtnuß entfiele ihnen/der Verstand wiche allen denjenigen/so Brunoni helffen wollten. Worab sich der Richter entsetzte / Gottes Urtheil erkennete/und dem Heil. Emmeran den Handel zugesprochen hat. Ab diesem Sententz erbleichte Bruno/fiele in ein Ohnmacht vor lauter Schrecken/ verlohre den Schlaff in selbiger Nacht/und kame in aller Frühe mit blossen Füssen in die Kirchen des Heil. Emmerani/ fiele auff die Füß vor allen Altären / liesse bey einem jeden ein gewisses Opffer / und schwure endlichen vor des H. Emmerani Altar in Beyseyn vieler Zeugen: niemahlen mehr des H. Emmerani Güter/oder dessen Angehörigen einigen Gewalt anzulegen. Schickte auch aus dem Wirthshauß Wein und Speisen/welche für die falsche Richter zubereit waren/den Mönchen bey S. Emmeran/mit Bitt / sie wollen doch bey GOtt ihme Verzeyhung seiner Sünd erlangen Bemeldte Donation der Hoffmarch Ayterhofen bestättigte noch mehrers der H. Kayser Henrich/in dem Jahr nach Christi Gnadenreicher Geburt. 1021.

N. V.

Da unser H. Henrich zu Maintz zum Römischen König erwöhlet wurde/hat sich dieser Wahl Bruno der Bischoff/als ein leiblicher Bruder Henrici/widersetzt. Item hat er mit dem Hetzilo dem Ertz-Rebellen / wider den frommen König seinen Herrn Brudern sich eingelassen. Dieser Bruno dann kaum daß er Henricum ersehen/gieng er/zweiffels ohne aus Antrieb seines nagenden u. plagenden Gewissens/in sich/erkennete seinen Fehler / und verübte Untreu/ fallete nieder auf seine Knye demüthigst um Verzeyhung bittend/ Iacob. Gretserus in vita S. Henrici. c. 20.

welche er auch alsobald erhalten / indeme beederseits häuffige Zäher vergossen worden.

Und / O wie liebreich ware auch unser Heil. König Henrich gegen dem Hetzilo / welcher ein Hertzog in Francken ware / der ihme nach seinem Hertzogthum Bayern gestrebet / hernach in dem Schloß Wittgenstein gefangen gehalten ware / auf Zusprechen aber und Intercession Gottscalci Bischoffen zu Freyssing entlassen / und wiederum auf freyen Fuß gestellet worden. Dieses ware ja eine grosse Clemenz und Gütigkeit des Heil. Königs Henrici. Dahero aus diesem Capitel ist gar leicht heraus zu nehmen folgender

Lehr-Punct.

Die Königs-Cron zieret jederzeit Die Clemenz und Gütigkeit.

N. VI. Die Clemenz und Gütigkeit kan wohl recht eine Königliche Tugend genennet werden / weilen diese an denen grossen Welt-Regenten am allerscheinbaristen schimmert. Nullum Clementia ex omnibus, quam Regem & Principem decet, sagt Seneca: Er will sagen: die friedsame Mildigkeit funckelt zum besten / als ein schönes Edelgestein in denen Cronen der Königen. Daß diese friedsame Mildigkeit denen Potentaten gar anständig seye / hat die Natur selbsten zu verstehen geben / indeme sie der Fischen ihrem König / dem Delphin / keine Gall in den Leib gegossen; indeme sie auch der Imben ihren König mit keinem Stachel / wie die andere Imlein bewaffnet / nach der Lehr des weisesten Aristotelis. Dahero hat Ferdinandus Medices, Groß-Hertzog zu Florentz in sein Denckwürdiges Sinnbild mahlen lassen einen Imben-Schwarm / ob welchem ihr König mit einem Cräntzlein auf dem Kopff / mit dieser Uberschrifft: Majestate tantùm: ohne Stachel bin ich ansehnlich geflogen. Wie gebühret dieses schöne Sinnbild so wohl unserem Heil. Henrich / welcher wegen seiner Clemenz und Gütigkeit / so er gegen jedermann / absonderlich aber gegen seinen Feinden hat sehen lassen / und also rechtmässig rühmen dörffte: Majestate tantùm: ohne Stachel seye er ansehnlich und herrlich.

Seneca l. 1. de Clem.

Nu. VII. Es ist unser heilige König Henrich umbgangen mit allen und jeden / als wie der grosse GOtt gepriesen wird: Et cum magna reverentia disponis nos: **mit grosser Reverentz regierest du uns Menschen / O GOtt!** Was diese für eine Reverentz seye / erhellet aus dem Arabischen und Syrischen Text / der also lautet: Et cum omni pietate & benignitate gubernas nos: **Mit lauter Sanfftmuth / mit lauter Gütigkeit / regierest**

Sapient. 12.

Arab. & Syr.

giereſt du uns. In dieſem hat GOtt dem HErren nachgeartet Henricus / welcher mit ſeinen Bedienten und Unterthanen ſo fried-mildreich umgangen / daß ſeine Königliche Majeſtät keine Leib-Quarde vonnöthen gehabt hätten. Dann wann Agaſicles der berühmte Griech hat dörffen den Ausſpruch thun auf das Fragſtuck: Was für ein König / oder groſſer Fürſt nicht vonnöthen habe / daß ihn eine Leib-Quarde bedecken ſolle? ſprache er: Qui ſubditis ita imperat ut Pater filiis: jener Fürſt iſt auch ohne Leib-Quardi ſicher / der ſich gegen ſeinen Unterthanen wie ein ſanfftmüthiger Vatter verhaltet; dann was feindliches ſolle einen ſolchen friedſanfftmüthigſten König können zuſtoſſen? O warlich Henricus ware ihme ſelbſten Leibquardi genug / theils mit ſeiner ſanfftmüthigſten Arth zu reden: theils mit ſeinem ſanffmüthigen und huldreichen Angeſicht / mit welchem er jedermann begnädiget / und lebhafft gemacht / gemäß jenem Text in den Salomoniſchen Sprichwörtern: In hilaritate vultus Regis, vita, & clementia ejus quaſi imber ſerotinus: der Durchleuchtigſte / der fröliche / und huldreiche Anblick des Königs macht lebhaffte Gemüther ſeiner Unterthanen / und ſeine Mildigkeit erfreuet ſie als wie ein Mayen-Regelein das Graß Proverb. 16

N. VIII.

Alſo hat mit ſeinem Huldreichiſten Anſehen / und Anreden unſer allergnädigſter König Henricus alle und jede dermaſſen erfreuet / daß an ihme jene Verſicherung des Heil. Geiſtes bey dem weiſen Sirach herfür gethan: Fili in manſuetudine opera tua perfice, & ſuper hominum gloriam diligêris: **Mein Sohn / führe alle deine Werck mit Sanfftmüthigkeit / ſo wirſt du über alle andere Menſchen geliebet werden.** In der Warheit / über alle iſt geliebet worden Henricus wegen ſeiner allzu groſſen Sanfftmuth. Eccli. 3.

N. IX.

Jetzund frage keiner mehr / welche Tugend einen König / oder Fürſten abſonderlich zieren ſolle? dann Flavius Vopiſcus wird gleich antworten: Primam dotem imperatorum eſſe clementiam: die erſte Gaab / oder Eigenſchafft eines Fürſtens / oder Königs ſeye die Barmhertzigkeit / oder Güte. Der guldene Wohlredner wird gleich antworten: Si quis Principem, alſo lauten ſeine Wort: laudet, nihil, quod æquè ipſum deceat, offeret, ac miſericordiam: **Wann einer einen Fürſten lobet / wird er nichts vorbringen / das ihme ſo ſehr gezieme / und wohl anſtehe / als die Barmhertzigkeit / oder die Gütigkeit.** Der heilige Auguſtinus wird antworten: die jenige ſeynd eines Königlichen Namens und Regierungs würdig: Qui tardius vindicant, facile cognoſcunt, qui, quod eſt aſperum, conantur miſericordiæ lenitate decernere: **Die langſam ſich rächen / leichtlich verzeyhen; die was ſcharff iſt / mit Lindigkeit der Erbarmung ſich bemühen zu entſcheiden ꝛc.** Cockier. in Aphor. S. Chryſoſt. hom. 4. in Epiſt. ad Philipp. S. Aug. l. 5. de Civit.

N. X. Die Zeit würde mir ermanglen/alle Könige/ auch in dem Heidenthum zu nennen / die dieser Tugend der Gütigkeit sich beflissen / und als ein Königliches Kleinod an sich haben finden lassen. Was kunte ich nicht melden von der Gütigkeit Periclis/Philippi und anderer Griechischen Fürsten? höre nur von Alexandro / was von diesem die Historische Federn verzeichnen: Ex omnibus rebus, quam maximis & pulcherrimis, quas gessit, nullam magis æstimandam, ac historiæ monumentis digniorem judicavit, quam quas perficit clementia: aus allen sehr grossen und schönen Sachen / die er gethan / hat er geachtet / seye keine höher zu schätzen/und der Geschicht-Feder würdiger / als die von seiner Gütigkeit geübet worden/sonderlich über des von ihme überwundenen Darii Kinder und Gemahlin. Er hatte seinen grösten Feind / den Indianer-König Porum gefangen bekommen/ Alexander lassete ihme sagen / er wolle ihme geben / was er verlange und begehre / Porus aber begehrte / ut regiè tractaretur: daß er Königlich möchte gehalten werden: Alexander lachete hierzu und sagte: Faciam hoc, non tua, sed mea causâ. Ich will es thun / nicht deinet- sondern meinet willen. Kurtz darvon zu reden: Alexander tantæ fuit clementiæ, ut Darius precaretur â Diis, ut aut superare posset clementia Alexandrum, aut si is Regno spoliaretur, solus Alexander in Regno Persarum imperaret: so grosser Gütigkeit ware Alexander/ daß Darius die Götter gebetten/ daß er entweder den Alexander überwinden möge in der Gütigkeit/ oder so er ja des Reichs beraubet würde / eintzig allein Alexander in dem Persischen Königreich herrsche.

Paulonius l. 3. c. 13.

N. XI. Nicht allein aber die gecrönte Häupter / und hohe Stands-Personen haben sich in dieser Tugend der Sanfftmuth geübet in der Heydenschafft / sondern auch andere GOtt-gefällige Männer / in dem Alt- und neuen Testament. Moyses / wie die Heil Schrifft bezeuget/ ware ein sehr milder Mann über alle Menschen / die damals auf der Welte lebten / hätte er aber diese Tugend nicht gehabt / so wäre es ihme unmöglich gewesen eine solche unzahlbare Menge des Jüdischen Volcks zu regieren: Vir mitissimus super omnes homines. Jacob hat mit seiner fürtrefflichen Sanfftmuth dem verbitterten und drohenden Bruder Esau die heisse Zäher aus den Augen getrieben; dem jenigen / welchen Esau aus dem Weeg wolte raumen / ist er hernach um den Hals gefallen / und ihn freundlich geküsset. Der sanfftmüthige Noe bey dem allgemeinen Verderben des Sündfluß/ wird mitten in dem Todenkasten samt den Seinigen erhalten. Der gantz gütige David entgehet zum öfftern den heimlichen Nachstellungen des Königs Saul / und seinem bevorstehenden Untergang. Viel heilige Leuth haben mit ihrer Sanfftmuth die wilde Thier zahm gemacht und gebändiget. Marianus ein Religios in Franckreich / welcher einen

Deut. ult.

Kühe-

Kühehirten abgeben/hat einen wilden Eber / der seine Zuflucht bey ihme suchte / in seinen Schutz und Schirm genommen / und den nachstellenden Hunden abgewehrt / daß sie das zu ihme geflohene Wild nicht zerrissen. Von seiner Sanfftmuth hat der Eber / von seiner Krafft aber haben die Hund zeigen können.

Dem Heil. Columban waren die Bären gehorsam; die Wald-Esel und Crocodillen dem Heil. Heleno; zu dem Heil. Remigio Bischoffen zu Rhemis flohen die Sperling/ damit sie aus seiner Hand ihr Proviant empfingen / dann sie darfür hielten / sie empfangen ihre Speiß nicht so sicher auf dem offenen Feld / als in dem Schooß eines sanfftmüthigen Bischoffs. N. XII.

Dem Heil. Bischoff Blasio haben die Vögel gleichsam mit gesambter Hand die Zech bezahlet und ernähret. Jodoco eines Königs Sohn in Britannien / der die Cron und den Purpur mit dem Rucken angesehen / und Christo in der Armuth gedienet / seynd die Tauben und Fisch so heimblich worden / daß er sie aus seiner Hand ernähret. Maxentius ein Abbt zu Poithiers in Franckreich ist also sanfftmüthig gewesen / daß die Vögel eben so gern in seinen Händen / als auff dem Baum gesessen. Dem Heil. Seraphischen Vatter Francisco haben sich wegen seiner Lindigkeit die Vögel so gemein gemacht / daß man sich über dieselbige desto mehr hat müssen verwunderen: Hauffenweiß flohen sie zu / wann er predigte / waren sie dem sanfftmüthigen Diener Gottes so willfährig / daß wann er ihnen nur einen Winck gabe / kamen sie herzu / als wann er mit ihnen zu bessen hätte. Von diesen so heiligen Leuten haben auch die unvernünfftige Thier sanfftmüthige Sitten erlernet. N. XIII.

Ich schreibe in diesem Lehr-Punct von der Clemenz, Gütigkeit und Sanfftmuth / es entstehet aber die Frage / welche die wahre Sanfftmüthige seynd? die Antwort ist: Es seynd die jenige / welche die Ungedult / den Zorn / den Haß / und Neid / die Rachgierigkeit und andere des Gemüths brausende Sturm Wellen mit der Bescheidenheit zu demmen wissen / also zwar / daß wann sie auch mitten in dem Unglück sitzen / wider GOtt doch nicht murren und kurren / wann sie von ihren Neben-Menschen beleidiget werden doch keine Rach suchen; die sich der Göttlichen Vorsichtigkeit ergeben / alle Widerwärtigkeiten mit freundlichem Angesicht aufnehmen und gedulten. Diese seynd die jenige / von welchen der Königl. Prophet David gesprochen: Mansueti autem hæreditabunt terram, & delectabuntur in multitudine pacis: Die Sanfftmüthige werden das Land erben / und sich in grosem Frieden erlustigen. Die jenige aber / welche wie ein grumsender Dantz-Bär herum scholdern / sich mausiger machen als jener Kayser mit Wagen und Pferdt auf einer Metallenen Donner-Brucken / N. XIV. Psal. 36.

Brucken / und im Hauß herum furiren wie der höllische Guguck selbsten / denen wird nicht allein alle Freud entzogen / sondern auch werden sie des ewigen Friedens unfehlbar beraubet werden.

Matth. 11. Dahero führe ein jeder wohl zu Gemüth die Wort Christi seines gütigen Erlösers / welcher von sich also spricht: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde: **Lernet von mir / dann ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig.** Wer diesen Worten nachkommet / der wird nicht allein in dem himmlischen Jerusalem Burger werden / sondern auch Psal. 24. auf der Welt beliebt und fähig zu allen freyen Künsten. Derohalben der gecrönte Harffenschlager gar schön auf spiehlet: Diriget mansuetos in judicio, docebit mites vias suas: **die Sanfftmüthige wird er zu Gericht führen / und die Gütige wird er seine Weeg lehren.**

N. XV. Wer aber diese Tugend der Sanfftmuth erlernen will / der muß fünff Staffel übersteigen / welche der gelehrte Cornelius à Lapide auf solche Cornel in c. 5. Matth. Weise vorschreibet: primò, mansueto corde, & ore, cum omnibus conversari: Erstlichen mit sanfftmüthigen Hertzen und Mund jedermann Red und Antwort geben / und nicht herum turniren / als wäre ihme eine angezündte Pulvermühl in seinen Magen kommen. Zum andern: Iras aliorum mansueto responso frangere: seines Nächsten Zorn mit sanfftmüthiger Antwort brechen / und nicht hervor schnaltzen / als wolten ein baar Donner mit einander allemora spiehlen. Drittens: Mansuetè tolerare injurias, & rapinas sibi factas: sanfftmüthig übertragen alle Schmachen und Raubereyen. Aber nicht wegen eines entzogenen Glasen-Kopffs die Haar ausreissen und mit einer Goschen voll Schelm und Dieb / die gantze Stadt außlauffen. Zum vierdten: In iis exaltare: in obgedachten Schmachen sich lustig und freudig zeigen. Aber nicht das Maul herunter hencken / als wie ein Budel-Hund seine Ohren. Und endlichen Fünfftens: suâ mansuetudine & beneficiis vincere inimici & iracundi malevolentiam, eumque sibi conciliare & benevolum amicum efficere: mit seiner Sanfftmuth und Gutthaten überwinden die Boßheit seines Feinds / ja solchen zu einen Freund machen. Aber nicht so zornig und grißgrammend sich hervor thun / als hätte er Pedarden und Hagel-Geschütz in seinem Leib ꝛc.

N. XVI. Diese Fünff Staffel hat unser H. Henrich herrlich bestiegen / absonderlich den fünfften / uns allen zu einer Lehr / wie wir ihme in dieser Tugend der Gütigkeit und Sanfftmuth sollen nachfolgen. Wann mir jetzt ein wenig erlaubet ist zu fragen / sage mir / zeigest du dich wohl mit deiner Dienerschafft und Hausgesind auch sanfftmüthig? dann die Sanfftmuth bey einer Obrigkeit / bey Vorstehern und Herrschafften richtet mit den Untergebenen gemeiniglich viel mehr aus /

als das Anfahren / die Schnelligkeit und Trutzerey; die Sanfftmuth zwinget die Hertzen vielmehr zu schuldiger Dienstbarkeit / als ein strenges Maul

Die Rumpel-Geister einer herrschenden Frauen jagen zwar ein Stuben voll Mägd dapffer untereinander / die Hertzen aber werden hinterrucks dergestalten verbittert und verhartet / daß / wann sie allein seynd / der Frauen dergestalten die Nativität stellen / daß Schüsseln und Häfen in der Kuchen sich möchten zutodt lachen; ja sie richten ihre Herrschafften dergestalten spöttlich aus / und wissen sie also zu verschwärtzen / daß kein Hund ein Stuck Brod von ihnen nehmen möchte. Wann nun die Herrschafft den Rucken kehrt / da heist es: GOtt Lob / die Sturm-Glocken hat ausgelitten / der Höll-Riegel ist aus dem Hauß: Ey es solt einer ja lieber dem Donner dienen / als einer solchen wilden Obrigkeit / und stossen dergleichen unverantwortliche grobe Wort hervor / daß kein Wunder wäre / wann das wilde Feuer ein solches Lumpen-Gesindel / sambt der Behauffung in die Aschen legte / und N.XVII.

N.XVIII

Dieses alles verursachet der Zorn / die unsinnige Schnaltzerey und das gar zu stoltze Regiment / welches nichts als eine unfehlbare Verachtung nach sich ziehet. Herentgegen aber eine sanfftmüthige Regierung zieglet sittsame Unterthanen / fässelt die Hertzen / und zwinget die Gemüther mehr mit einem Wort / als mit tausend Sturm-Laiteren / mit welchen man auf einmahl alles übersteigen will. Ich mache die Prob mit einem Exempel aus Göttlich-heiliger Schrifft. N.XIX.

Josue / der behertzte Held hat von GOtt Befelch bekommen: er solle seinen Soldaten andeuten / sie sollen sich hüten / daß sie nichts anrühren von allem dem / das verbotten ist / damit sie der Ubertrettung nicht schuldig werden / dardurch das gantze Heerläger Israel unter den Fluch kommen und betrübet werden möchte. Allein die Kinder Israel übertratten das Gebott / und gebrauchten sich des verfluchten Guts. Dann Achan der Sohn Charmi / des Sohns Zabdi / des Sohns Zare / von dem Stammen Juda / nahme etwas von dem verfluchten / und der HErr erzörnete wider die Kinder Israel. Jetzt ist die Frag / wie Josue mit dem sträfflichen Achan verfahren seye? ob er ihn etwann wegen seines begangenen Diebstahls habe mit scharffen Worten angefahren? Ach keines Weegs / sondern er hat ihne gantz glimpfflich angeredt und gesagt: Fili mi, da gloriam Domino Deo Israel, & confitere atque indica mihi, quid feceris, ne abscondas: **Mein Sohn / gib dem HErren dem GOtt Israel die Ehr und bekenne / und zeige mir an / was du gethan hast / und verberge es nicht.** Diese recht vätterliche Wort haben den Achan also bewegt / daß er gleich sich schuldig geben / und geantwortet: Verè Josue. 6. Et c. 7.

ego

ego peccavi Domino Deo Israël, & sic feci, vidi enim inter Spolia pallium coccineum valde bonum, & ducentos siclos argenti, Regulamque auream quinquaginta siclorum, & concupiscens abstuli, & abscondi in terra contra medium tabernaculi mei, argentumque fossa humo operui. Warlich ich habe dem HErrn dem GOtt Israel gesündiget/ und also hab ich gethan: Dann ich sahe unter dem Raub einen rothen köstlichen Mantel / auch zwey hundert Sickel Silbers / und eine Guldene Ruthen / fünfftzig Sickel werth: Dessen wurde ich begierig/ und nahme es hinweg / und verbarge es in die Erden/ gegen der Mitten meiner Hütten: Auch habe ich das Silber in einer Gruben mit Erden bedecket. Und obwohlen dem Achan diese Bekandtnuß das Leben hat gekostet / nichts desto weniger wurde er von den guten und linden Worten das Josue also eingenommen/ daß er seine Missethat offentlich bestanden hat.

N. XX. Aus diesem erhellet ja/ daß die Sanfftmüthigkeit viel mehr vermöge/ als offt der gröste Sturm die starcke Gemüther bewegen kan. Pflantze dann ein jeder die Tugend der Sanfftmüthigkeit in sein Hertz / wann er anderst verlangt/ daß in seinem Haußhalten alles nach seinem eigenem Willen ergehen solle / so wird ein solcher erfahren / wie die Bescheidenheit seine Dienstbotten in willigen Diensten wird erhalten / dann ein gutes Wort ziglet lauter willige Postkläpper/ aber ein trutziger Hader-Geist nichts/ als stettige Esel. Ein gutes / manirliches und freundliches Wort besänfftiget die Feinde/ welches unser Heil. König Henrich erfahren hat.

N. XXI. In dem ersten Buch der Könige finde ich gar ein schönes Exempel der Sanfftmüthigkeit/ wie dann solche den erzörnten König David dergestalten gezwungen/ daß er das Mord-Schwerdt nicht allein hat eingesteckt/ sondern seinen Grimmen in eine grosse Barmhertzigkeit verändert hat. Die Sach hat sich also zugetragen. Nabal begegnete denen Dienern des Davids / dieweilen sie aber von ihme Speisen begehrt/ hat er nicht allein die Speisen abgeschlagen / sondern sie anbey schmählich verschimpffet/ welches dem König dergestalten zu Hertzen gangen/ daß er sich / wie billich/ erzörnet/ und geschlossen / den Nabal mit dem Schwerdt zu tödten. Abigail aber die sanfftmüthige Hausfrau des tollen Nabals machte sich auf zu dem David mit Brod / Wein und anderen Speisen / und dieses alles in der Still/ damit der Nabal kein Wort darumb solte wissen; da nun sie den David ersehen/ eilte sie gleich von ihrem Esel/ auf welchem sie gesessen/ herunter / warffe sich vor ihme auf ihr Angesicht/ und sprach: Mein Herr lasse diese Ubelthat mich nicht entgelten/ höre an deine Magd/ und die Wort deiner Dienerin. Ihro Majestät haben doch auf meinen Mann kein

Acht/

Acht / dann er ist ein Narr/wie es dann sein Namen mit sich bringt/derowegen belieben seiner Majestät alles seiner Thorheit zu zuschreiben. Diese und dergleichen sanfftmüthige Wort redete Abigail vor dem König/mit welchen sie ihme sein Hertz dergestalten hat eingenommen/daß er gantz gnädig zu ihr gesprochen : Vade pacificè in Domum tuam , ecce audivi vocem tuam , & honoravi faciem tuam : **Gehe hin im Friden in dein Hauß : Siehe/ich habe deine Stimm erhöret / und dein Angesicht geehret.** Ja was mehr ist. Als Nabal gestorben / hat ihme David die Abigail so gar für seine Ehegemahlin erwöhlet. 1. Reg. 25.

N. XXII. Dieses alles vermögen die gute Wort / die stürmische Betrohungen aber verursachen die Verzweifflung / wie dann solches bekräfftiget wird in den Sprichwörtern Salomonis/ allwo also geschrieben stehet : Re- Proverb. 15. sponsio mollis frangitiram, sermo durus suscitat furorem: **Eine gelinde Antwort bricht den Zorn/ aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen.** Mit Sacramentiren und Gottslästern wird kein Soldat gemustert / aber zu nachfolgenden wenig Worten : **Stellet euch Rechts/ bewegt sich ein gantzes Regiment.** Ein eintziges O stellet einen beladenen Wagen/woran 6. Pferd gespannet ; Aber halt Teuffel verursachet daß die Rappen nur mehr lauffend werden. Dann gleichwie unter einem Augen-Wanck /und unter dem Feigen-Zeigen ein grosser Unterschied ist/indeme das erstere eine Freundligkeit/das letztere aber einen Grimmen vorbildet / also auch ergehet es mit den Worten ; Nemblichen wann solche auf der Geistlichen Polier-Mühl geschliffen/ so zerschneiden sie den Unwillen/ werden sie aber aus einer donnerenden Mundung abgeschossen/so giebt es Trümmer ab ; Ein Lufft-Bixen die knallet nicht / doch trifft man darmit das Schwartze. Stich-Reden ausgeben/die nicht bluten / haben schon manchen lernen besser in den Calender sehen / als wann man ihm hätte die Nassen auf das Buch gestossen / mit Priegel drein werffen ist kein Kunst aber deuten und leiten ist meisterlich / man muß einem muthwilligen Pferd das Gebiß nicht zu hart einlegen / dann es gibt Rappen und Schimmel/die sich gantz leichtfertig aus- und abzäumen / was brauchts viel: Ein gutes Wort findet ein gutes Orth. Wie es dann Abigail das gescheide / das bescheydene und sanfftmüthige Frauen-Bild bey dem König David gefunden hat.

N. XXIII. Recht und wohl beehret Climacus die Sanfftmüthigkeit mit nachfolgenden Lob-Sprüchen/welche alsdann auch dem H. Henrich können zugeeignet werden : Diese lauten also : Masuetudo est adjutrix obedientiæ, Climacus gradu 24. Dux Religiosæ societatis, furentium frœnum, irascentium expultrix, Magistra gaudii, imitatrix Christi, cœlitum proprietas, vinculum & no-

dus dæmonum scutum, adversus amaritudinem, seu animi acerbitatem: **Die Sanfftmuth ist eine Gehülffin des Gehorsams/ ein Führer Gottsförchtiger Gesellschafft. Ein Zaum der Unsinnigen/ ein Austreiberin des Zorns / ein Meisterin der Freuden / eine Nachfolgerin Christi / ein Eigenschafft der Himmlischen Geister / ein Knopff und Band des Teuffels/ ein Schild wider alle Bitterkeit und Trangnuß des Gemüths.** Ja sie ist ein liebliches Turtel-Täubel und hertziges Lämmlein/ welches alles mit Gedult übertraget/ was die Welt widriges aufbürdet. Derowegen sagt obgesetzter Climacus: In cordibus mansuetorum requiescet Dominus: **In den Hertzen der Sanfftmüthigen wird der HErr ruhen.** Wer dann nach dem Exempel unsers Heil. Henrici verlangt dem allerschönsten Nazarener in seinem Hertzen ein Ruhe-Bethlein zu machen / der sey sanfftmüthig.

N. XXIV

Einen Bruder des Heil. Henrici kunöte ich nennen Clementem den VI. dieses Namens / weyland gewesten Römischen Stadthalter / welcher nicht allein nach dem Namen / sondern in der That selbsten Clemens/ das ist/ Gütig und sanfftmüthig ware; dann wie von ihme die Römische Jahrs-Schrifften melden: Daß als er noch in einem privat-Stand lebete / hat er von einem Gottlosen Menschen sehr viel Schmach und Unbild/ ohne einige gegebene Ursach leyden müssen / hat auch alles hertzlich gern / und gar keine Rach gegen seinem Feind gesucht zu üben. Mittler Zeit ist gedachter Clemens auf den Päpstlichen Stuhl erhoben worden. Sein Feind dieses hörend/ machte sich den Gedancken/ dieser neue Pabst werde sich an die an ihme geübte Schmach nicht mehr erinnern / oder werde seine Person nicht mehr kennen/ setzte eine Bittschrifft an den Pabst/ und begehrte in dieser eine Gnad von ihme. Pabst Clemens hat zwar diese Supplic mit aller Freundligkeit mit eigenen Händen angenommen / innerlich aber erinnerte er sich gleichwohlen der Unbild und Schmach / so er von ihme erlitten; Jetzund was zu thun? Er überlieset die Supplic, ihme aber ist eingefallen/ sich an seinem Feind zu rächnen / seye jetzund eine gewünschte Gelegenheit/ gedachte also ihme seine Bitt/ oder sein Begehren rund abzuschlagen/ hatte zwar erstlichen diese Bittschrifft auf die Erden geworffen/ jedoch selbige gleich wiederum aufgehebt / redet mit sich heimlich also / jedoch daß etliche von seinen Bedienten seine Wort wohl verstunden/ dein Namen ist Clemens/ wo bleibt dann deine Gütigkeit / die du in dieser Gelegenheit erzeigen kanst: Dahero gehe zuruck/ und weiche von mir du Rach-Teuffel/ du wirst nicht können zu wegen bringen/ daß ich mich an meinem Feind räche/ nahme die Schrifft / und schriebe darauf: **Fiat, wie begehrt/** hat also seinen Feind in aller Gütigkeit von sich entlassen.

Raynold. ad an. 1352

Dieser

Dieser Pabst Clemens ware/als wie unser Heilige Henricus/auch einer aus denjenigen / von welchen der Geistreiche Climacus geschrieben : Felix ille,qui quotidiè Dei causâ convitiis & contemptibus, violenter seipsum per patientiam vincit; Hic cum martyribus tripudiabit,ut Angelus incedet. **Glückseelig ist derjenige/welcher alle Tag aus Liebe gegen GOtt mit Unbilden und Schmach geplaget / und verachtet wird/ ein solcher wird mit den heiligen Martyrern sich erfreuen / und ein rechter Engel seyn.** Climāc. gradu.4. n. 52.

In diesem Lehr-Punct habe ich unter anderen auch Meldung gethan von dem Moyses / daß er gewesen seye/ der Sanfftmüthigste aus allen Menschen / wißt ihr aber/ was er durch diese Sanfftmuth von GOtt erhalten? der Heil. Hieronymus schreibet also : Dux ille Israelitici exercitûs inter omnes homines,quos terra genuit, mansuetissimus prædicatur, & ideò per quadraginta annos obtinuit principatum : **Das ist : Jener Führer des Israelitischen Volcks wird nicht umsonst der Sanfftmüthigste ausgeruffen / wie er sich dann dadurch so verdient gemacht/daß er würdig geschätzet worden/Viertzig gantze Jahr den Regiments-Stab zu führen und zu regieren.** N.XXV. S.Hier.Epist. ad Theoph.

Nun wolan ! ihr alle und jede / absonderlich ihr grosse Herren Regenten / Fürsten/König und Kayser : Verlanget ihr eine lange und glückliche Regierung mit dem Heil. König Henrich zu führen ? So befleisse sich ein jeder der Sanfftmuth/und verhalte sich in den bittersten Meer-Wellen dieser Welt wie ein Delphin/welcher/ wie ich anfänglich dieses Lehr-Puncts gemeldet / kein Gall in seinem Leib hat/und dahero sich niemalen erzörnet. Kommt dir etwas überzwerg/und will dir etwann eine schwartze Wolcken einiger Widerwärtigkeit über dein Haupt ziehen / bewaffne dich mit der Sanfftmuth / und ziehe nicht gleich an die Sturm-Glocken / sondern lasse von derjenigen Sonne dir die liebreiche Strahlen in dein Hertz und Sinn schlagen/welche gesprochen : Discite à me, quia mitis sum : Lernet von mir / dieweilen ich sanfftmüthig. Befleisse dich täglich je mehr und mehr dieser Tugend / so wirst du hie Zeitlich im Friden nicht allein die Erden besitzen : Mansueti autem possidebunt terram, sondern auch dort das ewige Himmelreich / welches die ewige Warheit denen Sanfftmüthigen versprochen hat. N.XXVI Matth. 11.

Das Vierzehende Capitel.

Wie die Stadt Bamberg mit seiner Gegend an den Heiligen Henrich kommen / da er noch ein Hertzog in Bayrn ware.

N. I. DAmit nun männiglich / was es vor Zeiten / und jetzund mit der Stadt Bamberg vor eine Beschaffenheit gehabt / und wie diese zu solchen Würden und Dignitäten erhoben worden / gelangt und kommen seye / eine Wissenschafft haben möge. So ist anfänglich zu wissen / daß zu Zeiten Ludovici des Dritten / nach Christi des Herren Geburth 908. gelebt hat ein mächtiger Graff in Francken von dem Stammen der Königen aus Franckreich / mit Namen Henricus / dieser ware an Reichthumb und Gewalt also mächtig / daß ihme der Groß-Hertzog Otto zu Sachsen seine Tochter Babam / ein Dame eines untadelhafften Lebens und Wandels / zu der Ehe gab / umb dero willen dann diejenige Stadt Bamberg ihren ersten Nahmen Volckfeld verändert, uns dieser Baba zu Ehren Babenberg genennet worden.

Chronica Bamberg. fol. 1.

N. II. Nun dieser Graff Henrich hat mit der Baba zwey Söhne / als Albertum und Reinholdum erzeuget. Reinholdus ist hernach in einem Treffen von des Kayser Ludovici Bruders Sohn Conrado entleibet worden / dessen Tod dann Graff Albert gerechnet / und denselben Conradum in einer Schlacht mit Rudolpho Bischoffen zu Würtzburg erstochen hat; Dahero er dann von mehr gedachtem Kayser Ludovico / gegen welchen er sieben Jahr rebellirt / und sich widersetzet / deßwegen nach Tribuaria / einem Flecken in dem Maientzer Bistumb gelegen / zu der Versammlung alda gefordert worden / als er aber sich dahin zu kommen geweigert / hat ihn Kayser Ludovicus mit Heers-Krafft überzogen / und wie Regino meldet / so zu dieser Zeit gelebt / in seiner Vestung Altenburg belägert / und als die Belägerung eine Zeitlang beharrete / und gesehen daß er mit seiner Macht nichts schaffen möchte / dann das Schloß von Natur und Kunst wohl bewahret und vest gewest / hat er den Grafen durch eine fürnehme Mittels-Person betrüglicher Weise mit Versicherung sicheren Geleits zu sich herab ins Läger gebracht / ihn umbbringen und enthaupten lassen. Nach dessen Tod / dieweilen er der letzte seines Namens und Stammens gewesen / ist die Gratschafft Bamberg in dem Jahr 908 dem Römischen Reich heimgangen / in dero Possession dann alle nacheinander folgende Kayser getretten / als Conradus der Erste dieses Namens / Henricus

Regino.

der

der Erste/ Otto der Erste/ der Andere und der Dritte/ und dieser Otto hat hernach auf Begehren seiner liebsten Frau Mutter Adelheid aus Kayserlicher Macht und Gewalt die Stadt Babenberg dem Heil. Henrico als Hertzogen in Bayrn / laut des Diplomatis, erblich übergeben und geschenckt.

Der Inhalt der Donation lautet/ wie folgt.

In dem Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / Amen.

Nu. III.

Otto aus Göttlicher Schickung Kayser/ allzeit Mehrer des Reichs. Wissend seye allen glaubigen Menschen/ gegenwärtigen und nachkommenden / daß wir aus Fürbitt unser allerliebsten Frau Mutter Adelheid / mit wohl bedachtem Gemüth aus Freundschafft umbsonst geben haben aus unser Macht Kayserlicher Majestät / unserem lieben Henrichen Hertzogen zu Bayrn / etliche liegende Erbstuck und Güter / auch Land/ mit Namen Babenberg / mit aller seiner Zu- und Eingehörung; Auch haben wir ihme geben Nendilm und Urha / das da ligt in Graf Bertholds Land Volck- Feld genannt. Diese Erbstuck alle haben wir ihme geben mit Männern / Weibern / Knechten / Mägden / Kindern / Viehe / Kirchen / Gebäuen / Aeckern/ gebaut und ungebaut / Wiesen und Holtz/ und mit allem dem / das von Rechts-wegen zu solchen Erbstucken und Lande gehöret/ nichts ausgenommen/ mit solcher Weis und Form/ daß der genandte Hertzog Henrich solche jetzo beschriebene Erbstuck gebrauchen solle nach seinem freyen Willen/ darmit thun und lassen / handlen und wandlen kan/ wie er will. Er mag sie behalten/ verwechseln / hingeben / verschaffen seinen Nachkommenen / oder was ihme beliebet damit zuthun/ nach seinen Willen und Wohlgefallen/ von männiglich unangefochten und unverhindert zu ewigen Zeiten Und daß solche unsere Gab und Gebott stett und vest bleibe ewiglich / haben wir diesen Brieff heissen schreiben/ und mit unserem Fingerring gesigelt / auch diesen mit unser eigener Hand unterzeichnet / zu einer stetten Vestigkeit. Geben an dem sieben und zwantzigsten Tag Brachmonats / in der Stadt Wormbs/ unsers Königlichen Reichs im dreyzehenden und unsers Kayserthumbs im sieben-den Jahrs.

Nonnosius in vita S. Henrici.

†

†

†

§. 1.

Beschreibung der alten / ehe dessen Gräfflichen / nunmehro aber Hochfürstlichen herrlichen Stadt Bamberg / mit all ihrer Revier / Zier und Flor / wie sie dermahlen zu sehen.

Ex Fascículo Juris Publici Hermanni Hermes I. V. Doct. Et Annalib. Bamberg. Martini Hoffman. Curiæ Bamb. Actuarii & Notar. Pub.

BAmberg solle anfänglich nach Meinung Ptolomæi, Graviõnarium etwann auf Teutsch Graveneck / oder wie Godefridus Viterbiensis schreibet / Mons pavonis: Pfauenberg / oder wie andere wollen / wegen grossen Anzahl der Geistlichen / so sich in dieser Stadt selbiger Zeit aufgehalten / Pfaffenberg / geheissen haben. Wer aber diese Stadt erbauet / in welchem Jahre / kan man aus den Historien-Schreibern nicht haben. Jedoch kan man so viel heraus bringen / daß sie vor den Zeiten des Kayserς Caroli des Grossen muß gestanden seyn. Nun wohlan / die herrliche Stadt Bamberg liegt mitten in Ober Francken / ist eines aus den vier Dörffern des heiligen Römischen Reichs / ist / also zu sagen / in drey Theil abgetheilet / ein jeder Theil aber wird durch den Fluß Regnitz / so durchfliesset / von dem anderen abgetheilet. Gedachter Fluß Regnitz machet drey Insuln und vier Werth / als da ist: der Mühlwerth / Zinckenwerth / Abbtswerth und Geyerswerth / welcher umfanget die zuvor geweste Hofthaltung / neben einem lustigen / herrlichen / recht Fürstlichen grossen Garten / welcher Garten mit sehr schönen springenden Brunnen / durch eine Wasser-Kunst geführt und geschöpfft versehen / nebst denen raristen Früchten / als Granaten / Citronen / Pomerantzen / Lorbeer / Feigen und dergleichen mehr; nicht weniger auch ist gemeldter Garten mit einem lieblichriechenden Blumen-Feld / an welchem die Augen sich genugsam zu weyden haben / gezieret und ausgeschmucket. So hat auch gemeldte Stadt drey Brucken über den gedachten Fluß Regnitz deren eine die obere Brucken / so mit starcken von Stein gewölbten Bögen verwahret / auf einem vesten Pfeiler oder Gewölb ist vor kurtzer Zeit ein sehr künstliches Crucifix-Bild von Stein künstlich ausgearbeitet / gesetzet worden / die gantze Länge des Crucifix-Bau ist gegen 20. Schuhe / worauf 16. Figuren stehen alle von Stein / das Creutz aber ist 15. Schuhe lang / und 6. Schuhe breit / sambt dem Leib Christi und der Heil. Magdalena seynd von einem gantzen Stein / und seynd alle 6. Figuren / welche gewiß nicht ohne Verwunderung zu sehen

hen wegen der Kunst / also ausgearbeitet worden von dem berühmten Künstler und Bildhauer Herrn Leonhard Goldwitzer. Und diese hat nicht ohne grosse Kosten dahin setzen und aufrichten lassen der Hoch-Edel/ Hochwohl gebohrne Gestrenge und hoch Gelehrte Herr / Herr Johann Philipp Edler von Calsche, beeder Rechten Licentiat, der unmittelbahren Freyen Reichs-Ritterschafft Schwaben / und der 5. Cantonen Rath und Directorial-Syndicus &c. Und dieses mit Zuthuung und Beyhülff des Edlen und Wohl-Ehren Vesten Herren Johann Friederich Rosenzweig Hoch-Fürstlichen Ingenieur und Raths-Verwandten in Bamberg In dem Jahr der Gnadenreichen Geburth Christi 1715. Und ist diese Bildnuß zu einer ewigen Gedächtnus dahin gesetzet worden / um weilen der Herr Fundator der Geburt nach ein Bamberger ist.

Auf der anderen Seithen dieser Brucken ist auch gar wohl zu sehen die schöne Statuen des Heil. und Wunderthätigen Johannis von Nepomuck / welche auf eigene Spesen dahin hat setzen lassen / der Hoch-Edelgebohrne und Hochgelehrte Herr / Herr Johann Wilhelm Brentzer / J. V. Doctor Chur- und Hoch-Fürstlicher Bamberg. Hoff- und Geheimer Rath/ dann eines Hochwürd. und Hochwohlgebohrnen Domb-Capituls in ermeldten Bamberg Hochbestellter Syndicus ꝛc.

Die andere Brucken / die untere Brucken genannt / zwar mehrentheils nur von Holtz gebaut / darüber gleichwohlen auch grosse Wägen mögen geführet werden. Auch diese Brucken pranget mit der Bildnuß vorgedachten Heil. Martyrers Johann von Nepomuck / und ist dahin gesetzet worden auf Unkosten des Ehrngedachten Meistern Kilian Seidel Burgern und Schiffmann in Bamberg. Diese zwey Brucken schliessen in sich ein / als in einer Insul / das zwar alte / gleichwolen aber sehr groß weit und hohe Burger-Rathhauß. Die dritte Brucken / darüber man zu St. Gangolf / und auf den Steinweeg gehet / wird die Sees-Brucken genennet. Gemeldter Fluß Regnitz ist auch in der Stadt mit vielen / schönen auf unterschiedliche Arth eingerichten Mühlen besetzet/ welche zu gemeinen Nutzen sehr dienlich und nothwendig seynd.

Die Stadt ist mit zweyen Pfarrkirchen wohl versehen; als erstlichen/ die schöne Pfarr-Kirchen bey St. Martin/ in welcher der hohe neu-verfertigte Hoch-Alter wegen der Kunst männiglich in Verwunderung ziehet/ welche fast mitten in der Stadt lieget / und von dem Hochwürd. Herrn Herrn Weyh-Bischoffen / als Ober-Pfarrer administriret wird / wie dann dermahlen die administration mit höchstem Eyfer führet Ihro Hochwürden und Gnaden / Herr / Herr Johann Werner Bischoff zu Dragon / des hohen Stiffts Bamberg N. II.

Weyh-

Weyh-Bischoff / Hochfürstlicher Geistlicher Rath / Vicarius Generalis, dann des Kayserlichen Collegiat-Stiffts zu St. Stephan Dechant / der Heil. Schrifft Doctor und Protonotarius Apostolicus &c &c. welcher gleich genannten hohen Altar durch eigene Mittel dahin hat setzen lassen. Die andere Pfarrkirchen auf dem Schusser / oder Kaulberg / so da gewidmet ist der allerseeligsten und glorwürdigsten Jungfrauen und Himmels-Königin Mariä / unter der Protection als Ober-Pfarrers Ihro Hochwürden und Gnaden HErrn / HErrn Joh. Ludwig von Rosenbach / eines Hochwürdigen und Hoch wohl gebohrnen Domb-Capituls zu Bamberg Scholastici und Jubilæi &c. An statt seiner aber administriret wird von Ihro Magnificentz Herren Henrich Gallo Bauer von Heppenstein J. V. Doct. Geistlichen Rath / Fiscaln / Canonico und Ober-Richtern bey St. Stephan / als Pfarr-Verwesern. Uber das befindet sich allda mitten auf dem Marckt ein sehr schönes Collegium RR. PP. Societatis JEsu, nebst einer neuerbauten Kirchen / mit schönen Altären / absonderlich ist allda wohl zu sehen der Chor-Altar auf Marmel-Arth aufgerichtet / von aussen hat diese eine schöne Facciata ; so ist auch ermeldtes Collegium mit sehr gelehrten Patribus Professoribus wohl versehen. Ebenfalls auch ist in dem Jahr 1648. von seiner Hoch-Fürstlichen Gnaden HErrn / HErrn Melchior Otto / des Hoch-Adelichen alten Fränckischen Geschlechts deren Voiten von Saltzburg / als Bischoffen und Fürsten zu Bamberg / Mildseeligsten Angedenckens / nach erhaltenen Päbstlichen nnd Kayserlichen Privilegien und Freyheiten / die Academia fundirt / und durch einen herrlichen Actum in dem hohen Domb-Stifft publicè introduciret worden.

N. III. In dieser herrlichen Stadt Bamberg befinden sich drey Collegiat-Stiffter / sambt ihren schönen Kirchen / als zu St. Stephan die Structur des Kirchen-Gebäu / ist gewiß allda wie auch die schöne Orgel welches von der H. Kayserin Cunigund reichlich gestifftet / worden wohl zu sehen; das andere Collegiat Stifft ist bey S. Gangolf von Gunthero dem V. Bischoffen zu Bamberg fundirt. Und das dritte Stifft wird zu S. Jacob genannt / dessen Stiffter ware Hermannus der Sechste Bischoff zu Bamberg. So werden auch sieben Clöster in Bamberg gezehlet: fünff Manns / als Benedictiner auf dem Mönchs / oder besser zu reden / auf dem St Michaels-Berg; Dominicaner / Franciscaner / Carmeliter und Capuciner ; und zwey Frauen-Clöster / das eine zu dem H. Grab St. Dominici / das andere aber zu S. Clara S. Francisci Ordens. Und mit diesen Stifftern und Clöstern wird Bamberg gleichsam eingefangen und befestiget: so ist auch in dieser Stadt durch weyland den Hochwürdigsten Fürsten und HErren / HErren

ren Ernestum den 45. Bischoffen/ Mildseeligsten Andenckens ein Collegium oder Seminarium Aleumnorum nicht mit geringen Nutzen des gantzen Hoch-Stifftsaufgerichtet worden. Mehr seynd zu Bamberg zwey vornehme Spitäler/ als eines S. Catharinæ nechst der Pfarr Kirchen zu St Martin/ das andere aber zu St. Elisabeth im Sand sehr reich an Einkommen und Gütern. Nicht weniger seyn auch in Bamberg würdig zu sehen/ die theils von Grund aus neuerbaute schöne und hohe Häuser/ theils auch mit grossen Kosten reparirte Wohnungen/ und unter anderen findet sich auch eines allda/ so das Hochzeit-Hauß genennt wird/ in welchem nicht allein die Hochzeitliche Ehren-Fest begangen/ sondern auch in diesem allerhand der besten und raristen Wein von Sect/ Muscat/ Frontiniac/ auch Wälsche Wein u. von allerhand Sorten des Edlen Francken Weins verkaufft werden/ und sich die Herren und Burger/ mit allerhand Ergötzlichkeiten/ und ehrlichen Kurtzweilen mit geringen Unkosten erlustigen können. So werden auch zu Bamberg 2. Messen/ oder Jahrmarckt gehalten/ die erste den 6. May/ an dem Fest des heiligen Johannis des Evangelisten von der Lateinischen Pforten die andere aber auf den Tod des H. Martyrers Dionysii den 9. Octobris/ und ist allda der Viehmarckt mit seinen gebräuchlichen Ceremonien gar wohl zu sehen.

Nun wolan! von dieser herrlichen/ schönen/ grossen und lustigen Stadt Bamberg/ steige ich jetzunder auf den so genanten Peters-Berg/ oder Burg/ und ersehe gleich die herrliche und ansehnliche Domb-Kirchen/ welche von lauter gehauenen Quater-Stucken erbauet; gemeldte Domb-Kirchen hat vier herrliche und mit sonderbahrer Kunst aufgerichte hohe mit Bley gedeckte Thurn: Innwendig mit sehr vielen Altaren gezieret. So stellet sich auch auf dieser Burg unter die Augen/ die gantz neu künstlich und köstlich erbaute Hochfürstliche Hofhaltung/ Residentz und Sitzburg/ in solcher Vortrefflichkeit und Schönheit/ daß ein jeder sich über die Kunst genug zu verwunderen hat/ welche in solche Form vor wenig Jahren hat setzen lassen/ der jetzund glückseeligst regierende/ Hochwürdigste Fürst und Herr/ Herr LOTHARIUS FRANCISCUS, des heiligen Stuhls zu Maintz Ertz-Bischoff/ des heiligen Römischen Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlar und Churfürst/ auch Bischoff zu Bamberg &c. &c. Deme ich aus schuldigst-unterthänigster Devotion den überreichen Himmels-Seegen noch viel Jahr anwünsche/ damit Selbte in beständiger Leibs Gesundheit/ allen selbst erwünschlichen hohen Flor/ und fernerer höchst beglückter Regierung dero getreu-devoten Unterthanen zu sonderbahrem Trost und Beschirmung mild-Vätterlich mögen erhalten werden. N. IV.

Gemeldte Hofhaltung ist mit der Hochw. Herren Capitular/ oder Dom-Herren wol und zierlich erbauten Höfen umgeben/ und wird die Burg alle Nacht mit dreyen Pforten beschlossē. Beynebens befindē sich auch auf der Burg unterschidliche Dicasteria, als das Vicariat, oder Geistliche Rathstuben;

der Geheimbe Rath- und Hoff-Rath-Stuben; das Hoff-Gericht; die Hochfürstliche Cammer; Kayserlichs Land-Gericht / die Hochfürstliche Obereinnahm; das Consistorium, oder Ehe-Gericht/durch und durch mit den qualificirtisten Subjectis und Räthen versehen ꝛc.

N. V. Was aber die Fruchtbarkeit das Feld-Baues anlanget / so ist es ein sehr fruchtbares Land / hat einen sehr guten Boden / also daß mancherley Früchten/Blumen/Kräuter theils selbsten allda wachsen/theils von frembden Ländern dahin gebracht / gesäet und gepflantzet werden. So ist auch für merckwürdig zu halten / daß allda etliche Oerter gar fruchtbar an süssen Holtz/so etwann zwey Elen hoch aus der Erden mit Blättern wachsen; dieses süssen Holtz Wurtzel bleibt unter der Erden/und ist manche wohl 40. bis 50. Schuhe lang/ und muß Jährlichen mit sonderbahrer Arbeit und Fleis gebaut und gegraben werden/und wird von dannen in viel unterschiedliche und weit entlegene Oerter verführet/und was bey dieser Wurtzel das wunderbarlichste ist / daß das süsse Holtz ausser Bamberg gepflantzt/ selten zu rechter Zeitigung gelanget/und tragt keine Frucht. Dahero ist dieses für eine absonderliche Gaab GOttes zu nennen/mit welcher die Stadt Bamberg allein vor andern Ländern begabet worden. Nicht gar weit von der Stadt Bamberg ist zu sehen ein schöner dicker Wald sehr fruchtbar an Holtz/von eines Mörders-Kopff (wie ich mir habe erzehlen lassen) so in unglaublicher Grösse darinnen gefunden worden/der Hauptsmohr genannt. Welche Behültzung nicht wenig zu täglicher häußlicher Nothdurfft dienet und nutzet.

N. VI. Es muß doch der Situs, der Orth der Stadt Bamberg sehr annehmlich seyn / umb weilen in dem Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Christi 1152 Kayser Conradus der Dritte einen Reichstag nach Bamberg ausgeschrieben/und als er allda alle nothwendige Verordnung vorgekehret/ ist er gählings gestorben/und in das Dombstifft daselbsten begraben worden. Und also hat ebenfals in dem Jahr 1153. das Jahr hernach Kayser Friderich der Erste das Osterfest zu Bamberg celebrirt. In dem Jahr aber 1168. hat gleich gemeldter Kayser Friederich auch einen Reichstag zu Bamberg gehalten. In dem Jahr 1199. ist Philippus als Römischer König zu Bamberg gecrönet worden. Und welches wohl zu mercken/ in dem Jahr 1208. ist Kayser Philipp Lusthalber nach Bamberg gereiset / der Lust aber ware bald gebüsset / sintemahlen als er ihme auf dem Schloß Altenburg ein Ader hat lassen öffnen / ist er unversehens in seiner Schlaff-Kammer durch einen Stich entleibt worden. So ist auch zu Bamberg in dem Jahr 1362. ein Turnier durch die Fränckische Ritterschafft gehalten worden. Dergleichen ist auch geschehen in dem Jahr 1486. Aus welcher Erzehlung gar leicht

der

der Schluß zu machen / daß die Stadt Bamberg ein sehr lustiger und annemblicher Orth muß seyn. Sonderlich aber ist auch merckwürdig das Privilegium der Innwohner / der so genannten Altstatt in Bamberg / zum mehristen in die Pfaar St. Martin eingehörig / welche in denen Reichs freyen Städten Franckfurth und Nürnberg Mauth und Zoll frey seynd; Auch von Seithen eines Wohl Edlen und wohlweisen Raths zur Meßzeit in Franckfurth / das Geschäncke / so in einem höltzenen Becher mit 1. Pfund Pfeffer Körnlein aufgefüllet / dann einer alten Müntz / einen Batzen austragend / einen runden Strichhöltzlein / sambt einen baar gelb-ledernen auf alte Modi gefertigten Bauren-Handschuhen bestehet / abgestattet. Es werden auch in offt gemeldter Stadt Bamberg 52. grosse und kleine Kirchen gezehlet.

Nun wolan! diese Beschreibung der herrlichen nunmehro Hoch-Fürstlichen Residentz-Stadt Bamberg / ist dermahlen von mir nur obenhin geschehen / sintemahlen meine Meinung nicht war eine gantze Chronic aufzusetzen / sondern nur zu erweisen / was für eine schöne Stadt und Land unserem heiligen König Henrico seye freywillig überlassen worden.

§. 2.

Wie der Heil. König Henrich / sambt seiner Heiligen Königlichen Gemahlin Cunegund das Stifft Bamberg auf ihrem Erb-Gut haben angefangen zu bauen / und hernach zu einem Bischthum zu erheben.

DEr Heilige König Henrich / und die Heil. Königin Cunegund betrachteten offt mit aufrichtigem Gemüth / wie und auf was Weise sie die Barmhertzigkeit Gottes möchten erlangen / und seine Gnad erwerben. Und weilen bey ihnen kein Gedancken ware auf leibliche Erben / umb weilen sie die Englische Jungfrauschafft dem Allerhöchsten GOtt verlobet / und diesen / als einen Belohner alles Guten / zu einem Erben eingesetzt / von welchem sie hofften in die ewige Erbschafft Himmlischer Freuden eingesetzet zu werden. Zu diesem Zihl und Ende haben diese zwey heilige Ehe-Gatten nach der Gnadenreichen Geburt Christi des Herren 1206. oder wie andere wollen 1007. Jahr / als Göttliche Kauffleuth irrdische und zergängliche Güter mit Himmlischen und unzergänglichen Reichthumen verwechselt / und von ihrem eigenen Gut ein Domstifft zu Bamberg auf

Num. I.

Nonnol. vit. S. Henrici. c. 7.

Adelsreuter.

Dietmar. l. 6.

ihrem Erb-Gut / wie schon gemeldet worden / zu bauen angefangen / und zwar erstlichen zu Ehren der Allerglorwürdigsten und unbefleckt isten Jungfrauen / und Mutter GOttes Mariä / wie nicht weniger des heiligen Apostel-Fürsten Petri / und des Heil. Martyrers Georgii / welche Domkirch mit übertrefflichen / schönen / starcken Gebäu von Grund auf ist verfertiget worden. Diesen Tempel hat der Heil. König Henrich mit vielen grossen Gaben reichlichen / nach aller Nothdurfft begabet; hat auch darzu geben etliche liegende Güter mit aller Zugehörung / nichts ausgenommen / damit von den Einkünfften und Renten dieser Güter die Priester ehrlich möchten leben / auch ihrer Schuldigkeit gemäß GOtt eyferig dienen. Die Einweyhung dieser neuen Kirchen / wie etliche wollen / ist geschehen in dem Jahr 1012. den 6. Maji durch Johannem Patriarchen zu Aquilria / in Beysein vieler Bischoffen.

N. II.

Da nun diese herrliche Kirch in ihrem völligen Stand / entschlosse sich der heilige Henrich / die Stadt Bamberg zu einem Bischthum zu erheben / obwohlen er gar leicht sich den Gedancken kunte machen / daß dieses Werck nicht ohne grosse Beschwehrnuß und Widersprechungen werde ablauffen. Damit nun seiner so guten und heiligen Intention der Anfang möchte gemacht werden / schickte der Heil. König einen Gesandten nach Würtzburg zu dem selbiger Zeit regierenden Bischoffen / Henrich mit Namen / den andern aber nach Eichstatt zu selbigen Bischoffen Meginoso / diesen seine gefaste Meinung anzudeuten / und dieses zwar aus Ursachen / weilen sehr viel Pfarreyen in dem Bamberger Land / so dem Bischthum Würtzburg und Eichstatt unterworffen: mit guthertzigem Anerbieten / beederseits viel Oerter ihnen abzutretten / und mit einem Æquivalent zu contentiren. Von Würtzburg folgete ein schlechter Bescheid / und wurde ihme eine Condition gesetzt / welche er nicht kunte eingehen; die Condition aber ware diese: Wann er von dem Päbstlichen Stuhl würde erhalten / daß Würtzburg zu einem Ertz Bischthum solte erhoben / und alsdann der Bischoff zu Bamberg ihme unterworffen seyn.

Hoffman in Annal. Bamb.

N. XIX.

Der H. Henrich schickte nach Rom zu dem Pabst Johannes dem diesem seine Intention in gebührender Submission vorzutragen / und auch zugleich die Condition des Bischoffen von Würtzburg anzudeuten / in welches Begehren aber / wegen Würtzburg Ihro Päbstl. Heiligkeit nicht einwilligte / mit eingewendter Ursach / daß es nicht gebräuchlich / daß dem Ertz-Bischoff nur ein Bischoff solle subject seyn. Muste also auf solche Weise unser H. Henrich auf andere Gedancken gefast seyn / damit zu Bamberg ein Bischthum möchte aufgerichtet werden / und er das Absehen seines Vornehmens desto glücklicher erhalten. Was geschicht?

N. III.

Das

Das folgende Jahr darauf hat dieser eyfrige heilige König Henrich in die Stadt Franckfurt am Mayn ein Concilium, Synodum, oder eine Zusammenkunfft von allen Ertz Bischöffen / Bischoffen / Abbten und Prælaten des Teutschlands beschrieben / welche dann auch alle zu bestimbter Zeit / den Bischoff von Würtzburg ausgenommen / der an statt seiner Beringerum seinen Cantzlar geschickt / allda in obgedachtem Jahr den 27. Novembris / ankommen. Wiligisus / als der erste aus den Ertz-Bischöffen und Chur-Fürst zu Maintz / ware Præses und Vorsteher dieser grossen Versamblung / welcher dann befohlen / daß ein jeder in dem Conclavi seinen ihme zustehenden Sitz solle nehmen / und sich setzen / so auch geschehen. Letztlichen tratte der Heil. König Henrich auch hinein / bey dessen Ankunfft alle aus gebührendem Respect gegen ihren König von ihrem Sitz aufgestanden / und mit dem Haupt sich gegen ihme geneigt / der König neigte sich hinwieder mit freundlichem Gesicht / gegen einen jeden / mit Bitt / sie wollen ihnen belieben lassen sich nieder zu setzen: da nun dieses geschehen / fallte er vor diesem hochwürdigsten Consessu nieder auf seine Knie / wolte auch von der Erden nicht aufstehen / bis Wiligisus der Ertz-Bischoff von Maintz ihne von der Erden aufgehoben / welcher sich dann auch nieder gesetzet / und alsdann seine Intention ihnen mit folgenden Worten / nachdeme er ein und andern zuvor angesehen / hat vor getragen: Voti compos mei factus, ingentes Deo gratias ago, quod tot Patres convocatos video. Oro porrò vos, ut benignis me auribus audiatis, nec patiamini pium meum institutum iniquis hominum obtrectationibus lacerari. &c. Nachdeme ich erhalten / was ich mir gewunschen / so sage ich dem Allerhöchsten GOtt danck / daß ich so viel Ehrenwürdigste daher beruffene Vätter sehe. Das bitte ich euch aber / ihr wollet mich mit gütigen Ohren anhören; und keines wegs zugeben / daß mein Begehren von Gottlosen Leuten zu nichts werde.

Annal. Bamb.

Diet. Cod. l. pag. 67.

Baron. ad Ann. 1006.

Nachdeme ich durch die Gnad Gottes / so viel herrliche Sieg und Victori wider meine Feind erhalten; weilen keine Succession von mir würcklich vorhanden / auch ins künfftige keine zu hoffen / also habe ich mit meiner Gemahlin den Allerhöchsten GOtt zu einem Erben aller meiner Güter eingesetzet / und vorgenommen / zu Bamberg ein Bischthum aufzurichten; dahero habe ich zu diesem Ziel und Ende Henricum Bischoffen zu Würtzburg freundlich und bittlich ersucht / er möchte doch belieben meine gefaste Intention mit einem Ja-Wort billigen / ihme auch eine Auswechslung der Güter vorgetragen / allein so hat er mir / zu einer Gegen-Antwort solche Conditiones vorgeschlagen / welche ich keines Weegs kan eingehen /

M. S Chronica Bamb.

und auch von dem Päbstlichen Stuhl seynd verworffen worden. Weiln aber meine liebste Gemahlin darauf treibt / daß ich ihr verschriebene Ehe-Steur oder Morgen-Gaabe zur Stifftung eines Bischoffs in Bamberg möchte anwenden / allwo auch ich das meinige beyzutragen gewillet. Dahero gelanget an sie Ehrwürdigste Vätter / sie belieben doch die Widersprechungen nicht anzusehen / sondern vielmehr mein Begehren und gute Intention verständig zu überlegen. Ich suche ja hiedurch nichts anderst / als die Ehre GOttes zu vermehren / ohne daß ich einem andern Bischthum einen Eintrag zu thun verlange.

N. IV. Nachdeme nun der Heil. König Henrich sein Verlangen mit dergleichen Worten einer hochwürdigsten Versammlung vorgebracht: da ist Beringerus Würtzburgerischer Cantzler von seinem Sitz aufgestanden / und

Adelsreut. hat wider das Anbringen des Heil. Königs Solemnissimè protestirt / und die grosse Privilegien und Freyheiten des Bischoffen zu Würtzburg / als seines Principalen nach der Länge her erzehlet / und gebetten / dermahlen wider den Bischoffen zu Würtzburg nichts vorzunehmen in seiner Abwesenheit / damit sein altes Bischthum durch Einsetzung und Aufrichtung eines neuen Bischthums nicht geschwächet werde; da wendete der Heil. König Henrich ein / er habe ihme ja einen Wechsel angetragen / und alle Satisfaction zu leisten / heilig versprochen. Unterdessen so offt der Heil. König vermerckte / daß die hochwürdigste Vätter nicht kunten überein kommen / den Ausspruch zu machen / so offt neigete er sich gantz tieff gegen ihnen / andeutende / daß er sein billiches und bittliches Begehren wiederhole. Weilen aber der Tag nicht wolte klecken / die Disputation zu enden / dahero ist die Decision und Schluß auf den anderen Tag verschoben worden.

N. V. Des anderen Tags dann / da die hochwürdigste Herren Assessores wiederum beysammen. Da hat Willigisus Ertz-Bischoff zu Maynt̃z und der

Annal. Bam. Ehrwürdigsten Versamnlung Præses den heiligmässigen Tagmo Weyland Ertz-Bischoffen zu Magdeburg / weilen dieser Primas Germaniæ sel-

Adelsreut. biger Zeit ware / gebetten / seine Meinung zu entdecken / ob dem Begehren des Römischen Königs zu willfahren / oder nicht? da stunde Tagmo von seinem Sitz auf / und antwortete also: Ich siehe nicht / daß Henricus wider die Gesatz der Kirchen etwas habe begehret / so wird auch dem Bischoffen von Würtzburg nichts dardurch benommen / wann ein Bischthum zu Bamberg aufgerichtet wird / wann ihme von Bamberg aus so viel ersetzet wird / so viel er Bamberg abgetretten. Ubrigens ist nichts weiters vonnöthen / als daß dieses Werck durch den Gewalt des Päbstlichen Stuhls bestättiget werde; und in diesen Ausspruch haben alle andere auch eingewilliget. So bald nun der Bischoff von Würtzburg von seinem Cantzlarn Beringero vernommen

nommen / daß das concluſum vor den Heil. König Henrich glücklich ausgeſchlagen/da ware er endlichen auch zu frieden

Ja es ſetzen die Bambergiſchen Jahrs-Schrifften noch hinzu: der H. König Henrich / habe auf Henricum Biſchoffen von Würtzburg / um weilen er die Stifftung des Biſchthums Bamberg verhinderen wollen / eine Ungnad geworffen / dahero förchtete ſich dieſer Biſchoff / er möchte etwann von ſeiner Biſchöfflichen Würde abgeſetzet werden / auch nicht wuſte/wohin er in dieſer Forcht ſeine Zuflucht ſolte nehmen / da iſt ihme endlichen eingefallen / nach Cölln zu dem Heil. Ertz-Biſchoff Heribertum zu reiſen; da er nun alldorten angelangt/hat er gedachten Heil. Ertz-Biſchoffen inniglich gebetten / er wolle doch durch ſeine allmögende Fürbitt ihme bey dem H. König wieder zu Gnaden bringen. Der Heil. Heribertus verſpricht ihme dieſes zu thun / wie es dann auch geſchehen / und zwar mit einem Nachdruck / daß der Heil. König Henrich gedachtem Würtzburgiſchen Biſchoff den Marckflecken Meringen / wie auch Waldorff mit aller darzu gehörigen Gerechtigkeit geſchencket. So geſchehen in dem Jahr 1007. den 8. Tag in dem Monath Maij/in dem 6. Jahr der Regierung des Heil. Henrichs. N. VI. Baron To. II. ad annum. 1006

Nachdeme n un das Concluſum von allerſeits hochwürdigſten Herren Ertz-Biſchoffen und Prälaten des Reichs/derer 32. waren/unterſchrieben ware / hat der Heil. König Henrich zwey ſeiner Hoff-Caplän nach Rom/ als Albericum und Ludovicum / mit ſamt dem / von allen dem Synodo anweſenden unterſchriebenem atteſtato, wie auch mit einem Brieff / ſo von offtgedachten Biſchoffen zu Würtzburg in favorem geſchrieben ware / zu dem allerheiligſten Vatter und Pabſt Johannes geſchickt / mit demüthiger Bitt/daß er aus ſeinem Päbſtlichen Gewalt ſein Biſchthum zu Bamberg möchte beſtättigen/ingleichen auch den Wechſel/den er hatte gethan mit dem Biſchoff zu Würtzburg / dem Bamberger Stifft zu guten. Da nun Pabſt Johannes des frommen Königs demüthiges Begehren vernommen und die Brieff durchleſen / bezeugte er eine groſſe Freude an des Königs Andacht und guter Meinung zu haben/die er zu Gott und ſeiner heiligen Kirchen hatte / beruffte alle ſeine anweſende Herren Cardinäl und Biſchöff in St. Peters-Kirchen zuſammen / mit Erzehlung der guten / ja heiligen Intention des Römiſchen Königs Henrici / wie er demüthig verlange / daß ſein von ihme neu-geſtifftes Biſchthum zu Bamberg möchte beſtättiget werden/ welche dann alle mit Freuden darzu eingewilliget. Da befahle Pabſt Johannes eine Bullen zu ſchreiben/welche er eigenhändig unterſchrieben mit beygedrucktem Inſiegel.

Die Bulla aber lautet von Wort zu Wort alſo:

Johannes ein Knecht der Diener GOttes. Es ſtehet un- N. VII.

ſerem

Nonos. in vita. S. Henri. c. 8.

serem Päbstlichen Ambt zu / eine Aufmerckung zu haben auf den gemeinen Nutzen aller GOttes-Häuser / zu voran deren / so sonderlich unser Römischen Kirchen zugeeignet und unterworffen seynd / derselben Schaden und Unbequemlichkeit abzuthun / und zu vernichten / also damit sie nicht von ihrer Unbequemlichkeit oder Ungemach verachtet und vernicht gehalten / oder sonsten aus zufälliger Ursach empfrendt zu werden. Dahero thun wir zu wissen allen Christglaubigen Menschen aller Kirchen GOttes gegenwärtigen und nachkommenden / daß unser lieber und andächtiger Sohn Henrich / des Römischen Reichs Großmächtiger und unüberwindlicher König aus Eingebung der Gnad GOttes / auffgericht und erbauet hat von seinem eigenen erblichen Gut ein Bischthum oder Domstifft im Bamberg / zu Heyl und Seeligkeit sein / und seiner Eltern Seeligster Gedächtnuß / aus vollkommener Andacht Göttlicher Liebe und Christlichen Glaubens; zu Ehren des Heil. zwölff Boten St. Peters. Er hat auch einen redlichen Wechsel gemacht und than mit unserem lieben Bruder Bischoff Henrich zu Würtzburg / etlicher Erbstuck halber seines Bischthumbs / dessen uns dann derselbige Bischoff Henrich einen Brieff und Handschrifft hat zugeschickt / uns auch fleissig gebetten / solches Bischthumb (welches mit seinem Willen angefangen und vollbracht) aus unserem Päbstlichen Gewalt zu bestättigen / mit sambt dem vorgemeldten Wechsel / dahero hat auch der Glorwürdige König Henrich der Andere dieses Namens / seine Botten zu uns geschickt / die uns dieses alles mündlich fürlegten und erklärten / die uns auch fleissig gebetten / solche erzehlte Ding zu bestättigen. Wir haben angesehen des Großmächtigen Königs heiligstes Fürbringen / aus sonderlicher Liebe / die er zu uns hat / und haben uns fürgenommen / mit unserem Päbstlichen Gewalt zu bestättigen solches offt genanntes Bischthumb / mit allen Gütern und anderen Zu- und Angehörungen / die er dem Fürsten der zwölff Aposteln St. Petro daselbst / mit vollkommener Vernunfft geben und zugeeignet hat / und zwar mit solchem Unterschied / daß ein Bischoff desselben Bischthums / und seine Nachkommen ewiglich solche Güter besitzen sollen friedlich / ruhig / von männiglich unangefochten / und sollen haben allen Gewalt / solche Güter mit aller ihrer Eigenschafft obgenannten Dom-Stiffts schicken / schaffen / bessern u. vermehren / nach ihrem Gefallen / zu vernichten aber / oder zu mißbrauchen sollen sie keinen Gewalt haben. Auch gebieten wir aus unserem Päbstlichen Gewalt / daß kein Tyrann / noch jemands böser Menschen / er seye in der Stadt Bamberg / in den Schlössern / oder Dörffern / solche Kirchen-Güter auf keine Weise zu bekümmern / oder anzufechten / sich unterfangen solle weder in Knechten / Mägden / Zinsen / Zehenden / Holtz und Feld / Mühlen / Wiesen / Viehweyde / Aeckern / gebaut / oder umgebaut / und allem dem / was jetzo darzu gehörig / oder ins künfftig darzu kommen möchte /

mögte / oder zugeeignet werden / daß alles ewiglich getreu bleiben solle / und dieses wird auch aus Päbstlichem Gewalt bestättiget. Auch solle allda kein Graff / auch kein anderer Herr / ein Gesatz oder Gebot thun / oder machen / es seye dann / daß ein Bischoff desselben Dombstiffts mit Verwilligung des Großmächtigen Königs Henrici / oder seinen Nachkommen Willen und Wissen etwas mache / oder setze. Es solle auch kein frembder Gewalt mit Macht oder Frevel ungestimmlich da einfallen. Das Bischthum solle frey seyn und sicher von allem auswendigen Gewalt / solle allein dem Römischen Päbstlichen Stuhl unterworffen seyn: Also / daß ein Bischoff daselbsten mit seinen Chor-Herren möge dem Dienst GOttes frölicher vorstehen / und denselben andächtiger abwarten / damit auch täglich des ersten Stiffters und Aufrichters solchen Bischthums gedacht werde. Wer diese unsere Gebot haltet / der wird erlangen oder empfangen die Göttliche Begabung / und unsere Päbstliche Benedeyung. Wer aber diese unsere Gebot verschmähet / oder verachtet / und diesen zu wider thut / der solle unterworffen seyn der Vermahledeyung ewiger Verdammnuß; Es seye dann / daß er sich wieder erkenne / und genug thue für seine Bosheit und Frevel. Geschrieben durch Petrum Notarium, und Scriniarium der heiligen Römischen Kirchen / im Brachmonat / Junio genannt / der Römer Zahl im fünfften Jahr. In dem Jahr 1007.

Darnach ist abermahl eine gemeine Sammlung oder Concilium zu Franckfurt gehalten worden / und ware Wiligisus wiederum Præses oder Vorsteher. In dieser Sammlung erschiene auch der heilige König Henrich / und brachte die jetzo abgeschriebene Bullen mit sich / und gabe sie zu lesen dem Ertz / Bischoff Wiligiso / der nahme diese Bullen mit gebührendem Respect an / deßgleichen auch alle Ertz / Bischöff / deren sieben und dreyssig waren an der Zahl. Da nun die Bull offentlich gelesen wurde / lobten sie GOtt / und bestättigten diese ein jeder mit der Handschrifft seines Nahmens / zu unterst der Bullen. Gretser. Vita S. Henrici c. 12.

Damit aber hinführo zu künfftiger Zeit keine Strittigkeit möchte enstehen zwischen Bamberg und Würtzburg / wegen des getroffenen und bestättigten Wechsels / dahero hat Henricus Bischoff zu Würtzburg einen Brieff lassen auffsetzen / welchen er als Bischoff / der Probst und neun andere Dombherren unterschrieben. N. VIII.

Der Brieff des Bischoffen zu Würtzburg lautet von Wort zu Wort also:

Hiemit wird allen und jeden Christglaubigen der heiligen Römischen

Kirchen kund gemcht sowohl denen gegenwärtigen als nachfolgenden; Wie daß der glorwürdigste des heiligen Römischen Reichs / Henricus / Zweiffelsohne durch Göttliche Ermahnung und Anordnung / seine Güter / die er mit der Gnad GOttes erblich erhalten / dem Dienst GOttes zu vermehren / angewendet hat / ein Bischthum zu Bamberg aufzurichten / damit aber dieses anderen ohne Schaden und Præjudiz möchte geschehen / hat er den Ehrwürdigen Henricum Bischoffen zu Würtzburg freundlich ersucht / mit ihme einen Wechsel zu treffen / und ein und anderen Orth / so nach Bamberg gehörig / seinem Bischthum die Pfarreyen anlangen / abzutretten / als unter anderen Babeberg mit dem Dorff Ractzengau / genannt / oder Ratensgau / welche da liegen zwischen denen zweyen Wassern Urasa und Ratensa. Und weilen alles für gut befunden worden / also habe ich / als Bischoff zu Würtzburg / des unüberwindlichsten Königs Begehren nicht wollen entgegen seyn / sondern in dasselbige mit meinem Capitel und meinen Untergebenen wollen einwilligen / absonderlich weilen gleich genannter glorwürdigster Römischer König auch zu überlassen / versprochen / die Pfarreyen / Büchenbach / Wachenrod / Lonerstatt / Mühlhausen ꝛc. geben Würtzburg ꝛc. In solchen aufgerichten und redlichen Wechsel verwilligte der Ertzbischoff von Maintz / Wiligisus / und bestättigte denselben: deßgleichen auch alle Ertz-Bischöff / die noch beyeinander waren / lobten alle solchen redlichen Wechsel / und bestättigten denselben mit ihrer eigenen Handschrifft.

N. IX. Es hat aber auch Johannes Patriarch zu Aquileja ein grosses Wohlgefallen erzeigt über die Andacht und grossen Eyfer des Großmächtigsten Königs Henrici / dahero schriebe er Henrico Bischoffen zu Würtzburg einen Glückwunsch-Brief folgenden Innhalts:

N. X. Dem heiligsten Herrn Henrich / Würtzburger Kirchen würdiger Bischoff / Johannes der Aquileischen Kirchen Patriarch / mit sambt allen Bischoffen meines Lands / Brüderliche Liebe in Christo JEsu unserem HErren / der uns zuvor lieb gehabt hat / und hat sich selber für uns in sein bitterstes Leyden geben. Wiewohlen / Ehrwürdiger Bruder / uns allzeit die Göttliche Liebe ermahnet / daß wir GOtt dem Allmächtigen grossen und geistigen Danck sagen in allen guten Wercken / die er täglich in uns würcket zu unserem Heyl. Zuvoran sollen wir inniglichen mit Andacht und Freuden unsers Hertzens ihne loben und benedeyen / so er etwas seinen Kirchen löbliches aus unser Verdienstlichkeit zuschafft / oder seinen Liebhabern eingibt neue Kirchen zu bauen / oder sonsten durch uns grosse Ding würcket; Wann er auch in die Hertzen seiner Ausserwählten allweg das gründlich setzet / daß aus Ubung unserer guten Werck / die wir dann von ihme haben / ein Beyspiel oder Exempel lassen unsern Nachkommen / damit sie uns nachfolgen

Nonnoſc. 9.

in

in Ubung solcher guter Werck / zur Besserung ihres Lebens. Demnach hat uns gar sehr erfreuet / da wir gehöret haben / wie unser unüberwindlicher König Henrich aus Göttlicher Eingebung auf seinem eigenen Erb = Gut zu Bamberg gebauet hat ein Dombstifft / in der Ehre des Fürstens der Aposteln / St. Petri / und hat darzu mit euch gemacht einen redlichen aufgerichten Wechsel / und denselbigen mit Päbstlichen Gewalt lassen bestättigen. Solche löbliche und übertreffliche Werck machen anjetzo genannten unseren großmächtigen König gantz nahmhafft / dessen wir GOtt dem Allmächtigen grossen Danck sagen / der durch diesen unseren Großmächtigsten König Henrich seinen frommen und getreuen Diener / einen kräfftigen Frieden gibt allen Kirchen; und über das ihme eingeben hat / eine neue Kirchen zu bauen zu Bamberg / durch welche Kirchen er mit der Hilff GOttes den bösen Feind wird überwinden / der ein Feind ist des Menschlichen Geschlechts / auch Austreibung und Vertilgung die unglaubige Heyden daselbst wohnend / und wird Christo JEsu unserem HErrn ein unzahlbares Volck mit Empfangung der heiligen Tauff zuschicken und gewinnen. Solches haben wir und alle unsere Bischöff unsers Lands betrachtet / und loben in einer Gemein das Göttliche Werck. Verwilligen darein gäntzlichen und bestättigen / daß dieses ewiglich verbleiben solle.

Nach diesem hat der heilige König Henrich in sein erhaltenes Domstifft den ersten Bischoffen eingesetzt / und mit Königlicher Majestät das selbige Bischthum bestättiget. Ich will sagen: Nachdeme das Bischthum Bamberg mit Päbstlichen Gewalt bestättiget / setzet er in sein Domstifft den ersten Bischoffen ein Eberhardum mit Nahmen / des Magdeburgischen Burggrafen Luitberti Sohn / seinen Cantzler / einen Mann von unvergleichlichem Verstand / Gelehrtheit / und Frommkeit / so geschehen in dem Jahr 1007. welcher von Wiligiso Ertz = Bischoffen zu Maintz ist consecrirt und geweyhet worden; hat hernach gegen 35. Jahr mit höchstem Ruhm regieret. Nach Einsetzung des ersten Bischoffs / damit das jetzo genannte Stifft ewig bleibe / machte und gabe der Heil. König Henrich aus Gewalt seiner Königlichen Majestät / einen Brieff für sich und seine Nachkommen über genanntes Dombstifft und das gantze Bischthum / damit es ewiglich bleibe mit allem dem das darzu gehöret. Welches Privilegium von Wort zu Wort also lautet: N. XI. Annal. Bamb.

Henrich aus Vergunnung der Göttlichen Barmhertzigkeit König / allen Christglaubigen Gegenwärtigen und Zukünfftigen. Wir werden ermahnet und unterrichtet aus gründlicher Erweisung der heiligen Schrifft / daß wir sollen das zeitliche Gut und irrdische Nutzung nicht N. XII.

achten noch liebhaben / sondern sollen täglich arbeiten / die ewige Freud des Himmels zu erlangen ; Dann diese irrdische und zeitliche Ehre aller Obrigkeit / ist schnöd / unnutz und kurtz hie auf Erden / es sey dann / daß etwas Göttliches und Geistliches darbey gedacht und vollbracht werde. Dahero hat die Barmhertzigkeit GOttes / das arme menschliche Geschlecht wohl versehen mit einer seeligen Artzeney / so er uns auch gibt / daß wir mit unserem irrdischen Gut (welches wir von ihme haben) das ewige / himmlische und vätterliche mögen kauffen. Solche göttliche Gütigkeit bedencken wir allezeit / wissen auch wohl / daß wir aus Fürsichtigkeit der Göttlichen Barmhertzigkeit mit Königlicher Würdigkeit seynd erhöhet worden. Demnach ist billich und recht / und stehet uns auch zu / daß wir nicht allein die Kirchen / die unsere Vorfahrer gebauet haben / sollen bessern und begaben ; So seynd wir auch schuldig zu höherer Ehre GOttes neue Kirchen zu bauen / und dieselbe mit unserem Gut gnugsam zu begaben und zu versehen ; dahero nehmen wir zu Hertzen die Göttliche Unterweisung der heiligen Schrifft / und demselben nach wollen wir gehorsam und gefällig seyn / und wollen den Reichthum / der uns aus Göttlicher Mildigkeit zugeeignet / gegeben und bescheeret ist / hinterlegen im Himmel / damit uns denselben kein Dieb stehlen / noch ausgraben kan ꝛc. dahin dann unser Hertz mit begierlicher Liebe und Andacht stets strebe und begehre. Solchemnach thun wir kund allen glaubigen Menschen / daß wir auf dem in unserem Bamberg / von unserem vätterlichen Gut / ein Bischthum gemacht / daselbst auch ein Dombstifft gebauet haben / und darzu geben alles / was wir daselbst gehabt ; Und dieses mit Päbstlichem Gewalt lassen bestättigen / mit freyer Verwilligung / des Ehrwürdigen in GOtt Herrn Henrichs Bischoffen zu Würtzburg / auch mit Hilff / Gunst / Willen und Wissen unser allerliebsten Ehelicher Hausfrauen Cunegund / haben dieses auch angefangen und verbracht mit gemeinen Rath unserer Ertz-Bischöff / Bischöff / Abbten / Hertzogen / Grafen / und aller Fürsten des Reichs : diese alle haben dieses mein Werck mit einmüthiger Andacht gelobt / und ein Wohlgefallen daran gehabt. Also wollen wir dann dieses bestättigt und befestiget haben / zu Ehren des Allmächtigen GOttes / und der hochgelobten Jungfrauen Mariä / der heiligen Petri und Pauli / auch St. Kiliani und St. Georgen der heiligen Martyrer / also daß in solchem Dombstifft unser / und unserer Eltern / auch unsers Vorfahrens Kayser Otto des Dritten / eine löbliche Gedächtnus gehalten werde / und auch täglich heilige Messen gelesen werden zum Heyl der Lebendigen und der Abgestorbenen. Was wir aber GOtt dem Allmächtigen zu Ehren und zu einer Zierde unser lieben Kirchen geopffert / und zu-

geeignet

geeignet haben / es seye von Ertz / von Edelgesteinen / Kleinodien / Kleidern und anderen Ornaten / und Priesterlicher Kleidung / zu Gottes Dienst / gehörende Höf / Städt / Dörfer / mit allen ihren Angehörungen / Männern / Weibern / Gebäuen / Felbern / Aeckern gebaut und ungebaut / Waldungen / Gärten / Wiesen / Zinsen / Zehenden / Renden / Mühlen ꝛc. auch allem dem / was geschrieben oder genannt möchte werden / nichts ausgenommen / wie das Nahmen haben mag / das haben wir alles geben zu unserem Bischthum und Dombstifft zu ewiger Nutzung / wollen und gebieten mit Krafft und Macht dieses gegenwärtigen Briefs / daß unser lieber in Christo Eberhardus / unsers obgenannten Dombstiffts Ehrwürdiger Bischoff / und allen seinen Nachkommen sollen haben völliglich freyen Gewalt / diese jetzo geschriebene Kleinod / Güter / Erbstuck mit allen ihren Zu- und Angehörungen zu besitzen / zu gebrauchen / oder in ein andern Nutzen des Domstiffts zu verwechseln. Deßgleichen auch den Dombherren / die GOtt in jetzo genannten Dombstifft dienen / zueignen wir und bestättigen / die benannte Güter und Erbstuck zu besitzen und einzunehmen / zu einer täglichen Nahrung ihres Leibs / bestättigen und bevestigen wir auch mit Königlichem Gewalt / jedoch mit solchem Unterschied / daß der gedachten Dombherren nachkommende Pröbst sollen haben freyen Gewalt mit Wissen und Rath der Dombherren solche obgenannte Erb-Güter und Stuck zu vermehren / in bessern Nutzen und Gebrauch zu wenden / nach ihrem besten Wohlgefallen; Also daß sie unser / und unserer allerliebsten Gemahlin Cunegunden Beysteherin unsers Reichs / auch unserer Eltern / gegen GOtt gütlich und andächtig wollen gedencken / dabey auch betrachten die Gütigkeit / die wir und unsere Allerliebste Hausfrau Cunegund ihnen bewiesen haben / beweisen und noch beweisen wollen / und solches mit ihrer Andacht vergleichen. Wer aber (GOtt wolle davor seyn) solche unsere gutwillige Begabung und Stifftung / jetzo mit Päbstlichen Gewalt bestättigt / und sonsten von vielen Ehrwürdigen Herren und Vättern gutwilligen Gemüth und ernstlicher Betrachtung / gelobt und befestigt / vernichten / schänden oder verschmähen wollte / der solle dieses büssen vor dem Göttlichen Richter / und zwar in der Stund seines Tods / mit ewiger unauslöschlicher Peyn. Damit aber solches nicht geschehe / sondern diese unsere Unterschreibung / Satzung und Gebot / von jedermänniglich ewiglich unangefochten und unzerbrochen bleibe und gehalten werde / haben wir diesen Brief lassen schreiben / und mit unser eigenen Hand verzeichnen wollen / zu einer ewigen Beständigkeit; Haben auch unser Insigel zu Ende des Briefs lassen aufdrucken.

N. XIII. Nach des Henrichs heiliger Verschiedung hat sein Nachkommen der Kayser Henrich mit Nahmen / Kayser Conrads Sohn / der Dritte Kayser nach ihme / als welcher zehen Jahr nach dem Heil. Henrich / zum Kayserthum gelangt / und Kayser Henrich der Dritte ist genennet worden. Dieser Kayser Henrich der Dritte hat alle Privilegien des Dombstiffts zu Bamberg / die der H. König Henrich gegeben hat / auch das gantze Bischthum bestättiget / und zwar zu Zeit / da der Ehrwürdige in GOtt Vatter und Herr Eberhard dieses Bamberger Bischthums der Erste Bischoff gelebt hat / seiner Bischöfflicher Regierung in dem vier und dreyssigsten Jahr / Kayser Henrich des Dritten / im ersten Jahr seines Kayserthums. Darnach haben etliche Päbst auch solche Privilegien und Stifftung bestättiget / der eine hat geheissen Pabst Clemens / welcher zuvor der anderte Bischoff des Dombstiffts zu Bamberg gewesen / Schwidgerus mit Nahmen / ein Nahmhaffter / dapfferer / weiser Gottsfürchtiger Herr; diesen nahme obgenannter Kayſ. Henrich der Dritte von dem Stifft Bamberg / und promovirte ihn zu der Päbstlichen Würde / und wurde Clemens genannt / und dieses ist geschehen zwantzig Jahr nach des glorwürdigen heiligen Henrichs Tod. Deßgleichen auch Pabst Leo der Dritte nach dem vorgedachten Pabst Clemens / welcher ebenfalls auch alle Privilegien / und das Stifft Bamberg bestättigte.

Nonnul. c. 20.

Alle Privilegia und Bullen hie einzumischen / oder einzuschreiben würde zu lang seyn zu lesen / absonderlich da sie geben seynd etliche Jahr nach des heiligen König Henrichs Tod. Und damit ich in der rechten Ordnung seines heiligen Tugendhafften Lebens möchte bleiben / habe ich solche Bullen und Privilegia hie unterwegen gelassen / und komme wiederum auf unser neu-aufgerichtes und gestifftes Bischthum Bamberg / mit Erzehlung / wie solches noch ferners begnadiget ist worden.

N. XIV. Unser heiliger König Henrich sein neues Bischthum Bamberg noch reichlicher zu stifften / hat diesem übergeben die Stadt Villach und Wolffsberg in Cärnthen / sambt allen darzu gehörigen Gütern. Item Höchstätt / Hertzog-Aurach / Büchenbach / Lohnstatt / Wacherod / Mühlhausen / Eckelsheim / Hallstatt / Bischberg / und dergleichen noch mehr / wie in denen Bambergischen Jahrs-Schrifften zu sehen.

Annal. Bamb. Hoffmann. l. 1.

N. XV. Es hat ebenfalls Henricus der Dritte dieses Nahmens Römischer Kayser / auch die Gnad erhalten / daß dem Bischoffen zu Bamberg / wann er Pontificirt / das heilige Creutz solle vorgetragen werden / und er sich des Pallii, wie die Ertz-Bischöff auch bedienen darff.

N. XVI. Diese Gnad des Pallii hat der Kirchen zu Bamberg ertheilet Ihro Päbstliche Heiligkeit Leo der IX. durch bittliches Anlangen gedachten Henrici des Dritten / und ware Hartovicus der Dritte Bischoff in Bamberg / der

sich

sich des Pallii bedienet / wie aus folgender Bulla ernannten Pabsts Leonis zu sehen. Die Bullen aber lautet von Wort zu Wort also:

Leo Bischoff/ ein Diener aller Diener GOttes/Hartwico dem Ehrwürdigen Bischoffen zu Bamberg/das ewige Heyl in dem HErrn JEsu Christo. Wann die Hirten der Schäflein Hitz und Kälte / Tag und Nacht auf der Wacht zu stehen/ ihnen nicht lassen schwehr fallen/ und wohl in Acht nehmen/ damit nicht eines von der Heerde sich verirre/ und alsdann den wilden Thieren zu Theil werde/ und von ihnen zerrissen und verzehret werde. Mit was viel einem grössern Fleiß und Wachtbarkeit und Sorg sollen diejenige / welche Hirten der Seelen seynd/ sollen dahin beflissen seyn / damit sie dem Amt als Seelen-Hirten/wohl vorstehen / damit sie nicht vor dem Göttl. Richterstuhl wegen ihrer Saumseeligkeit möchten verklagt/und alsdann von dem Göttlichen Richter zur Straff gezogen werden. Diesemnach schicke ich dir / die hohe Meß zu halten / das sogenannte Pallium, welche Gnad deinen Vorfahrern nicht widerfahren ist/und also du der Erste bist/und dieses zwar durch Verlangen unsers lieben Sohns Kayser Henrich des Dritten / wie nicht weniger zur Gedächtnuß Henrici des Andern/ welcher das Bamberger Bischthum gestifftet hat. Wir erlauben dir / daß du dreymahl im Jahr das Pallium mögest brauchen/ nehmlichen zu Ostern/ Weyhnachten/ an dem Fest der H. Apostel Petri und Pauli/und endlichen auch an dem Fest des H. Bischoffs und Martyrers Dionysii / Ursachen / weilen auf diesen Tag Ihro Päbstliche Heiligkeit Clemens zu der Päbstlichen Würde gelanget/also befehlen wir durch Päbstl. Gewalt/ daß dieser Tag feyerlich gehalten werde durch das gantze Bischtumb.

§. 3.

Wie der H. König Henrich und die H. Cunegund das Stifft zu St. Stephan und St. Michaels Closter auf dem Münchs-Berg gebauet haben.

DA nun der heilige König Henrich sein Bischthum gnugsam mit aller Herzlichkeit verbracht hatte / und dasselbige der Röm. Kirchen gäntzlichen zugeeignet/gedacht er ihme/wie er GOtt und seiner werthisten Mutter der hochgelobten Jungfrauen Mariä / und seinen lieben Heiligen / möchte noch grössere Ehre in seinem Leben zuwenden / und sein zeitliches Gut wohl anwenden / so er und seine Jungfräuliche Ehe Gemahlin die heilige Cunegund / ihnen GOtt den Allmächtigen zu einem Erben auserwählt N. 1.

Nonnos.c. 11. wählt hatten; dahero haben sie beede eine andere Kirchen angefangen zu bauen zu Ehren des ersten heiligen Martyrers Stephani / gegen Mittag der Stadt Bamberg / und machten allda ein halbes Stifft des Ordens Geistlicher Chorherren / die man nennet Canonicos Regulares S. Augustini Lateinisch / klein zwar am Gebäu / aber mit grosser Mühe und Arbeit / auch grossem Gut verbracht wurde / die dann allein die heilige Jungfrau St. Cunegund / von ihrem vätterlichen und eigenen Gut / das besonder ihr eigen gewest ist / gebauet hat. Darzu allwegen getreulich geholffen hat ihr keuscher Ehe-Herr der heilige König Henrich; Also daß er auch darzu gabe alles / was sie begehrte / und mit ihr alle zum Bauen gehörende Ding schaffte und schickte mit allem Fleiß / dann sie waren allezeit ungetheilt in ihrem Leben / als welche auch stets in der Göttlichen Liebe entzündet waren. Dahero was dem König Henrich zugeschrieben wird / in denselben ist die heilige Cunegund nicht ausgeschlossen / deßgleichen auch hinwieder / was die heilige Königin Cunegund gethan und gemacht hat / ist der heilige König Henrich auch nicht abgesondert.

N. 11.

Annal. Bamb. Darnach haben sie ein Closter des heiligen Benedicti Ordens gebauet gegen Mitternacht der Stadt Bamberg / und zu Ehren des heiligen Ertz-Engels Michaels / und aller lieben heiligen Engeln / wie auch in der Ehre des Heil. Abbts Benedicti auf dem Michels-Berg / oder Mönchs-Berg genannt / bey Bamberg gelegen: Nach Christi des HErrn Gnadenreicher Geburt tausend

Nonn. ubi supra. fünffzehen Jahre / haben dasselbige gnugsam begabt mit liegenden und einkommenden Gütern und sonsten allen andern Zugehörungen / in mancherley Kleinodien / Ornaten / und anderen Priesterlichen Zierungen zu Gottesdienste gehörig nach aller Nothdurfft. Also haben diese heilige Eheleuth / der heilige Henrich und die heilige Cunegund sich und ihre Stadt Bamberg auf den Felsen Göttlicher Vestigkeit bleiblich und so grundvest gemacht. Und auch ihr H. keusches Leben in guten Sitten und löblichen Ruhm vest / unverdachtlich und unbeweglich gemacht / mit starcker und unüberwindlicher Fürbitt des H. Stefans und des H. Michaels / und anderer lieben Heil. Gottes / also daß sie allzeit gehabt haben die Fürbitt des H. Martyrers Stephani / deme sie (wie oben gemeldt) eine Kirchen gegen Mittag gebauet haben / allwo ein grosse Hitze herwehet / eine absonderliche geistliche Stärcke wider alle hitzige und feurige Zufäll böser Gedancken. Auch wider den bösen Geist / der gegen Mitternacht (woher alle Bosheit kom̃t) sich aufhält / möchten eine Erquickung und Zuflucht haben zu St. Michael / und einen Englischen Beystand / welchem sie ein Closter gebauet haben gegen Mitternacht / wider alle Anfechtungen leiblicher Begierde / also daß sie auf beeden Seiten zu der Rechten und Lincken mit Frommkeit und aller Gerechtigkeit gewaffnet und gestärckt möchten werden.

Ja es

Ja es ware der heilige König Henrich also in die Kirchen und Gotteshäuser verliebet / daß von ihme gar wohl kunte gesagt werden / was der gecrönte Harpffenist David auf seiner Harpffen aufgespilet: Laus ejus in Ecclesiis Sanctorum: **Sein Lob ist in den Kirchen der Heiligen / welche er erbauet hat.** Pſal. 149. Dann nicht allein hat der H. König Henrich die Domb-Kirchen zu Bamberg gestifftet / und allda das Bisthum aufgerichtet / sondern er hat noch viel dergleichen Bisthum entweder von neuen wiederum eingerichtet / oder aber die von den Ketzern niedergerissene wiederum mit grossen Unkosten aufgebauet. Als da seyn: Merseburg / Meixen / Hildesheim / Magdeburg / Straßburg / auch etliche in Ungarn / Elsas / Sachsen. Item auch etliche Clöster / unter andern St. Ulrich in Augspurg; ja / wie Godefridus Viterbiensis schreibet / so solle er gegen die tausend Kirchen erbauet haben ꝛc. Nun wolan! aus allem dem / was bishero in diesem Capitel erzehlet worden / kan heraus genommen werden folgender

Lehr-Punct.

GOtt wird dir sondere Gnaden beschehren / Wann du wirst seine Kirchen vermehren.

O wie groß ware der ruhmwürdigste Eyfer unsers heiligen Königs Henrici / in Erbauung so vieler Gotteshäuser und Kirchen / mit welchem Eyfer er sich Himmel und Erden versöhnet hat. Diesen Eyfer / absonderlich in Erbauung der Kirchen / hat auch erzeiget Sigebertus, der Austrasier König / welcher zwölff Kirchen und Klöster / unter welchen auch Stabulaum und Malumudarium in Ardvenna gewesen ist / nicht nur vom Grund auffgeführet / sondern auch mit reichen Rendten begabet und versehen hat. N. III.

Raimundus / ein Graff zu Barcinon / nach Zeugnuß Francisci Tarapha, hat auf die dreyhundert: Robertus / wie ein neuer Author erzehlet / der ältere Graff in Flandern / hat allein in seiner Graffschafft neun und zwantzig Kirchen / etliche auch mit angehenckten Clöstern auffgebauet / und alle Petro / dem Fürsten der Aposteln dediciren und weyhen lassen. Und was für ein herrliches mehr dann Königliches Gebäu / ist jenes in Hispanien / so Escuriale genennet wird / welches Philippus der Andere / Caroli des Fünfften Sohn / König in Hispanien / zur Danckſagung jenes gewaltigen Siegs / den er bey St. Quintin / an dem Festtag des heiligen Laurentii / wider die Frantzosen erhalten / hat auffführen und bauen lassen / und viel Millionen Golds solle gekostet haben.

Nu. IV. Was für eine majestätische / schöne und kunstreiche Kirchen / hat nicht aufgeführt und gebauet in seiner Haupt- und Residentz-Stadt München / Wilhelmus / mit dem Zunamen der Gottsförchtige / ein Sohn Alberti des Hertzhafften / neun und funffzigsten Hertzog in Bayrn / zu Ehren forderist des Allmögenden Gottes / dann Michaelis des Himmel-Fürstens / Beschützers der gantzen Christenheit / als an dessen Fest-Tag Wilhelmus in dem Jahr 1548. zu Landshut in Bayrn auf die Welt kommen ist und gebohren worden; Ein Werck / dergleichen Teutschland wenig gesehen / aus welchem dieses Fürstens / ja des gantzen Haus Bayrn ausbündige Andacht und Eyffer in dem wahren Catholischen Glauben erhellet. Aber kein Ende würde ich finden noch machen / wann ich aller Fürsten und Herren Eyffer / den sie hierinfalls erzeiget / auf das Papier bringen und erzehlen wollte.

Nu. V. Psal. 25. Domine dilexi decorem domûs tuæ, & locum habitationis gloriæ tuæ: sange und sprache der fromme König David / und mit ihme der H. König Henrich: **Geliebet habe ich / O HErr! die Zierde deines Hauses / geliebet habe ich den Ort deiner Wohnung / deiner Glori und Herrlichkeit.** Alle gute Catholische rechtschaffene Fürsten / die ihr Land und Leut schuldiger und gebührender massen lieben / und begehren in guter a ruhigen Stand zu erhalten / führen dergleichen Gedancken und Anmthungen in ihrem Hertzen; sie sehen alles Fleisses / mit Josua dem gottseeligsten König / daß aller Greul / so etwann in die Kirchen möchte einschleichen / aufgehebt und vertilget / der Gottesdienst aber nach dem Exempel ihrer Vorfahrer in ihrer Herrlichkeit erhalten / die Majestät der göttlichen Aembtern ergrössert werden mögen / der gewissen Zuversicht zu GOtt / wann auch hierinfals grosse Unkosten aufgehen / weit besser / als auf das Jagen / Lust- und Ritterspihl / oder andere dergleichen Zeit-Vertreibungen angewendet / reicher und nicht ärmer machen werden.

N. VI. Kibler to. 2. Tract. 1. fol. 272. Es verwunderten sich einest zu Zeiten des frommen Propheten Aggäi die Fürsten in Juda nicht wenig / und kunten es nicht fassen / daß auf dem Feld so gar nichts wachse / es hatte das Ansehen / als wann GOtt sie wolle heimsuchen / und mit dem Hunger straffen / da sie sich doch nicht entsinnen noch finden kunten / daß sie ihren GOtt beleidiget / sich an ihme vergriffen hätten. Aggäus aber kame in das Mittel / sprache ihnen zu / sie sollen der Sach besser nachdencken: Agg. 1. Ponite corda vestra, waren seine Wort / Ponite corda vestra super vias vestras: **Setzet euere Hertzen über euere Weeg** / das ist / wie der gelehrte Tirinus dollmetschet: Schlagt ein wenig besser nach / und gedencket zuruck / warum doch euere Arbeit so gar nicht verfangen und fruchten wolle: Tirinus hic. Seminâstis multum, & intulistis parùm: Es ist nicht ohne / ihr habt zwar viel ausgesäet / aber wenig eingeferet: Ihr habt geessen / und seyd nicht satt worden: Ihr habt getruncken / aber nicht genug:

Ihr

ihr habt euch bedecket / seyd doch nicht erwärmet worden. Noch mehrer habt ihr euch umgesehen / und sehet / es ist weniger worden: ihr habt es auch wohl in die Häuser gebracht / und ich habe es hinaus geblasen: Quam ob causam dicit Dominus Exercituum: **Aus der Ursachen / spricht der Herr der Heerscharen?** Oder warumen vermeinet ihr / daß so grosses Elend über euch kommen und gefallen seye? höret: Quia domus mea deserta est, & vos festinatis unusquisque in domum suam: Nemblichen dieses ist die Ursach / weilen mein Tempel und Hauß öd / wüst und verlassen ist / ihr hingegen laufft und eylet / ein jeder in sein Hauß / und aus dieser Ursach ist über euch dem Himmel verbotten / Tau zu geben / auch der Erden / ihr Gewächs hervor zu bringen. Und ich habe eine Dürre beruffen über das Land / und über die Berg / und über das Korn / und über den Wein / und über das Oel / und über alles / was die Erde herfür bringet / auch über die Menschen / und über das Vieh / und über alle Arbeit der Händen: Quia domus mea deserta est, vos festinatis unusquisque in domum suam: Alldieweilen mein Tempel / meine Kirchen / mein Hauß / welches von den Babyloniern zerstöhret worden / annoch gantz öd liegt / wüst und verlassen / ihr hingegen eylet und lauffet ein jeder in seine Behausung. Für euch habt ihr schon können bauen / meinen zerstörten Tempel aber wiederum aufrichten / da ist kein Geld vorhanden. Ihr wohnet in herrlichen Pallästen / ich aber muß vorlieb nehmen unter dem freyen Himmel. Wann es kommt zur Pracht und eitler Uppigkeit / da hat man Geld genug / und noch übrig / wann es aber kommt mir zu Lieb und Ehren / nur etwas weniges auszulegen / mir einen Tempel / euch aber einen Staffel in den Himmel zu bauen / da ist niemand zu Haus / da wendet man vor die höchste Unmöglichkeit / und die äusserste Armuth.

N. VII. Aus dieser Zahl der Fürsten ware der David nicht / welche da ihr Geld nicht anwenden mit unserem heiligen Henrico Gotteshäuser und Kirchen zu bauen / sondern prächtige Palläst aufzurichten / zum Galanisiren / Charisiren / Panquetiren / zum Spihlen ꝛc. David hingegen hatte einen andern Geist / er kundte weder bey Tag noch Nacht Ruhe haben / wie er selbsten bekennet: Si introiero in tabernaculum domûs meæ: Si ascendero in lectum strati mei. Si dedero somnum oculis meis, Psal. 131. & palpebris meis dormitationem. Et requiem temporibus meis, donec inveniam locum Domino, tabernaculum Deo Jacob: **Ich will / spricht der gecrönte David / zu der Hütten meines Hauses nicht hinein gehen / noch auf das Beth meines Lägers steigen. Ich will meinen Augen keinen Schlaff geben / noch meine Augbraun schlummern lassen / auch meinem Haupt eine Ruhe gönnen / bis**

eine Stadt oder Ort für den HErrn finde / und eine Hütten für den GOtt Jacob. Das ist: Bis ich baue einen Tempel für GOtt / und seinen Bunds-Kasten. Ein Gelübd hatte David gethan / wie Bellarminus
Bellarmin. darfür haltet / auch aus den Büchern der Königen kan abgenommen und geschlossen werden. / selbiges zu bewerckstelligen / hat David Tag und Nacht keine Ruhe gehabt / ist auch in seinen Königlichen Hoff und Residentz nicht eingezogen / nur damit er desto mehr hinter sich legen / Geld und Schätz mit allem Fug und Gerechtigkeit zusammen sammlen kunte / also / daß er zu diesem seinem Vorhaben und Vollziehung seines Gelübds seinem Sohn Salo-
2. Reg. 7. mon würcklich hinterlassen hundert tausend Talent an Gold: Tausendmal tausend Talent an Silber. Salomon hat von dem Seinigen noch zugeschossen: Drey tausend Talent an Gold / sieben tausend Talent an Silber.
2. Paralip. 2. Von dem Volck seynd beygetragen worden: Fünff tausend Talent an
Pineda in Salom. l. 5. Gold; An Silber zehen tausend Talent; An Ertz achtzehen tausend Talent; Hundert tausend Talent an Eisen. Alles zusammen gerechnet / machen und kommen heraus nach Villalpandi Rechnung: Hundert / sechs und neuntzig tausend Ducaten / das ist: 2811. Millionen.

N. VIII. O was für ein grosser Reichthum! O wie viel Geld ist dieses! dergleichen alle Fürsten in Europa / wenigst dieser Zeiten kaum würden zusammen bringen. Und gleichwolen ist David nicht erarmet / Salomon auch nicht; sie haben ihren Staat noch mehrers erhöhet und bevestiget. Dann was man GOtt gibt / ist eben so viel / als wann der Bauersmann das beste Korn in die Erden wirfft. Sage nur keiner nichts / oder schütze die Armuth vor / als ob er an seinen Gütern einigen Mangel oder Abgang leyden würde: Meum est aurum, spricht der HErr / & meum est argentum: **Alles Gold ist mein / und mein ist alles Silber / geben kan ich / und kan auch nehmen / so kan ich auch reich und arm machen / wie und wann ich will.** Dessentwegen aber / und um daß einer mir / oder den Meinigen etwas mittheilet / ist noch niemalen einer erarmet / sondern vielmehr von meiner milden Hand geseegnet und bereichet worden. Dann / mein ist alles Gold / und ich bin HErr über alles Silber.

Nu. IX. Philippus Augustus König in Franckreich / nachdeme er jene Weltbekandte / und berühmte Feld-Schlacht erhalten; und nicht allein Ottonem den Kayser / sondern auch Johannem König in Engelland / und Ferrandum Graffen in Flandern / bey der Bovinenser Brucken geschlagen und überwunden / hat er alsobald / was den Geistlichen durch Kriegs-Gewalt abgenommen / wiederum zugestellet / und noch darzu eine Kirchen nächst bey Silvanectum zu Ehren Mariä de Victoria, oder von dem Sieg / auffgebauet / und mithin bekennet / daß die Mutter Gottes mehr und mit besserem

Fug

Fug eine Mutter / ja Hertzogin oder Fürstin der Heer-Spitzen / dann jene Victoria bey Trebellio Polione möge genennet werden.

Nu. X. Petr. Doult.

Gleichwolen schnarcheten wider solche Freygebigkeit nicht wenig die Hoff-Katzen (wie jener die Schmeichler bey Hoff nennet) mit dem von Juda Iscariote entlehntem Vorwand / daß der Königlichen Cammer abgehe / was der Kirchen zugehe. Welchen aber Philippus der König gar schön begegnet / und gesagt: Er habe erfahren / was sie kaum gehöret / mit was grossen und vielen Gefahren die König umringet / die Sieg allein von GOtt der Heerschaaren ertheilet und erhalten werden; Es würde ja die höchste Unbillichkeit seyn / daß derjenige / so sie von ihme empfangen zu haben erkennet / seiner Dienerschafft was Leydes sollte geschehen lassen. So lang er zu Ruhe und Haus gewesen / habe er gar offt zu Gemüth geführet / und sich höchstens verwundert / ob Caroli des Grossen / auch anderer seiner Vorfahrer / Freygebigkeit gegen den Kirchen / da er aber selbsten in höchster Gefahr gestanden / und nicht nur um das Leben / sondern um das gantze Reich zu thun geweſen seye / habe er sich noch mehrers verwundert / und nicht fassen können / daß höchstgedachte seine Vorfahrer in Ansehung so grosser überstandenen Gefahren / so gespährig / nicht grössere / noch mehrere Gutthaten der Kirchen erwiesen haben; dardurch sie nicht wären in die Armuth gerathen / sondern reicher worden. Meum est aurum, & meum est argentum: Alles Gold ist mein / und mein ist alles Silber. Der jenige GOtt / der Carolo dem Grossen die Kayserliche Cron auf das Haupt gesetzt / so viel Land und Leut in seinen Gewalt / auch andern meinen Vorfahrern so viel Reichthum und Schätz hat mitgetheilt / wird auch mich gnädigst ansehen / und mein aufrichtiges danckbares Gemüth nicht unbelohnet lassen hingehen / dann die Danckbarkeit ist die Salomonische Flotta aus Ophir / das guldene Netz Cleopaträ / ein Dietrich zu den unerschöpfflichen göttlichen Schätzen.

Nu. XI.

O wie viel Fürsten und hohe Stands-Personen / so wol geistlich- als weltlichen Stands / seynd so wol in vorigen / als jetzigen Jahren gefunden worden / welche vor sich die herrlichste und schönste Palläst / so starck und fest / als ob sie ewig wollten leben / vor ihre Pferd Stallungen schöner als manche Kirchen / haben aufgeführt und gebauet / die Kirchen hingegen den Roßställen s. h. gleich haben liegen und verwilden lassen.

N. XII. Petr. Doult. in Amore Inereato c. 4. sect. 12.

Es ist noch so lang nicht / schreibet Petrus Doulterman, daß dergleichen einer aus den vornehmsten Herren viel Geld und Gut nicht ohne mit einlauffender Ungerechtigkeit und höchster Unbillichkeit zusammen geraffet / alles zu Steurung seines Prachts und Wollustes angewendet / die Kirchen aber / so seiner Verwaltung untergeben / sammt deroselben Altär / und die

die Haus-Capellen achtete er nicht mehr / dann s. h. einen Saustall / ja die Geschirr in der Kuchen waren weit sauberer / als die Geschirr in der Kirchen: Seminavit multum, & intulit parùm: Viel hat er ausgesäet / und wenig eingeferet; seine Anschläg seynd zu Grund gangen / er aber ist armseelig crepiret.

N. XIII. Henricus der Achte dieses Namens / König in Groß-Britannien oder Engelland / ein Anfänger der Engelländischen Spaltung / ein Ertz-Ketzer und Rebell der Catholischen Kirchen. O wie viel Kirchen und Clöster / auch die schöne / gewaltige und sehr vermögliche Domb-Kirchen deß Heil. Martyrers Thomä von Candelberg / hat er theils geschlaipffet / theils ausgeplündert! Welches die ihme gemachte Reim zu erkennen geben / und diese lauten also:

Millia dena unus templorum sustulit annus.

In einem Jahr / welches unerhört /
Zehen tausend Kirchen er zerstöhrt.

Und dannoch diesem so gewaltigen König wollte nichts erklecken / alles Geld und Gut / was er immer geraubt / verschwande da wie der Rauch / also daß er endlichen / nachdeme ihme der Leib auffgeschwollen / vor seinem unglückseeligen Hintritt / da er zerborstet / sagen und bekennen hat müssen: Amici, perdidimus omnia: Ihr gute Freund / ich habe alles verlohren / Gut und Geld verlohren / die Gesundheit verlohren / und die Seeligkeit verlohren.

N. XIV. O wehe! O wehe ihr König / Fürsten und Herren! O wie werdet ihr vor dem göttlichen Richterstuhl bestehen! Ihr / sage ich / die ihr nicht allein die geistliche Renten und Güter per nefas an euch ziehet / die Kirchen und Gotteshäuser verwüstet / und von dem grossen Einkommen / so euch der gütigste GOtt geniessen lässet / nicht das wenigste zur Zier der Kirchen anwendet? wehe euch / sage ich.

Nu. XV. Der grosse Kayser Constantinus nach seiner Bekehrung / O wie viel der schönsten Kirchen hat er hin und her nicht allein prächtig erbauen lassen / sondern auch mit herzlichsten und kostbaristen Ornaten ausgezieret! Also auch der Grosse Kayser Carolus / also auch unser heiliger König Henricus / also viel andere gecrönte Häupter / Monarchen und Potentaten dieser Welt.

N. XVI. Pfui der Schand! Manches Frauenzimmer trägt schier alle Tag ein anderes Kleid an ihrem Leib / unterdessen in mancher Kirchen / und wohl ar-

men

men Gotteshaus hat der HErr JEsus nur ein Kleid / und dieses noch schlecht und zerrissen; Pfui der Schand!

Als Aaron der Hohe Priester / in Abwesenheit des Moysis / das Kalb gegossen / da spendirte jederman Gold genug zu dieser kälbernen Gottheit / die Gehäng von den Ohren / die Armbänder / die Ring von den Fingern / lösete das Frauenzimmer ab gantz geschwind und erbietig. Mit einem Wort / es ware kein Mangel noch Abgang des Golds zu diesem Götzen-Bild; da man aber muste die Schlang giessen / so nachmals Moyses in der Wüsten erhöhen lassen / und ein Entwurff und Vorbild ware / des an das hohe Creutz genagelten JEsu / da wurde nur ein gemeines Metall darzu genommen / es ware schon gut genug; Ey wie schön! zum Götzen-Bild Gold genug / aber zu der Figur Christi ware das gemeine Ertz und Glocken-Speiß schon gut. N. XVII.

Man siehet in vielen grossen Häusern / Schlössern und Palläst en fast keine blose Wand / alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt / so gar das Beth / dieser Mist-Winckel s. v. ist mit Gold und Silber reichlich gestickt: Dem Hund so gar wird ein sammeter Polster darauf zu liegen vergönnet / auch der Unflat / ich will sagen / der Speichel / muß von einem silbernen Geschirr aufgefangen werden. Der Leib hat mehrer Kleider / als ein Zwiffel-Haut an sich / und seynd solche meistens theuer und kostbar. Mit einem Wort / und kurtz darvon zu reden / zu der Uppigkeit ist Gold und Silber gnug bey Handen. Gehe aber in manche Kirchen hinein / da wirst du finden / daß über zwey Meß-Kleider nicht zu sehen / und noch weit schlechter / als manche Roß-Scabraque, da wirst du wahrnehmen / daß der Altar mit einer so schlechten und groben Leinwath überzogen / daß auch die Säck in der Mühl besser versehen / da sich unterdessen der garstige Maden-Sack mit Niederländischer Leinwath verhüllt und zudeckt / da wirst du antreffen / daß der wahre GOtt und Heyland im Tabernackel und Ciborio mit einem zeugenen Röcklein manchesmal muß vorlieb nehmen / da hingegen diese oder jede Madam, Madamoiselle den Taffet durch das wilde Koth ziehet. N. XVIII.

Die Jüdische Scherganten / und das Hebräische Rauppen-Gesind hat Christo dem HErrn die Augen verbunden mit einem alten / wilden und schändlichen Hadern / den sie vermuthlich von der nächsten besten Abspiehlerin genommen. O ihr verruchte Lotters-Knecht und unverschämte Böswicht / sollt ihr dann nichts anderst haben vor den Erschaffer aller Ding / als nur einen Lumpen und Fetzen? Höre die Frau / Fräulein / Frau Jungfrau / ihr rauschet zu der Kirch-Thür hinein / wie der Wind Boreas durch einen Aichwald / ihr pranget in den Stuhl hinein / als wollet ihr denselben gantz und gar zu einem Seiden-Gewölb machen / ihr breitet Röck und Kleider N. XIX. R.P. Abrah. Judæ. part. 3.

aus /

aus / wie der Pfau seinen stoltzen Schweiff / es schimmert an euch / um euch / vor euch fast nichts / als lauter und gerechtes Gold ꝛc. und sollt ihr beynebens zulassen / daß die Kirchen / und in der Kirchen der Altar / und auf dem Altar euer GOtt und Heyland mit gantz schlechten Kleidern versehen seye? Ich glaube aber nicht / daß ihr also gesparsam sollet seyn gegen der Kirchen: Das nicht / das könnt ihr über euer Hertz nicht nehmen / euer Gemüth ist gar zu adelich / ich sihe es euch schon in dem Gesicht an / so bald ihr werdet nach Haus kommen / so wird ein Kleid von euch / und zwar nicht das schlechtiste / in die Kirchen wandern / viel Glück auf die Reis / GOtt wird es reichlich vergelten. Ich giebe die Prob.

N. XX. Nicht gar vor vielen Jahren ware eine Jungfrau / mittelmässigen Stands / tödtlich kranck / und als jedermänniglich ihr wegen äusserster Gefahr die letzte Oelung eingerathen / gabe sie zur Antwort / daß sie dißmals auf keine Weise sterben werde / massen ihr solches vergangene Nacht etliche Heilige haben geoffenbahret / deren Bildern sie in den Kirchen Kleider gemacht / oder gebessert. Ach liebster GOtt! wann dann ein so weniges / so in der Kirchen den Heiligen geschiehet / also belohnet wird / wie wird der grundgütigste GOtt erst belohnen diejenige / welche nicht allein ihme zu Ehren neue schöne Kirchen gebaut / sondern auch diejenige / welche seine Tempel / Kirchen / und Häuser auf das herrlichste zieren / als zum Exempel / mit schönen silbernen und guldenen Leuchtern / Amplen / Kelchen von purem Gold / schönen Altären / Tapezereyen und gantzen Ornaten von Gold- und Silberstuck / und dergleichen anderen Zierden mehr?

Rhen. ad ann. 1605.

N. XXI. O wird mancher Schnarcher mit Judas dem Geitzhals sagen: Potebat unguentum istud venundari multò, & dari pauperibus: Als Magdalena den HErren JEsum mit so kostbarer Salben bedienet hatte / also kunte dieses Lamm Gottes von dem brummenden Bären Juda nicht ungetastet bleiben / sondern es rumpffte hierüber der Ertz-Schalck die Nasen / mit dem unwahrhafften Vorwand / daß weit rathsamer gewesen wäre / wann man die Salben hätte zu Geld gemacht / und nachmals selbiges unter die Arme ausgetheilet / zu was dienen solche unnothwendige Spesen? ꝛc. Auch du / dieser auch / der andere deßgleichen / murren und schmähen wider die grosse Unkosten / die man an die Kirchen und Gotteshäuser anwendet / vor wen / sprechen sie / muß alles so kostbar seyn / zu was dienet das häuffige Geld in dem Tempel? man kunte ja darmit wohl gantze Spitäler erhalten? Wann solche Murrer sollten die Lampen sehen / die zu Copovacana / in dem Königreich Peru, zu Ehren der Mutter Gottes verfertiget worden / so würden sie gar die Mäuler zerreissen. Gedachte Lampen hat an dem Gewicht sechstausend Pfund Silber / dem Goldschmied allein seynd vor seine

Matth. 26.

Arbeit

Arbeit dreyßig tausend Duplonen bezahlt worden; dieses Werck hat dreyhundert und fünff und sechzig ausgestreckte Armb für die Liechter: und ist diese Lampen dermassen groß / daß unter ihrem Umkreiß der Bischoff mit allen seinen Altars-Bedienten das Hoch-Amt halten kan. Was ist aber solcher Unkosten vonnöthen? zu wem dienet dann solche grosse Lampen? So höre ich wohl / so solle vor unsern HErrn / vor unsern Erlöser und Seeligmacher / vor unser höchstes Gut / schon gut genug seyn / ein schlechtes Gewölb zu einer Wohnung / ein schlechter höltzerner Verschlag zu seinem Thron / ein schlechter Cronrasch zu seinem Kleid? O verfluchte Judas-Art! O unchristlicher Mensch!

N. XXII. Nun wohlan! damit ich zu dem Schluß dieses Lehr-Puncts komme / so setze ich auch diesem zu was bißhero ist erzehlet worden / ein Morale, und ist dieses: unser Heil. König Henrich sagte mit dem gecrönten David: Do- Psal. 25.
mine dilexi decorem Domûs tuæ, & locum habitationis gloriæ tuæ:
HErr / ich habe geliebet die Zierde deines Hauses / und das Ort / da deine Herrlichkeit wohnet.

N. XXIII. In wem aber dieser Zierde bestehe / können wir abnehmen aus jenen Worten des Evangelischen Propheten Isaiä / allwo der allerhöchste Gott seine Kirchen unter dem Namen Sion tröstet / und ihr verheisset / daß sie durch die weite Welt glorwürdig seyn solle / dann er sagte unter anderen: Isa. 49.
His omnibus velut ornamento vestieris. So wahr ich lebe / spricht der HErr / du sollst mit diesen allen / wie mit einem Geschmuck bekleidet werden. Ein Geschmuck oder Zierde ist ein schönes Kleid / mit welchem nicht allein die Leiber der Menschen / sondern auch die Mauren und Wänd der Zimmer und Kirchen gezieret werden / dann was seynd die mannigfältige künstliche und köstliche Tapezereyen / als zierliche Kleider? Also haben vor Zeiten die Juden ihren Tempel / oder Tabernacul mit zehen Vorhäng von weiß gezwirneter Seyden / von Himmelblauer und Purpur Seyden / so wunderlich in einander gewürcket / zieren müssen / welches also schön ware / daß es / nach Zeugnuß Josephi Flavii, die Menschen in grosse Verwunderung gezogen / Josephus.
und mit diesem Wunder aufgehalten wurden. A longè spectantibus, referat miraculo dignissima, colores enim tabernaculi non aliter micabant, quam si cœlum quis contueretur. Die Sach ware denen von weiten sehenden / eines Wunders würdig / dann die Farben des Tabernackels schimmerten nicht anderst / als wann einer den Himmel selbsten ansehete; von welchem ohne Zweiffel der Gebrauch bey uns Catholischen Christen herrühret / die Gottes-Häuser mit allerhand schönen Tapezereyen zu bekleiden.

Constantinus der Kayser hat die Capellen / allwo er getaufft worden /

mit Silber umb und umb bedecken lassen. Leo der dritte Römische Pabst hat die Kirchen des Heil. Martyrers Laurentii mit schönen von Seyden genäheten Tapecereyen / in welchen das Leyden Christi entworffen ware / zieren lassen. Beyrlinck in Theat. V.H. Dagsbertus König in Franckreich hat den mit so grossen Unkosten/dem Heil. Dionysio erbauten Tempel mit Tapezereyen/auch mit Edelgesteinen und Perlen geschmucket und gezieret. Nichts will ich melden von den Zierathen/ Ornaten/ Jubelen / Kleinoden/allerhand der vornehmsten Edelgesteinen / Silber und Gold / mit welchen unser Heilige Henricus / seine von ihme gezierte Kirchen gezieret hat.

N XXV Was bedeutet aber diese Zierde/dieser Geschmuck Geistlicher Weise anderst/ als die Tugenden/nach Zeugnuß des Heil. Gregorii: Virtutes sunt ornamenta Cœlorum: Auf welches gedeutet der Königliche Psalmist / da er von der Zierde der Königlichen Braut also redet: Omnis gloria filiæ Regis ab intus: **Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig** / das ist nach Auslegung Ihro Eminentz Hugonis des Cardinals: In connexu & ornatu virtutum: In der Vereinbahrung und Zierde der Tugenden und mit dieser Zierde muß der Tempel unserer Seelen bekleidet werden/wann wir anderst Christum in diesem zu verbleiben/verlangen.

S. Greg. M.

Psal. 44.

N. XXVI. Die erste Wand muß bekleidet seyn mit einer Tapecerey / in welcher lauter Schnee-weisse Lilien seynd eingewürcket/ das ist/es muß gezieret und bekleidet seyn mit der raren Tugend der Keuschheit / dann wem ist es nicht bekandt / daß die Schnee-weisse Lilien ein eigentliches Sinnbild der Keuschheit seye? theils wegen ihrer Schnee-weissen Farb: Nihil candidius: welche der Keuschheit gewidmet / theils weilen die Keuschheit wie eine Lilien ihren Geruch weit ausbreitet. Eine Lilien ist die/ Reinigkeit dann gleich wie diese Blum/ wann sie berühret wird / nicht allein ihre schöne Gestalt/sondern auch den guten Geruch verliehret und anfanget zu stincken: Fœtet attritu, sic virginitas inviolata, Deo & hominibus redolet, sed luxuriæ vitio confricata, infamia fœtet: Also riechet wohl vor GOtt und den Menschen die unversehrte Jungfrauschafft/ wann sie aber durch die Geilheit zerkratzet wird / so stincket sie. Eine Lilien ist die Keuschheit / dann gleich wie diese Blum andere übergipffelt/also übersteiget auch die Keuschheit die andere Tugenden/dañ/in carne præter carnem vivere, plus Angelicum, quàm humanum est: leben im Fleisch ohne Fleisch/ ist mehr Englisch / als Menschlich sagt der heilige Mayländische Lehrer Ambrosius. Weilen dann Christus diese Lilien der Reinigkeit/diese schöne Zierde/diese zierliche Tapecereyen in dem Tempel deines Hertzens finden wird/gleichwie er diese gefunden hat in dem Hertzen des Heil. Henrici /so wird er auch zu dir sagen/ /was er zu Zachäo gesagt hat: In domo tua oportet me manere: Ich muß in dem Hauß deines Hertzens bleiben.

Manburgus de Virgin.

S. Ambros.

Auf

Auf der anderen Seiten des Tempels unsers Hertzens muß seyn ein NXXVII
Spalier/ worinnen nichts anders gewürcket / als lauter Narden. Ich will sagen / es muß bekleidet seyn/und gezieret mit der Demuth/dero Sinnbild dieses Kräutel traget ; dann gleichwie solches zwar klein/gleichwohlen aber einen guten und starcken Geruch von sich gibt. O wohl ein edler/ O wohl ein kräfftiger Geruch der Narden / der Demuth / welcher Christum ziehet/und erhaltet in dem Tempel unsers Hertzens. Ist die Gnad GOttes ein edles Perl / so verbleibet dieses Perlein in jenem Hertzen/ so aus Demuth ein Meer-Muschel ist. Ist die Gnad GOttes ein hell-leuchtender Carfunckel / so liebet dieser diejenige Hertzen / welche aus Demuth das Gute/ich will sagen/die Tugenden verbergen kan. Ist die Göttliche Gnad ein Sigill / so wird solches eingedruckt in das weiche Wachs eines demüthigen Hertzens. Unser Heil. Henricus ein schlechte Meer-Muschel/aber würdig des edlen Perls der Gnad GOttes / dann er ware klein in seiner eigenen Schätzung. Er ware ein edler Carfunckel/ welcher unter anderen gecrönten Häuptern mit Tugenden hervor geleuchtet. Er ware eine Sigill/in welches eingestochen ware der demüthige JEsus. OHumilitas, schreye ich jetzunder auf mit dem Gottseeligen Abbt Guerico, angusta tibi, ampla Divinitati, pauper & insufficiens tibi, sufficiens ei, quem non copiosè ac delitiosè reficiens illum. **O Demuth ! dir selbsten bist du eng / weit aber der GOttheit / du bist arm und unvermöglich / aber deme vermöglich/ den die Welt nicht begreiffen kan. ꝛc.** Guer. Abb.

Auf die dritte Wand des Tempels/des Menschlichen Hertzens muß NXXVIII
zur Zierde auffgehenget werden eine Tapezerey/in welcher solle eingewürcket seyn / ein auf einem harten Felsen erbautes Schloß / oder Vestung / welchem weder die Stuck-Kugel/noch die Granaten/ Bomben und Feuer-Kugel etwas schaden. Und was stellet anderst dieses vor / als die herrliche Tugend der Gedult ? Hic clarissimus patientiæ Triumphus est, seynd die Wort Philippi Abbatis: quod animus illâ imbutus omnes periculorum casus despiciat, & tam externis, quam internis hostibus fortissima constantiâ resistat, ut atrocissimi eorum impetus, semper impavidum feriant : Dieses stellet vor den herrlichen Triumph der Gedult/daß ein Gemüth in dieser unterwisen / alle gefährliche Zufäll verachte / und sowohl den äusserlichen / als innerlichen Feinden/mit starckester Beständigkeit sich widersetze/wann die grausambste Anfäll solches unerschrocken schlagen. Eine solche unüberwindliche Vestung ware das Hertz und Gemüth unsers H. Königs Henrici/wie wurde er nicht beängstiget von so vielen Feinden? Es hat sich aber diese Vestung niemalen durch Ungedult ergeben/ bliebe beständig/ schluge tapffer ab alle Sturm der Feinden/ also daß ich mit Tertulliano Phil. Picinell. Mund. Symbol.

Tertullian. ausruffen kan/ gleichwie er über den Job: O felicissimum illum, qui sua patientia omnem diaboli vim expunxit: O freylich ja ist höchst-glückseelig ein solches Gemüth/ dann GOtt bewohnet solches: und ist schier so viel geredt: GOtt/ der ein pur lauterer Geist/ verbleibet mit seiner Krafft und Herrlichkeit ruhig in euern Hertzen/ wann ihr gedultig seyd. O schöne Tapezerey!

Und endlichen die vierdte Seyten des Tempels Menschlicher Seele/ muß gezieret seyn mit der Tapezerey / welche den Tempel Salomonis vorstellet mit der Unterschrifft: Factus est in pace locus ejus, & habitatio ejus in Syon: Im Frieden ist seine Stadt bereitet / und seine Wohnung in Syon. Dem Buchstaben nach deutet der Psalmist auf die Stadt Jerusalem/ in welcher die Burg Syon ware/ Jerusalem aber wird verdollmetschet visio pacis: die Ansehung des Friedens. Nun in dieser Friedens-Stadt hat GOtt seinen herrlichen Tempel erbauen lassen wollen / weilen er Deus pacis, ein GOtt des Friedens benambset wird. Er hat ihn nicht lassen bauen von dem König David / weilen er unfriedsam/ und viel Blut im Krieg vergossen/ sondern von dessen Sohn/ dem Salomon / weilen er ware Rex pacificus; es dörffte auch kein Hammerstreich in Erbauung dessen gehöret werden / weilen er solte werden: Templum pacis, ein Tempel des Friedens / das ist GOttes. Dahero sagte GOtt: Elegi enim, & sanctificavi locum istum, ut sit nomen meum ibi in sempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus: Ich GOtt des Friedens habe mir dieses friedsame Orth erwöhlet / und geheiliget/ damit in diesem mein Nahm seye / auch meine Augen und Hertz alldorten alle Tag verbleibe. Dahero wann das Gemüth allen Krieg und Zwietracht ausschliesst/ die streitende Passiones und Anmuthungen stillet / mit dem Frieden gezieret und geschmückt ist / so ist es GOtt ein angenehmer Tempel / ein beliebige Wohnung / ein ergötzliches Orth / da verbleibet er mit seiner Göttlichen Gnad / wie der H. Hilarius gar wohl anmercket / da er sagt: Ipse enim, qui est pax, in pacificis voluntatibus sedem suam collocat: Also da Henricus der heilige König in seinem Gewissen den Frieden unterhielte / ist seine Seel worden ein Sitz / eine Wohnung und Tempel GOttes / in welchem Christus durch seine Gnad verblieben.

Pſal. 75.

2. Paralip. 6.

N. XXIX. Verlangen wir demnach mit Henrico JEsum zu erhalten in dem Tempel unserer Seelen/ so lasset uns befleissen mit diesen vier gewürckten Tapezereyen/ solchen zu zieren/ ich will sagen/ mit diesen vier würcklichen Tugenden/ der Reinigkeit/ oder Keuschheit/ der Demuth/ der Gedult/ und des Friedens. Man pflegt zu sagen von denen Tapezereyen/ sie haben schöne Opera. Wann Christus diese schöne Opera der Tugenden bey dir finden wird / so wird er auch ein absonderliches Wohlgefallen haben/ und sich bey dir auffhalten/ und verbleiben bis in alle Ewigkeit.

Das

Das Funffzehende Capitel.

Der Heil. König Henrich reiset mit der Heil. Königin Cunegund / sambt einem grossen Gefolg von streitbahren Soldaten nach Rom / die Kayserliche Cron von Benedicto dem Achten Römischen Stadthaltern zu empfangen / und wie er unter Weegs wider die Unglaubige gestritten.

2c. 2c.

NAch Christi des HErrn Gnadenreicher Geburt / Tausend und Dreyzehen / da unser Heil. König Henrich alle Sachen im Teutschland ordentlich eingericht / und in allen Orten Fried geschlossen ware / da machte er sich mit vielem Volck auf nach Rom zu reisen / die Kayserliche Cron von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Benedicto (welchen er zuvor / als von dem Päbstlichen Stuhl unschuldiger Weis verstossenen / zu der vorigen hohen Würde wiederumb gebracht) zu empfangen. Der Heil. Henrich machte sich dann mit der Heil. Königin Cunegund / und mit dem bey sich habenden Volck auf die Reise. Unterwegs hat er seine dapffere Soldaten wider die unglaubige Saracener angeführt / welche zu derselben Zeit etliche Städt in Welschland eingenommen hatten; die eine Stadt aus diesen ware Apulia / die andere Capua und Barum / aus diesen Städten hat gedachter H. Henrich besagte Saracener wieder vertrieben. Hernach streitete er wider den Hertzogen der Griechen / Bubaganus genannt / der mit den Saracenern und die schwartze Maurn / oder Mohren einen Bund gemacht hatten; diesen verfolgete der H. Henrich also starck und mit einem solchen Gewalt / daß dieser Griechische Hertzog sich in die Stadt neu Troja reteriren muste / die an einem Orth gelegen in dem Land Apulia / da vor Zeiten gestanden seynd die Gezelt Hannibals des gleichsam unüberwindlichen Helden / und nun Troja dahin gebaut ist. Als nun die Innwohner der Stadt Troja höreten / daß der Römische König / den Griechischen Hertzogen Bubaganum mit einem starcken Kriegs-Heer verfolget / und ihme nachziehe / erschracken sie mit grosser Forcht / und trieben denselben Hertzogen aus ihrer Stadt Troja / und liessen den Römischen König einziehen / und übergaben ihme die Stadt.

Num. 1.

Nonnos. c. 13. Baron. To. 11.

Da nun der H. König Henrich in diesen Landen und Städten guten Frieden gemacht / und die obgemeldte Städt dem Römischen Reich wieder zugeeignet und unterworffen hatte / gab er demselbigen Land einen Hertzog / Ismael genannt / welcher seiner Schwester als Königin in Ungarn Sohn war / und dieser ist hernach zu Bamberg gestorben und in die Domb-Kirchen allda vor der Capellen und Altar des Heil. Apostels Andreä begraben worden. Kurtz hernach bekame er auch in seinen Gewalt die zwey Städt Salernum und Beneventan / in dieser Stadt bauete er ein schönes Closter / welches er auch mit vielen Dörffern und liegenden Gütern / auch Kleinodien und Ornaten reichlich begabet.

N II. Von dannen begabe sich der Heil. Henrich nach Ravenna / allwo er Gesandte an den Pabst Benedict den Achten schickte / seine Ankunfft nach Rom andeuten zu lassen. Reisete so dann auf Papia zu / ist auch ohne einigen Gewalt in diese Stadt eingelassen worden / hat allda die heilige Weynachts-Ferien mit höchster und auferbaulichster Andacht celebrirt. Und ist endlichen den 14. Februarii des 1014. Jahrs zu Rom glücklich angelangt / und mit grossem Pomp / und Ehrbezeugung von dem Römischen Volck empfangen worden / wie Glaber bezeuget / so selbiger Zeit gelebt und geschrieben. Nachdeme nun der bestimbte Tag der Crönung angebrochen / ist der Heil. König / mit seiner Heil. Königlichen Gemahlin von 12. alten Römischen Raths Verwandten Adelichen Geschlechts zu der herrlichen Kirchen der zwey glorwürdigsten Heil. Apostel Petri und Pauli geführt worden / allwo Ihro Päbstliche Heiligkeit seiner in Pontificalibus bey der Thür erwarteten / und hernach fragte / ob er / als Römischer Kayser verspreche / der wahren Catholischen Römischen Kirchen ein treuer Verfechter zu seyn / Gut und Blut / so es nöthig / auch Leib und Leben für diese aufzuopffern? ob er die Treu wolle schwören dem Römischen Stadthalter / als Ober-Haupt der Kirchen: da er nun alles mit ja beantwortet / ist er und die Königin mit dem heiligen Oel von dem Pabst consecriret / und ihnen hernach die Kayserliche Cron mit gewöhnlichen Ceremonien auffgesetzet worden. Es verehrte auch der Pabst dem Kayser eine guldene Kugel mit einem Creutzlein auf dieser / mit den kostbaristen Edelgesteinen versetzet / zu welcher Verehrung der Heil. Kayser demüthigst sich bedanckte / und sagte: Hoc, sanctissime Pater, cæteris ornamentis addidisti sapienter, nos ut doceres, quemadmodum regnare oporteat &c. **Sehr klug und vernünfftig hast du gethan / heiligster Vatter / da du unter andern Verehrungen mir diese Kugel hast eingehändiget / mich dardurch zu unterweisen / wie ich das Reich ferners hin regieren solle. Du hast mir die Regierung des Reichs anvertrauet / damit / gleichwie ich durch so viel Krieg mit den Waffen / die Welt gleichsam von Eisen gemacht**

Glaber. l. 1. in fine. Baron.

Geaber loc. cit. Baronius T. 11. Adelsreut. l. 1. c. 15.

macht habe / jetzund durch eine vernünfftige Regierung dieselbe vergulden solle. Ein Creutz hast du mir eingehändiget / mich dardurch zu erinnern / daß ich in einer so schwehren Regierung / an das Creutz meines Erlösers solle gedencken: die kostbahre Edelgestein aber zeigen mir an / mit was für schönen edlen Tugenden ich meine Seel zieren solle ꝛc.

Und damit der Pabst Benedictus an seiner so hoch geschworner Treu den wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben auch / so es vonnöthen / mit seinem Blut und Aufopfferung seines Lebens zu verthätigen / nicht solte zweifflen / hat er den ihme von dem Pabsten verehrten guldenen Reichs-Apffel mit dem Creutzlein / dem König aller Königen / GOtt dem höchsten Monarchen gewidmet / und alsobald anbefohlen / selben dem heiligmässigen Abbten zu Cluniac / Odilo mit Namen / zu überbringen / diesen zu der Ehr GOttes anzuwenden / welches dann auch geschehen.

N. III.

Nach diesen hat der neugecrönte Kayser Henrich / die alte / von seinen Vorfahrern / als Pipino / Carolo dem Grossen / Ludovico dem Frommen / und denen drey Otto der Römisch-Catholischen Kirchen ertheilte Privilegien und Freyheiten / auch bestättiget und mit eigener Hand unterschrieben / wie bey dem Cardinal Baronio / diesem hochberümbten Kirchen-Scribenten nach der Länge zu sehen.

Baron. T. 11. fol. 63. n. 7.

Uber das hat der Heil. Kayser Henrich der Geistlichkeit und dem Römischen Volck eine freye Wahl gelassen / zu einem Ober-Haupt / oder Pabsten hinführo zu erwöhlen / wer da zu einer so hohen Würde der würdigste möchte gehalten werden. So hat er ebenfals auch die vornehmste Kirchen in Rom / denen zweyen Glorwürdigsten heiligen Aposteln / Petro und Paulo gewidmet / reichlich begabet / und auch zu gleich die Königliche Cron / welche ihme zu Maintz in der Wahl als Römischen König ist aufgesetzet worden / in gemeldter Kirchen / bey dem hohen Altar hat aufhencken lassen / seinen Eyfer und devotion gegen der wahren Kirchen dardurch zu bezeugen.

N. IV.

Und endlichen / ehe und bevor unser Heil. Kayser Henrich von Rom wieder abgereiset / hat er die Cardinäl und andere Geistliche daselbsten befraget: warumben sie in Rom nach dem Evangelio in der heiligen Meß das Credo nicht betten nach dem Gebrauch / welcher in anderen Kirchen gehalten wird? und hat diese Antwort von ihnen erhalten / wie Berno Augiensis bezeuget / so selbsten gegenwärtig gewesen: nemblichen / daß die Römische Kirchen niemalen mit einer Ketzerey seye bemacklet gewesen / sondern noch allzeit in der Lehr / so sie von dem ersten Römischen Stadt-

Berno Aug. Lib. de rebus ad Missam spectantibus.

halter

Cit. à Baron. To. 11. fol. 1014. n. 5.

halter bekommen / verharret / und also seye das Credo anderen Kirchen mehrers vonnöthen / als welche dann und wann von dieser oder jener Ketzerey eine Mackel bekommen. Dessen ungeacht hat dieser Ertz-Catholische Kayser den offt genannten Pabsten Benedictum demüthigst gebetten / er möchte doch vermög seines habenden Gewalts befehlen / damit das Credo in der heiligen Meß / auch zu Rom möchte gebettet werden / welches er auch erhalten. Nun wolan! aus diesem Capitel kan heraus gezogen werden / folgender

Lehr-Punct.

Mit dem wahren Glauben / Thut man den Himmel rauben.

N. V.

R. P. Kibler Soc. IEsu.

Pſal. 115.

Numer. 23.

Erstlichen frage ich / was ist der Glauben? die Herren Theologi antworten mir: Est assensus firmus, quem animus præbet alicujus dicto, ob auctoritatem dicentis: Der Glaub ist / ins gemein darvon zu reden / ein steiffer Beyfall / den das Gemüth thut geben dem Wort eines / aus Ansehen und Glaubwürdigkeit dessen der es redet: und weilen beyde / GOtt und der Mensch / was reden und offenbahren können / also ist der Glauben zweyerley / Göttlich und Menschlich: dieser zwar / das ist / der Menschliche / wanckelbar und ungewiß / und kan gar bald fehlen / quia omnis homo mendax: Weilen alle Menschen Lugenhafft: jener hingegen / der Göttliche / unfehlbar und gewiß / weilen GOtt ein GOtt / und ein Geist der Warheit ist: Non est DEUS, quasi homo, ut mentiatur: nec ut filius hominis ut mutetur: **GOtt ist nicht / wie der Mensch / daß er lüge: noch wie eines Menschens Sohn / daß er sich verändere:** Er kan nicht betriegen / wegen Unendlichkeit seiner Güte / noch betrogen werden / wegen seiner unumbschrenckten aller Sachen Wissenschafft.

N. VI.

Ferners wird dieser Göttliche Glauben abgetheilet in den / der von den Gelehrten / Habitualis, der innerliche eingewurtzelte Glauben / und in den der / Actualis, der würckliche Glauben genennet wird. Der innerlich eingewurtzelte Glauben ist eine übernatürliche Tugend / dardurch der Verstand geneigt und gezogen / allem dem beyfallet / steiff und unzweiffentlich glaubet / was GOtt dunckler Weise geoffenbahret / so viel / als es dergestalten geoffenbahret worden ist. Der würckliche Glauben bestehet in vorhabender würcklicher Ubung des Glaubens / daß der Verstand würcklich / steiff und ungezweiffelt beyfalle der Warheit / und glaube / was durch Göttliche Zeugnuß dunckler Weise ist offenbahret und erkläret worden.

Die

Die alte / in der blinden Finsternuß liegende Heydenschafft / hat von N. VII.
langen Zeiten in der weitberühmten Welt-Stadt Rom / dem Glauben einen sehr kostbaren Altar von drey / durch künstliche Hand wohl gearbeite Statuen auffgerichtet / rechter Hand stunde eine kostbare Bildnuß / gleichend einem Menschen von erwachsenen Jahren / und hohen Alter / doch ohne Haar und Barth / mit dem Mantel des Friedens umgeben / dessen Namen wurde ober seinem Haupt gelesen: Honor veritatis, der Ehrenwürdigkeit die Warheit. Lincker Hand aber stunde ein Weibs-Bild von ausbündiger und unbeschreiblicher Schönheit / zeigte doch aus allen Gebärden und Minen eine Jungfräuliche Unschuld / das Haupt ware mit einem künstlichen und köstlichen Krantz gezieret / in der Mitte weisete sich ein adeliches Kind mit der Beyschrifft: Fidei simulacrum, die Glaubens-Bildnuß. Plinius aber berichtet mich / daß in dem aufgerichten Glaubens-Tempel / in dem Römischen Capitolio vor alten Zeiten zu sehen ware ein Bildnuß eines uralten Greisens / welcher ein kleines Kind lehretete auff der Harffen schlagen. Ich sage / die blinde Heydenschafft ware nicht blind / dann obwohlen sie den Glauben ohne Glauben gehabt / so hat sie gleichwohlen / meinem wenigen Beduncken nach / durch angezogene Bildnussen / und aufgerichte Statuen den Glauben trefflich wohl entworffen. Der Glaub ist ein Kind / sich haltend an die Warheit / und an die Liebe; der Glauben ist ein Kind mit geschlossenen Augen / einfältig glaubend die Göttliche Geheimnussen / ohne vorwitziges Nachforschen; der Glaub ist ein alter Greiß / verstehe mich aber wohl / ich rede von dem wahren allein seeligmachend-Römisch-Catholischen / Apostolischen / und nicht aus einem jeden Winckel heraus gezogenen ungegründten Glauben / dieser Glauben / glaube mir / ist alt.

Wie alt ist dann der Römisch-Catholische wahre Glauben? wie alt? N. VIII.
vielleicht so alt als der König David / sintemahlen dieser in seinen Psalmen öffters durch den Namen Jerusalem die wahre Kirchen verstehet: Nein der allein seeligmachende wahre Glaub ist älter; wie alt ist der Glauben? vielleicht so alt / als der Göttliche Gesatzgeber Moysis / als welchem das wahre Model der wahren Kirchen / und allein seeligmachenden Glaubens auff dem Berg Sinai ist gezeiget worden? Nein / noch älter. Wie alt dann? Gen. 15.
Vielleicht so alt als der alterlebte GOtt-förchtende Patriarch Abraham? von deme die heilige Schrifft redet: Credidit Abraham Deo, & reputatum est illi ad justitiam: **Abraham glaubete GOtt / und ist ihme solches zu einer Gerechtigkeit gezogen worden**: Aber nein / noch älter. Wie alt dann? Vielleicht so alt als der gerechte Noe / dann dieser aus Göttlichem Befelch und Angebung eine Archen nur mit

einem Fenster gebauet hat/ alles was sich darein begeben/ ist vor dem Sünd-Fluß errettet worden; also wer sich begiebet in die Archen der wahren Catholischen Kirchen / wird unfehlbar vor dem ewigen Untergang erhalten; diese Archen aber / ich will sagen / die allein seeligmachende Kirchen gedultet nur ein Fenster / und nicht mehrer / das ist / einen/ und nicht mehr Glauben. Aber nein. Wie alt ist dann dieser Glauben / vielleicht so alt als der Abel ? noch älter/ wie alt dann? so alt als etwan unsere Ertz-Eltern Adam und Eva? noch älter; vielleicht so alt als die Erschaffung der Welt ? noch älter. Ich sage vor Erschaffung der Welt / von Ewigkeit her: also unterrichtet mich der

Psal. 73 gecrönte David / da er zu GOtt also seuffzet: Memento congregationis tuæ, quam possedisti ab initio: **Gedencke/ O GOtt! an deine Gemeine / die du von Anbegin in Besitz gehabt hast.** Durch diese Gemein

Incog. in cit. Psal. verstehet mein / nunmehro wohl bekandter Incognitus, sonsten Michael de Bononia, meines Heil. Ordens weyland gewester General / da er also glossiret: Fideles, qui ad ejus obedientiam in Baptismo se obligaverunt: Die Glaubige/ welche sich in dem Heil. Sacrament der Tauff zu seinem Gehorsam verbunden. Ist dann dieser nicht ein uralter Glauben / als welcher von der Ewigkeit her sein Herkommen und Ursprung hat?

N. IX. Dieser uralte Glauben ist der einige / ohne welchen unmöglich ist/ daß man GOtt gefallen kan: dann: sine fide impossibile est placere Deo: Wer

Hebræor. 11 diesen Glauben hat / erhaltet von GOtt ohne Verzug / was er begehret. Zur Prob halte ich die zwey Supplicanten gegen einander / welche bey

Matth. 8. Christo umb die Gesundheit der ihrigen bittlich einkommen; einer aus diesen ist der Hauptmann / welcher für seinen ungesunden Knecht bittete: der

Ioan. 4. andere ist der Fürst oder Königlein von Capharnaum / der vor seinen schon dahin sterbenden Sohn / so mit dem Fieber behafftet / die Gesundmachung sich ausgebetten. Die Expedition dieser zweyen ware unterschiedlich: dem Hauptmann willigte JESUS bald in sein Begehren / entbietete sich persönlich zu kommen / die Gesundheit seinem Knecht zu bringen: mit dem Fürsten aber gienge es langsamer her: er bekommt erstlichen einen scharffen Verweiß/ der HErr will mit ihme nicht nach Hauß gehen / da er doch umb diese Gnad gebetten: Domine descende, priusquam moriatur filius meus: dem Hauptmann aber bietete er den Gang nach seinem Haus selber an / indeme er doch darwider protestirte: Sagt mir aber / woher dieser Unterschied? der Unterschied bestehet in der Ungleichheit des Glaubens / der in diesen zweyen Supplicanten sich befande. Der Fürst hatte einen unvollkommenen / und schwachen Glauben: Dahero kaum daß er sein Bitt bey Christo angebracht / bekame er zur Antwort diesen Verweiß: Nisi signa &

pro-

prodigia videritis, non creditis: Es seye dann / daß ihr Zeichen und Wunder sehet / so glaubet ihr nicht. Der heilige Gregorius, indeme er die Wort Christi ausleget / fragt: Cur is, qui ad petendam salutem filio venerat, hæc audivit? Qui enim salutem quærebat filio, procul dubio credebat, neque enim ab eo quæreret salutem, quem non crederet Salvatorem: Es ist sich zu verwunderen / daß unser HErr diese Wort gegen dem Supplicanten hören läst / und ihn eines Unglaubens gleichsam gezüchtiget. Wie solle der nicht glauben / der da kommt / Hülff und Genesung vor seinen Sohn von Christo auszubitten? Er würde in der Warheit von JEsu die Gesundmachung nicht suchen / wann er nicht glaubte / daß er sie ertheilen könte; gedachter heiliger Vatter erörtert diesen Zweiffel gar schön / da er sagt: Mementote, quid petiit, & apertè cognoscetis, quia in fide dubitaverit: Man erinnere sich nur / was der Supplicant bittet / so wird man klar erkennen / daß er im Glauben gezweiffelt: Dann er begehrte / Christus solle hinab in sein Haus kommen / und allda die Cur mit seinem Sohn vornehmen / suchte also die leibliche Gegenwart des HErren / der doch im Geist nirgends abwesend ist: Salutem itaque filio petiit, & tamen in fide dubitavit, quia eum, ad quem venerat, & potentem ad curandum credidit, & tamen morienti filio esse præsentem putavit: Er batte zwar von Christo um die Genesung seines Sohns / aber er zweiffelte doch im Glauben / dann denjenigen / zu deme er kame / glaubte er mächtig gnug zu seyn zu der Gesundmachung / und dannoch vermeinte er / es seye nothwendig / daß er seinem sterbenden Sohn gegenwärtig seye. Ein unvollkommener Glauben derohalben ware bey diesem Königlein. S. Greg hom 28. in Evan.

N. X. Der Hauptmann herentgegen glaubte / daß zur Gesundmachung seines krancken Knechts nicht die Gegenwarth Christi / sondern nur ein eintziges Wort erfordert werde: Tantum dic verbo, & sanabitur puer meus: Es braucht nichts / dann spriche nur ein einiges Wort / so wird mein Knecht gesund. Uber diesen Glauben des Hauptmanns hat sich mein JEsus so sehr verwundert / daß er sich vernehmen lassen: Amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israel: Warlich sag ich euch / in gantz Israel habe ich solchen Glauben nicht gefunden. Der Glauben dann erhaltet alles bey GOtt. Sintemalen keine Tugend von GOtt gleichsam so hoch im Werth gehalten wird / wann ich dem tiefssinnigen Origeni glaube / als der Glauben. Ich setze seine Wort: Aurum, Divitiæ, Regna, Principatus, in conspectu ejus sunt tanquam umbra vel flos decidens. Nil ergo horum in conspectu Dei mirabile est, quasi magnum vel pretiosum, sed tantum fides; hanc miratur honorificans, hanc Orig. in dict. vers.

acceptabilem sibi æstimat: Gold / Reichthum / Königreiche / Fürstenthumer seynd vor seinen Augen wie ein Schatten / oder abfallende Blum. Nichts dahero aus diesen ist vor den Augen GOttes wunderbar als etwas grosses und köstliches / als nur der Glauben allein / diesen ehrete er / diesen schätzet er höchstens. Dahero sage ich mit meinem Sylveira: der uralte Glauben in magna apud Deum æstimatione est: Wird von GOtt hoch gehalten.

N. XI. Dieser uralte / dieser wahre / dieser allein seeligmachend-Römisch-Catholische Glauben ist derjenige / welcher durch so viel hocherleuchte Propheten in dem alten Testament / durch beständige / einhellige Uebereinstimmung ist vorgebildet / und durch so viel GOtt liebende Patriarchen bestättiget worden.

Dieser uralte wahre Catholische Glauben / ist derjenige / welcher nicht durch Kayser und König / nicht durch die gecrönte Häupter / und Monarchen dieser Welt / nicht durch verschmitzte Köpff und hocherleuchte Männer / sondern durch einfältige / schlechte / plumpe / ungelehrte Fischer der gantzen Welt ist angekündet worden / dann: In omnem terram exivit sonus eorum: Warumben aber / O Allwissender GOtt / durch gemeine grobe Fischer? Was ist ein Fischer / der nicht lesen noch schreiben kan / gegen einem Kayser Augusto? gleichsam ein Gölsen gegen einem Straussen? Was ist ein Fischer / der in der Heil. Schrifft nichts gelernet / gegen einem tieffsinnigen Theologo? nichts als ein Mucken gegen einem Elephanten? Was ist ein Fischer gegen einem Hochweisen Aristotele, gegen einem in denen Rechten wohlgegründten Bartolo? was? Ein Zeiselein gegen einem Adler. Es ist aber die Frag / warumben hat Christus solche einfältige / ungelehrte Fischer erwählet / seinen von ihme so hochgeschätzten Glauben in der Welt auszubreiten? Warumben fragst du? darumben: Dann hätte Christus Kayser / König / Potentaten / Weltweise / Juristen / oder Theologen erkiesen zur Bekehrung der Welt / zur Aufferbauung seiner Kirchen / zur Ausbreitung des wahren allein seeligmachend-Römisch-Catholischen Glaubens / so hätten die Widersacher / die Heyden / Türcken / Juden / und solches Lumpengesind vorgewendet: Christus hätte zwar die Welt bekehret / aber mit Macht der Waffen / und mit hoher Wissenschafft in den Sack geschoben / mit betrüglichen Sprüchen überredet / und mit der Wohlredenheit bekehret. Dahero: Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia: GOtt hat die Stärcke der Welt mit der Schwachheit überwunden / und die hochsinnige Köpff / durch unwissende Fischer unterrichtet.

1. Cor. 1.

Dieser uralte wahre Catholische Glauben ist derjenige / welchen so viel Millionen der heiligen Martyrer beederley Geschlechts von dem Abel

bis

bis auf gegenwärtige Stund mit ihrem Blut unterschrieben/ welche alle ihr zeitliche Ergötzlichkeit/all ihr Land und Leuth / all ihr Ehr und Aembter / ja ihr Königliche Cronen und Scepter verlassen/ ihr Leben / als den besten Schatz / welches sie in allen erwünschlichen Wöhlstand hätten zubringen können / den allerschröcklichsten Peinen und Tormenten / Schmertzen / Leyden und Tod / unterworffen/ und zwar vor diesen allein seeligmachend-Catholischen Glauben auffgeopffert haben. Wo bleiben erst die Miracul und Wunderwerck / so am Himmel / auff Erden / auff dem Wasser / in dem Lufft / in dem Feuer / und also in allen Elementen zu allen Zeiten / in Angesicht auch der allerboßhafftigsten geschehen?

Dieser uralte / Römisch-Catholische Glauben ist derjenige / ohne welchen unmöglich ist die wahre Seeligkeit zu erlangen / also prophezeyet allen Unglaubigen der Heil. Fulgentius mit diesen Lesens-würdigen Worten: Qui extra Ecclesiam Catholicam præsentem finiunt vitam, ibunt in ignem æternum; quantascunque Eleemosynas fecerint, & si pro Christi nomine etiam sanguinem fuderint, nullatenus possunt salvari: Mercket dieses wohl ihr Glaubens-Widersacher / alle gute Werck seynd verlohren / wann der wahre Glauben ermangelt; Alle / so ausser der Catholischen Kirchen das zeitliche Leben enden/ haben nichts gewissers/als die höllische Flammen zu gewarten. Führe ein Leben als die strengiste Religiosen / verlasse deine zeitliche Güter / theile solche aus unter die Armen/ verlaugne aus Demuth dein Adeliches Herkommen / ergreiffe freywillig die härene Buß-Kleider / übe dich in allerhand Buß-Wercken / vergiesse so gar vor Christi Namen dein Blut/so kanst du gleichwohlen ohne den wahren Glauben nicht seelig werden.

S. Fulg. de fide ad Petrum Diacon. c. 18.

Diesen dann so uralten Glauben hat unser Heil. Kayser Henricus so eyfferig bekennet / mit der Faust und Degen wider die Unglaubige beschützet / und Fünffzehen mahl zu Feld gezogen / damit er die blinde Heyden und Abgötterer zu diesem wahren Glauben möchte bekehren / und Christo dem HErren gewinnen. Der Heil. Kayser Henrich wuste nur gar wohl / daß ein Fürst oder Obrigkeit nicht umsonsten und vergebens den Degen an der Seyten trage / sondern aus Ursachen / damit er mit diesem den wahren allein seligmachenden Römisch-Catholischen Glauben beschütze / und die Geistlichkeit und ihre Freyheit behaupte / alle Ketzereyen und Irrthummern vertilge.

N. XII.

Den wahren Catholischen Glauben aber hat unser Heil. Kayser Henricus mit guten Wercken gezieret: wohl wissende/ was der Heil. Apostel Jacobus sagt/nemlichen: Fides sine operibus mortua; Der Glaub ohne

Iac. 2.

gute Werck ist todt. Sein stätes Betten/sein andächtiges Meß anhören / sein reichliches Allmosen/sein Kirche / und Clöster stifften / sein Liebe gegen seinen Feinden/sein grosser Seelen-Eifer/sein strenges Fasten/ seine ungeschwächte Keuschheit / und dergleichen mehr waren ja gute Werck / mit welchen er ihme seinen Glauben hat verdienstlich gemacht.

N. XIII. Es ist wahr/ der Glaub ist ein Anfang unsers Heyls; der Glaub ist ein Strassen zur Seeligkeit; der Glaub ist ein Schlüssel des Himmels; der Glaub ist die gulden Müntz / mit welcher wir den Himmel können erkauffen; der Glaub ist die Sturm-Laiter / mit welcher wir das obere Reich können besteigen / verstehe mich aber recht / dieser Glaub muß bey denen Erwachsenen die Gesellschafft haben der guten Werck. Dahero damit ich mit dem

S. August. ad Horat. Heil. Augustino rede: Falluntur, qui fide mortua vitam sibi perpetuam pollicentur: Betrogen werden diejenige/ welche ihnen das ewige Leben mit todtem Glauben / das ist / mit dem Glauben allein / ohne gute Werck/ versprechen.

Derjenige / der nur wolte ruffen und schreyen, Domine, Domine!

Matth. 7. HErr/ HErr! und nicht thun den Willen des Himmlischen Vatters / nur wolte glauben mit dem Mund / in dem Werck aber seinen Glauben nicht erzeigen / selbiger thäte/ was jener schalckhaffte Knecht gethan / welcher sein so hochschätzbahres Talent vergraben und versteckt. Nicht gnug ist es / die Feder hinter dem Ohr/ den Hammer in der Hand/ den Degen an der Seyten führen/ sondern man muß sie brauchen/und darein schlagen. Nicht gnug ist es/daß der Baum nur blühe und florire / nicht gnug / daß er nur mit schönen grünen Blättern geschmucket daher prange/ der Gärtner begehret die Früchten / und zwar gute Früchten/das Facit will er haben/ und nicht das blosse credit. Solle aber dieses Facit nicht heraus kommen/hat er anders nichts zu gewarten/als daß er ausgehauen / und in das Feuer geworffen werde:

Matth. 3. Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.

N. XIV. Mir ist ungezweiffelt/ein jeder verlange/nach seinem zeitlichen Hintritt aus diesem Land / in das obere Vatterland; Ein jeder/glaube ich/ tragt das Verlangen und hat die Begierd das schöne/ das Himmlische Jerusalem zu sehen/ jene Stadt deren:

Apoc. 21. Structura ex Lapide jaspide, ipsa verò civitas aurum mundum, simile vitro mundo. Et fundamenta muri civitatis omni lapide pretioso ornata. Fundamentum primum jaspis, secundum Saphirus, tertium Chalcedonius, quartum Smaragdus &c. **Deren Bau ist von Jaspis / die Stadt selbsten lauter Gold / gleich dem reinen Glaß. Die Fundamenten dieser**

Stadt

Stadt seynd auch stattlich / das erste Fundament von Jaspis / das andere von Saphir / das dritte ein Chalcedonier / das vierdte ein Smaragd ꝛc. Uber das Civitas non eget Sole, neque Luna, ut luceant in ea : Nam claritas Dei illuminavit eam : Und diese Stadt bedarff kein Sonnen / und auch keinen Mond / daß sie in ihr leuchten / dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie. Also dann solche köstliche Edelgesteinene / guldene himmlische Stadt zu sehen / und ewig zu bewohnen / was zu thun / sagst du / und fragst du ? was zu thun / wie und durch was Mittel / auff was Weise kan man dahin gelangen ?

Sihe / ich will dirs sagen : Das Himmelreich / oder das himmlische Je- Nu. XV.
rusalem leidet Gewalt : Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt Matth. 11.
illud : Das Himmelreich wird und muß mit Sturm eingenommen werden : Das obere Vatterland / oder das obere Reich wird nicht erhascht / wird nicht erobert durch Schmeicheley / und falsche Heuchlerey / durch betrügerisches Liebkosen / als wie gespihlet hat Absolon wider seinen Herrn Vattern / den David / bey den Hebräern Adonias / und Julius Cæsar bey denen Romanern ; der Himmel wird erobert / aber nicht durch die Verlaugnung Gottes / und schändlichen Abfall von dem wahren allein-seeligmachenden Glauben / als wie es gemacht hat der gottlose König Jeroboam / der Gewissenlose Mahomet ; der Himmel wird erobert nicht durch Mord und Blutvergiessung der Eltern / Brüder / und eigenen lieben Kindern / als wie es gemacht hat Nero / der seine Mutter Agrippina entleibet / Romulus / der seinen Bruder ermordet / und jenes Weib zu Samaria / so ihr eigenes Kind umgebracht / gekocht und geessen hat. Das obere Reich wird nicht erobert durch Kriegs-Waffen / deren sich bedienet die Assyrier / Romaner und andere Völcker und Nationen / und zwar noch bis auf den heutigen Tag.

Sondern das himmlische Jerusalem muß mit Mühe eingenommen wer- N. XVI.
den. Ich erkläre mich durch ein Geschicht : Die zwar heydnische Cleopatra weiset uns allen den Weeg / die Weis / die Mittel dahin zu gelangen : wie dann ? Das kleine Kind Archelaus erblicket einsmals in seiner liebsten Frau Mutter Hand einen schönen rothen Apffel / das Kind verlangt den Apffel / umfanget mit annehmlichen zwar kindischen Liebs-Gebärden / schmeichlet und bittet um den Apffel ; die Frau Mutter ware zwar ihrem liebsten Kind in dem Hertzen geneigt / hatte auch keinen andern Gedancken / als dem Kind den Apffel zu schencken / zu geben / darzureichen / doch sagte sie : Liebstes Kind ! verlangst du den Apffel / so must du dich bemühen / mir diesen Apffel aus der Hand zu reissen : Omnia mea tua sunt, carpe manibus Strabo l. 17.
pomum, & tuum sit : Alles ist dein / mein Kind / und dir zugehörig / allein

gar

Gar umsonst kan ich dir den Apfel nicht lassen: das Kind fangte an in die Höhe zu springen / die kleine Aermlein um den Apfel auszustrecken / bald der Frau Mutter ihren Armb nach Möglichkeit seiner schwachen Kräfften / zu halten / ja es bemühete sich so lang und so viel mit auf- und abspringen ꝛc. bis endlichen deme gantz abgematteten Kind die Mutter den Apfel in die Händ des Kinds hat fallen lassen / erhaltete also der kleine Archelaus den so sehr verlangten / und mit vielen Schnauffen und Seufftzen gesuchten Apfel / dieser Apfel hat viel Mühe gekostet. O was für Freud und Ergötzlichkeit hatte das liebe Kind mit diesem rothen / schönen hertzigen Apfel; dieser ware ihme über Silber und Gold / ja über alle Reichthum der Welt. Wo will ich aber hinaus mit meinen Gedancken / und mit dieser Gleichnuß?

N. XVII. Siehe / der liebreichiste GOtt / welcher gleichwie ein Mutter ihr einiges Kind / also liebet er uns: dieser grundgütigste himmlische Vatter / der

Proverb. 7. seine einige Freud hat esse cum filiis hominum, **unter den Menschen-Kindern zu seyn** / und mit ihnen zu spiehlen / Ludens in orbe terrarum, zeigt uns nicht einen Apfel / als wie Cleopatra ihrem lieben Kind Archelao / sondern das himmlische Jerusalem / die ewig- und immerwährende Freuden / ja GOtt selbsten wirfft sich auf allen Lauffenden zu einer Belohnung:

Gen. 15. Ero merces tua magna nimis: Welchen die Geistliche Braut gar lieblich und holdseelig einem Apffel vergleichet / sicut malus inter ligna

Cant. 2. Sylvarum, sic dilectus meus: Allein ist vonnöthen mit Archelao sich zu bemühen / die Hand an das gute Werck zu legen: dann Regnum cœlorum

Matth. 11. vim patitur, & violenti rapiunt illud: dann der Himmel / das himmlische Jerusalem / die obere Stadt leidet Gewalt / und die Gewaltige reissen dieses an sich; wer seynd aber diese Gewaltige? fragst du: der Heil. Mayländische Lehrer Ambrosius erkläret und entdecket diesen Gewalt gantz klar / da er sagt / Vim facimus Domino non compellendo, sed flendo,

S. Ambr. in Luc. non provocando injuriis, sed lachrymis exorando, non blasphemando per superbiam, sed per humilitatem mœrendo &c. **Wir legen (also zu sagen) GOtt Gewalt an / nicht durch Zwang / sondern mit Weinen / nicht durch Herausforderung mit Schmach / sondern wir erbitten ihn mit Zähern / nicht durch die Hoffart in der Gotteslästerung / sondern durch Trauren in der Demuth.** Es setzt aber noch hinzu gemeldter Heil. Lehr-Vatter: Aggredimur illum non ferro, non fuste, non saxo, sed mansuetudine, bonis operibus, castitate: **GOtt bestreiten wir / und das Reich GOttes / nicht mit Degen und Eysen / nicht mit Brügel und Steinwerffen / sondern mit Sanfftmuth / mit guten Wercken (NB.) mit der Keuschheit ꝛc.**

Du

Du verstehest ja aus dem heiligen Ambrosio / wie der Himmel / die Himmels-Burg / das himmlische Reich / die Göttliche Residentz / das himmlische Jerusalem / die obere / guldene Edelgesteinene Stadt einzunehmen ? nemlichen bonis operibus, nicht mit dem Glauben allein / sondern die gute Werck müssen auch darbey seyn.

Ihr wisst ja Zweifelsohne / wie und auf was Weise / unser von dem Tod glorwürdig erstandener Welt-Erlöser / wiederumen zu seinem himmlischen Vatter in den Himmel triumphirlich gefahren ist / nemlichen Elevatis manibus, mit aufgehobenen Händen: Warumben aber also ? Darumen: Er will uns allen seinen lieben Kindern sagen: sehet an meine Händ / diese haben die Hungerige gespeiset / das ist ja ein gutes Werck ? Meine Händ haben den Krancken die Gesundheit ertheilet / das ist auch ein gutes Werck. Meine Händ haben die Blinde sehend gemacht / das ist wiederum ein gutes Werck. Meine Händ haben den Todten das Leben geben / das ist auch ein gutes Werck. Diese meine Händ haben Blut vergossen / grosse Schmertzen erlitten / das ist mehrmahlen ein gutes Werck: Nunmehr aber seynd diese meine Händ Schlüssel zu dem Himmlischen Jerusalem / dann der Himmel allein durch die gute Werck kan eröffnet und erobert werden / wie der heilige Augustinus redet: Ita laboremus, ut nobis bonorum operum clavibus januam Regni cœlestis aperire possimus: **Lasset uns also arbeiten / damit wir uns die Pforten des himmlischen Reichs mit den Schlüsseln der guten Wercken eröffnen können**; Mit guten Wercken dann sperrt man den Himmel auf. S. August. serm. 252. de Temp.

N. XIX. Nun wolan! wann dann der Glauben ohne gute Werck todt / nichts / ungültig ꝛc. Wann unser liebreichester Welt-Erlöser darumen mit aufgehebten Händen in den Himmel gefahren / zu erweisen / daß er mit diesen Händen die Werck der Barmhertzigkeit geübet; Wann dann unser heiliger Kayser Henrich seinen Glauben mit guten Wercken und Tugenden gesellschafftet; wann dann der Himmel Gewalt leydet / und anderst nicht als mit guten Wercken kan eingenommen werden; und keiner von dem Abel an bis auf den heutigen Tag / ohne Mühe / ohne Arbeit und Schweiß / das obere Himmelreich bestiegen hat; Und wann an jenem erschröcklichen letzten Welt- und Gerichtstag die gute Werck der frommen Christen vorgestrichen / hingegen diejenige / so sich in diesen nicht geübet / von dem Göttlichen Angesicht verworffen / zu dem ewigen Höllen-Feuer sententziret / und verurtheilet werden. Wohlan / was erwöhlest du / den Himmel oder die Höll ? Ich glaube das erste / ey so laß dann dir nicht zu schwehr fallen vor den Himmel und um den Himmel zu streiten und zu leyden: Mit einem Wort / ich schliesse diesen Lehr-Punct mit dem vorangezogenen Spruch und Worten des heiligen Augu-

S. August. ubi suprà.

stini: Ita laboremus, ut nobis bonorum operum clavibus januam Regni cœlestis aperire possimus: **Also wollen wir arbeiten und uns bemühen / damit wir mit dem Schlüssel der guten Wercken uns die Himmels-Pforten auffsperren mögen.**

Das Sechzehende Capitel.

Der Heil. Kayser Henricus / da er von Rom aus in das Teutschland wieder wollte zuruck reisen / hat er sich nach dem Closter Cluniac aus Andacht erhoben / allwo er grosse Stein-Schmertzen erlitten / wurde aber von dem heiligen Benedicto von denselbigen wiederum befreyet.

N. I.

DA nun / wie in dem vorigen Capitel gemeldet worden / Benedictus der Achte dieses Nahmens / Römischer Pabst / dem heiligen Henrich die Kayserliche Cron aufgesetzt / hat er ihme auch eine Kugel von Gold mit köstlichen Edelgesteinen versetzt / und oben mit einem Creutz gezieret / verehret; welche Kugel die Runde der Welt bedeutete / und zu verstehen gegeben wurde / daß er / als ein Ober-Herr des gantzen Römischen Reichs bestellet seye / auf daß er solches mit dem Siegs-Zeichen des heiligen Creutzes regieren solle / da hat er / nachdeme er solche Schanckung gesehen und willig angenommen / solche durch einen fürtrefflichen Abgesandten / dieselbige guldene Kugel dem Closter und der Kirchen des heiligen Patriarchen Benedicti zu Cluniac verehren und darbey dem heilig-mässigen Abbten allda vermelden lassen / daß diese Welt-Kugel viel besser ihme und seinen frommen Religiosen anstünde / als welche über die Welt erhoben / dieselbe mit großmüthiger Verachtung unter ihren Füssen hätten.

Baronius Surius ad 13. Julii.

Nachdeme nun gedachter heiliger Kayser Henrich von Rom aus seine streitbahre Soldaten wieder in das Teutschland geschicket / ist er mit seiner Kayserlichen keuschen Gemahlin der heiligen Cunegund dem Closter Cluniac zugereiset / da er allda ankommen / hat er zum andern mahl selbsten die Kayserliche Cron von seinem Haupt abgenommen / und

und dieselbe / wie sie ware / mit köstlichen Edelgesteinen gezieret / eben der obgemeldten Kirchen geschencket / und aufgeopffert / zu erweisen / daß er so wohl sich selbsten / als sein Kayserthum / dem Gehorsam / und Beschirmung / des heiligen Patriarchen Benedicti unterwerffe.

N. II. Ehe und bevor der heilige Kayser zu Cluniac ankommen / ware der heilig / mässige Abbt Odilo in GOtt seelig verschieden. Da haben die Religiosen selbigen Closters dem heiligen Kayser einen Tugendreichen Geistlichen aus ihnen zu einem Abbten / Theobald mit Nahmen / vorgeschlagen / welche Wahl Kayser Henrich gut gesprochen. Adelsreut. To. 1. c. 15.

Es wollte sich hernach der heilige Kayser aus dienstbahrer Zuneigung zu dem heiligen Vatter Benedict / sich auf den Berg Cassin erheben / weilen er verstanden / daß allda die heilige Gebeiner gedachten heiligen Patriarchen venerirt und verehret werden / und allda diesen grossen Heiligen demüthigst zu bitten / ihne allzeit und jederzeit unter seinen vätterlichen Schutz zu nehmen. Allein ehe er sich auf den Weeg gemacht / damit die Gnad noch heller erscheinete / hat GOtt zugelassen: Daß der heilige Kayser so erschröcklich von dem Grieß und unbeschreiblichen Stein-Schmertzen überfallen worden / daß er in eine augenscheinliche Gefahr des Tods gebracht ware: Da er sich dann in solchem üblen Zustand befunde / hat er sein eyffriges Gebet verdoppelt gegen dem heiligen Benedict / ist auch seine Hoffnung zu demselbigen vermehret worden / in Betrachtung so unzahlbahrer Wunder-Wercken / so GOtt an demselbigen Orth gewürcket / zu dessen Ehr / welcher allda ein so Englisches Leben geführet hat. Es ist auch seine Hoffnung und Vertrauen nicht eytel / oder umsonst gewesen; Dann als der heilige Kayser einsmahls zu Nachts / als schlummerend / die Augen bald auf / bald zugethan / ist ihme vorkommen / als sehe er den heiligen Benedict / welcher mit gantz lieblichem Angesicht / und voll des Mitleidens / ihne gefragt / was doch die Ursach seines üblen Zustands wäre / und da er solches verstanden / hat er ihme gesagt: **Weilen du dann dein Zuversichr in GOtt / und seinen Diener gesetzet hast / siehe / so komme ich von der Göttlichen Fürsichtigkeit gesandt / dich gesund zu machen.** Als er dieses geredt / scheinte es / als machte der Heilige mit einem Messerlein eine subtile / und nicht schmertzhaffte Wunden in der Seiten des Kaysers / in welche er die rechte Hand gebrauchte / und einen grossen Stein heraus hebte / den er dem leiden-

den Kayser in die Hand gegeben/ als ein Zeichen der ihme mitgetheilten Gnad/ alsdann hat der heilige Benedictus mit einer sanfften und gelinden Berührung ihme die gemachte Wunden wieder geheilet / und ist vor seinen Augen verschwunden. Als nun der Kayser recht erwachet/ und die gehabte Erscheinung bey sich bedachte / ob es nur ein Traum / oder warhafftes Gesicht wäre/ da hat er den Stein gesehen / den er in der Hand hielte / und vermerckte / daß er von allen Schmertzen frey und erlediget wäre.

N. III. Derohalben er dann mit frölichem Jubel aus seinem Zimmer seine Hof-Herren beruffen / und ihnen das Miracke! erzehlet / welches GOtt durch Zuthun des heiligen Benedicti gewürcket / und in seiner Person vollbracht hat. Die Hof-Herren aber haben die Zäher ihrer Traurigkeit in Freuden-Zäher verwechselt / und ein sehr grosses Jubel-Fest gehalten: Der heilige Kayser aber hat die Händ gegen dem Himmel aufgehoben / und als er tausend Lob und Preyß dem Allmächtigen GOtt/ und seiner wunderbahrlichen Güte gesprochen / hat er sie ermahnet / sie sollten seinen so gnädigen Leib-Artz / den heiligen Vatter Benedictum bitten / er wolle doch sein willfähriger und gnädiger Mittler seyn / diese seine unterthänige und demüthige Bitt dem Allmächtigen GOtt aufopfferen / auf Weis und Manier / die einem so gütigen HErren anständig wäre / gleichwie er zuvor bey demselbigen sein liebreicher und großgünstiger Fürbitter gewesen.

N. IV. Hernach hat er sich gantz frisch und gesund vor den Geistlichen des Closters sehen lassen / hat ihnen ein Zeichen geben / daß sie alle in das Capitel-Haus sich sollten verfügen / dann er wollte an eben diesem Orth den heiligen Benedict wieder glorificiren / und verehren / gleichwie er ihn einsmahls in einem andern dergleichen / entunehrt hatte. Alldorten dann hat er ihnen den Stein gewiesen / so ihme miraculoser Weis aus dem Leib gezogen worden / und hat sie mit höchster Verwunderung erfüllet. Hat auch tausend Lob / Preiß und Danckſagung seinem heiligen Nothhelffer erstattet/ als welcher / gleichwie er in einem Closter seine begangene Schuld gestraffet hatte / also habe er auch gleichfalls hernach in einem anderen Closter seine Buß belohnet. Endlichen zum Zeichen seiner Danckbarkeit / hat er dem Abbt viel silberne und guldene Geschirr/ samt vielen Edelgesteinen und köstlichen Geschmuck verehren lassen / die Kirchen und Altär des heiligen Benedicti zu zieren / und hat hoch betheuret / daß er auch alldorten sein eigenes Hertz lasse / an statt des wunderbarlichen Steins / den er mit sich getragen / damit er ihme forthin zu einer ewigen Gedächtnus dienen sollte / der Gnad/so er empfangen/

und

und auch ein gewisse Zeugnuß denen Unglaubigen des geschehenen Miraculs/ aufdaß er von diesem Stein sagen kunte: Lapis iste erit vobis in testimonium: ne fortè postea negare velitis: **Dieser Stein wird euch zum Zeugnus dienen / damit ihr nicht solches hernach laugnen könnet.** Nun wolan! aus diesem Capitel lege ich einem jeden vor Augen folgenden Josue. 24.

Lehr-Punct.

Des Leibs Kranckheit / Ist der Seelen Gesundheit.

N. V. Recht und wohl hat der heilige Augustinus gesagt: Quo pungeris, inde nascitur rosa, ut coroneris. **Mit dem du gestochen wirst eben aus selbigem wachsen die Rosen / dich darmit zu crönen.** Oder wie der heilige Bernhardus redet: Multi cum sentiunt pœnam, corrigunt culpam: **Viel besseren die Schuld / wann sie empfinden die Straff.** S. Aug. in Psal. 12. S. Bern. in Cant.

Dem alten Tobiä hat die bittere Fisch-Gall geben das Gesicht; Jonas wurde gehorsam / nachdeme er in das Meer geworffen worden; Einem unbändigen Pferd hilffet man mit Entziehung des Futters / man hat für dasselbige/damit es nicht ausschlage / und sich beschlagen lasse/einen Nothstall; damit der Haus-Hund nicht jederman anfalle / so bindet man ihme einen Strick / oder Ketten an den Hals; Einen wilden fladerenden Vogel schliesset man in ein Keffig ein / damit er heimlich und zahm werde.

N. VI. O wie gesund und nutzlich ist es dem Menschen / wann er nicht gesund ist / wann er in einer Kranckheit und grossen Schmertzen liegt! die Gall seines Elends öffnet ihme die Augen / daß er GOtt / sich selbsten und seiner Seelen Gepresten erkenne / alsdann wird er mit dem Jonas gehorsam / zahm und bändig: GOtt kan ihme schon das Futter höher schütten mit Creutz / Leyden und Kranckheiten. Das Eisen wird rostig/ wann mans nicht braucht; Das Pferd wird hinckend/wann es nicht geritten wird / und zu lang in dem Stall stehet. Das Wasser wird stinckend / wann es nicht beweget wird; Das Gewürtz muß man reiben / wann es einen guten Geschmack solle geben; die Reben und Bäum muß man stimmlen und stutzen / damit sie desto mehrers wachsen.

Gewißlich wann aus dem armen Menschen etwas solle wachsen / so muß er durch die Hechel gezogen / und damit er nicht stinckend werde in

den Wollüsten / oder hinckend auf dem Weeg der Gebotten GOttes / muß er von der vätterlichen Hand GOttes immer geübet werden. Wo keine Anfechtung ist / spricht der guldene Patriarch Chrysostomus / da ist kein Cron / noch Belohnung; Wo kein Fleiß / da ist kein Ehr / wo kein Trübsal / ist auch keine Erquickung ꝛc. Wo kein Winter / da ist auch kein Sommer. Die zeitliche Verdrießlichkeiten seynd gemeiniglich nutzlich / entweders die geschwollene Hoffart zu heylen / oder die Gedult zu üben / oder allerley Sünden zu straffen und auszutilgen.

S. Chrysost. hom. 4. ad Popul.

N. VII. Wann GOtt würde unterlassen die Bitterkeit unter die Glückseeligkeiten dieser Welt zu mischen / so würden wir gewißlich seiner gar bald vergessen.

Anima morbo affecta, Deo propinqua est: sagte zu seinen Burgern der heilige Gregorius von Nazianz. Eine Seel mit einer Kranckheit behafftet / ist nahend bey GOtt. Aus dieser Ursach dann ist zu wünschen / daß wir vielmehr an der Seel / als an dem Leib wohl auf seyn. Die Kranckheit verwundet das Fleisch / heylet aber das Gemüth.

S. Gregor. Naz. Orat. ad Cives.

Ich will mich noch besser erklären. Die Herren Medici und Artzney-Erfahrne wissen durch die beste Lehrmeisterin / durch die Erfahrenheit / nur gar zu wohl / daß offt Kranckheiten regieren / die man anderst nicht curiren kan / als durch den Unwillen / Zorn / als mit Plagen und Vexiren. Der Geist-eyffrige Prediger Joseph Mansi erzehlet / in einem glaubwürdigen Authore gelesen zu haben von dem Kayser Paleologo, was massen dieser gecrönte Monarch und Constantinopolitanische Kayser / von einer sehr schwehren Kranckheit seye ergriffen worden / welche ihm ein gantzes Jahr hindurch die gröste Schmertzen verursachete / welche auch also zugenommen / daß seines Aufkommens kein Gedancken mehr zu machen ware; Die Herren Medici haben zwar alle Mittel versuchet / allein alles ware umsonst / bis endlichen ein altes Weib / die sich für eine halbe Doctorin hat brauchen lassen / sich hat angemeldet / welche dann bey der bis in Tod betrübten Kayserin Audientz hat begehret / und gedachter Kayserin diesen Einschlag gegeben / der Kayser werde anderst zu der Gesundheit nicht gelangen / es seye dann / daß in dem Kayser die innerliche Hitz und schädliche Feuchtigkeit / welche ihme den Tod gar leicht verursachen könne / verzehret werde / dahero seye ihr Rath / man solle ihme alles thun / was ihme nur zu wider seyn kan. Die Kayserin folgte diesem Rath / ertheilet allen Bedienten Befehl / sie sollten dem Kayser nicht gehorsamen / sondern wann er etwas begehre / allezeit das Widerspiel thun / und dahin gefliessen seyn / damit sie ihn rechtschaffen zum Zorn erhitzen / wann er zu essen begehre / sollen sie ihme einen Trunck darreichen / begehre er aber zu trincken / sollen sie ihme zu essen vorsetzen ꝛc. Dieses hat gemacht / daß der krancke Kayser vor Zorn aus

Manfi in Biblioth. To. 4. Tract. 94. Disc. 18. n. 2.

der

der Haut hätte mögen fahren; dieser Zorn dann / dieser Unwillen / diese Verdrüßlichkeiten / welche er muste erfahren und ausstehen / haben allgemach bey dem Kayser die Humores und böse Feuchtigkeiten verzehret / also / daß er wiederum zu voriger Gesundheit gelangt / und glücklich genesen. Da er aber die arglistige Cur / welche seine Bediente / aus Befehl der Kayserin / mit ihme vorgenommen / verstanden / da hat er erstlichen GOtt um die erhaltene Gesundheit Danck gesagt / hernach aber diese seine Bediente reichlich belohnet. Jetzt wo will ich hinaus mit dieser vorgelegten Erzehlung? Ich sage:

Wem seynd die Zuständ unserer verkehrten Natur besser bekandt / als eben GOtt selbsten? Er weiß am besten / woher unsere Sünden ihren Ursprung nehmen / so weiß er auch / daß dieselbe am ehisten mit Plagen und Vexiren können vertrieben werden; dahero plaget er uns mit Schmertzen und Wehe-Täg / mit unterschidlichen Kranck- und Leibs-Schmertzen / nicht zum Bösen / sondern er suchet darbey die Gesundheit unserer Seelen / und auf solche Weise treibet er von uns alle böse Begierlichkeiten. O wie manchem ist auf diese Weise der Kitzel des Fleisches / und der unreinen Liebe vergangen! O wie viel haben dergestalten / durch eine überfallene Kranckheit / die alte Feindschafft / Zorn / Rach / und Grollen / fallen lassen! O wie viel haben hernach / das überflüssige Essen und Trincken gemeidet! O wie viel haben in währender Kranckheit gutedene Vorsätz gemacht / sich in keine böse / leichtfertige / verführische Gesellschafft mehr eingelassen! Keine Gelegenheit zum sündigen mehr zu suchen / den Grund-gütigsten GOtt / mit dieser oder jener Sünd nimmermehr zu beleydigen! Zum Exempel stelle ich vor den König Ezechias. N. VIII.

Dieser mächtige und prächtige König ligt todt-kranck zu Bette / es muß sehr gefährlich mit ihme stehen / wie so? Es ist ihme schon das Leben abgesprochen worden / durch wen? durch den Geist-eyfrigen Propheten Isaiam: der ihme mit folgenden Worten den Tod angekündet: Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives: **Mache Richtigkeit mit deiner Hauswirthschafft / dann du wirst sterben und nicht leben.** Damit dir aber die Ursach dieser so gefährlichen Leibs-Schwachheit nicht unbekandt seye / so must du wissen / daß dieser König hoffärtig / eitel / undanckbar / und sonsten lasterhafft ist gewesen / und siehe! in dem neun und dreyssigsten Jahr seines Alters / ist er von GOtt mit einer todt-schwachen Kranckheit heimgesucht worden: ægrotavit usque ad mortem. Wie hat sich aber dieser todt-krancke König / in diesem gefährlichen Zustand verhalten? wie hat er sich zu diesem Handel gestellet? N. IX. Is. 38.

stellet? Niemahlen hat sich dieser König Gottseliger erzeiget / als nachdeme
4. Reg. 20. er ist kranck worden / wie so? Convertit faciem suam ad parietem (Templi, quo æger ire non poterat) & oravit ad Dominum, dicens: Obsecro Domine &c. Der König Ezechias / als er also Angst-voll zu Bette lage / wendete er sein Angesicht zur Wand / (gegen der Kirchen / wohin er / als Krancker / nicht gehen kunte / sagte der hochgelehrte
Cornel. hic. Cornelius) betrete zu dem HErrn / und sagte: Ich bitte dich / O HErr &c. da hat dieser König erst lernen betten: Der zuvor verkehrt ware / ist durch die Kranckheit bekehret worden. Das heist: was der weise Syrach gesagt hat: Infirmitas gravis sobriam facit animam: Ei-
Eccles. 31 ne schwehre Kranckheit macht die Seel gantz nüchtern. Wie ist aber dieses zu verstehen? Wie kan dann die Seele nüchtern werden? Gar leicht / antwortet Rabanus: Infirmitas gravis corporis sobriam facit à delictis animam: Eine schwehre Leibs-Kranckheit macht die Seel gesund und nüchtern von allen Sünden.

N. X. Da Christus der HErr mit seinen Liebwerthisten Jüngern wiederum in das Städtlein Cana / in dem Galiläischen Land gelegen / von der Stadt Sichar zuruck kehrete / begabe sich auch dahin ein Königlein / dessen lieber und eintziger Sohn kranck lage zu Capharnaum; da dann dieser hörete / daß JEsus / aus dem Jüdischen Lande in Galiläa ankommen / tratt er zu ihme / mit unterthänigster Bitt / daß er sich in seine Behausung möchte hinunter bemühen / und seinen Tod-krancken Sohn gesund ma-
Joan. 4. chen / dann er ware würcklich in Tods-Nöthen: Incipiebat enim mori. Jetzt verlange ich zu wissen / warum der Evangelist so genau das Ort nennet / in welchem dieses Königleins Sohn so gefährlich kranck darnider lage? Ih-
Hugo Card. in loc. cit. ro Eminentz Hugo der Cardinal antwortet also: Notandum est, ubi infirmatur in Capharnaum, quod interpretatur, villa pinguedinis, & in hoc notatur causa morbi, id est, peccati, abundantia scilicet, temporalis &c. Es ist wohl zu mercken / wo und an welchem Ort dieser Sohn ist erkrancket / nemlichen zu Capharnaum / welches Wort und Ort verdollmetschet wird: Ein fetter Hof / und durch diesen vermercket man die Ursach der Kranckheit / das ist / die Sünd / nemlichen der allzugrosse zeitliche Uberfluß &c. durch die Sünden dann werden die Kranckheiten von GOtt / uns / zu einer Besserung zugeschickt.

N. XI. Eben mit dergleichen Worten / oder mit dergleichen Meinung / daß die Kranckheiten uns zu der Gesundheit der Seelen dienlich seynd / diese aber von unseren Sünden herrühren / lässet sich der heilige Bernhardus auch hören /
S. Bern. ser. 43. da er sagt: Mala est sanitas carnis, quæ hominem ducit ad infirmitatem animæ: Die Gesundheit des Leibs ist nicht gut / dann diese verursacher,

sachet/daß die Seel kranck / hingegen aber: Valde bona est infirmitas carnis, quæ perducit hominem ad sanitatem animæ: **Sehr gut und nutzlich ist die Kranckheit des Leibs/ welche den Menschen führet zu der Gesundheit der Seelen.** Dahero wie gedachter heiliger Lehrer noch weiter redet: In flagellis Dei non debet murmurare homo, quia per idem. hoc, quod castigatur, à peccato emendatur. Levius sustinebimus infirmitates corporis, si ad memoriam reduxerimus mala, quæ fecimus: **Wann der gerechteste GOtt den Menschen züchriget und straffet/ so muß der Mensch nicht murren/ dann durch solche Züchtigung wird der Mensch von seinen Sünden gebessert. Wir werden ja viel leichter die Kranckheiten des Leibs übertragen/ wann wir zu Gemüth führen die Sünden/ die wir begangen.**

Dieses hat so gar der heydnische Plinius dieser Weltberühmte Natur- N. XII.
Ergründer/wohl zu Gemüth geführet / wie er dann einem seiner besten Freunden also zugeschrieben: Nuper me cujusdam amici languor admonuit, op- Plin.lib. 7.
timos esse nos, dum infirmi sumus; quem enim infirmum, aut avaritia, Epist. 16.
aut libido sollicitat? Non amoribus servit, non appetit honores, opes negligit. Tunc Deos, tunc hominem esse meminit, invidet nemini, neminem despicit. **Neulichen bin ich durch die Kranckheit eines guten Freunds in die Erkanntnus gerathen / und habe dardurch erkennet / daß wir niemahlen besser bestellet seynd / als wann uns eine Kranckheit ergriffen. Dann ein Krancker wird entweder von dem Geitz / oder von der Geilheit keinen Anstoß leiden. Bey einem Krancken erlöschet die Lieb / er verlangt keine Ehr / achtet sich auch der Reichthum nicht. Alsdann erinnert er sich der Götter und Menschen/ alsdann ist er niemand neidig/ er verachtet keinen. Ist dann das nicht eine schöne Erinnerung von einem Heyden?**

Eine schöne Gleichnus gibt der weise Syrach mit folgenden Worten: N. XIII.
Speciosa misericordia Dei in tempore tribulationis, quasi nubes pluviæ Ecstic. 35.
in tempore siccitatis: **Gar schön ist die Barmhertzigkeit GOttes zur Zeit der Noth / sie ist als wie die Wolcken / welche zur Zeit der Dörre einen reichlichen Regen geben;** Ist dieses nicht eine wunderliche Gleichnus? wann die Erden zur Sonnen-heissen Sommers-Zeit / von denen durchdringenden Strahlen gleichsam verwundet wird / daß sie vor truckener Dürre allenthalben zerkloben ist / alsdann heilet sie wiederum ein guter Regen / welcher dienet / als wie ein übergelegtes heilsames Pflaster: und ob er schon starck herunter fallet / so machet er doch/ also zu sagen/die Erden auf einmahl gesund. Wo zihlet aber diese Gleichnus hin? Dahin / antwortet der heilige Africanische Lehrer Augusti-

S. Auguſt. in Pſal. 22.

nus: Dahin: Ut intelligat homo, Medicum eſſe Deum, & tribulationem medicamentum eſſe ad ſalutem, non pœnam ad damnationem: Zu Teutſch alſo: Damit der Menſch verſtehen ſolle/ daß GOtt der Artzt ſeye/ und die Trübſal eine heilſame Artzney zur Geſundheit/ und keine Straff zur Verdammnus. Gedachter heiliger Lehrer fähret weiters fort: Sub medicamento poſitus ureris, ſecaris, clamas: non audit Medicus ad voluntatem, ſed audit ad ſanitatem: Unter ſolcher Artzney-Cur wirſt du gebrennt/ geſchnitten ꝛc. du ſchreyeſt/ der Artzt aber achtet ſich deines Schreyens nicht/ er thut deinen Willen nicht/ aber ſein Will iſt/ dir die Geſundheit zu bringen.

N. XIV.

Man ſiehet bisweilen ein tolles/ friſches/ freches/ freyes und muthwilliges Welt-Kind/ welches nach keinem Menſchen fraget/ lebet nach dem Geſatz/ ſo ihme ſein eigener/ böſer/ verkehrter Will vorſchreibet/ der ſeinen Gelüſten den völligen Zügel läſſet ſchieſſen/ liederlich und luſtig/ das

Ede, bibe, lude: poſt mortem nulla voluptas.

Iß und trinck/ dann nach dem Tod/
Gibt man dir kein Wein/ kein Brod ꝛc.

Dieſes iſt ſein Leib-Spruch: Er lebt/ als wann kein GOtt/ kein Teuffel/ kein Himmel/ kein Höll wäre. Was geſchicht? dieſer erkrancket unverſehens/ der Zuſtand wird gefährlich/ der Doctor, der Medicus wird beruffen/ der Geiſtliche/ der Beicht-Vatter wird auch beruffen; der Doctor ſagt/ was Iſaias der Prophet zu dem todt-krancken König Ezechias geſagt hat: Diſpone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives: Der Herr mache eine Richtigkeit mit ſeiner Erbſchafft/ Haabſchafft/ Wirthſchafft/ dann ſeines Aufkommens iſt kein Gedancken zu machen. Der Geiſtliche/ der Beicht-Vatter ſagt: Diſpone animæ tuæ: Mache Richtigkeit mit deiner Seelen/ beichte/ bereue deine Sünde von Hertzen/ mache einen guten/ veſten/ beſtändigen Vorſatz nimmermehr zu ſündigen/ GOtt das höchſte Gut nimmermehr zu beleydigen ꝛc. der Krancke übergibt/ ſeine Seel betreffend/ ſich in den Gehorſam des Beicht-Vatters/ dem Leib nach aber in den Willen des Herrn Doctors/ und da heiſt es/ was David ſchon längſtens vorgeſagt hat: Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſtea acceleraverunt: Ihre Kranckheiten haben ſich vermehret/ darnach haben ſie geeilet: Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, non ad perniciem, ſed ut medicum deſiderarent: Alſo erkläret dieſen Davidiſchen Text der heilige

Pſal. 15.

Auguſt. in Pſal. cit.

Augu-

Augustinus: Unde post multiplicatas infirmitates acceleraverunt, ut sanarentur: Ihre Kranckheiten haben sich vermehret/ nicht zum Verderben/ sondern auf daß sie den Ärtzt verlangen sollen: Dahero/ nachdeme die Schwachheit zugenommen/ haben sie geeilet/ damit sie gesund würden. Wann die Kranckheiten überhand nehmen/ alsdann/ wann der Zustand gefährlich wird/ alsdann eilet man/ alsdann laufft man/ alsdann schickt man/ alsdann muß alles lauffen/ der Doctor muß lauffen/ der Apothecker muß lauffen/ der Barbirer muß lauffen: Postea acceleraverunt: Darnach haben sie geeilet: Quia hujusmodi tribulationes sunt quasi compendium veniendi ad Deum: Dann dergleichen Trübseeligkeiten/ Schwach- und Kranckheiten/ seynd gleichsam der rechte und kürtzeste Weeg/ auf deme man in den Himmel kommen kan. Also glossiret gar schön Hugo der Cardinal. Hugo in Psal. 14.

N. XV.

Dieses beweiset an ihme selbsten/ ein vornehmer junger Welt-Mensch/ welcher ausser seiner Eltern Haus/ auf einer hohen Schul/ in aller Freyheit und Leichtfertigkeit sich geübt/ an statt/ daß er sich hätte sollen vollkommen machen durch das Studiren/ hat er dem muthwilligen Pferd seiner unordentlichen Begierden und Sinnlichkeiten/ den Zaum und völligen Lauff gelassen/ bis er durch einen gefährlichen Zustand an seinem Schenckel ins Bett gefallen/ da muste er bleiben/ weilen ihn die Schmerzen gefangen hielten. O was ist das für eine langweilige Sach/ für einen solchen jungen Blut- und Muthreichen Juvenet! was sollte er den gantzen Tag thun? wie sollte er die Zeit passiren? Was bey der langen/ und denen Krancken ohnedas verdrüßlichen Nacht anfangen? Solle er dann die angenehme lustige Zeit in dem Bett verzehren? denen lustigen Gesellschafften nicht beywohnen/ liegen und nicht schlaffen? wachen und nicht kurtzweilen? Wisst ihr aber/ was er gethan? weilen er mit den Füssen nicht kunte gehen/ ist er mit den Gedancken in sich selbsten gangen/ in Betrachtung seines übel zugebrachten Lebens/ in ernstlicher Ermahnung der grossen Seelen-Gefahr/ in die er gerathen/ des Teuffels Dienstbarkeit/ in die er sich ergeben/ der ewigen Verdammnus/ die er verdienet ꝛc. resolvirt sich also/ der noch übrigen Zeit und Gelegenheit sich zu bedienen, das vorige Leben zu verlassen/ und ein bessers/ frömmers/ Gott wohlgefälligers anzufangen: Das heist/ Multiplicatæ sunt infirmitates eorum: durch die Kranckheit und Schwachheit hat er sich mit dem König Ezechias zu GOtt gewendet/ und sich von Hertzen bekehret. R.P. Andre. à S. Ther. Carm in Florilegio.

Die Kranckheit ware sein Glück/ in welcher er auch erkennt hat/ wie ihme die Heimsuchung Gottes so wohl bekom̃e. Er hat erlernet/ daß nur gar zu wahr/ was der H. Laurentius Justin. gesagt: Optimũ medicamentum ad salvandam animam ægritudo corporis esse comprobatur: Die beste Artzeney der Seelen seye die Kranckheit des Leibs. S. Laur. Just.

N. XVI. Absolon der Junge / der Schöne / der Königliche Printz / liesse ihme jährlich einmahl seine Haarlocken abschneiden : sintemahlen / wie di Göttlich-heilige Schrifft bezeuget : Gravabat eum cæsaries , das dicke Strobel-Haar hatte ihn beschwehret. O hätte dieser armseelige und widerspenstige Sohn nur auch dorten sich scheeren lassen / da er wider seinen Herrn Vatter / den David / in das Feld gezogen / solte er wohl bey dem Leben erhalten / an dem Aichbaum nicht hangend geblieben / noch mit dreyen Lantzen erstochen worden seyn. Aber also gehts : Wann wir gesund seyn / da wachsen uns die Haar der zeitlichen Güter / aller Freuden und Glückseeligkeiten wordurch das Gewissen nicht wenig beschwehret / und wir an dem Aichbaum der bösen Gewonheit hangen bleiben / und mit den dreyen Lantzen / der Begierlichkeit der Augen / der Begierlichkeit des Fleisches / und mit der Hoffart des Lebens / von dem höllischen Joab durchstochen / geistlicher Weise getödtet werden. Damit aber den blind- und verblendten Sünder dieses Ubel nicht treffe / was thut der Liebwerthiste GOtt ? Er nimmt die Scheer einer Kranckheit / oder einer andern Mühseeligkeit / schneidet zugleich unsere allzulange Haarlocken unserer begangenen Sünd und Laster hinweg / dardurch wir uns wiederum zu GOtt wenden / in uns selbsten gehen / und unsere Blindheit erkennen : Dahero hat der heilige Bernhardus noch recht gesagt : Valde bona est infirmitas carnis, quæ perducit hominem ad sanitatem animæ. **Sehr gut ist die Kranckheit des Leibs / weilen diese den Menschen führet zu der Gesundheit der Seelen** : Oder wie der heilige Gregorius von Nyssa schreibet : Anima morbo affecta , Deo propinqua est : **Eine Seel / die mit einer Kranckheit behafftet / ist nahend bey GOtt.**

S. Bern. serm. 43.

S. Greg. Nyss.

N. XVII. In den Geschichten der heiligen Martyrer Nerei und Achillei wird erzehlet / was massen einest die Jünger des heiligen Apostels Petri / bey gedachtem ihrem liebsten Meister eingekehret / und seine leibliche Tochter / Petronilla mit Nahmen / Gichtbrüchig angetroffen / einer aus diesen Jüngern / Titus genannt / hat den heiligen Peter angeredt und gefragt : Cum permulti á te curentur, cur Petronillam filiam tuam, ex paralysi decumbere finis ? **Alldieweilen du so vielen die liebe Gesundheit mittheilest / warumen lässest du Petronillam deine Tochter so elendiglich da liegen** ? Worauf Petrus antwortete : Sic ei expedit : **Es ist ihr auf solche Weise sehr nutzlich und gut.**

Surius ad 23. Maij.

N. XVIII. Und aus dieser Ursach auch / da Bonosus ein Mönch zu dem heiligen Severino kommen / und sich beklagete / daß er anderen von ihren Kranckheiten abhelffe / ihne aber von seinem schmertzlichen Augen-Wehe

nicht

nicht befreyen wolle / hat er von diesem heiligen Severino zur Antwort bekommen: Fili mi, non tibi expedit ab hac oculorum molestia liberari, & aciem corporei luminis habere perspicuam: quin potius ora, ut obtutus vegetetur interior; **Mein Sohn / es ist dir nicht gut / noch nutz / von dieser Verdrüßlichkeit der Augen entübriget zu werden / und ein gutes Gesicht zu haben: Bitte vielmehr / daß deine innerliche Augen geschärffet werden / besser ist es am Leib / als an der Seelen blind seyn.** Non expedit: **Es ist dir nicht gut.** Surius ad 6. Joann.

O was gute Gedancken verursachen die leibliche Kranckheiten! O was gute und herrliche Vorsätz kommen hervor! O wie demüthig hat unser heiliger Kayser Henrich sein Hertz zu GOtt erhebt / da er von den Stein-Schmertzen so sehr gequälet wurde! O wie hat er so innbrünstig den heiligen Benedict angeruffen / und Hülff von ihme begehrt! und sein Gebet so lang gegen ihme verdoppelt / bis er durch ihne von gedachten Schmertzen ist befreyet worden!

N. XIX.

Sigismundus der Kayser fragte einest Theodoricum Ertz-Bischoffen und Chur-Fürsten zu Cölln: Quo facto felicitatem consequi posset? **Wie und auf was Weise er glückseelig werden / und seyn könnte:** Inter mortales frustrà requiris, **antwortete Theodoricus: Unter denen sterblichen Menschen / O Kayser! suchest du vergebens die Glückseeligkeit. Wie kan ich dann / fragete der Kayser weiter / jene himmlische erhalten? welches ist dann der rechte Weeg darzu? der gerade / antwortete abermahlen der Chur-Fürst. Was muß ich aber thun / sagte Sigismundus / daß ich den geraden Weeg fortgehe? Theodoricus gabe die Gegen-Antwort:** Si vitam tuam ita instituëris, duxerisque, ut facturum te promisisti, dum calculus aut podagra, sive alia valetudo adversa acriùs te oppressit: **Wann du dein Leben dergestalten würdest anstellen und führen / wie du es dir vorgenommen / und versprochen / da du etwann was heffrigers von dem Stein / Grieß Podagra / oder anderer Kranckheit bist angegriffen und gepreßt worden:** Docuit autem, schreibt Æneas Sylvius, der dieses erzehlet / morbum manere nos, ad capessendam meliorem vitam: **Es hat aber Theodoricus der kluge Ertz-Bischoff wollen zu verstehen geben / daß uns die Kranckheit treibe und erinnere / ein besseres Leben anzustellen.** Das heist: Sic ei expedit; **Es ist einem jeden sehr nutz und gut / daß er mit Kranckheiten von GOtt werde heimgesucht. Es ist besser in dieser / als in der andern Welt leiden.** Æneas Sylvius l. 2. de gest. Alphonsi.

Dahero dann / wann die Kranckheiten angesehen seynd / und daraus die

Gesundheit der Seelen entspringet: Ey so sage dann ein jeder / ein jedes / so
2. Cor. 12. offt eine Kranckheit sich anmeldet / mit dem H. Paulo: Libenter igitur gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi. Propter quod placeo mihi in infirmitatibus meis: So will ich mich dann gar gern rühmen in meiner Schwachheit / damit die Krafft Christi in mir wohne dahero habe ich auch ein absonderliches Wohlgefallen in meiner Schwachheit. Sage mir aber mein heiliger Apostel Paule / warumben berühmest du dich deiner Kranckheit oder Schwachheit? warum? darum: dann Corporis languor medetur vitiis, virtutum verò inserit
Paciuch. Tract. de Pat. l. 3. l. 15. perfectionem: dann die Kranckheit des Leibs / ist eine Artzney wider die Laster / wider die Sünd / und pflantzet in uns die Vollkommenheit der Tugenden.

Ey so seyd dann getröst / und erfreuet euch in eurer Kranckheit / mit Versicherung / daß die Kranckheiten ein unfehlbahres Zeichen seynd des Heyls; Mit Versicherung / daß die Kranckheiten zwey Flügel haben / welche den Menschen von der Erden in den Himmel erheben.

Das Sibenzehende Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich haltet eyferig und inständig an bey dem Gottseligen Abbt Odilo / wie auch hernach bey dem heilig-mässigen Virdunensischen Abbten Richardo / in den heiligen Orden des heiligen Patriarchen Benedicti an- und aufgenommen zu werden / wird aber mit einer schönen Manier abgewiesen.

N. 1. NAchdem der H. Kayser Henrich / wie in dem vorigen Capitel erzehlet worden / seine Kayserliche Cron und Purpur dem Closter zu Cluniac verehret / wollte er hernach den völligen Kayser ausziehen und ablegen; Ich will sagen: Unser H. Kayser resolvirte sich die schnöde
Hugo Menard. l. 1. Obser. in Richardum. Cit. ab Authore vitæ S. Henrici. Dilingæ impressæ. Welt zu quittiren / und das H. Ordens-Kleid des H. Vatters Benedicti (von deme er so viel Gutthaten empfangen / absonderlich / da er ihne von den grossen Stein-Schmertzen befreyet) anzulegen / und die Zeit seines Lebens unter seiner Regul zu leben; damit er dann seine H. Meinung möchte werckstellig machen / gienge er zu dem frommen Cluniacensischen Abbten Odilo fußfällig bittende / ihne in die Zahl seiner frommen Geistlichen Kinder und Religiosen auf- und anzunehmen. Allein Odilo von GOtt erleuchtet / hat den Kayser mit folgender manirlichen Antwort abgewiesen: Du frommer Monarch und von

GOtt

GOtt erwöhlter Regent des Römischen Reichs! Es ist zwar deine gefaste Resolution löblich und rühmlich/ allein mit was für einem Gewissen / und in der Warheit nicht ohne grosse Beleydigung GOttes / kan ich in dein Begehren einwilligen / wie kan ich dem Römischen Reich dich entziehen? wo wird das Reich/ welches du bishero nicht ohne grosse Mühe/ nach so vielen gefährlichen Verfolgungen/ aber auch mit grossem Ruhm und Lob verwaltet/ gleich wieder mit einem solchen fähigen Subject versehen seyn können? du kanst ja als ein regierender Kayser eben so wohl das obere Reich erhalten/ als in dem Habit meines H. Ordens; Absonderlich weilen du dich mit den dreyen H. Ordens-Gelübden gleichsam verbunden: Ewige Keuschheit hast du auch in dem H. Ehestand GOtt versprochen; die H. Armuth haltest du auch/ sintemahlen du deine Kayserl. Einkünfften / wie auch die reiche Erbschafft deiner Kayserlichen Gemahlin Cunegund angewendet hast/ und noch in Aufbauung vieler Kirchen und Clöster / und Stifftungen etlicher Bischthümer ꝛc. das Uhrige aber denen Armen reichlich mittheilest; den Gehorsam hast du dem Pabsten / als Römischen Statthalter Christi versprochen ꝛc. Und mit dieser Antwort wurde der H. Kayser von dem Abbten Odilo höflich abgewisen.

Mit was grossen Hertzenleyd der fromme Kayser Henrich diese abschlägige Antwort von dem Abbten Odilo angehöret/ ist leicht einzubilden / er beurlaubete sich mit traurigen Gebärden von gedachtem Gottseeligen Abbten/ reisete sodann dem Virdunensischen Closter zu/ begehrte zu dem selbiger Zeit regierenden heilig-mässigen Abbten Richardum / verlangte ebenfalls auch von diesem in den heiligen Benedictiner-Orden auf- und angenommen zu werden/ sagende mit heller Stimm: Hæc requies mea, hic habitabo, quoniam elegi eam: Dieses ist meine Ruhe/ allhie will ich wohnen/ dann ich habe mir diesen Ort ausserwählet. Alsdann umbfangete er Richardum/ mit weinenden Augen / bittend/ ihme das heilige Ordens-Kleid anzulegen.

O wunderliche Veränderung! Ein gecrönter regierender Kayser will die Welt verlassen / und in eine Mönchs-Kutten schlieffen / an statt der guldenen Cron / eine auf dem Kopff geschorne Cron tragen ꝛc. Henricus der Kayser verlangt/ und bittet Richardum inständig und demütig/ mit dem H. Benedictiner-Habit bekleidet zu werden/ zu diesem so eiffrigen Anbringen erstummete gleichsam der geistreiche Richardus/ gabe dem frommen Kayser keine andere Antwort / als / er solle in Gedult stehen / bis er zuvor N. II.

mit

mit dem Virdunensischen Bischoff Haymo mit Nahmen / sich werde unterredet haben. Richardus gehet zu dem Bischoff / trägt ihme das Begehren Henrici vor / deme dann der Bischoff antwortete: dieses Begehren seye in reiffe Consideration zu ziehen / und wohl zu erwägen / daß hierdurch dem Römischen Reich eine starcke Säule würde nidergerissen werden / sintemahlen von Henrico kein Männlicher Erb und Successor vorhanden / also solle Richardus auf keine Weise in des Kayserς Begehren einwilligen.

Der fromme Richardus kommt wiederum zuruck / erzehlet dem frommen Kayser die Antwort des Bischoffs / wie daß dem Römischen Reich ein grosses Unheyl zufiele / wann er seine Regierung sollte quittiren / und in dem Closter als ein Religios die übrige Zeit unter der heiligen Ordens-Regul lebend / zubringen; Er solle gedencken / daß der Grund-gütigste GOtt ihne dem heiligen Reich / als ein Ober-Haupt habe vorgesetzt / also solle er / und könne er dem Göttlichen Beruff und disposition sich keines weegs widersetzen. Allein mit dieser Antwort ware der fromme und eyffrige Kayser nicht begnüget / gedachte etwann bey sich / der Baum fallet von dem ersten Streich nicht. Widerholte also sein demütiges und inständiges Begehren / wollte sich auch nicht abweisen lassen / er habe dann sein Intent erhalten. Richardus der Abbt sinnet nach / wie er den frommen Kayser mit einem zulässigen ja heiligen List möchte abweisen; Beruffete diesemnach die Geistliche seines Closters zusammen / und in ihrer Gegenwart fragte er Henricum den Kayser / ob er sich wohl bedacht entschlossen / in ihren heiligen Orden einzutretten? Henricus antwortete / dieses seye ja sein inständiges Verlangen: Wann diesem also / sagte Richardus / so verlange ich von dir zu wissen / ob du mir den heiligen Gehorsam wollest versprechen? hertzlich gern / ware die Antwort Henrici / und zwar bis in den Tod. Nun wolan / ermiederte der fromme Abbt: Equidem te in Monachum recipio, sed ut ad regendum Imperium revertaris in nomine Dei præcipio: Ich will dich zwar in den geistlichen Stand auf- und annehmen / allein befehle ich dir / und zwar in dem Namen des Allerhöchsten GOttes / daß du als Kayser das heilige Römische Reich noch ferners wollest regieren. O das ware ein harter Donnerstreich in dem Hertzen des frommen Kayserς / allein was zu thun? Henricus von der Red des Gottseeligen Abbts Richardi gefangen / wurde / also zu sagen / gezwungen / von weiteren Anhalten abzustehen. Unterdessen solle die Ursach / warumben der heilige Kayser Henrich die Welt wollte verlassen / und in den heiligen Benedictiner-Orden eintretten / entdecket werden in dem nachfolgenden

Lehr-

Lehr-Punct.

Es ist kein Stand in keinem Reich /
Dem Geistlichen Stand auf Erden gleich.

Gar recht und wohl nennet der Hönigflieſſende Heil. Bernhardus den Heil. Ordens-Stand ein Paradeyß: Paradysum voluptatis internæ: **Ein Paradeyß des innerlichen Wollusts.** Oder wie der Heil. Laurentius Iustinianus ſagt / daß der heilige Ordens-Stand ſeye: Paradisus Delitiarum: **Ein Paradeyß der Ergötzlichkeit.** In dieſem Paradeyß findest du nicht die Menge der Buntfärbigen und hübſch erglantzenden Blumen / ſondern die Menge der wohlanſtändigen Tugenden. Da breitet ſich nicht aus der dreyblätterige grüne Klee / ſondern eine grünende Hoffnung zu GOtt. Da erheben ſich nicht die Ritterſporn / wohl aber ein Heroiſches Gemüth / die böſe Anmuthungen dem Geiſt unterthänig zu machen. Da erkrauſen ſich nicht die Pimpernellen / wohl aber laſſet ſich ſehen eine ruhmwürdige Welt-Verachtung. Da röthlen nicht die rothe Roſen / wohl aber dringet hervor das Feuer der Göttlichen Liebe. Da erſcheinen nicht die Gold-Knöpfflein / wohl aber ein guldener Gehorſam. Da pranget nicht der Ehrenpreiß / wohl aber die Ehrenwehrtiſte freywillige Armuth. Da kriechen nicht auf der Erden herum die blaue Veiglein / wohl aber eine niederträchtige Demuth. Da erhebt ſich nicht gegen der guldenen Sonnenſtrahlen die guldene Sonnenblum / wohl aber eine Göttliche Nachfolg. Da blühen nicht die Schneeweiſſe Lilien / wohl aber eine unbefleckte reine Keuſchheit und keuſche Reinigkeit. Da eröffnen ſich nicht die Schlüſſelblumen / wohl aber ein danckbares Gemüth zu GOtt. Da riechen nicht die lieblich-riechende Nägelein / wohl aber ein Kindliche Forcht GOttes. Da laſſet ſich nicht blicken das treuhertzige Blümlein je länger je lieber / wohl aber eine treuhertzige reine Zuneigung zu der unbefleckteſten Jungfrauen und Mutter GOttes MARIA. Da ſchmecket nicht die Geruchvolle Roſen von Jericho / wohl aber die aufrichtige Liebe gegen ſeinen Mitbrüdern. Da kommt nicht hervor das blaue Blümlein Tag und Nacht / wohl aber das die ac nocte in lege Domini meditantes, die bey Tag und Nacht / ja immerwährende Betrachtung des Göttlichen Geſatzes. Da ſchwinget ſich nicht auf dem Boden herum der Quendel / wohl aber ein reuhaffte Buß und Sünden-Bereuung. Da laſſet ſich nicht erblicken die Himmelblaue Hyacinthen / wohl aber ein durch den Himmel dringendes Gebett. Da trutzen nicht mit dem Schnee die Schnee-weiſſe Narciſſen / wohl aber laſſet ſich ſehen eine aufrichtige Meynung in allem Thun

N. III.

S. Bern. de Conv. ad Cler.

und Lassen. Da sprosset nicht hervor der liebliche Majoran / wohl aber die Leibs-Mortification. Da erwachset kein vielfärbige Tulipan / wohl aber ein vielfältiges Silentium. Da bricht nicht heraus der stoltze Rosmarin / wohl aber schwinget sich die Disciplin auf den Leib. Da stehet nicht das Blümlein vergiß mein nicht / wohl aber eine stete Betrachtung von dem Leyden Christi. Da stoltziret keine Königs-Kertzen / wohl aber das Nosce te ipsum, die Erkantnuß seiner selbst. Da quellet kein andere Brunn-Ader / als das lebendigmachende Göttliche Gnaden-Wasser. Und damit ich wiederumb mit dem Heil. Bernhardo rede: auditus quoque dat gaudium & lætitiam dulcissima vox consolatoris interni: Auch das Gehör geniesset eine Freud und Ergötzlichkeit in diesem Geistlichen Paradeiß-Garten des Heil Ordens-Standts durch die allersüsseste Stimm des Göttlichen Trösters. Das lasse mir einen lustigen / annehmlichen / Leib und Seelen erquickenden Paradeiß-Garten seyn. Allein was mich in ein Wunder ziehet / ist / daß man in diesem Geistlichen Wollusts-Garten muß arbeiten: arbeiten? ja arbeiten / aber wie?

N. IV.

Es hat zwar / wie bewust / der wunderbarliche Göttliche Bau-Meister dieser weiten / breiten / grossen Welt unseren Erst- und Ertz-Vatter den Adam in den von seiner Göttlichen Allmacht angelegten irrdischen Paradeiß-Garten gestellet: aber mit diesem Beysatz: Ut operaretur, & custodiret illum: daß der Adam denselben wolle bauen und verwahren. Aber wie? du wunderlicher GOtt! warumen solle Adam arbeiten? Dann erstlichen hatte Adam noch nicht gesündiget / und zum andern / so ist der Paradeiß-Garten in einer solchen Vollkommenheit gewest / daß er keiner Arbeit vonnöthen hatte. Der Heil. Augustinus machte ihme auch wunderliche Gedancken über dieses arbeiten / sagt also: Nunquid fortè agriculturam Dominus voluit operari primum hominem? an est credibile, quod eum ante peccatum damnaverit ad laborem? Hat dann GOtt aus dem ersten Menschen einen Ackersmann wollen machen. Ich kan mir dieses nicht lassen einfallen; Ich glaube es nicht / und ist es auch nicht zu glauben / daß der Grundgütigste GOtt den Adam vor der begangenen Sünd zu der Arbeit werde verdammet haben. Der Englische Lehrer Aquinas mit seiner hohen Tiefsinnigkeit löset den Zweiffels-Knopf also auf: Dieses arbeiten habe keine Mühe / keinen Verdruß / keine Abmattung der Kräfften verursachet: Dann diese Arbeit dem Adam vor der Sünd gantz annehmlich / ergötzlich gefallen wäre: Nec tamen illa operatio laboriosa est, sicut post peccatum, sed fuisset jucunda. O annehmliches Arbeiten! wo kein Verdruß / keine Müdigkeit / keine Mattigkeit.

Gen. 2.

S. August. l. 8 in Gen. ad lit.

S. Thom. 1. part. q. 102. a. 3.

Johannes

Johannes der hochfliegende Adler / hat sich in einer Vertieffung sei- N.V.
ner Gedancken in den Himmel geschwungen / und gesehen die vier Evan-
gelische Wunderthier / wie diese in der Göttlichen Lobsprechung beschäfftis- Apocal. 4.
get waren : Et requiem non habebant die ac nocte dicentia : Sanctus,
Sanctus, Sanctus Dominus Deus Omnipotens &c. : **Sie hatten Tag und Nacht keine Ruhe / und sprachen: Heilig / Heilig / Heilig ist GOtt der Allmächtige ; wie / mein Johannes ! solle dann in dem** Himmel keine Ruhe zu finden seyn ? Ich hätte geglaubt / daß in der Woh- 2. Th. cit. 8
nung der auserwählten Heiligen GOttes eine ewige Ruhe wäre. Der Sylveira.
fünffte Kirchen-Lehrer Thomas von Aquin führet uns mehrmahlen aus dem Labyrinth und Irrgarten unserer Gedancken heraus mit dieser klaren Erläuterung : Non est intelligendum, quod labor esset, sed continuatio in laudando, & hoc ipsum est in Deo quiescere: Zu mercken / daß dieses Lobsingen keine mühesame Arbeit ware / sondern eine Beharrung in dem Göttlichen Lob: und diese Beharrung ist die wahre Ruhe in GOtt.

N.VI.

Von dieser lustigen / frölichen / angenehmen Arbeit / redet gar schön der Geistreiche Psalmensinger David : Ibunt de virtute in virtutem : **Sie** Psal. 83.
werden von einer Tugend zu der anderen gehen; Sie werden schreiten von einer Vollkommenheit zu der andern. Das heist arbeiten / die Geistliche Vollkommenheit zu erlangen; weilen der Englische Lehret lehret: Quod S. Th. 2. 2. q.
Religiosus vi professionis suæ teneatur tendere ad perfectionem, & qui- 185. art. 8.
dem sub peccato mortali : Daß ein Religios verbunden seye / und zwar ad 2.
unter einer Todsünd / nach Ausweisung seiner Profession, um die Vollkommenheit sich zu bewerben und zu bearbeiten. Und dieses ist die Arbeit in dem Geistlichen Paradeyß- und Wollust-Garten ; glückseelig die jenige / welche solche fleissige / eyferige / und embsige Arbeiter seynd ! dann sie haben den Groschen der ewigen Seeligkeit zu gewarten von dem Himmlischen Lust-Gärtner.

Sonsten ware jener fleissige / wachtsame / sorgfaltige / arbeitsame / Evangelische Hauß-Vatter sehr bemühet und beschäfftiget / fleissige / arbeitsame Arbeiter in seinen Weinberg zu bestellen : Exiit primo manè conducere operarios in vineam suam : Und diese / so sich bestellen lassen / und diese / welche da fleissig gearbeitet / acceperunt singulos denarios: hat ein jeder einen Groschen bekommen. Rede ich dann nicht recht / wann ich mit dem H. Bernhardo den Geistlichen Stand nenne Paradisum voluptatis internæ: Ein Paradeyß des innerlichen Wollusts / oder einen solchen Weingarten ? Matth. 20.

N.VII.

Hat dann nicht in diesem Wollusts-Garten / in diesem Geistlichen Wein-Garten / der Allerhöchste unterschiedliche Geistliche Arbeiter bestellet ? etliche frühe / etliche um die sechste Stund / andere um die neundte / und auch etliche um die eylffte Stund Et acceperunt singulos denarios : Und haben alle gleiche Bezahlung bekommen.

Nu. VII. Hat dann nicht in dem Göttlichen Lust- und Weingarten fleiffig/emsig/ unverdrossen und eyferig gearbeitet / und arbeitet noch/ der durch die gantze Welt hochgepriessene Heil. Benedictiner-Orden / so seinen Anfang der Arbeit genommen in dem Jahr Christi 520? die Zahl der Geistreichen Arbeiter ist unzahlbar. Dem frommen GOtt-liebenden / alt-erlebten Patriarchen Abraham hat GOtt verheisen : Faciam te in gentem magnam : Ich will dich zu einem grossen Volck machen. Ja es hatte das Ansehen/ als wann der gütige GOtt allen seinen Seegen auf den Abraham in Orient hätte ausgegossen/ dessen Nachfolger in solcher Anzahl aus Egypten gezogen / daß 600000 an der Mannschafft allein gezehlet wurden. Aber was solle das seyn ? In dem Heil. gesegneten Benedictiner-Orden / wie Genebrardus ausraitet/ seynd auf einmahl gezehlet worden 14000. Priorat, und 33000. Abbteyen / allein unter dieser Heil. Regul/ und wie andere setzen 52000. Clöster. O was für eine unglaubliche Menge der Benedictinischen Arbeiter! Wo bleiben die 31. Römische Päbst aus diesem Heil. Orden ? wo bleiben die 180. Purpurtragende Cardinäl aus diesem Heil. Orden ? Wo bleiben die bis 4000. Ertz-Bischöff aus diesem Heil. Orden ? Wo bleiben die 3511. Bischöff aus diesem Heil. Orden ? Wo bleiben die 12. Orientalische Kayser? 14. Orientalische Kayserinnen ? so den Purpur mit dem Geistlichen Habit verwechselt? Wo bleibt die Zahl der gecrönten Königen/ wie auch Gefürsteter Personen ? Und diese alle haben aus diesem heiligen Orden embsig/ fleissig/ eyferig in dem Wollust-Garten gearbeitet. Unter diese fleissige Arbeiter dieses Heil. Ordens wolte unser Heil. Kayser Henrich auch gezehlet werden.

Genebrard. in Cosmograph.

Gen. 12.

N. VIII. Hat dann nicht in diesem Geistlichen Wollust-Garten fleissig / eyfrig und unverdrossen gearbeitet der Burgundische Apostel/ der Heil. Clarevallensische Abbt / und hönigfliessende Lehrer Bernhardus mit seinem heiligen Orden ? O wie hat er sich nicht bemühet/ Seelen zu gewinnen ! O wie groß ware sein Eyfer die Sünder zu bekehren ! dieser grosse Eyfer/ ich will sagen : Diese grosse Seraphische Entzündung gegen GOtt hat gemacht/ daß Bernhardus ein lebendiges Feuer ist worden/ aber nit das Feuer/ welches Promethius, nach der Poeten Gedicht/ dem Jupiter gestohlen/ und auf die Welt zu allem Unglück und Unheyl gebracht/ sondern welches vom Himmel der Welt zum besten verehret worden/ und dardurch alles Guts mit sich eingeführet hat. Dieses Bernhardische Feuer hat eingeführet den Christlichen Eyfer in so viel tausend Seelen/ welche der Welt/ dem Fleisch/ und dem leydigen Sathan abgesagt haben; dieses Feuer/ sprich ich/ hat angezündet die Menschl. Herzen zur Liebe Gottes/ und zu aller Christlichen Vollkomenheit. Ja dieses Feuer Bernhardi ist also hoch gestiegen/ also weit hat es sich ausgebreitet/ also inbrünstig angeflammet/ daß es gantz Italien/ gantz Franckreich Hispannien/ Engeland/

Bur-

Burgund/ Lothringen und Niederland zu der Lieb Gottes hat angezündet.

O wie hat der Heil. Bernhardus nicht gearbeitet / bis er den Weltbekandten grossen Sünder Wilhelmum Hertzogen in Aquitanien bekehret hat! dieser Hertzog ware ein Raub der Höllen / ein Feind der Geistlichkeit / ein Frucht der Sünd/ein Greul der Zeit / ein unbändiges Zaum- und Zigelloses Pferd des Teufels/von welchem er aus einem Laster in das andere geritten und gestürtzet wurde; Und diesen hat der Heil. Bernhardus mit einer eyferigen Predig wunderlich bekehret/ also daß er in aller Eyl angefangen seine übel zugebrachte Jahr zu beweinen/ die schädliche Wolluſt zu verdammen/ die verfolgte Kirchen zu verehren/ sich mit derselben zu versöhnen/ die Wildnuß zur Tugend-Schul seines künfftigen Wandels zu erwöhlen/ und ist aus einem übelgesinnten Welt-Menschen ein freywilliger Wald-Bruder/ aus einem durchleuchtigen Hertzogen in Aquitanien ein bußwürckender heiliger Einsidler worden.

O wie hat der Heil. Bernhardus nicht gearbeitet in Vermehrung seines Heil. Ordens/ welchen er mit dem Hönig seiner Weisheit/ und mit der Milch seiner Reinigkeit also gezieret/ daß dieser heilige Orden billich einem Himmlischen Firmament / in welchem so viel Stern gefunden / als heilige und Gottseelige Männer gewest/ kan verglichen werden. Der Heil. Bernhardus hat seinen Heil. Orden also erhebt / und in diesem gearbeitet als in einem Irrdischen Paradeiß / in welchem die schöne und hohe Ceder-Bäum der Geistlichen Würden gewachsen / gestalten in diesem 4. Römische Päbst/ 46. Purpurtragende Cardinäl/ 800. Ertz-Bischöffe / 1500. Bischöff gewachsen und entsprossen ; Dahero kan ich von diesem Hochwürdigen und Hochheiligen Cistercienser-Orden sagen/ daß er seye ein Gab des Himmels/ eine Zierd der Erden/ ein Freud der Engel/ ein Land der Weisheit und Reinigkeit/ und endlichen ein Saul der Kirchen / dieses rede ich nicht / sondern Christus JEsus der Sohn GOttes selbsten zu der Heiligen Mechtildis / Ordo S. Bernardi sustentat Ecclesiam, veluti columna, cui tota domus innititur: **Der Orden des heiligen Bernhardi ist ein Saul/ welche das Gebäu der wahren Kirchen GOttes unterstützet.**

O wie hat der Heil. Bernhardus gearbeitet! vor allem gedunckt mich/ als seye in dem schönen Namen Bernhardus das Wörtl Nardus verschlossen. Bernhardus ware als eine wohlriechende Narden in dem Wolluſt-Garten der Catholischen Kirchen/ dero Geruch sich in der gantzen Welt hat ausgebreitet : Gleichwie das kleine Wölcklein/ welches Elias hat sehen aufgehen und auffsteigen / sich nachmals also hat ausgebreitet / daß es mit dem Regen den gantzen Erdboden benetzet: nicht weniger ist sich zu verwunderen / daß Bernhardus von einem einigen kleinen Thal also

hoch gestiegen / daß er nachmahls seinen heiligen Orden in die gantze Welt ausgebreitet / ja er bey Lebs-Zeiten hat allein hundert und etlich sechzig Clöster gebauet: Ist dann das nicht eyferig gearbeitet? und hat also Bernhardus mit seinen Mit-Arbeitern ein jeder seinen Groschen bekommen.

Eines ist sehr merckwürdig: wer den Himmel nicht wohl außsuchet / der wird keine Bernhardiner / oder Cistercienser darinnen finden / alle andere Heilige seynd allda in der Menge zu sehen. Der heilige Cistercienser Abbt Albericus hatte von dem Allmächtigen GOtt diese Gnad: daß ihme der Himmel eröffnet worden / in welchem er alle heilige gesehen: Er sahe in dem höchsten Thron die heilige Engel / die Heilige Patriarchen / Propheten / Apostel / er sahe in dem grösten Glantz und Glory ein unzahlbare Anzahl der heiligen Martyrer / Beichtiger und Jungfrauen; er sahe in grösten Freuden und Jubel-Schall so viel unterschiedliche Ordens-Personen beyderley Geschlechts / aber keine Bernhardiner / es wolte sich kein Cistercienser sehen lassen / da entfallte diesem heiligen Abbten das Hertz / seine Gedancken wurden beschwehret von der Melanchsley / daß keiner aus seinen lieben Ordens-Brüdern solle in dem Himmel seyn / da tröstete ihn die liebreicheste Mutter GOttes / breitete ihren Himmel-blauen Mantel voneinander / und zeigte darunter eine grosse Anzahl der glorreichen Cistercienser. Von welcher sie den Groschen ihrer Arbeit auf ewig geniessen.

Bolland ad 26. Janu.

N. IX.

Hat dann nicht schon in dem Jahr 1208. angefangen zu arbeiten in dem Geistlichen Lustgarten der Heil. Dominicus mit seinem Schneeweissen Marianischen Orden? als dieses heiligen Dominici Frau Mutter / Johanna mit Namen / mit ihme groß Leibs ware / kame ihr vor in einem Traum / als wann sie in ihrem Leib ein junges Hündlein truge / haltend in seinem Mund eine brennende Fackel. Die Hund bellen / das ist bekandt. Dominicus mit seinen Geistlichen Kindern hat durch die gantze Welt gebellt: In omnem terram exivit sonus eorum: durch ihr eyfriges / Apostolisches Predig-Ambt haben sie also gebellt und geschryen / daß viel tausend Ketzerische Wölff hin und wieder durch die gantze Welt / auch in der neuen Welt von dem wahren Schafstall Christi seynd abgetrieben worden. Et lucernæ ardentes in manibus vestris: hat es geheissen zu den Aposteln: Brennende Liechter sollen sie in ihren Händen tragen. Bey denen Marianischen Dominicanern finde ich: Lucernas ardentes in cordibus: Brennende Liechter in dem Hertzen / in der Liebe zu JESU und MARIA: Zu JESU / in Beförderung des Eyfers und Andacht zu dem hochwürdigsten Altars-Sacrament. Dahero Urbanus der Vierdte dieses Namens Römischer Pabst / diese eyfrige Ordens-Glieder Defensores Eucharistiæ, Beschützer

Psal. 17.

Luc. 12.

schützer des allerheiligsten Sacraments; Paulus der Fünffte Brachium dextrum Ecclesiæ sie benennet / den rechten Armb der Kirchen. Warumen aber dieses? darum / gibt die Antwort der hochgelehrte Prediger Coutino: Quia voce prædicationis suæ eam propugnat & defendit: dieweilen selbige den Kirchen-Staat durch die Stimm ihres Predig-Amts verfechtet und beschützet. Und dieses ist die Ursach / daß sie mit der lincken Hand unter der heiligen Meß communiciren: In sacrificio Missæ sinistra manu sacram sumunt Communionem, ut dextrâ expeditâ liberius ejus defensionem exequi valeant: Unter dem Heil. Meßopffer nehmen ihre Priester die Heil. Communion mit der lincken Hand / auf daß sie sich der rechten Hand zu dieses hochheiligsten Geheimnuß Beschützung desto fertiger verfassen mögen. Ihre Hertzen brinnen wie die Kertzen in dem Marianischen Liebs-Feuer. Sagt mir / wer seynd die jenige / so durch die gantze Welt die Andacht zu der übergebenedeytesten Jungfrauen und Mutter GOttes MARIA eingepflantzet? wer? die Marianische Dominicaner. Es scheinet nunmehr / als wann die gantze Welt in einen lustigen / annehmlichen und ergötzlichen Rosen-Garten wäre versetzet worden. Dann gehe hin / wohin dir beliebet / an allen Orten / in allen Provintzen / in allen Ländern / in allen Fürstenthumen / in allen Graffschafften / in allen Herrschafften / in allen Städten / in allen Marckflecken / in allen Dörffern / in allen Schlössern / Pallast / Residentz und Wohnungen / in allen Häusern ꝛc. findest du Rosen / will sagen / die Andacht der Ertz-Bruderschafft des Heil. Marianischen Rosenkrantzes / zum höchsten Seelen-Trost. Das seynd die jenige Kugeln / welche von dem Lauff des Munds abgeschossen / unsere sichtbar und unsichtbahre Feind in die Flucht gejagt werden / und all ihr Krafft und Macht zernichtet wird. Coutino Conc. de S. Dominico.

Siehe / ob nicht die Marianische Dominicaner fleissig / eyferig / unverdrossen / allzeit gearbeitet haben und noch! sie arbeiten ja Tag und Nacht in dem Psalliren / sie arbeiten in denen Schulen / sie arbeiten auf den Cantzlen / sie arbeiten in dem Beichtstuhl / sie arbeiten in Besuchung der Krancken. Dahero kein Wunder / daß dieser hochheilige Orden in so grossem Flor / daß aus ihme nicht wenig des Heil. Petri Stuhl zu Rom besessen / daß so viel aus ihme mit hochwürdigsten rothen Cardinal-Hüten / Patriarchalischen Würden / mit Ertz-Bischöfflichen Infuln / und mit anderen hohen Würdigkeiten / an dem Römischen Hoff bescheinbahret worden und noch. Die Ursach ist die fleissige Arbeit.

N. X.

Hat dann nicht in dem Göttlichen Lust-Garten unverdrossen gearbeitet und noch / der Seraphische heilige Francisci Orden? Franciscus hat angefangen zu arbeiten in dem Jahr 1290. Unmögl ch fallt der Feder / die grosse Anzahl der Seraphischen Arbeiter auf dieses kleine Papier zu setzen: sintemalen der Geist-volle Ludovicus Granatensis auf offentlicher

Lud. Gran. ferm. 2. & 4. de S. Fran.

licher Cantzel geprediget: Religionem Seraphicam Monachorum & Monasteriorum, Provinciarum numero & multitudine, longissimo intervallo omnes alios Ordines superare: Daß die Seraphische Religion an der Zahl und Viele der Geistlichen / Clöstern und Provintzen gar weit alle andere Ordens-Familien übersteige. Carolus Rapinus bezeuget / daß sich einest zu einer Zeit auf dreymal hundert tausend Franciscaner zehlen lassen. Dieser hochgeheiligte Orden kommt mir vor / als wie derjenige Baum / so dem Babylonischen König Nabuchodonosor in einem Traum-Gesicht vorkommen ist:

Dan. 4.

Ecce arbor in medio terræ, & altitudo ejus nimia. Magna arbor & fortis, & proceritas ejus contingens cœlum, aspectus illius erat usque ad terminos universæ terræ; Folia ejus pulcherrima, & fructus ejus nimius &c. **Ein Baum stunde mitten im Land / überschwencklich hoch: es ware ein hoher und starcker Baum / und seine Höhe reichete bis an den Himmel / und man sahe ihn / bis zu den Grentzen der Erden; seine Blätter seynd sehr schön / und er truge überaus viel Früchten.** Ein schöner Baum die Seraphische Religion / hoch an den Verdiensten / starck in Verfechtung des Catholischen Glaubens / seine Höhe der Heiligkeit reichet bis an den Himmel / ist bekandt / berühmt / gelobt / geliebt durch die gantze Welt / und trägt überaus viel

Galat. 5.

Früchten. Fructus autem Spiritus est charitas, gaudium, pax, patientia, benignitas &c Die Früchte aber des Geistes seynd die Liebe zu Gott und dem Nächsten / die Geistliche Gewissens-Freude / der Fried / die Gedult / die Gütigkeit / die Sanfftmuth / der Glaub ꝛc. O edle Früchte! und diese edle / köstliche Tugend-Früchte findest du in dem Uberfluß an dem Baum dieses heiligen Seraphischen Ordens. Und diese angeeifferte Geistliche Ordens-Männer arbeiten in terris Saracenorum, Paganorum, Græcorum, Bulgarorum, Cumanorum, Æthiopum, Syrorum, Uberorum, Alanorum, Gazanorum, Gothorum, Zichorum, Ruthenorum, Iacobitarum, Nubianorum, Nestorianorum, Georgianorum, Armenorum, Indorum, Moscelinorum, Tartarorum, Hungarorum, Christianorum captivorum apud Turcas &c. Das heist arbeiten! sie haben gearbeitet / und noch / mit dem Heil. Paulo usque ad vincula, mit deme sie offtermahlen in periculis fluminum, periculis Latronum: in allerhand Gefahren / zu Wasser und zu Land / in Orient / und in Occident / in der alten und in der neuen Welt gewesen / mit höchstem Lob / sowohl des Apostolischen Stuhls / als der gantzen Welt.

N. XI.

Hat dann nicht mit allen Kräfften in dem Geistlichen Lust-Garten gearbeitet / und noch / die hochlöbliche Gesellschafft JEsu / und hat ihre Arbeit angefangen in dem Jahr 1534 Du meine hoch-beliebte Societät JESU!

ich

ich kunte dich gar wohl! und nicht ungereimt / mit dem gelehrten Prediger Andrea à S. Theresia nennen eine Fürstliche Sitzburg / worinnen lauter Geistliche Hoffleuth der Göttlichen Majestät frühe und spat mit steter Andachts-Ubung aufwarten. Ich aber sage / und keiner wird mich verargen / du seyest ein flammendes Feuer. Daß der glorwürdige heilige Ignatius ein pur lauteres Feuer seye gewesen / zeiget sein Namen an / dann per Anagramma heisset Ignatius so viel / als igni natus, feurig. Fürwahr / was von meinem Heil Carmelitanischen Ertz-Vatter Elia / der Heil. Epiphanius verzeichnet / nemlichen / daß Elias an statt der Muttermilch mit Feuer seye gespeiset worden / kein Wunder / daß hernach verbum ipsius quasi facula ardebat, seine Wort brenneten und flammeten als wie ein Fackel: Also der hochheilige Ignatius / igni natus, ist mit dem Göttlichen Gnaden-Feuer von dem Himmel gespeiset worden / seine Wort brenneten wie ein Fackel / ja Ignatius selbsten ware diese brennende Fackel; ein Feuer / ein Fackel ist seine von ihme gestiffte niemahlen genug gelobte Gesellschafft JESU wegen des unersättlichen Seelen-Eyffers. Ein Feuer / ein Fackel / welche so viel Fromme mit neuem Liecht entzündet / so viel Geistliche mit neuem Glantz / so viel Kirchen mit neuer Zierde / so viel Laue mit einem neuen Eyfer und Innbrunst erfüllet: ein Feuer / ein Fackel in der Finstere des Heydenthumbs / des Aberglaubens / der Ketzereyen / den Weeg zu weisen zu dem Liecht der wahren allein seeligmachenden Catholischen Religion / damit die Irrgehende nicht in die Gruben fallen der ewigen Verdammnuß. Ein Feuer / eine brennende Fackel ist die Hochlöbl. Societät in denen Wissenschafften. Wir wollen mit einem unpartheyischen Aug die Gelehrte ansehen / so werden wir frey bekennen müssen / daß keine Scienz oder Wissenschafft / wo sie nicht Meister / keine Obscurität / so sie nicht erleuchtet; keine Subtilität / oder Höhe / so sie nicht erstiegen. Ich lasse reden die angefüllte Bibliothequen aller Orten / die Läden aller Buchhändler / Buchverleger / Buchdrucker / Buchbinder ꝛc. Ein Feuer / ein brennende Fackel in dem Seelen-Eyfer ist diese JESU liebste Gesellschaft. Des H. Ignatii schier unvergleichlicher Seelen-Eifer ist dem höchsten Gott allein bekandt: doch wird dieser neben unzählichen Beweißthumen aus diesem Probstückel erkläret / indeme er selbsten bekennet: Nil sibi jucundius accidere posse, quam pro Christo & salute animarum mori: Es könne ihme nichts erwünschlichers begegnen / als für Christum / und der Seelen Heyl sein Leben darzu geben. Und weilen der Heil. Pabst Gregorius spricht: Majus miraculum est prædicationis verbo peccatorem convertere, quam carne mortuum suscitare: **Es ist ein grösseres Wunder durch das Wort der Predig einen Sünder bekehren / als einen Todten auferwecken.**

S. Epiphan. de vitis Prophet.

In vita S. Ignatii.

S. Greg. l. 3. Moral. c. 17

Dahero wundert mich nicht/ daß die eyferige Kinder Ignatii die gantze Welt ausgeloffen / Seelen zu suchen / Seelen zu bekehren/ Seelen zu gewinnen.

Xaverius / aus den erstgebohrnen Söhnen Ignatii / ist innerhalb zehen Jahren also geloffen / und meistentheils zu Fuß / daß er mehr dann hundert und zwantzig tausend teutsche Meilen hinter sich gebracht. Also ist Xaverius geloffen / daß wann man seinen Weeg / den er hin und her abgeloffen / an eine Schnur fassen solte / die gantze Welt damit umbfangen könte. Also ist Xaverius geloffen / daß er 66. Königreich in Japonia / 5000. grosse Städt / und den dritten Theil des Erdbodens in India / mit dem Stab in der Hand / und Vertrauen zu GOtt in seinem Seelen erhitzten Hertzen abgemessen. Also ist Xaverius geloffen / daß er mehr dann 4000. Götzen und Götzen-Tempel über einen Hauffen gerennet / und aller Orten und Enden / den einigen wahren Gottesdienst eingeführet hat. Also kurtz durch'zugehen / ist Xaverius geloffen / daß er allein mehr als 111000. irrende Schäflein dem höllischen Raub-Vogel abgejaget. Das heist emsig / fleissig / und unverdrossen arbeiten.

Und wie haben nicht auch andere Ignatianische Nachfolger gearbeitet ? wie seynd sie nicht hin und wieder durch alle vier Theil der Welt herumgeloffen : Quærere & salvum facere quod perierat : **Zu suchen und seelig zu machen / was verlohren war** / und zwar mit höchstem Seelen-Eyfer und unaussprechlichen Nutzen. Da in dem Jahr Christi 1640. die Glorwürdige Societät JESU primum sæculum, das hundertjährige Alter / hinter sich gebracht / ist Urbano dem VIII. hochseeligsten Angedenckens / glaubwürdig hinterbracht und schrifftlich remonstrirt worden / daß die Societät JESU / nach ihrem ersten Eingang in die Orientalische Indien / ein Jahr dem anderen zu Hülff Jährlich dreymahl hundert tausend / und also durch hundert Jahr drey hundertmal hundert tausend das ist dreyssig Millionen Seelen GOtt zugeführet habe. Das heist arbeiten ! solle ich auch reden von der Arbeit in Unterweisung der Jugend in denen Schulen ? Man muß ihnen lassen / was das hochheilige Concilium zu Trient ruhmwürdig ausgesprochen : Si reperiantur Jesuitæ, omnibus anteponendi sunt : Wo die Societät Schulen hat / solle sie das Præ haben / und die zarte Jugend ihr vor allen anderen vorgezogen werden; welches so viel gesagt ist : Anderen ist das süsse Contempliren in der Einöde / anderen das Englische Psaliren in dem Chor / anderen das Apostolische Predigen auf der Cantzel / der Societät JESU aber ist das Lehren in der Schul von GOtt anvertrauet worden. Und wer will endlich ihre unabläßsige Arbeit gnugsam beschreiben ? ihr Fleiß / ihr Eyfer / ihre Arbeit / solle nicht mit einer schwachen Feder / sondern mit einem Diamantenen Griffel in Cederholtz eingeschrieben werden.

Und

N. XXII.

Und du meine Marianisch-Elianisch-Carmelitanische Religion / hast du dann nicht auch in dem Lust-Garten Gottes gearbeitet? freylich ja / und zwar schon zimblich lang / nemlichen von Erschaffung der Welt in dem 3127. Jahr. Vor der Geburt Christi aber 926. hast du schon deiner Geistlichen Arbeit den Anfang gemacht. Wann ich die embsige Arbeit / und arbeitsamen Fleiß meiner Carmelitanischen Vor-Eltern solte anfangen zu beschreiben / würde die Feder niemahlen das Ende erreichen. Kurtz durchzugehen: Wer ware der erste Arbeiter in dem Geistlichen Lust-Garten? Elias Thesbites / ware dieser. Frage / wann du mir keinen Glauben beymesseſt den Heil. Hieronymum / so wird er sagen: Noster Princeps Elias, noster Elisæus &c. Unser Fürst / Urheber und Stiffter des Geistlichen Stands ist Elias / und sein Jünger und Nachfolger Elisäus. Frage Bernardinum Cassinensem, aus dem hochgeseegneten Heil. Benedictiner Orden / dieser wird dir sagen: Attende benè, quod in veteri Testamento Elias & Elisæus Monachorum inventores extiterunt: Mercks wohl / daß in dem Alten Testament Elias und Elisäus Anfänger seynd gewesen der Geistlichen Ordens-Männer. Wer seynd diejenige / welche mit den Heil. Aposteln den wahren Catholischen Glauben schrifftlich und mündlich verfochten haben? diese seynd die Carmeliter. Frage / wann dir die Feder suspect vorkommt / den uralten Scribenten Josephum Antiochenum: Dieser wird dir sagen: Perfectorum Militum Christi, Apostolorum Coadjutores surrexerunt viri strenuissimi, solitarii, Contemplationi dediti, sanctorum Prophetarum Eliæ & Elisæi sequaces, qui de monte Carmeli descendentes, per Galilæam, Samariam & Palæstinam, fidem Christi constantissimè sparserunt: Der vollkommenen Soldaten Christi / der Aposteln erste Mithelffer seynd gewesen / die tapfferste Einsidlerische Männer / welche der Betrachtung gantz ergeben / der heiligen Propheten Eliä und Elisäi Nachfolger: diese seynd / so von dem hohen Carmelberg herunter gestiegen / durch das Galiläische Land / durch Samarien / durch das gelobte Land / den Glauben Christi standhafftigst geprediget haben. Diese / diese seynd diejenige welche der unbeflecktesten Empfängnuß MARIÆ zu Ehren / die erste Kirch oder Capellen / aufgerichtet haben. Primò Oratorium in honorem Beatæ MARIÆ Virginis construxerunt, & ob hanc causam Dominæ nostræ primitùs sunt adscripti, ut dicerentur fratres B. MARIÆ Virginis de monte Carmelo: Diese / diese seynd die erste / so von MARIA geliebet / und eben darum Brüder der allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ von dem Berg Carmelo genennet worden.

R.P. Daniel à V. Maria in Vinea Carmeli n. 240.

S. Hieron. Epist. ad Paul.

In Exposit. Reg. S. Benedicti.

Joseph. In speculo perfect. milit.

Zweiffelst du an diesem allem / so frage Armachium: frage den Geistreichen Abbten Trithemium: frage Didacum Iespes: frage den hochwürdigsten

digsten Ægidium Comatum, Generalen des Heil. Francisci de Paula Ordens; frage den Geisteyferigen Prediger Ioannem Carthagenam aus der Heil. Seraphischen familia; frage Wernerum Rovelinum des Heil. Carthäuser Ordens; frage Ferandum Castillum, aus dem H. Dominicaner Orden; frage Baptistam Glanum, aus der Heil. Augustinischen Religion; frage Augustinum Torniellum, Congregat S. Pauli Clericum Regularem; frage Oliverium Bonartium, aus der hochlöblichen Societät JESU. Solten aber diese nicht erklecken / so befrage so viel heilige und heiligmässige Römische Päbst / so den Stuhl Petri mit höchstem Ruhm gezieret: Frage / was sie von den Carmelitern halten; frage Ioannem XII. Sixtum III. Julium III. Leonem IV. Gregorium XIII. Sixtum IV. Alexandrum V. Sixtum V. Paulum V. Clementem VIII. Urbanum VIII. frage Innocentium III. Eugenium IV. Pium V. Alexandrum VII. Clementem IX. und X. Alle diese werden dir sagen / daß die Carmeliter die erste Arbeiter aus allen Religiosen; daß die Carmeliter der heiligen Aposteln Mitgehülffen gewesen; daß die Carmeliter die erste Verehrer MARIÆ der Jungfräulichen Mutter GOttes gewesen; daß die Carmeliter in allen Königreichen die abgesagte Feind der wahren Catholischen Religion mit ihren wohlgespitzten Federn / mit ihren eyfrigen Zungen überwunden haben; sie werden sagen mit

Sigeb. In Chron. Ier. Sigeberto: Fuerunt Prophetici Ordinis viri quam plurimi pro fide pugnantes. Daß gar viel gewesen seyn von dem Prophetisch-Elianischen Instituto, so da behertzt / tapffer / unerschrocken wider die Feind / zu Verthedigung des Glaubens / gestritten haben. Sie werden sagen mit dem hochwürdigsten Francisco Freire General Visitatorn des hochlöbl. Seraphischen Ordens der Conventualen: Totam Hispaniæ fidem & Conversionem ad eam, post S. Iacobum Apostolum, deberi omninò Carmelitanæ Religionis Patribus: daß das hochgerühmte Königreich Spanien zu dem wahren Glauben bekehret ist worden / hat es nach dem H. Apostel Jacobo niemand anderst darum zu dancken / als der Carmelitanischen Religion.

Homilia de S. Andrea Cors.

Mit einem Wort / frage einen Unpartheyischen: Ob die Carmeliter nicht allzeit und jederzeit fleissig / embsig / unverdrossen in dem Wollust-Garten Christi haben gearbeitet? so wird dir an statt aller die Antwort geben der Geistreichiste Abbt Trithemius mit diesen nachdrücklichen Worten:

Trith. l. de laudibus Carmel. c. 12. Quam uberes fructus, quamque suaves in Ecclesia Dei odores ager iste Carmelitici Ordinis protulerit, neminem ignorare credimus, qui veterum historias legit: Wie vielfältige Früchten / wie ein so liebreichen Geruch dieser Acker des Carmeliter-Ordens von sich geben und ausgegossen / wird keinem unbewust seyn / der da die alte Historische Geschicht wohl und aufmercksam durchlesen hat. Dahero kein Wunder / daß die Anzahl der Hei-

ligen

ligen fast ohne Zahl / dann: tot Sancti fratres sub gratia in Ordine isto fuerunt, ut penitus numerari nequeant: Enim verò si quis stellas cœli dinumeret, & hujus Ordinis Sanctos numerare poterit, fahret fort gedachter Trithemius: so viel Heilige zehlet dieser Heil. Orden / daß unmöglich ist / alle in eine gewisse Zahl zu setzen: dann wer mir die glantzende Stern an dem Himmel zehlen kan / wird die Heilige des Carmeliter-Ordens auch zehlen können. Dahero kein Wunder / daß dieser mein Carmeliter-Orden von dem Geisteyfrigen Jacobo Lobbetio aus der hochlöblichen Gesellschaft JESU / genennet wird: ut antiquissimus, ita & sanctissimus: Gleichwie er der Aeltiste / also ist er auch der Heiligste. Gehe hin / frage jetzund / ob die Carmeliter nicht fleissig / embsig / und unverdrossen haben gearbeitet? Lobbet. Gloria Patriarch. Dise. de S. Theresia.

N. XIII.

Es haben freylich ja auch andere Geistliche Ständ sich in der Arbeit finden lassen: als die Herren Canonici Regulares S. Augustini, die Præmonstratenser / Camalduenser / die Jacobiter / die Serviten die Paulaner / die Barnabiten / oder die Clerici Regulares des Heil. Pauli / die Caetaner / die barmhertzige Brüder / und noch viel andere beederley Geschlechts. Allein dero Fleiß und Arbeit / nach dero Meriten zu beschreiben / anzurühmen / hervor zu streichen / ist das Papier zu klein / die Feder zu schwach / die Kräfften zu wenig.

Und eben aus dieser Ursach / wie ich schon gemeldet / hat unser Heil. Kayser Henrich auch zu arbeiten gesucht / und zwar in dem Heil. Benedictiner Orden / damit er auch den Groschen der ewigen Seeligkeit / von dem himmlischen Hauß-Vatter JESU möchte erlangen.

Ey so wünsche ich dann allen denjenigen Ordens-Religiosen / so sich der Tugend ergeben / allen denjenigen / so in dem Lust Garten des Geistlichen Stands fleissig / embsig / inbrünstig / unverdrossen arbeiten / auch den Groschen der ewigen Belohnung zu erlangen.

Das Achtzehende Capitel.

Die grosse Verehrung / Andacht und Liebe des Heil. Kayſers Henrici gegen der Ubergebenedeytiſten Jungfrauen Maria.

N.I. SJn mit der Liebe JESU ſo überflüſſig erfülltes Hertz / als da des heiligen Kayſers Henrici ware / kunte gar nicht unterlaſſen auch aufs höchſte zu lieben die liebwerthiſte und liebwürdigſte unbefleckteſte Mutter GOttes / und Jungfrauen MARIAM. Dieſer Marianiſchen Liebe gabe er ſein gantzes Leben hindurch hellglantzende Zeichen / abſonderlich da er mit ſeiner Jungfräulichen Gemahlin Cunegund / nach dem Exempel MARIAE und ihres Allerreineſten Bräutigams Joſephi / GOtt dem HErrn und ſeiner Jungfräulichen Mutter die ewige Jungfrauſchafft verlobet / und auch ſelbige bis in ſein Ende unverletzt bewahret. Wo dieſer Heil. Kayſer hinkame / da bettete er allzeit die erſte Nacht in der Kirchen vor einem Altar unſer lieben Frauen / und befahl ſich und ſein gantzes Reich durch ihre groſſe und mächtige Fürbitt dem allerhöchſten GOtt.

Es hat dieſer Heilige Kayſer Henrich / wie ich anderſt wo ſchon erwieſen / gegen tauſend Kirchen / Stifft und Clöſter entweder gantz neu von dem Grund aus erbauet / oder aber wieder ergäntzet / und in einen weit herrlicheren Stand / als jemahlen zuvor / geſetzet. Unter dieſen ſeynd ſehr viel / welche der Glorwürdigſten Mutter GOttes zu Ehren auffgerichtet worden / welches gnugſam das Biſtum Straßburg / das Hauptmünſter zu Baſel / ſambt dem Biſchöfflichen Sitz / die Stadt und Biſchthum Bamberg / Neuburg an der Thonau / Regenſpurg / Paſſau / Achen / Speyr / ſambt anderen Oertern bezeugen.

Cuſpinian. cit. à Beyerl. in Theat. V. H. Verbo Donatio.

Es hat auch der Heil. Kayſer Henrich einen ſehr groſſen und ſchwehren guldenen Kelch mit zwey groſſen Handhaben der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä verfertigen und aufopfferen laſſen. Und ſolle ſich mit dem Kelch dieſes Wunder zugetragen haben / daß vor ſeinem glückſeeligen Hinſcheiden aus dieſer Welt / die eine Handhab von dem Kelch abgeſprungen / wie ſolches einem frommen Einſidler iſt geoffenbahret worden. Aus dieſem / was ich erzehlet / iſt gar leicht der Schluß zu machen / wie groß die Lieb und Veneration des Heil. Kayſers Henrici gegen der Glorwürdigſten Mutter GOttes

GOttes MARIA muß gewesen seyn / welche Lieb auch einem jeden Marianischen Liebhaber sehr nutzlich und ersprießlich seyn wird / wie solches erweisen wird folgender

Lehr-Punct.

Wer Mariam von Hertzen liebt / Zu keiner Zeit er wird betrübt.

N.II. Nach der Lehr Adriani Mangotii seynd wir schuldig drey Mütter zu verehren; die erste Mutter ist / so uns dem Fleisch nach auf die Welt gebohren hat. Die andere Mutter ist die wahre Kirch / welche uns durch den heiligen Tauff wieder gebohren. Die dritte ist die allerheiligste Jungfrau Maria / welche uns Christus für eine allgemeine Mutter bestellet und auserwöhlet hat. Die erste Mutter befihlet uns GOtt fleissig zu ehren: Honora Patrem & Matrem tuam, ut sis longævus super terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi: **Ehre deinen Vatter / und deine Mutter / damit du lang lebest in dem Land / welches dir GOtt dein HErr geben wird.** Dahero hat auch der alte Tobias seinem Sohn diese Vätterliche Ermahnung gegeben: Honorem habebis Matri tuæ, omnibus diebus vitæ tuæ, memor enim esse debes, quæ & quanta pericula passa sit propter te in utero suo: **Halte in Ehren deine Mutter / die gantze Zeit deines Lebens / dann du sollest gedencken / wie grosse Gefahr sie wegen deiner in ihrem Leib gelitten hat.** Jmgleichen ermahnet auch der weise Mann: Gemitus Matris ne obliviscaris: **Vergisse nimmermehr des Seufftzens deiner Mutter.** Wer also sein Mutter liebet / und ehret / der sammlet ihme Schätz auf Erden / und in dem Himmel. Exod. 20. Deuter. 5. Tob. 4. Eccli. 7.

N.XIII. Die andere Mutter ist unsere wahre Catholische Kirche / welche uns in dem heiligen Tauff GOtt gebohren / und mit der Milch ihrer Lehr ernähret hat. Der diese Mutter ehret / sammlet ihme auch Schätz / das ist / er macht ihme zu Nutzen den Glauben / die heilige Sacramenten / die heilige Werck / und dergleichen / die ausser der wahren Kirchen nichts nutzen / nach Zeugnuß des Heil. Augustini / da er sagt: Neque fides, neque Sacramenta ulli, nisi persistentibus in Ecclesiæ unitate sunt salutaria: **Weder der Glauben / noch die Sacramenten seynd einem heylsam und nutzlich / wann er nicht in der Einigkeit dieser Kirchen bestehet.** Und dieses bekräfftiget ebenfals der grosse heilige Gregorius mit folgenden Worten: Sola est, per quam sacrificium Dominus libenter accipit, sola, quæ pro errantibus fiducialiter intercedit, sola est, S. Aug. de Unit. Eccles. S. Greg. l. 35. Moral. c. 8.

est, in qua opus bonum fructuosè peragitur, sola, in qua superna veraciter contemplamur: **Diese unsere Mutter / die Kirche / ist allein diejenige / durch welche GOtt der HErr das Opffer gern annimbt. Sie ist einzig und allein / welche für die Irrende vertraulich bittet; Sie ist allein diejenige / durch welche das gute Werck fruchtbarlich verrichtet wird. Sie ist einzig und allein / in welcher wir das Obere warhafft betrachten.** Diese Heilige Mutter solle ein jeder Christ absonderlich verehren / und GOtt Danck sagen / daß er dieser Mutter ein Kind und Mit-Glied worden / durch welche er kan erlangen das ewige Leben.

N. IV. Die dritte Mutter endlichen / die wir vor allen anderen schuldig seynd zu verehren / ist Maria die Ehrenwürdigste Jungfrau / und diese hat uns Christus der HErr hangend am Stammen des Heiligen Creutzes für ein allgemeine Mutter der gantzen Christenheit vorgestellet / da er zu dem Johannes gesagt: Ecce Mater tua: **Siehe deine Mutter!** Über welche Wort gar schön glossiren die Hochgelehrte Männer Salmeron und Toletus / welche sagen: Johannes nos repræsentat: **Durch den Johannes werden wir verstanden:** Omnes enim nos curæ, protectioni & intercessioni Virginis commendat: nobis autem fiduciam confert, ut ad eam, tanquam ad Matrem & Dominam, in omnibus nostris necessitatibus confugeremus: **Trostreiche Wort seynd diese: Uns allen hat der sterbende Heyland übergeben der Sorg / dem Schutz / und der Fürbitt Mariä / und in uns zugleich das Vertrauen erweckt / daß wir zu ihr / als zu einer Mutter und Frauen / in allen unseren Nöthen unsere Hoffnung setzen sollen.**

Ioan. 19.

Salmeron & Tolet. in loc. mox cit.

N. V. Nun wolan! jetzt rede ich also: Wer diese Mutter liebet und verehret / der sammlet ihme viel Schätz in dem Himmel: Sintemahlen wie der weise Syrach gar wohl erinnert: Sicut qui thesaurizat, ita qui & honorat Matrem suam: **Wer seine Mutter ehret / der ist wie einer / der Schätze sammlet.** Wir wissen ja / daß die allerheiligste Mutter bey GOtt eines solchen Verdiensts und Gnad seye / daß aller deren Dingen / die Sie will ins Werck gericht haben / keines seiner Würckung könne beraubet werden. Es ermangelt ja Mariä an keinem Gewalt / weilen Sie ein Mutter der Allmacht ist; auch nicht an dem Fleiß zu erhalten / weilen sie eine Mutter ist der ewigen Weisheit; Auch nicht an dem Willen / weilen

Eccli. 3.

weilen sie eine Mutter ist der höchsten Barmhertzigkeit. O wohl eine liebreiche Mutter ist MARIA! von welcher die heilige Vätter bekennen / daß niemand so armseelig und verworffen seye / welchen sie nicht annehme und umfange. Dann eine wahre und rechtschaffene Mutter beschützet ihre liebe Kinder / so viel sie kan/vor dem Zorn deß Vatters / also auch MARIA unsere liebreichiste Mutter beschützet uns vor dem Zorn GOttes. O ihr Sünder ! O ihr Sünderinen liebet / ehret / und verehret diese Mutter / fliehet zu ihr in der Gefahr euerer Seelen / dann diese kan uns mit GOtt versöhnen.

N. VI. Annales Anglix

Von Eduardo König in Engelland bezeugen die Königliche Jahrs-Geschichten: daß nachdeme ihme und seinem Siegreichen Kriegs Heer die Stadt Calet in Franckreich lang widerstanden / da ist er über die langwürige Belagerung sehr verbittert worden / und hat bey sich beschlossen / dieselbe mit Feuer und Schwerdt gäntzlich zu vertilgen. Weilen aber bald aus der Stadt etliche Abgesandte ankommen / umb Frieden bittend / hat er ihrer verschonet / und sie wieder in die Stadt zuruck geschicket / allein mit einer harten Condition, daß nemblichen die sechs Vornehmste sollen hingerichtet werden / die übrige aber Perdon und Gnad haben. Da entstunde / wie leichtlich einzubilden / ein grosses Heulen und Geschrey in der Stadt / doch haben sich endlichen starckmüthige Männer finden lassen / welche sich um das Heyl des Vatterlands zum sterben und hingericht zu werden freywillig angetragen. So bald nun diese in dem Lager Eduardi ankommen / seynd sie zum Tod verdammt worden / es haben zwar vor selbige alle hohe Ministri den König gebetten / mit Vorwendung / diese Victori mit keiner Grausamkeit zu verunreinigen / allein es ware alles vergebens / bis endlichen Philippina die Königliche Gemahlin / welche schwangeren Leibs / und nahe der Geburt / mit weinenden Augen sich dem König zu Füssen geworffen / und gesagt: Herr umb die Liebe Christi JESU schencke mir diese sechs Personen. Da antwortete der König / nimme sie hin / ich wolte/daß du dermahlen nicht wärest zu mir kommen.

N. VII.

Es erzehlet ebenfalls Plutarchus / daß bey den Molossis / einem sehr Barbarischen Volck / keine sicherere Weis gewesen / den erzörnten König zu versöhnen / als wann die Königin vor dem Angesicht des Königs / den Königlichen Printzen vorstellete / da hat ein jeder Perdon und Gnad erhalten. O ihr Sünder ! wann ihr den gerechten Zorn des erzörnten Göttlichen Richters förchtet / wann ihr von dem ewigen Tod wollet errettet werden / wann ihr mit GOtt wollet versöhnet seyn / ey so nehmet euere Zuflucht nicht zu einer Philippina / sondern zu MARIA

euerer Mutter / dann sie ist / wie der Heil. Augustinus gar trostreich redet: Spes unica omnium peccatorum: Die einige Hoffnung aller Sünder. Diese Liebreichiste Mutter aber must du lieben und ehren.

N. VIII. Jetzt ist die Frag: wie solle dann diejenige verehret werden / welche der Allerhöchste GOtt selbsten in dem Himmel und auf Erden geehret hat? Es haben die Heyden / und nach deren Exempel die abtrinnige Juden / denen Götzen so gar ihre Kinder verbrennt und aufgeopffert / dann also sagt und klagt der wehklagende Prophet Jeremias: Ædificaverunt excelsa Baalim ad comburendos filios suos igni in holocaustum Baalim: Sie haben die Höhen Baal aufgebauet / ihre Kinder mit Feuer zu verbrennen / dem Baal zum Brand-Opffer. Von dergleichen unmenschlichen Kinder-Mördereyen redet ebenfals der gecrönte Psalmist: Immolaverunt filios suos & filias suas Dæmoniis: Sie opfferten ihre Söhn und Töchter den Teufflen. Dieses ware ja mehr dann ein Barbarisches Verfahren / indeme sie also unbarmhertzig ihre eigene Kinder schlachteten / verbrennten / und den Götzen aufopferten? die Carthaginenser haben dem Abgott Saturno die vornehmste Kinder / welche das Unglück und Loos getroffen / im Königlichen Geschmuck aufgeopffert / welcher unmenschlicher Mißbrauch / als er nach und nach in Abgang kommen / und die Carthaginenser von dem Agathocle in einer Schlacht überwunden worden / da haben ihnen die Phantasten eingebildet / es komme dieses Unglück daher / weilen sie ihrem Abgott keine Kinder mehr opferten / dahero sie auf einmahl zwey Hundert der vornehmsten Kinder geschlachtet / ihre Götter wiederum zu versöhnen.

Jerem. 19.

Psal. 195.

Solchen unmenschlichen Gebrauch verlanget Maria nicht von uns / als welche sich auch mit dem schlechtisten Opffer / und geringsten Andachten vergnüget / und solche reichlich belohnet / wann sie nur aus wohlmeinenden Gemüth und Hertzen geschehen. Der Marianische heilige Bernhardus will / daß wir Mariam aus gantzem Hertzen / Gemüth / und innerlicher Begierde lieben und verehren sollen. Dieses aber kan auf fünfferley Weise von uns geschehen; Erstlichen mit Liebe; Mit Glückwünschung; Mit Ehrerbietigkeit; Mit andächtiger Anruffung; Und endlichen mit Nachfolgung.

N. IX. Erstlichen / wie ich gesagt / wird die Glorwürdigste Jungfrau Maria mit Liebe von uns verehret / wann wir dieselbe in unserem Hertzen groß schätzen / als eine würdigste Mutter GOttes / und als eine Frau der gantzen Welt. Der Heilige Gerardus aus meinem Heil. Carmeliter-

ter-Orden Bischoff zu Canadien in Ungarn / auch ein Martyrer und Blutzeug Christi / ware Mariä mit Lieb also zugethan / daß er niemand / ja auch keinem Ubelthäter / etwas abgeschlagen / was da im Namen Marie von ihme begehret wurde ; Er schätzte auch die Liebwerthiste Mutter GOttes so hoch / daß er derselben Namen aus Ehrerbietigkeit nicht ausgesprochen / sondern Sie / wie aus seiner Unterweisung alle Ungarn thun / Dominam, eine Frau nennete. Dieses ware ja eine grosse Liebe gegen Mariam.

Auch von den Einfältigen nimbt Maria die Lieb an. Jener fromme Lay-Bruder / aus dem heiligen Cistercienser-Orden ware eines so schlechten Verstands und schwacher Gedächtnuß / daß er kein anders Gebett lernen kunte / als diese wenige Wort : Ave MARIA gratia plena : Gegrüsset seyest du Maria voller Gnaden / und weilen er sonsten keine weitläuffe-rige Gebett wuste zu betten / ersetzte er es durch öffteren Wiederholung gemeldter Wort / welche er täglich fünffhundert mahl ausgesprochen / mit innigli-cher wohlmeinenden / obschon einfältiger Liebe und Andacht / aber nicht ohne sonderen Geistlichen Nutzen und Gewinn. Dann nach seinem seeligen Hintritt ist aus seinem Grab ein unbekandter Baum hervor gewachsen / auf dessen Blättern obgesagter Englische Gruß mit guldenen Buchstaben geschrieben stunde ; Welches Wunder zu sehen / täglich eine unzahlbare Menge Volcks zum Grab dieses frommen Bruders kommen. Als der Bischoff solches Miracul genau untersuchete / hat es sich befunden / daß dieser Baum aus des verstorbenen Religiosen seinem Mund heraus gewachsen. Durch dieses Wunder dann hat es Maria augenscheinlich an Tag geben wollen / wie lieb und angenehm ihr auch eine geringe einfältige Andacht seye / welche von einem wohlmeinenden Hertzen herrühret. N. X.

Es haben sich dißfals die arbeitsame Taglöhner / die beschäfftigte Haus-Vätter / die unmüssige Haus-Mütter / die mühseeligste Bauers-Leuth / die fleissige Hand-Wercker / die unverdrossene Knecht und Mägd / gar nicht zu entschuldigen / als hätten sie keine Zeit / aus Lieb zu der Mutter GOttes / tägliche Andachten und Verehrungen zu verrichten / um weilen sie mit Mühe und Arbeit / von Frühe an bis in die Nacht überladen werden ; vilweniger kan sie entschuldigen die Einwendung : Sie haben nicht gestudiret sondern sie wären einfältig / wüsten also nicht / wie sie Mariam recht sollen anruffen ꝛc. Allein vorgedachter einfältige Ley-Bruder gibt ihnen ein kräfftiges Exempel / daß die Lieb- und Ehrenwerthiste GOttes-Gebährerin von Einfältigen sich mit einfältigen Lob-Sprüchen vergnügen lasse / und solche Lieb und Ehr so wohl belohne / als der Gelehrten tieffsinnige Gebett. N. XI.

N. XII. Jenes Weiblein in dem Evangelio / legte einen Heller in den Opfer-Stock / andere/die da reicher als sie / opfferten weit mehr / doch sagte
Marc. 12. von ihr Christus : Vidua hæc pauper plus omnibus misit : **Diese arme Wittib hat mehr hinein geworffen / dann alle andere / wie kan** aber das seyn / sie hat ja nur einen Heller geopffert / die andere hingegen gar viel ? der Heil. Vatter Ambrosius antwortet hierauf : Uberior
S. Ambros. l. de vid. est nummus à parvo, quam thesaurus è maximo : **Der Pfenning / der aus einem kleinen kommt / ist mehr als ein Schatz / der aus dem grösseren kommt.** Er will sagen : Das Kleine und Wenige/ das ein Armer gibt / gelte bey GOtt viel mehr / als das Viele/ das ein Reicher spendirt : Quia non quantum detur, sed quantum resideat, expenditur : **Dann nicht wie viel gegeben wird / sondern wie viel übrig ist / wird angesehen.** Also kan auch in der Verehrung Mariä offt ein einfältiger Christ ihr angenehmer seyn / als ein anderer mit seiner langen Litaney und Tagzeiten / oder anderen langen Gebettern / so mit ausschweiffigen Gedancken obenhin verrichtet werden.

N. XIII. In der Warheit tausend Ursachen haben wir Mariam von Hertzen / und nach aller Möglichkeit zu lieben / und auf alle ersinnliche Weise zu verehren / absonderlich weilen der heilige Bischoff und Martyrer Ignatius sagt : Nunquam malè peribit, qui dum viveret, Genitrici Virgini
S. Ignat. Ep. & M. Epist. ad B. V. devotus, sedulusque extitit : **Niemalen wird derjenige zu Grund gehen / und verderben / welcher bey Lebens-Zeit der Gebährerin GOttes fleissig und andächtig gedienet.** Dann es ist schier nicht möglich / daß ein Sünder könne seelig werden/als durch deine Hülff/ O du allergütigste Jungfrau ! dann wer wird widersprechen können/was der heilige Seraphische Lehrer Bonaventura gesagt hat : Quem vis, O
S. Bonav. in Psal. V. Virgo! salvus erit, & à quo avertis faciem tuam, ibit in interitum : **Wen du wilst/ O seeligste Jungfrau! der wird seelig werden: Von deme du aber dein Angesicht abwendest/ der gehet in das Verderben.**

N. XIV. Mich geduncket / als sehe ich in vielen Hertzen eine schwehre Angst und Zweiffel ihrer ewigen Erlösung und Glückseeligkeit/ in Erwägung / daß ja Christus JEsus der gerechte Richter der Lebendigen und der Todten / sich nennet die Porten des Himmels / und der glückseligen Ewigkeit. Indeme er spricht : Ego sum ostium, per me si quis introierit, salvabitur : **Ich bin die Pforten / oder die Thür/ wann jemand durch mich hinein**
Joan. 10. **gehen wird/ der wird seelig werden** / hingegen aber / qui non intrat per ostium, sed ascendit aliunde, ille fur est & latro : **Wer aber durch die Thür nicht hineingehet / sondern steiget anderwärts hinein / der ist ein Mörder.** Ach! wann diesem also / O Maria !

wie

wie wird dann durch dich der arme Sünder/der zu dir fliehet/erlöset werden/ indeme Christus allein die Thür des Himmels eröffnet / und allein die Gerechte hinein lasset? allein seyd getröst ihr Sünder! die ihr Mariam liebet / ehret und verehret; Maria tragt auch Sorg dessen / wie sie die Ihrige in den Himmel einbringe/wann schon die Thür verschlossen und versperret; Wie aber dieses? höret/Maria ist ein Fenster des Himmels worden: Cœli fenestra facta es: was hilfft uns aber dieses? was? Siehe/ wann der Himmel uns gantz versperret / und die Thür Christus JEsus verschlossen ist: Ey so wollen wir es machen nicht anderst/als da pflegen zu machen die Mörder/und die Dieb/was machen diese? Wann Thür und Thor des Hauses versperret seynd/und keinen Eingang nicht haben/so steigen sie oben bey einem Fenster ein/ihr Zihl und Ende zu erreichen: Also ihr Sünder/die ihr die Porten GOttes und des Himmels/wegen eurer groben/grossen schwehren Sünden verschlossen sehet/ey so steiget zu dem Fenster hinein/Maria Cœli fenestra est, ist ein Himmels-Fenster worden / dieses Fenster stehet uns allzeit offen / wie der Marianische Benjamin Bernhardus gar wohl redet: Maria omnibus misericordiæ sinum aperit, ut de plenitudine ejus accipiant universi: **Maria eröffnet allen das Hertz der Barmhertzigkeit / damit von dessen Völle und Uberfluß alle empfangen.** Maria/mit einem Wort / verlasst keinen aus ihren Dienern. Ja wie der Geistreiche Ludovicus Blosius uns alle kräfftig tröstet: Citius cœlum cum terra perierit, quam ipsa aliquem serio se implorantem sua ope destituat: Ehender wird Himmel und Erden zu Grund gehen / als daß Maria einen / der sie verträulich anruffet/ Hülff- und Trost los lasse.

S. Bern. serm sup. Missus. Blos. in Speculo. c. 12.

N. XV.

Ja der höllische Feind muß selbsten bekennen/daß er noch keinen Marianischen Diener bekommen habe / und dieses bezeuget gar klar das folgende trostreiche Exempel. Als der Heil. Ordens-Stiffter Dominicus zu Carcassona die Andacht des Hochheil Rosenkrantzes vor einer großmächtiger Menge Volcks vortragete/ wie der GOttseelige Alanus erzehlet/hat sich auch zu gegen gefunden ein abtrünniger Albigenser / welcher / gleichwie er das Lob des Heil. Rosenkrantzes / nicht in seinem Ketzerischen Hertzen gedulten kunte / also schmählete er offentlich über die Diener Mariä / den Heil. Dominicum verwarffe er / und verdammte seine Predigen und über das / damit er seine Gottlosigkeit noch mehrers kundte ausgiessen / bestritte er seinen guten Namen / verkleinerte Dominicum in allen Orten und Gelegenheiten / und verfolgte seine Ehr mit solchem Nachdruck/ daß die Ketzer in grosser Menge/so sich dem wahren Glauben der Christlichen Kirchen ergeben wollten / und in die Andacht des Heil. Rosenkrantzes

Alan. in Luc. SS. Rosarii.

allbereit aufgenommen zu werden / verlangten / von ihrem heiligen Vorsatz sich gäntzlich wiederum entzieheten. Aber es bleibt schon darbey: Maria tragt Sorg über die Ihrige; dann sihe! durch gerechtes Urtheil GOttes / wird dieser Gottlose Mensch an der Stell von dem Teuffel besessen / also daß er entsetzlich zu wüten / zu toben / und mit seinen Zähnen die Kleider an dem Leib zu zerreissen / anfangete / die Gebärden und Sitten / Stimm und Rede / waren also grausam / daß jedermann sehen kunte / was für eine Höll dieser Mensch in seinem Leib eingeschlossener trage. Endlichen doch / obwohlen die leydige Teuffel grossen Widerstand thaten / die man in seinem Leib miteinander hörete reden / wurde er mit eisenen Banden vor den Heil. Dominicum geführet / damit solcher ihme seine verübte ehrenrührerische Sünden wolte verzeyhen / und wiederum von diesen höllischen Feinden erledigen. Dominicus dieser eyferige Marianische Diener erfreuete sich dieser Gelegenheit / wirfft sich zu der Erden nieder / GOtt den Allmächtigen bittend / daß er nun seine / von dem Heil. Rosenkrantz gethane Predig / wollte vor dem versammleten Volck / so sich über zwölff tausend Personen erstreckete / bewähren und gut heissen; wendete sich also zu diesem Besessenen / und sprache: In nomine Virginis MARIÆ, cultûsque ipsius impero vobis, O maligni Spiritus, ut quæstionibus meis satisfaciatis &c. **Ich befehle euch ihr höllische Geister! durch den Namen / und Ehr der Jungfrauen Mariä / daß ihr meine Frag-Stuck alsobald und ohne Verzug beantwortet.**

Wohlan! antwortet mir: Cur & quot numero ingressi estis? **Warum / und wie viel seynd aus euch eingangen in diesen Menschen?** darum / antworteten die höllische Geister / weilen er die Mutter GOttes / und dessen Heil. Rosenkrantz gelästert und verunehret hat / und deßwegen / damit du auch die Zahl wissest / seynd unser 15000. so viel tausend nemblichen / als Gesetzel an dem Psalter und Rosenkrantz Mariä seynd. O Entsetzlichkeit! aber der Heil. Diener Mariä / Dominicus / war mit diesen noch nicht zu frieden. Er fragte ferners / und begehrte von ihnen zu wissen: Quis est sanctus in cœlo, quem magis formidatis, & quis ille, quem homines maximè glorificare, diligere & colere debent? **Wer ist jener Heilige in dem Himmel / den ihr zum mehristen förchtet? und wer ist jener / welchen die Menschen aufs mehriste solten preisen / lieben und ehren?** sagt an / gebt Antwort: auff diese gegebene Frag aber entsetzten und widersetzten sich die höllische Larven / sie lamentirten und schryen abscheulich / sich höchstens bemühend auff die Seiten zu kommen / damit sie nicht bezwungen würden / solche Geheimnussen mit ihrem grossen Nachtheil offenbahr zu machen. Der H. Dominicus aber / als er sahe die höllische Feind erstummen / und seiner Frag zu widerstreben / wirfft er sich abermahl zur Erden nider / und ruffte zu Maria

der

der Mutter Gottes/ sprache überlaut in Gegenwart des anwesenden Volks: Per virtutem Psalterii & Rosarii tui, O Maria! compelle hos humani generis hostes, quæstioni meæ satisfacere: Durch die Kraffr des H. Psalter und Rosenkrantzes/ O Maria! bezwinge diese Feind der Menschen/ damit sie meine Frag beantworten. Kaum hatte Dominicus seine Frag geendet/ da fahrte eine grosse feurige Flammen aus dem Mund des Besessenen heraus/ und indeme sich die Teuffel zu reden widersetzten / erschiene endlichen auff das eyferige Anruffen des Diener Gottes/ Maria die Jungfräuliche Mutter sichbarlich vor den Augen ihres Dieners Dominici/ mit vielen Engeln umgeben / und befahle den höllischen Geistern auff die gethane Frag Antwort zu geben: Respondete servo meo secundum petitionem suam: Gebet Antwort meinem Diener/ nach seiner Frag! Was erwartet ihr Marianische Hertzen? höret! die höllische Feind heuleten mit grossem Getöß über den grossen Gewalt der Mutter Gottes/ und schryen: O du unsere Verdammnuß! O du unsere Feindin! jetzt seynd wir bezwungen zu reden/ und die Warheit vor der gantzen Welt mit unserer grösten Schand und ewigen Schaden an Tag zu geben: Væ principibus tenebrarum heuleten sie: Wehe und ewig Wehe! allen Höllischen Fürsten der Finstermussen! höret ihr Christen / die ihr zu gegen stehet: Hæc Christi Mater, potens est nimium in præservandis suis servis, quo minus ruant præcipites in barathrum nostri inferni: diese Mutter Christi ist sehr mächtig und gewaltig in Beschützung und Versorgung ihrer Diener / damit sie nicht in unsere ewige Höll gestürtzet werden. Das heist ja Maria traget Sorg über diejenige/ die sie von Hertzen lieben / und andächtig verehren.

Aber ihr Höllische Geister! noch besser heraus mit der Sprach: höret! Nemo nobiscum damnatur, qui in ejus sancto cultu & pio obsequio devotus perseveravit: Niemand ist/ der mit uns zum ewigen Feuer verdammet werde/ der da in Verehrung u. Dienst Mariä verblieben/ dann Maria als eine treue Mutter tragt Sorg/ liebet und beschützet diejenige/ die sie verehren.

Aber was mehrers ihr Feind unserer Seelen? was mehr? höret ihr Christen/ was die Teuffel mehrmahl bekennen: Christianorum plurimi, in hora mortis Mariam invocantes, contra nostra jura salvantur: viel/ viel/ sehr viel der Christen/ werden in der Stund des Tods wider alle unsere Recht durch Anruffung Mariä ewig erlöst und seelig. O Marianische Zuhörer! euer Hertz so dieses höret/ muß ja sagen und bekennen/ daß Maria die Mutter GOttes Sorg trage/ und beschütze diejenige/ so sie von Hertzen lieben und verehren.

Aber noch mehr ihr verdambte Geister? noch mehr: höret ihr Christen! die Teuffel brüllen zum vierdtenmahl also: Nisi Maria fuisset, Ecclesiam exterminassemus, nam universos Ecclesiæ status á fide deficere fecissemus:

fecissemus: Wann die Mutter GOttes MARIA nicht wäre / hätten wir schon längsten die gantze Kirchen gestürmet / und alle Ständ der Kirchen von dem wahren Glauben abzufallen gemacht. Marianische Liebhaber! erwäget dieses wohl / und bestehet offentlich / daß ja ewig wahr ist / daß MARIA die Mutter GOttes Sorg traget für ihre ergebene Diener.

Aber endlichen / was noch mehr / ihr unglückseeligste verdammte Geister! höret ihr Christen: Nullus in exercitio SS. Rosarii ipsius perseverans æternos inferni subit cruciatus: Keiner / so in der Ubung des Heil. Rosenkrantzes verharret / wird das Feuer der Höllen in Ewigkeit nicht empfinden. O Marianische Liebhaber! wer ist doch unter uns / dessen Seel und Hertz sambt allen deren Kräfften nicht sagen müssen: Ja es ist also: MARIA sorget für alle diejenige / so sie lieben / ehren und verehren nach dem Exempel des Heil. Kaysers Henrici. Wir aber / O wie glückseelig seynd wir! wann wir MARIAM recht von Hertzen lieben und verehren / sintemalen wir durch diese Verehrung gesetzet werden in die Zahl der lieben Außerwählten GOttes.

N. XVI. Glückseelig / sage ich / und tausendmahl glückseelig seynd alle diejenige / welche Mariam von Hertzen lieben / loben / und verehren / sintemalen wie der Heil. Germanus gar wohl sagt: Beati, qui tibi famulantur: Seelig seynd diejenige / welche dir / O Maria! dienen / welche dich lieben / welche dich verehren. Dahero schreye ich allen Marianischen Liebhabern zu mit dem Heil. Sophronio: Dilectissimi amate MARIAM, quam colitis, colite quam amatis: **Ihr Allerliebste! liebet Mariam die ihr verehret: verehret sie / die ihr liebet.** Ey dahero ihr himmlische Seraphin! leihet uns euere Hertzen / damit wir Mariam würdiglich lieben mögen. Lasset uns wohl zu Gemüth führen die Wort / welche da aus dem Hönig-fliessenden Mund Bernhardi geflossen: vernehmet seine Wort: **Die Königin des Himmels / sagt er / dero wir allen Dienst / mit bestem Fug und Recht schuldig verbleiben / hat sich vermög ihrer unermeßlichen Liebe gegen uns / eines jeden Schuldnerin gemacht / ihre grosse Liebe hat sie gleichsam verpflichtet uns Guts zu thun.** Wer solle dann nicht Mariam lieben? Mariam ehren? Wann es etwann seyn solte / daß wir nicht eine innerliche Liebs-Neigung gegen ihr empfinden / so lasset uns sie demüthiglich bitten / daß sie uns ein einiges Fünckelein von dieser Liebs-Flammen mittheile. Wir wollen auch beobachten jene Lehr des grossen Marianischen Liebhabers Richardi / da er sagt: Wir müssen alle unsere Glieder zu Diensten Mariä anwenden / insonderheit aber das Hertz. Dahero

S. Sophron. inter Oper. S. Hieron.

lasset

lasset uns sie bitten / daß sie dasselbige in gegenwärtigem Leben in dem Zaum halte / auch der Gnad theilhafftig mache / damit wir nichts anderst dann ihren Gebenedeytisten Sohn JESUM / und hernach sie / als die da unsere Liebwerthiste Mutter ist / mögen lieben / loben / und verehren in alle Ewigkeit.

Das Neunzehende Capitel.

Unterschiedliche Ursachen werden angezogen / warumen der Heil. Kayser Henrich Claudus, oder hinckend genennet werde?

N. I. Mjererley Ursachen finde ich bey denen Histori-Schreibern / warumen unser Heilige Kayser Henrich hinckend genennet werde? Erstlichen kommt mir an die Hand Ioannes Adelsreuter, weyland gewester Chur-Bayerischer Hoff-Cantzlar in München. Welcher erzehlet / daß als unser heilige Henrich zu Pavia sich befunde / auch allda als König gecrönet wurde / seye unter den Soldaten ein Zanck entstanden / haben die Pavienische Soldaten den Pallast des Königs gestürmet / der nur durch eine geringe Leibwacht verwachet ware / da ist der fromme und Heil. König Henrich in eine grosse Noth gebracht worden / welcher in diesem Tumult / da er von einer Maur herab gesprungen / den Fuß solle verrencket haben / also daß er sein Lebtag hincken müssen / welches ihme den Bey-Namen Claudi, oder des Hinckenden zu wegen gebracht ꝛc. dieses aber lasse ich dahin gestellet seyn.

Cranzius l. 4. Sax. c. 32.

Mart. Hoffmann in Annal. Bamb.

Gleich gedachter Herr Cantzlar will aus alten Scribenten / welche er aber nicht benamset / absonderlich aus alten Schrifften des Closters Fuld / behaupten: dieses hincken seye geschehen auf einer Jagd / welche bey Antrettung seiner Regierung angestellet wurde / bey dieser Jagd erlustigte sich der Heil. Henricus sehr / da hat ihn aber das Unglück getroffen / daß er von einem wilden Thier / es ist wohl zu glauben / es werde ein Wildschwein gewesen seyn / gefährlich an dem Fuß verletzet worden / dahero ist er hernach von dem gemeinen Volck in ihrer Sprach Huffeholtz / das ist / hinckend genennet worden. Auch diese Erzehlung lasse ich dahin gestellet seyn.

Adelsreuters T. 1. c. 5.

Nonnos. c. 15. Vita S. Henrici.

Die dritte Ursach des hinckens gibt der Wohl-Ehrwürdige Pater Nonnosius des Heil. Benedictiner-Ordens zu Bamberg auf dem Michaels-Berg/ von welchem das Leben der zwey Heiligen Henrici des Kayſers/und Cunigundis der Kayſerin / in dem Jahr nach JEſu Chriſti Gnadenreichen Geburt Funffzehen hundert und im Eylfften / aus der Lateiniſchen in die Teutſche Sprach überbracht worden. Dieſer dann erzehlet die Hiſtori alſo: In der Höle des Bergs Gargan iſt eine ſchöne Kirch / welche nicht von den Menſchen gebauet / auch von keinem Biſchoff geweyhet / ſondern aus Göttlicher Würckung von den Heiligen wunderlich gebauet / und von Chriſto ſelbſten geweyhet iſt worden / und zwar zu Ehren des Heil. Ertz-Engels Michaelis. In dieſe Kirchen gienge auch der H. Kayſer Henrich mit ſeinen Hoffbedienten / allda ſein eyfriges Gebett zu verrichten. Nun hatte dieſer Heil. Henrich offt und vielmahlen von den Leuthen gehöret/daß zu Zeiten von dem andächtigen Volck ein Engliſches Geſang gehöret werde / dahero ware ſein Wunſch und Verlangen auch würdig zu ſeyn dieſes himmliſche Geſang mit anzuhören. Da nun die Zeit ankommen/daß die Engel ihr Geſang in dieſer Kirchen wolten verrichten / wurden die Menſchen alle aus der Kirchen geſchafft / da hat der Heil. Kayſer Henrich von GOtt die Gnad erhalten / daß ihme geſtattet wurde / allein in der Kirchen zu bleiben / ſeinen Bedienten aber hat er befohlen / auſſer der Kirchen ſeiner zu warten. Henricus verbarge ſich in einem Winckel der Kirchen/verrichtete ſo dann ſein Heil. Gebett ſehr innbrünſtig und andächtig. Indem ſahe er eine groſſe Schaar der heiligen Engel GOttes in die Kirchen hinein gehen/zwey von dieſen Heil. Engeln giengen voran zu dem hohen Altar/und bereiteten dieſen zu nach ihrer Gewohnheit: die andere Engel giengen auch baar und baar in ſchönſter Ordnung in die Kirchen hinein / in der Mitten aber unter ihnen wurde ein Engel geführet / welcher da glantzte / als wie die Morgenröthe / als der Obriſte / und dieſer ware der Heil. Ertz-Engel Michael / als ein Patron/ deme dieſe Kirchen gewidmet. Darnach ſahe der Heil. Kayſer auch in die Kirchen hinein tretten den HErrn der Engel/den Allerhöchſten GOtt ſelbſten in ſeiner Majeſtät mit groſſer Klarheit / mit einer unzahlbaren Menge ſeiner Heiligen / bey deſſen Eintritt die heilige Engel das Ambt der heiligen Meß intonirten / nach abgeſungenen Evangelio/ truge ein Engel zu Chriſto das Evangeli Buch/ſolches zu küſſen / da er dieſes geküſt / befahle er dem Engel: er ſolle dieſes Buch zu dem bettenden Kayſer Henrich tragen / damit er das heilige Evangelium auch küſſe: da nun der Engel mit dem Buch zu ihme kame / ware er von Hertzen erſchrocken wuſte nicht/was er ſolte thun / da der Engel GOttes dieſes ſahe / griffe er ihn gantz ſanfft an ſeine Hüfft oder Lenden / und ſprache zu ihm: Förchte dich

Apogr. Bamberg. apud Gretſer. 22. in vita S. Henrici.

nicht

nicht du außerwählter Diener GOttes / stehe geschwind auf / und nimme an den Kuß des Friedens / den dir der Allerhöchste GOtt zuschicket. Da stunde der Kayser auf / küssete das Buch mit grossen Seufftzen und Weinen aus innerlicher Andacht. Und von derselben Stund an wurde des Kayſers Hüfft von dem Anrühren des Engels also Krafftloß / daß er die Zeit seines Lebens hincken muste / der zuvor niemahlen gehuncken hat. Nachfolgends / da nun alles in der Kirchen vollbracht / giengen die Engel mit ihrem liebsten HErren und GOtt wiederum in selbiger Ordnung zu der Kirchen hinaus / wie sie hi ein gangen ; Und da nun niemand mehr in der Kirchen / gienge der heilige Kayser Henrich zu seinen Hoff Bedienten auch hinaus hinckend ꝛc. bis hieher ware die Beschreibung Nonnosii.

N. II.

Und endlichen ist noch eine andere Ursach des hinckens zu lesen in dem Epitome Annalium Bambergensium, welchem auch beyfallet Gabriel Flamma in dem Leben der Heiligen. Nauclerus und andere / welche schreiben: daß einest der Heil. Kayser Henrich nach seiner löblichen Gewohnheit zur ersten Nacht-Zeit in der Kirchen S. MARIÆ Majoris genannt / zu Rom dem Gebett aufs eyferigste obgelegen / und zwar gantz allein in diesem verharrete / seye ihme damahlen ein Gesicht vorkommen / also daß ihme gedunckte / er sehe Christum selbsten mit denen Pontificalibus, als einen Priester angelegt zu dem Altar gehen / deme nachgefolget seynd der Heil. Laurentius als Subdiaconus, darnach der Heil. Vincentius als Diaconus, und alsdann die allerheiligste Jungfrau Maria mit einer grossen Anzahl heiliger Jungfrauen und Engeln ; Nach diesen seye gefolget der Heil. Johannes der Tauffer mit den Patriarchen und Propheten ; und alsdann wiederum der Heil. Johannes mit denen Aposteln und Evangelisten ; der Heil. Stephanus mir denen Martyrern ; der Heil. Martinus mit denen Bischoffen und Beichtigern. Da nun Christus für den Altar kommen / haben die heilige Engel den Introitum gesungen : Suscepimus Deus misericordiam tuam in medio templi tui: **HErr wir haben deine Barmhertzigkeit empfangen in der Mitten deines Tempels :** und da sie gesungen : Iustitia plena est dextera tua : **Deine rechte Hand ist voller Gerechtigkeit :** Da haben alle zugleich mit den Fingern auf den Heil. Kayser Henrichen gedeutet. Nach abgesungenen Evangelio ist mit unaussprechlicher Freude von einem Engel Christo dem HErren selbsten das Heil. Evangeli - Buch zu küssen vorgetragen worden / hernach MARIÆ der unbeflecktisten Jungfrauen / hernach einem jeden aus den Heiligen nach der Ordnung.

Epit. Annal. Bamberg. Gabriel Flamma l. 2. vit. SS. in Nota ad S. Cuneg. Nauclerus. Volum. 2.

Ps. 47.

Letzlichen hat die heiligste Mutter Gottes auch dem Engel mit nachfolgenden Worten zu verstehen geben: Er solle auch dem Kayser das Buch hintragen dieses zu küssen/ die Wort waren diese: Præbe ei pacis osculum, cujus mihi Virginitas placet: **Giebe ihme den Kuß des Friedens/ dessen Jungfräuliche Reinigkeit mir sehr wohl gefaller.** Und dieweilen der Heilige Kayser aus grosser Freud gleichsam in seinen heiligen Gedancken verzucket ware/ da gabe ihme der Engel einen Stoß an die Hüffte mit folgenden Worten: Damit du die Liebe GOttes gegen dir erkennest/ so solle dieses das Zeichen seyn/ von wegen deiner Keuschheit und Gerechtigkeit/ daß du von nun an bis in dein Ende hincken sollest; von derselbigen Zeit an ist er Henricus claudus, oder der Hinckende genennet worden. Sintemahlen noch auf den heutigen Tag vor der Kirch-Thür der hohen Domb-Kirchen unter seinem lincken Fuß ein kleines Steinlein zu sehen ist.

N. III. Unterdessen aus diesen vier angezogenen Ursachen des hinckens/ kan ein Gunst-geneigter Leser eine heraus nehmen/ welche ihme am Glaubwürdigsten zu seyn geduncket. Ich aber lasse mir mit dem Hochwürdigsten Bischoffen zu Utrecht/ Adeboldo mit Namen/ und des Heiligen Kaysers Henrici gewester Cantzlar/ der auch dieses Heil. Kaysers Leben beschriben/ die letzte belieben. Es kan aus diesem Capitel heraus gezogen werden folgender

Lehr-Punct.

Willst erlangen GOttes Huld/
Leyde alles mit Gedult.

N. IV. Was kan doch wunderlicher seyn/ als daß die geliebte Salomonische Braut hinunter in den Nuß-Garten spatzirete/ nach ihrer eigenen Bekandtnuß: Descendi in hortum nucum: **Ich bin in den Garten der Nuß-Bäumer hinunter gestiegen.** O kluge! O GOtt geliebte Braut! wie muß ich das verstehen/ daß du in den Nuß-Garten so sehr verliebet/ daß dir dieser so lieb und angenehm seyn solle? was willst du in diesem Garten thun und machen? vielleicht suchest du in diesem einen Lust/ eine Ergötzlichkeit? diese wirst du in diesem Garten nicht finden/ sondern vielmehr in denen Wein-Gärten: auf dem Land/ wo der liebliche Frühling spihlet/ allerhand wolriechende Blümlein sich sehen/ und die Stimm des einsamen Turteltäubleins sich hören lasset. Was hast du hier? verlangest du etwann in diesem Nuß-Garten zu ruhen unter dem Schatten der

Nuß-

Nußbäumer? Ach! du fehlest weit: Es ist dem Menschen nicht bald was schädlichers / als solcher Schatten. Was machest du dann da? Descendi in hortum nucum, ut viderem poma convallium: **Ich bin in den Nußgarten hinunter gestiegen / zu besichtigen die Aepffel in dem Thal.** Itzt sage mir einer / wer hat jemahlen an den Dornhecken Rosen? wer an den Distlen Trauben? Wer endlichen an denen Nuß-Bäumen Aepffel gefunden und gesammlet? Und du meinest die erste zu seyn / solchen Fund zu thun / zu finden / was niemand leichtlichen gefunden hat. Cant. 6.

Aber es stecket was mehrers hinter diesem Spatziergang / die verliebte Braut hat weiter hinein gesehen / und ein grösseres Geheimnuß andeuten wollen. Dann wie der Heil. Ambrosius will / so werden durch die Nussen die Gerechte / oder die Diener GOttes / die da viel leiden müssen / bedeutet und vorgestellet: Höre auch / was der Heil. Augustinus sagt: Nux, foris amara & dura: intus est fructuosa, & in medio dulcis: ita etiam tribulatio, & si videatur aspera, fructum tamen dulcem habet absconditum: **Die Nuß hat von aussen her zwey Stuck / sie ist bitter und hart; Innwendig fruchtbar / in der Mitten lieblich und süß: Also auch die Trübsal / ob sie schon das Ansehen hat / als seye sie rauch / hat sie doch eine süsse verborgene Frucht.** N.V. S. Ambr. in loc. cit. S. August. in Psal. 38.

Sehe einer nur / und öffne eine Nuß: Die aussere grüne Schelfen / wie machet diese die Finger so schwartz und bitter? die innere Schalen / wie hart seynd sie / und wie unannemblich das Häutlein über den Kern selbsten? der Kern aber / O wie lieblich und süß ist dieser! warhafftig so süß / daß selbigen die heidnische Poeten und Reim-Dichter für ein Speiß der Götter gehalten haben. Also seynd auch geartet die fromme und gerechte Diener GOttes / von aussen scheinen sie bitter / dann sie seynd veracht / und von der Welt verworffen / sie seynd mit allerhand Leibs-Schwachheiten angefüllet ꝛc. Allein der süsse Kern der Göttlichen Liebe und Göttlichen Tröstungen überwindet alles / was da bitter und widerwärtig scheinet. N.VI.

Nehmet Paulum den Heil. Apostel / zur Prob an / leset seine Wort: Tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus, dieses redet er von sich und anderen seines gleichen: **Wie das Kehr-Rath dieser Welt seynd wir gemacht und geachtet worden** / Omnium per ipsema usque adhuc: **jedermann Fußhader / bis auff diese Stund.** O was hat Paulus nicht müssen leiden? Er wurde gegeisselt / verstein- N.VII. 1. Cor. 4.

get / hat Schiffbruch gelitten auf dem Meer / er kame in allerhand äusserste Gefahren Leibs und Lebens / zu Wasser und zu Lande. Seht! was für harte Nussen der Heil. Paulus hat müssen aufbeissen! von aussen her waren diese rauch/ bitter und hart / innwendig aber ware der beste und süsseste Kern verborgen. Dahero sagt und bekennet er: Repletus sum gaudio, superabundo gaudio in omni tribulatione: **Ich bin mit Freuden erfüllet / ja überhäufft mit Freuden in aller meiner Trübsal.**

2. Cor. 7.

N. VIII. Warhafftig! so gut ist manchesmahl diese Nuß der Trübsal / so außbündig süß der Kern / daß so grosse Tröstung gleichsam nicht zu ertragen / die Himmlische Braut gezwungen worden auffzuschreyen: Fuge, fuge, dilecte mi, & assimilare capreæ hinnuloque cervorum: **Fliehe/ fliehe mein Geliebter / und werde gleich einem Rehe und jungen Reheböcklein:** Was ist das / O Gespons! was ist das? wie lang bist du auf den Strassen und Weegen herumb geloffen / und hast gesuchet deinen Geliebten? wie embsig hast du alle / so dir begegnet/gefraget: Num, quem diligit anima mea, vidistis? **Habt ihr nicht gesehen den / so meine Seel lieber?** Du weist ja/was massen du unter die Scharwacht gerathen / wie du geschlagen und verwundet bist worden/ wie sie dir deinen Mantel genommen; Und gleichwohlen deinen Geliebten zu suchen bist du nicht abgestanden / endlichen da du ihne gefunden / freudenvoll aufgeschryen und gesagt hast: Tenui eum, nec dimittam: **Nunmehr habe ich ihn / ich will ihn nicht mehr lassen.** Und jetzo/so du ihne hast / ruffest und schreyest du: Fuge, fuge dilecte, mi: Fliehe / flihe mein Geliebter / weiche von mir. Was ist doch das umb Gottes willen! was ist das? Nemblichen die Göttliche Lieb / und Tröstungen / wie Hugo de S. Victore bezeuget/hatten bey der Gespons / aus Gegenwart ihres Bräutigambs / dermassen zugenommen / und also gewachsen / daß sie selbige länger nicht gedulten möchte / und auffzuschreyen ist genöthiget worden.

Cant. 8.

Cant. 3.

Hugo à. S. Vict. In Cant

N. IX. Diese Süssigkeit empfande auch der heilige Syrische Ephrem / dahero er ebenfalls ruffte und auffschrye: Contine Domine, contine undas dulcedinis, quia sustinere non valeo: **Halte inn/ O HErr! halte zuruck die Flutten deiner Süssigkeit: Dann ich sie nicht mehr ertragen kan.** Empfunden hat diese Flutten der Heil. Franciscus Xaverius und erfahren hat diese Göttliche Süssigkeit / dieser grosse Indianer Apostel: Kunte solche auch nicht ertragen / wurde ebenfals bezwungen auffzuschreyen: Satis est, Domine, satis est: **Es ist gnug / O HErr! es ist genug.**

S. Ephrem.

Und

N. X. Und wer will zweifflen / daß nicht auch unser Heilige Kayser Henricus / nachdeme er von GOtt ist heimgesuchet worden / also daß er hat hincken müssen / die gröste Süssigkeit der Göttlichen Liebe und Trost in diesem hincken werde gefunden haben? Also daß er ebenfals auch mit dem Paulo wird aufgeschryen haben: Superabundo gaudio: Ich bin überfüllt mit Freuden. Oder mit dem Heil. Ephrem: Contine Domine contine undas dulcedinis, quia sustinere non valeo. Halte in / O HErr! halte zuruck die Flutten deiner Süssigkeit / dann ich sie nicht mehr ertragen kan; Oder mit dem Heil. Xaverio: Satis est Domine, satis est: Es ist genug / O HErr! es ist genug; Oder mit dem König David: Consolationes tuæ lætificaverunt animam meam: **Deine Tröstungen / O HErr! haben meine Seel erfreuet.** Psal. 93.

N. XI. Unser heilige Kayser Henrich hat sich in seinem Zustand / bey dem hincken verhalten / als wie ein anderer Jonas. Schaue mir einer an einen in Mitten der wütenden Flutten schwimmenden Jonam / er liegt in der erschröcklichen Höle eines entsetzlichen Wallfisch / es wurde in dieses erbärmliche Elend dieser Buß-würckende Prophet von der erzörnten Gerechtigkeit verbannet / aber darinnen durch die erhaltene Barmhertzigkeit beschützet. Dieser peinliche Kercker ware ein lebendiger Abriß der höllischen Keichen / massen der darinnen Gefangene selbsten bekennet: De ventre inferi clamavi: **Aus dem Bauch der Höllen hab ich geruffen;** Ion. 2. und dannoch bey allen diesen Aengsten und Schröcken / unter so schwermüthigen Gedancken / und Sorgen / da dieser geprüffte Freund GOttes in dem Rachen des Tods unter tausend Aechzen und Seufftzen ringet / da er in dem Schlund seines verschlückten Lebens das künfftige Grab seines Leibs thut ansehen / singete er gantz unbekümmert mit anmüthigster Klag-Stimm: Flumen circumdedit me: Ein Fluß hat mich umbgeben. Das gesaltzene Meer-Wasser / die ungestümme Flutten nennete er ein süsses Wasser des Fluß; Er fallet in den Abgrund der Wellen / er wird bald geschwungen hinauf / bald versuncken hinab / er sihet keinen anderen Vorwurff als den lebendigen Sarch seines begrabenen Lebens / und frolockete doch mit frölichstem Geist dergestalten / daß der Guldene Lehrer Chrysostomus bezeuget / er habe in dem Bauch dieses erschröckenden Abentheuers / als in einer annehmlichsten Capellen gesungen: Psallebat in ventre Ceti, tanquam in Sacello. S. Chrysosto

N. XII. Und wann dich / O Mensch! diese Sorglose Verachtung der äusersten Gefahr bestürtzet / wann du den Ursprung dieser großmüthigen Tapfferkeit Henrici des Kaysers / und Jonä des Propheten / zu wis-

wissen verlangest / so sehe nur an ihr gutes zu GOtt gerichtes Gemüth / erforsche ihre Gedancken / so wirst du finden / daß sie allezeit in ihrem Mittel-Punct unverkehret hangen / daß sie nach GOtt ziehlen / auff GOtt sehen / in GOtt stehen / dahero sehen sie kein Bitterkeit in dem gesaltzenen Meer-Wasser / sondern einen süssesten Fluß / kein ungestimmes Sausen der Wellen / sondern ein liebliches Rauschen der stilllauffenden Wässer.

Der heilige Ambrosius ist nicht unrecht daran gewesen / da er gesagt: Dieses unser elendes Leben seye erfüllet mit so viel und grossen Ubeln / daß in Vergleichung derselbigen der Tod fast kein Peyn / sondern und vielN. XIII. mehr eine Artzney darwider geachtet und gehalten werde. Dieses gleichwohl alles seynd die kleineste und geringste Ubel / ein lauteres Momentaneum, wie sie der Heil. Apostel Paulus nennet / nur Augenblicklich: Armuth / Hunger und Durst / Leyden / Frost und Hitz / Forcht / Mühe und Arbeit / Momentaneum, ist alles Augenblicklich: Alle Geprästen / Siechthum und Kranckheiten / alle Schmertzen / Krümme / Lähme Gehör- und Sprach-Losigkeit / alle Blindheit / und blödes Gesicht: Momentaneum, ist Augenblicklich: Theurung / Krieg / Pestilentz / Feuers- und Wassers-Noth / Ungewitter / Donner / Hagel und Blitz / Verleumbdung Spott und Schand / Momentaneum, ist Augenblicklich: Vergessenheit / verruckter Verstand / Thorheit und Unsinnigkeit / ja alle andere Zuständ / Unglück und Schäden / in Summa / alle Ubel dieser Welt Momentaneum, seynd gering / und schlecht / alles nur Augenblicklich.

2. Cor. 4.

Augenblicklich / sage ich / wann sie gegen deme / was künfftig und ewig / gehalten: Gering und schlecht gegen deme / was wir sonsten und von Rechts wegen verdienet hätten. Sie seynd wie die Flüß Tagus und Pactolus / die Gold mit sich führen; der heilige Apostel Andreas findet an seinem Creutz den grösten Schatz; Ignatius der H. Martyrer / unter den Zähnen der Bestien das schönste Mehl; der Heil. Stephanus / unter den praschlenden Steinern den offenen Himmel; der H. Laurentius / auff seinem Rost das lindeste Bethlein; der Heil. Vincentius unter den Kohlen wohlriechende Rosen; die heilige Martyrer Marcus und Marcellianus / halteten alle ihre Marter und Peyn für die herrlichste Mahlzeit; der Heil. Seraphische Franciscus unter seinen Schmertzen und Kranckheiten / erhielte eine himmlische Music; der H. Xaverius unter seiner zehen-jährigen Arbeit die beste Ruhe / unter seiner Indianern und Japonesern die gröste Freud; Dorothea in ihrer Marter ist lustig und frölich / wie sie selbsten bekennet: In omni vita mea nun-

nunquam ita lætata ſum: **Die Zeit meines Lebens bin ich ſo frölich u. luſtig niemahlen geweſen**; dem David iſt Creutz und Leyden über Hönig und Hönigſaim/Leyden ware ſeine gröſte Freud;Und alſo hat auch unſer heilige Kayſer Henrich in ſeinem hincken gefunden den gröſten Troſt. Dieſe alle / und noch viel tauſend andere mehr / damit ſie möchten erhalten GOttes Huld / haben gelitten mit gröſter Gedult.

N.XVI. Patientia colligit roſas, ſagt der Lateiner / die Gedult ſammlet mitten unter den ſtechenden Dörnern / die ſchönſte und lieblichſte riechende Roſen; die Gedult ſammlet Roſen / Roſen der Göttlichen Gnade / dann GOtt ſchicket kein Creutz / er gebe dann darzu ſeine Gnad und Stärcke / daß wir ſelbiges können tragen ohne einige Beſchwehrnuß. Gedult ſammlet Roſen/Roſen der vortrefflichen Tugenden: Tribulatio patientiam operatur: Die Trübſal würcket Gedult / nicht nur Gedult/auch Hoffnung/ Demuth / Sanfftmüthigkeit / Andacht/ Gottesforcht / Verachtung der Welt / Begierde zum Himmel. Die Gedult ſammlet Roſen / und den gröſten Schatz der Verdienſten / ſie hilfft zahlen die Schulden / ſie büſſet ab die Sünden. Die Gedult ſammlet Roſen / Roſen der ſüſſiſten himmliſchen Tröſtungen / daß ſolche gezwungen werden auffzuſchreyen: Fulcite me floribus, ſtipate me malis, quia amore langueo: **Labet mich mit Blumen / umbſetzet mich mit Aepfflen / dann ich falle in eine Ohnmacht vor Liebe.** Der tiefſſinnige Origenes lieſet: Myrrhæ flore cum lachrima, mit Myrrhen-Tropffen und Zähern der Widerwärtigkeit und Trübſal. Andere leſen: Calicibus, mit Kelch und Bechern. Gedult ſammlet Roſen / ſie kan die Kunſt / aus Böſen Gutes zu machen: Paſſus es aliquod malum? fragt der guldene Chryſoſtomus, ſi vis, malum non erit, Gratias age Deo, & malum hoc in bonum commutâſti. **Haſt du etwas Böſes gelitten? wann du nur ſelbſten willſt / wird es nicht bös ſeyn. Dancke deinem GOtt darum/ſo haſt du das Böſe ſchon in das Gute verkehret und verändert.** Gedult bringt Roſen / preſſet und brennet Waſſer daraus / eine treffliche Artzney zu Stärckung der Augen Blödigkeit / eine Artzney zu ſehen und erkennen / daß dieſes ein Medium prædeſtinationis, Mittel in Himmel zu kommen. O wie viel tauſend / und abermahl tauſend würden der Höllen ſeyn zugeloffen / ſeynd etwann ſchon auff dem Weeg und gar nahe darbey geweſen: die Trübſal hat ſie zuruck getrieben und erhalten / daß ſie mit Job ſagen und bekennen müſſen: Vitam & miſericordiam tribuiſti mihi, & viſitatio tua cuſtodivit ſpiritum meum: **Leben und Barmhertzigkeit haſt du mir mitgetheilt / und deine Heimſuchung hat meinen Geiſt beſchirmet.** Gedult ſammlet Roſen / daraus ihr GOtt ein Kräntzlein flechtet / ein Cron der Glory / ſie dar-

Rom. 5.

Cant. 2.

Iob. 10.

darmit zu crönen: wohl auch ein Marter-Kräntzlein: Sine ferro, sagt der H. Bernhardus / Martyr esse poteris, si patientiam in animo veraciter conservaveris: **Ohne Schwerdt** (ohne Vergiessung des Bluts) **kanst du ein Martyrer seyn / dafern du nur die Gedult in deinem Hertzen wahrhafftiglichen erhaltest.** Gewißlichen eine grosse Ehr / eine grosse Gnad ist es / um Christi willen leyden.

S. Bern. l. de modo benè vivendi. serm. 40.

N. XVII. Von den innerlichen Tröstungen zu reden / ist gewiß / daß kein Speiß so saur / die nicht mit Zucker bestreuet; kein Creutz so schwehr / welches GOtt nicht tragen hilfft. Noe in seiner Archen / unter währenden Platschen der Wasser Flutten / wurde getröstet durch das Täublein / welches wiederkehrete / ein Oelzweiglein in seinem Schnäbelein daher führend zuruck gebracht hatte; Israel mitten in dem Meer erzitterte sehr / sorgte / es möchten alle Augenblick die Wasser-Wellen über ihn sich zusammen schlagen / allein der liebreicheste GOtt tröstete ihn / dann es liesse sich sehen: Campus germinans, de profundo nimis, per quam omnis natio transivit: **Es liesse sich sehen / ein grünes hervor wachsendes Feld von allzu grosser Tieffe des Abgrunds / wordurch alles Volck durchgehen solte.** Eben dieses Volck wurde getröstet in der Wüsteney / worinnen es viertzig Jahr lang ist herum geschleppet worden / und erquicket mit dem Wunder süssen Manna / oder Himmelbrod. Der gütigste GOtt tröstete den Daniel in der Löwen-Gruben / indeme er ihne durch den Propheten Habacuc gespeisset. Meinen H. Carmelitanischen Ertz Vatter Eliam ernähreten wunderlich die Raben. Denen drey Babylonischen Knaben wurden die Feuers-Flammen in dem erhitzten Feurs-Ofen gedämpffet / und mit einem kühlen Thau gestärcket. Über welche Gnad der guldene Lehrer Chrysostomus also glossiret: Ecce Dominus, non in auro lucet, sed in flammis ostenditur! non in divitiis, sed in egestate, in laboribus & ærumnis, pro ipso perpessis: **Siehe der HErr glantzet nicht in dem Gold / sondern er wird gefunden in den Flammen; nicht in denen Reichthumen / sondern in der Armuth / in der Mühe und Arbeit / die wir für ihne ausstehen / und leyden.** Dahero erhebten sie ihr Stimm / und singeten von Grund des Hertzen: Benedicite omnia opera Domini Domino, laudate & superexaltate eum in sæcula: **Alle Werck des HErren sollen loben den HErren / ihne loben und überhöhen zu allen Zeiten. Ihr Mund preisete ihne mit frolockenden Leffzen.**

Sapient. 19.

Exodi 16.

Dan. 14.

3. Reg. 18.

S. Chrysost. Hom. de 3. Pueris, tom. 1.

Und wem wolten die harte Nuß / der Trübsal hart oder bitter vorkommen

men/ in Erinnerung/ daß in dieser gar ein süsser Kern der Göttlichen Liebe/ und des Göttlichen Trosts verborgen; in Erinnerung/ daß Christus der HErr selbsten gelitten hat/ wie er selbsten bekennet: Nonne oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? **Muste nicht auch Christus leyden/ und also eingehen in seine Herrlichkeit?** Dahero ermahnet uns der Heil. und Geist-volle Prediger Paulus: In omnibus exhibeamus nosmetipsos sicut Dei ministros in multa patientia: **In allen Dingen lasset uns beweisen/ daß wir Diener GOttes seynd in grosser Gedult/ das ist/ im Creutz und Leyden.** Wie es Carolus König in Sicilien durch ein Sinnbild hat wollen zu verstehen geben: dann als er mit allerley Trübseeligkeiten beladen/ dannoch ein ruhiges Gemüth erzeigen wolte/ laste er ihme ein Creutz mahlen/ an deme eine schöne Rosen hervor wachset/ mit diesen beygeschriebenen Worten: In patientia suavitas. Die Lieblichkeit ist in der Gedult. Ja keinen so lieblichen Geruch wird einige Blumen geben können/ als wie ein in der Gedult befridigtes Gemüth. Erschröcken thut zwar das Creutz/ wegen der stechenden Dorn/ aber die Rosen/ so zwischen denselben blüen/ erquicken gar annehmlich. Und das ist die Ursach daß der H. Apostel Paulus freudenreich aufgeschryen hat: Absit mihi gloriari, nisi in cruce Domini nostri IESU Christi: **Es seye fern von mir/ daß ich mich rühme/ dann allein in dem Creutz unsers HErren JEsu Christi.** Und diesem Heil. Apostel solten wir alle nachfolgen. N. XVIII. Luc. 24. 2. Cor. 6. Typot. lib. Symbol. Galar. 6.

Nehme jeder ein Beyspiehl nicht nur von unserem Erlöser Christo dem HErrn selbsten/ nicht nur von denen heiligen Martyrern/ nicht nur von denen Geistlichen Männern/ von allen Tugendsamen Christen/ sondern auch von der unglaubigen Heydenschafft/ aus welcher Harpagus ware/ einem von den vornehmsten Herren am Hof der Meder bey dem König Astyages/ dieser hat seinen Willen völlig in des Königs Willen ergeben/ also zwar/ daß/ wie Astyages des genannten Harpagi eintzigen und lieben Sohn Tyrannischer weise hat schlachten lassen/ in Stucken zertheilen/ sieden und kochen/ alsdann dem alten Vatter Harpago vorsetzen/ daß er seines eigenen Kinds Fleisch solle essen/ von welchem er auch ohne Widersetzung hat gessen; nach solcher Grausamkeit lassete der Barbarische König das jenige/ was über geblieben/ nemblichen den Kopff/ die Händ und Füß auch herbey bringen/ und fragte alsdann den Vatter dieses zerfleischten Sohns? Quomodo hæc tibi placent Harpage? Harpage wie gefallet dir dieses? deme er starckmüthig zur Antwort gabe: Quidquid Rex facit, hoc mihi placet: Alles was der König thut/ das gefallet mir. Eine Heroische Antwort ware diese. N. XIX. Herodot. lib. 1.

O wie viel besser/ und zierlicher stünde diese Red in dem Mund ei- N. XX.

nes Christen ! nicht gegen einem Jrrdischen und Barbarischen König / sondern gegen dem Himmlischen und Liebreichen HErren / gegen einem Barmhertzigen König. Wann er uns mit einer Trübsal heimsuchet. Siehe mein Christ / du lebest in einem unglückseeligen Ehestand / in diesem findest du lauter Bitterkeit der Untreu / der Uneinigkeit / und dergleichen. Das Schaur-Wetter hat dir die Feld-Früchten / da man schon wolte mit Freuden die Sichel ansetzen / zerschlagen / und vor dem Schnitt ausgedroschen. Quomodo placent hæc tibi? Wie gefallt dir dieses? Antworte du auch mit dem großhertzigen Harpago : Quidquid Rex facit, hoc mihi placet : Was mir GOtt zuschickt / nehme ich von seiner Göttlichen Hand an. Uber dich betrübter Mensch / kommen allerley Verfolgungen / gesetzt / es geschicht dir grosses Unrecht / dardurch du an Gut und Ehr viel Schmach und Schaden leydest / daß du den Leuthen zu Schand und Spott mit Verlust deines ehrlichen Namens / must verächtlich herumb gehen. Wie gefallet dir solches? Quidquid Rex facit, hoc mihi placet : Alles was der HErr mir zuschicket / das ich solle leyden / will es gedultig übertragen. Es entstehet eine unversehene Feuers-Brunst / daß du kaum mit dem Leben entweichest / wo dein Haus und Hof / dein Haab und Gut in dem Rauch auffgehet / und alles / was du dein Lebtag erworben / auff einmahl in die Aschen gelegt wird. Wie gefallet dir dieses? Quidquid Rex facit, hoc mihi placet : Ich bin zu frieden mit allem dem / was GOtt meinem HErren gefallet. Es hat dich GOtt heimgesucht mit der Blindheit / er hat dir deine Glieder geschwächt / du bist krumb / hinckend / du hast andere Leibs-Zuständ / kurtz / dein Leib ist ein Herberg und Behausung allerley Kranckheiten ꝛc. Wie gefallet dir dieses ? was sagst du darzu? Ich sage meinem liebsten GOtt Danck / daß er meiner hat gedacht / mir dieses / oder jenes Creutz hat auffgeladen / wie mein GOtt will / also will ich auch / sein Will / ist auch mein Will.

O was für eine GOtt annembliche Antwort ist diese / indeme der Mensch seinen Willen in den Göttlichen richtet ! welche beeder Willen Vereinigung ein gewisses Zeichen ist / daß ein solcher auserwöhlet seye zu dem ewigen Leben : Also stehet mir bey mit seiner Zeugnuß der Geistreiche Blosius, da

Ludov. Blos. Spec. Spirit. c. 8. er sagt: Non est ullum certius signum divinæ electionis, quam ut quis adversa humiliter ac resignato animo propter Deum toleret: **Es ist kein gewisseres Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl / als wann einer die widerwärtige Begegnussen demüthig mit ergebenen Willen in den Willen GOttes übertraget.**

N. XXI. Damit dann ein jeder / ein jede in seiner Trübsal und Anliegen sich zu GOtt erhebe / wie Job / wie David / wie Stephanus / wie Laurentius / wie Paulus / wie unser Heil. Kayser Henricus / so ist das nothwendigste seinen Wil-

Willen hertzlich gern mit dem Göttlichen zu vereinigen / und umb die widerwärtige Zufäll GOtt dancken : Dann wie der Geistreiche Lehrer Avila meldet : daß ein eintziges Deo gratias im Stand der Widerwärtigkeit höher zu achten / und viel mehr gelte / als sechs tausend Deo gratias, zur Zeit des glücklichen Wohlstands: Plus valet tempore tribulationis unum Deo gratias, quam sex millia in prosperitate: Sintemalen eine schlechte Kunst ist / Gedult zu übenwo / man nichts zu leydē hat; das Fasten komt keinen hart an / wañ ihn nicht hungert; Es ist keine grosse Beschwehrnuß das Schiff zu regieren / wann das Meer still und guter Lufft ist; Ein jeder kan ein Soldat seyn / wann kein Feind sich ihme widersetzt; Aber einem gewaffnetem Kriegsheer zwischen denen durch die Lufft fliegenden Kuglen mit einer behertzten Dapfferkeit und starcken Gegenwehr unter das Angesicht zu kommen: Aber in dem unruhigen Wetter / auff dem wütenden Meer / unter den reissenden Winden / zwischen denen hochaufsteigenden Wellen / Seegel und Schiff regieren / das ist schwehr; Aber zur Essens-Zeit / wann einen hungert / da er Speisen genug hätte auffgesetzt auff einem Tisch / können fasten / das ist schwehr; Aber sich willig und gedultig / sanfftmüthig zu erzeigen im Creutz und Leyden / in Widerwärtigkeiten und Trübsal; Ja noch GOtt darumb dancken / dieses ist ein Kunst / die zu verwunderen ist / und hoch verdienstlich: welche der glorreiche Martyrer Cyprianus auch wohl erzeiget hat; dann da er berichtet ist worden / daß der Kayser Valerianus wider ihn / da er doch unschuldig ware / das Urthel zum Tod schon gefällt habe / erhebte er mit einem unaussprechlichen Jubel die Hände in die Höhe / das Hertz aber zu GOtt / die Augen zum Himmel / die Gedancken zur Ewigkeit / und schreyet Freuden-voll auff / Deo gratias. M. Ioan. Avila to. 2. Epistol.

Alles dieses hat vortrefflich verstanden mein Heil. Ordens Mit-Schwester / Maria Magdalena von Pazzis / da sie in ihr selbsten zu verstehen geben / daß das Creutz kein Creutz seye. Dahero als ihr seeliger Geist schon zu dem himmlischen Bräutigamb aufffahren solte / wendete sie sich mit dem Hertz und Augen noch das letzte mahl gegen dem Himmel / und erstattete dem liebsten GOtt schuldigsten Danck / aber umb was? vielleicht umb den Beruff in einen so heiligen Orden? vielleicht daß sie für ein Braut Christi aus viel tausenden ist erwöhlet worden? vielleicht daß sie durch den Seegen und Stärckung von oben herunter ist sieghafft gewesen wider die höllische Feinde? Villeicht weilen sie in so verträulicher Freud- und Gemeinschafft mit Christo / seiner werthisten Mutter / der Engel und Heiligen GOttes gelebet hat? vielleicht daß sie die Mahlzeichen der heiligen fünff Wunden ihres Erlösers / gleichwie der Heil. Franciscus empfangen? vielleicht weilen ihr die Dörnere Cron ihres liebsten Bräutigambs / als wie der Heil. Catharina von Senis / ist aufgesetzet worden? vielleicht indeme sie zu Zeiten vier / oder auch N. XXII.

acht Tag/ in der Beschauligkeit GOttes ist verzucket gewesen? vielleicht weilen sie in steter Liebes-Brunst verharrete/ daß sie vor Süssigkeit zerschmeltzen möchte? villeicht daß ihr vom Himmel grosse Geheimnussen seynd offenbahret worden? vielle.cht weilen sie mit einem Prophetischen Geist begabet ware? villeicht umb die Beherschung/ so sie über die unvernünfftige Thier bekommen? vielleicht weilen Christus sein verliebtes Hertz in das ihrige hat eingepflantzet? Nein. Nichts meldet sie von allen diesen Gutthaten/ sondern rühmet allein dieses: Quia usque ad hanc horam me tribulâsti. HErr ich sage dir einen unsterblichen Danck/ weilen du mich bis auff diese Stund mit Creutz hast heimgesucht/ welches mir doch kein Creutz/ sondern ein Trost gewesen/ kein Leyd/ sondern ein Freud.

Also/ also seye auch ein jeder dieser guten Resolution, lasse ihme keiner die bittere Nuß aufzubeissen zu hart fallen / und das geringe Creutzlein/ so ihme Christus / seine Gedult dardurch zu probieren/ hat auffgelegt/ zu tragen / zu schwehr fallen; Also/ also vereinige ein jeder/ in seiner Widerwärtigkeit / oder widerwärtigen Zufall / seinen Willen mit dem Göttlichen / in Erinnerung/ daß in der harten Nuß zwar ein Creutzlein/ aber auch ein süsser Kern der Göttlichen Liebe / und des Göttlichen Trosts / ja auch mit der Erinnerung/ daß der da erhalten will die Göttliche Huld/ müsse alles leyden mit Gedult.

Das Zwantzigste Capitel.

Von der glücklichen Ankunfft Ihro Päbstlichen Heiligkeit Benedicti des VIII. dieses Namens / nach Bamberg / wie Herrlich er von dem Kayser empfangen worden/ und von seiner Verrichtung.

Num. I. DA nun unser heilige Kayser Henrich zu Bamberg von Rom wiederumb glücklichen angelangt / da kame ihme bald die Post/ der Pabst Benedictus seye würcklichen auff dem Weeg begriffen nach Bamberg zu reisen / wie er ihme / nemlichen dem Heil. Henrich / zu Rom mündlich versprochen; da machte der Heil. Kayser alle mögliche Anstalt/ einen solchen hohen Gast mit höchster Ehrbeweisung zu empfangen. Der Pabst reisete durch Italien in das Teutschland / besuchete unterweegs alle Kirchen/ und verrichtete in diesen sein eyfriges Gebett. Endlichen ist der heiligste Pabst in dem Monat April an dem heiligen grünen Donnerstag/

nerstag frühe gegen sechs Uhr bey Bamberg glücklich angelanget. Da stiege er vom Wagen und liesse sich bekleiden mit dem Päbstlichen Ornat. Unterdessen kame ihme der heilige Kayser Henrich mit allen bey sich habenden Fürsten entgegen geritten/diesem folgeten nach in einer schönen Processsion die Geistlichkeit aller Kirchen und Clöster/ mit allem anderen Volck in gröster Freuden. Kayser Henrich/da er nicht mehr weit von dem Pabsten/ sprunge vom Pferd/ empfangete dieses grosse Kirchen-Haupt und Stadthalter Christi mit möglichster und demüthigster Ehrbeweisung. Damit aber dieser Empfang desto herrlicher möchte seyn / waren Vier Chör der vornembsten Musicanten den Pabsten mit andächtigen Lob-Gesängern zu willkommen. Der erste Chor der Singer ware bestellt ziemlich weit noch auffer der Stadt / der andere Chor nicht gar weit von der Stadt / der dritte bey dem Thor/und der Vierdte bey dem Eingang der hohen Dom-Kirchen / diese dann musicireten auf das lieblichste. Und also ist Benedictus der Pabst mit grossen Comitat und Herrlichster Processsion bis zu der Domb-Kirchen begleitet worden. Bey gedachter Domb-Kirch aber reichte der Kayser dem Pabsten die Hand / und führete ihne mit höchster Reverentz in die Kirchen hinein bis zu dem hohen Thron / welcher zuvor schon auf das prächtigste zubereitet ware / allwo seine Heiligkeit ein wenig geruhet. Nach diesem ertheilet der Pabst dem Kayser / und hernach allem Volck den Seegen/stiege so dann von seinem Thron herunter/und machte der heiligen Meß den Anfang/deme assistirten zwölff Bischöff in Pontificalibus, oder in ihren Bischöfflichen Paramentis mit Infuln.

Nonnot. Vit. Henric. c. 16. Adelsreuter. Gretser. c. 23. Vit. S. Henri. Dilingæ. impref. c. 23. Hoffmanni Annal. Bamb.

Darnach verrichtete auch Pabst Benedict das Ambt der Heil. Meß am Heil Charfreytag und Sambstag/ mit ihrer selbiger Zeit gewöhnlicher Solemnität. An dem Heil. Ostertag in der Metten / lase die erste Lection Johannes der Patriarch zu Aquileien / die andere der Ertz-Bischoff Ravennas, und die dritte der heiligste Vatter Benedictus selbsten. Darnach wurde vor dem hohen Tag Ambt eine schöne Procession nach Gewohnheit des hoch-heiligen Oster-Fest angeordnet / welche begleiteten der Heiligste Pabst / und unser heilige Käyser Henrich / ein jeder in seinem Geschmuck / seiner Ehre und Majestät zustehend / mit sambt den zwölff Bischöffen in ihrem Bischöfflichen Ornat. Und also wurde die Procession in höchster Andacht beschlossen/und darauf das hohe Ambt gesungen/welches alles gewiß wohl zu sehen ware. N. II.

An dem Vier und zwantzigsten Tag Aprilis/das ist den nechsten Tag nach dem Fest deß Heil. Martyrers Georgii/ consecrirte und weyhete Pabst Benedictus die Kirchen des Heil Stephani allda zu Bamberg / darbey ihme assistierten ein Cardinal und zwey und siebentzig Bischöffe/ die alle in Bischöffli- N. III.

Bischöfflichen Geschmuck bekleidet. Nach solcher Kirchweyhung wurde von dem Pabsten das Ambt der Heil. Meß gehalten/und legte Benedictus etliche schöne Kleinodien zur Zier derselbigen Kirchen/ und zur ewigen Gedächtnuß auf den Altar.

Pabst Benedictus mit Verwilligung der zwey und siebentzig Bischoffen /. bestättigte/da er noch zu Bamberg sich aufhielte / das Bischthum daselbsten mit zweyen Bullen.

N. IV. Nach diesem allen machete der Pabst Benedictus mit Rath und Gutachten der zwey und siebentzig Bischoffen / auch seiner Fürsten und Räthe / das Bischthum Bamberg von allem Weltlichen Gewalt frey / und alles/was zur Bischöfflichen Würdigkeit und Nutzen gehöret / bestättigte und befestigte er / wie in nachfolgender Bulla zu sehen / welche von Wort zu Wort also lautet:

N.V. **Benedictus ein Knecht der Diener GOttes / seinem lieben in Christo** Geistlichen Sohn / dem Durchleuchtigsten gecrönten Kayser Henrichen ; auch unserem Mitbruder der Bambergischen Kirchen Ehrwürdigen Bischoffen Eberhardo/ seye das ewige Heyl und Seeligkeit / und unsere Päbstliche Benedeyung. In allem dem / was aus Eingebung der Göttlichen Fürsichtigkeit angefangen und verbracht worden / gehöret das allein Christo JESU unserem Seeligmacher zu Ehren und Lob / daß wir zu einer Hoffnung unserer Seelen Seeligkeit / mit unserem zeitlichen Gut / seine Kirchen begaben / zieren / und in einen besseren Stand / mit seiner Göttlichen Hülff bringen / aufrichten und erhöhen. Darum allerliebster Sohn Henrich / in allem dem / was du zu Lob und Ehren unserem Erlöser JEsu Christo andächtiglich mit Fleiß vollbracht hast / hättest du nichts bessers / und dir nutzlichers / zu erlangen das Reich der ewigen Seeligkeit können oder mögen thun / als daß du dir zu einem Erben auserwählet und gemacht hast / von deme du hoffest zu empfangen die ewige Erbschafft / und daß durch dich die Bambergerische Kirchen mit Bischöfflicher Würdigkeit erhöhet ist worden/ darinnen du dir zu Hülff und Trost erwöhlet hast zu Patronen / die allerheiligste hochgelobte Jungfrau Mariam / die keusche Gebährerin Christi JESU / die heilige Apostel Petrum und Paulum und die heilige Martyrer Georgium und Kilian / die dir mit ziemlicher Widergeltung werden beystehen / damit du mit GOTTES Hülff erlangen kanst die Seeligkeit und ewige Freud. Um solche erzeigte Dienstbarkeit / die du GOtt und seinen Heiligen erwiesen hast / sagen wir GOtt dem HErren

ren nach unserer Möglichkeit Lob und Danck / daß er dir eingeben hat ein solches heiliges Werck zu vollbringen / auch dir mit seiner überflüssigen Gütigkeit Beystand gethan / solches nach deinem Willen zu vollbringen. Und wann die Römisch-Catholische Kirchen gegründet ist auff einem vesten Felsen des Christlichen Glaubens / hat sie allzeit eine Zuneigung und Eigenschafft rechter und vollkommener Göttlicher Liebe gehabt / in Zunehmung und Fruchtbarkeit ausländischer Kirchen. Diesemnach stehet es unserer Päbstlicher Fürsichtigkeit zu / die wir solcher Römischen Kirchen von Gottes Gnaden dienen und vorstehen / daß wir uns sollen freuen wegen deiner heiligen Würckung und Ubung / hoffen gäntzlichen deiner Mühe und Arbeit bey GOtt auch theilhafftig zu werden. Darum / so du unser Bruder Henrice / und deiner Bambergischen Kirchen Ehrwürdiger Bischoff Eberhard / von uns mit euer demüthigen Bitt begehrt habt / daß wir aus unserem Päbstlichen Gewalt und Römischer Bullen solten alle Privilegia und Gerechtigkeit bestättigen / die euch und euerer Kirchen von unseren zweyen Vorfahrern Johanne / und Sergio des Römischen Stuhls Päbsten seliger Gedächtnuß / gegeben seynd / haben wir angesehen die Beweglichkeit und Begierlichkeit euerer Andacht / darbey auch betrachtet den Fürsatz eures guten Willen zu uns und unserem Römischen Stuhl / und sagen solchen euerer Bitt und Begierde williglichen zu / schaffen / wollen / setzen und gebieten mit Krafft und Macht dieser unser Päbstlichen Bullen / vor GOTT und seinem erschröcklichen Gerichte / auch vor der heiligsten Gebährerin GOttes / der hochgelobten Jungfrauen GOttes Mariä / der heiligen Aposteln Petri und Pauli / und der heiligen Martyrer Georgii und Kiliani / auch anderer lieben Heiligen GOttes / in welcher Namen das offt genannte Domb-Stifft geweyhet ist / daß kein künfftiger Pabst Römischen Stuhls / noch kein andere Herrschafft / oder Weltlicher Gewalt Erlaubnuß haben möge über das / was der jetzo genannten Bambergischen Kirchen von unseren Vorfahrern durch ihre Privilegien oder Bullen / bestettiget / gegeben und zugeeignet ist / auch daß solcher Kirchen von uns gegeben ist worden / oder noch gegeben wird / oder was von anderen Christen Menschen / Männern / oder Weibern der Kirchen gegeben wäre / oder hinführo zu ewigen Zeiten gegeben wird / es seye Hoffgesind / liegende Güter / oder Land / das selbige zu nehmen / zu trennen / zu verderben / zu vernichten / zu entwenden / in keine Weis solle befuget seyn / wer aber (welches wir nicht glauben) freventlich wider solches unser Gesetz und Gebott würde thun / oder thun wolte (welches wir mit guter getreuer Vestigkeit / unzerbrechlich mit diesem unseren Brieff und Bullen jetzo bestättigen) oder übertretten würde oder vernichten was wir GOtt zu Lob und zu einer Bestättigung obgenannter Bambergi-

scher Kirchen setzen und schaffen / der solle wissen / daß er (aus Gewalt des H. Fürsten und Apostels Petri / auch unser / dessen wir unwürdiger nachfolgender Statthalter seynd) seye verbunden mit ewiger Vermaledeyung / also daß er mit dem Teuffel / und seinen Gesellen / auch mit dem Judas dem Verräther unsers HErren JEsu Christi / in der Verdammnuß des ewigen Feurs brinnen wird / es seye dann / daß ein solcher darvon ablasse / sich erkenne / und offtgenannter Bambergischen Kirchen / mit genugsamer Besserung und Erkanntnuß genug thue. Wer aber mit andächtigem Gemüth / solchen unseren Brieff und Bullen haltet / und diesem nachkommt / der wird mannigfaltig erlangen vollkommene Benedeyung von der Barmhertzigkeit des Allmächtigen GOttes / wird auch darmit theilhafftig des ewigen Lebens. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit behüte euer Liebe vor allem Unglück.

Geschrieben mit der Hand Erhardi Scriniarii, im Brachmonath der Römer-Zahl im Eylfften Jahre. Gegeben mit der Hand Benedicti der Portuensischen Kirchen Bischoff und Bibliothecarii der Römischen Kirchen / des heiligsten Vatters und Pabsts Benedicti dieses Namens des Achten / seiner Päbstlichen Regierung im ersten Jahre.

N. VI. Nachdeme hat auch gleich genannter Pabst Benedictus eine andere Bullen gegeben / dem Ehrwürdigen Herrn Eberhard Bambergerischer Kirchen Bischoffen / von Wort zu Wort also lautende:

Benedictus ein Diener der Diener GOttes / seinem Allerliebsten in Christo JEsu Eberharden / der heiligen Bambergischen Kirchen Ehrwürdigen Bischoff / seye das ewige Heyl / und unsere Päbstliche Benedeyung. Wir wollen allzeit gewilliget seyn / als offt Hilff und Beystande von uns / und unserem Päbstlichen Stuhl begehret wird / wollen auch dieses mit unseren Brieffen und Bullen bevestigen / das ewiglich bleiben solle. Demnach thun wir kund allen Christen-Menschen / gegenwärtigen und nachkommenden / was geschehen ist in jetzo angezogener Kirchen / in unserer Gegenwärtigkeit des Bischthumes halben / das der aller Christlichste Kayser Henrich verbracht hat daselbst zu Bamberg / in der Ehre des Heil. Apostel-Fürsten Petri; deßhalben jetzo genannter Kayser aus sonderlicher Liebe die er zu solchem Bischthum (nun von ihme mit der Hilff GOttes löblich vollbracht) gehabt hat / ist uns offt mit fleissigen Bitten hefftiglich angelegen gewesen / daß wir nach Bamberg kommen solten / das selbige sein Bischthumb zu bestättigen; dahero haben wir sein so fleissiges Bitten / und stäte Erinnerung genannten Kaysers nicht wollen abschlagen noch versagen / dadurch dann offtgenannten Bischthum etwann eine falsche Ursach von boßhafftigen Menschen möchte entspringen. Dahero seynd wir ihme zu Lieb gen Bamberg kommen / und von ihme nach aller seiner Vermöglichkeit gar ehrerbietig empfangen worden. Und hat uns dasselbige sein Bischthum mit

aller

aller Zugehörung / uns / und der Römischen Kirchen (dero wir aus Würckung GOttes jetzo unwürdig vorstehen) geopffert und zugeeignet. Solches haben wir angesehen / und reifflich bey uns betracht / und haben uns vorgenommen dasselbige Bischthum zu bestättigen und zu bevestigen mit unseren Brieffen und Päbstlichen Bullen / ewiglich wehrhafft zu verbleiben Wir haben auch uns mit wohlbedachtem Gemüth verwilliget / dir und allen deinen nachkommenden Bischöffen das gleich genannt Bambergische Bischthum zu leyhen / mit solcher Gestalt und Unterscheid / daß kein lebendiger Mensch / was Würdigkeit und hohen Stands er auch seye / keinen Gewalt oder Macht habe / wider solches unser Gesetz / oder Bestättigung zu thun. Deßgleichen solle auch niemand geziemen wider dich / dein Stifft / oder deine Nachkommen in argen etwas zu handlen. Es solle auch niemand Gewalt haben diesem offtgenannten Bischthumb mit Listigkeit / oder falscher Begierlichkeit etwas abzuziehen / oder zu entfrembden / was dieses Domb-Stifft jetzo hat / oder nachfolgends gewinnen würde. Es solle auch niemand dich / oder deine Nachfahrer in solchem allen nicht hindern / bekümmern / und auf keine Weise be'ästigen / jedoch mit dem Geding / daß uns / und unsern Nachfahrern von dir und deinen nachfolgenden Bischoffen / alle Jahr zu einem ewigen Zinß gegeben werde ein weisses Pferd / mit einem wohlgeziertem Sattel einem Pabst wohl anstehend. Wer aber (welches wir nicht hoffen) mit Hochmuth / Uppigkeit / oder Frevel wider solches unser Gesätze und Gebott / welches von uns ausgangen / thäte / oder thun wolte / der solle wissen / daß er mit dem Teuffel und seinen Gesellen / auch mit dem Judas dem Verräther unsers Seeligmachers Christi JEsu / solle vermaledeyt und verdammt seyn / von unserem HErren Christo JEsu und von dem heiligen Apostel-Fürsten Petro / deme das Bischthum mit seiner Zugehörung geopffert / und zugeeignet ist / von obgedachten Christlichsten Kayser. Welchem Bischthumb wir / und unsere Nachkommen schuldig seyn / allzeit Beystand und Hülff zu thun. Wer aber solche unsere heilige Satzung und Bestättigung mit guten Fürsatz halten und verbringen wird / der auch ein getreuer Vorsteher / oder Obhalter ist / der wird von dem allergerechtisten Richter / GOtt dem Allmächtigen erlangen / Gnad mit Göttlicher Benedeyung / und Belohnung der himmlischen Freuden.

Geschrieben mit der Hand Raphonis, Notarii, Regionarii und Scriniarii der H. Römischen Kirchen. Aus dieser erzehlter Histori kan heraus gezogen werden / folgender

Lehr-Punct.

Die Priester thu du ehren /
Ihr Lob allzeit vermehren.

In was für einem hohen Grad das Priesterthum seye / welches Chri. N. VII.

stum den gesalbten / wahren GOtt / und wahren Menschen vor sich hat / redet gar schön hiervon der heilige Antiochensische Bischoff und Martyrer Ignatius / da er sagt; Sacerdotium summa est omnium bonorum, quæ in hominibus constant, quod si quis illud, inhonoraverit, Deum inhonorat & Dominum Iesum Christum, primogenitum omnis creaturæ: **Ein Innhalt aller Güter ist das Priesterthum / welche in den Menschen können gefunden werden / wann solches entunehret wird / thut man zu gleich GOtt und den HErrn JEsum Christum verschimpffen / den Erst gebohrnen aller Creaturen.**

S. M. Ignat. Epist. 6. ad Smirnæos.

N. VIII. Der höchste Grad und Staffel zeitlicher Güter bestehet in den Thronen / Cronen und Sceptern der Kayser und Königen. Die Würde der Königen muß weichen dem Priesterthum / wie das Moysaische Gesatz uns lehret; dann / nachdeme Moyses das hohe Alter erreichet / hat er aus Befelch des Allerhöchsten / den Josue / dem Israelitischen Volck / als einen neuen General / oder Feld-Marschallen vorgesetzet und verordnet: also lautet der heilige Text: Tolle Iosue filium Nun virum, in quo est Spiritus, & pone manum tuam super eum, qui stabit coram Eleazaro Sacerdote. Ein neuer Gebrauch / eine ungebräuchliche Manier / eine wunderliche Promotion, ein seltzamer Befelch! Josue wird erwöhlet zu einem Feld-Obristen / es wird ihme befohlen vor dem Priester Eleazaro zu stehen. Stehen ist ein Kennzeichen der Dienstbarkeit / Stehen will einem großmächtigen Fürsten nicht wohl anstehen. Stehen / stehet zu dem gemeinen Mann vor seiner Obrigkeit / stehet besser an dem Diener als dem Herren. Was wird dann Josue / dieser aus Göttlichem Befelch neu erwöhlter Heerführer thun? solle er stehen bleiben als ein Knecht / oder sitzen als ein gebietender General? Josue bleibt stehen / thut seinen Stand dem Priesterlichen nicht vorziehen. Gar schön glossiret hierüber der Hochgelehrte Oleaster, da er sagt: Non dicit sedebit, sed stabit, ut discant Reges & Principes: superiores habere Sacerdotes, & standum sibi esse coram sacerdotibus Dei: Er sagt nicht / er wird sitzen / sondern er wird stehen / damit sie lernen erkennen die Priester als ihre Obere / und stehen die Fürsten / wie auch die König vor dem Angesicht der Priester GOttes.

Numer. 27.

Oleaster hic

N. IX. Fragst du / was die Priester seynd / so antwortet dir mein Hocherleuchter Sylveira sagend: Daß die Priester gleich seynd dem Sohn GOttes / aber wie? in wem? der Apocalyptische Adler Johannes hat einest eine wunderliche Stimm gehöret in einer Verzuckung / wie er selbsten bekennet: Audivi post me vocem magnam tanquam tubæ: **Ich habe hinter mir eine starcke Stimm gehöret / gleich einer Posaunen: Da ich mich aber umbwendete zu sehen / wo die Stimm herkommete /**

Sylv. To. 1. Apocal. c. 1. n. 362. & seq.

wel-

welche mit mir redete / da habe ich gesehen sieben guldene Leuchter / und in der Mitten der guldenen Leuchtern **Einen / der dem Menschen-Sohn gleichte** : Similem filio hominis vestitum podere, **mit einem langen Kleid bekleidet / bis auf die Füsse.** Durch den Menschen-Sohn verstehen alle heilige Lehrer / Christum den Sohn Mariä / wie er sich dann selbsten also genennet / da er seine Liebwerthiste Jünger fragete : Quem dicunt homines, esse filium hominis ? **Was sagen die Leut / wer des Menschen Sohn seye ?** Sie antworteten: Etliche halten ihn für Johannem den Tauffer / andere für Eliam / oder Jeremiam / oder einen aus den Propheten : hernach fragte er auch : Vos autem quem me esse dicitis : **Ihr aber meine liebste Apostel / was haltet ihr dann von mir ?** Petrus antwortet an statt aller : Tu es Christus filius Dei vivi: **Du bist Christus / ein Sohn des lebendigen GOttes;** Gar recht / mein lieber Peter / du hast wohl geredt ! So ist dann der Sohn GOttes / auch ein Menschen Sohn / und dieser Menschen-Sohn ist mit einem langen Rock bekleidet dem Johannes erschienen. Dieser lange Rock aber ware ein Priesterliches Kleid / Poderis vestis erat talaris ac sacerdotalis : also glossiret vorgedachter Sylveira. Jetzt mache ich mit gedachtem tieffsinnigen Lehrer den Schluß : Wann des Menschen Sohn / Christus der HErr sich hat sehen lassen in einem Priesterlichen Kleid / so müssen ja die Priester auch gleich seyn dem Menschen-Sohn Christo ? freylich ja ! dann : Tam præexcelsa est sacerdotalis dignitas, ut solum æterno Dei filio conveniat eam habere, suisque dare, ac communicare, & ideo cum de suprema Divinitatis Majestate est sermo, ibi sacerdotalis dignitas interponitur, utpote super omnem conditionem humanam, & soli æterno Dei filio, tanquam capiti competens : Also hoch ist die Priesterliche Würde / daß diese allein dem ewigen Sohn GOttes anstehet / solche zu haben / und den Seinigen zu geben ; Dahero wann man von der Höchsten Majestät der GOttheit redet / so laufft die Priesterliche Würde auch mit unter / als welche über alle Menschliche und Weltliche Hochheit / und allein dem Sohn des ewigen Vatters / als dem Haupt zuständig ist. Was könnte doch schöners gesagt seyn zu dem Zweck meiner Gedancken?

Apoc. 1.

Matth. 16.

Loc. sup. cit. q. 48. a. 364.

N. X.

O Priesterliche Würde ! O grosse Würde / und zwar also groß / daß sie von dem Göttlichen Mund selbsten Götter genennet werden. Unter anderen Geboten / welche der Gerechtiste GOtt dem Israelitischen Volck vorgeschrieben / und zu halten durch seinen treuen Dienen Moyses anbefehlen lassen / ware auch dieses: Diis non detrahes, & Principi populi non maledices ; **Denen Göttern solleſt du nicht übel nachreden / und dem Obristen unter deinem Volck nicht fluchen.** Du Liebreichister GOtt / wer solle sich dieser Vermessenheit unterstehen / und dir / der du ein einiger

Exodi. 22.

GOtt bist/ Ubels nachreden/oder über dich fluchen? Uber dich / sage ich / der du unser HErr/ unser Vatter / unser Schutzherr / unser höchster Gutthäter bist; Oder sage mir / welchen Göttern solle man nicht übel nachreden? du wirst ja hoffentlich die heydnische Götzen-Bilder nicht verstehen / welche von Silber und Gold verfertiget waren / und dero der gecrönte Psalmist gedencket: Simulacra gentium argentum & aurum : der Heil. Isidorus verstehet durch diese Götter die Priester / da er seine Gedancken mit folgenden Worten erkläret: Non ego Sacerdotes Deos facio, sermo divinus, qui mentiri non potest, Sacerdotes Deos dicit: Diis non detrahes: **Ich mache aus denen Priestern keine Götter / allein der Göttliche Mund/ welcher nicht betrügen kan/ hat sie Götter genennet/ da er gesagt. Du sollst den Göttern nicht übel nachreden.**

S. Isid. l. 2. de sacerd.

N. XI. Freylich ja seynd die Priester irrdische Götter / welches auch so gar die Heyden haben erkennet; Alexander der grosse Weltbezwinger; Alexander der grosse König in Macedonien / ware einest sehr ergrimmet wider die Stadt Jerusalem / umb weilen diese sich gewiedriget hat / ihme unterthänigen Gehorsam zu leisten / dahero / Grimmens voll / gedachter Alexander gedachte Stadt gantz und gar zu vertilgen / entschlossen / da er also mit seiner Armee in dem Anzug / siehe/ da kame ihme aus derselben Stadt der hohe Priester Jaddi entgegen in einem Bischofflichen Kleid/ mit grosser Anzahl der Priester umbgeben / kaum daß Alexander diesen hohen Priester ersehen / wirfft er sich nieder auf seine Knie und mit tieffister Ehrerbietigkeit betete er ihn an. Ob welcher Demuth alle seine Hochadeliche Aufwarter / Obristen und Befelchshaber / so bey ihme waren / sich nicht wenig entsetzt / und verwundert haben / aus denen einer ihn fragte / und mit dergleichen Worten anredete: Was machen Ihro Majestät / Sie werden selbsten von jedermann angebetet / und sie wollen jetzunder diesen anbeten? keiner ist aus allen/ der nicht darvor haltet / Eu. Majestät haben ihr hohes Herkommen von einem Göttlichen Geschlecht / und sie wollen einen Menschen anbeten? die gantze Welt unterwirfft sich Eu. Königlichen Majestät/ und sie werffen sich zu den Füssen eines Priesters? was antwortete Alexander? Er antwortete kurtz und gut: Non hunc adoravi, sed Deum, cujus Principatum Sacerdotii tenet: Ich habe nicht diesen angebetet / sondern GOtt selbsten / den ich in der Person des Priesters erkenne/ als welcher die Stell GOttes vertretten thut.

Ioseph. Hebr. & Rupert. Abbas.

Und ist eben dieses / was uns auch der Heil. Guldene Lehrer Chrysostomus, lehret/ mit diesen merckens-würdigen Worten: An nescitis, quod honor sacerdoti collatus, ad Deum ipsum pertinet? ne igitur respiciatis illum, cui honor confertur: **Wisst ihr dann nicht/ daß die Ehr/ die dem Priester geschiehet/ GOtt anständig ist/ so müst ihr dann**

S. Crysost. hom. 65. in Genes.

nicht

nicht denjenigen ansehen/welchen ihr ehret / dann mit der Ehr/ mit welcher der Priester geehret wird/mit dieser wird auch GOtt geehret.

So ist dann der Priester ein irrdischer / auch zu gleich ein Gewaltha- N. XII.
bender GOtt? Ja / ja. Dessen Macht und Gewalt so groß / daß gleich wie sich über die Allmächtigkeit GOttes zu verwunderen / also ist sich auch über die Krafft und Gewalt des Priesters zu verwunderen Der ewige Allmächtige Vatter hat gesagt: Dixit & facta sunt : Und es ist alles wor- Gen. 1.
den / was immer sich in der grossen weiten Welt ausbreitet und ausgiesset. Der Priester wird kaum die Heil. Wort aussprechen : Hoc est enim corpus meum : Das ist mein Leib / und sehet ! in einem Augenblick wird derselbige in seinen Händen liegen / per quem facta sunt omnia, durch welchen und mit welchem alles ist erschaffen worden. O grosse Macht!

Die Welt verwundert sich über die Macht / so GOtt denen Israe- N. XIII.
litern von dem hohen Himmel erwiesen. Die Israeliter / wie bewust / waren in einer grossen/schwehren / harten / und gleichsam unerträglichen Dienstbarkeit bey denen Egyptiern / und GOtt hat sie nach vielfältig-erwiesenen Wunderthaten wunderlich erlöset; So seynd sie auch durch die Wunderthätige Ruthen Moysis / der übelthätigen Ruthen des grausamen Pharaonis entgangen. O Grosse Macht!

Es ware das rothe und tieffe Meer gegen den Israelitern so höfflich / daß es sich von freyen Stucken voneinander zertheilet / und beederseits wie eine Crystallene Mauren still gestanden so lang/bis das Israelitische Volk mit truckenen Füssen durchmarchiret ; da hingegen die nachfolgende und verfolgende Egyptier in den tieffen Abgrund seynd gestürtzt worden / und also armseelig in diesem Straff-Wasser ersuncken und ertruncken : Equum & ascensorem ejus dejecit in mare : **Er hat Roß und Mann in dem Grundlosen Meer ersäufft.** O grosser Gewalt! Exod. 15.

Weilen den Israelitern in der Wüsten die nothwendige Unterhaltung ermangelte/hat ihnen der Gütigste GOtt das süsse Manna / oder Himmel-Brod herunter lassen regnen / durch welches kräfftige Brod eines jeden Appetit ersättiget wurde O grosse Macht!

Weilen der unerträgliche Durst die abgemattе Israeliter nicht allein ausgetrucknet / sondern sehr hart ausgerucket / hat der grosse GOtt ihnen einen Brunnen wunderbarlich aus einen truckenen Stein-Felsen heraus quellen machen/und mit diesem Felsen-Wasser sie alle wohl erquicket : Per- Psal. 77.
cussit petram & fluxerunt aquæ : **Er hat geschlagen an den Stein/ und das Wasser lauffte häuffig heraus.** O grosse Macht!

Und daß endlichen die Israeliter die Amaleckiter überwunden die Israeliter die Chananäer geschlagen; daß die Israeliter die Amo.. zuruck getrieben; daß die Israeliter von denen Assyriern seynd erlöset worden / ist die Macht GOttes gewesen; O grosse Macht! allein groß ist auch die Macht der Priester / als welche / wie schon erwiesen worden / auch Götter seynd. Die Priester erledigen die Israeliter von der Dienstbarkeit der Egyptier / wann sie die büssende Sünder von denen Banden der Sünde / und des Teuffels auflösen. Die Priester erretten die Sünder von der übelthätigen Ruthen des höllischen Pharaonis / wann sie mit der Ruthen einer heilsamen Buß-Predig darein schlagen. Die Priester führen das Volck durch das rothe Meer / wann sie täglich durch das heilige Meß-Opffer die Sünde durch den blutigen Bach des Leydens Christi ziehen. Was solle ich reden von der nothwendigen Unterhaltung / so GOtt den Israelitern in der Wüsten erwiesen: Auch der Priester macht das göttliche Manna oder Himmel-Brod von dem Himmel herunter regnen / und ernähret alles / das da in dem Jammerthal dieser Falschbetrogenen Welt sonsten verschmachten müste; Macht nicht auch der Priester / daß die in dem Fegfeuer gleichfalls / in einen feurigen Fluß gestürtzte Seelen / ohne weitere Netzung und Qual / den sicheren Port der ewigen Glückseeligkeit abseglen. O Macht! O grosser Gewalt! Endlichen durch die überwundene Amaleckiter; durch die geschlagene Chananäer; durch die obgesiegte Chaldäer; durch die zuruck gejagte Ammoniter / verstehe ich die höchste geschworne Feind der wahren allein seeligmachenden Romanisch-Catholischen Apostolischen Kirchen / welche von denen Priestern zum öfftern überwunden und zu Schanden gemacht worden.

Seht! daß obwohlen groß und übergroß ist die Macht und der Gewalt GOttes / daß ebenfalls auch groß seye die Krafft und Macht des Priesters / als welcher von dem grossen Heil. Gregorio genennet wird Alter Deus: **Ein anderer GOtt.**

N. XIV. Wann dann / wie bißhero nach Möglichkeit erwiesen ist worden / die Priester in einen solchen Stand gesetzt seynd / daß sie Götter genennet werden / wegen der Macht / und wegen des Gewalts / so nimmt mich nicht mehr Wunder / daß auch der allerhöchste GOtt selbsten die Priester geehret / und ihre Ehr verthätiget. Unter anderen Ceremonien / welche der gerechtigste GOtt in dem alten Testament zu halten anbefohlen / ware auch mit begriffen: Caput suum non discooperiet: **Sein Haupt solle der Priester nicht entblössen oder entdecken**: Durch welche Ceremonien der Allerhöchste der gantzen Welt wolte kundbar machen / daß der Priester in der Würde seines gleichens nicht habe.

Levit. 21.

N. XV.

Es ist ja sattsam bekannt / daß der Priester Aaron und Maria seine Schwester / wider ihren Bruder den Moyses / grob haben gemurret: Locuta est Maria & Aaron contra Moysen propter uxorem ejus æthiopissam, & dixerunt: num per solum Moysen locutus est Dominus? nonne & nobis similiter est locutus: **Sie murreten wider den Moyses um seines Weibs willen / weilen sie eine schwartze Mohrin ware / und sprachen: Redet dann der HErr allein durch den Moyses? hat er nicht auch gleicher Weise mit uns geredet?** Uber welches ungereimbte Murren der HErr sehr erzürnte / dann Moyses ware der Sanfftmüthigste über alle Menschen der Erden; und in diesem Grimmen hat der gerechtiste GOtt / Mariam / die Schwester / alsobald mit dem abscheulichen Aussatz gestraffet. Aaron aber / welcher mit gemurrt / ist nicht gestrafft worden / sondern allein einen kleinen Verweiß bekommen. Sehr verwundert sich über dieses Procedere Theodoretus, da er fragt: Quare cum ambo convitiati essent, soror sola pœnas luit? cur non & Aaron? Beede haben gemurrt / warumen daß der Schwester allein ist dictirt und aufgetragen worden / warumen nicht auch dem Aaron? wisset ihr warum? leset / was gedachter Theodoretus vor eine Ursach anziehet: Aaron radix & origo erat sacerdotum, propterea & Deus parem pœnam non inflixit, sed per terrorem terruit: Aaron ware ein Wurtzel und Ursprung der Priester / dahero aus Respect hat ihn GOtt mit gleicher Straff nicht gezüchtiget / sondern allein mit Worten erschröcket. Dieser Meinung ist auch der guldene Patriarch von Constantinopel der Heil. Chrysostomus. So ehret dann GOtt die Priester?

Numeror. 12.

Theodoret. in c. cit.

N. XVI.

Dahero seynd viel Heilige / welche / nach deme von GOtt gegebenem Exempel die Priester mit möglichstem Respect geehret. Der Heil. Einsiedler Antonius / dessen Heil. Lebens-Lauff der Heil. Athanasius verzeichnet: obwohlen dieser bey dem Volck in höchsten æstim ware / wegen seiner bekannten Heiligkeit / daß auch so gar die gecrönte Kayser durch Brieff sich in sein H. Gebet befohlen / deme nicht allein die wilde Wald-Thier / sondern die Teuffel selbsten gehorsamet / nichts destoweniger hat er die Priester in solchen Ehren gehalten / daß so offt ihme ein Priester begegnete / er aus Respect vor demselbigen auf seine Knie niedergefallen / auch von der Erden nit aufgestanden / bis er ihme die Hand geküsset / und den heiligen Priesterlichen Seegen von ihme empfangen.

Der Seraphische H. Franciscus / wie von ihme der H. Bonaventura bezeuget / pflegte zu sagen / wann ihme ein Engel solte begegnen / und zugleich ein Priester / so wolte er erstlichen dem Priester die gebührende Ehr erzeigen / und alsdann dem Engel. Warumen aber dieses? dar-

darumen / antwortet Franciſcus: Filium Dei cerno in illis, & Domini mei ſunt: **Ich ſehe in denen Prieſtern den Sohn GOttes / und ſie ſeynd meine Herren.**

Die Heil. Catharina von Senis / wie der Heil. Florentiniſche Ertz-Biſchoff Antoninus / in Beſchreibung ihres Lebens Lauff vermercket; ſo offt dieſe wunderbarliche Jungfrau / und geliebte reiniſte Braut Chriſti / einen Prieſter ſehen vorbey gehen / hat dieſe aus höchſter Ehrerbietigkeit gegen denen GOtt geweyhten Prieſtern / die jenige Erden geküſſet / welche der Prieſter betretten. Anderer zu geſchweigen.

Was ſolle ich reden von dem Reſpect / und groſſer Ehrbezeugung / mit welcher auch die gecrönte Häupter / und Gewalt-habende Welt-Monarchen die Prieſter / und das heilige Prieſterthum verehret?

N. XVI. Unter anderen kombt mir gleich unter die Augen der groſſe Kayſer Conſtantinus / was dieſer groſſe Monarch gegen die Biſchöffe / und gantze Geiſtlichkeit für einen Reſpect getragen / wolte ich in deſſen Beſchreibung ehender einen Anfang als Ende finden. So weit iſt hierinfals dieſer fromme Kayſer kommen / daß ob er ſchon erſt kürtzlich zu dem wahren Glauben bekehret worden / und wegen eines und des anderen Prieſters böſen Wandel und bös gegebenen Exempel / ſich hätte ärgern ſollen / er gleichwohlen ſolches nicht gethan / ſondern vielmehr / wie Theodoretus bezeuget / zu ſagen pflegte: Quod ſacerdotum vitia, non ſint populo aperienda, ne ille inde cauſa offendiculi arrepta, libenter peccare aggrediatur: **Daß man die Mängel der Prieſterſchafft dem Volck nicht ſolle offenbahren / damit ſelbiges durch ſolche Aergernuß nicht veranlaſſet werde / keck und ohne Scheu in die Sünden hinein zu platzen.** Sich belangend ſagte Conſtantinus: Si ſuis oculis, Epiſcopum alienæ uxori ſtuprum inferre fortè videret, facinus illud nefandum ſuo paludamento ſe obtecturum, nè facinoris aſpectus eos, qui idipſum cernerent, ulla ex parte læderet: **Falls er mit ſeinen Augen ohngefähr einen Biſchoff mit einem frembden Weib ſich vergreiffen ſehen ſolte / wolte er ſolche Schandthat mit ſeinem Purpur-Mantel bedecken und vertuſchen damit nur andere / die es etwann gewahr würden / ſich darob nicht im geringſten ärgern möchten.**

Apud Baronium ad annum Chriſt. 325.

Ibid.

N. XVII. Er wuſte und verſtunde gar wohl / daß der erſte und nicht geringſte Grad zum Abfall der Ketzerey und Auffruhr wäre / die Verſchimpff- und Verachtung der Prieſterſchafft; der Urſachen halber verwarffe er die jenige Schmach-Schrifften / ſo die Arrianiſche Biſchöff wider die Catholiſche eingegeben / ſie bey dem Kayſer verhaſſet und verächtlich zu machen: lieſſe ſie alſobald verbrennen / bekräfftiget auch mit einem Eyd-Schwur / daß er

ſie

sie gar nicht angesehen / zu geschweigen einigen Buchstaben darvon gelesen hätte/ mit diesen schönen Worten/welche billich alle Fürsten und Herren in obacht nehmen / und wohl mercken sollen: Deus vos constituit, sacerdotes & potestatem dedit, de nobis quoque judicandi; & ideò nos à vobis rectè judicamur; vos autem non potestis ab hominibus judicari; propter quod Dei solius inter vos expectate judicium, & vestra jurgia ad illud divinum reserventur examen. Vos autem, nobis à Deo dati estis Dii: & conveniens non est, ut homo judicet Deos, sed ille solus, de quo scriptum est: Deus stetit in Synagoga Deorum, in medio autem Deos discernit: **Zu Teutsch: GOtt hat euch Priester gesetzet / und Gewalt gegeben / auch über uns zu urtheilen / daß wir also von euch recht geurtheilet / ihr aber von den Menschen nicht könnet geurtheilet werden: der Ursachen ihr GOttes Urtheil allein zu gewarten habt / allwo euere Zwiespalt und Strittigkeiten müssen ausgetragen werden. Ihr inzwischen seyd uns als Götter vorgesetzt / will sich auch nicht gebühren / daß ein Mensch die Götter urtheile / sondern der jenige allein / von welchem geschrieben stehet: GOtt ist gestanden in der Synagog der Götter / in der Mitten aber richtet und urtheilet er die Götter.** Ruffin. ex Sozom. apud Baron.

Rudolphus der Erste dieses Namens Römischer Käyser / wann ihme ein Priester auf der Gassen / oder Strassen begegnete / ist dieser hohe Potentat von seinem Pferd abgestiegen / und hat den Priester auffsitzen lassen / und diesem demüthig zu Fuß nachgefolget.

Otto das gecrönte Römische Haupt / wann ein Priester nach Hof kommen / und solches dem Kayser hinterbracht worden / ist er alsobald demselben entgegen gangen / ohne daß er völlig angekleidet ware / damit er nur nicht wider den Respect und Ehrerbietigkeit des Priesters sündigte.

Und was solle ich reden von der grossen Ehr / Reverentz und Respect / mit welchem unser Heil. Kayser Henrich die GOtt geweyhte Priester geehret? es ist ja bekannt / mit was grosser Ehrerbietigkeit er den höchsten Priester auf Erden Benedictum den Pabsten empfangen / und wie demüthig er ihne bedienet?

Ja / auch so gar die sonsten blind- und verblendte Heyden haben die Priester in höchsten Ehren gehalten / wie der Heil. Pabst Clemens bezeuget / da er sagt: Sacerdotes idololatrarum gentium summo in honore fuerunt habiti, & Sacro - Sancti appellati: **Die Heydnische Götzen-Diener haben ihre Priester mit höchstem Respect geehret / und Hochheilig genennet.** S. Clem. in Constitut. Apostol.

N. XVIII Und über was sich höchstens zu verwunderen / so gar die Höllische Geister / die Teuffel selbsten ehren die Priester ; wie dann in dem Leben des heiligen Remigii gelesen wird ; daß als dieser Heil. Remensische Bischoff in selbst eigner Person das Hochwürdigste Gut zu einem Krancken getragen / ist ihme unterwegs der böse Feind begegnet / welcher sonsten ein abgesagter Feind GOttes / also bald auf die Erden niedergefallen / und als gedachter Heil. Mann wieder auf dem Ruckweeg begriffen / ist der höllische Sathan wiederum niedergefallen / und hat sich vor ihme gedemüthiget. Der Heil. Bischoff begehrte dessen die Ursach zu wissen / warumben daß er ihme / da er doch den Allerhöchsten GOtt nicht mehr in seinen Händen trage gleichwohlen solchen Respect erweise? Antwortete der böse Feind: darumb erzeige ich dir diese Reverentz / und diese Ehr / weilen du ein Diener Gottes bist / und ein Priester; Und als ein solcher bist du aller Ehren werth.

N. XIX. Wann dann die Priester / sage ich wiederum / von dem Allerhöchsten GOtt selbsten geehret werden. Wann die Heilige GOttes die Priester höchstens verehren; wann auch die gecrönte Häupter Kayser und Potentaten dieser Welt / den Priestern mit möglichster Ehrbezeugnuß begegnen. Auch die Heiden ihre Priester in höchsten Ehren haben gehalten: Ja auch so gar die Teuffel den Priestern die gebührende Reverentz erzeigen;

Was ist dann die Ursach / daß du verfluchtes Teuffels-Maul dich understeheest dem Priester übels nachzureden? dem Priester / sage ich / welcher dich und deine Seel von der Erb-Macul / oder Erb-Sünd durch das heilige Sacrament des Tauffs reiniget; dem Priester / welcher Tag und Nacht vor deine Seel sorget / damit selbige nicht zu Grund gehe / oder dem höllischen Seelen-Rauber zu theil werde; dem Priester / welcher dich so sorgfältig in denen nothwendigen Glaubens-Articuln und Puncten unterweiset; dem Priester / welcher dich in dem Beichtstuhl von den Stricken deiner begangenen groben und grossen / schwehren Sünd und Lastern los machet / die priesterliche Absolution ertheilet / und die Bürde deiner Sünden auf sich nimt; dem Priester / welcher dem guten Hirten Christo JEsu sein verlohrnes Schäfflein suchet / und solches aus dem Irrweg allerhand Sünd und Laster auf den Buß-Weeg führet ; dem Priester / welcher deine Seel mit dem wahren Himmel Brod speiset / als wie vor Zeiten der günstige Himmel mit dem Manna die Israeliter gespeiset hat ; dem Priester / welcher mit seinen eyfrigen und angeeyferten Predigen / dich immer und immer zu denen Tugenden und guten Wercken aufgemuntert ; dem Priester / welcher dir in deiner Sterb-Stund so treulich beystehet / und mit seinem trostreichen Zusprechen deine Seel dem Himmel zuschicket. Und diesem Priester / deinem Seelsorger / und diesem Priester / der in seiner heiligen Meß bey

GOtt

Gott dein Advocat und Fürsprecher ist/und diesem Priester/welcher vor dich und deine ihme anvertraute Seel vor dem Göttlichen Richterstuhl muß Red und Antwort geben/und diesem Priester/sage ich/solltest du übels nachreden? du?

N. XX. Ihr Gottlose/Zuchtlose/ gewissenlose und treulose Teuffels-Goschen/ ihr / ihr seyd diejenige / von welchen mein Gelehrter Michael de Bononia gesagt: Sacerdotes & Ecclesiastici ab impiis sicut esca panis devorantur: Die Priester / und die Geistliche werden von denen Gottlosen / als wie ein Stuck Brod verschlucket. Ihr Höllen-Zungen / nehmet euch in acht / damit nicht der gerechtiste GOtt/ dessen Ehr ihr durch euere teufflische Zungen berühret / euch mit zeitlich- und ewiger Straffe züchtige.

Mich. de Bonon. Ord. Carmelit. Gener. in Psal. 23.

N. XXI. Wisst ihr dann nicht/ wie sehr der sonsten gütigste GOtt / wider das Israelitische Volck ergrimmet? Als dieses wider den Moysen/ und seinen Bruder Aaron sich aufgeleinet / rebellirt ꝛc. Ja so gar diese zwey fromme Männer versteinigen wolte / sagte der erzörnte GOtt zu dem Moyses: Usquequò detrahet mihi populus ille? quousque non credent mihi? feriam igitur eos pestilentiâ, atque consumam: **Wie lang wird mir dann dieses Volck noch übels nachreden: wie lang werden sie mir dann nicht glauben: Ey so will ich sie dann mit der Pest schlagen und verzehren** Du Allwissender GOtt! das Volck hat dich ja nicht geschändet/geschmähet / wider dich gemurret ꝛc. Warumben beklagest du dich dann/ daß dir das Volck habe übels nachgeredet? Freylich hat das Volck gemurret: An ignoras, glossiret gar schön der hochwürdigste und Hochgelehrtiste de la Nuza: quod contra meos committitur ministros, id in me committi, & à me reputari, tanquam propriam injuriam: **Weist du dann nicht/daß was wider meine treue Diener begangen wird/ daß ein solcher** Despect **auch meinen** Respect **angreifft/und ich mirs vor eine grosse Unbild rechne.** Und eben darumb muß das Volck gestrafft seyn: Feriam igitur eos pestilentiâ, atque consumam: Daher will ich dieses rebellische/meineidige / ehrabschneiderisches Volck durch die Pest vertilgen Nimme dich in acht / der du mit deiner leichtfertigen Laster-Zungen den Geistlichen/den GOtt geweyhten Priestern die Ehr/ und ihren ehrlichen Namen abstimpelst/damit diese Straff dich nicht auch treffe/ und in die Hand GOttes fallest.

Numeror. 14.

De le Nuza To. 2. hom. 14.

N. XXII. Habt ihr dann nicht gelesen/ was sich in dem Jahr 1613. mit einem Calvinischen Notario zu Villa-nova hat zugetragen/welcher öffters pflegte die Catholische Geistliche im Chor / forderst aber die Priester/so mit ihrem Gesang die todte Leich zum Grab begleiteten / einem schreyenden Esel zu vergleichen. Was ist aber geschehen? Als dieser schlimme Gesell mit todt abgangen/ und/dem Calvinischen Gebrauch nach / gar herrlich zu Grab getragen

Gualter. serm. 37. pag. 821.

wurde/ da ist ein grosser Esel gleich nach der Bahr gangen/welcher sich auf keine Weis ließ hinweg treiben / und auch niemand bekandt ware / wem doch dieses lang-ohrete Thier zugehörig ; Und hat dieser mit seiner garstigen / groben/ wilden / abschäulichen Esels-Stimm die Leich begleitet bis zum Grab / allwo er dreymahl umb die Todten-Bahr herumb gangen / und endlichen verschwunden. Wohin die Seel werde gefahren seyn / ist GOtt allein bekandt. Diese Straff gibt ja genugsam zu verstehen / daß er schwerlich in die Schooß Arahams werde aufgenommen seyn worden.

N. XXIII Allein deinen Einwurff höre ich schon / mit welchem du dein übles Urthel und Meinung/so du von den Priestern gefasset / suchest zu entschuldigen/ sagend : Wie kan ich den Priester ehren / respectiren / und gebührende Reverentz erweisen / welcher mit seinem bösen Leben das Volck ärgert ? Wie kan ich gegen demjenigen Priester ein æstim haben/ welcher auf der Cantzel wider den Hoffarth donnert / er aber selbsten stoltz und aufgeblasen ist ? Wie kan ich denjenigen Priester ehren / welcher zwar die Freygebigkeit hervor streichet / er aber selbsten dem unersättlichen Geitz unterworffen ist ? Wie kan ich denjenigen Priester respectiren / welcher die Englische Keuschheit hoch anrühmet / er aber bald mit dieser/bald mit jener Weibs-Person verdächtig ist? Wie kan ich denjenigen Priester veneriren/ welcher die Mässigkeit lobet/und wider das Voll-Trincken scharff prediget/ er aber schier alle Tag selbsten dem Himmel gleich ist / will sagen / Stern-Voll ? Mit einem Wort / wie kan ich denjenigen Priester in Ehren halten/ welcher voller Untugend und Laster ist?

Wohlan ! hast du ausgeredt? Siehe/dieser dein Einwurff ist leicht zu beantworten : Ich frage dich / hast du dann jemahlen einen Garten ohne Unkraut; Oder ein Rosen ohne Dörner ; Oder ein Haus ohne Winckel; Oder den Himmel ohne Wolcken ; Oder einen Baum ohne Wurmstichige Frucht ; Oder ein Liecht ohne Butzen gesehen : also ist auch der Geistliche Stand mit bösen vermischet. Es ware ja auch in dem Apostolischen Collegio Judas ein Verräther. Bekenne mir die Warheit / gelt du nimbst die Müntz gar gern an / wann sie gut ist/ wann gleich der Bezahler unsaubere Händ hat ; Wann die Medicin heilsam / wird diese von dem Patienten gar gern an- und eingenommen / obwohlen diese von einem Doctore Medicinæ ist vorgeschrieben und verordnet worden / der mit dem verdrüsslichen Podagra behafftet ; Wann der Wein gut / was liegt dir daran/ ob das Geschirr von Erden / oder von Gold ist ; Also must du auch den Priester æstimiren wegen seiner Würde/wegen seines hohen Stands/ und Wegen seiner heilsamen Lehr / seine böse Sitten aber must du unberührt liegen lassen ; Wie dich dann die Göttliche Warheit selbsten erinnert :

Omnia quæcunque dixerint vobis, ſervate & facite, ſecundum opera verò eorum nolite facere: **Alles was ſie/ das iſt die Prieſter/ werden ſagen/ dieſes haltet fleiſſig/ und kommt ihrer Lehr nach/ ihren Wercken aber dörffet ihr nicht nachfolgen.** Matth 23.

N.XXIV. Sonſten möchte es euch ergehen/ als wie vor Zeiten den Babyloniern/ wie ſo? der weiſſagende Prophet Jeremias/ hat aus Göttlichem Befelch erſchröckliche Straffen angedrohet/ daß nemblichen ihre Monarchie durch die Perſianer und Medier durch und durch ſolle verwüſtet werden: Aſcendet contra eum gens ab Aquilone, quæ ponet terram ejus in ſolitudinem, & non erit, qui habitet in ea: **Es wird ein Volck von Mitternacht aufſtehen/ wider die Babylonier/ welches das ſchöne Land zu einer Wüſten machen wird/ alſo daß kein Menſch und kein Vieh in diſem mehr wird wohnen können.** Sanfftmüthigſter GOtt/ warumb daß du alſo über dieſes Volck ergrimmeſt? was hat dann dieſes Volck/ oder die Innwohner dieſes Lands dir übels gethan? In wem haben dieſe deine hohe Göttliche Majeſtät beleidiget? Ich antworte: Darum iſt der Gerechtiſte GOtt mit gerechtiſten Zorn alſo wider die Babylonier erhitzet worden/ weilen dieſe ſeine Prieſter haben ergriffen/ und an dieſe Hand angelegt/ übel tractirt/ weilen ſie/ die Prieſter/ nach dem Geſatz GOttes nicht haben gelebt: Dahero will der Allerhöchſte GOtt zu ihnen ſagen: O ſceleſti homines! Itane Sacerdotes meos oppreſſiſtis, eo nomine, quod eſſent peccatores? Et quis vobis hanc dedit facultatem? illos enim qui tangit, me tangit: **O ihr Gottloſe Leut! ſo habt ihr deſſentwegen/ und aus dieſer Urſach meine Prieſter unterdruckt/ weilen ſie geſündiget/ wer hat dann euch dieſen Gewalt ertheilet? Wer die Prieſter angreifft/ der greifft mich an.** Jetzund rede ich alſo: Ier. 50. De la Nuza hom. 14. §. 16.

N.XXV. Wann ſchon ſelbiger Zeit der Allgerechtiſte GOtt die jenige alſo hart geſtrafft/ welche die Prieſter/ wegen ihres Sünden-Lebens unterdruckt/ verfolgt/ verſtoſſen/ verjagt/ wie wird er dann mit denjenigen verfahren/ welche zu jetzigen Zeiten aus einem auch geringſten Fehler eines Prieſters/ eine groſſe Sünd und alſo aus einer Mucken einen Elephanten machen

N.XXVI Damit dann die Ehr der Prieſter/ welche zwar nicht allzeit Prieſterlich leben/ nicht geſchmälert werde/ hat Chriſtus der HErr meiner Heil. Seraphiſchen Mit-Schweſter Thereſiä eine ſchöne Lehr ertheilet. Als dieſe wahre Elianiſche Tochter einesmals zu der heiligen Communion gangen/ und der Prieſter/ den wahren GOtt in ſeinen Händen haltend ſich bey dem Altar umbwendete/ in der Meinung Thereſiam zu ſpeiſen/ hat ſie geſehen/ daß der Prieſter mit einer groſſen Ketten umb den Hals/ mit einer umb die Lenden/ und mit zweyen umb beede Armb/ von dreyen abſchäulichſten Teuffeln gehalten wurde/ hatte doch in ſeinen Händen ein über- In vita à ſe conſcripta c. 38.

aus

aus schönes JEsus-Kind/welches/ wie schon gemeldet/er der Heil. Theresiä in Mund zu legen / gedachte: da fangen die Gedancken an in dem Hertzen gedachter Heil. Theresiä auffzusteigen: Was ist das/ O HErr? gedachte sie/ was ist das? ich sihe den Erschaffer Himmels und der Erden / ich sihe aber auch den Teuffel / was hat die Häßlichkeit mit der schönsten Schönheit zu machen? wie solle der liebreichiste JESUS von so häßlichen Händen dieses sündigen Priesters sich halten und berühren lassen? O was ist das / O GOtt! Theresia meine Tochter / sagte JESUS / lerne und glaube/daß der Gewalt und die Krafft der Worten / welche der Priester in der Consecration, auch zu allen andern H. Sacramenten / brauchet/groß ist/ und allzeit seinen versprochenen Effect und Würckung gewinnen / seye der Priester so Gottloß und Gewissenloß als er immer wolle; du aber/O Theresia! bete für diesen Priester / damit er sich bekehre / und mich würdig/zu seinem eigenen Nutzen / in seine Händ nehmen möge.

Diese Lehr lasse dir auch gesagt seyn / siehest du an einem Priester etwas Straffwürdiges / tadle ihn nicht / urtheile ihn nicht/verkleinere ihn nicht bey anderen / verachte ihn nicht / sondern drucke fein tieff in dein Hertz hinein die treuhertzige und wohlmeinende Lehr des weisen Sirachs: Honora Deum ex tota anima tua, & honorifica sacerdotes: **Ehre deinen lieben Gott/ aus gantzer deiner Seel / ehre aber auch seine Priester** / gleich wie unser Heil. Kayser Henrich sie geehret hat: und seye versichert / daß die Ehre welche du den Priestern erweisest/daß du diese GOtt selbsten erweisest; und gleich wie die jenige/welche die Priester lästern/mit zeitlich- und ewiger Straf gezüchtiget werden/ also wird auch GOtt mit zeitlich- und ewigen Wohlgehen die jenige segnen / welche seine Priester ehren.

Eccli. 7.

Das

Das Ein und zwantzigste Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich hat alle Tag ein und andere heilige Meß mit höchster Andacht angehöret. Wie er dem Heil. Laurentio zu Ehren einen guldenen Kelch verfertigen lassen / aus welchem er alle Tag die Absolution empfangen ꝛc.

DEr Heil. Kayser Henrich / neben dem / daß er täglich bey drey gesungenen Hoch-Aembtern sich eingefunden / hörete ausser diesen mit höchster Andacht noch mehr andere heilige Messen: und ware sich zu verwundern / wie ein solcher Potentat bey so vielen und wichtigen Reichs-Geschäfften so viel Zeit gehabt / dem Gottesdienst so lang abzuwarten. Als gedachter Heil. Kayser auf eine Zeit Hoff hielte zu Mersenburg / allda wichtigste Reichs-Sachen zu handlen. Zu derselbigen Zeit hat er einen schönen grossen guldenen Kelch verfertigen lassen / welchen Kelch er nachgehends dem heiligen Martyrer Laurentio geopffert. Was aber hernach mit diesem Kelch sich zugetragen / will ich nicht verschweigen. Es hatte dieser Heil. Kayser / wie schon gemeldet worden / die löbliche Gewohnheit aus sonderbarer grosser Andacht alle Tag heilige Messen anzuhören / und diesen mit höchster Aufferbaulichkeit beyzuwohnen / und allzeit bey einer aus diesem verehrten Kelch die Absolution / das ist / das zu letzt der heiligen Meß in den Kelch dem Priester über die Finger gegossen wird / auszutrincken. Es begabe sich aber auf eine Zeit / daß er mit grosser Andacht der heiligen Meß in dem vorgenannten Dombstifft zu Mersenburg beywohnete / die auf dem Altar des heiligen Laurentii gelesen wurde / da nun die Meß bald zu Ende gienge / und er die Absolution noch nicht genommen hatte / da wurde er eilends aus der Kirchen beruffen wegen eines grossen Reichs-Geschäffts / welches nicht kunte verschoben werden / da hatte er geschwind einen Priester ruffen lassen / welchen er gebetten / den Kelch mit der Absolution zuzudecken / mit allem Fleiß in ein reines sauberes Ort stellen / und wohl zu verwahren / damit er nach geendigten grossen Geschäfften am andern Tag die Absolution austrincken könte. Denselbigen gantzen Tag ware der heilige Kayser also beschäfftiget / daß er muste zu Haus bleiben. Des andern Tags gar frühe / gleich nach der Metten / gienge er mit etlich wenig Bedienten in die Kirchen / verrichtete allda mit gebogenen Knien und weinenden Augen in höchster Andacht sein Gebet / begehrte alsdann von dem Priester die den

Num. I.

Engelgrave Fer. 3. Pentec. §. 2.

Nonnol. in vita. c. 20.

Gretser. in vita. c. 29.

Tag zuvor übergebliebene Ablution; da nun ihme der Kelch schön zugedeckt gereicht ware / nahme der heil. Kayser den Deckel von dem Kelch hinweg/da sahe er mit Wunder/daß sich die Ablution in ein schönes rotes Blut verwandelt über welche Verwandlung der gottsförchtige Kayser von Herzen erschrocken / wuste nicht gleich/ was zu thun. Unterdessen wurde dieses Wunderzeichen ruchtbar bey allen / die in der Kirchen selbiger Zeit waren/ der H. Kayser aber befahle diese in Blut verwandelte Ablution zu einer ewigen Gedächtnuß in der Dombkirchen zu Merseburg aufzubehalten. Ich stelle dermalen dem guthertzigen Leser unter die Augen folgenden

Lehr-Punct.

Wer mit Andacht die Meß thut hören/
Dem wird GOtt viel Gnaden beschehren.

Nu. II. Die heilige Meß wird Lateinisch genennet Missa, dieses aber wohl zu verstehen / ist zu wissen / daß ihrer etliche der Meinung seynd / als da unter anderen ist Viegas, es entspringe dieses Wort Missa von dem Wort Massach, welches ein ungesäuertes Brod heisl; Oder Missach, welches ein Opffer heist; Andere Lehrer wollen / dieser Namen entspringe aus der Lateinischen Sprach/von dem Wort Mitto, das ist/vom Schicken/oder Senden / und dieses zwar/ wie der Englische Lehrer lehret / entweder weilen der himmlische Vatter seinen liebsten Sohn zu uns herunter schicket/ so offt wir dieses Opffer halten: Propter hoc Missa nominatur, vel quia Christus est hostia nobis missa à Deo: Oder weilen wir in diesem Opffer den Sohn Gottes seinem himmlichen Vatter / als eine lebendige / und unbefleckte Hostien / für die Sünde der Welt übersenden und aufopfferen / welches der Priester auch andeutet / wann er sich zum Ende der Meß gegen dem Volck wendet / spechend: Ite, Missa est: Gehet jetzt hin / dann die wahre und GOtt angenehmste Hosti / nemlichen Christus / ist schon allbereit gen Himmel geschicket worden: Ite, Missa est, scilicet hostia ad Deum, ut sit Deo accepta. Was nach dem Wort Meß anlangt die Substantz / oder eigentliche Wesenheit dieses Opffers / so ist sie nichts anderst / als eine warhaffte und vollkommene Haltung / oder Widerholung des letzten Abendmahls unsers Erlösers Christi JEsu / als welcher ausdrücklich anbefohlen hat seinen lieben Apostetn / und in denenselbigen allen ordentlich geweyhten Priestern / daß sie eben dieses thun sollen zu seiner ewigen Gedächtnuß/ was er damals gethan: Hoc facite in meam commemorationem, damit also seines Tods gedacht werde / biß Er kommen wird zu richten die

Vieg. in Psal. 101.

S. Thom. Aquin. 3. p. q. 88. art. 4, ad 9.

Luc. 22.

die Lebendigen und die Todten: Mortem Domini annuntiabitis, donec veniat. 1. Cor. 11.

Die alte blinde und verblendete Heiden/welche von dem wahren GOtt keine Wissenschafft gehabt / erwähleten ihnen so viel Götter / daß sie so viel Namen nicht erdichten können / einem jeden einen Namen zu geben / wie dann der H. Apostel Paulus den Athenienſern vorgerucket/ daß er bey ihnen einen Altar gefunden / darauf geschrieben stunde: Ignoto Deo: Dem unbekannten und unbenannten Gott / nicht allein alle ihre Tempel / sondern auch so gar alle Zimmer / ja alle Winckel / waren voller Götter / die sie Lares oder Penates nenneten / das ist: Haus-Götter / und bey so vielen unterschiedlichen Göttern waren auch viel und seltzame Opffer: Saturnum haben sie angebetet für einen Gott Himmels und der Erden / diesem haben sie Leute aufgeopffert; dem Gott des Kriegs Marti / Pferd; dem Feuer-Gott Vulcano / Feuer; seiner Mutter Junoni / als einer Göttin der Reichthumen / ein weisses Lämmlein; der Höll-Göttin Proserpinä ein schwartzes Lamm; dem Meer-Gott Neptuno einen Stier; dem Acker-Gott Osiri einen Ochsen; dem Wald Gott Fauno ein Rehe; der Wald-Göttin Dianä ein Wildstuck; der Feld-Göttin Cereri die Korn-Aehr; der Vieh-Göttin Isidi eine Gans; den neun Göttinen der freyen Künsten eine Alstern / und also von anderen. Nu. III.

Die Juden aber / welche den wahren GOtt erkennet / und angebetet / haben demselben drey unterschiedliche Opffer verehret: Vielleicht weilen er dreyfach in Personen; das erste wurde genannt Holocaustum, ein Brand-Opffer / dann was allda geopffert wurde / muste durch das Feuer völlig verzehrt und verbrennet werden biß auf die Haut: Tota cremabitur in Altari. Und dieses ware das fürnehmste / auch GOTT das allerangenehmste Opffer: Holocaustum est oblatio suavissimi odoris Domino; dann es geschahe bloß und alleinig zu der Ehre GOttes / nicht wegen seiner Gutthaten / sondern weilen Er ein völliger HERR ist über alles. Das andere Opffer wurde genannt: Hostia pacifica: Ein Fried-Opffer / dann es geschahe nicht allein GOtt zu einer Danck-sagung für alle seine empfangene Gaben / sondern auch um zukünfftige Gnaden / Fried / Heyl und Wolfahrt: Si hostia pacificorum fuerit ejus oblatio; und dieses Opffer wurde in drey Theil abgetheilet: Der erste ware GOttes / der andere des Priesters / der dritte denen / so da opfferten. Der dritte Theil wurde genennet: Hostia pro peccato: Ein Sünd-Opffer / welches ein Kalb oder Geiß-Bock seyn muste / und ausser der Stadt mit Haut und Haar verbrennt werden / und dieses für die Sünd: quia pro peccato est. Levit. 6. Levit. 3. Levit. 4.

Nu. IV. Die heilige Meß ist ein Opffer / und zwar ein Sünd-Opffer. Wann der Priester in der heiligen Meß das heilige Vatter unser gebetet oder gesungen / so bricht er die heilige Hostien in drey Theil / deren er zwey auf die Paten / den dritten aber in den Kelch legt / dardurch uns wird angedeutet / daß diese heilige Hostien dreyerley Leuten sehr nutz und ersprießlich seye / nemlichen den Auserwählten in dem Himmel / den Lebendigen auff Erden / und den Verstorbenen in dem Fegfeuer. Was da anlangt die Heilige in dem Himmel / so wird derselbigen nicht allein zweymaht in der heiligen Meß gedacht / sowol vieler insonderheit / als auch aller miteinander / ja wird auch gar offt das Jahr hindurch von ihnen Meß gelesen / nachdeme in dem Jahr dieses oder jenes Fest eines Heiligen einfallet. Was aber anlanget die Lebendige auf Erden / so ist es nur gar zu gewiß / daß ihnen das Opffer der heiligen Meß sehr nutzlich / ja daß ihnen aus allen göttlichen Gnaden nichts nutzlichers seyn kan / als eben die heilige Meß / welche dahero für alle Christglaubige gehalten wird / so wohl für die gegenwärtige / als abwesende / dann Christus hat uns alle am Stammen des heiligen Creutzes so gar reichlich erlöset von allen Sünden / für alle unsere Schulden so überflüssig genug gethan / daß Er an dem Stammen des heiligen Creutzes sein allerheiligstes rosenfarbes
Joan. 19. Blut und auch Wasser vergossen: Et continuò exivit sanguis & aqua: Obschon das allerkleineste Tröpfflein viel hundert solche Welt häuffig hätte erlösen können.

Num. V. Nunmehr aber so wird uns in der H. Meß nicht allein für die Augen gestellt das bittere Leyden und Sterben Christi JEsu / sondern es wird uns auch sein allerheiligstes vergossenes Blut / und dadurch alle seine Verdiensten zugeeignet / und also / wie bey einem unerschöpfflichen Gnaden-Brunnen / gleichsam ausgespendet / daß wir des Tods Christi theilhafftig werden. Wer will dann zweifflen / daß gleichwie GOtt nichts angenehmers seyn kan / als diese unbefleckte Hosti / also auch wir durch nichts ehender / durch nichts leichter / durch nichts mehrere Gnaden von GOtt erlangen können / als durch Aufopfferung der heiligen Hostien / durch die heilige Meß.

N. VI. Und eben dieses ist die Ursach / daß so viel auch vornehme Potentaten sich beflissen haben / alle Tag / aufs wenigste einer / ja auch vielen heiligen Messen beyzuwohnen / und selbe andächtig anzuhören. Ich will dermalen nicht widerholen / daß unser H. Kayser Henrich täglich bey drey gesungenen Aembtern / und etlichen heiligen Messen beygewohnet.

Carolus / der Fünffte dieses Namens / auch Römischer Kayser / als viel er immer / so wohl in dem Feld / als zu Hause / beschäfftiget ware / hörete

rete er doch alle Tag ein heilige Meß / ist auch an ihme vermercket worden / daß er die Zeit seines Lebens niemalen einige hätte verabsaumet / oder ausgelassen / als allein in dem Africanischen Krieg / da ihme die Waffen keines Wegs der heiligen Meß abzuwarten haben vergönnen wollen.

Ertz-Hertzog Carl / weyland Philippi des Vierdten / Königs in Spannien mütterlicher Anherr / hatte diese schöne Andacht / daß er täglich ein Ambt der heiligen Meß auf das herrlichste hat singen und musiciren lassen ; Er aber hörete zuvor jedesmahl eine andere gelesene heilige Meß / darunter er mehrmahlen mit dem wahren Leib und Blut Christi JEsu ist communicirt und gespeiset worden.

Die heilige Hedwig / eine Polnische Fürstin / hörete täglich so viel N. VII. der heiligen Messen / als viel sie immer der Priester haben kunte : dessentwegen einer aus denselbigen folgende schöne Vers von ihr gemacht und gesungen hat :

In sola Missa, non est contenta Ducissa:
Quot sunt Presbyteri, tot Missas optat haberi.

Die Hertzogin bey dem Altar/
Mit einer Meß nicht z'frieden war :
So viel der Messen wollt sie hören/
Als viel der Priester immer wären.

Margareta / Philippi des Dritten dieses Namens / Königs in Spannien Durchleuchtigste Gemahlin / eine Frau von grossen Tugenden / eyferte ihren Eltern alles Ernstes nach ; Allermassen diese Königin alle und jede Täg / nicht nur eine / sondern mehr / offtermalen drey heilige Messen mit solcher Inbrunst angehöret / daß sie darunter die heisse Zäher vergossen / und bitterlich geweinet / beynebens ihre hungerige Seel wochentlich mit dem Himmel-Brod hat speisen und erquicken lassen.

Was aber für ein grosser Nutzen aus andächtiger Anhörung der hei- N. VIII. ligen Meß entspringe / und daß wir dardurch von allem Unheyl Leibs und der Seelen behütet und bewahret werden / solle in nachfolgenden Exempeln erwiesen werden.

Erstlichen schreibet der H. Antoninus / Ertz-Bischoff zu Florentz / des heiligen Dominicaner-Ordens / von zweyen Jünglingen / welche an einem heiligen Feyer- und Fest-Tag auff die Vögel zu fangen / wie es mehrmalen von leichtfertiger Jugend zu geschehen pfleget / ausgangen : Der eine hat zuvor eine heilige Meß gehöret / der andere aber selbe versaumet / und in S. Antonin. p. 2. Sum. l. 9. c. 10.

Wind geschlagen; der eine hatte gehöret: Verbum caro factum est: **Das Wort ist Fleisch worden**; der andere aber hat seinem schnöden Fleisch gefolget/ welches ihme gerathen / in Federn zu suchen / was er in der Kirchen viel besser hätte finden können; der eine empfienge den priesterlichen See-
Psal. 103. gen / und ware geseegnet; der andere / noluit benedictionem, hat den Seegen nicht gewollt / dahero ist auch dieser von ihme genommen worden. Dann da diese zwey würcklich auf dem Feld herum geloffen / ist unversehens ein ungestümmes Wetter entstanden / und aus den brennenden und Feuer-ausspeyenden Wolcken eine Mord-thönende Stimm gehöret worden: Percute, percute eum: **Schlage / schlage darein / schlage ihn todt**: Gleich darauf ist der unglückliche Tropff / der die H. Meß nicht gehöret hatte / durch einen Blitz-Keul getroffen und erschlagen worden. Das erzörne Gewölck wollte mit diesem Mord nicht zu frieden seyn / ruffete mehrmalen: Percute, percute: **Schlage / schlage darein / schlage auch seinen Cameraden todt**: Da hat sich aber ein tröstlicher Echo und Widerhall hören lassen: Non possum: **Ich kan nicht** / die Hände seynd mir gebunden: wie? die Hände gebunden? Wer ist dann so mächtig / der die in den Harnisch geschloffene Sturm-Wind halten kan? Wer ist derjenige / der die mit Hagel und Blitz beladene Wolcken entwaffnen möge? Dieses kan derjenige / dessen Händ auff dem schmertzhafften Calvari-Berg nicht nur gebunden / sondern so gar mit Näglen seynd angehefftet worden / und auch also in dem heiligen Meß-Opffer alle Tag vorgestellet wird. Weilen nun dieser / ehe er zum Vögelfangen sich in das Feld hinaus begeben / der heiligen Meß beygewohnet / dahero aus dieser Ursach erschallete die Stimm: Non possum: **Ich kan nicht**: quia hodie audivit: Verbum caro factum est: **Weilen er heut in der heiligen Meß gehöret hat: Das Wort ist Fleisch worden**: und in der heiligen Meß bis an das Ende geblieben ist. Ist also dieses heilige Meß-Opffer ein bewährtes Mittel / ja der beste und Schuß-freye Harnisch / wider die urplötzliche Todes-Pfeil.

Nu. IX. Zu mehrerer Prob finde / und lese ich in der Chronic des heiligen und Seraphischen Vatters Francisci / was zur Ausführung meiner Gedancken sehr dienlich / und nicht solle verschwiegen bleiben. Der Verlauff
Chron. S. Fran. p. 2. l. c. 23. verhaltet sich / wie folget: Elisabeth / eine Königin in Portugall / hatte einen Edel-Knaben / der ihr wegen seiner guten und ausbündigen Sitten sehr lieb und angenehm / ihn der Ursachen halber zur Ausspendung des heiligen Allmosens gebrauchet hat. Dieses merckete ein anderer / der hingegen bey Dionysio dem König und gedachter Elisabethä Ehegemahl ware / sehr wohl bey dem Hof angesehen; dieser fassete / wie es bey Hof

öffters

öffters zu geschehen pfleget / ein nicht geringes Mißfallen und heimlichen Neyd wider diesen Knaben / den er auch bey dem König angegeben und verkleinert hat / als ob jener Edel-Knab mit der Königin allzu gemein / eine unziemliche Liebe gegen ihr spühren liesse. Der König / ob er schon dem Verleumbder nicht völligen Glauben beygemessen / begabe es sich gleichwohlen / daß etwas von dem Argwohn in seinem Hertzen hangen bliebe / gemäs deme / was jener Comicus gesprochen: Calumniare audacter, semper hæret aliquid: Schmähe und schneide nur keck auff / es bleibt immer etwas hangen. Und wann die Wunden schon geheylet / verbleiben doch die Masen: Nicht nur bey dem Argwohn ist es verblieben / sondern zu dem Argwohn ist auch ausgeschlagen die Eyfersucht / welche die Sinn verwirret / aus einer Mucken einen Elephanten / alle Tritt des Weibs verdächtig machet. Wolan / was erwartet man? wie hoch wird wohl der Argwohn / die Eyfersucht und der Zorn des Königs gestiegen seyn? Gewißlich so hoch und weit / daß er entschlossen / diesen unschuldig-beklagten Edel-Knaben aus dem Weg zu raumen / und erwürgen zu lassen.

In diesen Gedancken reutete der König einist nechst einem Kalch-Ofen vorbey / ruffete den Meister / und sagte ihme: wie daß er Morgens einen seiner Edel-Knaben wolle hieher schicken / um zu fragen / ob er dem Königlichen Befelch seye nachkommen? selbigen solle er alsobald ergreiffen / und weilen es der Bößwicht also verschulder / ohne Annehmung eintziger Entschuldigung in den angeflammten Ofen hinein werffen und verbrennen. Aber / O unerforschliche / gleichwol gerechte Urtheil Gottes! des andern Tags wird der verdächtige Jüngling nach oberwehntem Kalch-Ofen abgefertiget / die Kalchbrenner bedingter massen zu fragen / ob sie den Königlichen Befelch werckstellig gemachet / was er gnädigst anbefohlen? Der unschuldige Jüngling / das geringste von einiger Gefahr ihme nicht einbildend / eylet dem Kalch-Ofen / oder vielmehr seinem Tod zu. Das ware gleichwohl sein Glück / dann welchen GOtt beschützet / der ist wohl beschützet / daß man eben / da er auf der Reise begriffen / in einer nicht weit entlegener Kirchen die Glocken gerühret / und zu einer heiligen Meß gelitten hat / allwohin er sich ohne Verzug begeben / eine halbe Meß angetroffen / selbige ausgehöret / und noch andern zweyen darauff folgenden beygewohnet / sich zwar dardurch verweilet / zumahlen aber auch das Leben erhalten hat. Dann weilen der König der Sachen Ausgang mit grossem Verlangen erwartete / auch gern gewisset hätte / ob nunmehr der vermeinte Ehebrecher verbrennet / trifft er gleich / Zweiffelsohne aus Verhängnuß Gottes / eben denjenigen an / der solche Laugen über den Unschuldigen gegossen / und ein so trauriges Spihl angestifftet hatte; befilcht ihme

geschwind

geschwind sich auffzumachen / und zu sehen / ob die Kalchbrenner / was der König befohlen / nunmehr in das Werck gestellet und vollzogen hätten. Der dann alsobald gerennet und geloffen; kaum aber daß er seine Frag vorgebracht / ist dieser von denen Kalchbrennern ergriffen / gebunden / obwolen er sich nach Möglichkeit entschuldigte / in den hoch-aufglimmenden feurigen Ofen hinein geworffen und verbrennet worden. O wie recht und wohl spricht / und singet David: Ecce parturiit injustitiam, concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Lacum aperuit, & effodit eum, & incidit in foveam, quam fecit. Convertetur dolor ejus in caput ejus, & in verticem ipsius iniquitas ejus descendet: **Siehe! er hat mit Ungerechtigkeit / wie eine gebährende Frau mit ihrem Kind / gerungen / und die Ungerechtigkeit gebohren. Eine Gruben hat er eröffnet und ausgegraben / und ist selbsten in die Gruben gefallen / die er gemacht hat. Sein Schmertzen wird sich auf sein Haupt zuruck wenden / und seine Ungerechtigkeit wird ihme auf seinen Hals fallen.** Also und nicht anderst ist es ergangen unserem Böswicht und Verleumbder; Er ware derjenige / der mit Ungerechtigkeit umgangen / welcher gerungen hat mit Mißgunst und Falschheit / concepit dolorem, er hat Schmertzen empfangen wegen dessen / das er gesehen / daß sein Camerad so wohl daran / und bey der Königin in Gnaden seye; Oder wie es Bellarminus ausleget: Empfangen hat er wider seinen Nächsten Haß und Neid / als einen Saamen alles Ubels; Worauff hernacher gebohren / und auf die Welt kommen seynd die schönsten Früchten / scilicet, die man nennet Todtschlag / Verläumbdung / falsche Zeugnuß / und was dergleichen mehr: Peperit iniquitatem: Ungerechtigkeit hat er gebohren: ist aber bey diesem nicht verblieben: Lacum aperuit, & effodit eum: Eine Gruben hat er seinem Bruder eröffnet / und ausgegraben / er aber ist selbsten darein gefallen: seinem Bruder hat er ein Feuer angeblasen / ist aber selbsten darinnen verbrennet worden. O recht! also gehet es / die Untreu schlaget ihren eigenen Herren: Neid und Haß trifft sich selbsten: Aller Schmertzen und Boßheit ist diesem Ohrenblaser auf den Hals gewachsen; In der Maschen / die er anderen gelegt / ist er hangen blieben / der andere aber ist unversehrt darvon kommen. Untreu schlagt seinen eigenen Herren.

Pſal. 7.

Bellarmin. in pſal. cit.

Inzwischen kame der unschuldige Edel-Knab auch zu dem Kalch-Ofen / fragt imgleichen / ob die Kalchbrenner den Königlichen Befelch vollzogen? Die Antwort ware: Daß alles ohne Barmhertzigkeit seye geschehen; dessen er behänd Ihro Majestät / seinem Herrn dem König / unterthänigsten Bericht erstattete / ferners erwartend / was er ihme ferners gnägst befehlen würde. Der König verwunderte sich sehr / und erschröckete

nicht

nicht wenig / ob so unverhoffter / seinem gegebenen Befelch gantz zu wider lauffender Begebenheit: fragete gantz verwirret / wo er sich so lange Zeit aufgehalten? In der Kirchen / antwortete der Edel-Knab: Dann da ich unterwegs gehöret / daß man zu der heiligen Wandlung ein Zeichen gabe / bin ich der Kirchen / so nicht weit von dem Kalch-Ofen entfernet / zugeeilet / selbige neben andern zweyen Messen angehöret / gestalten ihme solches sein lieber Vatter vor seinem Tod starck eingebunden / und hinterlassen / daß wo er eine heilige Meß zu hören anfienge / selbiger bis an das Ende beywohnen solte / welcher vätterlichen Ermahnung er dermahlen habe nachkommen wollen.

Worauff der König die wunderliche Schickung Gottes abgenommen / auch zugleich erkennet die unverruckte Treue und Unschuld / so wohl seiner Gemahlin / als gegenwärtigen Dieners; Wie hingegen der Allgerechtiste GOtt den andern billich verlassen / und gestraffet habe / daß er eben in diejenige Gruben / die er seinem Cameraden gemacht / selbsten hinein gestürtzet worden / als der sich von Haß und Neid verlaiten lassen / die Ehe zerstöhren / die Unschuld verkleineren / seinen Nächsten in Leibs- und Lebens-Gefahr hat setzen und bringen dörffen.

Lerne ein jeder aus diesem erzehlten Exempel / von was Kräfften das heilige Meß-Opffer seye / indeme dieser Jüngling / vermittelst der heiligen Meß / von der Gefahr des Todes behütet worden. Und diese / und auch andere grosse göttliche Gnaden / geniessen alle diejenige / welche die heilige Meß gern und andächtig anhören. So solle sich dann auch ein jeder sehr lassen angelegen seyn / der heiligen Meß alle Tag beyzuwohnen / damit er unter anderen mit diesem Edel-Knaben / durch die Verdienst und Krafft des heiligen Meß-Opffers dem höllischen Kalch-Ofen / ja allen Gefahren Leibs und der Seelen möge entgehen / und von allem Ubel befreyet werden.

✠ ✠ ✠
✠ ✠
✠

Das Zwey und zwantzigste Capitel.

Der Heil. Kayser Henrich hat bey Saltzburg ein Frauen-Kloster / in welchem die heilige Jungfrau Ehrentraud Vorsteherin ware / und zerstöhret wurde / wiederum lassen auffbauen. Leydet grossen Schmertzen von der hinfallenden Kranckheit / wird aber von dieser durch gedachte Ehrentraut wieder befreyet.

Num. I. Adelsreiter To. 1. c. 15.

NIcht weit von der Hoch-Fürstlichen Residentz-Stadt Saltzburg ware vor vielen Jahren zu sehen ein Frauen-Closter des heiligen Benedicti Ordens / welchem viel Jahr mit aufferbaulichstem Exempel in höchster Heiligkeit vorgestanden die H. Jungfrau Ehrentraut / eine leibliche Schwester des grossen Saltzburger Apostels des H. Ruperti / und wurde selbiger Zeit dieses Closter Zell genannt; welches aber durch unverhofften Einfall des Feinds / durch starcken Kriegs-Gewalt / ist ruinirt / zerstöhret / und völlig übern Hauffen geworffen worden. Es hat sich aber begeben / daß unser Heil. Kayser Henrich / mit seiner heiligen Gemahlin Cunegund zu Saltzburg angelanget; da er nun unter andern auch dieses ruinirte und zusammen gefallene alte Frauen-Closter ersehen / ist dieser Ruin ihme also zu Hertzen gangen / daß er sich gleich entschlossen / mit Beytrag gedachter seiner Gemahlin Cunegund / dieses arme Closter wieder aufrichten zu lassen / wie es dann auch bald ins Werck gesetzet worden / und ist hernach dieses Closter Nonnenburg genennet worden. Welche grosse Gutthat ihme die heilige Jungfrau Ehrentraut / so in gemeldter Closter-Kirchen schon in GOtt ruhete / reichlich wieder ersetzte / wie ich gleich erzehlen werde.

Nu. II. Christoph. Wirsung in Tract. Medico. Henricus Canisius in vita S. Erentrud. To. 6. pag. 1126.

Unser heiliger Kayser Henrich ist von einer sehr gefährlichen Kranckheit überfallen worden / so die Herren Medici Morbum Comitialem, Caducum, Herculeum, und Epilepsiam nennen / die hinfallende Sucht / Fraisch und dergleichen; diese kommt her von einem schnellen Angreiffen und Auffhalten aller Sinnlichkeit / nemlichen / da einem der Verstand / alle Kräfften des Gemüts / sammt der Empfindlichkeit und Gebrauch der Glieder benommen wird / daß sie unversehens zu Boden fallen / schaumen / etwann unbeweglich liegen / nicht sehen / nicht hören noch empfinden. Von dieser Kranckheit hat der H. Kayser unbeschreibliche Schmertzen erlitten. Es wurden die berühmtiste Doctores und Artzney-Erfahrne beruffen / ihme von dieser schmertzlichen Kranckheit abzuhelffen / allein alle vorgeschrie-

schriebene Medicin und Recept waren umsonst; weilen dann die leibliche Mittel nicht wollten verfangen / hat er sich zu den Geistlichen gewendet / seine Seufftzer zu einem und andern Heiligen geschwungen / und bey diesen Hülff gesucht / absonderlich aber hat er sich tragen lassen zu dem Grab der heiligen Jnngfrau Ehrentraut / welche er inbrünstigst gebetten / ihn von so schwehrer Kranckheit zu befreyen / begehrte von den frommen Closter-Jungfrauen nur einen kleinen Particul von den Gebeinern gedachter heiliger Jungfrauen Ehrentraut / welchen er so gleich auch erhalten / diesen heiligen Particul hat er in den guldenen Ring / den er am Finger truge / lassen einfassen / und hat diesen so dann mit gebührender Andacht an dem Hals getragen / auch alsobald empfunden / daß er von seiner so schwehren Kranckheit völlig genesen. Nach etlichen Jahren ist vorgedachtes Frauen-Closter / weiß nicht durch was für eine Verwahrlosigkeit / völlig in die Aschen gelegt worden. Unser heiliger Kayser Henrich befande sich selbiger Zeit in einem Baad / welches aber von dem Authore nicht benamset wird / jedoch schreibet er / daß dieses Baad weit von Saltzburg entlegen / seine Gesundheit allda zu pflegen. An diesem Orth ist ihme gleichsam vom Himmel angedeutet worden / das Closter Nonnenburg seye von dem Feuer verzehret / und es seye der Will der allerseeligsten Jungfrauen Mariä / wie auch der heiligen Ehrentraut / daß er das abgebrannte Closter wiederum möchte aufbauen lassen. Unterdessen ist der heilige Kayser von seiner vorigen tödtlichen und schmertzlichen Kranckheit mehrmahlen überfallen worden. Dahero obwohlen / wie vor gemeldet / der heilige Kayser sehr weit von Saltzburg entfernet / so hat er alsobald dahin geschickt / mit einem wohlgespickten Beutel Geld / mit gnädigstem Befelch / das Closter wieder aufbauen zu lassen / und zwar noch gröffer / und innwendig weiter als zuvor / hat auch das wieder neu-auffgebaute Closter mit ergeblichen Renten und Einkommen reichlich dotirt / und bereichet: Und auf dieses hat der heilige Kayser die erwünschte Gesundheit wieder erhalten. Aus dieser Erzehlung kan heraus gezogen werden folgender

Lehr-Punct.

Die heil. Gebein seynd ein Hülff und Schutz /
Dem Leib und der Seelen trefflich nutz.

Die Herren Medici, und Leib-Artzten bedienen sich auf unterschiedliche N. III.
Weise und Manier ihre Patienten zu curiren. Bald verordnen sie ihnen eine mässige Diæt, bald ein hertzstärckendes Electuarium, oder Latwergen /

bald rathen sie ihnen das Schwitzen / und wollen mit Gewalt die Malignität der Kranckheit durch den Schweiß austreiben / bald curiren sie die Krancke per emplastra, Auff- und Umbschläg / bald durch ein Laxativ, und Purgier-Träncklein / bald durch eine Aderlaß / oder auch auf andere Weis und Manier.

Nu. IV. Der göttliche Medicus, JEsus mit Namen / hat seine Patienten auf unterschiedliche Weis curiren wollen. Etwelche hat er gesund gemacht mit
Matth. 8. c. v. 3. Worten / andere mit Anrühren. Zu jenem Aussätzigen sagte Er: Volo, mundare: **Ich will / seye gereiniget** / und alsobald wurde er gesund von seinem Aussatz. Zu jenem Hauptmann / so um die Gesundmachung seines krancken
Id. eod. cap. v. 13. Knechts demüthig anhielte / sagte Er allein: Fiat tibi, sicut credidisti: Et sanatus est puer in illa hora: **Dir geschehe / wie du geglaubt hast / und der Knab wurde gesund zu derselbigen Stund.** Zu jenem Cha-
Et c. 15. nanäischen Weiblein / so auf ihren Knien liegend Ihme zugeruffen: Miserere mei Fili David, filia mea malè à dæmonio vexatur: **Erbarme dich meiner du Sohn Davids / dann meine Tochter wird sehr übel von dem Teuffel geplaget** / sagte er: Fiat tibi, sicut vis: **Dir geschehe / wie du begehrest / und zur selbigen Stund wurde ihre Tochter gesund.** Hingegen jenen Stummen und Tauben führete Er beyseits des Volcks / streckte ihme seine heiligste Finger in die Ohren / spirtzelte aus auf die Erden / berührete ihme seine Zung / wendete sein An-
Marci 7. gesicht gen Himmel / sagte ihme mit einem Seufftzer: Epheta, quod est aperire: **Thue dich auf / und alsobalden haben sich eröffnet seine**
Joan. 9. **Ohren / und das Band seiner Zungen ist los worden.** Jenem Blindgebohrnen bestreichete Er seine Augen mit dem Speichel / befahle ihme in den Schwemm-Teich Siloe zu gehen / sich darinnen zu waschen ꝛc. und seht! Er gienge blind / und kame zuruck sehend. Andere dergleichen Curen zu geschweigen.

Num. V. Wie / und auf Weise unser heiliger Kayser Henrich / von der Fraisch / hinfallender Kranckheit / von dem hefftigen Haupt- oder Kopff Schmertzen seye curirt worden / habe ich in diesem Capitel erzehlet: Nemlichen durch einen Particul der Gebeiner der heiligen Jungfrauen Ehrentraut / und dieses gar recht / dann auch die heilige Gebein / oder Reliquien / wann diese mit möglichster Hertzens-Andacht verehret werden / haben grosse Krafft und Würckung. Gar schön redet hierzu der guldene Patriarch Chryso-
S. Chrysost. de S. Ignat. Mart. stomus: Eam ob causam Reliquias Sanctorum nobis concessit Deus, ut sint nobis solatium eorum malorum, quæ assiduè nos affligunt: **Aus dieser Ursach hat uns GOtt die Gebeiner der Heiligen überlassen / damit sie uns sollen seyn ein taugliches Mittel wider diejenige**

Ubel.

Ubel Leibs und der Seelen / mit welchen wir gleichsam unaufhörlich geplaget werden. O schöne! O güldene Wort!

O wie kräfftig! O wie mächtig / seynd die Gebeiner oder Reliquien der Heiligen! der weise Syrach redet von den Gebeinern des Egyptischen Josephs also: Ossa ipsius visitata sunt, & post mortem prophetaverunt: Seine Gebein seynd besucht worden / und nach seinem Tod haben sie geweissaget. An statt visitata sunt, seynd besucht worden / dollmetschet der hochgelehrte Cornelius à Lapide: curata sunt, sie seynd verwahret worden: Vatablus aber also: Conservata sunt á Domino: Sie seynd von dem HErren erhalten worden / dahero post mortem prophetaverunt: haben sie nach seinem Tod geweissaget. Uber welche Wort Palacius trefflich schön also glossiret: Credo, ossa Joseph prophetâsse, quod miraculum aliquod per ea Deus operatus est, mortuum aliquem vivificando, aut languidum curando: Ich glaube gar gern / daß die Gebein des Josephs geweissaget haben / weilen etwann GOtt ein Miracul und Wunder durch diese gewürcket / entweders daß ein Todter zum Leben ist erwecket worden / oder daß ein Krancker dardurch seine Gesundheit hat erhalten. Aus welchem zu schliessen / daß eine grosse Krafft und Würckung muß verborgen seyn in den Gebeinern der Heiligen / also daß die Kranckehiedurch ihre Gesundheit können erhalten. Eccles. 49. Corn. hic. Vatablus. Palacius cit. à Corn.

O wie kräfftig! O wie mächtig seynd die Gebein der Heiligen! Ein grosses Wunder hat mein H. Ordens-Prophet Elisäus gewürcket! was für ein Wunder? Da dieser grosse Prophet gebohren / sagt der gelehrte Menochius, da habe ein guldenes Kalb / welches der abgöttische König Jeroboam aufrichten lassen / zu Jerusalem geblähret / wie ein lebendiges: ist dann dieses nicht ein grosses Wunder? Ein grosses Wunder hat Elisäus gewürcket / was für ein Wunder? Er hat mit dem Mantel seines und meines heiligen Vatters Eliä den Fluß Jordan zertheilet / daß er beederseits wie eine Mauer gestanden / und er mit trockenen Füssen hat können durch passiren / grosses Wunder! Ein grosses Wunder hat Elisäus gewürcket / was für ein Wunder? Er hat gemacht / daß das Eisen / so in das Wasser gefallen / und zu Grund gangen / wiederum in die Höhe geschwummen / wie ein Feder / ist dann dieses nicht ein grosses Wunder? Ein grosses Wunder hat mein Elisäus gewürcket / was für ein Wunder? Er hat gemacht / daß augenblicklich auf einem Berg eine gantze Armee Soldaten erschienen / es waren aber lauter Engel ihme zu Diensten / ist dann dieses nicht ein grosses Wunder? Ein grosses Wunder hat mein Elisäus gewürcket / was für ein Wunder? Da die gantze Stadt Jericho sich bey dem H. Mann beklagt / wie daß sie in der gantzen Gegend keinen einigen Tropffen Was- N. VII.

sers haben / sondern dasselbige gantz bitter und schädlich seye / dahero auch nichts wachse / hierauf hat er ein wenig Saltz in das Wasser geworffen / wor-von alles süß und gesund worden / ist dann dieses nicht ein grosses Wunder?

Allein noch ein grösseres Wunder hat mein heiliger Elisäus gewürcket nach seinem Tod / was für ein Wunder? Mit seinen heiligen Gebeinern hat er einen Todten zu dem Leben erwecket: Wir wollen hören / was die

4. Reg. 13. H. Schrifft sagt: Quidam autem sepelientes hominem, viderunt latrunculos, & projecerunt cadaver in sepulchro Elisæi, quod cum tetigisset ossa Elisæi, revixit homo, & stetit super pedes suos: **Etliche begruben einen Menschen / und da sie die Räuber sahen / warffen sie den todten Leib in das Grab Elisäi / und da er die Gebein Elisäi anrührete / wurde der Mensch wiederum lebendig / und stunde auf**

Corn. hic. **seinen Füssen.** Uber diese Begebenheit macht Cornelius à Lapide diesen Schluß: Mira Elisæi virtus & sanctitas, quod mortuus mortuum ad vitam suscitavit: Groß muß gewesen seyn die Tugend und Heiligkeit Elisäi / indeme er als todt in dem Grab liegend / einen Todten zum Leben hat erwecket. Ware dann dieses kein grosses Wunder?

N. VIII. Haben dann solche Würckung und Krafft gehabt die heilige Gebeiner Elisäi / eines heiligen Propheten aus dem Alten Testament? Was für Krafft wird nicht seyn in den Gebeinern der Heiligen des Neuen Testa-

S. Chrysost. ubi suprà. ments? Ich lasse an statt meiner reden den heiligen Chrysostomum, seine Wort sind folgende: Jam si in Elisæo id contigit, ut sepulchrum ejus attingens mortis vincula dissolverit, ut ad vitam rursus redierit, multò magis id fiet hoc tempore, quo gratia uberior fluit: **Wann dieses mit Elisäo sich zugetragen hat / daß ein Todter das Grab Elisäi berührend / das Leben wieder erhalten hat / wie vielmehr werden dergleichen Miracul und Wunderwerck geschehen zu diesen unseren Zeiten / in welchen die göttliche Gnad reichlicher fliesset.**

Nu. IX. O wie kräfftig! O wie mächtig seynd die Gebein der Heiligen! Von den heiligen Gebeinern des seeligen Johannis à Cruce, aus meinem Heil. Carmeliter-Orden / wird denckwürdig geschrieben / daß diese die unheylsamste / gefährlichste / ja auch schon verzweiffelte Kranckheiten völlig vertrieben. Durch diese heilige Reliquien wurden die Teuffel gequälet / und von den Besessenen ausgetrieben. Ja / was noch mehr ist / in diesen heiligen Gebeinern ware so viel Krafft und Heiligkeit / daß die gleichwohlen halsstarrige Sünder durch dero blosse Anschauung / oder Verehrung derselben zu der wahren Buß wunderbarlich bekehrt / aus der Verdammten Dienstbarkeit des Teuffels erlediget seynd worden. O grosse Krafft und Würckung der heiligen Gebeiner.

Die

Die heilige Reliquien oder Gebeiner der Heiligen/ kunnte ich zwar vergleichen dem Sommer-Vogel Phönix genannt / mit dieser Beyschrifft:

Viget in cinere virtus.

Auch in der Aschen und Gebein/
Grosse Gnaden verborgen seyn.

Die heil. Reliquien oder Gebeiner der Heiligen könnte ich/ jedoch ohne Vergleich zu reden / vergleichen einem Pferd. Wann in einem Garten ein Roß-Kopff verborgen liegt / so hat dieser die heimliche Krafft / daß die wilde Thier und Raub-Vögel dardurch vertrieben werden / daß also die Obst-Früchte ohne einigen Schaden erhalten werden. Der sinnreiche Symbolist setzet hinzu: Nu. X.

Etiam post funera virtus.

Auch nach dem Tod die Krafft verbleibt/
Vögel und Thier aus dem Garten treibt.

Diese Krafft haben auch die heilige Reliquien und Gebein der Heiligen/ welche der H. Gregorius Nazianzenus nennet: Dæmonum profligationem, morborum depulsionem, hæc quidem omnia vel cineres S. Cypriani, modo fides adsit, efficiunt: **Eine Hinwegtreibung der Teuffeln/ eine Abwendung der Kranckheiten/ und alles dieses würcken so gar die Aschen des H. Cypriani / wann nur der veste Glaub darbey nicht ermangelt.** S. Gregor. Nazianz. in Laud. P. Cypriani.

Ich aber vergleiche die Reliquien oder Gebeiner der Heiligen einer lieblich-riechenden Rosen / warum aber einer Rosen? Die Rosen ist ein Pracht des Felds / was mehr? Ein Zier der Gärten; was mehr? Ein ergötzlicher Lust in den Zimmern; oder damit ich mit dem Sapho rede: Die Rosen ist: Terræ ornamentum, Plantarum decus, Oculus florum, pulchritudo coruscans: Ein Zier der Erden/ ein Geschmuck der Pflantzen/ ein Aug der Blumen / und eine hell-glantzende Schönheit. Nu. XI.

Ist die Rosen eine Zier der Erden / so seynd die heilige Gebeiner ein Zier des Himmels; Ist die Rosen ein Geschmuck der Pflantzen/ so seynd die heilige Reliquien ein Zier und Geschmuck der Kirchen Gottes; Ist die Rosen ein Aug der Blumen / so seynd die heilige Gebeiner ein Aug der Krancken / Preßhafften ꝛc. Ist die Rosen sehr heilsam / so seynd auch die heilige Reliquien sehr heylsam.

Dahero

N. XII. Dahero rathe ich allen und jeden die heilige Reliquien und Gebeiner der Heiligen mit möglichster Andacht zu verehren/ und mit unserem heiligen Kayser Henrico in der Liebe auf dem Hertzen zu tragen / mit Versicherung / daß solche an Seel und Leib werden gestärcket werden.

Samson/ dieser unüberwindliche starcke Held / befindete sich einsmals in der Philisteer Stadt/ Gaza mit Namen/ allwo die Innwohner /als seine abgesagte Feind/ alle Thor haben sperren lassen/ und wohl verwahren/ also daß sie vermeinten/ der Vogel seye schon gefangen; Samson aber stunde zu Mitternacht auf/ kommt zu der Stadt-Pforten/ zerbricht die eisene Schlösser / öffnet das Thor / hebt beyde Theile aus / nimmt diese auf seine Achsel und Schultern / und tragts hinweg auf die Höhe des Bergs. Ein anders mal wurde Samson von Dalila/ seinem treulosen Weib/ mit grossen Stricken an beeden Händen gebunden / daß sie ihn also gefangener/ meineidiger Weise / den Philisteern möchte übergeben / Samson aber zerrisse die Sail wie einen Faden aus Flachs gesponnen. Zu einer andern Zeit schluge Samson tausend Mann von seinen Feinden in dem Feld / da er sich doch keiner anderer Waffen gebrauchte als eines dörren Kihnbackens von einem verrecktem Esel. Dergleichen wunderbarliche Stärcke er auch in vielen anderen Gefahren dapffer erzeiget hat / welches doch die Philisteer nicht kunten begreiffen / dahero sie miteinander zu Rath gangen / in Befragung / woher doch der Samson eine solche ungemeine Stärcke haben müsse? Da doch seine Gebein / beede Armb / alle seine Glieder / ja der gantze Leib nicht grösser / als anderer Menschen / und dannoch solche Thaten begienge/ welche die menschliche Kräfften weit übertreffen ꝛc. Endlichen ergienge der Schluß / und waren sie der Meinung / daß die Stärcke des Samsons nicht natürlich seye / sondern wie der hochgelehrte Abulensis bezeuget: Quod habuerit aliquid alligatum alicui parti corporis, quo stante haberet vires, & illo absente careret eis: Daß Samson etwas bey sich getragen an einem Theil des Leibs / durch welches er solche Stärcke erhalten/ in Abgang aber dessen wäre entkräfftet worden.

Abulens. in c. 16. Judic.

N. XIII. Billicher mit Verwunderung frage ich/ woher doch manchen Christen/ in so vielen zeitlichen und ewigen Leibs- und Lebens-Gefahren so grosse Stärcke herrühre/ daß sie unverletzter durchgehen durch Feuer und Wasser/ durch Schwerdter und Kugeln / durch Donner und Blitz / durch allerhand Gefahr / und absonderlich auch durch allerhand Kranckheiten / ja durch den Tod selbsten? Woher kommt ihnen doch solche Stärck? Ich bin auch der Meinung der Philisteer: Quod habeant aliquid alligatum alicui parti corporis: Weilen sie die Heilige GOttes in ihrem Hertzen tragen / in ihrer Noth nach GOtt anruffen / und Hülff suchen / auch finden.

Dahero

Dahero ruffe und schreye ich allen und jeden treuhertzig zu: ehret und verehret die Reliquien und Gebein der Heiligen. Es hat ja der allerhöchste GOtt die Gebeiner / oder die Reliquien seiner lieben Heiligen selbsten verehret / und erhalten von dem Feuer / von dem Wasser / von der Entunehrung / von der Verwesenheit. Rede ich von dem Feuer / so sagt mir Fortunatus / daß das Grab des Heil. Pictavensischen Bischoffs Hilarii auf eine wunderbarliche Weise von denen fressenden Feuers-Flammen seye erhalten worden / dann durch eine unsichtbare Hand ist ein Mantel über das Grab / absonderlich über den Heil. Leib ausgebreitet worden / deme das Feuer nicht kunte schaden. N. XIV. Fortun. Episc. cit. à LeBlanck in Psal. 115.

Rede ich von dem Wasser; als die Gottlose Heyden die Cörper der Heil. Viertzig Martyrer zu Aschen hatten verbrennt / haben sie diese in einen Fluß geworffen / und sehet! durch Göttliche Vorsichtigkeit seynd diese heilige zu Aschen verbrennte Leiber an das Gestatt getrieben worden. Petrus aber ein frommer Bischof wurde bey der Nacht ermahnet / die Aschen der Heiligen fleissig zusammen zu samblen / und mit möglichster Ehre zu begraben. Metaphrast. in Act.

Von der Unehr zu reden / so finde ich in der Lebens-Geschicht der Heiligen / daß der heilige Perusianische Bischoff Herculanus aus Befelch des Welt-bekannten Tyrannen Totilä seye enthauptet worden. Nach dem Tod ist sein heiliger Leib durch und durch mit Messern geschnitten / und hernach sambt dem Haupt über eine Maur geworffen worden / damit er von den Vögeln und anderen wilden Thieren möchte aufgefressen werden. Nach verflossenen viertzig Tagen / ist sein heiliger Leib samt dem Haupt ohne einige Wunden gefunden worden / ja was noch mehr ist / das Haupt ware mit dem heiligen Leib also wieder vereiniget / als wann er niemahlen wäre enthauptet worden. N. XV. N. XVI.

Auch von der Verwesung seynd viel heilige Leiber von dem Grundgütigsten GOtt erhalten worden / welches der gecrönte Psalmendichter in seinem Prophetischen Geist vorgesehen / da er sagt: Non dabis sanctum tuum videre corruptionem: **Du wirst nicht gestatten oder zulassen / daß dein Heiliger die Verwesung sehe.** Unzahlbar ist die Zahl derjenigen / dero heilige Leiber unverwesen auf dem heutigen Tag seynd erhalten worden. Nichts will ich melden von dem Leib des H. Propheten Zachariä / welcher unter der Regierung Kayfers Theodosii in dem Jahr 415. unverwesen ist gefunden worden. Nichts will ich melden von dem Leib des Heil. Albani / welcher nach tausend Jahren noch unverwesen ware. Keine Meldung solle geschehen von anderen Heiligen / als Gereonis des H. Martyrers; des H. Apostels Barnabä; des H. Raynaldi Ertz-Bischoffen; des H. Laurentii Justiniani Patriarchen zu Venedig; des H. Seraphischen Francisci; des Heil. Englischen Lehrers Thomä von Aquin; des H. Francisci de Paula; Psal. 115. Bezius l. 15. c. 7.

des H. Gerardi Bischoffen zu Canad in dem Königreich Ungarn/ meines heiligen Ordens; des H. Francisci Xaverii; meiner Heil. Carmelitanischen Mit Schwestern Theresiä/ und Mariä Magdalenä von Pazzis; der H. Clarä de Monte Falco, und viel hundert anderer/ dero heilige Leiber bis auf diese Zeit/ von dem liebreichien GOtt unverwesen seynd erhalten worden.

Nicht allein aber seynd zu verehren die jenige Heilige/ dero heilige Leiber annoch unverwesen/ sondern auch die jenige/ deren heilige Reliquien und Gebeiner von uns andächtig zu verehren uns vorgestellet werden/ als ein Hülff/ Schutz/ und Artzney in allerhand vorfallenden Nöthen/ Angelegenheiten Leibs und der Seelen/ und absonderlich auch in allerhand schwehren Kranckheiten/ damit wir nach dem Exempel unsers Heil. Kaysers Henrici unser Kindliches Vertrauen sollen setzen/ und bey ihnen Hülff suchen.

Dahero laufft/ laufft ihr Betrangte/ ihr Betrübte/ laufft/ laufft ihr Hülffloſe und Trostloſe/ laufft/ laufft ihr Krancke und Preßhaffte/ laufft/ laufft/ aber mit gutem Vertrauen/ laufft und sucht Hülff in aller euerer Noth/ in euer Verlassenheit/ in euerer Widerwärtigkeit/ in euer Kranckheit zu den Reliquien dieſes oder jenen Heiligen/ mit Versicherung/ daß diese euch werden aus aller euerer Noth heraus helffen/ auch die erwünschte Gesundheit weissagen. Ja ich schreye/ und sage zu allen:

Von ihnen habt ihr gantz sicherlich/
Wann solt ein Kranckheit ereignen sich/
Getröste Hülff zu hoffen:
Dann wer sich ihrem Schutz vertraut/
Der hat auf festen Grund gebaut/
Und trefflich wohl getroffen.

Das drey und zwantzigſte Capitel.

Der Heilige Kayſer Henrich verſöhnet ſich in tieffeſter Demuth mit dem von ihme höchſt-beleidigten Heil. Cölniſchen Ertz-Biſchoffen Heriberto.

WAr offt pflegt es zu geſchehen / daß einer auf den anderen / der doch unſchuldig / eine Feindſchafft wirfft / wie ich dann dermahlen unſeren heiligen Kayſer Henrich zu einem Exempel vorſtelle. Der heilige Heribertus Ertz-Biſchoff zu Cölln / und des Heil. Römiſchen Reichs Chur-Fürſt iſt bey gedachtem unſeren Heil. Kayſer / obwohlen unſchuldiger Weiſe / in eine Ungnad gefallen / aus folgender eingebildeter / und übel gegründter Urſach. Es wurde der Heil. Henricus berichtet / aber übel / als wann oberwehnter Heil. Heribertus ihme als erwählten Römiſchen König / dem Königlichen Ornat Ottonis des verſtorbenen Kayſers nicht wolte abfolgen laſſen / und daß Heribertus als Churfürſt aus Hochmuth bey ſeiner Wahl nicht habe erſcheinen wollen / welche zwey Stuck bey dem Kayſer unterſchiedliche Gedancken erwecket / aus welchen hernach eine Verbitterung gegen dem unſchuldigen Heil. Heribertum / bey dem / alſo zu ſagen / in dieſem Fall leichtglaubigen Kayſer erwachſen / dahin er von etlichen ſeiner Gewiſſenloſen Räthen verhetzet worden. Unterdeſſen hat der Heil. Kayſer ſein Hertz und Gemüth von dem Heil. Heriberto völlig abgewendet / die Feindſchafft gegen dieſem Heil. Ertz-Biſchoff ware in völligen Flammen. Dahero reſolvirte ſich der Kayſer nach Cölln zu reiſen / wie es dann auch geſchehen / in willens den Heil. Heribertum von ſeiner Ertz-Biſchofflichen und Chur-Fürſtlichen Würde / wo möglich / abzuſetzen; oder ob dieſem alſo / wie der Heil. Heribertus ihme hat ſagen laſſen / wie daß er aus dieſer Urſach der Wahl nicht könne beywohnen / um weilen er von dem Fieber incommodirt wäre. Num. I. Adelsreut. To. 1. c. 15. Rupert. Turt. in vita S. Heriberti In vita S. Henrici Dilingæ edita. c. 24. Baron. Ann. To. 11. c. 16

Allein / wie der groſſe Gedults-Mann Job ſagt: Qui circumdedit mare terminis ſuis, poſuitque vectem & oſtia, & dixit hucusque venies, & hic confringes tumentes fluctus tuos: **GOtt hat das Meer mit Schrancken umgeben / und ihme Riegel und Thür geſetzt / und geſagt: So weit ſollſt du kommen / und nicht weiter fortgehen / und allhie ſollſt du deine aufgeſchwollene Wellen zerbrechen.** N. II. Iob. 38.

also ist es auch unserem Heil. Kayser Henrich ergangen. Dann so bald er zu Cölln angelangt / da seynd die aufgeschwollene Wellen seines gefasten Zorns zerbrochen worden. Nachdeme bey der eingefallenen dunckeln Nacht der Heil. Kayser sich zur Ruhe begeben / sehet Wunder ! er ware noch nit eingeschlaffen / ist vor seinen Augen ein Mann von grosser Erbarkeit / in einem Bischöfflichen Thalar erschienen / welcher ihme mit folgenden Worten drohete: Cave Henrice, ne Heribertum offenderis, judicandus crede, ab eo, qui Majestatis longè tuâ majoris est, quidquid in Dei amicum admiseris: **Hüte dich Henrice / Heribertum zu beleidigen / glaube / daß du wirst in das Urthel fallen des jenigen / der weit von einer grösseren Majestät / als die deinige / vergreiffe dich nicht an dem Freund GOttes.** Kaum daß der Heil. Kayser diese Wort vernommen / und hielte dise Erscheinung für keinen lähre Nacht-Traum / sondern für eine ernstliche Ermahnung des erzörnten GOttes / da hat er alsobald den Zorn fallen und die gleichsam bey ihme schon eingewurtzelte Feindschafft schwinden lassen / mit Schmertzen den anbrechenden Tag erwartend. In aller Frühe dann hat er seine vornehmste Hof-Minister / imgleichen auch den Heil. Ertz-Bischoff Heribertum vor sich fordern lassen. Heribertus unwissend / was sich mit dem H. Henrico bey der Nacht-Zeit zugetragen / erscheinte vor dem heiligen Kayser ohne Verzug / was er etwann mit ihme werde befehlen. Kaum aber daß der Heil. Ertz Bischoff zu dem Kayser hinein getretten / stunde der H. Kayser von seinem Thron auf / fiele dem H. Mann um den Hals / weinete so hefftig / daß ein Zäher den anderen geschlagen / redete ihn so dann mit folgenden Worten an: Ignosce, ignosce obsecro meis erroribus: alium te mihi hominem sermones, alium Deus ostendit. Inimicum te mihi finxerunt homines, te cœlitibus mihique amicum, præteritâ nocte, cœlum ostendit. Innocentiam tuam Deus asseruit, utinam me, qui tibi cœloque fui injurius, Deus, tuque hodie absolvatis. Fatentem habes reum, novit Deus meum mœrorem, tibi me sisto pœnitentem, speroque fore, ut in me sitis uterque clementes: zu Teutsch also: **Verzeyhe / verzeyhe mir doch / ich bitte dich / meine Fehler / anderst haben mir dich die Menschen / und anderst GOtt vorgestellet. Die Menschen haben mich dahin beredet / daß ich dein Feind ware / daß du aber mein Freund / hat mir die verwichene Nacht der Himmel geoffenbahret. GOtt hat dich als unschuldig erkläret: Ach wolte GOtt ! daß mich / der ich dir und dem Himmel unrecht habe gethan / von dieser Sünde GOtt und du möchtet entbinden. Siehe / vor dir hast du einen Schuldigen / GOtt weiß / wie hertzlich es mir leyd ist / ich stelle mich dir vor als einen Büsser / und lebe aber der getröstten Hoffnung / daß GOtt und du mir werdet gnädig und barmhertzig seyn.**

Nach-

Nachdeme der heilige Kayser diese Rede vollendet/hat er sich dem H. N. III.
Heriberto zu Füssen geworffen bitterlich weinend / der Heil. Ertz-Bischoff aber hebte ihn gleich wieder von der Erden auf / fiele einer dem anderen umb den Halß / und kusten einander hertzlich / also daß die herum stehende und diesem Spectacul zusehende des Kaysers hohe Ministri und Cammer-Herren sich über eine so tieffe Demuth des Kaysers / wie auch des Heil. Ertz-Bischoffens nicht gnug kunten verwunderen; allein dieses ware unserem H. Kayser Henrico noch nicht genug / des anderen Tags bey wieder anbrechender Nacht / nahme der Heil. Kayser einen einigen Geistlichen mit sich/welcher ihne begleitete zu dem Heil. Ertz-Bischoffen / welcher selbiger Zeit dem heiligen Gebet andächtig obgelegen / da warffe der Heil. Kayser seinen Kayserlichen Purpur von sich und vor die Füß des Heil. Heriberti / und sich selbsten / mehrmahlen demüthigst umb Verzeyhung bittend. Der Heil. Ertz-Bischoff kunte sich nicht gnugsam verwunderen über die allzu grosse Demuth des Kaysers / hebte ihn wiederum von der Erden auf / mit Versicherung / daß ihme alles von Hertzen verziehen seye / es seye auch GOtt wieder versöhnet / setzte auch noch hinzu: Noveris Imperator, ultimum hunc esse congressum, quo fruimur, mox digressis copia videndi & alloquendi invicem nulla amplius erit: **Du solleſt wissen / mein Kayser / daß dieses unsere letzere Zusammenkunfft ist / welche wir jetzund miteinander geniessen / dann wir werden einander in dieser Welt nicht mehr sehen / vielweniger miteinander reden.**

Diese Weissagung aber Heriberti/ weilen sie nicht klar genug/kunte N. IV.
der Kayser nicht wissen / wer aus ihnen ehender würde sterben / jedoch nicht ein Jahr nach dieser Zusammenkunfft / da erkranckte der H. Heribertus gar gefährlich / da er nun nahend beym Tod / wendete er sich zu seinem Bruder Gezemannus genannt / welcher bitterlich weinete / diesem gabe er eine schöne Ermahnung / offenbahrete auch ihme/ wie folget: Regem, frater mi, immortalem, omnibus quibus te instruxi modis, stude tibi efficere propitium, de isto autem homine communis necessitas finem factura est, ut & ipse viam universæ carnis ingrediatur: Noveris enim, quia post obitum meum, trium non peraget annorum curriculum! **Mein Bruder befleisse dich den unsterblichen König / auf alle Weise / wie ich dich unterwiesen/ dir gnädig zu erhalten. Von diesem Menschen aber (verstehe den H. Kayser Henrich) sage ich dir/ wird das allgemeine Gesatz machen / daß er ebenfalls auch sterben wird / und du solleſt wissen / daß nach meinem Tod nicht drey Jahr werden verlauffen / da er auch die Schuld der Natur wird bezahlen.** Dieses sagte und prophezeyete der Heil. Heribertus vor seinem seeligen

Hinscheiden aus dieser Welt. Aus diesem Capitel lege ich einem jeden vor nachfolgenden

Lehr-Punct.

Die Demuth vor allen / * Tugenden GOtt thut gefallen.

N. IV. Schon längsten ist die Frag von denen Gelehrten vorgestellet worden: Nemblichen/was auf dieser weiten/breiten und grossen Welt zugleich das Gröste/ und das Kleinste seyn möchte ? die Witz- und Spitzfindige Weltweise sagten: Das Kleinste und Gröste seye der Menschliche **Verstand**/dann ob schon dieser in seiner Natur und Wesenheit etwas Geistliches / so mag er dannoch alle sicht- und unsichtbare Ding begreiffen. Die gelehrte Herren Theologi antworteten / das Gröste und Kleineste seye die **Sünd**/ dann dieselbe von dem grossen Kirchen-Lehrer Augustino / in gewissem Verstand / ein lauteres **Nichts** wird benambset / und ist dannoch so groß / daß diese / vermög der Göttlichen Gerechtigkeit/ oder gefassten billichen Zorn/ des erzörnten GOttes/ dem sündigen Menschen zu wegen bringt die allergröste ja unendliche und ewige Pein und Straff in der Höllen. Die Herren Medici wollen behaupten/ das Gröste und Kleinste seye / das Aug des Menschens / als welches an sich sehr klein / dannoch können sich in demselbigen bespiegeln alle sichtbarliche Geschöpff/ dann das Aug alles begreiffen/und fassen kan. Oder aber durch das Gröste und Kleinste kan verstanden werden / das Menschliche **Hertz** / dann ob schon dieses ein kleines Glied des Leibs ist/ so hat es dannoch eine solche Tieffe / Höhe und Weite / daß es von der gantzen Welt nicht mag ersättiget werden ; groß seynd ja seine Begierden? Groß und unersättlich seine Lüsten und Verlangen? Unergründlich auch seine Gedancken. Die Geist-volle Ascetisten / oder Geistliche Männer seynd der Meinung / das Gröste und Kleinste seye Virtus, die **Tugend** / welche zwar vor den Augen der Menschen sehr klein scheinet / unterdessen aber bey GOtt in dem höchsten Werth ist. Wann auch mir meine Meinung und Gedancken hierüber zu entdecken / und auszu sagen erlaubet ist / so sage ich: Das Gröste und Kleinste auf der Welt seye ein demüthiger Mensch; Ich steiffe meine Aussag auf die Wort deß heiligen Meyländischen Kirchen-Vatters

S. Ambr. Ambrosii, und diese lauten also : Quisquis cupit divinitatis tenere fastigia, humilitatis ima sectetur : **Wer da will zu dem höchsten und allergrösten Gipffel der Gottheit gelangen / der muß der allerkleinsten und tieffesten Demuth sich befleissen.** Ich steiffe meine

Aussag

Aussag auf die Wort des Heil. Augustini da er von der Demuth / und von der Hoffarth also redet: O sancta humilitas, quam dissimilis es superbia! Ipsa superbia Adam de Paradiso expulit, sed humilitas Latronem in Paradysum introduxit, &c. O heilige Demuth / wie bist du der Hoffart so ungleich: die Hoffart hat den Adam aus dem Paradeiß verjagt / die Demuth aber hat den Schächer Dismas in das obere Paradeiß hinein geführt ꝛc. S. Augustin. in serm. 12. ad Erat. Ich steiffe meine Aussag auf die Wort des Heil. Isidori / der da sagt: Esto parvus in oculis tuis, ut sis magnus in oculis Dei: Seye klein / das ist demüthig / vor deinen Augen / damit du groß seyest in den Augen GOttes. S. Isid. in Synom.

Wo will ich aber hinaus mit meinem Klein und Groß? Unser Heil Kayser Henrich ware klein / aber auch zugleich groß; Klein ware Henricus in der Demuth / Klein vor den Augen der Welt / groß aber in seinen Verdiensten / groß in den Augen GOttes. Henricus hat sich erwiesen / daß er ein wahrer Nachfolger Christi seye: Und seiner Göttlichen Lehr fleissig nachlebe: Die Lehr aber lautet also: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde: Lernet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Hertzen demüthig: Diese Lehr hat der Heil. Henrich tieff in sein Hertz hinein gedruckt / dahero weilen er sich also gedemüthiget / ist er in der Heiligkeit auch also hoch gestiegen: Matth. 11.

Onuphrius der alte Lehrer erzehlet / wie sich einsmals die Bäumer über die Menschliche Grobheit / als welche sie immerdar beschneidet / abhauet / und am Wachsthum verhindert / zum höchsten beschwehret / und berathschlaget haben / wie doch / und durch was Mittel solchem Schaden möchte abgeholffen werden? die Umbfrag wurde gehalten / und die Stimmen wurden gefordert. Da tratte der Ceder Baum herfür / sagende; Es wäre dißfalls kein besseres Mittel vorhanden / als eben dieses / daß alle Bäume einhelliglich sich dahin vergleichen sollten / daß keiner aus ihnen ein Holtz hinführo solte mehr hergeben / oder wachsen lassen / daraus die Stiehl an die Axte / oder Beil können gemacht werden; dann wann die Menschen keine Stiehl würden haben / so würden sie sich der Axte wider die Bäume auch nicht mehr bedienen / und folgentlich keinen solchen Schaden mehr zufügen können / wie bishero leider! geschehen wäre: Der Rath wurde von allen / als sehr gültig / angenommen / und beliebet. Unversehens aber machte sich hervor ein kleines verächtliches Dorn-Sträuchlein / welches an einem gar niedrigen Ort aufgewachsen / und sprache: Der Rathschlag des Ceder-Baums ist nicht für uns / dann ob wir schon von den Menschen-Händen auf diese Weise sicher seyn können / wann sie nemblichen keinen Stiehl mehr in die Axt zu machen hätten / so verderbet uns doch der grosse Blitz und das Sturm-Wetter / dahero geduncket mich / meinem geringen Verstand nach /

unser

unsere Freyheit könne nicht besser erhalten werden/ als wann wir fein klein und niedrig auf der Erden/ und die Gipffel sambt dem Stammen nicht so hoch in der Lufft aufwachsen lassen.

N.V. Dieser Apologus ziehlet dahin/ was ich von der Demuth zu sagen gesinnet bin. Aus Göttlich-heiliger Schrifft wissen wir von der Axt/ von welcher Johannes der bekandte Buß-Prediger gesagt hat: Securis ad radicem arborum posita est: Die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäumer gesetzt: Corn. à Lap. mein Sylveira, und andere hocherleuchte Schrifftmeister verstehen dardurch den Göttlichen Zorn/ mit welchem er die hohe Bäumer der Hoffärtigen stutzet; daß die Menschen den Bäumern verglichen können werden/ ist nichts neues/ dieses bekennet jener Blinder/ welcher/ nachdeme er das Liecht seiner Augen von Christo wiederumb erhalten/ befragt wurde: was er sehe? ware seine Gegen-Antwort: Video homines velut arbores ambulantes: **Ich sehe die Leuth daher gehen/ als wie die Bäumer.** Daß die Menschen denen Bäumern verglichen werden/ ist nichts Neues/ David der gecrönte Harffen-Schlager/ hat ja selbsten auch dergleichen Menschen/ als Bäumer gesehen/ nach seiner Bekanntnus: Vidi impium superexaltatum & elevatum, sicut Cedros Libani: **Ich habe einen Gottlosen gesehen/ daß er sehr erhöhet ware/ und hoch aufgewachsen/ als wie die Cederbäume auf dem Berg** Libano. **Darnach bin ich fürüber gangen/** bekennet David ferners/ **und siehe! er war nicht vorhanden.** Wo ist er hinkommen? Die Axt des Göttlichen Zorns hat ihn umbgehauen/ da hat es geheissen: Succidam excelsa Cedrorum: **Ich will die hohe Ceder-Bäum abhauen.** Durch die hohe Ceder/ verstehen alle heilige Lehr-Vätter die Aufgeblasenheit der Hoffärtigen/ und diese muß abgestimpelt werden/ gar recht/ dann: Deus superbis resistit: **GOtt widerstrebet denen Hoffärtigen.** Ja der Sturm-Wind des Göttlichen Grimmens wird solche hoffärtige Cederbäum niederreissen/ daß mans nicht mehr sehen wird: Vidi impios, sagt Job/ stante Deo periisse: **Ich habe gesehen/ daß durch das Blasen GOttes/ die Gottlose zu Grund gangen seynd.**

Matth. 3. Cornel. Sylve. Et alii.

Psal. 36.

Isa. 37.

Iacobi. 4.

Iob. 4.

N. VI. Nun was zu thun/ O Mensch! damit die Axt des Göttlichen Zorns dich nicht treffe/ damit der Zorn-Streich dich nicht verfolge? was zu thun/ sage/ und frage ich/ damit der Sturm-Wind des Göttlichen Grimmens dich nicht nieder werffe/ von dem Land der Lebendigen ausrotte/ und in das ewige Verderben werffe? der beste Rath scheint zu seyn: Demüthige dich mit unserem Heil. Kayser Henrich/ bleibe klein/ nidrig/ erhebe dich nicht mit dem hoffärtigen König Pharao/ steige mit deinen Gedancken nicht in die Höhe mit dem gestürtzten Lucifer. Die Demuth erhaltet dich vor dem Schlag/ und vor dem Stürtzen in die wohlverdiente Straff/ auf sol-

che Weis wirst du erfahren / daß nur gar zu wahr / was der Heil. Augustinus hat gesagt: Si extollis te, Deus dejicit te, si tu te dejicis, Deus elevat te: **Hebst du dich empor / so wirfft dich GOtt nieder / wirfst du dich aber nieder / so richtet dich GOtt auf.** S. August. serm. 53. de Verb. Tom. c. 8.

Die Hündlein gelten mehr bey JEsu / als die grosse Elephanten. Wer das Chananäische Weiblein kennet / deme wird dieses nicht unbewust seyn; dann als diese sich vor ein Hündlein erkennete / ware ihr die Gnaden-Thür zu allem Verlangen offen. Ich will die gantze Beschaffenheit mit wenigen Worten entwerffen. Der liebwerthiste / Heyl suchende Heyland / gienge mit seinen lieben Jüngern hinaus / in die Gegend Tyri und Sidonis: Egressus inde JEsus in partes Tyri & Sidonis: Jmgleichen dieses Weiblein überstiege auch ihre Gräntzen und gienge hinaus / Hülff für ihre nothleidende Tochter mit Bitten zu erhalten: Ecce mulier Chananæa à finibus illis egressa: **Siehe ein Chananäisches Weib gienge aus von ihren Gräntzen / ders unglückseeliges Kind / ein Tochter / von dem Teuffel würcklich ware besessen / welcher ihr alle Schamhafftigkeit hatte abgenommen; also kame diese bis in den Tod betrübte Mutter zu JESU / unterlassete allen weiten Umschweiff / bedienete sich keiner schmeichlerischer Liebkosung / setzete beyseits alle bewegende Ehren-Titul / schreyete nur:** Miserere mei Domine Fili David, Filia mea malè à dæmonio vexatur: **Erbarme dich meiner / O HErr! du Sohn Davids / meine Tochter wird sehr übel von dem Teuffel geplager:** Christus der HErr aber / als schämete er sich mit einer Sünderin viel Wort zu wechseln: Non respondit ei verbum: **Antwortete ihr kein einziges Wort; allein durch dieses unerwartete Stillschweigen / lassete sie sich nicht abweisen / sondern mit einem wehemüthigem Seufftzer / wiederholete sie ihre Bitt:** Domine adjuva me: **HErr hülffe mir: sie erkennete ihre grosse Noth / und auch zugleich seine allvermögende Hülff / der HErr aber verweilete so wohl mit der angeruffenen und begehrten Gnade / als auch mit der von ihr mit grosser Begierde erwarten Antwort / ja sie bekommet wohl endlichen eine Antwort / durch welche sie leichtlich von ihrem Bitten und Begehren hätte sollen abgeschröcket werden: mercket nur auf seine Wort:** Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus: **Es ist nicht gut den Kindern das Brod abzunehmen / und solches den Hunden vorzuwerffen.** In der Warheit eine scharffe Antwort ware diese / welche das bittende Weib billich von ihrem Begehren hätte sollen abhalten; allein alles dieses ungeacht antwortete sie auf diesen Einwurff gantz beherzt mit diesen Worten: Etiam Domine, nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensa dominorum suorum: **Ja HErr / dann auch die Hündlein essen von den Brosamen / die da von dem Tisch ihrer Herren**

N. VII.

Matth. 15.

Eod. c.

fallen. Was kan demüthiger seyn in dem Hertzen / als diese Bekanntnuß? was ist durchdringender vor dem Thron des Allerhöchsten / als eine solche Demuth? was kan den Göttlichen / gegen dem Sünder / gefasten Zorn ehender besänfftigen / als eine solche Demuth O mit was trostreichen Worten wird diese Supplicantin getröstet! O mulier! magna est fides tua, fiat tibi sicut vis: **O Weib! groß ist dein Glauben / dir geschehe nach deinem Begehren** ꝛc. Et sanata est filia ejus ex illa hora: **Und ihre Tochter wurde gesund / zu derselbigen Stund.**

N. VIII.

S. Chrysol. serm. 110.

Sihe! sihe! wie durch die Demuth dieses Weib so hoch gestiegen: Meritò, seynd die Wort des guldenen Chrysologi, quæ se canem professa est, in hominem commutatur. Meritò adoptatur in filiam, levatur, honoratur ad mensam, quæ se sub mensam laudabili & provida humilitate dejicit &c **Billich und recht hat sie sich eine Hündin genennet / dann hierdurch ist sie in einen Menschen verwandelt worden: Billich und recht ist sie zu einer Tochter GOttes angenommen / aufgenommen / und zu dem Tisch gewürdiget worden / welche zuvor sich aus lobwürdiger und fürsichtiger Demuth unter den Tisch geworffen hatte.** Die Demuth hat diese Chananäerin zu Gnaden gebracht.

Diese grosse Demuth des Chananäischen Weibs / führet mich zu einer anderen Historischen Begebenheit / welche Egnatius verzeichnet. Wie daß ein Venetianischer Legat, weilen die Republic allda in grosse Ungnaden / und in Bann bey dem Pabst Clemens dem V. dieses Namens / gefallen / sich allermassen bemüheten / bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit Audienz zu haben / aber nicht darzu gelangen kunten Endlichen ersinneten sie ein anders Mittel / verordneten einen Legaten / welcher von sehr grosser Geschicklichkeit und Wohlredenheit / mit Namen Franciscus Dandalus, dieser den Zorn zuhemmen / und durch einen zulässigen Argliſt / die Ungnad in die vorige Gnad wiederum zu stellen / was thut er? als der Pabst bey der Taffel / kriechte er auf allen vieren / auf Händ und Füssen / wie ein Hund / in die Taffel-Stuben hinein / unter den Tisch / fangte an mit kläglicher Stimme / und folgenden Worten vor seine Republic Gnad auszubitten: Ich mit meiner Republic bin zwar nicht werth und würdig das Brod der gehorsamen Kinder zu geniessen / bitte aber unterthänigst / O heiligster Vatter! nur ein Bröselein der Verzeyhung und Gnade / mir als einem Hund fallen zu lassen. Mit diesen und dergleichen Worten / und auch mit dieser Demuth hat er das Hertz Clementis des Pabstes erweichet / richtete seine Sach glücklich aus / erhielte durch diese Demüthigung Perdon und vorige Gnad. Seht! seht! die Demuth erweichet die Verbitterung / besänfftiget den Zorn.

Bapt. Egnat. l. 3. c. 3. apud Paciuch. To. 2. in Ion.

Ich

N. IX.

Ich will aber erweisen / daß die Demuth GOtt die angenehmste Tugend seye; diesem nach wird zu dem Zweck meines Lehr-Puncts nicht verdrießlich fallen / was der Englische Evangelist Matthäus verzeichnet / und von dem Hochgelehrten Prediger Bucelleni hochverständig erläutert wird: Nemlichen der liebwerthiste / Heylsuchende Heyland wolte seine Jünger unterrichten / wie sie ohne Beschwehrnuß das Himmelreich erlangen und erwerben können. Dieses zu beweisen / beruffte er zu sich ein kleines unmündiges / unschuldiges Kind: Advocans JEsus Parvulum, statuit eum in medio eorum, & dixit: Amen dico vobis, nisi conversi fueritis & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum Cœlorum: **Er stellete ein Kind / einen Knaben / mitten unter seine Apostel / und sagte: Warlich sage ich euch / es seye dann / daß ihr euch bekehret / und werdet als wie die Kinder / so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.** Ein Wunderding! so sollen dann die alt-erlebte Männer / die Apostel / sollen diese in ihren alten Jahren / und grauen Haaren Kinder werden? das Himmelreich / liebster JESU! ist gleich einer alten Vestung / welche mit Gewalt muß eingenommen werden: Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud: Warumen stellest du dann nicht vor einen wackeren / starcken / galanten / behertzten und wohlerfahrnen Soldaten? das Himmelreich / liebster HErr! Ist ja gleich einem Kauffmann / der gute Perlen sucht: Simile est Regnum Cœlorum homini negotiatori, quærenti bonas margaritas: Warum stellest du ihnen nicht vor einen solchen / fleissigen / unverdrossenen Kauffmann? das Himmelreich / O HErr! ist gleich einem verborgenen Schatz auf dem Acker: Thesauro abscondito in agro: Warumen führest du dann diese nicht auf einen solchen Acker / wo ein Schatz von hohen Werth verborgen liegt? warum sollen sie / oder müssen sie gleich werden den Kindern / wann sie anderst wollen seelig werden? Ja sie müssen / dann ein jeder aus uns denen kleinen Kindern muß gleich werden / und zwar wegen etlicher Eigenschafften / so die Kinder von GOtt und der Natur empfangen: Was seynd aber dieses für Eigenschafften? vielleicht sollen wir denen Kindern gleich seyn in dem Glauben? weilen die Kinder leichtglaubig seynd / und auch dasjenige glauben / was sonsten unmöglich ist. Vielleicht sollen wir / nach Meinung des Heil. Gregorii / denen Kindern gleich seyn in der Unschuld? dann das Kind / ob es schon beleidiget wird / feindet doch keinen an / und begehrt sich nicht zu rächen; also sollen wir auch nicht rachgierig seyn. Vielleicht sollen wir den Kindern gleich seyn / wegen der innerlichen Reinigkeit? dann das Kind schöpffet in seinem Hertzen keinen Wollust / ob es schon sucht und anschauet eine gantze Gesellschafft des schönsten Hochadelichen Frauenzimers; also sollen auch wir auslöschen die hitz- und aufsteigende Flammen fleischlicher Begierlichkeiten.

Matth. 18.

Matth. 11.

Et. c. 13.

Eod. c.

Villeicht weilen das Kind keine Ehren und Dignitäten / keine Schätz und Reichthumb verlangt? sondern läßt sich mit einem gefärbten Apffel eben so leicht und besser vergnügen / als etwann mit einem Beutel voll Ducaten; Also sollen auch wir unser Gemüth und Gedancken nicht an das Zeitliche hencken; Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Oder sollen wir villeicht von den Kindern weinen lernen? Dann gleich wie diese durch Vergiessung ihrer Zähern / gar offt das Vätterliche und Mütterliche Hertz einnehmen; Also bestehen auch all unsere Sieg und Victorien wider die Sünd in denen heissen Buß-Zähren. Alle diese schöne Eigenschafften / so uns zu Einnehmung des Himmels nicht wenig verhülfflich seyn / kunten wir zwar von denen unwürdigen Kindern erlernen. Nichts destoweniger scheint uns dienstlicher zu seyn die Meinung des tieffsinnigen Tertulliani, welcher an denen Kindern absonderlich dieses beobachtet: das Kind / sagt er / wache oder schlaffe / es esse oder trincke / es gehe / oder stehe / so wachset es immerdar fort und fort / nimmet von Tag zu Tag mehr und mehr zu in der Leibs Grösse! Also ist auch vonnöthen / daß diejenige / so da begehren in den Himmel zu kommen / auch Geistlicher Weise und der Seelen nach / wachsen müssen / wachsen in der Tugend / absonderlich der Demuth / wachsen in der Vollkommenheit / wachsen in der Heiligkeit. Hingegen: Qui non ita crescit, indignus est Regno cœlesti, wer auf solche Weis in der Demuth nicht wachset / ist unwürdig des Himmels.

Pſal. 61.

N. X. Jetzt frage ich: Verlangest du / O Mensch! vor GOtt groß zu seyn? So seye zuvor vor den Göttlichen Augen klein / durch die Demuth. Verlangst du die Göttliche Huld / die Göttliche Gnad? so demüthige dich: Humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam: **Demüthige dich in allem deinem Thun und Lassen** / demüthige dich in allen deinem Handel und Wandel demüthige dich allzeit und jederzeit / so **wirst du** / durch deine Demuth / **bey GOtt Gnad finden** / gleichwie gefunden hat der David.

Eccli. 3.

N. XI. Was hat dann der David bey GOtt für Gnaden gefunden? David / wie bewust / ware ein armer Hirten Knab / und dieser ist von dem Hirten-Hütlein / zu der Königlichen Cron / von der Hirten Joppen zu dem Königlichen Thalar / von dem Hirten-Stab zu dem Königlichen Scepter von GOtt durch den Propheten Samuel beruffen worden: Ist dann dieses nicht eine grosse Göttliche Gnad? der David bekombt von GOtt die Stärcke / daß er ohne grosse Mühe Löwen und Bären hat zerrissen / ist das nicht eine grosse Göttliche Gnad? hat dann nicht der David / als noch klein von Person den grossen Fleisch-Thurn Goliath ritterlich gefällt und überwunden / und mit dem Schwerdt dieses seines Feinds / mit welchem gedachter Goliath umgürtet ware / diesem Haupt-Feinde des Israelitischen

Volcks /

Volcks/das Haupt herunter geschlagen ? Ist dann dieses nicht eine grosse Göttliche Gnad ? Ist dann aus allen Israelitischen Fürsten und Königen dem David einer gleich gewest in den Schlachten und Uberwindung seiner Feinde ? keiner. Ist dann dieses nicht auch eine grosse Göttliche Gnad?

Jetzund sage mir einer/ aus was Ursachen aber seynd dem David so viel grosse / unaussprechliche / überhäuffige Gaben und Gnaden von GOtt zugeflossen ? Ich antworte / seine ungemeine niederträchtige Demuth hat diese verursachet. In wem aber bestunde des Davids seine Demuth ? in dem ? David ware schon von dem Samuel zu einem König in Israel gesalbet : Tamen illicò rediit ad oves suos, factusque est opilio. Also redet von ihme der Hochgelehrte Cornelius à Lapide : Gleichwolen gienge er wiederumben zu seinen Schaafen/ bliebe ein Schaf-Hirt / der zugleich ein König ware. Ist dann dieses nicht eine grosse Demuth? David ein König ware seinem Vatter noch gehorsam und unterthänig / hat aus dessen Befelch sich nicht gescheuet / seinen Brüdern Käß und Brod zur Kost hinaus auf das Feld zu tragen/ware dieses nicht eine grosse Demuth? ja/ David hatte schon würcklich den Goliath bemeistert / getödet/enthauptet; zu Feld ware er allzeit wider seine Feind victorios und glorios, gleichwohlen da ihme der König Saul zu einer Recompens eine seiner Königlichen Princessinen zu einer Gemahlin angetragen / antwortete er mit grosser Höfflichkeit: Quis ego sum , aut quæ est vita mea, aut cognatio patris mei in Israël, ut fiam gener Regis? **Wer bin ich/ oder was ist mein Leben / oder was ist das Geschlecht meines Vatters in Israel / daß ich ein Tochtermann solle werden eines Königs?** Id est , also glossiret vorgedachter Cornelius, quid præclarè gessi ? Was habe ich dann für Thaten begangen ? Ist dann dieses nicht eine grosse Demuth ? ja. Da die Archen des HErren aus dem Hauß Obededom nach Jerusalem getragen wurde / hat der David seinen Königlichen Purpur abgelegt / und einen leinenen Rock/Ephod genannt / angelegt / alsdann: David saltabat totis viribus ante Dominum: **Da hat der David aus allen Kräfften vor der Archen des HErren getantzet** ꝛc. Dieses Tantzen hat bey der Michol seiner Gemahlin/wunderliche Wantzen in ihrem Hirn ausgebrütet / und ihme dieses Springen sehr übel ausgedeutet / und zwar mit diesen schimpflichen Worten : Quam gloriosus fuit hodie Rex Israel? ---- & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris : **Ey ! ey ! wie herrlich ist heut der König in Israel gewesen! Ey! ey ! wie ist ihme das Tantzen und Springen so wohl angestanden. Er hat sich entkleidet/ als wie einer von den Lotterers-Buben** : Was antwortete aber der fromme David auf solche

N. XII.

Cornel. Comm. in l. 1. Reg.

1. Reg. 18.

Cornel. ubi suprà.

2. Reg. 6.

Eod. loc.

Spott- und Schimpff Reden? Ante Dominum (ware seine Antwort) ludam; & vilior fiam plusquam factus sum: & ero humilis in oculis meis: **Vor GOtt dem HErren ꝛc. will ich auf meiner Harffen spiehlen / und vor ihme noch schlechter werden / als ich gewesen bin / demüthig will ich seyn in meinen Augen.** Ist dann dieses nicht eine grosse Demuth von dem David? Ja.

N. XIII. Ich will mich dermahlen mit dem Heil. Bernhardo ein klein wenig noch bey dem ludam, bey dem Harffen-Spihl des Davids aufhalten: Mein David / dein spihlen lautet trefflich wohl / und wäre zu wünschen / daß der Klang einem jeden möchte in die Ohren fallen: was sagt dann Bernhardus von diesem Seiten-Spiehl? mercket wohl auf seine Wort: Ludam, ut illudar, bonus ludus, quo Michol irascitur, & Deus delectatur. Bonus ludus, qui hominibus quidem ridiculum, sed Angelis pulcherrimum spectaculum præbet---- Hoc ludo & nos interim ludamus, ut illudamur, confundamur, humiliemur, donec veniat, qui potentes deponit, & exaltat humiles, qui nos lætificet, glorificet, in æternum exaltet. O trostreiche Wort! Ich will auffspiehlen / will David sagen / damit ich ausgelacht / uñ ausgehönet werde. Ein gutes Spihl war dises / ob welchem GOtt sich hat ergötzet / und die groß-maulende Michol sich drüber hat erzörnet. Ein gutes Spihl war dises / es war zwar den Menschen ein lächeliches / den Engeln aber das allerschönste Schau-Spiehl. Mit diesem Spihl wollen wir auch auffspihlen / damit wir von der Welt verlachet werden / gedemüthiget werden / biß derjenige kombt / welcher die Mächtige / das ist die Hoffärtige / absetzet / und die Demüthige erhöhet / und uns dann erfreue / glorwürdig mache / und in alle Ewigkeit erhöhe.

S. Bern. Epist. 87. ad Roger.

N. XIV. Also hat dann die Demuth dem David viel grosse Gaaben und Gnaden bey GOtt ausgewürcket? verlangst du diese / oder jene Gnad von GOtt zu erhalten / als zum Exempel die Reinigkeit des Hertzens / die Gesundheit des Leibs / Fried und Einigkeit in deinem Ehestand / Leibs Erben / ehrliche und gnugsame Mittel zu Unterhaltung deiner Wirthschafft seye von Hertzen demüthig / weilen diese Tugend GOtt am angenehmsten ist / und weilen diese Tugend macht: Humilitas facit, ut Deus gratias continere nequeat: Daß GOtt die Gnaden nicht aufhalten / oder damit verweilen kan. Wer dann die Demuth hat / der findet den Göttlichen Gnaden-Schatz.

Nun wolan / weilen der teutsche Reim Dichter von der Demuth reimt.

Demüthiger Muth bringt Ehr und Gut /
Macht freudig Blut / thut allzeit gut.

N. XV. Und weilen der guldene Patriarch so kräfftig die Demuth hervor streicht / sagend: Nihil humilitate potentius. Fortior est petrâ, solidior adaman-

te

te, & in majori securitate nos collocat, quam queant vel turres vel urbes vel muri, omnibusque diaboli machinamentis sublimior facta, contingere volentibus, insuperabiles facit. Nihil magis odit dæmon, quam humilem: & Dei amantem: **Es ist nichts mächtigers / als die Demuth! Sie ist stärcker als ein Steinfels / fester als ein Diamant und setzet uns in eine grössere Sicherheit / als die Thürn / oder Städt oder die Mauren setzen können; Und weilen sie über alle böse Anschläg des Teuffels gesetzt und erhoben / macht sie unüberwindlich denjenigen / den sie angreiffen wollen. Nichts mehrers hasset der Teuffel als einen Demüthigen und GOtt Liebenden. Und weilen der Demüthige der Kleinste / und der Gröste ist / der Kleinste vor der hoffärtigen Welt / und der Gröste vor den Augen GOttes. Ingleichen auch / weilen die Demuth den Göttlichen Zorn stillet / und dem Sünder von Gott Huld und Nachlassung seiner Sünden erhaltet / dahero demüthige dich allzeit.** S. Chrysost. Hom. 20. in Acta.

N. XVI.

Und letzlichen sage ich / die Demuth ist diejenige Müntz / mit welcher der Himmel erkaufft wird / dann also bekräfftiget meine Auffag der Heil. Bernhardinus Senensis **mit diesen Trost-vollen Worten:** Quid humilitate ditius, quid pretiosius invenitur, quâ nimirum regnum cœlorum emitur? **Was ist reicher / als die Demuth / was wird köstlicher gefunden / als diese? mit welcher nemlichen der Himmel erkaufft wird Dahero dann mache dich klein / durch die Demuth / so steigest du unangestossener in den Himmel hinein; Ernidrige dich / damit du durch deine Ernidrigung den Himmel erkauffest; demüthige dich auf dieser Welt / damit du in jener mit dem Heil. Kayser Henrich mögest erhöhet werden.** To. 2. serm. 4. in Vigil. Nat.

Das Vier und Zwantzigste Capitel.

Von des Heil. Kaysers Henrici tödtlicher Kranckheit / und seeligen Hinscheiden aus dieser Welt / und was sich darbey begeben.

Num. I.

Nachdeme nun unser Heil. Kayser Henrich seine Herrlichste und Ruhmwürdigste Thaten vollendet / begabe er sich zu der heiligen Fasten-Zeit in Sachsen / allwo er zu Allstatt der Andacht deß Heil. Palm Sonntag beygewohnet / nach diesem kame er an dem Heil. grünen Donnerstag / Char-Freytag und Sambstag nach Merseburg / allwo er mit möglichster Hertzens-Andacht dem Gottes-Dienst / und denen heiligen Ceremonien beygewohnet. Die Heil. Oster-Ferien aber hat er zu Magdeburg eingebracht.

Seine

Vita S. Hen. Dilingæ edita c. 32. Bilder-Saal. Periodo 2. c. 6.

Seine Gedancken waren noch eine Reiß in Ungarn / um allda mit dem H. König Stephano in gewissen Angelegenheiten sich zu unterreden ; allein da er zu Gröningen bey Halberstatt angelangt / ist er allda mit einem sehr schmertzlichen Grimmen des Leibs überfallen worden. Da erkennete er in dem Geist / daß die Zeit ankommen / in welcher er das zeitliche Reich mit dem ewigen werde verändern müssen. Uber das hat er auch von dem Fieber grossen Anstoß erlitten. Da nun auch die berühmtiste Medici ihme von gemeldten Kranckheiten nicht kunten abheiffen / da richtete er seine Gedancken zu GOtt / dessen heiligsten Willen er sich gäntzlich ergabe. Er reinigte so dann sein Gewissen / mit Vergiessung heisser Zäher durch eine Reuhaffte Beicht / und geniessete darauf das Hochwürdigste Altars-Sacrament / empfangete auch zugleich das Sacrament der heiligen letzten Oelung. Nach diesem hat er die vornehmste Fürsten des Reichs / welches seibiger Zeit in höchsten Flor stunde / zu sich ruffen lassen: Recommandirte diesen zu seinem Successor, und Nachfolger Conradum mit dem Zunamen Salicum Hertzogen in Francken / unangesehen er zuvor von diesem Hertzogen viel und grosse Verfolgungen hatte erlitten / allein dieses hat er gethan der Welt zu einer Lehr / daß man seine Feinde solle lieben und ihnen Guts thun. Nachdeme nun die Fürsten mit grossem Leid von ihme abgetretten / hat er die Bluts-Befreunde seiner keuschen heiligen Gemahlin zu sich beruffen / nahme so dann die heilige bis in Tod betrübte Cunigund bey der Hand / sagend zu ihnen: Recipite, quam mihi tradidistis Virginem vestram, & fideli tuitione tue mini illam, ne quid patiatur adversi: **Nehmet hin / diese euere Jungfrau / welche ihr mir als eine Gemahlin anvertrauet habt: nehmet diese in eueren getreuen Schutz / damit ihr nichts Leyds widerfahre.** Da nun dieses geschehen / wendete er seine Augen zu dem Himmel: anzudeuten / daß er nunmehro die Welt habe beurlaubet / und gabe so dann / sanfft und seelig seinen Geist auf mit höchstem Leydwesen des gantzen Römischen Reichs / über dessen Tod die Welt weinete / der Himmel aber sich erfreuete.

Baron. To. 11. ad Ann. Dom. 1014

N. II.

Der Heil. Kayser ist gestorben in dem Jahr Christi 1024 den 13. Julii / nachdeme er das heilige Römische Reich mit höchstem Lob / als König 24. Jahr hatte regiert / als Kayser 11 seines Alters in dem 52. Jahr. Sein heiliger Leib / wie er kurtz vor seinem heiligen Hinscheiden begehret ist nach Bamberg gebracht / allda von dem Bischoffen Eberhardo in die von ihme erbaute herrliche Domb-Kirchen beygesetzet worden / und leuchtet allda mit vielen Miraculn und Wunderwercken.

Adelsreuter To. 1. c. 15.

Es

Es erzehlet zwar Nonosius aus dem Heil Benedictiner-Orden / weyland gewester Custos in dem Closter Michaels-Berg bey Bamberg / wie nemlichen / nachdeme die Stund des Tods des Heil. Kayſers annahete / etliche Teuffel von einem frommen Einſiedler in den Lüfften mit groſſem Getöß daher fliegend ſeynd geſehen worden / da hat der Eremit einen aus ihnen gefragt: wo ſie ſo geſchwind hinaus wollen / da wurde ihme geantwortet: ſie eylen zu dem Tod Henrici: da erſchracke der fromme Einſiedler ſehr / gedachte bey ſich alſo / wo werde ich dann bleiben / wann der Heil. Kayſer / der ſich in den Tugenden alſo geübet / und ſo viel Guts gethan hat / vom Teuffel unangefochten nicht ſterben kan? er ſprache zu einem: fahre hin und verbringe dein Fürnehmen / ſo viel dir GOtt zulaſſet / und ſo du deinen Willen vollbracht haſt / ſo beſchwöre ich dich durch den lebendigen GOtt / daß du wieder zu mir kommeſt / damit ich durch dich erfahren möge den Ausgang deines Fürnehmens. Die Teuffel marchirten fort / und kamen zu dem Todbeth des Heil. Kayſers Henrici in der Meinung / auch einen Theil zu haben an der Seel des Kayſers. Allein ſie haben nichts ausgerichtet / ſondern muſten mit Schand und Spott wieder hinfahren / wo ſie herkommen waren / und weilen ihrer einer von dem frommen Einſiedler bezwungen und beſchworen ware / wiederum ſich bey ihme einzuſtellen / alſo ſtunde er vor dem alten heiligen Vatter zitterend / und ſprache zu ihme mit heulender Stimme: O wehe! wie ſeynd wir veracht / verſpottet / mit Schanden von denen Engeln in die Flucht getrieben worden. Dann die Engel GOttes / und wir Teuffel ſtunden bey der Waag / auf welcher die gute / und böſe Werck des ſterbenden Kayſers gelegt waren / und gegen einander ſolten abgewogen werden / legten wir in die eine Waag-Schüſſel / was wir nur immer kunten finden / und machten unſeren Theil ſo ſchwehr / daß er ſchier vorgeſchlagen hätte / die heilige Engel wolten nichts von ſeinen guten Wercken legen / wohlwiſſende / daß die heilige Seel des Kayſers ihnen zugehörig; und da kame auch darzu ein gebratener Mann / es ware der H. Martyrer Laurentius / dieſer legte auf die rechte Seiten / oder Waag-Schüſſel / einen groſſen guldenen Kelch / dieſer druckte / und beſchwehrte die Waag alſo hefftig / daß dieſe Schüſſel die unſerige weit überwogen / und alſo haben die Engel die Seele des Kayſers mit groſſen Freuden mit ſich geführet in die ewige Seeligkeit. N. III. Nonos. in vita S. Hen. c. 22.

Uber dieſe Geſchicht / wann es auch anderſt ein Geſchicht / oder vielmehr nur ein Gedicht iſt / mache ich mir wunderliche Gedancken / und kan nicht wohl glauben / daß ein ſo heiliger Kayſer in ſeinem ſo heiligen Hinſcheiden einen ſo groſſen Gewalt und Gefahr von den böſen Feinden ſolte erlitten haben / indeme doch die Bambergeriſche Annales, oder Jahrs-Schrifften von dieſen nichts melden. Ich halte mich dermahlen an den Ausſ- N. IV.

Adelsreut. To. 1. c. 15. In vita S. Henrici Dilingæ impressa. Crandus. l. 4. Metropol. c. 9.

spruch des Hochgelehrten Adelsreuters/wie auch anderer weyland gewesten Hoff Cantzlarn in München / und sage: daß in dem Namen Henrich müsse ein Fehler eingeschlichen seyn / sintemahlen nicht allein unser Heil. Kayser den Namen Henrici getragen / sondern schon vor ihme / nemlichen Henrich der Erste dieses Namens / und nach ihme noch fünff Römische Kayser.

N. V.

Und wer solle ihme doch einbilden können / daß so viel herrliche Tugenden / in welchen unser Heil. Kayser sich stets geübet / werden zugelassen haben / daß seine heilige Seel also sehr in dem Abdruck solle geängstiget worden seyn / also daß er zu einer Genugthuung seiner Sünden / den guldenen Kelch werde vonnöthen gehabt haben? was für ein grosses Gewicht wird ihme nicht gegeben haben / seine auch in dem Heil. Ehestand unbefleckt erhaltene Englische Reinigkeit / und reine Keuschheit? was für ein grosses Gewicht wird ihme gegeben haben seine unerhörte grosse Freygebigkeit / mit welcher er so viel Kirchen / Clöster / Spithäler hat aufgebaut/und so viel herrliche Bischthumer hin und her reichlich gestifftet / als Mersenburg / Mißnien / Hildesheim / Straßburg / Magdeburg / Cluniac / Basel und Bamberg / anderer zu geschweigen? was für ein grosses Gewicht werden ihme gegeben haben / seine höchst-auferbäuliche Sanfftmuth / Demuth / sein grosser Eyfer in Einpflantzung des wahren Catholischen Glaubens / absonderlich in dem grossen Königreich Ungarn? was für ein Gewicht wird er gehabt haben von seiner unbeschreiblichen Frommkeit / von seinem andächtigen Gebet / deme er / wann es anderst die Reichs-Verwaltung zugelassen / so Tags als Nachts obgelegen / sein durch öffters reuhaffte Beicht / gereinigtes Gewissen / seine andächtige Anhörung der heiligen Meß? was für ein Gewicht / die öffters mit höchster Gedult erlittene grosse Leibs-Schmertzen / in Anfallung allerhand gefährlicher Kranckheiten? was für ein Gewicht die grosse Verehrung der Unbefleckt-isten Mutter GOttes / der lieben Heiligen Engeln / absonderlichen auch der drey heiligen Martyrer / als Laurentii / Georgii und Adriani / welche in den Lüfften erschienen / wann er sich mit seinen Feinden in eine Schlacht eingelassen / durch dero Schutz und Hülff er auch die Feind geschlagen? was für ein Gewicht andere seine herrliche und Heroische Tugenden / und allerhand gute Werck?

N. VI.

Daß ich also der von Nonnosio erzehlter Geschicht gar keinen Glauben kan beymessen / sondern ich glaube so viel / als mein geringer Verstand erlaubet zu glauben. Ich weiß zwar gar wohl / was der heilige Anselmus sagt / daß einem jeden Sterbenden der böse Feind erscheine / und suche selbigen durch allerhand Anfechtungen in seinen Gewalt zu bringen. So weiß ich auch gar wohl / was die Historische Federn von dem heiligen Graffen Elzeario verzeichnen / nemlichen / daß dieser heilige Graff gelebt habe mit einem

Apostol-

Apostolischen Eyffer / in einer immerwährender Unschuld/fast als wie ein irdischer Engel / also daß er mit vielen Wunderwercken geleuchtet; dieser da er sich auf das vollkommneste zu dem Tod bereitete / sich auch gäntzlich in die heiligste Wunden JEsu befehlete / habe er gleichwohlen ein trauriges Angesicht / und gantz forchtsame Gebärden in seinem Sterbstündlein gezeigt / endlichen aber in diese Wort ausgebrochen : O quam ego magnam experior esse potestatem Dæmonum in moribundos ! O wie erfahre ich jetzunder / wie die böse Feind einen grossen Gewalt haben in die Sterbende ; schwiege hierüber ein wenig still/ endlichen schreyete er wiederum auff mit heller Stimme: Vici, vici, Ich habe überwunden / ich habe überwunden : seine allerletzte Wort seynd gewest : me totum censuræ divinæ submitto : Ich unterwerffe mich gäntzlich dem Göttlichen Urtheil.

Wann dann dieser heilige Graff Elzearius mit den Teuffeln ein solche Noth erlitten hat / so kan auch geglaubet werden / daß die höllische Geister ebenfalls auch werden gesucht haben mit unserem Heil. Kayser Henrico zu streiten. Daß aber seine / also genannte böse Werck / deren gewiß wenig waren / seine gute Werck / deren viel waren / solten überwogen haben / kan ich nicht glauben. Unterdessen ziehe ich aus diesem erzehlten Capitel heraus / folgenden N. VII.

Lehr-Punct.

O wie seelig ist der Mensch / der täglich so thut leben /
Als wann ihm hätte GOtt die letzte Stund gegeben;
Sein Thun und Lassen richt / als stürb er alle Tag /
Und glaubt / daß nichts zuruck / was hin ist / kommen mag.

Der grimmig Tod mit seinem Pfeil / als ein wohlerfahrner Feld-Obrister / bedienet sich unterschiedlicher Kriegs-Manier / und ob er schon unterweilen / und nicht selten eine oder andere Vestung / urplötzlich und ohngefähr überrumpelt und übersteiget / approchiret er doch gemeiniglich gantz langsam / führet seine Macht nicht auf einmahl an / sondern jetzt etwan greiffet er an die Mauren / mit Flüß und Catharren; bald die Thürn N. VIII.

und Zinnen der Mauren/mit Chiragra, Podagra und Gliederſucht; jetzt die Bollwerck und Schantzen mit Grimmen/Stechen Sciatica, Grieß und Stein; Dann die Pforten mit gefährlich-gifftigen Geſchwären / Krebs/ Krampf/Ohren- und Zahnwehe; Endlichen das Hauptwerck / mit Kopfwehe / Schlag / oder gar mit der Unſinnigkeit; Und da dieſes alles nichts verfangen und nachgeben will / da begunnet er ſeine Stuck aller Orten auff die Stadt des ſchwachen Leibs zu pflantzen/aller Orten auf dieſe Stadt zu ſpihlen / dergeſtalten / daß er den gantzen Cörper mit Feuchtigkeiten anfüllet / das Geblüt verändert / die Geiſter verwirret / alle Sinn ſchwächet; Er wirfft Feuer ein / indeme er den Menſchen mit hitzigem Fieber angreiffet / mit Pedecken / Peſtilentziſchen Suchten und Trieſen ſo lang darauf ſetzet / bis er endlichen in die allenthalben geöffnete Stadt gleichſam mit ebenem Fuß hinein lauffet / ſelbige einbekommet und erobert Keiner iſt/ der ſich ſeiner Macht entſchütten / oder erwehren kan / keiner/ der ſich nicht ergeben muß. Nemini parco, das iſt das Wort / das iſt die Loſung des unbarmhertzigen Tods: Niemand verſchone ich: Weder den Hochzeit-Leuthen in ihrer Brautſchafft / noch den Soldaten in dem Feld / noch den Königen und Fürſten in ihren Palläſten / noch dem Edelmann auf ſeinem Schloß / noch dem Bettler in ſeiner Hütten / ja gar dem Kind nicht im Mutter-Leib; da hülfft weder Majeſtät noch Adl/ weder Geld noch Gut/und ſolte es gleich ſeyn der Stärckeſte trutz dem Samſon/ſo muß er doch ſeine Stärcke verliehren und in das Graß beiſſen. Solte er ſeyn der Heiligſte / trutz dem David / ſo muß er doch Scepter und Cron ablegen / und gehen den Weeg ſeiner Vätter. Sollte er ſeyn der Allerſchönſte/trutz dem Abſolon/muß er doch erbleichen / der Würmen Speiß werden / und Haar laſſen. Und ſolte er endlichen ſeyn der Weiſiſte unter der Sonnen/ trutz dem Salomon/ſo muß er doch bekennen / daß er ein Narr/ weilen er ſich nicht einbildet / daß er ſterben muß.

N. IX.

S. Sophron de Angel. Excell.

O Sterben! O ſtarckes und bitteres Wort! ſintemahlen / wie ſolches der Heil Sophronius, weyland geweſter Ertz-Biſchoff zu Jeruſalem bezeuget / die tägliche Erfahrung auch zu Genügen an Tag gibt: Mors Suppliciorum omnium acerbiſſimum: Keine gröſſere noch ſchärpffere Pein auf Erden iſt/ dann ſterben. Sterben iſt / das Leben/ die Welt/ und alles/was in der Welt lebt und ſchwebt/ beurlauben / reiſen/ und unbekandte / noch paſſierliche Straſſen wanderen / auch nicht wiſſen / wer ſich uns auff dieſer weiten Reis zugeſellen/und unſer Gleitsmann ſeyn werde/ Engel / oder Teuffel; So können wir auch nicht wiſſen/was wir gegen Abend für eine Einkehr erreichen werden / ob wir nicht etwann verſperret / in der Höllen bey dem wilden Mann/oder bey dem weiſſen Lamb in

dem

dem Paradeiß / unsere Einkehr nehmen / und alldorten bleiben werden. Valete, , schreyete jener sterbende und dahin fahrende Tropff / bey dem Heil. Chrysostomo, dem Guldenen Mund: Valete amici: Iter enim pergam extraneum, quod nunquam ambulavi, in regionem longinquam, quam nemo vidit, & in sæculum alterum animarum, in regiones metuendas, per quas nullus me comitatur, & ante Judicem terribilem, ubi nescio, quid mihi continget: Gute Nacht / ihr liebe Freund/und lebet unterdessen wohl: Ich muß nunmehr fort / und reisen dahin / wo ich niemahlen gewesen bin / in ein entferntes Land / so keiner aus uns gesehen/ in die andere Welt der Seelen / in eine entsetzliche Landschafft / wohin mir niemand aus euch das Geleit begehrt zu geben; Ich muß vor den strengen Richterstuhl GOttes / da ich nicht wissen kan / wie meine Sachen ausschlagen / wie es mir etwann ergehen werde. Ach! schreyet hier auf der Heil. Bernhardus / was Zittern und Schröcken wird es seyn / wann du alles / deren Gegenwart dir dermalen so lieb und angenehm ist / wirst verlassen / einig und allein ein gantz unbekantes Land antretten müssen? da gantze Geschwader der abscheulichten Gespenster dir begegnen? Wer wird dich erretten von den brüllenden Löwen / die ihre Rachen / dich zu verschlucken / bereits auffreissen und sperren:

S. Chrysost. Tract. de Patientia.

S. Bern in Meditat.

N. X.

Nun wolan! wer sagt mir dann / was heisst sterben? Sterben ist aller Befreundten / Vatter und Mutter Schwester und Brüder / ja alles dessen / so man hier geliebet / auf einmahl beraubet werden / alles was man hat / besitzet und hoffet / Augenblicklich verliehren / nichts übrig behalten / als etwann ein altes Leylach. Sterben ist / aller Aembter / Ehren und Würden entsetzet werden. Sterben ist / Haus und Hoff / Wälder und Felder / Wiesen und Auen / Gärten und Lust-Häuser ꝛc. müssen dahinden und zuruck lassen: Herentgegen eingesperrt und verschlossen werden / in ein enges / abscheuliches und finsteres Loch / in das Grab / allwo man anstatt der Bethstatt / wann es nur noch wohl gerathet / einen Sarch / oder Todten-Truhen: An statt der Pflaum-Federn / lauter Todtenbeiner: Für Ziechen und Leylachen auffgeströhten Kalch: die harte Erden für das Unter / die Würmer für das Oberbeth: den schwehren Grabstein für den Himmel: Für Bisem und Balsam den Gestanck / und das herfür trieffende Ayter von den Todten Cörpern zu gewarten haben wird. Sterben / ist nichts anderst / als daß die Seel von deinem sterblichen Leib ein so angenemb und lang gewester Gast / aus seiner Herberg / weichen und scheiden muß / und zwar mit unaus prechlichem Wehethumb / mit unerhörten Kampff und Streit / ohne einige Hoffnung / einander wiederumb zu sehen / bis an den Jüngsten Tag. Omninò, schreyet vorgedachter Heil. Bernhardus

S.Bern.serm 26.in Cant.

wiederumb auf / opus mortis, horrendum divortium: Warhafftig / ein entsetzliches Werck des Tods / ist die Scheid und Trennung der Seelen von dem Leib.

N. XI.

Dahero Agag / da er des Samuels finckerenden Sabel vor / und auf sich hat sehen dargehen / billich gejammert und gesprochen hat / auch viel

2. Reg. 15.

Sterbende annoch mit ihme jammeren und seufftzen; Siccine separat amara mors? Ach muß es dann seyn? Trennt und scheidet dann also der bittere Tod? die Seel von ihrem Leib / mich von meinen lieben und besten Freunden / von Weib und Kind / von Haus und Hof / von Würden und Aembtern / von so grossem Schatz und gesambleten Geld und Gut / von dieser gantzen Welt / von allen ihren Wollüsten und Freuden? Jetzt wäre ich erst bey meinen besten Jahren / jetze habe ich mir eingebildet / erst recht zu ruhen / und dessen zu geniessen / was ich mit so grosser Mühe und Arbeit habe zusammen gebracht: So siehe ich wohl / ich muß fort und sterben: Siccine separat amara mors? Ach muß es dann seyn? so seye es dann

N. XII.

Weilen es dann muß gestorben seyn / so ist die Frag / wie man wohl möge sterben? wohl sterben ist die gröste Kunst. Es gibt unterschiedliche schöne / aber auch nutzliche Künsten. Die Mahlerey ist eine schöne Kunst; die Buchdruckerey ist eine nutzliche Kunst; die Buchhändlerey ist eine berümbte Kunst: die Schreiberey ist eine nothwendige Kunst; die Apotheckerey ist eine heylsame Kunst; die Bildhauerey ist eine löbliche Kunst; die Drechslerey ist eine zierliche Kunst: Und also von allen anderen zu reden. Allein / aus allen diesen welche ist die annehmlichste die nutzlichste Kunst? Siehe! es antworten an statt deiner die Vier heilige Kirchen-Lehrer: Erstlichen zwar der grosse heilige Gregorius / mit diesen Worten:

S.Greg.l.13. Moral.c.10.

Perfecta vita est mortis meditatio: **Ein vollkommenes Leben bestehet in Betrachtung des Tods.** Was ist glückseelig sterben Heil. Hieronyme?

S.Hieron.

Summa Philosophia omnium Sapientum est meditatio mortis quia hæc retrahit â malo, & inducit ad bonum,, also lauten seine Wort. **Die höchste Weisheit aller Gelehrten / bestehet in der Betrachtung des Tods sintemahlen diese uns von dem Sünden-Weg ab- und auf den Tugend-Weg führet.** Was ist glückseelig sterben Heil. Augustine?

S.Auguſt.in Pſa.110.

Ut benè moriaris semel, morere semper, ist seine Antwort: **Damit du einmahl wohl sterbest / so sterbe alle Tag.** Was ist glückseelig sterben Heil. Ambrosi?

S.Ambr.l.1. deFideResur

Vivens semper morere, ut moriens semper vivas: Das ist seine Lehr: **Stirbe / und sterbe noch im Leben / damit du sterbend ewig zu leben habest.** So ist dann wohl Sterben die beste / die nothwendigste Kunst? Sihe! sterben müssen wir alle: Dann

Sterben müssen alle Leuth /
Es seye gleich morgen / oder heut.

Ster-

Sterben müssen alle Leut /

Serius aut citius, metam properamus ad unam:
Obs gleich lang oder kurtz ansteht/
Der Tod doch männiglich nachgeht.

Sterben müssen alle Leuth. Statutum est hominibus semel mori: Es ist ein allgemeines / unwiderrufflichs / durch die gantze Welt ausgeruffenes und publicirtes Gesatz / daß alle Menschen / alle / alle / keinen ausgenommen / sterben müssen. Alle Gesatz lassen sich übertretten / aber das Gesatz des Tods nicht. Den Griechen seynd Satzungen vorgeschrieben worden / von dem Iside ; den Indianern / von dem Zoroaste ; den Lacedämoniern / von Licurgo ; den Egyptiern / von Mercurio ; den Teutschen von Tuisco ; den Longobardern / von Rotaris ; den Spanniern / von Leovigildo ; den Frantzosen / von Pharamundo ; den Römern / von dem Numa : Aber alle diese Gesatz seynd entweders überschritten worden / oder veraltet. Allein das Gesatz : Statutum est hominibus semel mori : Sterben müssen alle Leuth / dieses Gesatz lasset sich nicht überschreiten ; dieses Gesatz lasset sich nicht übertretten ; dieses Gesatz kan nicht unterdrucket werden ; dieses Gesatz wird niemahlen / als endlichen mit der Welt ausgelöschet werden. Hebr. 9. N. XIII.

So ist dann der Tod gewiß? Ja / die Stund aber ist ungewiß : Ich will mit dem süssesten Bernhardo also reden : Quid in rebus humanis certius est morte? quid incertius horâ mortis invenitur ? non miseretur inopiæ, non reveretur divitias ; Non sapientiæ, non moribus, non ætati denique parcit : nisi quod senibus mors est in januis, juvenibus, verò in insidiis : **Was ist in den Menschlichen Sachen gewisser als der Tod : was ungewisser / als die Stund : der grobe Tod / der unhöfliche Tod / erbarmet sich nicht über die Armuth / er verschonet nicht der Reichthumen / nicht der Weisheit / nicht der Sitten / der Tod verschonet keinem Alter : Und ist kein Unterschied / dann allein dieser / daß der Tod die Alten unter der Thür / die Jungen aber im Verborgenen erwartet.** Der Tod verwechselt gar offt die Wiegen in ein Todtenbahr / die Windelein in ein Bahr-Tuch / den ersten in den letzten Tag / die Geburts-Stund in ein Sterb-Stund / und sucht dich heim / wann du dir nicht den geringsten Gedancken von ihme machest. N. XIV.

Es kan seyn / daß dein Bruder heut noch bey der Mahlzeit sitzt / und morgen schon auf der Höllenglut schwitzt. Es kan seyn / daß deine Schwester heunt bey dem Tantz hurtig springt / morgen aber schon mit dem Tod ringt. Es kan seyn / daß dein Vetter heut noch in guter Gesundheit besteht / und mor- N. XV.

morgen schon in die lange Ewigkeit geht. Es kan seyn / daß du heut frisch/ wohlauf / gesund und starck / morgen kranck / übermorgen in dem Sarck.

N. XVI. Ja mein Job! du hast wohl recht geredt: Breves dies hominis sunt, des Menschen seine Täg seynd kurtz. Job sagt nicht / eines alterlebten hundert-jährigen Menschen seine Täg seynd kurtz. Job sagt nicht die Täg eines

Iob. 14. funfftzig-jährigen Menschen seynd kurtz; sondern die Täg des Menschen / insgemein geredt / seynd kurtz. Seyest du gleich noch einwachsender Jüngling / so bist du doch ein Mensch / und also sterblich. O wie offt gehet ein junges Blut und Muth auf wie ein Blum / und an Jahren blühend! aber diese Blum fallet ab / und verwelckt geschwind. Wie offt trittet zu frühe ein schön aufgemutzt- und aufgebutzter Jüngling / ein aufgekraust und aufgezauste Jungfrau herein / hervor / nicht anderst / als wie ein schön hervor schiessende und spriessende Blum! aber noch denselbigen Tag höret man / sagt man / klagt man / schreyt man: Cecidit flos &c. Die Blum ist

N. XVII abgefallen / die Blum ist verwelcket / der hübsche Jüngling / die schöne Jungfrau ist todt / Schabab im Grab.

Nun wolan / wann es doch muß gestorben seyn / so ist die Frag / in wem die Kunst bestehe / wohl zu sterben / glückseelig zu sterben? diese Kunst zu erlernen / lege ich einem jeden vor einen Spiegel: Einen Spiegel? aber was für einen Spiegel? Es gibt unterschiedliche Spiegel: Etliche seynd concava, hohle und gehohlte Spiegel / und diese præsentiren umkehrt / das ist / was oben ist / sichet man unten / und was unten / wird oben hergesehen. Es gibt Feuer-Spiegel / welche / weilen sie in der Mitten / als in dem zartesten Centro, oder Mittel-Punct / die Sonnen-Strahlen versammlen / zünden sie an die Stopfeln / das Stroh / Haar und dergleichen. Es machten die Alte Spiegel aus dem köstlich- und kostbaresten Smaragd: und waren diese die allerannuthigste Spiegel; dann wegen der Grünen erquickten sie die Augen / also daß sie nimmer ersättiget wurden: dahero gebrauchte sich Nero eines Schmaragdinen Spiegels / durch diesen / und in diesem / sahe dieser Römische Monarch die Comödianten spiehlen / und die Fechter fechten. Pausanias erzehlet / daß bey dem Götzen-Tempel Cereris, der Getraid-Göttin / ein Spiegel seye gestanden / wann man diesen in einen gewissen Brunnen hinab gelassen / habe man darinnen unterschiedliche Bildnussen gesehen / worauf man hat können wahrsagen: Ob jener Krancke / für welchen man den Göttern das Gebet aufgeopffert / leben / oder sterben werde. Allein keinen solchen Spiegel werde ich dir vorlegen. Was dann

N, XVIII für einen Spiegel?

Sage mir zuvor / worzu seynd die Spiegel erfunden worden? der weise Seneca ist der Meinung / sie seynd erdacht und gemacht worden / damit

der

der Mensch sich selbst lerne können. Der Weltweise Socrates hat sich des Spiegels bedient / zu Erlernung guter Sitten: dannenhero hat er seinen Schul- Zucht - und Lehr-Jüngern eingerathen / sich offt in dem Spiegel zu ersehen: den Schönen zwar und Wohlgestalten / damit sie sich befleissen solten / die ihnen selbst wohlgefällige schöne Leibs - Gestalt mit unehrbaren Sitten nicht zu bemackeln: den Heßlichen hingegen und Ungestalten / damit sie solten geflissen seyn / den Abgang leiblicher Schönheit und Zierlichkeit / mit dem Glantz der Tugend / Klugheit / und Verstands zu ersetzen. Seynd also die Spiegel nutz und heylsam: nutz dem Leib / nutz der Seelen.

N. XIX.

Einen Spiegel dann / setze und lege den Augen für / und zwar einen solchen / als wie jener berühmte Prediger / aus dem Heil. Prediger - oder Dominicaner - Orden / einer Hoch-Adelichen Dame / durch einen Geistlichen List / vorgelegt hat. Dieser / nachdeme er zur heiligen viertzig-tägiger Fasten-Zeit von Paris / allwo er sonsten Ordinari-Prediger ware / in die benachbarte und andere Städt auszulauffen / und das Volck / durch seine angeeyferte Predigen / zum tugendlichen Wandel anzumahnen pflegte / hat ihn / gegen Ausgang gemeldter Fasten-Zeit / unter anderen auch eine / der Gestalt nach schöne / an Sitten aber und Christlichen Wandel ungestalte / auch wegen der Leichtfertigkeit so wohl / als des hohen Adels halber / benannte Matron besuchen / und von ihme Abschied nehmen wollen; ihn beynebens hoch gebetten / und ersuchet / er wolte ihr doch bey nechst künfftiger seiner Wiederkehr einen schönen Pariser- Spiegel mitbringen. Der fromme Mann verspricht ihr dieses / kame auch seinem Versprechen nach; dann als er über etlich Monath abermahl dahingereiset / und bey gedachter Matron zugesprochen / hat er einen Spiegel mit sich gebracht / und zwar nicht von Glas / sondern von Bein gemacht / und den er nicht von einem Kunst- oder à la Mode - Krämer / sondern von einem Todtengräber erhandelt. Diesen Wunder - Spiegel zu sehen / bittete er die Edelfrau / alle ihre Hausgenossene zusammen kommen zu lassen / mit Vermelden / er habe einen überaus schönen und künstlichen Spiegel von Paris mitgebracht: worüber / wie leicht einzubilden / die Dame sehr erfreut / schaffete alsobald / Diener / Knecht / Cammer-Jungfrauen / Mägd / und alles was im Haus ware / herbeyzuruffen / den Augenschein einer ausbündigen Rarität von einem Pariser-Spiegel einzunehmen. Alsdann da alle beysammen waren / deckt der gute Pater Prediger seinen Spiegel auf: und sihe da! einen unformlichen / abschäulichen Todten-Kopff. Darauf thut er den Umstehenden ein kräfftige / wohlgestudirte Sermon und Warnungs - Rede / so sich auf gegenwärtiges Spectacul trefflich wohl gereimt und geschickt / welche der Zuhörer Hertz starck getroffen / absonderlich aber bey der offtgedachten Adelichen Matron tieff

eingeschitten/daß sie allgemach ihr selbst nicht mehr gleich/ja gantz ein anderer Mensch worden / auch von der Stund an also angefangen hat zu leben/wie sie zur Zeit ihres Absterbens/gelebt zu haben/ wünschen würde.

N. XX. Sihe / mein geneigter Leser ! nimme hin / einen den Augen zwar unannehmlichen/deiner Seelen aber fast nutzlichen Spiegel/das ist / einen auf dem Kirchhof aufgehebten Todten Kopff: diesen Spiegel habe und halte in deinem Zimmer/in deinem Cabinet/ in deinem Schreibstüblein/ beschaue ihn offt: Glaube mir / du wirst viel Ding/dein Ambt und Schuldigkeit betreffend / an und in diesem Spiegel nicht allein ersehen/sondern auch viel von ihme hören. Dieser Kopf hat keine Zung/und redet gleichwohl / was redet er aber ? Declina à malo & fac bonum : **Wende dich ab von dem**
Pfal. 36. **Bösen und thue Gutes.** Dieser Kopff ist ohne Stimm/und schreyet doch: was schreyet er ? Statutum est hominibus semel mori : **Es ist ein Ge-**
Hebr. 9. **satz / daß alle Menschen müssen sterben.** Dieser Kopff ist Sprachloß/und prediget doch / was prediget er ? Vigilate, quia nescitis diem
Matth. 25. neque horam : **Wacher/dann ihr wisset noch den Tag/noch die Stund.** In diesem Spigel dann besichtige sich ein jeder/aus diesem Spiegel/von dem Todten-Kopf erlerne ein jeder die Kunst wohl zu sterben : Es darff sich dessen keiner schämen / sintemahlen viel heilige Männer in diesen sittlichen Spiegel haben hinein gesehen.

N. XXI. Hat dann nicht der Heil. Paulus in diesen Spiegel hinein gesehen/ indem er gesagt : Quotidie morior : **Ich stirbe alle Tag.** Wie kan aber
1. Cor. 15. das seyn/du heiliger Apostel? du hast ja selbsten gesagt : Statutum est hominibus semel mori : Einmahl stirbt der Mensch / und nicht öffter. Per mortis memoriam : **Durch die Gedächtnuß des Tods** / hat Paulus die Kunst erlernet wohl zu sterben.

N. XXII. Hat dann nicht der Heil. Abbt Arsenius in diesen Todten-Spiegel hineingesehen ? Arsenius sage ich; dieser ware in der Welt allen Leichtfertigkeiten ergeben/die Wollüsten des Fleisches hielte er vor seinen GOtt: Eins-
Pfal. 88. mahls hat er ungefehr gelesen in denen Psalmen Davids: Quis est homo, qui vivet,& non videbit mortem : **Wer ist der Mensch / und wo ist der Mensch/der da lebt/und den Tod nicht sehen werde:** diese Wort haben solcher Gestalt das Hertz Arsenii bewegt / daß er ohne Verzug allen
Invit. PP. Leichtfertigkeiten das Vale gegeben / sich aus der Welt geschwungen/ und in der einsamen Wüste ein bußfertiges heiliges Leben geführt / allwo er den Tod / und sein letztes Sterbstündlein immerdar/als einen Spiegel / vor die Augen gehalten hat. Dahero der Alexandrinische Bischoff Theophilus zu ihme gesprochen hat : Beatus es, Arseni, qui semper hanc horam ante oculos habuisti : Seelig bist du/ O Vatter Arseni ! weilen du die Stund des Tods allzeit hast vor Augen gehabt.

Hat

Hat dann nicht in diesen Todten-Spiegel offt genug hinein gesehen Ihro Eminentz/ der fromme Cardinal Baronius? dieser hat ihme die Betrachtung des Tods solcher gestalten lassen angelegen seyn daß er so gar in seinem Petschir-Ring kein anders Wappen als einen Todten-Kopf führen wolte. Wann er auch mit den Religiosen einen Discurs geführt/ hat er solchen allzeit mit Einführung des Tods beschliessen wollen Dahero bezeuget von ihme Augustinus/ der hochgelehrte und fromme Bischoff zu Verona/ daß Baronius niemahlen eine Freud erzeiget/ als wann man von dem Tod/ oder von denen Verstorbenen geredet hat N.XXIII. August. In vita Baronii. l. 3. c. 1.

Hat dann nicht in diesen Todten-Spiegel offt und offt hinein gesehen unser Heiliger Kayser Henricus? Nicht allein weilen er den Tod sich offt vor Augen gestellt/ sondern auch weilen er sich in einer und anderen Kunst/ wohl zu sterben / geübet/ nemlichen in der Freygebigkeit/ in dem Allmosen geben; von welcher Kunst der gecrönte David also redet: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus: **Seelig ist der sich annimbt des Dürfftigen und Armen/ diesen wird der HErr erretten zur bösen Zeit:** Das ist/ wie über diese Wort gar schön glossiret der Granatensische Ertz-Bischoff Thomas de Villa Nova: In die mala liberabit eum à damnatione, & vivificabit eum in gloria: **Der Allerhöchste wird ihn vor dem ewigen Seelen-Untergang befreyen/ und das ewige Leben/ die ewige Glory geniessen lassen.** Dahero/ Dispersit, dedit pauperibus: Hat er das Seinige unter die **Arme ausgetheilet.** Ja also freywillig in Außtheilung des heiligen Allmosens/ ware unser Heil. Kayser/ daß von ihme Godefridus Viterbiensis bezeuget: N.XXIV Pſal. 40. S. Thom. de VN. serm. de S. Martino. Pſal. 111. Viterbiens.

Pauperibus, Viduis, Spes, Via, vita fuit.

Der Bettler Straß und Zuversicht/
Ein Port/ darauf all Segel gricht:
Der Wittwen Trost und Lebens-Frist/
Heinrich der Kayser gwesen ist.

Ist also die Freygebigkeit gegen den Armen auch ein Kunst wohl zu sterben/ dessen eine schöne Zeugnuß gibt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus mit folgenden Worten: Nunquam memini me legisse malâ morte defunctum, qui libenter opera charitatis exhibuit! Habet enim multos intercessores, & impossibile est multorum preces non exaudiri: **Ich/ sagte er/ kan mich nicht entsinnen gelesen zu haben/ daß eines bösen Tods gestorben seye derjenige/ welcher gern die** S. Hier. cit. à Manſi.

werck der Barmhertzigkeit hat erwiesen: Dann ein solcher hat viel Vorsprecher bey GOtt/und ist nicht wohl möglich/ daß ihrer vielen Gebett nicht solle erhöret werden.

N.XXV. Ja ich sage: umb weilen unser Heil. Kayser Henrich heilig gelebt/ also ist er auch heilig gestorben; Sintemahlen wie der Heil. Augustinus gar wohl redet: Mala mors putanda non est, quam bona vita præcessit: Dann denjenigen Tod solle man nicht für böß halten / welchem ein gutes Leben vorgangen ist. Welchem mit seiner Meinung beystimmet der Heil. Hieronymus: Legi, seynd seine Wort / relegi, perlegi, nunquam vidi pium hominem malâ morte mortuum: Ich habe hin und wieder gelesen/ und habe niemahlen gefunden/ daß eines bösen Tods gestorben seye derjenige Mensch/ welcher ein Gottseeliges Leben geführt hat. Genug geredt!

S. Aug. l. 1. de Civit. Dei. c. 11.

Kurtz abzubrechen; Ich ermahne alle und jede/ erstlichen/ alle Tag vor dem Todten-Spiegel zu stehen / und lasse sich keiner dieses Stehen schwehr ankommen. Das Stehen wird dir nutzer seyn/ als das Sitzen im Zech- oder Spiel-Haus/ als das Marckt-Stehen und Gassen tretten/ als das Spatzieren in den Feldern / als das Jagen in den Wäldern. Bey diesem Spiegel/ glaube mir/ wird deine Hoffarth zu Schanden werden / die Keck- und Frechheit erbleichen/ die Gailheit erkalten / und die unreine Liebs-Brunst erlöschen.

Damit du auch glückseelig aus dieser Welt abreisest / und ohne Anstoß den Himmel erlangest / übe dich stäts in der Freygebigkeit gegen den Armen/ reiche diesen das heilige Allmosen mit Lieb nach deinem Vermögen/ sintemahlen wie der alte Heil. Tobias sagt: Eleemosyna ab omni peccato & à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras: Das Allmosen erlöset von den Sünden/ und von dem Tod / und wird die Seel nicht in die Finsternuß kommen lassen. Und endlichen damit du wohl und fromm sterbest/ so lebe wohl und fromm / dann: Qualis vita, finis ita: Wie man lebt/ so stirbt man / oder wie das Leben singt/ der Tod nach springt. Und mit diesem Lehr-Punct mache ich der Lebens Beschreibung des Heil. Kaysers Henrici/ das Ende.

Tob 4.

✝ ✝ ✝

Fol-

Folgen etliche Miracul und Wunderwerck / welche der Grundgütigste GOtt / durch die hohe Verdiensten und kräfftige Fürbitt des Heil. Kayſers Henrici / mehrentheils bey ſeinem heiligen Grab zu Bamberg gewürcket hat.

Erſtes Miracul.

Eine Frau in der Stadt Bamberg / die ware ſehr contract, erlambt / und krumm / alſo daß ſie ſich nicht kunte aufrichten / oder auf ihren Füſſen gehen / ſondern muſte auf ihren Händen daher kriechen. Dieſe wurde innerlich von GOtt ermahnet / ſie ſolle ſich zu dem Grab des Heil. Henrici laſſen hintragen / und allda die Barmhertzigkeit GOttes anruffen. Die gute Frau ſaumte ſich nicht / ſie laſſte ſich hintragen in die hohe Domb-Kirchen / hernach aber iſt ſie mit ihren Händen gekrochen bis zu dem Grab des Heiligen Kayſers / und zwar an demjenigen Tag / an welchem der Jahrs Tag des heiligen Hintritt gedachten Heiligen Kayſers mit groſſer Andacht begangen wurde. Unter dem GOttesdienſt legete ſich gemeldte Frau hin zu des heiligen Kayſers Grab mit höchſtem Vertrauen auf ihrem eyfrigen Gebet; Morgigen Tags in aller Frühe / und zwar umb drey Uhr / da man das Alleluja in der anderen Meſſe geſungen / fiele die Frau nieder gleich als in eine Ohnmacht / welches gar viel aus dem andächtigen Volck wahr genommen / da haben ſich alle Glieder an dieſer Frauen geſtreckt / ſie kame wieder zu ihr ſelbſten / richtete ſich auf / kunte wieder gehen wohin ſie wolte / ohne alle Hindernuß Sie ſagte hierauf dem Grundgütigſten GOtt und dem Heiligen Henrico ſchuldigſten Danck. Dieſes Wunderzeichen haben erzehlet diejenige / die dieſes geſehen.

Nonoſ. in Vita S. Henrici.

Gretſer. in Vita c. 32.

Proprium Bambergenſe 12. Martii in feſto Canonizat. S. Henrici.

Das andere Miracul.

EInem Kirchner des hohen Domb Stiffts / wurde anbefohlen in der Kirchen fleiſſig acht zu geben / damit in ſelbiger nichts möchte entfremb-

det werden; unterdessen ware er selbsten ein Kirchen-Rauber/was er nur kunte/hat er abtragen/und aus der Kirchen entfrembdet/den Diebstahl aber nach Möglichkeit verborgen/und solches triebe er lange Zeit/also daß er in eine rechte Gewohnheit kommen zu stehlen/förchtete sich deßwegen keiner Sünd/und was ihme zum stehlen desto freyer dienete/ware/daß er in der Kirchen muste bey der Nacht ruhen. Es begabe sich aber in einer Nacht da er in der Ruhe lage/da erscheinete ihme der heilige Kayser Henrich/stunde vor seinem Beth mit erzörntem und erschröcklichem Angesicht/und sprache zu ihme/was dorten bey dem Propheten Daniel geschrieben stehet: Species decepit te, & concupiscentia subvertit cor tuum: dich hat betrogen die Gestalt der Kirchen-Sachen/und die Begierd deiner Diebereyen hat dein Hertz betrogen und verführet. Warumen hast du so viel gestohlen/indeme es dir anbefohlen ware/daß du auf die Dieb und Rauber sollest Achtung geben? du sollest wissen/daß du schalckhafftig gethan/ziehete hiemit den verstohlenen Kirchner aus dem Beth heraus der heilige Henrich/schluge ihn starck/also daß das Blut häuffig auf die Erden geflossen. Indem erwachete der Kirchner/und empfindete das nur gar zu wahr/was ihme getraumet/fühlete grosse Schmertzen an seinem Leib Er beweinete von Hertzen seine begangene Diebstahl/reinigte durch eine reuhaffte Beicht sein Gewissen/und besserte sein Leben.

Das dritte Miracul.

EIn Mann ware gefallen/und durch dieses fallen wurden seine Kihnbacken verruckt/also zwar daß er dieselbe nicht regen/bewegen noch essen kunte. Es wurde ihme auch seine natürliche Gestalt im Angesicht verändert/litte darbey andere sehr grosse Schmertzen/also daß er nicht aus seinem Beth kommen kunte/auch mit keinem Fuß aufftretten. In diesem Wehethum ruffte er den liebreichisten GOtt andächtig an/und begehrte Hülff von gantzem seinem Hertzen. Hernach liesse er sich in die Kirchen tragen zu dem Grab des Heil. Kayser Henrichs/legte sein Haupt auf sein heiliges Grab also lang/bis ihme der heilige Kayser durch GOtt die Gesundheit erhalten/um welche er so inbrünstig gebetten.

Das vierdte Miracul.

EIn Mann wurde von dem Gicht gar sehr geplaget/also daß er den einen Armb gar nicht kunte brauchen/dieser wurde von GOtt ermahnet/

er

er solle sich zu dem Grab des Heil. Kayser Henrichs lassen tragen/ und alda mit eyferigem Gebet die Barmhertzigkeit GOttes anruffen / damit ihme durch die grosse Verdiensten des Heil. Kayſers möchte geholffen werden; da er nun in seiner Andacht / und andächtigen Gebett bey dem Grab des heiligen Henrichs verharrete/in getröster Hoffnung/die erwünschte Gesundheit zu erhalten: Seht! da stunde er auf von seinem Gebet frisch und gesund / lobete und preisete GOtt / und den Heiligen Kayser Henrich.

Das fünffte Miracul.

EIn Pfarr-Herr auf einem Dorff nicht weit von Bamberg entlegen gienge in der / so genannten Creutz-Wochen / mit seinem Creutz und lieben Pfarr-Kindern in einer Procession nach Bamberg in das hohe Domb-Stifft allda die gewöhnliche Andacht abzulegen. In der Procession aber wurde auch ein Blinder geführt bey seiner Hand von einem anderen zu dem Grab des Heil. Kayser Henrichs. Der Blinde knyete nieder vor dem heiligen Grab / von gantzem Hertzen den heiligen Kayser Henrich bittend / daß er ihme doch von dem Grundgütigsten GOtt die Eröffnung seiner Augen wolle erhalten. Da er nun lang den Heiligen Kayser angeruffen hatte / wurden ihme seine Augen vor jedermänniglich geöffnet/ also daß er in der Procession mit seinen Händen das Creutz in dem zuruck Weege voran truge.

Das sechste Miracul.

EIn Krancker ware zu Bamberg/ diesem ware seine Hüffte / und der gantze untere Leib auch die Bein gleichsam todt / also daß er mit seinen Füssen sich gar nicht kunte helffen; dieser dann hat ihme ein Wägelein lassen machen mit vier kleinen Rädern / und kame gar offt zu dem Grab des Heiligen Kayser Henrichs/ und verlangte von der Barmhertzigkeit GOttes durch die Verdiensten des Heiligen Kayſers die Gnad der Gesundheit / damit der untere Theil seines Leibs wiederum lebendig möchte werden / nahme darnach die zwey Krucken / mit welchen er sich auffgerichtet hatte / legte selbige auf das Grab des H. Henrichs / streckete seine Bein/ und tratte auf die Erden. Gienge frölich und gesund nach Hauß.

Das

Das siebende Miracul.

EIn junger Knab zu Mersenburg ware lahm und krumm gebohren/ also daß er nicht gehen kunte / den Knaben trugen seine Eltern auf einem Stuhl in die Kirchen nach Mersenburg / welche der heilige Kayser Henrich wieder gebauet und aufgerichtet / wie in dieser seiner Lebens-Beschreibung schon gemeldet worden. Unter der Tag-Meß/welche gesungen wurde von dem heiligen Kayser Henrich / da wurde auch das lahme Kind zu demselben Altar getragen / darauf die heilige Meß gesungen wurde / und sehet Wunder! kaum daß die betrübte Eltern ihr andächtiges Gebett zu dem heiligen Kayser / um Gesundmachung ihres Kinds / verrichtet / stunde das Kind frey auf von seinem Stuhl / sagte GOtt und dem heiligen Kayser groß Lob und Danck. Darnach gienge der Knab selber für den Altar / und nach abgelegter Beicht / empfieng er mit höchster Andacht die heilige Communion/ gienge so dann mit seinen Eltern frölich nach Hauß.

Das achte Miracul.

AN dem Tage / an welchem etliche heilige Reliquien / oder Gebeiner des Heil. Kaysers Henrici von Bamberg nach Mersenburg gebracht wurden / da kame / wie leichtlich einzubilden / eine grosse Menge Volcks in dieselbige Kirchen / unter anderen haben sich allda eingefunden ein besessener Mann und zwey Frauen; diese Frauen verrichteten ihr Gebett zu dem heiligen Kayser / um Erlösung ihrer bösen Gäste: Und seht Wunder! diese Frauen wurden von Stund an erlöst / von dem besessenen Mann aber wolte der böse Geist noch nicht ausfahren/sondern vermeinte noch länger zu bleiben. Da giengen die Priester von ihme hinweg/ und nahmen die Heil. Gebein des Heil. Kaysers / und brachten solche zu dem Besessenen / da sprache der böse Geist / da bleibe ich nicht / wann der heilige Kayser kombt / verliesse den Menschen / und fuhre aus mit grossem Geschrey.

Das neundte Miracul.

IN Mersenburger Land ware eine blinde Frau/welche mit diesem Zustand lang behafftet ware/die liesse sich den heiligen Reliquien des H. Kaysers Henrici entgegen führen / hoffete anbey auch wiederum sehend zu wer-

den/

den / weilen sie aber dermahlen noch nicht sehend wurde/hielte sie darvor daß ihr sündiges Leben eine Hinternuß seye / dahero bliebe sie drey Tag und Nacht in der Kirchen/und ruffete die Barmhertzigkeit GOttes und die Hülff des Heil. Kayſers mit grossem Vertrauen demüthig an. Am dritten Tage Zweiffels ohne aus Fürbitt des Heil. Kayſers/wurden ihre Augen geöffnet/ lebete hernach noch viel Jahr in erwünschter Gesundheit/sagete GOtt/und dem Heil. Kayſer groß Lob und Danck.

Das Zehende Miracul.

EIne Frau aus weit entlegenen Landen die kunte nicht gehen / ware auch am gantzen Leib sehr ungestalt und unförmlich/wurde alle Tag von ihrem Hausgesind auf einem Wägelein geführt. Diese nun hatte viel gehört von der grossen Heiligkeit des Heil. Kayſers/ absonderlich von seinen Wunderzeichen / setzete ihre Hoffnung zu ihme / ruffete ihn gar offt mit Andacht an / liesse sich auch führen auf ihrem Wägelein nach Mersenburg. Unterwegs hat sie offt ihre Händ und Augen gen Himmel erhoben/den Liebreichisten GOtt/und den heiligen Kayſer Henrich aus innerstem Hertzen anruffend/ dahero ehe sie zu Mersenburg ankommen/wurde ihr gnädiglich gestattet / was sie aus demüthigem Hertzen begehrte / sie wurde gerad/ wohl gehend/ bekame auch eine hübsche / und schöne Gestalt an ihrem Leibe : Sie stiege herunter von ihrem Wägelein / gienge ihren Bedienten vor / welche sich sehr erfreueten / und sich nicht genug kunten verwunderen über die Barmhertzigkeit GOttes / kamen miteinander in die Kirchen / allda verbliebe die Frau drey Tag nacheinander / GOtt schuldigsten Danck sagend/ wie auch dem Heil. Kayſer Henrich / vor dir so lang gewünschte Gesundheit.

Das Eilffte Miracul.

EIne Edle Frau zu Hall / zwey Meil Weegs von Merseburg entlegen / die hatte sehr grosse Schmertzen an ihren Zähnen erlitten/der Wehethum hat sie also elend gemacht / daß sie dardurch übel zugerichtet worden/ und keine Hoffnung mehr hatte/von diesen Schmertzen befreyet zu werden. Es begabe sich aber in einer Zeit / daß bey Annahung der Nacht die Frau wegen der allzugrossen Schmertzen ihr Gemüth zu Gott erhebete/und zu dem heiligen Käyſer Henrich also seufftzete: O heiliger Kayſer Henrich! du bist

allen denen jenigen / die dich angerufft haben / je und allezeit zu Hülff kommen / verschmähe mich arme Sünderin nicht in meiner so grossen Noth / helffe mir doch durch deine so grosse Verdiensten / damit ich nur ein einige Nacht möge ruhig schlaffen. Und sehet! kaum daß sie ausgeredet / neigete sie ihr Haupt nieder / und entschlieffe / und von Stund an wurde sie von allen Schmertzen befreyet.

Das eylffte Miracul.

VOr Zeiten ist in dem Mersenburger Land das Fest des heiligen Kayser Henrichs Hochfeyrlich gehalten worden. Nun ware in dem Closter des Heiligen Apostels Petri / des Heiligen Benedictiner-Ordens / welches an der Stadt Mersenburg angräntzet / ein Religios / der da über die Kirchen und Sacristey gesetzt ware. Dieser erzeigte einen grossen Verdruß an allem dem / was dem heiligen Henrich zu Ehren geschahe / redete viel wider seine Heiligkeit. Er kunte gleichsam nicht gedulten / daß sein Fest alle Jahr so feyrlich solte gefeyert werden / und sprache: es wäre unbillich / ein so grosses Fest zu halten / einem so schlechten Heiligen. Dahero verbarge er an diesem Fest die schöne Meß-Gewand und Kirchen-Ornat / legte den Priestern die schlecht und tägliche vor; wolte auch nicht haben oder gedulten / daß man mit allen Glocken solte läuten. Um solchen Hochmuth dann / und Verkleinerung der Ehr des Heil. Henrici straffte ihn der H. Henrich gar bald / dann er wurde seiner fünff Sinnen und aller Vernunfft beraubt / also daß er selber offentlich / und vor jedermänniglich sprache: solche Straf habe ich von GOtt verdient / um weilen ich also freventlich wider die Heiligkeit des H Kayser-Henrichs geredet habe. Da er sich also erkennete / haben die Patres und Fratres für ihn ihr Gebett vor dem Thron des Allerhöchsten ausgegossen / damit der arme Geistliche wiederum zu seiner Vernunfft möchte gelangen / und seht! da erlangete er wieder den Gebrauch seiner fünff Sinn / und des Verstands / allein eine Zeitlang must er eine harte Kranckheit ausstehen / wurde doch endlichen auch von dieser wieder befreyet. Er ehrete hernach den Heil. Kayser Henrich mit möglichster Andacht.

Das dreyzehende Miracul.

DAs grosse Land Pohlen / so dermahlen ein Königreich / wurde dem Kayser Friederich und dem Römischen Reich gantz ungehorsam / widerspenstig

spenstig und abtrünnig. Es ist aber zu wissen/ daß dieses grosse Land von unserem Heil. Kayser Henrich dem Reich ist unterthänig gemacht worden; die Pohlen setzten ihre Hoffnung auf ihre hohe Berg / tieffe Thal / grosse Wälder und Felder / und auf ihre Flüß und Wässer / wie solche in diesem Land zu sehen. Wider die ungehorsame/Treulose und abtrünnige Pohlen dann schickete sich der H Kayser Friederich zum Streit / schickete aus in alle Länder / streitbares Volck aufzufordern. Dieses wurde den Polacken heimlich kund gemacht/ wie daß aus allen Ländern dem Römischen Kayser eine sehr Volckreiche und streitbare Armee zulauffe / da erschracken sie sehr / als welche zum streiten nicht abgericht: dahero aus Forcht schickten sie ihre Legaten mit dem Hochwürdigen Herrn Wernero Bischoffen zu Plocen / mit etlichen Königlichen Gaaben und Geschencken/ auch mit des Kayser Carls Gebein / welche kurtz zuvor erhoben waren / und in eine Truhen / mit Gold / Silber und Edelgestein gar schön beschlagen / geleget / zu Kayser Friederich / der sich selbiger Zeit zu Aachen aufhielte/ mit unterthänigster Bitte/ seinen Zorn abzulegen/ mit neuen Versprechen/ dem Reich noch ferner unterworffen zu leben / ihr böses Fürnehmen gantz abzustellen. ꝛc Da nun Bischoff Wernerus nach Aachen kommen/ wolte ihn der Kayser Friederich lang nicht vor sich lassen noch anhören / jedoch aus Fürbitt der Fürsten wurde er zur Audientz gelassen/ und wurde von dem Kayser gantz gnädig angesehen/ liese sich mit den Polen in einen guten Frieden ein. Hernach begabete der Kayser den Bischoff Wernerum mit den Reliquien des Heil. Kaysers Henrici/ an Statt der Reliquien des Kaysers Caroli/ und erlaubete ihme gnädigst wiederum nach Hauß zu reisen. Da er nun in dem zuruck March in einen Wald kommen/ der zwischen Zurb und Polen gelegen/ befahle er sein Gezelt aufzustecken in gedachtem Wald/ etwas wenigs zu ruhen/ und die ermüdete Glieder ausrasten zu lassen / wurde so dann von einem süssen Schlaff überfallen. In dem Schlaff erschiene ihme einer mit einem Königlichen Thalar bekleidet / haltend in der Hand einen Scepter/ stunde vor ihme und sprache: **Warumben schlaffest du in einem so wüsten und wilden Walde? du tragst mich bey dir und weist doch nichts darum?** Der Bischoff erschracke sehr/ und sprache: **Wer bist du?** Er antwortete: **Ich bin Henrich ein Stiffter der Bambergischen Kirchen und Bischthumb: Ich habe mit meinem zeitlichen Gut mir das unzergängliche ewige erkaufft: Du sollest mir an dieser Stell/ allwo du da geruhet/ eine Kirchen bauen / so viel als deine Mittel und Vermögen austragen / du wirst ohne Zweiffel wissen / daß in dem GOttes hauß der Gottesdienst von Tag zu Tag vermehret wird.** Indem erwachete der Bischoff Wernerus / stunde auf/ erzehlete anderen seinen Reis-Gesellen/ was ihme in dem Schlaff fürkom-

men ; er reisete darauf gar nach Hauß nach Polen / damit er den vornembsten Fürsten / welche ihn zu dem Kayser nach Achen gesandt / von seiner gehabten Legation Bericht möchte erstatten. Nach diesem begabe er sich wieder in den Wald / nahme Arbeiter mit sich / befahle ihnen in diesem Wald Holtz zu fällen / und aus den Wald-Hötzern ein Kirchlein zu bauen / in dieser Meinung / mit der Zeit das Kirchlein zu erweitern. Allein was ihn schmertzte / ware dieses / daß in derselbigen Gegend kein Stein zu finden / er gienge in dem Wald hin und her mit seinem Stock / so er in der Hand hielte / stossete diesen öffters in die Erden / und endlichen / O Wunder ! durch absonderliche Schickung GOttes hat er einen Stein-Bruch gefunden von grossen Quater-Stucken / mit welchen er eine schöne Kirchen hat lassen erbauen / hat auch selbige consecrirt und gewyhen zu Ehren des Allmächtigen GOttes / des Heil. Henrici und des Heil. Königs Sigismundi. Der Gottesdienst hat in diesem neuen Gottes haus von Tag zu Tag sehr zugenommen. Zu dieser Kirchen ist auch ein Closter / was Ordens / ist mir unwissend gebauet worden. Und aus dieser Ursach wurde in demselbigen Land der Heil. Kayser Henrich in grossen Ehren gehalten.

Das Vierzehende Miracul.

AUf eine Zeit / an einem gewissen Fest kamen zu Merseburg sehr viel arme Leut aus unterschiedlichen Ländern zusammen / Blinde / Krumpe / Lahme / und allerhand krancke Menschen / nicht allein daß sie allda die Gesundheit möchten erlangen / sondern auch das heilige Allmosen einzunehmen / dann viel Volcks wallete täglich nach Merseburg / diese gaben den armen Leuthen reichliches Allmosen denjenigen / so vor der Kirch-Thür sitzten / nach ihrem Vermögen. Dieses sahe auf ein Zeit ein Baur von dem nächsten Dörfflein bey Merseburg / daß den armen Leuthen viel Geld gegeben wurde / da gedachte er bey sich aus Bosheit / diese sitzen da / nehmen Geld ein / und thun keine Arbeit / ich aber muß arbeiten / und habe nichts davon. Dahero aus Geld-Begierd angetrieben / machte er sich auch kranck / krümmete den einen Fuß / gleich als wär er lahm / und setzte sich mitten unter die Bettel-Leuth / und mit falschem Betrug / nahme er auch das Allmosen an. Da er nun lang gesessen / und ihne die annahende Nacht ermahnete nach Haus zu gehen / und seine Haus-Arbeit zu verrichten / die er nicht länger kunte lassen anstehen / nahme also seinen Stecken / und richtete sich kränckelich auf / krümmete seinen Fuß / wie er immer kunte / und hinckete über den Kirchhoff / sahe sich umb / wo er am nechsten möchte nach Haus können kommen / und seht ! er wurde von GOtt und dem heiligen Kayser Henrich gestrafft / also daß ihme der Fuß krumb bliebe mit grossen Schmer-

tzen /

tzen / wie er ihn zuvor aus Muthwillen selber gekrümmet hatte. Da er nun also mit Schande und grossen Schmertzen beladen ware / da wuste er nicht was zu thun / er schämete sich offentlich zu bekennen/daß dieses ein Straff GOttes seye / jedoch triebe ihne der Schmertzen darzu / daß ers sagen muste / wie er aus Geitz die Leuth betrogen/und das heilige Allmosen abgeschwätzet habe / und aus dieser Ursach seye er von GOtt und dem heiligen Kayser Henrico gestraffet worden. Alle diejenige/die das höreten/ erschracken sehr darüber / hielten den Heil. Kayser in grösseren Ehren / der nicht allein den Frommen/die ihn mit Andacht anruffen/ Hülff und Beystand leistet / sondern auch den / die ihn schmähen/ mit Göttlicher Zulassung straffe. Dahero gleich wie das Gute unbelohnt nicht bleibt/ also bleibt auch das Böse nicht ungestrafft.

Das Funffzehende Miracul.

EIn Blinder hatte seine Wohnung und armes Häuslein gantz nahend bey einer Kirchen. Zu einer Zeit sasse er vor der Kirchen / und hörete daß die Leut frolocketen und GOtt danckten wegen eines Krancken / welchen der heilige Kayser Henrich hatte gesund gemacht. Da fragete der Blinde / aus was Ursachen die Leuth so frolocketen? da wurde ihme geantwortet: Wie daß ein Krancker durch die treueste Fürbitt des Heil. Kayser Henrichs seine Gesundheit habe erhalten; da sprache der Blinde /der heilige Henrich ware ein Teutscher/ und kombt allein den Teutschen zu Hülff / mir aber / oder dem Volck meines Lands / hat er keine Gutthat noch erzeigt / dann er ware aus dem Slaven-Land. Etliche aus denen/die in der Kirchen waren / sprachen / er solle auch in die Kirchen gehen / GOtt/ und den heiligen Kayser Henrich umb das Liecht seiner Augen bitten. Da hat er gebetten / man solle ihne doch in die Kirchen führen zu den Reliquien des Heil. Henrichs/ fiele so dann nieder mit gebognen Knien auf die Erden/ruffte andächtig zu GOtt und zu dem Heil. Kayser Henrich: und seht Wunder! von Stund an/ die Gnad / so der Heil. Kayser den Teutschen mitgetheilet/hat er auch diesem Blinden angedeyen lassen/ sintemahlen sein Gebett ist erhöret und er wiederumb sehend worden. Hernach hat das gantze Slavenland / wie auch andere frembde Länder/den Heil. Kayser Henrich in grossen Ehren gehalten.

Das Sechzehende Miracul.

EIn Baur bey Mersenburg in einem Dorff hatte einen lahmen Schenckel / der ware gantz ausgedörret / die Adern und Fleisch waren als todt anzusehen / dann es funde sich keine Empfindlichkeit darinnen / also daß er und alle / die das gesehen / nicht vermeinten möglich zu seyn / daß ihme kunte geholffen werden durch Artzney / oder andere Menschliche Hülff. Dahero begehrete er Hülff von GOtt / deme nichts unmöglich ist / er wendete sich auch mit grossem Vertrauen zu dem heiligen Kayser Henrich; Er wachete / fastete und verrichtete sein Gebett mit möglichster Andacht / und erhaltete seine vorige Gesundheit vollkommentlich.

Das Siebenzehende Miracul.

EIn Meil Weegs von Mersenburg ware eine Frau / die ware stumm und taub gebohren / welche ihre Nachbarn und gute Burger viel Jahr hatten ernähret; diese Nachbarn führten diese Stummin in die Kirchen nach Mersenburg zu den Reliquien des Heil. Kayser Henrichs / zeigten ihr / sie solle niederknien / die arme Frau aber verstunde nichts / als welche / wie gemeldet / stumm ware und taub / wuste auch nicht / was ihr zu Seel und Leib möchte nutz seyn / wuste auch nicht / was betten seye. Die Nachbarn sambt dem Volck / das in der Kirchen ware / aus Christlichen Mitleyden bewegt / schryen und rufften zu GOtt / und dem Heil. Kayser Henrich. Der Grundgütigste GOtt sahe den Glauben / das Vertrauen / und das Gebett des Volcks in Gnaden an / und durch die Verdiensten des heiligen Kaysers machete er die Frau gesund / also daß sie reden und hören kunte / GOtt und den heiligen Kayser Henrich lobete und ehrete.

Das Achtzehende Miracul.

BEy den Gebeinern des Heil. Henrichs in der Mersenburger-Kirchen / waren Leuth bestellt / welche Tag und Nacht solten aufsehen / damit in der Kirchen nichts möchte entfrembdet werden / dann die Kirchen wurde wegen der Wallfahrter / die gleichsam alle Stund dahin kamen / niemahlen zugesperrt. Es gedachte der Custos, oder Sacristan derselbigen Kirchen / es möchten zu Zeiten unter die fromme Schäflein auch wilde Wölff sich mit einmischen / die da nicht wohl von den anderen zu erkennen / diese möchten villeicht / wann man nicht wohl Achtung gibt / die Reliquien des Heil. Kaysers Henrici aus der Kirchen mit sich nehmen und rauben. Diesem

Un-

Unheyl dann vorzukommen/hat dieser Sacristan ein schönes Gehäuß von Quaterstein verfertigen lassen / in welches er die heilige Reliquien möchte wohl verwahren / und er alle Sorg entübrigt seyn. Es begabe sich aber in einer Nacht / daß dieser Custos in Chor zu der Metten eilete/und steckeckete ein Liecht für das Gehäuß zu der Thür / dieses aber ware geschehen in der Eyl; ungefehr aber fiele das Liecht herunter zu der Thür des Gehäuß/welche von Holtz gemacht / das Liecht zündete die Thür etwas an / jedoch ohne Schaden. Der Sacristan unter dem Curs/ welcher allzeit vor der Metten gelesen wurde / schmeckete das Feuer und den Rauch / stunde geschwind auf zu sehen / wo dieser Rauch herkomme/ und durch Eingebung GOttes/ ist er am ersten zu dem Gehäuß geloffen / allwo er gefunden/ daß das Liecht die Thür zwar etwas wenigs ergriffen / jedoch/wie schon gemeldet / ohne Schaden. Er danckete GOtt und sprache : dieses Wunderzeichen ist billich dem Heil. Kayser Henrich zuzuschreiben/ wegen seiner heiligen Gebein/ so darinnen verschlossen / er hat auch durch seine Heiligkeit gewürcket / daß das Feuer dieser Thür nicht schaden kunte.

Das Neunzehende Miracul.

EInen von dem bösen Feind bessenen Frauen wurden die Händ und Armb gebunden/und also gebundener ist sie nach Mersenburg zu den Reliquien des Heil Kaysers Henrici geführet worden/allda von ihrem bösen Gast durch die hohe Verdienst gedachten H. Kaysers befreyet zu werden. Und sehet Wunder! Kaum ist die Frau angelangt : Da fangte der Teuffel aus dieser Frauen erschröcklich an zu schreyen und zu heulen : O Henrich! sprache er : Warumben thust du mich also peinigen? und fuhre aus der Frauen aus. Darnach sagte die Frau/ sie habe vor sich sehen stehen einen Erbahren Mann mit grauen Haaren auf dem Haupt/und einem langen Barth/ in Königlichen Kleidern / welcher den bösen Geist von ihr mit Fäusten und grossen Schlägen getrieben / und ist also die gute Frau erlöset worden.

Das Zwantzigste Miracul.

NAch dem Jahr der Gnadenreichen Geburth Christi JEsu Tausend fünff und Zwantzig ist Conradus Hertzog in Francken zum Kayser erwöhlet worden / ein Jahr nach dem Tod unsers Heil. Henrici / dieser regierete funffzehen Jahr. Dieser Kayser Conrad nachdeme er in dem Reich bestet-

Antiquum Breviarium Bamberg. in festo Canonizationis S. Henrici.

bestättiget ware/ entschlosse er sich / das Bamberger Bischthum aufzuheben / abzuthun / zu cassiren. Dieses sein ungerechtes Vornehmen thäte er zu wissen dem Bruno Bischoffen zu Augspurg / der ein leiblicher Bruder ware unsers Heil. Kaysers; der sich dann hat hören lassen / er seye ein Erb desselben Lands Bamberg / und sein Bruder Kayser Henrich habe ihme an seinem Erb-Theil einen Abbruch gethan / indeme er in dieses Land ein Bischthum gestifftet / dahero hatte er ein Wolgefallen an der Intention des Kaysers Conradi / sagte ihme zu / er wolle ihme Hülff und Beystand leisten / wie er dann ohnedas allen guten Wercken seines Bruders des H. Kaysers Henrich zu wider gewesen / wider dieselbe unvernünfftig geschmähet hatte. Und damit der Conrad solche Zerstöhrung des Bischthums Bamberg kräfftig möchte vollbringen / versprache der Bischoff Bruno der Kayserin / Gisela mit Namen / alle Erbstuck / die ihme (wie er sich einbildete) erblich zustehen solten / ihrem Sohn Henrich zu geben. Dahero lage die Kayserin dem Kayser stets in Ohren seine gefaste Meinung nicht zu verlängern. Wohlan! der Kayser machte sich auf mit Gisela / reiseten zu dem Bischoff Bruno nach Augspurg / und hielten mit ihme Rath / wie die Sach ins Werck zu richten / Bruno verwilligte sich in alles. Es wurde ein Tag bestimbt / an welchem dieses Vornehmen solte ausgetragen und bewerckstelliget werden; solcher Tag wurde auch kund gemacht dem Bambergerischen Bischoff Eberhardo / welcher dann auch erschiene; und so bald dieser ankommen / gienge er in die Schlaffkammer / in welcher der Bischof Bruno ruhete / er stellte sich zu seinem Beth / redete gantz freundlich mit ihme / wie ein Bischoff mit dem anderen zu reden pfleget / Eberhardus ermahnete den Bruno in aller Güte / er solle doch sein Fürnehmen abstellen / und seines Bruders des heiligen Kaysers Henrich Gedächtnuß / und Göttliche Stifftung nicht vertilgen / noch darwider handeln / wann er anderst die Göttliche Straff nicht wolle empfinden. Da nun der Bischoff Eberhard etwas zu lang in die Nacht hinein redete / und Bischoff Bruno über dieses lange Gespräch einen Verdruß verspühren liesse / und also eingeschlaffen / ist der Bischoff Eberhard von ihme abgetretten. Und / O Wunder! da sahe Bruno vor sich seinen Bruder den Heiligen Kayser Henrich / mit einem betrübten Angesicht / dem der Barth halb ausgerissen / und das Gesicht zerkratzet ware: der Bischoff Bruno / wie leichtlich einzubilden / erschracke sehr / verwunderte sich und sprache: **Wer ist doch so boßhaffrig und unvernünfftig gewesen / der dich also schmählich tractiret hat:** da antwortete der Heilige Kayser Henrich:

Du

Du bist derjenige / der dieses gethan hat / dann du hast dir vermessentlich fürgenommen zu berauben / mich und die Heilige GOttes / die ich begabt habe mit dem Gut / das mir GOTT gegeben hat / und nicht dein gewesen ist / und auch nicht dein werden kan; dahero stelle dein unziemliches und dein unverantwortliches Fürnehmen ab / und hüte dich hinführo keinen solchen Frevel mehr zu begehen wider die Heilige GOttes / und mein Dombstifft / damit du nicht an Leib und Seel von GOtt gestrafft werdest. Uber diese Erscheinung erschracke der Bischoff Bruno sehr / und als er erwachete / waren ihme alle seine Glieder geschwächt. Nun zu Morgens frühe / da der Tag angebrochen / an welchem der Congress oder Zusammentrettung sollte geschehen / da warteten die beschriebene Fürsten und Herren lang auff die Ankunfft des Bischoffs Bruno / weilen er aber nicht kame / schickete zu ihme die Kayserin Gisela (die forgfältig ware für ihren Sohn Henrich) mit Bitt / er möchte doch kommen / und das angefangene Werck helffen ausmachen. Bruno antwortete: Er seye mit solcher grossen Kranckheit beschwehret / daß ihme unmöglich aus dem Beth zu kommen / indeme er weder Händ noch Füß bewegen könne: Die Kayserin schickte wiederum / und liesse ihme sagen / er solle sich im Beth lassen hintragen / er aber gabe wieder zur Antwort: Er habe mit gesundem Leib in GOTT seinen HERRN / und in seine liebe Heilige / absonderlich auch in seinen lieben Brudern / den Kayser Henrich / gesündiget / wider diese wolle er ins künfftige nichts mehr vornehmen / und das Stifft Bamberg unberührter lassen / wie es von seinem Bruder gestifft worden; dann weilen er wider das Bischthumb sich vergriffen / habe ihn der gerechtiste GOTT an seinem gantzen Leib gestrafft; dahero wolle er dem Bischtumb thun / was ihme mag ersprießlich seyn / und sich befleissen / dasselbe nach Möglichkeit zu verbessern. Hat also die Gütigkeit GOttes gäntzlich vernicht das böse Fürnehmen wider seinen lieben Diener / den heiligen Kayser Henrich / der allezeit seine Hoffnung zu GOTT gesetzet hat / dahero ist ihme der liebste GOTT auch treulich beygestanden im Leben / und nach seinem heiligen Tod.

Es seynd auch sonsten gar viel und grosse Wunderzeichen geschehen bey dem Grab des heiligen Kaysers zu Bamberg / die nicht alle beschrieben seynd; Allwo viel Krancke ihre Gesundheit haben erhalten / allwo die Blinde sehend / die Krumpe gehend / die böse Geister von denen Beses-

senen seynd ausgetrieben worden; In welchen GOtt erzeigt / wie hoch Er seine Heilige in dem Himmel habe / die Er mit solchen grossen Wunderzeichen scheinbar hat gemacht auf Erden / also daß diese auch von uns in grossem Werth sollen gehalten werden.

In dem Jahr 1147. ist der heilige Kayser Henrich erhoben worden / zwantzig Jahr nach seinem heiligen Tod / und was sich darbey begeben?

DA nun der heilige Kayser Henrich viel und grosse Wunderzeichen gewürcket / und der Allerhöchste GOTT der gantzen Welt seine Heiligkeit zeigen und nahmhafft machen wollte. Da schickte Egilbertus / Bischoff zu Bamberg / sambt etlichen Prälaten und Herren der Bambergischen Kirchen / ihre Gesandte mit glaubhafften Brieffen ihres Capitels / auch Kayser Conrads und seiner Fürsten / nach Rom / zu dem Pabsten Eugenio / ihme anzudeuten / wie grosse Wunderzeichen GOTT durch seinen treuen Diener / den heiligen Kayser Henrich / täglich gewürcket hat. Da nun die Gesandte zu Rom bey dem Pabst ankommen / und alles und jedes gnugsam erkläret / überantworteten sie auch ihre glaubwürdige Brieff / die dann auch öffentlich abgelesen wurden / da erfreueten sich diejenige / so dieses höreten / lobten GOTT in seinem treuen Diener Henrico / redeten und berathschlagten sich miteinander von der Erhebung des heiligen Kaysers / und fiele der Schluß aus / daß derjenige billich solle eingeschrieben werden in das Buch der Heiligen GOttes / der durch so viel grosse und manigfaltige Miracul und Wunderzeichen genugsam erwiesen / daß er jetzund in dem Himmel lebe / und in grossen Verdiensten bey GOtt seye.

Wider diese Erhebung ware gar hefftig ein Cardinal / Johannes mit Namen / widersetzete sich ohne alle Scheu / so viel ihme möglich / suchte auff alle Weise die Heiligkeit des heiligen Kaysers Henrici zu verhinderen / zu vernichten / und zu schwächen; Sehet aber Wunder! der Cardinal wurde von GOTT also gleich gestraffet / daß er in derselbigen Stund an beeden Augen erblindet / darzu auch grosse Schmertzen am Leib erleyden muste. Da sprache er vor allen mit freyer Stimme: Aus der Ursach / weilen ich wider den heiligen Kayser Henrich gesündiget habe / und freventlich wider seine Heiligkeit geredet / damit ich seine Erhebung möchte verhinderen / hat mich der gerechtiste GOTT mit der Blindheit und grossen Leibs-Schmertzen gestraffet;

fet; Nun kan ich wohl verstehen und erkennen / daß ich unrecht gethan. Vor allen Anwesenden erzeigete er grosse Reu und Leyd zu haben über seine Mißhandlung / und wurde von Stund an wieder sehend / und von allen Schmertzen befreyet. Darnach hat er den heiligen Kayser Henricum aus allen Kräfften gelobet und gepryſen / wider welchen er zuvor also ärgerlich geredet / er bemühete sich auch auf alle Weise / damit der heilige Leib Henrici möchte erhoben werden.

Deßgleichen auch zu Bamberg in dem Dombstifft / in welchem der Leib des heiligen Henrici begraben / wurde lautmährig bey jedermänniglich / wie daß der heilige Kayser Henrich sollte heilig gesprochen / und sein heiliger Leib erhoben werden; dieses hörete auch ein Geistlicher / der zweiffelte sehr an dem Wunderzeichen / und an der Heiligkeit des heiligen Henrici / erzeigte auch einen grossen Mißfallen an der Begängnuß des Jahr-Tags dieses grossen Heiligen. Und sehet! gleich darauff erblindete er an der Stell. Da vermerckete er nur gar zu wohl / daß ihme diese Straff von GOtt seye zugeschicket worden / umb weilen er an der Heiligkeit des heiligen Kayſers so sehr gezweiffelt. Es ist wohl ein Wunder / daß jemand hat können zweifflen an der Heiligkeit eines solchen frommen Diener GOttes / der da beständig ein heiliges Gott-gefälliges Leben geführet / vollkommener Keuschheit / auch in dem heiligen Ehestand / gepfleget / grosses Allmosen willigklich geben / und in allerhand guten Wercken sich stets geübet hat. Es ist aber geschrieben: **Niemand wird für einen Propheten in seinem Vatterland gehalten.** Vorgedachter erblindeter Geistlicher erkennete nur gar zu wohl / daß er unrecht gethan / und wider den heiligen Kayser sehr gesündiget habe: Dahero ruffte er mit möglichster Hertzens-Andacht / und grossem Vertrauen zu dem heiligen Wolffgang / mit demütigster Bitt / ihme Verzeyhung seiner Sünde bey GOTT zu erhalten / und ihme die Augen wiederum zu öffnen. Da entschlieffe er in seinen täglichen grossen Schmertzen; Im Schlaff erschiene ihme der heilige Bischoff Wolffgang / deme er mit grosser Andacht dienete / und sprache zu ihme: **Du must anruffen den heiligen Kayser Henrich / an dessen Heiligkeit du so sehr gezweiffelt.** In diesem erwachete der Blinde / erweckete Reu und Leid über seine Sünde / gienge eilends mit grosser Andacht in die Kirchen zu dem Grab des heiligen Henrichs / fiele allda nieder auff die Erden / weinete und bettete inniglich / begehrete Vergebung seiner Sünd / und um die Mittheilung der Gesundheit seines Leibs / und zur Stund wurde er gesund / und seine Augen eröffneten sich wiederum / er aber sagte GOtt und dem heiligen Kayser Hen-

rich unendlichen Danck / preiſete vor jedermänniglich die groſſe Barmhertzigkeit / welche der grundgütigſte GOtt und der heilige Kayſer Henrich an ihme gewürcket.

Nachdeme die Erlaubnuß-Bull wegen Erhebung des Leibs des heiligen Kayſers Henrici von Rom aus erhalten worden / hat Eberhardus / ein Hertzog in Bayrn / dem Egilberto in dem Biſchthum zu Bamberg nachgefolget / welcher hernach die Gebein des heiligen Kayſers Henrici mit möglichſter Andcht / und höchſter Solemnität / auch groſſem Zulauff des Volcks / erhoben / und in ein marmorſteinernes Grab / wie es dann noch auf den heutigen Tag zu ſehen / in dem Jahr Chriſti 1147. den geleget hat. Nun folget auch die Bulla der Heiligſprechung des heiligen Kayſers Henrici / welche von Wort zu Wort alſo lautet. Es iſt aber zu wiſſen / daß folgende Bulla Egilbertus / Biſchoff zu Bamberg / noch vor ſeinem Tod erhalten hat.

Abſchrifft

Der Bullen Eugenii / des Dritten dieſes Namens / Römiſchen Stadthalters / über die Heiligſprechung des heiligen Käyſers Henrici.

EUgenius Biſchoff / ein Diener der Diener GOttes / unſerem Ehrwürdigen Bruder Egilberto Biſchoffen / wie auch unſeren geliebten Söhnen und Dombherren / als Canonicis der Bambergiſchen Kirchen / unſeren / und Apoſtoliſchen Seegen.

Baron. Tom. 12. ad Annum Chriſti 1152. Num. 4. Et Apographo Bamberg.

Gleichwie wir durch Brieff / und andere Geſandte uns erinneren anbefohlen zu haben / und unſere Ehrwürdige Brüder / als den N. Biſchoffen zu S. Rufina, wie auch N. den Prieſter und Cardinalen zu unterſchiedlichen Geſchäfften in euer Land abgeſchickt / und ihnen mündlich anbefohlen haben / damit ſie euere Dombkirchen zu Bamberg ſollen beſuchen / und von dem Leben und Wunderwercken des Königs Henrici fleiſſige Nachfrag thun / und uns ſchrifftlich andeuten. Nun ſo haben wir durch unſerer Geſandten / auch vieler Geiſtlichen / auch vieler gelehrter Männer Zeugnuß / verſtanden / von der Keuſchheit gemeldten Königs / von der Stifftung des Biſchtums zu Bamberg und anderer Kirchen / auch Widerhebung anderer Biſchthumer ; von ſeinem groſſen Allmoſen geben ; von der Bekehrung des Königs Stephani / und des gantzen Königreichs Hungarn ;

und

und anderer seiner grossen Tugenden / in welchen er sich durch die Beyhülff GOttes geübet ; wie auch von seinem glorioſen Hintritt aus dieſer Welt / und von seinen Miraculn und Wunderwercken / so nach seinem Tod geschehen.

Unter welche wir absonderlichen bemercken / daß er zwar die Kayserliche Cron und Scepter angenommen / nicht aber Kayserlich / sondern Geistlich gelebet / und die Englische Keuschheit / auch in dem Ehestand (welches von wenigen gelesen wird) bis in sein Ende erhalten hat. Welches wir alles gar wohl erwogen / und euere Andacht / auch zu der Kirchen und Bischthumb zu Bamberg / welche unserer Römischen Kirchen allein unterworffen ist / in reiffe Consideration gezogen haben. Obwohlen zwar solches Begehren allein in den General-Zusammenkünfften vorgetragen wird. Jedoch durch den Gewalt der heiligen Römischen Kirchen / welcher ein Grundfest ist aller dergleichen Zusammenkünfften / so willigen wir ein in euer Begehren / und in die Erhöhung dieses frommen Königs; und mit Rath und Einstimmung unserer lieben Brüder der Cardinalen / Ertz- und Bischöffen / welche gegenwärtig waren / setzen wir in die Zahl der Heiligen GOttes / und lassen zu / daß sein Jahr-Tag jährlich von euch hochfeyerlich begangen werde. Euch aber wird obliegen / die Treu und den Gehorsam gegen der heiligen Römischen Kirchen beständig zu halten / damit ihr euch würdig machet noch grösserer Gnaden des heiligen Apostels Petri / und meiner. Geben zu Rom den vierzehenden Tag Martii.

Der Lebens-Beschreibung der Heil. Jungfrauen und Kayserin Cunegundis.

Das Erste Capitel.

Kurtzer Entwurff von dem Vatterland der Heil. Jungfrauen und Kayserin Cunegund / ihren Eltern / Geschwisterten und Geburth / ꝛc.

Num. I. Miræus in Notitia Eccleſiar. Belgii Aubert. Cheſnæus in hiſt. geneal. &c. cit. ab Henſchenio & Papebrochio in vita S. Cunegund. Dietmarus.

DAs Vatterland unserer heiligen Jungfrauen Cunegundis solle gewesen seyn Metz / andere aber wollen / ihr Herr Vatter Sigefridus habe ein Schloß durch einen Wechsel / so er mit Wickero / einem Abbten / dessen Closter nahend bey der Stadt Trier gelegen / gedachtem Prälaten überlassen / und sich nach Luzenburg gezogen. Dieser Sigefridus ware der erste Graff zu Luzenburg / seine Frau Gemahlin ware die Hoch-Edle Matron Hadeswicha. In ihrem heiligen Ehestand haben sie acht Kinder miteinander gezeuget / nemlichen zwey Töchter und sechs Söhne. Die erste Tochter ware unsere heilige Cunegund / die andere aber ist mit Gerard / Graffen in Elsaß / vermählet worden / aus dieser Ehe aber seynd alle Hertzogen von Lothringen / und Könige von Jerusalem des Bullionischen Stammens entsprossen / und aus deren Freundschafft die heutige Römische Kayser und Könige in Spannien herstammen. Der Söhne / wie gemeldet / waren sechs. Der erste wurde genannt Henricus / welcher von unserem heiligen Kayser Henrico in dem Jahr Christi 1003. zum Hertzogen in Bayern erkläret worden. Der andere / Fridrich mit Namen / bliebe Graff zu Luzenburg. Der dritte Theodoricus / wurde Bischoff zu Metz. Adalbertus der vierdte / verlangte auch geistlich und Bischoff zu werden / welches er aber keines Wegs / weiß nicht was Ursachen / kunte erhalten. Gisilbertus ware der fünffte / welcher in seinem blühenden Alter in einer Auffruhr zu Papia ist getödtet worden. Sigefridus der sechste und letzte / ist in der Jugend vor seinem Herrn Vattern gestorben.

Dieser

Dieser Luzenburgische Graff Sigefridus / ware nicht allein der erste Graff zu Luzenburg / sondern auch der erste Pfaltz-Graff und Churfürst. Aus diesem Sigefrido dann und Hadeswicha ist entsprossen die edleste Blum / unsere heilige Jungfrau Cunegundis / und zwar in dem Jahr 988. In dem Gnaden-spritzenden Brunnen der heiligen Tauff ist ihr der Namen Cunegund zugeeignet worden / und zwar nicht ohne absonderliches Geheimnuß. Dann nach Dollmetschung Adelboldi / Bischoffen zu Utrecht / Cunigund ist so viel als ein Königlicher und Gunst-reicher Namen; sintemalen **Cunig** / so viel heisset als König oder Königin / **gund** / aber ist favor, Gunst / gar recht / dann unsere heilige Cunigund ist ja als eine Königin / hernach als eine Kayserin gekrönet worden / welche / vermög ihrer herrlichsten Tugenden und wohlanständigsten Geberden / nicht allein bey ihrem heiligen Kayserlichen Ehegemahlen Henrico / sondern auch bey der gantzen Welt die höchste Gunst erhalten hat. Nu. II. Adelbold. in vita S. Henrici.

Sigefridus ihr Herr Vatter / und Hadeswicha ihre Frau Mutter / diese ihre liebe Eltern / waren der Gottesforcht sehr ergeben. Zu ihrer Lebens-Zeit haben sie nicht weit von ihrem Schloß die Kirchen des heiligen Ertz-Engels Michaelis erbauet / welches dermalen die WohlEhrwürdige Patres Dominicaner zu Luzenburg besitzen. Die Abbtey zu Epternach ist durch ihren Fleiß und Sorg von dem Untergang errettet / und nicht nur mit vielen Gütern / sondern auch mit frommen und andächtigen Gottes-Dienern und einem gottseeligen Abbten versehen worden. Sie liebten auch gar sehr die Abbtey des heiligen Maximini zu Trier / dero sie gar herrliche Güter überlassen / und nach ihrem Tod allda wollten begraben seyn. Von diesen Tugend-liebenden Eltern dann / hat auch ihre liebe Tochter Cunegundis sich in allen Tugenden zu üben erlernet. Dahero aus diesem Capitel ist gar leicht heraus zu nehmen folgender Nu. III.

Lehr-Punct.

Der Eltern Tugend / Folget nach die Jugend.

Das Exempel der Eltern thut viel. Aus allen Thieren hat keines einen so häßlichen Gang an sich / als der Krebs / er gehet ja mehrentheils hinter sich und zuruck. Welches jener Aesopische grosse und alte Meer-Krebs selbsten erkennete; da er seinen jungen Krebslein an dem Ufer des Meers lang zugesehen / wie sie daher wackleten / immer nur zuruck trachtende / als ob ein Feind / vor welchem sie das Fersen-Geld zu geben / und zu Nu. IV.

fliehen

fliehen gesinnet / vorhanden wäre; da ist der Alte endlichen so wild darüber worden / daß er heraus gefahren und gesagt: Pfui! schämet euch ihr junge Fratzen / ihr ungeschickte Tölpel / daß ihr so spöttlich daher gehet / und immerdar hinter sich gehet / für sich sollet ihr gehen / nicht wie ein voller Zapff / von einer Seiten zur andern tappen / noch wie ein scheues Pferd immer zuruck lauffen. Worauff die junge nicht faul / dem Alten geschwind eine Schnalzen geben / und gesagt:

Pater! I præ, sequemur.

Vatter! gehe voran / zeig / wie mans mach /
Wir folgen dir gleich / alle nach.

Num. V. Der Grund-Stein / und das Fundament aller rechtschaffenen nachtrucklicher Kinderzucht / ist das Exempel der Eltern / mit welchem sie den Kindern müssen vorleuchten. Und hilfft auch wenig / wann schon der Vatter seinen Sohn mit scharffen Worten anfahret / und etwann spricht: Pfui! du junger Lecker / was garstige Reden hast du an dir? seye doch nicht so leichtfertig ꝛc. sintemalen der Sohn gleich sagen kan:

Pater! I præ:

Vatter / gehe voran / was wir von dir
Sehen und hören / dem folgen wir.

Schäme dich / wird der Vatter sagen / du bist kaum ein Faust groß / sacramentirest und flucheſt gleichwohl trutz einem Soldaten: Den Rosenkrantz nehme in die Hand / und bette / dieses wird dir besser anstehen ꝛc. Der Sohn antwortet:

Pater! I præ, sequar.

Vatter / gehe voran / was wir von dir
Sehen und hören / dem folgen wir.

Bub! du hast mir die Karten und die Würffel gar zu lieb / und hast diese gar zu offt in den Händen / das kan ich nicht leyden; über die Bücher mit dir / zu der Arbeit mit dir / Spielen zerschmeltzet das Geld in dem Beutel.

Pater! I præ, sequar.

Vatter / gehe voran / was wir von dir
Sehen und hören / dem folgen wir.

Und

Und was hilfft es/ wann auch die Mutter daher prallet/ ihre Töchter anschnarchet/ und etwann sagt: Du hoffärtige Docken/ was solle das seyn/ daß du gantze Stunden vor dem Spiegel stehest/ dich auffkrausest/ und auffzausest? Siehe du lieber auf dein Gewissen/ damit selbiges wohl geschmuckt und gebutzt seye. Freylich mein Mutter! du redest recht/wird die Tochter sagen/aber

Gehe vor/zeig/wie ichs machen muß/
So folge ich dir nach auff dem Fuß.

Ein herrliche Lehr gehet ab/ nemblichen das gute Exempel/ welches/ wie der Heil. Gregorius schreibt/ auch für sich selbsten eine richtige Sach ist/ und viel mehr beweget/ als die blosse Wort. Die Wort seynd wie ein Schwerdt/ das Exempel aber ist wie ein Pfeil: Posuit os meum, quasi gladium acutum, & posuit me sicut sagittam electam: also redet GOtt bey dem Propheten Isaia: **Er hat meinen Mund gesetzet/als wie ein spitziges Schwerdt/ gesetzt hat er mich als wie einen ausserwöhlten Pfeil.** Allwo mein Heiliger Alexandrinischer Cyrillus dollmetschet/ und durch das Schwerdt verstehet die Wort der Lehr/ durch den ausserwöhlten Pfeil aber/ wie in Hebräischen Text gelesen wird: Limatam & tersam, wohl bollirten/ gebutzten/ und geschliffenen Pfeil/der in dem Leib stecken bleibt/ die Lebens-Exempel; halte nun beyde/ das Schwerdt und den Pfeil gegen einander/ so wirst du sehen und finden/ daß viel tieffer eindringen die Pfeil der Exempel/ als das Schwerdt der Wort oder Lehr. Dann wie nur gar zu wahr ist/ was der heilige Cyprianus sagt: Efficacius est vitæ, quam linguæ testimonium: habent & opera suam linguam, habent suam facundiam, tacente linguâ: **Viel kräfftiger ist die Zeugnuß des Wandels/ als der Zungen. Auch die Werck können reden/ haben ihre Wohlredenheit/ wann schon die Zungen schweiget und nichts redet.** Dahero ob schon David Christo dem HErren ein Schwerdt zueignet: So sagt er doch nicht/ als ob mit diesem viel wäre ausgerichtet worden/ sondern viel mehr mit dem Pfeil; David redet also: Accingere gladio tuo, super femur tuum, potentissime: **Umgürte dich/ O Allmächtigster! über deine Hifft mit deinem Schwerdt.** Er hat sich umbgürtet/ was hat er aber darmit ausgerichtet? David sagt nichts von einer Niederlag: Aber wohl von den Pfeilen. Sagittæ tuæ acutæ: **Deine Pfeil seynd scharff und spitzig/ was mehr?** Populi sub te cadent: **Gantze Völcker werden unter dir fallen.** Als ob es das Ansehen/

N. VI.

Isa. 49.

S. Cyprian de dupl. Martyr.

Psal. 44.

sehen / daß Christus mit seinem Exempel so viel herrliche Sieg erhalten / daß die / so er mit Worten davon getragen / nichts dargegen zu schätzen wären.

N. VII. O wie starck und durchdringend seynd die Exempel / absonderlich der Eltern! Eleazarus / der fromme Machabäische Vatter / ist seinen sieben Söhnen mit einem guten Exempel vorangangen / deme diese mit dapfferem Gemüth nachgefolget. Dahero sie der Heil. Gregorius von Natziantz also redend hat eingeführet: Eleazari discipuli sumus, cujus tu fortitudinem perspectam & exploratam habes. Pater prior decertavit, decertabunt & filii: præcessit Sacerdos, sequentur & victimæ: **Wir seynd Eleazari Jünger / dessen Stärcke du zu Genügen gesehen und erfahren hast. Vor uns kämpffet der Vatter / nunmehro werden auch die Kinder kämpffen; der Priester ist vorangangen / es werden aber die Schlacht-Opffer auch folgen.**

S. Gregor. Nazian. cit. à Kibler. to. 1. Tract. 8.

N. VIII. Und warumben vermeinen wir / aus was Ursach die Michol / da sie den vor dem Bunds-Kasten hupffenden und tantzenden David als ihren Gemahl ausgelachet / daß sie bey dieser Begebenheit nicht eine Königliche Gemahlin / sondern filia Saulis, eine Tochter des Sauls / genennet werde? In der Warheit aus keiner anderen Ursach / wie Rabanus will / als dardurch anzudeuten / daß sie die Hoffart von ihrem Vatter ererbet / dessentwegen auch mit der Unfruchtbarkeit gestraffet worden: Non dedit sobolem regiam, ne superbos crearet: seynd die Wort des Heil. Ambrosii / **darumb hat die Michol dem David keine Kinder gebohren / damit sie nicht ihres Gleichens stoltze und hoffärtige Kinder möchte aufziehen.** Als ob es gleichsam unmöglich / daß solche Zucht ihrer Mutter nicht nacharten solle.

2. Reg. 6.

S. Ambr. Epist., 6.

N. IX. Was vor diesem der Heil. Hieronymus dem Heliodoro zugeschrieben und gesagt / selbiges kan jedem Vatter / einer jeden Mutter zugeschrieben und gesagt werden: Inte omnium oculi diriguntur: domus tua, & conversatio tua, quasi in Specula magistra est publica disciplina: quidquid feceris, id sibi omnes faciendum putant. **Auf dich (mein Vatter / auf dich mein Mutter) gehen und sehen alle Augen; dein Haus und dein Wandel halten gleichsam Wacht auf einem hohen Thurn und lehret gleichsam offentlich: Alle seynd der Meinung / was du immer thust oder machest / selbiges müssen sie auch thun / dir in allem nachgehen und folgen.** Folgen auch und gehen dir auf dem Fuß nach: Allermassen die Kinder ein Schatten seynd der Eltern; Und dahero gleichwie der Schatten eine Abbildung ist uud ein Entwurff des Leibs / wie der Leib sich beweget / also beweget sich auch der Schatten: Also folgender gestalten folgen die Kinder den Eltern. Und gleich-

wie

wie in einem Spiegel man alles sihet / was man immer thut / also sihet man in den Kindern / was der Vatter und die Mutter in dem Schild führen. Die Eltern seynd ein Hauß-Uhr / die Kinder der Zeiger / der Zeiger aber weiset gar schön / wie das Werck inwendig bestellt / ob die Räder nicht etwann verrucket / zu geschwind / oder zu langsam gehen.

N. X. Ein gutes Exempel ihr Eltern! sonsten setze ich auch auf einen alten Esel / da könnet ihr hinreiten / wohin ihr wollet / dieser ware ein gemeiner Stadt-Esel zu Athen in dieser vornehmen Stadt / wie Elianus schreibet: weilen er aber sehr alt und abgemattet / also ware er befreyt von aller Arbeit. Nun hat es sich begeben / daß die Herren Athenienser zur selben Zeit einen sehr stattlichen Tempel für die Vestalen auffführten / und also hin und her viel Esel zusammen kommen liessen / welche die Stein musten beytragen. Es ist aber geschehen / daß gedachter Esel / ob schon unbeladen / von sich selbsten ohne Antrieb eines einigen Menschen / den jungen Eseln stäts vorgangen / und gleichsam ihnen ein gutes Exempel geben zur Arbeit / welches dem Löblichen Magistrat zu Athen dergestalten wohl gefallen / und sie dahin veranlasset / daß sie durch offentlichen Trompetenschall in der ganzen Stadt haben ausblasen lassen / man solle gedachten Esel allenthalben unbeleidiget frey und loß gehen lassen / und von dem gemeinen Magazin / ihme als einem wohl meritirten Esel genugsame Unterhalt verschaffen. Wie ist es euch umbs Hertz / ihr Eltern? hat ein alter vernunfftloser Esel darvor gehalten / es gezime sich in allweg / daß er den jungen Eseln mit einem guten Exempel solle vorgehen / wie viel mehr solle und thut es euch obliegen ihre Eltern! daß ihr eueren Kindern mit einem aufferbaulichen Wandel sollet vorleuchten.

Elian. de animal. l. 6. c. 48.

N. XI. Und wehe / wehe den Eltern / durch welche Aergernuß kommet! Wehe / wehe den Eltern / durch welche die Kinder geärgert werden / und die ihnen zu allen Untugenden und abschäulichen Lastern Anlaß geben! gesetzt: der Vatter ist ein rechter Bacchus-Bruder / der sich alle Tag voll antrinckt / diesem Exempel folget der Sohn nach / und saufft so gut als der Vatter. Gesetzt: der Vatter ist / mit Ehren zu melden / ein Ertz-Lügner: Diesem Exempel folget der Sohn nach / und lüget auch / daß sich die Balcken möchten biegen. Gesetzt: der Vatter ist ein Spihler / und verspihlt auf einmahl / was er die Wochen hindurch mit saurer Arbeit gewunnen: Diesem Exempel folget der Sohn nach / spiehlt hitzig / und was der Vatter nicht verspihlt / verspihlt er. Gesetzt: der Vatter ist ein Buhler ein Ehebrecher / ein Flucher und GOttslästerer ꝛc. Diesem Exempel wird der Sohn fleissig nachfolgen / der Unzucht und Geilheit den Zaum lassen schiessen / auch fluchen und GOttslästeren trutz seinem Vatter. Gesetzt:

die Mutter lasset sich öffters sehen in dem Wirthshauß / als in der Kirchen und GOtteshauß ; die Mutter ist anhängerisch; Faul und träg; hoffärtig und stoltz / die Tochter wird dem Exempel ihrer Mutter nachfolgen / und nicht umb ein Haar besser seyn. Dann wie die Mutter singt / also die Tochter springt. Ich gebe die Prob / daß solche Eltern wegen der gegebenen Aergernuß das ewige Wehe werden ausstehen müssen.

N. XII. In dem Jahr 1560. hat eine Frau / wie die Cronick der Wohl-Ehrwürdigen PP. Capuciner meldet / gleichsam eine neue stoltze Jezabel in Liguria den berümbten heiligmässigen Mann Patrem Angelum aus gedachtem heiligen Orden / zu sich beruffen lassen in ihrer Kranckheit / und ihme mit heller Stimm angedeutet / daß sie verdambt seye / und zwar aus dieser Ursach / weilen sie zu stoltz und zu prächtig in Kleidern gewest / und solcher gestalten auch ihr Tochter erzogen / forderist weilen sie ihrer Tochter ein neues Kleid hat machen lassen / dergleichen Modi und Materi in der Stadt nicht gesehen worden / welcher nachmahls alles Frauen-Zimmer nachgefolgt : Kaum aber daß sie dieses ausgeredt / hat sie der böse Feind bis auf den oberen Boden erhebt / und mit solchem Gewalt auf die Erden herab geworffen / daß sie gantz tobend und rasend ihr elende Seel auffgeben. Und das heisst : Wehe euch ihr Eltern / die ihr euere Kinder verführet und mit euerem bösen Exempel ärgert!

N. XIII. O daß alle Christliche Catholische Eltern beschaffen wären / wie beschaffen gewesen seynd die fromme Eltern der heiligen Susannä / so würden gewiß nicht so viel Töchter jetzt ihrer Ehr / jetzt des Glaubens einen gar erbärmlichen Schiffbruch leiden ! was sagt dann die Heil. Schrifft von ihnen ? Dieses meldet sie : Parentes illius cum essent justi, erudierunt filiam suam secundùm legem Moysi : Das ist : **ihre Eltern / nemlichen der Susannä / weilen sie gerecht waren / haben ihre Tochter fleissig unterwiesen nach dem Gesatz Moysi.** Es will diese Geschicht allerdings wol verdienen / daß dieselbe etwas genauer und umbständlicher untersuchet werde. So ist dann für das allererste zu wissen / daß Susanna zwar zu Jerusalem gebohren / aber von dar à communi veluti fidei Emporio , wie der Heil. Gregorius von Naziantz redet / wo der rechte Glaub und Erkandtnuß GOttes gleichsam seine Residierung und Sitz hatte / sambt ihren Eltern und anderen Juden in die Babylonische Gefängnuß geführet worden seye. So ist auch fürs ander nicht ausser Acht zu lassen / was Babylon für eine Stadt / und derer Innwohner für Leuth gewesen. Die Stadt Babylon belangend / beschreibet uns derselben Stand der Heil. Basilius also : Urbs Idolorum amans , Dæmonum serva , Ignara Creatoris : **eine abgötterische Stadt / ein**

Daniel.

S. Greg. Naz. Orat. 28.

S. Basil. Orat. 12.

Leib-

Leibeignin der Teuffeln / und die umb den wahren GOtt und Schöpffer weder wissen noch hören wolte. Eine Stadt / welche billich möchte genennet werden : Vitiorum Metropolis : Eine Hauptstadt aller Unzucht / aller Hoffarth / aller Leichtfertigkeit / und aller anderer Laster ins gesambt / in dieser Stadt dann wurde das gute Kind Susanna gefänglich auffgehalten. Wer solte nicht gedencken / es müste ein Kind an einem solchen Ort / und unter solchen Leuthen / an Leib und Seel verderben ? Und gleichwohlen ist Susanna ein überaus keusches Weibsbild gewesen / also daß nach Aussag aller Hausgenossen niemals wider sie ein ungleiches Wort / ihre Zucht und Ehr belangend / geredt ist worden / unangesehen sie Delicata nimis , & decora Specie , sehr zart und schön von Leibs Gestalt : Sie ware jederzeit geschämig und eingezogen / also daß sie ihre schöne Gestalt / wo sie offentlich erschiene / gäntzlich pflegte zu verschleyren. Sie ware trefflich gesteifft in ihrem Glauben und Trauen auf ihren GOtt / dahero sie in ihren höchsten Anliegen und Verfolgung : Flens suspexit in cœlum , **Weinend nach dem Himmel auffgesehen.** Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino : **Dann ihr Hertz ware voller Hoffnung und Vertrauens auf ihren GOtt.**

Wie die Eltern der Heil. Susannä beschaffen waren / also waren auch beschaffen die Eltern unserer Heil Jungfrauen und Kayserin Cunegund : daß ich also auch gar wohl von ihnen sagen kan : Parentes illius cum essent justi , erudierunt filiam suam secundùm legem Christi : Ihre Eltern / weilen sie gerecht waren / Tugendsam waren / Gottsförchtig waren / haben sie ihre Tochter Cunegund unterwiesen nach dem Gesatz Christi. Weilen dann die Eltern Tugendreich / also ware auch ihre Tochter eine Tugend / liebende Jungfrau / kein Wunder / dann nach der Eltern Tugend richtet sich auch die Jugend.

Das andere Capitel.

Die heilige Jungfrau Cunegund/ wird mit dem Heil. König Henrich vermählet/ von ihrer Englischen Keuschheit auch in dem Heil. Ehestand. Und wie sie durch den bösen Feind bey ihrem Gemahl wegen geschwächter Treu in einen üblen Verdacht kommen.

Num. I. NAchdeme/ wie in dem Leben des Heil. Kayser Henrichs schon gemeldet/ die Fürsten des Reichs gedachten Heil. Kayser stäts zum Heurathen angetrieben/ hat er endlichen/ obwohlen sehr ungern/ in ihr so offt widerwohltes Begehren eingewilliget/ sich mit der Heil. und keuschen Jungfrauen Cunegund ehelichen versprochen/ und seynd die Copulations-Solemnitäten/ nebst vielen Glückwünschungen/ zu Paderborn vollzogen worden in dem Jahr 1000. an dem Fest des heiligen Martyrers Laurentii den 10ten des Monats Augusti.

N. II. In währendem heiligen Ehestand haben diese heilige Ehe-Consorten ewige Keuschheit zu halten/ einander mit Mund und Hertzen versprochen/ und ist auch niemalen in ihr Hertz und Gedancken gestiegen/ des/ denen Eheleuthen zulässigen Beyschlaffs/ zu gebrauchen. Sie liebten sich gegen einander von Hertzen. Die Zeit/ so ihnen von den weltlichen Reichs-Geschäfften übrig ware/ verzehrten sie in dem eyfferigen Gebett/ Wachen und Fasten.

N. III. Der leydige Sathan/ welcher diese grosse Einigkeit nicht kunnte gedulten/ und der Heil. Jungfrauen Cunegund verborgene Keuschheit durch seine Fallstrick zu vernichten suchte; Trachtete Tag und Nacht/ wie er einen Zwytracht erwecken/ und diese grosse Heiligin bey ihrem Ehegemahl dem Kayser in Verdacht bringen möchte. Seinen höllischen Fund werckstellig zu machen/ nahme er an die Gestalt eines schönen und jungen Edlen Ritters/ und gienge drey Tag nacheinander Morgens frühe aus der Kayserin Schlaff-Kammer/ und zwar zu selbiger Zeit/ da die fürnehmste Herren dem Kayser und Kayserin auffzuwarten gegenwärtig. Diese Herren/ so dieses dreymal nacheinander gesehen/ hielten die unschuldige Kayserin für eine Ehebrecherin/ sagten es endlichen mit traurigen Gebärden dem Kayser. Der Heil. Henrich wurde wegen dieser Zeitung sehr betrübt/ kunnte sich nicht einbilden/ daß seine heilige Gemahlin sich solte in eine solche Sünd eingelassen haben. Dieweilen er aber dieses nicht verschmertzen kunnte/ hat er be-

Joh: Fr: Rosenzweig Ing: inv: et del:

Jos: à Montalegre sc:

befohlen/ die heilige Kayserin zu sich zu beruffen / fragte sie / ob diesem also/ was ihme von ihr wäre erzehlet worden ?

Die Heil. Kayserin / wie leichtlich einzubilden / erschracke wegen dieser Bezüchtigung von Hertzen / wuste anfänglich nicht gleich/wie sie ihre Unschuld sollte an Tag geben / und den erzörnten Kayser befriedigen. Sie seufftzete von Hertzen / erhebte ihre Augen zu GOtt / und sprache: was man mich beschuldiget / dessen bin ich vor GOtt unschuldig / jedoch solle die Warheit bald an Tag kommen: Ich weiß gar wohl was die heilige Schrifft sagt; daß derjenige grausam und gleichsam kein Mensch seye/welcher seine Ehr / an welcher er angegriffen worden / nicht verthädiget; dahero will ich haben / daß man zusammen beruffe viel Fürsten und Räthe/ diese sollen zu Gericht sitzen / und wie sie mich werden urtheilen / das will ich umb GOttes willen gern leiden Der Heil. Kayser Henrich forderte die Fürsten und Herren zu sich / da sie dann alsobald / und ohne Verzug ankommen / diesen befahle der Heil. Kayser / sie sollten sich zu Gericht setzen. Die Heil. Kayserin wurde so dann auch beruffen / und erscheinete mit betrübtem Gemüth / doch ware in ihrem Hertzen eine starcke Hoffnung auf GOtt. Da begehrete der Heil. Kayser von den Fürsten / sie sollten ein Urtheil sprechen über eine Ehefrau / welche ihre eheliche Treu geschwächet; die versammlete und herumb sitzende Fürsten antworteten: Zu dieser Beschuldigung wird eine starcke Prob / mit welcher eine solche Untreu muß erwiesen werden / erfordert / würde sie dann überwiesen / so solle sie auch anderen Frauen zum Exempel hart gestraffet werden. Der Heil. Kayser deutete hiemit auf die Heil Cunegund / sagende: Diese ist bey mir des Ehebruchs halber beschuldiget worden / da erschracken die Fürsten alle von Hertzen / jedoch stunden sie in der Hoffnung/ die Heil. Kayserin werde sich gar wohl wissen zu entschuldigen: Allein sie schwiege still / und wolte nicht viel Wort machen. Da sprachen die Fürsten / so sie sich nicht entschuldigen kan / solte billich ein Urtheil gesprochen werden / allein wir haben ein grosses Mitleiden mit ihr / und ware gewis bey etlichen ein grosses Mitleiden / daß viel unter ihnen weineten. Die heilige Jungfrau Cunegund aber fassete ein Hertz / als wie die keusche Susanna/ von welcher der Heil. Prophet Daniel schreibet / sprache zu den Fürsten mit Ernst also: Weilen ich mit unwarhafften Werten bey dem Kayser bin angeben worden/also will ich meine Unschuld selbsten offentlich erweisen / ich übergebe mich nun frey und williglich dem Gericht GOttes / und durch seine Göttliche Eingebung will ich das Urthel über mich selbsten fällen; Ich verlange/ man solle fünffzehen Pflug Eisen in dem Feuer glüend machen / und auf diesen will ich mit blossen Füssen gehen/ und auf solche Weise meine Unschuld vor jedermänniglich erweisen. Der Kayser und die Fürsten N. IV.

sten waren dessen zu frieden / der Tag wird ihr bestimmet / an welchem sie die Prob ihrer Unschuld erweisen solle.

N. V. Da nun der bestimbte Tag fürhanden / da wurde dises unschuldige Täublein vor den Kayser und sein gantzes Gericht geführet: Da wurden die Pflugscharen auff dem Hoff bey dem Domb in einem grossen Feuer glüend gemacht / und gelegt auf ein Ort / allwo anjetzo ein Capellen stehet; zu diesem grausamen Gericht versammleten sich die Fürsten und Herren / Edel und Unedel / und eine grosse Menge Volcks / die Krafft Gottes zu sehen / die er den frommen und keuschen Hertzen mittheilet.

N. VI. Nun wolan! alles ware fertig und bereit: die heilige keusche Jungfrau Cunegund wird an dieses Orth von etlichen Bischöffen geführet als wie ein Lämblein zu dem Tod. Cunegund die Heilige Kayserin stunde vor den Scharen mit geneigtem Haupt / seufftzete zu Gott und sprach: **O HErr JEsu Christe! du bist ein Erschaffer Himmels und Erden / auch mein Erlöser und Seeligmacher / du erkennest alle Hertzen die gute und böse / du weist mein Hertz und auch meine Unschuld; Erbarme dich heuriges Tags über mich / seye mein Richter und erlöse mich. In dich setze ich gäntzlich meine Hoffnung; Ich ruffe dich heuriges Tags an / als einen Zeugen meiner Unschuld; Es ist dir allein bekannt / daß ich keinen einigen Mann / auch meinen Gemahl den Kayser Henrich / der hier gegenwärtig stehet / auf dieser Welt durch fleischliche Vermischung erkennet habe** ꝛc.

N. XVI. Da dieses der Heil. Kayser hörete / wurde er schamroth / dieweilen nunmehr seine bis dahin erhaltene Jungfrauschafft offenbahr worden / und wie etliche vermeinen / habe er ihr aus Unbedachtsamkeit und Betrübnuß einen leichten Backenstreich geben / welches sie aber vor dem Volck nicht mercken liesse. Sondern sie erhebte ihre Stimm zu GOtt bittende umb Göttlichen Beystand: Da hörete sie eine Stimm vom Himmel / die da sprache: **Seye getröst meine treue Dienerin / förchte dir nicht / verbringe mit frölichem Hertzen / was du fürgenommen hast / ich will mit dir seyn / und dir beystehen / und auch meine Allerliebste Mutter und Jungfrau Maria / die du in deiner Noth so treulich angeruffen / wird deine Helfferin seyn / und dich nicht verlassen.** Durch diese Stimm wurde sie gestärckt / liesse ihre Füß durch eine Cammer-Dienerin entblössen / und ware bereit mit blossen Füssen über die glüende Pflugeisen zu gehen. Alle / die gegenwärtig waren / weineten aus Mitleyden bitterlich / dann es nahmen etliche Schmidt die glüende Pflugeisen aus dem Ofen heraus / und legten sie ordentlich auf den Boden. **Die Heil. Cunegund aber tratte darauf /**

gieeng

gienge gantz langsam ohne einige Verletzung / über sie daher. Da nun solches der Heil. Henricus sahe / erstarrete er gleichsam darüber. Er fiele ihr alsobald zu Füssen umb Verzeyhung bittend / die Heil. Cunegund aber sahe ihn mit holdseeligen und liebreichen Augen an / hebte ihn / so viel sie kunte/von der Erden auf / und weilen sie voller Sanfftmuth und Gütigkeit ohne einige Verbitterung ware / verziehe sie ihme von Hertzen / und gedachte hinführo nicht mehr an die grosse Schmach. Auf diese Weise hat der Grundgütigste GOtt sie in dem keuschen Band der Liebe erhalten / und die grosse Heiligkeit und Unschuld dieser keuschen Kayserin an Tag geben. Nun wohlan! Aus dieser Erzehlung nehme ich heraus folgenden

Lehr-Punct.

Des Teuffels List Unergründlich ist.

N. VII.

Wir haben in der Warheit an dem Fürsten der Finsternuß einen starcken und einen verschalckten Feind / welcher uns stäts beunruhiget / und damit ich mit dem Heil. Augustino rede: Quid adversario nostro nequius? qui posuit in cœlo bellum; In Paradiso fraudem; Odium inter primos fratres, & in omni opere nostro zizania seminavit: Nam in comestione posuit gulam, in generatione luxuriam, in exercitatione ignaviam, in conversatione invidiam, in gubernatione avaritiam, in correctione iram, in præsulatu, sive dominatione superbiam; In corde posuit cogitationes malas, in ore posuit locutiones falsas, in membris operationes iniquas, in vigilando movet ad prava opera, in dormiendo ad somnia turpia, lætos movet ad dissolutionem, tristes autem ad desperationem, sed ut brevius loquar, omnia mala mundi sunt sua pravitate commissa: **Wer ist ärger als unser Widersacher der Teuffel: Dieser hat den Krieg in dem Himmel angerichtet; den Betrug in dem Paradeiß; den Haß unter den ersten Brüdern; In allen unseren Wercken hat er das Unkraut gesäet; Als in dem Essen den Fraß / in dem Gebähren die Unzucht; In der Ubung die Faulkeit / in der Beywohnung den Neid / in dem Herschen den Geitz / in der Ermahnung den Zorn / in der Præcedentz / oder Vorsitzung die Hoffarth / in dem Hertzen die böse Gedancken/ in dem Mund die falsche Reden / in den Gliedern die ungebührende Würckungen; Ist man wachtbar / so** S. August. cit. à Manl.

bewegt er zu bösen Wercken / schlafft man / so erwecket er unkeusche Träum ; die Lustige bewegt er zu der Ausgelassenheit / die Traurige zu der Verzweifflung / und damit ichs kurtz beschliesse : Aus seiner Boßheit seynd alle Ubel der Welt geschehen.

N. VIII. Der Heil. Augustinus will sagen : nehmet euch wohl in acht ihr Christen / der Teuffel ist unersättlich / der Teuffel ist arglistig / der Teuffel ist ein verschalckter Falck / welcher Tag und Nacht / frühe und spat / deiner Seelen nachstellet ; Er ist ein arglistiger Jäger / welcher dir allerhand Fallstrick leget / zu deinem ewigen Verderben ; Er ist ein arglistiger Fischer / welcher den vergifften Köder seiner Versuchungen an dem Angel seines Betrugs auswirfft / dich unschuldiges Fischlein zu fangen ; Er ist ein betrogener Kauffmann / welcher allerhand Waaren eines augenblicklichen Wollusts deinen Augen vorlegt / dich zu betrügen ; Er ist ein verschrauffter Wechsel-Herr / welcher nichts anders sucht / als die Guldene / ja die Göttliche Müntz deiner Seelen. Dahero muntert uns auf und frischet uns an zum Streit und Kampff / der Heil. Apostel

Ephes. 6. Paulus mit folgenden Worten : Induite vos armaturam Dei , ut possitis stare adversus insidias diaboli, quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem , sed adversus mundi Rectores tenebrarum harum , contra Spiritualia nequitiæ in cœlestibus. Propterea accipite armaturam Dei , ut possitis resistere in die mala : Das ist / Ziehet an den Harnisch Gottes / damit ihr bestehet gegen dem listigen Anlauff des Teuffels. Dann wir haben nicht zu kämpffen mit Fleisch und Blut / sondern mit Fürsten und Gewaltigen; Und wider die Regenten der Finsternuß in dieser Welt / das ist: wider die schalckhafftige Geister in denen Lüfften. Dahero dann / so ergreifft den Harnisch Gottes / auf daß ihr ihnen können widerstehen an dem bösen Tag. Gar schön glossiret über die erste Wort der Heiligmässige Dionysius Carthusianus , da er sagt :

Dionys. Carth in Enarrat. ad c. 6. Ephes. Virtutibus interiora vestra vestite , videlicet intellectum prudentiâ, voluntatem justitiâ , sensitivum appetitum cæteris virtutibus moralibus : Bekleider den innern Menschen / die Seele / mit Tugenden / den Verstand mit der Weisheit / den Willen mit der Gerechtigkeit / und die Sinnlichkeit mit anderen sittlichen Tugenden. Gedachter Lehrer setzet gleich hinzu : Hæc enim sunt arma Spiritualia à Deo fabricata ac data , quibus anima contra omnia nocumenta munitur : Diese seynd die Geistliche Waffen / mit welchen / weilen sie von GOtt selbsten gemacht / und uns gegeben /

geben seynd / die Seel wider allen feindlichen Anlauff / und wider allen Schaden / mit welchem der Höllische Raub- Vogel uns zu schaden sich äusserst bemüher / wohl bewaffnet wird.

Absonderlich aber haben von dem Höllischen Seelen- Rauber N. IX.
grossen Anlauff zu leyden / und grossen Sturm auszustehen / die Fromme / die Gerechte / die Vollkommene / welches ich also gleich erweisen werde.

Der höchste GOtt hat über die neidige Höllen- Schlangen den Sententz und das Urtheil gefällt : Terram comedes, deine Speiß/ du arglistiges Thier/ solle die Erden seyn/ mit der Erden sollst du dich ernähren: Allein mit dieser harten Speiß ware sie gar nicht vergnüget / diese Speiß ware ihr zu wider / suchte und suchet noch allzeit eine delicatere Nahrung / dann wie bey dem Propheten Habacuc geschrieben stehet : Cibus ejus electus : deine Speiß ist ausserwöhlt ; was ist aber dieses für eine erwöhlte Speiß / oder welche ist des Teuffels seine liebste Speiß ? dem betagten alten Isaac hat vor allen anderen Speisen trefflich wohl geschmeckt das Kitzel- Fleisch / das ist bekandt. Meinem Heil. Ertz- Vatter Elias hat das Feisch und Brod gar wohl geschmeckt/ so ihme des Tags zweymahl / Frühe und Abends die Raben zugetragen. Dem Daniel hat in der tieffen Löwen- Gruben das Mueß / welches der Prophet Habacuc von weitem Weeg hergebracht/ gar wohl geschmeckt. Dem starcken Samson hat das Hönig / welches er eigenhändig aus dem Rachen des todten Löwens / ohnweit Thamnata heraus gehebt / wohl geschmeckt. Denen Aposteln hat der Bratfisch / den sie nach der Glorreichen Urständ des Heylands ihme aufgesetzet / gar wohl geschmeckt. Habac. I.

Aber du Teuffel / du unersättlicher Wolff / du vertriebener Him- N. X.
mels- Burger / du abtrünniger Engel / du verdammter Höll- Götz/ du abgesagter Seelen- Feind / sage mir / bekenne mir / was für ein Speiß schmeckt dir am besten ? der Teuffel schweigt still / an statt seiner aber antwortet der guldene Lehrer Chrysologus : Cujus tota voluptas est, homines interire : Des Teuffels sein gröster Lust und Gust/ und also seine liebste Speiß ist / der Menschen Untergang. Ein jeder aus allen verdammten Engeln hat sein Freud / wann er dem Menschen schaden kan / vexiren kan / die Fromme und Unschuldige in Schand und Spott bringen kan. Das Exempel haben wir ja / an unserer Heiligen und Engelreinen Kayserin Cunegund / welche er bey dem Heiligen Kayser Henrich in Verdacht gebracht des / obwohlen niemahlen

begangenen Ehebruchs. Wohl und kräfftig bestättiget meine Gedancken der Heil. Mayländische Lehrer Ambrosius mit nachfolgenden Worten / da er sagt: Multi laquei quocunque progredimur, tenduntur à diabolo. Laqueus in Religione, laqueus in studio castitatis. **Vielerley Fall-Strick werden uns von dem bösen Feind gelegt / wir gehen hin / wohin wir wollen / so finden wir Fallstrick in dem Glauben / Fallstrick in Erhaltung der Keuschheit.**

S. Amb. l. 3. in Luc. c. 4.

N. XI.

Es ist aber die Frag / warumen der Teuffel den Frommen / den Gerechten / den Vollkommenen also zusetze? warumben nicht den bösen und Gottlosen Sündern? diese Frag beantwortet der guldene Patriarch Chrysostomus: Neque admiremur, quod Spiritualibus instantes multa patiamur adversa. Quemadmodum enim latrones non ubi fœnum & palea, sed ubi aurum & argentum, ibi fodiunt, & continuo vigilant; sic & diabolus his maximè instat, qui Spiritualia attingunt. **Wir müssen uns nicht verwunderen / daß diejenige / welche der Tugend ergeben / vielen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten unterworffen / und viel leyden müssen. Dann gleichwie die Dieb und Mörder nicht greiffen nach dem Heu und Stroh / wohl aber nach Gold und Silber: Also der böse Feind setzet absonderlich denjenigen nach / welche nach der Geistlichen Vollkommenheit streben.** Schier mit dergleichen Worten lasset sich auch hören der Guldene Chrysologus: Hostis plus ducem, quam militem petit, nec obsidet mortuos, sed impugnat viventes: Sic diabolus non peccatores quærit capere, quos possidet subjugatos, sed ut justos capiat, sic laborat: **Der Feind in dem Feld hat weit eine grössere Freud / wann er einen Obersten / oder Generalen gefangen bekombt / als wann ihme nur ein gemeiner Soldat in die Händ laufft. Er streitet auch nicht wider die Todte / sondern die Lebendige. Also machts auch der Teuffel / er sucht nicht die Sünder zu fangen / dann diese hat er ohnedas schon in seinem Gewalt / sondern er bemühet sich / damit er die fromme und Gerechte fangen möge.** Und an diesem / wie schon gemeldet / hat er seine gröste Freud / dieses ist seine liebste Speiß.

S. Chrysost. Hom. 2. ad Popul.

S. Chrysolog. Serm. 96.

N. XII.

Seine gröste Bemühung aber bestehet in dem / die Tugend-liebende in bösen Verdacht oder ja gar in Spott und Schand zu bringen. Dessen kan Zeugnuß geben Genovefa die Pfaltzgräffin / von welcher Molanus, und viel andere schreiben. Nemblichen daß in dem eylfften hundert Jahr nach unser Gnadenreichen Erlösung gedachte Fürstin Genovefa / eine Tochter des Hertzogen von Braband / in welcher scheinete

Molanus & alii apud Sperelli.

nete die Natur und die Gnad miteinander in die Wette gestritten zu haben / sie mit den schönesten und vortrefflichsten Gaben des Leibs und des Gemüths zu bereichen / dem Hertzog Seyfried Pfaltz-Graffen des Römischen Reichs seye vermählet worden. Dieser nun hielte sich für einen der Glückseeligsten/daß er mit einer so edlen Braut von Gott wäre begabet worden / in welcher er täglich neue Vollkommenheiten zu haben / gewahr wurde ; Bald aber hernach/nemblichen nach dreyen Monaten/als die Christliche Potentaten sich vereiniget/mit Heer-Krafft wider die Ottomannische Macht zu ziehen / sich des heiligen Grabs und Lands zu bemächtigen/einen Zug zu thun / dahero wolte auch der Pfaltz-Graff Seyfrid mit seinem Kriegs-Volck bey solchem Zug sich einfinden / verliesse also die schon von GOtt mit einer Leibs-Frucht gesegnete Gemahlin zu Haus / und befahle die Regierung des Lands / das Haus / und die Hertzogin Genovefa dem Gelon/einem seiner Bedienten / im besten Vertrauen / das er zu ihm setzte/ daß er würde getreu seyn / wie er ihn bishero verspühret hätte. Aber / gleichwie die Fürsten gar offt in Erwöhlung ihrer Bedienten betrogen werden / also ist es mit dem Gelo / oder / wie andere wollen Golo / geschehen ; Dann wer will die Beschaffenheiten / die verborgene Sinn und Gedancken der Hertzen ergründen. GOtt ist dieser : Ego Dominus scrutans cor probans renes. **Ich der HErr erforsche die Hertzen/und prüffe die Nieren.** Ierem. 17.

N. XIII.

Gelo ware sehr verliebt in die Schönheit seiner Fürstin / wie kunte er dann in dieser Materi seinem Fürsten treu seyn ? Er fienge an mit einer überfeinen und subtilen Embsigkeit ihme das Gemüth der Fürstin zu gewinnen / und besuchte dieselbe alle Tag mit Vorwand der schuldigen Gebühr/ jetzo mit Entschuldigung der fürgefallenen Geschäffte / also daß mit solcher Besprachung die Liebe je länger zunahme / und er seine verborgene Liebs-Flamm nicht mehr zuruck halten kunte / er ware so keck / daß er ihr seine Lieb offenbahrete. Wer könte gnugsam zu verstehen geben den ernstlichen Widerwillen und Gemüths-Bewegung / welche eine solche Vermessenheit in dem Hertzen der keuschen Fürstin verursacht / und erweckt hatte ? Sie wolte eine solche Schmach nach der Gebühr straffen / aber es fiele ihr unmöglich / weilen die Regierung des gantzen Lands / und alle Vestungen in seinen Händen stunde/also muste sie durch die Finger sehen : Jedoch verwiese sie ihme seine Untreu gegen seinem Fürsten / und die unleidentliche Schmach / welche er ihrer Person angethan / verbotte ihme auch gar ernstlich von dergleichen ungebührlichen Ansuchen nicht mit einem Wort sich weiter hören zu lassen. Er aber liesse den Muth

nicht fallen / mit zarten Anzeigungen seiner Liebe der frommen Fürstin überläslig zu seyn / er gedachte bey sich / der Baum fallet nicht von dem ersten Streich.

Allein als er gesehen / daß er an dieser unüberwindlichen Vestung keinen Zutritt könte finden / annebens sich beredete / daß die Obsicht / die sie auf den Pfaltzgraffen ihren Ehe-Herren truge / möchte ein Ursach seyn ihrer Forcht / höret nur / was diesem gailen Gelo für eine teuffliſche Erfindung eingefallen ; Er machte falsche Brieff / als wann diese aus dem Läger angelangt / welche die Zeitung brachten / ihr Herr wäre in einer Schlacht vor dem Feind todt geblieben / dieses aber / die Unterthanen in dem Gehorsam zu erhalten / müsse verschwiegen / und in geheim gehalten werden. Unterdessen diese Zeitung verursachte bey der armen Fürstin / wie leichtlich einzubilden / einen unglaublichen Schmertzen / der umb so viel grösser ware / weilen sie diesen in ihr Hertz muste schliessen / und ihre Betrübnus keinem Menschen dörffte klagen. Unter diesen Trübsalen kame die Zeit herbey / daß sie ihre Leibs-Bürden eines jungen Printzen glücklich entbunden wurde : dannoch der von unzimblicher Liebe gar zu viel eingenommene Gelo kunte nicht ruhen / sondern beflieſſe sich immerzu der Fürstin schön zu thun / welchen sie doch allzeit auſſer dem Angesicht abhielte.

Nach einer Zeit kame der Pfaltzgraff wiederumb in sein Land / durch dessen Ankunfft des Gelonis häßliches Beginnen unterbrochen wurde. Sollen wir aber glauben / daß dardurch auch Genovefa aus denen gelegten Fallstricken seye ausgewickelt worden ? Ach keines Weegs. Der treulose Gelon / weilen er vernünfftig besorgte / die Fürstin würde ihrem Herren nicht verhalten die verschalckte Weis / mit welcher er mit ihr ware umbgangen / und daß ihme hierauf sein Kopff auf dem Leib nicht werde stehen bleiben : Da legte er eine Unthat zu der anderen / er entschlieſſte sein Leben zu fristen mit dem Tod der Fürstin / und der bevorstehenden Gefahr mit einem grausamen ja teuffliſchen Fund sich zu entziehen. Er reitete dem Herotzgen seinem Herren in grosser Eyl entgegen / und gibt ihme Bericht / daß alle Sachen / sowohl im Land / als auch im Haußwesen gar wohl stunden / und daß in seiner Abwesenheit nichts seye fürgefallen / welches ihme möchte nachtheilig seyn / oder ein Mißfallen verursachen / auſſer nur eine Sach / die er aber bitte / ihme nicht zu zumuthen / dasselbige zu offenbahren / weilen es eine Wunden seiner Ehr / welche seine Hochheit gar zu sehr empfinden würde. Mit diesen Worten wurde im Hertzen des Fürsten die Begierd desto mehr angezündet zu vernehmen / was gestalten dann seine Ehre wäre verletzet worden ; und je mehr sich der Schalck

liesse bitten / je ungedultiger wurde der Fürst: Dahero sagte endlichen dieser verteufelte Bößwicht: Seine Frau Gemahlin hätte ihrer Ehelichen Pflicht vergessen / und ausser des Ehebeths einen Sohn bekommen/und gegen ihme / als er sie deßhalber etlichmahl der Gebühr erinneret / einen unversöhnlichen Haß geschöpfft. O Sonn! warum hast du dich nicht verborgen / solche ungebührliche Teufflische Verrätherey nicht anzusehen? O ihr Himmel! warumen habt ihr nicht diesen GOttlosen Verleumbder mit dem Donner berühret? Und du Erden! warumen hast du ihn noch länger getragen / und nicht also bald lebendig verschlicket / daß er in den Abgrund der Höllen versuncken wäre?

Der Pfaltzgraff voller Zorn und aus Grimmen ausser sich verruckt / vermeinende / er handle mit einem getreuen / und wohlgeneigt-und gesinnten Bedienten / Diener und Unterthanen / lasset sich durch den hinterlistigen Rath dergestalten einnehmen / daß er ohne Erwägung des Handels dem Rathgeber selbsten den Gewalt geben/den Befelch zu vollziehen. Nachdeme nun der Teufflische Ehrabschneider gesehen / daß der Fürst ergrimmet / und ihme das Zorn-Feuer zum Mund und Augen ausschluge / da wuste er sich einen solchen Eyferer seiner Ehren zu stellen / daß er seinen Fürsten und Herren beredet / sie / die Fürstin also bald sambt dem Kind in das Wasser zu versencken / und zwar geschwind / ehe daß er in seine Residentz-Stadt einreite.

Was thust du? O unglückseeliger Fürst! O wie wahr ist es / daß die Fehler der Fürsten niemahls klein seynd: Aber dieser dein Fehler ziehet eine gantze Ketten allerhaad Fehler mit sich; So glaubst du dann so leicht eine so grosse Mißhandlung von einer Frauen/von so hohen Herkommen/von so löblichen Sitten/von so rühmlicher Schamhafftigkeit. Ist vielleicht dieser Ohrenblaser der erste / der seine eigene Missethat zu bedecken sich befleisset/dieselbige hinüber auf einen anderen Unschuldigen zu schieben? Solle dann dir dieses keinen Verdacht machen / daß du sieheſt / daß er dir nicht Zeit lassen will / nach Gelegenheit eine so hochwichtige Entschliessung wohl zu bedencken / und auszukochen / noch jemand anderen zu besprechen / die etwann möchten beobachtet haben / was fürübergangen / damit du möchtest unter die Warheit kommen? Siheſt du dann nicht / daß dich jener Himmlische Spruch verurtheilt / und den Untergang androhet?

Qui cito credit, levis est corde, & minorabitur: **Wer leicht glaubt/ ist eines leichten Sinns/und wird geringert werden.** Eccles. 19.

Der weise König David ist nicht deines Sinns/wann er sagt: Detrahentem secretò proximo suo, hunc persequebar: **Der seinem Nächsten heimlich übel nach-** Psal. 100.

nachredet / diesen verfolgte ich ; höre zuvor deine liebe Frau Gemahlin ! So wirst du vernehmen / wie treu sie dir seye gewesen / und wie untreu dieser Lästerer.

Erinnere dich / daß Alexander der Grosse / wann jemands wie schlecht er auch gewesen / einen anderen bey ihm angegeben / hielte er allzeit ein Ohr zu / auch den Angegebenen darüber zu vernehmen ; wie viel mehr gebühret sich solches zu thun gegen einer so groſſen Fürstin / welche deine Gemahlin ? Und wann du / mein Seyfrid / einer von denen Fürsten bist / die sich von ihren Bedienten lassen bey den Ohren kitzlen / verschiebe aufs wenigste deinen so wilden Ausspruch / denselben mit ruhigem Gemüthe auszukochen. Aber der unbesonnene und unbehutsame Fürst vom Zorn verblender / ohne Umbsuchen nach Zeugnuß / oder andere Anzeig / ohne Berathschlagung mit sich selbsten / ohne Erwägung einer so schwehren und hochwichtigen Sach / ohne Anhörung des beschuldigten Theils / wie die Göttliche und Menschliche Gesatz befehlen / übereilet / stürtzet er sich in einen so Gottlosen Ausspruch / und befilcht die Vollziehung dem falschen Ankläger.

Und du / O arme Fürstin / ohne Gerichtliches Verfahren verurtheilt / ohnangehörter von dem Ehe-Herren / dessen Wiederzuruckkunfft du mit so grossem Verlangen erwartet hast ! O du armes Kind / zur Cron und Scepter bist du gebohren / und jetzt bist du zu den Fischen / ihnen zu einer zarten Speiß verdammet ! O GOtt ! solle dann deine Göttliche Vorsichtigkeit gedulten / daß diese so keusche Fürstin ihre Ehr verliehre / die sie so eyfferig erhalten ? Daß sie von ihrem Herren umb beschuldigte Untreu gestrafft werde / deme sie die Treu so beständig gehalten / daß sie so übel beschreyet sterbe / die sich der Untreu so heroisch widersetzet ? O gerechtigster GOtt / wirst du dann zugeben / daß die Geilheit über die Keuschheit / triumphire und frolocke : die Lasterhafftigkeit über die Unschuld ? Und du / O Himmels-Königin ! wirst du dann gedulten / daß diese / dir so andächtige Fürstin / welche dir so embsig gedienet / ihr Leben solle enden mit einem so grossen Schandfleck / und mit einem so gewaltigen Tod ? Willst du dann nicht das unschuldige Kind in deinem Schutz und Sorg halten ? welches die betrübte Mutter dir in deinen Schirm befohlen hatte ?

N. XIV. Ach sehet da ein rechtes Ebenbild der keuschen Susannä / die nicht so sehr beweint den Tod / als den Schandfleck vergessener Zucht und Ehr : Also daß wir von dieser Frauen sagen können eben das / was der Heilige Ambrosius von gedachter Susanna gesagt : Ploravit, cum crimen objiceretur : Ploravit, cum sibi de pudicitia & castitate adulteri

S. Ambr. de Inga Sæculi. c. ult.

ri judicium vendicarent, non mortem deplorans, sed castitatis calumniam: **Sie weinete / da man ihr die Laster-That fürhielte; Sie weinete / da die Ehebrecher über die Zucht und Ehrbarkeit Urtheil zu sprechen / das Gericht an sich gezogen; Sie beweinete nicht den Tod / sondern die falsche Beklagung wider die Keuschheit.** Aber da der Fall Susannä nicht mehr zu heylen ware / gabe GOtt dem Daniel den Geist der Weissagung / dieselbe zu erledigen. Aber diese unschuldige Fürstin hat nicht einen Menschen / der zu ihrem Schutz nur ein Wort verlohre; aber ach! lasset euch nichts bekümmeren: der Teuffel wird bald zu Schanden werden / und der falsche Ankläger seine Straff wohl empfinden müssen. Unterdessen

Gelon / so bald er den grausamen Befelch von dem Hertzogen empfangen / ist er alsobald und eilends wieder zuruck gekehret / denselben zu vollziehen / damit nicht möchte eine Reu darein kommen; und weilen er unterwegs gedachte die Sach in geheim zu halten / es wäre besser die Hertzogin an einem einsamen Ort ermorden zu lassen / als in das Wasser lassen werffen / allwo sie möchte wie der Moyses wiederum heraus gezogen werden; dahero befahle er sie starck zu binden / und übergabe sie sambt dem kleinen jungen Herren etlichen seinen vertrauten Dienern / mit dem ernstlichen Befelch / die Fürstin alsobald in der Nacht in einen dicken Wald zu führen / sie allda mit dem Kind zu ermorden / und beede in die Erden zu vergraben / und damit er dessen möchte ein Zeichen haben / sollen sie der ermordeten Fürstin ihre Zung ausschneiden / und ihme zuruck bringen / als welche ihme so offt eine abschlägige Antwort gegeben.

In der Warheit derjenige müste wohl ein steinenes Hertz haben / welcher nicht zu einem hertzlichen Mitleyden bewegt würde / wann er gesehen hätte die heisse Zäher dieser Fürstin / da diese sahe / daß mit dem Leben auch ihr Ehr und erzeigte Treu sambt dem unschuldigen Kind müsten verlohren werden / der da nicht auch mit seinen eigenen Zähern ihre Unschuld und ihren Tod zu beweinen sich bewegen liesse.

Wer wird uns aber jetzt entdecken / was für brinnende Pfeil / ihres anmüthigen Gebetts / diese fromme Frau / in dieser ihrer so angsthafften Reise / zu Gott / und zur Mutter der Barmhertzigkeit aus ihrem höchst-betrübtem Hertzen habe lassen abgehen? Ich will glauben / sie habe ihre sonderbahre Zuflucht zu der Trösterin der Betrübten von gantzem Hertzen genommen / und dieselbe umb ihren Mütterlichen Schutz und Schirm gebetten.

Da nun die Diener mit der Hertzogin tieff in den Wald kommen /

und sie bedunckte Zeit und Ort zu seyn / dem Befelch ihres Herren nachzukommen / indeme sie mit ihr umbgiengen / in Anschauung ihrer schönen ansehenlichen Person / und bishero sehr geliebt und geehrten Fürstin: da kame sie ein Schrecken an / daß sie solten ihre Händ mit ihrem Blut bemackeln / bunden sie los von allen Stricken / und liessen sie gantz frey mit dem Kind / dem höchsten GOtt in seinem Schutz / und kehreten wieder nach Haus / und damit sie dem Gelon ihrem Herren die Vollziehung des gehabten Befehls möchten glaubwürdig machen / legten sie an statt der Fürstin / eine Hunds-Zung für / die sie einem Hund frisch ausgeschnitten hatten / und mit diesem ware der Befelch vollzogen.

Die Fürstin aber / als eine andere Agar mit ihrem lieben Kind Ismael / verbliebe in dem Wald allem Gewitter / denen wilden Thieren / und dem Hunger frey gegeben / eine Frau / als welche eines so hohen Stands / aller Gelegenheit gewohnt / fürstlich aufferzogen / von so vielen Frauen-Zimmer und Edlen allzeit bedienet ist worden / die ist jetzt gantz allein in die Wildnus / gleichsam aus der Welt vertragen / und muß ihr Leben in höchstem Elend und Armuth zubringen. Wer will erzehlen die Noth / Quaal und Beängstigung / welche sie allda hat müssen ausstehen / den bittern Hunger und Durst / den sie gelitten / die Hertz- und Brust-Schmertzen / die sie ausgestanden / indeme sie ihr liebstes noch zartes Kind / welches noch nicht drey Jahr erreicht / muste von keiner anderer Speiß laben als von Kräutern und Wurtzeln / und andern Wald-Früchten. Allein / wie sie hernach selber erzehlet / so wurde sie von der Liebreichisten Jungfrauen und Mutter GOttes Maria / ihrer Beschirmerin offt und wohl getröst; Und wann der Agar von dem Engel ein Brunn-Ader ist gezeigt worden / sich und ihren vor grossem Durst verschmachtenden Ismael zu laben / sendete hier die Königin der Engeln / den jungen Fürsten zu erhalten / alle Tag ein Hirschwild demselben / als hätte dieses Thier einen Verstand zum Mitleyden / von seinem Eyter mit der Milch zu speisen und zu träncken.

N. XV. Sagt uns aber / wie lang vermeint ihr wohl / daß diese armseelige Fürstin mit ihrem lieben Kind in diesem so elenden Stand gedauret habe? Villeicht einen Monat? oder ein halbes Jahr? oder ein gantzes Jahr? Ach! sechs Jahr und drey Monat. O unerforschliche Gericht GOttes!

Nun ware die Zeit herbey kommen / daß die Göttliche Vorsichtigkeit / die am Leib zwar abgemattete / an der Seel aber an Tugend und Gnaden wohl zugenommene Fürstin / mit ihrem Söhnlein / aus der Wildnus wiederumb wolte an den Hof / und zu Ehren bringen / den Hof und

das

und das Land mit ihrer Hertzogin und jungen Printzen / ja den Hertzog selber mit seiner Gemahlin und Erben erfreuen ; Also am Fest der heiligen drey Königen / kame dem Hertzog zu Sinn / sich auf die Jagd hinaus zu begeben / und kame eben in den Wald / wo die Hertzogin und Pfaltzgräffin mit dem jungen Printzen in einer Höle sich auffhielte. Es geschahe aber dieses ohne Zweiffel aus Schickung GOttes / und der Übergebenedeytisten Jungfrauen Mariä / daß ein Hirsch / und vielleicht eben das oben angedeute / und der besagten Höle gewohnte Wild / dem Hertzog an der Seiten ausbrache / und seine Flucht auf die Höle zunahme / vielleicht sich allda zu verbergen und zu retten / deme der Hertzog ungesaumt nachjagte / biß das Wild seine bekannte Frau erreichte / und sich stellte / welche also unversehens übereilet / sich nicht verbergen kunte. Dieser ware der Tag / an welchem ein neuer Stern die Chaldäische König / oder Weise zu JEsu und Maria geführet.

N. XVI. Das harte / grobe und langwierige Wald-Leben / hat die Fürstin wohl können vergestalten / ihre natürliche Schönheit mindern / aber nicht gantz und gar benehmen ; Sie ware zwar bleich / aber ihre Bleiche schiene weiß / sie ware mager / aber ihre Rahnigkeit stunde ihr wohl an / und hatte ihr gantzes Ansehen von der Herrlichkeit und Majestät gar nichts verlohren. Dahero der Pfaltzgraff / wiewohlen er ihme dieselbe nicht kunte einbilden / so bedunckte ihn doch / er habe sie sonsten gesehen / er wuste aber nicht / wo / oder wann ; Dahero entsetzte er sich sehr / und kunte nicht gedencken / mit was Gelegenheit eine so ansehnliche Frau mit einem so schönen und wackeren Kind / solte da in dem Busch allein gefunden werden ; Und umb so viel mehr verwunderte er sich / daß die Kleider / wiewohlen zerrissen / jedoch von köstlichem Zeug waren / wie auch des Kinds seine / welche den Leib nicht halb bedeckten. Er grüssete sie freundlich / fragte / wer sie seye / damit er ihr gebührende Ehr erzeigen könte ; Fragte weiters / was für ein Unglück sie habe in diesen wilden Wald gebracht ? Jetzt / was wilst du machen mein Genoveta ? Er ist dein lieber / ja aber Liebs-vergessener / unbarmhertziger Ehe-Herr ; Gibst du dich zu erkennen / so ist grosse Gefahr / daß er nicht den alten Grimmen bekomme / an statt des Hirschens / dich und das Kind mit dem Hirsch-Fänger / den er in der Hand hat / niderstosse ; verhaltest du dich / so verliehrest du die Gelegenheit deine Unschuld zu offenbahren / und dich / und dein Söhnlein in den alten Stand zu setzen. Es ist nicht vonnöthen / daß ich mich hierinn aufhalte / Genovefa gantz in den allmächtigen Schutz GOttes und der allerseeligsten Jungfrauen Mariä sich ergebend / entschlisste sich ihme seine unglückseelige Ehe-Gemahlin zu erkennen zu geben / antwortete etwann

mit diesen Worten: Durchleuchtigster Hertzog / ich bin in diesen Wald / und an diesen Ort geführet worden / ich sage nicht von Euer Durchleucht / da sie ihrem untreuen / lasterhafften / vornehmsten Bedienten dem Gelon / gar zu leicht geglaubt / im Leben seye erhalten worden / auch nicht von der Grausamkeit und Mordthat des Verräthers Gelonis / welcher / weilen er mich nicht kunte haben zu einer Ehebrecherin / wolte er mich todt haben / sondern ich mit meinem Kind bin erhalten worden von der Güte seiner Diener / ja von der Göttlichen Vorsichtigkeit / und von dem Schutz der Himmels-Königin. Ich bin die unglückseelige Genovefa / gebohren und auferzogen unter Cron und Scepter / weilen ich Euer Durchleucht meinem Herren und Ehe-Gemahl wolte getreu seyn / bin ich wie eine Untreue / von ihme zum grausamen Tod / als schuldig / unangehörter verdammet worden / von welchem mir vermeinten Tod ich durch die Göttliche Gütigkeit / wegen meiner Unschuld / bin befreyet worden.

N. XVII. Hierauf erzehlte sie dem Fürsten ausführlich / den gantzen Verlauff der verübten Vermessenheit und Untreu seines Hoffmeisters Gelonis / und setzte hernach hinzu / wie die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes / ihre Beschirmerin / sie und das Kind / so lange Zeit / in so grosser Noth und Bedürfftigkeit / so wunderthätig erhalten habe / und beschlosse ihr Erzehlen mit tieffisten Hertzens-Seufftzern / also daß sie sich muste beyseits wenden / umb den Zähern Platz zu geben.

Ob nun Seyfrid der Pfaltzgraff seye erdattert und überwunden / ob er sich seines begangenen Fehlers nicht geschämbt / und bekümmert / ob ihne nicht / solches sein unvernünfftiges Urtheil höchlich gereuet / ob er nicht mit einem Fluß der Freuden seye überschüttet worden / daß er an statt des Wilds / ein so liebes Pfand erjaget / ob er nicht wider den treulosen / Verrätherischen Gelon überaus sich ergrimmet / ist unnöthig zu erzehlen. Schnell sprange er von dem Pferd / fallete ihr zu Füssen / und bittete sie demüthig umb Verzeyhung / Genovefa aber hebte ihn von der Erden auff / und er umbfienge sie und das Kind / umbhalsete beede / küsste sie vielmahlen mit grossen Liebes-Freuden / und bittete sie / mit ihme nach Hauß zu kehren. Sie aber antwortete: wie sie ihme schuldigen Gehorsam zu erzeigen willig wäre / jedoch seye ihr Bitt / er wolle ihr zuvor versprechen bey seinem Fürstlichen Wort und Parola / daß er an dem Ort / wo er sie gefunden / dem Allmächtigen GOtt zu Ehren / und seiner Liebwerthisten Mutter Mariä / eine herrliche Kirch wolle aufferbauen lassen. Dieses hat er alsobald gar gern versprochen / und hernach auch treulich gehalten.

Unter-

N. XVIII. Unterdessen kamen die Cavalier und Jäger herbey / die ihren Fürsten suchten / und verwunderten sich / daß sie ihne bey einem so schönen Fang gefunden / wusten aber nicht / wer diese Frau / und wer das Kind wären / als sie aber mit wenig Worten verstanden / daß sie ihre Fürstin / und das Kind ihr junger Fürst / ist nicht zu beschreiben / wie sie hierdurch erfreuet wurden / und wolte ein jeder gewürdiget werden / sie mit seinem Pferd zu bedienen. Ich bilde mir ein / der Pfaltzgraff habe sie beede alsobald mit seinem und einem anderen Rock / Sack-Mantel und Wetter-Kappen lassen bedecken / und beritten machen / und seye alsobald der Stadt und Residentz zugeeilet / wo er vor allen sich des treulosen Gelons versichert / und nachdeme er seiner Thaten überwiesen worden / und dieselbe gestanden / hat er ihn lassen mit vier Ochsen in vier Theil zerreissen. Dieses ware der Ausgang der gailen Liebe des Gelons. Sehet/wie in seiner Person / und an der Fürstin das Göttliche Wort durch den Mund des Davids gegeben / ist wahr worden: Quoniam qui malignantur, exterminabuntur, sustinentes Psal. 36. autem Dominum ipsi hæreditabunt terram: **Die Böse werden ausgereutet werden / welche aber den HErren gedulten / werden die Erden erben.** Nach diesem wurden viel Freuden-Fest / und Freuden-Spiel gehalten / und wurde die Pfaltzgräffin nicht allein in ihrem Land / sondern auch in anderen benachbarten Ländern und Provintzen / für einen sonderbahren Spiegel der Zucht und Erbarkeit / und einer verwunderlichen Ubertragung und Gedult ausgeruffen / und von ihrem Herren Ehe-Gemahl mehr als jemals geliebt/ geehret / und werth gehalten. Nach vielen Jahren/ als es GOtt beliebet / ihre edle Seel mit so grossen Verdiensten bereichet / von dieser Welt abzuforderen / ist ihr Leichnam balsamirt / und wie sie begehrt / in der zu Ehren der allerseeligsten Mutter GOttes auferbauten Kirchen gar ansehnlich beygesetzet worden / allwo auch nach der Zeit viel Wunder-Werck geschehen.

N. XIX. Aus dieser Erzehlung erhellet ja klar / daß nur gar zu wahr / was ich zuvor schon gesagt / daß des bösen Feinds einiges Absehen ist / die Fromme / die Tugendliebende / in einen bösen Verdacht oder ja gar in Spott und Schand zu bringen / und ihnen zu schaden.

In der Warheit eine rechte Schwester ware die Genovefa unserer heiligen Kayserin Cunegund / jedoch mit diesem Unterschied: der Teuffel bediente sich des Gelons/ die keusche Genovefa zum Fall zu bringen / bey unserer Heil. und keuschen Cunegund hat er selbsten sich brauchen lassen / sie in die höchste Schand zu stürtzen. Und dieses ist ja

S. Thom. de V. N. Serm. de SS. Cosm. & Dam.

seine liebste Speiß? Esca ejus electa: seine ausserwöhlte Speiß! Sicut piscator avidus & peritus, grandiores pisces minoribus contemptis attentius inescat: ita Diabolus perfectis quibusque avidius insidiatur, ut pereant: Also glossiret gar schön der Heil. Thomas de Villa Nova. Gleichwie ein Fischer / der da begierig und wohlerfahren ist / die kleine Fisch schwimmen lasset / den grossen aber nachstellet / damit er sie fange: Also verhaltet sich auch der Höllische Fischer / er stellet nur den Frommen / den Gerechten / den Unschuldigen nach / damit er solche in sein Netz bringe / und als dann zu Grund gehen.

Dahero schreye ich einem jeden zu / er mag seyn / wer er will:

Traue nur dem Teuffel nicht / der Teuffel ist ein Schalck /
Wer ihme leichtlich traut / ist wohl ein rechter Dalck.

Das Dritte Capitel.

Wie die heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund ein Jahr nach dem seeligen Hintritt und Absterben des Heil. Kaysers Henrici / die Welt verlassen / und in dem von ihr gestifften Closter Confugia, oder auff Teutsch / Kauffen / den Habit des Heil. Vatters Benedicti angenommen / und allda in grosser Heiligkeit gelebt ꝛc.

N. I.

Nonnos. in vita Cretser.

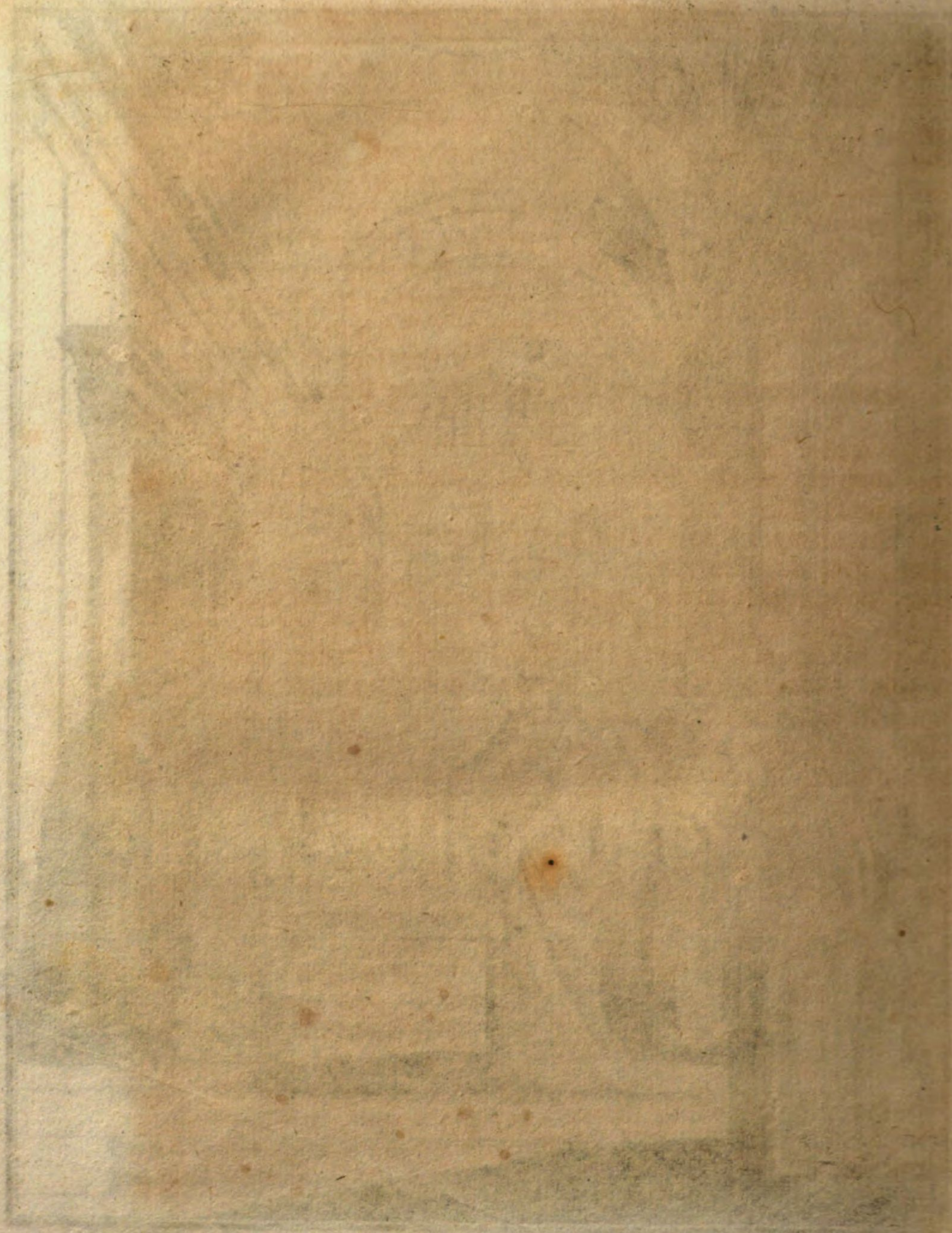
Als nun der Heil. Kayser Henrich in grosser Heiligkeit diese Welt quittirt / ist nicht wohl auszusprechen / wie viel / und was grosses Allmosen die heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund unter die Arme ausgetheilet / auch wie sie Tag und Nacht dem Gebett obgelegen. Solches aber kan wohl einem jeden bekandt werden / was die heilige Cunegund an das Closter Kauffen mit eigener Hand geschrieben / von diesem Schreiben setze ich hiervon eine Abschrifft / welche von Wort zu Wort lautet / wie folgt:

Cunegundis auff Erden / aus Göttlicher Fürsichtigkeit dem Namen nach eine Kayserin genannt / dem lieben und andächtigen / löblichen Convent zu Confugia / das ist Kauffen / mit Wünschung

alles

Joh: Fr: Rosenzweig Ing: inv: et del:

Jos: á Montalegre fc:



alles dessen / was da zur Göttlichen Liebe erfordert wird. Viel leichter wolte ich ertragen die Bürde aller meiner Widerwärtigkeit / so ich solte hören daß euer Leben und Wesen seeliglich / in Gesundheit Leibs und der Seelen bestehe. Wiewohlen ich annjetzo mit vielen und mancherley hefftigen Sorgen / und Weltlichen Sachen täglich bekümmert wird / jedoch solle die Liebe gegen euch von meinem Hertzen mit nichten entzogen werden. Und obwohlen ihr von meinen Augen weit entfernet / habe ich euer noch niemahlen vergessen. Paulus der Heil. Apostel spricht: Wer wird uns abwendig machen von der Liebe Christi? vielleicht ein Schmertzen der Anfechtung oder Bekümmernuß / oder die weite Entfernung? Ach nein / keines aus diesen kan mich in die Vergesslichkeit bringen. Fürwahr sage ich euch: solte ich erlangen die Unmöglichkeit der Ubergebung täglicher Ubung des Reichs / so wolte ich frölich in dem Werck beweisen / was ich im Willen habe; Unterdessen weilen dieses nicht wohl geschehen kan / so sollet ihr wissen / daß uns noch ein wenig zeitlichen Guts vorhanden ist / dasselbige solle euch und euerem Closter nicht entzogen werden / also daß ihr aus einer kleinen Begabung möget erkennen die Grösse meiner Liebe und Andacht zu euch; Hat ein Mutter wenig / so kan sie ihren Kindern nicht viel geben / dahero sehet an und mercket die kleine Gab / die euch zu einer Leibs-Nahrung geschicket wird / und speiset auch mit euerem täglichen andächtigen Gebett / die Seele meines Bruders und Herren Kayser Henrichs. Dann viel frommer andächtiger / gerechter Menschen Gebett / einmüthlich miteinander verbracht / vermag gegen Gott viel / und kan viel erhalten / wie der Heilige Apostel Jacobus sagt: Großmächtig ist vor GOtt das tägliche Gebett des gerechten Menschen; dann GOtt der ist gerecht / und hat auch die Gerechtigkeit lieb / verschmähet mit nichten zu erhören die Süssigkeit unsers demüthigen Gebetts / der wird auch / so ihr unverdrossene Fürbitterin seyn werdet für die Seele meines lieben Gemahls und Bruders und Kayser Henrichs / geben einen seeligen und ewigen Lohn: dann er verheissen hat / der bis an sein Ende (in der Andacht) verharret / der wird seelig. Wann GOtt euere Andacht und gute Werck mercket / so ihr nicht allein bittet für die jenige / die euch viel Guts haben gethan / sondern auch für die jenige / die euch nichts Guts haben gethan / und auch dieses wird belohnet werden. Ich bitte euch aber / ihr wollet dieses in euerem Hertzen nicht vergessen / der euch hie in euerem Leben also geliebet hat / und zwar als seinen Leib / der auch wolte / daß der Gottesdienst mit Andacht in euerem Closter stets grünen und zunehmen solle.

Henschen. in vita.

Auch

Auch bitt ich euch/ihr wollet auch meiner Beschwernuß/ und täglicher anliegender Nothdurfft in euerer Andacht gedencken/ ihr wollet auch miteinander in Frolockung des Hertzens barmhertzig seyn/ als wie uns der Heil. Apostel Paulus lehret/ sprechende; Ihr sollet die Göttliche Liebe haben ohne Gleissnerey/ oder Falschheit. So sollet ihr auch von Tag zu Tag in rechter Göttlicher und Brüderlichen Liebe zunehmen ohne Betrug/ also daß GOtt der Allmächtige euere Anruffung und Gebett in der Zeit der Anfechtung und Bekümmernuß erhöre/ und annehme/ der da spricht; Wann zwey oder drey beyeinander versammlet seynd in meinem Namen/ so bin ich mitten unter ihnen. Also bitte ich euch Fleiß anzuwenden/ solches von GOtt zu erwerben/ der euch darzu seine Gnad geben wolle/ der mit seinem Vatter und dem Heil. Geist lebet und herrschet immer und ewiglich/ Amen.

N. II.

Gedachte heilige Jungfrau und Käyserin Cunegund/ nachdeme sie sich in ihrem Wittibstand allen Tugenden ergeben/ also daß sie ware/ ein rechter Spiegel aller Vollkommenheit/ in welchem die Jungfrauen und Wittfrauen sich gar wohl hätten erspieglen können/ dahero nachdeme König Conrad das Reich/ als erwöhlter Römischer König angenommen/ da hat sich unsere heilige Kayserin Cunegund aller weltlicher Sorgen entschlagen/ und gedachte täglich die Welt zu beurlauben/ und ein Geistliches Leben anzufangen. Dahero als der Jahrtag des H. Kayser Henrichs ankommen/ beruffte die Heil. Kayserin etliche Ertz-Bischöff/ mit anderen Bischöffen/ und begabe sich mit ihnen auf den Weeg/ und zwar an dem gemeldten Jahrs-Tag des Heil. Henrici/ das Jungfrauen-Closter/ und die Closter-Kirchen/ zu kauffen/ so in Hessen unweit Cassel gelegen/ einzu weyhen. Zu dieser Kirchweyhung hat sich die Heil. Kayserin gar prächtig gezieret nach ihrem Kayserlichen Stand/ mit sehr köstlicher Kleidung. Nachdeme aber die Kirchweyhung vollbracht/ wurde das Ambt der heiligen Messe mit schönster und rarister Music angefangen. Im Anfang dieses Ambts/ gienge die Heil. Cunegund in ihrem Kayserlichen Geschmuck und tratte für den hohen Altar/ auf welchem die Heil. Meß gesungen wurde/ opfferte allda GOtt dem Allmächtigen einen köstlichen Schatz/ und dieser bestunde in einem particul des Heil. Creutzes/ klein zwar anzusehen/ groß aber in dem Werth. Zu dem Evangelio dieser Heil. Meß/ in welchem gelesen wurde/ wie Zachäus auf einen wilden Feigenbaum gestiegen wäre/ JEsum zu sehen/ der dann von JEsu befelcht ware/ von dem Baum herunter zu steigen/ dann der HErr wolle in seinem Haus einkehren/ und bleiben/ da tratte die Heil. Jungfrau Cunegund wiederumb vor den Altar/ zoge da aus ihre zierliche Kayserliche Kleider/ mit Gold

und

und Perlein gestickt / als einer Kayserin zustehet/ und legte an einen groben schwartzen Rock / den sie mit ihren Handen hatte gewürcket und gemacht / und wurden ihr die Haar des Haupts abgeschnitten / welche viel Jahr in diesem Closter aufbehalten wurden / empfienge allda den Priesterlichen Seegen / unterdessen wurde ihr von den Ertz- und Bischoffen / über ihren schwartzen Rock ein Clösterliches Kleid / das ware ein schwartzer grober Habit / nach Ausweisung der Regel des Heil. Vatters Benedicti/ angelegt / und auf ihr Haupt ein Weyl gelegt und ein guldenes Finger-Ringlein an ihren Finger gesteckt/zu einem Zeichen/daß sie sich mit Christo vermähle / wie es bey denen Closter-Jungfrauen gebräuchlich. Da fangte die Heilige Jungfrau an zu singen: **Mein GOtt und mein HErr JEsus Christus hat mein Angesicht gezeichnet/ hat mich auch vermählet mit seinem Finger-Ring zu einer wahren Treu zwischen ihme und mir.** Etliche/die vorhanden waren und dieses gesehen / kunten sich des Weinens nicht enthalten aus Mitleyden / daß eine solche schöne Jungfrau von der Welt sich solte beurlauben / etliche hingegen erfreueten sich / daß eine solche heilige/ andächtige und schöne Jungfrau allen Geschmuck/ und der gantzen Welt Wolluſt und Reichthum verschmähet/und sich gäntzlich Christo JEsu so frölich aufgeopffert und freywillig der Armuth sich ergabe ; und also ist die Heil. Jungfrau und Kayserin Cunegund ihrem liebsten Gemahl Christo JEsu zugeeignet worden / und ist alsdann in das Closter getretten. O in was grossen und heroischen Tugenden hat sie sich in dem Closter geübet ! Sie hat sich nicht übernommen wegen ihres Adels / oder wegen ihrer Kayserlichen Würde/sie lebte in der Heiligen Versamblung der Closter-Jungfrauen als wie ein Engel ; Sie ware demüthig / und dienete allen mit grossem Fleiß und Embsigkeit / als eine Mutter unter ihren Töchtern ; Sie wolte auch wegen ihrer Dienstbeflissenheit gar nicht gelobet werden/ und besorgete sich/wann sie ein Lob würde annehmen / sie möchte verlihren den ewigen Lohn. Wann sie mit ihrem allerliebsten Gespons Christo wolte reden / so bettete sie / oder sunge andächtige Lieder von JEsu. Sie gienge auch offt heimlich und in der Selle in die Kirchen / von einem Altar zu dem anderen/und verbrachte allda ihre Andacht in Anruffung der Heiligen / sonsten verbliebe sie in ihrer Cellen / und bediente sich der Embsigkeit. Sie verschmähete allen leiblichen Wolluſt / dann sie gedachte und wuste gar zu wohl / daß der Leib ein Speiß wäre der Würmer / dahero achtete sie ihren Leib nicht / bedeckete diesen mit grober Kleidung/die Seele aber beleidete sie mit allerhand herrlichen Tugenden. Wann andere lachten/

ware sie traurig / wann andere traurig / ware sie frölich in Christo. Sie hatte ein grosses Mitleyden mit den Krancken / dienete ihnen mit grosser Demuth / besuchte diese stets / tröstete sie mit geistlichen Sprüchen. Sie brachte die Zeit zu mit Betten / Lesen / Wachen / strengem Fasten und Arbeiten / dann sie wuste nur gar zu wohl / was geschrieben stehet: Wer nicht arbeitet / solle auch nicht essen. Aus dieser Erzehlung ist gar leicht heraus zu nehmen folgender

Lehr-Punct.

Die Verachtung der Welt. Ist über Gold und Geld.

N. III.

Cant. 8. Fuge dilecte mi: **Fliehe mein Geliebter**/ also ruffte zu die verliebte Braut / ihrem geliebsten Bräutigamb. Die Flucht ist nicht allzeit zu tadlen; Ein Spottschand ist es einem Soldaten / wann er aus der Ordnung / aus dem Feld / und aus der Schlacht weichet / dann dergleichen Ausreisser haltet man für Hertzlose Tropffen und forchtsame Haasen. Dessen ungeacht werden gleichwohlen viel starcke Männer in Göttlich-heiliger Schrifft sehr gerühmet wegen der Flucht / die von den Heiligen Vättern einer grossen Weißheit wird zugeschrieben: Unter welchen Gedeon der dapffere Kriegsheld über das ausserwöhlte Volck / da er die Madianiter geflohen hat / erschiene ihme der Engel des HErren/und sprache zu ihme: Dominus tecum virorum fortissime: **Der HErr ist mit dir du allerstärckister Mann.** Vortrefflich ware an der Stärcke und Heiligkeit der König David / und eben darum ist er gar offt geflohen / nicht nur allein vor dem Saul / sondern auch vor seinem Sohn Absolon / und ermahnete gleichfalls zur Flucht alle seine Soldaten / da er zu ihnen sagte: Surgite, fugiamus: Auff / auff / lasset uns fliehen. Mein heiliger Ertz-Vatter und grosse Prophet Elias hörete / daß ihme die gottlose Königin Jezabel drohete / ihne umb das Leben zu bringen. Was thut er? Timuit Elias, & surgens abiit: Da förchtete er sich / und machte sich auf / gienge darvon. Ja was noch mehr ist: Nach wenig Tagen/ da Christus der HErr in die Welt ist gebohren worden / und Herodes der König schon gedachte ihn umbzubringen / wurde von dem Himmlischen Vatter ein Englischer Bottschaffter abgesandt zu dem Heiligen Joseph / deme er den Göttlichen Befelch andeutete: Surge & accipe puerum, & Matrem ejus, & fuge in ægyptum: **Stehe auff und nimme das Kind / und seine Mutter/**

Judic. 6.

2. Reg. 15.

3. Reg. 19.

Matth. 2.

Mutter / und fliehe in Egyptenland: Und mit dieser Flucht / wie der Heil. Ambrosius bezeuget/ist der Neugebohrne Christus ein Obsiger worden: Vicit Herodem Parvulus, cujus victrici fuga fuit Herodes impius debellatus: **das kleine Kind / spricht er / hat den Herodem überwunden / durch dessen sieghaffte Flucht Herodes bekrieget / und übergewältigt ist worden.** S. Ambr. de Instit. Virg. c. 15.

Kurtz zu sagen: Alle diese / und viel andere mehr seynd aus einer Tugend und Dapfferkeit geflohen / deßwegen seynd sie gerühmet worden/ als flüchtige Obsiger / welchen Ehren-Titul ich auch unserer Heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund ertheile / als welche alles / was sie geflohen / dapffer verachtet hat. Was hat sie dann geflohen? Es ist eine gemeine Lehr: Daß drey Lateinische M. zu fliehen seynd / als nemblichen: Mustum, Mulier, Militia. Oder auff Teutsch drey W. das ist: Wein / Weib / Waffen. Welches alles ich in einem M. oder W. will verstanden haben / wann ich sage: Mundus, die Welt. Diese Welt und alles Ubels / was sie in sich verfasset / hat die heilige Cunegund in ihrem Wittibstand als einen Feind geflohen / weilen sie erkennet hat / daß die Welt also treulos / ehrvergessen / falsch und betrogen seye / daß keiner / der mit ihr etwas zu thun will haben / unbesudelt von ihr komme: welches auch gar wohl wuste der heilige Augustinus/ der es mit seinem Schaden erlernet hat / dahero er wider dieselbe also aufschreyet: O Munde proditor! O Munde immunde! quam multos decipis, quam multos fallis, qui omnes homines illaqueas, rapere omnes appetis, occidere omnes quæris &c. **O du verrätherische unflätische Welt! Wie viel überfortelst du? wie viel betrügest du? die du alle in deinen Stricken verwickelst / alle zu fangen verlangest und umbzubringen** Wie solte ich dann / sagt die heilige Kayserin / Gemeinschafft machen mit einem so grausamen Feind / den ich nicht besser bekriegen und überwinden kan / dann durch die Flucht. S. Aug ad Frat. in Eremo serm. 31.

Was ist dann die Welt? die Welt / antworte ich / ist eine lautere Faßnacht / eine verlarvte Mummerey; die Welt ist ein Narrenhäußlein / oder Phantastisches Schlaraffenland; die Welt ist ein Lazareth / Spital und Siechhauß / worinnen nichts als Klagen und Seufftzen / Ach und Wehe gehöret wird; Die Welt ist ein Kercker / in welchem lauter Schuldenmacher / Panquerothen-Spihler und allerhand loses Gesindel gefangen ligt; die Welt ist wie der Topff Elisäi / in welchem zwar gute Kräuter gewest / aber auch viel Unkraut; die Welt ist ein Thränen-Dorff / oder eine trübseelige Schmertzen-Stadt / welche die Trübsal bewohnet / in welcher das Elend regieret / darinnen die Eitelkeit herrschet / welcher die N. IV.

stinckende Hoffart vorstehet; die Welt ist die Mondsichtige Stadt Jericho/ das ist/ spricht der tiefssinnige Origenes, die niemahlen beständige bald abbald zunehmende / die allzeit veränderliche Welt / eine meineydige/ übermüthige / Gottlose Stadt / welche nach Lehr des Heil. Pauli / des Lehrers der Heyden/mit dreyen Mauren umbringet ist / mit der Unbändigkeit des Fleisches / mit der Begierlichkeit der Augen / und mit der Hoffart des Lebens. Mir aber ist die Welt ein bitter gesaltzenes Meer; das Welt-Meer ist sehr betrogen: Dahero ermahnet der Heilige Augustinus alle Welt-Kinder treuhertzig mit diesen nachdrücklichen Worten:

S. Aug. Serm. 11. de Verbis Dom. Attendite sæculum quasi mare. Amas Sæculum? absorbebit te, amatores suos vorare novit, non portare: **Nehmet wohl in acht/ diese bittere Welt/ diese betrogene Welt ist ein bitteres und betrogenes Meer. Liebest du die Welt / so verschlucket sie dich. Ihre Liebhaber tragt sie nicht/ sondern verzehret sie.**

N. V. Freylich ja ist die Welt ein Meer! der Liebreichiste Heyland / da er an dem Galiläischen Meer auf und ab gienge / erblickte er die zwey Gebrüder / den Peter und den Andreas / welche ihr Netz flickten. Diese beruffte er zu sich sagend: Venite post me, & faciam vos fieri piscatores hominum: **Folget mir nach / und ich will Menschen-Fischer aus euch machen.** Durch diese Wort wolte Christus andeuten / daß er gesinnet / diese Zwey / wann sie ihme würden nachfolgen / in den höchsten Ehren-Stand zu setzen. Es ist aber die Frag / warumen hat Christus nur gesagt: Faciam vos fieri piscatores hominum: **Ich will Menschen-Fischer aus euch machen:** Hätte er dann seine gefasste gute Meinung nicht mit anderen Worten ihnen entdecken können? Er hätte ja sagen können: Ich will aus euch machen geheime Räth des Göttlichen Consistorii; Oder/ihr werdet seyn meine Cammer- und Schlüssel-Herren; Oder/ihr werdet seyn Säulen der wahren allein seeligmachenden Catholischen Kirchen; Oder/ihr werder hinführo Schatzmeister des höchsten Monarchens Himmels und der Erden seyn; Ihr werdet seyn Beysitzer des ewigen Gerichts ꝛc. Euerem Gewalt wird weichen müssen / der Gewalt der Höllen; die Teuffel auff eueren Befelch werden von denen Besessenen ausfahren / zittern werden die Teuffel / wann sie von euch werden hören. Eine solche hohe Wissenschafft wird euch ertheilet werden / daß ihr alle Weltweise werdet zu Schanden machen. Die Todten werden durch eueren Befelch zu dem Leben wiederumb erwecket werden; Euere Händ werden denen Krancken die Gesundheit ertheilen; Nichts / nichts wird sich euerem Gewalt können widersetzen; So / so hätte Christus und mit solchen Worten hätte Christus seine Meinung sollen offenbahren:

Matth. 4.

Aber

Aber nur sagen: Faciam vos fieri piscatores hominum: **Ich will Menschen-Fischer aus euch machen:** Wer will aus diesen Worten eine zukünfftige Promotion können abnehmen?

Wisst ihr aber was? Christus der HErr hat sehr vernünfftig geredt/ N. VI.
da er diese zwey Brüder / Menschen-Fischer nennet. Dann was seynd die Welt-Menschen? was? Sie seynd wie die Fisch im Meer. Sie leben in der Bitterkeit allerhand Widerwärtigkeiten / in der Bitterkeit ihrer Passionen und üblen Meinungen / von den brausend- und sausenden Winden der Satanischen Anfechtungen hin und her gerieben und getrieben. Dann die Welt / wie schon gemeldt / ist gleich einem Boden-losen wütenden / tobenden / bitteren / unbeständigen / untreuen und gefährlichen Meer. Der guldene Patriarch von Constantinopel hat das Geheimnuß dieser Wort: Faciam vos fieri piscatores hominum, ergründet / da er sich also verlauten lasset: Daß Christus der HErr sagt: Faciam vos fieri piscatores hominum: **Ich will Menschen-Fischer aus euch machen:** seye eben so viel gesagt: Faciam vos Doctores, ut cum rete verbi Dei comprehendatis homines de mundo hoc falso, & fluctuabundo, & tempestuoso, & instabili & perfido, & semper periculoso, & nemini nunquam tuto, ubi homines non ambulant, sed feruntur quasi nolentes à fluctibus passionum: Das ist: **Ich will Lehrer aus euch machen / damit ihr mit dem Netz des Göttlichen Worts / aus dieser falschen/flüchtigen / wütenden/ unbeständigen / ungetreuen / allzeit gefährlichen / und niemalen sicheren Welt / die Welt-Menschen herauß fanget / in welcher die Welt-Kinder nicht gehen / sondern von den Wellen ihrer bösen Neigungen getragen werden.** S. Chrysost. hom. 7. in Matth.

Ja nicht allein einem bitteren Meer ist die Welt zu vergleichen / sondern einem bösen / einem betrogenen Traum ist gleich alles das jenige/was die Welt uns vorbildet. Alle Ehr / Würden / Reichthum / Geld und Gut / alle Freud/Wollüsten / Ergötzlichkeiten seynd nichts anderst als ein Traum: leset/ was Augustinus schreibet: Noli expavescere divitias, & gloriam Sæculi, quoniam caduca sunt ista, & citius abeunt, quam veniunt. Somnium est iste thesaurus, evigilas & recessit. **Du hast dich nichts zu förchten wegen der Reichthum/und wegen der Ehr dieser Welt/ dann dieses alles zergänglich ist/ und verliehren sich geschwinder/ als sie kommen. Ein Traum seynd die Schätz dieser Welt/ wacheste du auf/ so ist alles schon verschwunden.** N. VII. S. Aug. in Psal. 48.

Und eben dieses wird die Ursach seyn/warumen so offt und vielmahlen N. VIII.
die Ehren / Würden/Dignitäten ꝛc. in der Heil. Schrifft in dem Traum

seynd vorgebildet worden. In dem Traum hat der keusche Joseph seine Erhöhung in Egypten gesehen. In dem Traum ist dem König Pharao eine siben-jährige Dienstbarkeit angedeutet worden. In dem Traum seynd dem Gedeon Victori und Sieg/ so er wider seine Feind würde erhalten/ vorgestellet worden. In dem Traum seynd dem Salomon grosse Verheissungen seiner Weisheit/ grosser Herrlichkeit und Reichthum geschehen. In dem Traum hat Mardochäus der Esther / ihre zukünfftige Glückseeligkeit gesehen / und anderer Traum zu geschweigen. Frage einer nur nicht / warumen alles dieses in dem Traum seye geschehen ? Sonsten wird der Heil. Vatter Ambrosius gleich antworten und sagen: Quia omnis potentia sæculi somnium est, non veritas: **Weilen alle Macht dieser Welt nicht anders ist/ als nur ein Traum und keine Warheit.** Es braucht weiter nichts / es ist alles ein pur lauterer Traum / und eine lähre Eitelkeit. Und bleibt darbey/ was der weise Mann hat gesagt : Cuncta subjacent vanitati, & omnia pergunt ad locum suum : de terra facta sunt omnia, & in terram pariter revertun-
Eccles. 3. tur : **Alles ist unterworffen der Eitelkeit / gehet auch alles seinem Ort zu : Aus der Erden ist alles gemacht/ und wird wiederum alles in die Erden kehren.** Uber diese Wort mache ich folgende Reimen:

Alles was in den Lüfften schwebet/
das kan und muß verderben.
Eins umb das ander stirbt und lebet/
viel Häfen gibt viel Scherben.
Alles vergeht mit dem Planet/
der so viel Gsichter machet;
Jetzt leer/ jetzt voll/ jetzt taub/ jetzt doll/
Bald schlaffet/ und bald wachet.

N. IX. O Welt! O armseelig und unverständige Welt! dero Eitel- und Unbeständigkeit hat jener bey dem Cornelio allen Welt-Kindern mit nachfolgenden Worten unter die Augen gelegt / da er gesagt : Mundi gloria,
Cornel. in. c. 19. Ezech. & prosperitas non est diuturnior, nec constantior, quam sit serenitas hyemis, tranquillitas navis, stabilitas Lunæ : **Der Welt Glory und Glückseeligkeit währet länger nicht / ist auch nicht standhaffter dann die Heitere des Winters/ die Ruhe und Stille eines Schiffs/ und die Beständigkeit des Monds.** Er will sagen : So veränderlich das Wetter in dem Winter / so unruhig das Schiff auf dem un-

ungestimmen Meer / und so unbeständig der Mond in seinem Schein / so veränderlich / so unruhig / so unbeständig ist auch die Welt.

N.X. Ich / meines Theils / sagt unsere heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund / verlange kein Welt Leben zu führen Was ist dann das Welt-Leben? der Heil Augustinus antwortet: Vita misera, vita caduca, vita incerta, vita laboriosa, vita immunda, vita domina malorum, Regina superborum, vita miseriis & erroribus plena &c. Ach! wohl ein armseelig / zergänglich / ungewiß / arbeitsam / wohl ein unreines Leben ist dieses; eine Frau alles Ubels / eine Königin der Hoffärtigen; voll von Müheseeligkeiten und Irrthumen / welches kein Leben / sondern vielmehr ein Tod solle genennet werden. S. Aug. in Meditat. c. 21. Auf diese Beschreibung des Welt-Lebens / machet der Hönigfliessende Lehrer Bernhardus gar eine schöne Consequenz mit folgenden Worten: Quæ ergo nos angit vesania? vitiorum sitire absynthium, hujus mundi sequi naufragium, vitæ labentis pati infortunium, impiæ tyrannidis ferre dominium, & non magis convolare ad Sanctorum fœlicitatem, ad Angelorum Societatem, ad solemnitatem supernæ lætitiæ &c. S. Bern. Med. c. 4. Was ängstiget uns dann für eine rasende Dollsinnigkeit / daß uns dürstet nach dem Wermuth der Laster / daß wir folgen dem Schiffbruch dieser Welt / dem Unglück und Leyden dieses zergänglichen Lebens / tragen das Joch der Gottlosen Tyranney / und eilen und fliegen nicht vielmehr zur Seeligkeit der Heiligen / zu der Gesellschafft der Engeln / zur Fest-Begängnuß der himmlischen Freuden / schöne Ermahnung / welche einen jeden zur Welt-Verachtung solte bewegen. Dahero sagt unsere Jungfräuliche Kayserin Cunegund:

In allen Dingen hab ich gefunden /
Daß nichts darhinder bald ist verschwunden:
Daß aller Muth / daß alle Freud /
Seye nur ein lautere Eitelkeit.

N.XI. Was? sagte bey ihr selbsten unsere Weltflüchtige Heil. Cunegund / was? solle ich die Ehren und Reichthum für Götter halten und anbetten? was? solle ich die unflätige Erden für den seeligen Himmel annehmen / das Falsche für das Wahre einhandlen: und das Ewige umb das Zeitliche eintauschen? eine schlechte Wirthschafft wäre dieses. Nein / nein / sagt die

hei-

heilige Kayserin/ so sinnlos will ich nicht seyn/ sondern viel lieber das gewisseré spihlen in so hochwichtigen Sachen. Dahero will ich mich nicht in so grosse Gefahr stecken / wo mein gantzes Heyl daran gelegen ist. Was ist dann zu thun? Cunegund die Heil. Kayserin folgete der Ermahnung des heiligen Priesters Esdrä / da er gesprochen : Fugite umbram sæculi hujus: **Fliehet den Schatten dieser Welt.** Darumben sie nicht viel besinnens mehr machete / sondern von den Menschen / und allen bösen Gelegenheiten sich völlig absönderte / dem liebsten GOtt in der Einsamkeit des Closters eyfrig zu dienen / sagende mit dem Psalmisten : Hic habitabo, quoniam elegi eam : **Allhie will ich wohnen/ dann ich habe diese Wohnung mir auserwöhlet.**

4. Esdræ 2.

Psal. 131

N. XII. In der Warheit/ rühmlicher hätte Cunegundis nicht fliehen können/ und keine erwünschtere Weiß zu leben / zu streitten / und zu überwinden/ ausserwöhlen können / als in dem Closter / durch welches auch so viel ansehnliche Personen angereitzt / von der Welt Unruhe waren abgezogen und in die Einöde des Closters geleitet worden. In dieser Clösterlichen Einsamkeit ist der Ort / dahin sich grosse Fürsten / ja Kayser verfüget haben / zu sehen allda die eingedruckte Fußstapffen unsers Erlösers. Dieser ist der Orth/ sagt unsere Heilige Cunegund / da ich mir einbilde eine vollkommene Ruhe ; da ich werde finden können meines Hertzens Befridigung / da ich werde entfernet seyn von allem Unmuth. Hic habitabo quoniam elegi eam : hie in diesem Closter will ich in meiner Flucht wohnen / dann ich habe dieses auserwöhlt.

N. XIII. O was für eine strenge Wohnung ! O was für ein hartes Leben ! O was für eine lange Marter ist dieses/ sagen die übelgesinnte Welt-Kinder/ welche nur das Aeusserliche anschauen/ und nicht wissen/ was für eine tröstliche Vergnügung solche Diener und Dienerin GOttes geniessen. Was für eine Vergnügung/ leset/ was der Heil. Bernhardus schreibet: Nonne hæc est Religio sancta, pura & immaculata? in qua homo vivit purius, cadit rarius, surgit velocius, incedit cautius, irroratur frequentius, quiescit securius, moritur fiducius, purgatur citius, præmiatur copiosius : **Ist dann nicht in dem Heil. Ordens-Stand eine Vergnügung. Dann er ist heilig / rein/ und unbemackelt: In diesem lebt der Mensch viel frömmer / fällt nicht so offt in die Sünd / ist er gefallen / so stehet er geschwinder wiederumb auf / als ein Welt-Mensch / ist er aufgestanden / so gehet er hinführo behutsamer. Er wird von dem Göttlichen Gnaden-Thau öffters befeuchtet. Er ruhet viel sicherer / stirbt viel vertröstlicher ; wird aus dem**

S. Bern. serm. de Verb. Dom.

Feg-

Fegfeuer ehender befreyt/und in jener Welt viel reicher belohnt. Heiliger Bernharde! mit deiner Erlaubnuß / will ich nur die erste drey auf die Waag der Consideration legen und sehen / was für ein Geheimnuß in diesen verborgen. Erstlichen zwar

Homo vivit purius:

Wo der gröste Tugend-Schein/
Lebet man auch Engel-rein.

Die heilige Lehr-Vätter nennen den Geistlichen Stand einen anderen Geistlichen Tauff: Dahero hat jener fromme Einsidler in einer Vision oder Gesicht gesehen / daß eben diejenige Gnad derjenige empfanget / welcher den Geistlichen Ordens-Habit anlegt / als derjenige / welcher getaufft wird; Virtutem, quam vidi stare super Baptisma, vidi etiam super vestimentum Monachi, quando accipit habitum spiritualem: Derjenige/ so in einen Orden tritt / in demselbigen aufgenommen wird / angekleidet wird/ der wird zuvor ein General-Beicht von seinem gantzen Leben ablegen: und alsdann in der Religion / oder in dem Heil. Orden / den er angetretten/ lebt er viel reiner / gewissenhaffter als zuvor. Es bleibt ja der Schnee viel schöner weisser und säuberer / der auf dem höchsten Gebürg ligt / wo man nicht gehet / reitet / oder fahret/als der Schnee/ so in den Städten auf den Gassen ligt / und von dem Volck getretten und bemackelt wird. Es bleiben ja die Blümlein viel schöner/die in einem wohl versperrten Garten stehen / als die man den gantzen Tag in den Händen herum ziehet. Die Kleider bleiben ja länger sauber und fein / die man in den Truchen verwahret / als die / so man alle Tag anlegt. Also erhaltet man freylich das Gewissen viel reiner / die Seel viel unbefleckter / in den Clöstern/ wo die böse Gelegenheiten abgeschnitten seynd / wo man wenig Böses / herentgegen viel Gutes vor Augen sihet. N. XIV. In vit. PP.

Die andere Religions Gnad ist:

Cadit rarius.

Seltzam ist der Fall/
In den Clöstern überall.

Ein fromme Ordens-Person fallet nicht in so viel Sünden / als ein Welt-Mensch: Die Ursach ist / weilen in dem Closter nicht so viel Gelegenheiten zum sündigen seynd/ als in der Welt. Dann die Gelegenheit ist N. XV.

ein schlimmer / betrogener Fuhrmann / welcher die Welt-Kinder verführet / von der Tugend in die Laster / und allerhand Leichtfertigkeit : Die Gelegenheit aber ist denen Geistlichen abgeschnitten. Das ist nur gar zu gewiß / daß derjenige leichter fällt / der auf einem schlüpferigen Weeg gehet / als der auf einem trucknen : Auch fällt viel leichter einer / der schwache Füß hat / sonderlich wann einer ihme da und dort einen Stoß gibt. Wo ist die Welt schlüpferiger / oder der Weeg / und wo ist der Mensch schwächer als in der sündigen Gelegenheit ? wie dann der Heil. Augustinus von sich selbsten bekennet : Præceps ibam tantâ cæcitate, ut inter coætaneos puderet me minoris dedecoris, quam audiebam eos jactantes flagitia sua, & tantò gloriantes magis, quantò magis turpes essent. Niemalen / will Augustinus sagen / wäre ich in ein so liederliches Leben gerathen / wann nicht die böse Gesellschafften und Gelegenheiten mich verführet hätten. Wann ich bey der Bursch ware / und hörete / daß sich bald dieser / bald jener berühmte und brogelte / was sie alles Ubels gestifft hatten / da schämete ich mich / daß ich nicht auch was rechtschaffenes von mir zu sagen wuste! begabe mich derowegen mit Fleiß in allerhand Leichtfertigkeit / damit ich mich auch bey meiner Gesellschafft dörffte sehen lassen.

S Aug. l. 2. Confes. c. 3.

Die dritte Prærogativ des Geistlichen Ordens-Stands ist:

Surgit velocius.

Ist der Fall gleich übersehen/
G'schwind pflegt man wieder aufzustehen.

N. XVI. Ist aber der Geistliche aus Menschlicher Schwachheit gefallen / surgit velocius: So stehet er geschwind wieder auf zu GOtt / wohl wissende / was der Heil. Hieronymus von dem Moralischen fallen sagt: **Fallen ist Menschlich / verharren ist Teufflisch / von dem Fall / von der Sünde aufstehen ist Englisch.** Der Heil. Bernhardus / wie in der Cistercienser Chronic zu sehen / kame einest mit dem frommen und heiligen Mann Malachias in einer Nacht in ein Closter / dessen sie Patronen waren / giengen von einer Cell zu der anderen / besuchten die Geistliche / ertheilten ihnen die Benediction und Seegen. Einer ware in demselben Closter / der denen Sathanischen Versuchungen mit keinem Widerstand begegnete. Als diese zwey heilige Männer zu seinem Zimmer oder Cellen kommen / haben sie diesen ernsthafft angeschaut : Bernharde / sagte Malachias / dieser Mensch ist entschlossen / des bösen Feinds Versuchungen Statt und Platz zu geben / und das Closter-Leben zu verlassen / zu welchem er sich doch durch die

drey

drey heilige Ordens-Gelübd zu dem ewigen Dienst GOttes freywillig verbunden hat. Ich will ihn schon zuruck halten / antwortete Bernhardus / und mit seinem Pastoral schluge er ihn zimlich starck : Der arme Mensch nimbt die Straff mit Gedult an / veränderte seinen Sinn in einen besseren / erkennete seine Schwachheit und besserte sich. Also / wann schon etwann einem Geistlichen begegnet / was insgemein allen anderen sündigen Menschen zu wiederfahren pflegt / so seynd geschwind die Mittel obhanden / ihme seinen bösen Humor zu wenden / den Gefallenen wiederum aufzuhelffen.

N. XVII. Hat also der Heilige Ordens-Standt eine grosse Vergnügung / und in dieser Vergnügung hat unsere Heilige Kayserin Cunegund 15. oder wie andere wollen 14. Jahr GOtt dem HErren / mit welchem sie völlig vereinigt ware / gedienet. Die Welt dann / und was weltlich kan genennet werden / hat sie geflohen / alles in der Welt verlassen / wohlwissend / mit was für Worten der Heil. Johannes einem zuschreyet : Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt ; **Liebet nicht die Welt / auch nicht was in der Welt ist.** 1. Ioan. 2.

Und also schreyet uns auch unsere Welt-Flüchtige / Welt-Obsigerin / die Jungfräuliche Kayserin Cunegund zu : Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt: Liebet nicht die Welt / auch nicht was in der Welt ist. Was ist in der Welt? Reichthumb / Güter / Gold / Silber und Gelt / allein leset nur / was der H. Prosper schreibet: Fugiendæ sunt divitiæ, quas qui habent, sine labore non quærunt, sine difficultate non inveniunt, sine cura non servant, sine dolore non perdunt, sine noxia delectatione non possident. **Fliehen muß man die Reichthumb / welche man nicht sucher ohne mühesame Arbeit / nicht findet ohne grosse Beschwehrnuß / nicht verliehret ohne schmertzliche Betrübnuß und ohne nachtheilige schädliche Belustigung werden sie nicht besitzet.** S. Prosper l. 2. de vita contempe. c. 3.

Betrachtet auch hingegen / daß das Himmlische Jerusalem seye: Vita vitalis / wie dieses der Heil. Augustinus beschreibet / vita beata, vita secura, vita tranquilla, vita pulchra, vita munda, vita casta, vita sancta, vita mortis ignara : **Ein lebhafftiges Leben / ein seeliges Leben / ein sicheres Leben / ein ruhiges Leben / ein schönes Leben / ein reines Leben / ein keusches Leben / ein heiliges Leben / ein Leben / welches von aller Tods-Gefahr befreyet ist.** Durch meine Flucht aus der Welt habe ich das Himmlische Jerusalem erhalten / fliehe die Welt / so kanst du dieses auch erhalten. S. Augustin. in Medit. c. 12.

Das vierte und letzte Capitel.

Von dem seeligen Hinscheiden/ und Begräbnuß der Heil. Jungfrauen und Kayserin Cunegund / und was sich darbey zugetragen.

N. I. Fünffzehen Jahr hat die Heilige Jungfraurund Kayserin Cunegund in ihrem Geistlichen Closter-Leben zugebracht/ in Erzeigung ihrer grossen und niderträchtigen Demuth / und auch als ein Zier der Geistlichkeit / über welche sich alle Closter-Jungfrauen nicht genug kunten verwunderen. Endlichen wurde sie mit einer grossen Leibs-Schwachheit ergriffen / welche mehrentheils herrührete aus grosser Ubung des täglichen Fastens / Bettens / und langen Wachens. Aus dieser Schwachheit hat sie an allen ihren Glidern sehr abgenommen / ist gantz Krafftlos worden/ an der Seel aber ware sie wohl gestärckt. In ihren Schmertzen ruffte sie an die Heilige Engel GOttes / mit welchen sie auf Erden Englisch gelebt. Sie ruffete auch die heilige Zwölff Apostel an / imgleichen auch die Heilige Märtyrer und Beichtiger wegen Bekandtnuß deß Glaubens. Sie wendete sich auch zu allen heiligen Jungfrauen / welchen sie nachgefolget hatte in einem Jungfräulichen Leben / indeme sie auch in dem heiligen Ehestand ihre Keuschheit ungeschwächt erhalten. Begehrete auch Hülff und Beystand von allen Dienern und Dienerinen GOttes Und weilen geschrieben stehet: timentibus Deum omnia cooperantur in bonum: **Denen/ die GOtt förchten/ werden alle Ding zum Guten mitwürcken.** &c. Und dieses ist wahr worden in dem seeligen Hinscheiden unserer heiligen Jungfrauen Cunegund. Sie hatte noch nicht ihren Geist Christo ihrem liebsten Gemahl eingehändiget / da wurde es lautbar an allen Ort und Enden / daß die Zeit ihrer Wanderschafft herbey/ und der Liebreichiste GOtt sie gar bald von dieser wilden und wüsten Welt werde abfordern / dahero weineten nicht allein die fromme Mitschwester ihres Closters / sondern auch viel andere Jungfrauen und Religiosen von allerhand Ordens-Ständen/ ja schier jedermänniglich was Weltlichen Standts ware; deren viel zugeloffen mit ihrem Gebett die unschuldige Seel der Heiligen Kayserin dem Liebreichisten GOtt empfehlende Es wurden gelesen viel Psalmen und andächtige Gebetter von denen Geistlichen / deren sehr viel gegenwärtig waren. Da nun unsere heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund in ihren schwehren und gros-

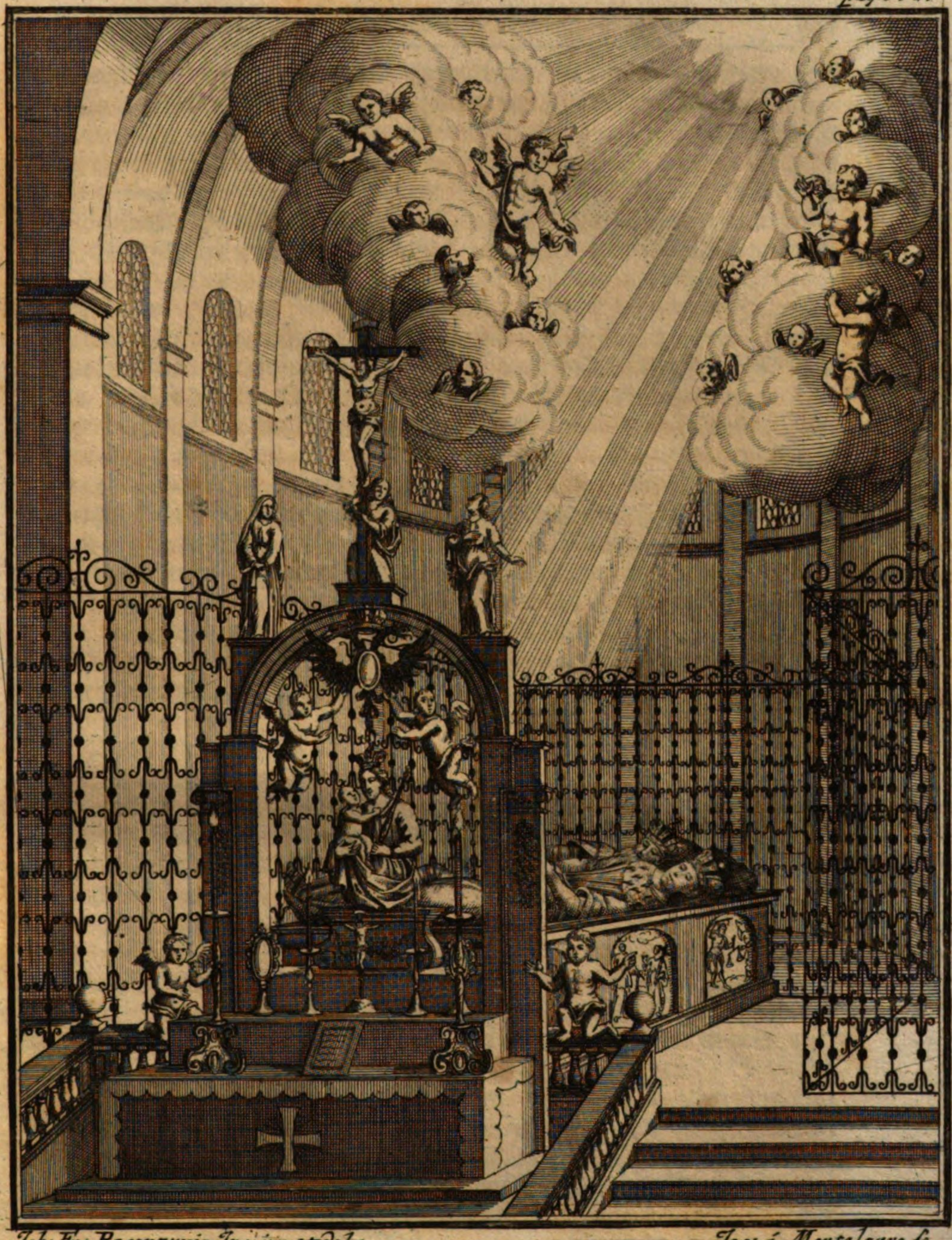
Nonnos. c. 9. Vitæ.

Gretser. c. 14. Vitæ.

Herschen. in Vita.

Rom. 8.

sen



Joh: Fr: Rosenzweig Ing^r inv et del:

Jos: á Montalegre sc

sen Kranckheit im andächtigen Gebett begriffen / da wurde eine Bahr sehr prächtig zugerichtet / wie es einer Kayserin / und nicht einer Closter-Schwester zustehet / diese Todtenbahr wurde behenckt mit Tepichen / in welche Gold und Silber eingewürcket. Als nun die heilige Cunegund diese so köstliche Bahr ersehen / in welche sie nach ihrem Tod solte gelegt werden / wurde sie sehr über diesen Pracht betrübt und bekümmert / da sie sonsten in ihren grossen Schmertzen mit frölichem Angesicht die Ankunfft ihres allerliebsten Himmelischen Bräutigambs erwartete / sie hebte ihre schwache Hand auf / und winckete einer Closter-Jungfrauen / und sagte mit schwacher Stimm: thut hinweg diesen köstlichen und prächtigen Geschmuck / dieser stehet mir nicht zu / solche Zierde gebühret den Weltlichen und mir nicht. Mit diesem Geschmuck / auf welchem ich jetzo lige / bin ich mit Christo meinem Himmlischen Gemahl vermählet. Ich bin nackend und bloß aus meiner Mutter Leib kommen / will ich nackend aus dieser Welt gehen. Dahero mir den härinen Tüchern wickelt meinen armseeligen Leib ein / und begrabet diesen zu Bamberg in meines Bruders und Herren Kayserts Henrici Grab an seine Seiten. Da nun dieses die Heil. Jungfrau und Cunegund gesprochen / befahle sie ihre reine Seele in die Händ des Allmächtigen GOttes. Nach diesem heiligen Hinscheiden weineten auf Erden gar viel Geistlich und Weltlich / umb weilen sie ihre Mutter verlohren / im Himmel aber ware eine grosse Freud / wegen der Ankunfft einer solchen Heiligen Mit-Burgerin.

Nach dem heiligen Tod wurde der heilige Leib auf die Bahr gelegt / N. II.
und ist mit grossem Comitat allerhand Stands-Personen nach Bamberg geführet worden. Vor der Bahr gienge eine grosse Anzahl des Adels / auch sonsten vornehmer Personen / es laufften auch zu / eine grosse Menge gemeines Volcks / absonderlichen die arme Leuth / denen sie viel Allmosen zur Lebs-Zeit hatte ausgetheilet. Mit solcher schönen Procession wurde der heilige Leib nach Bamberg begleitet. Wohin aber nur die heilige Bahr unterweegs hinkommen / da lauffte jedermänniglich aus den Dörffern und Städten zu / und die auf dem Feld arbeiteten / verliessen ihre Arbeit / und eileten zu dieser Procession; die Mütter trugen ihre Kinder auf dem Armb / die Krancken wurden geführt und getragen / hofften alle die Gesundheit zu erlangen. Ein jeder schätzte sich alückseelig / wann ihme nur erlaubet ware die Bahr anzurühren / oder sonsten darzu zu kommen. Nachdeme man nun also nach Bamberg kommen / wurde der heilige Leib mit grosser Herrlichkeit in das hohe Dombstifft getragen / welches sie mit dem Heil. Kayser Henrich zu Ehren des Heil. Apostels Petri / und des heiligen Martyrers Georgii

hat erbauen lassen / da wurden drey Tag nacheinander die Exequien herrlich gehalten. Am dritten Tag wurde das Grab des Heil. Henrichs eröffnet / und eine Stimm von dem Himmel gehört / schreyend: O Virgo! Virgini locum tribue: **O Jungfrau! Erlaube bey dir ein Ort der Jungfrauen:** Und sehet! in Gegenwart aller Anwesenden / hat Henrich der Kayser als ein Jungfrau / seiner Jungfräulichen Gemahlin in dem Grab Platz gemacht / und hat sich auf die andere Seiten gewendet / da wurde die Heil. Cunegund mit Kayserlichen Kleidern gezieret / in dieses Grab beygeleget. O glückseelige Bambergische Domb-Kirchen / freue dich / daß du deinen verlohrnen Schatz wiederum erhalten hast / die böse schalckhafftige Zungen durch die Zeugnuß der Augen ist nunmehr überwunden / indeme ihre Jungfrauschafft durch Wunderzeichen ist bewähret worden. Aus diesem Capitel setze ich dir folgenden

Pupeborchius in Vita.

Lehr-Punct.

Wie das Leben singt / der Tod nachklingt.

N. III. Wie man lebt / so stirbt man: Dann / wie das Leben / also der Tod: Der Tod ist des Lebens **Schatten**; der Tod ist des Lebens Echo, oder **Widerschall.** Ist das Leben gut / ist der Tod auch gut / ist das Leben Gottloß / ist der Tod auch also. Lasse dir gefallen die Wort des Heil. Augustini: Noli timere, non potest male mori, qui benè vixit; **Derjenige kan ja nicht übel sterben / der wohl und fromm gelebt hat.** Lasse dir gefallen die Wort des Heil. Hieronymi, **und diese lauten also;** Legi, relegi, perlegi: nunquam vidi hominem pium malâ morte perire: **Ich habe gelesen / durchlesen / überlesen / und niemahlen gefunden / daß derjenige / der fromm gelebt / übel gestorben seye.** Unsere heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund / hat wohl / hat fromm / hat keusch / hat in allen Tugenden wohl geübt gelebt: Ergo ist sie auch wohl und heilig gestorben.

S. Aug. de Doctrina Christ. c. 13.

S. Hieron. ad Nepot.

N. IV. Recht und wohl hat der weise Mann gesagt: In malitia sua expellitur impius; Iustus autem sperat in morte sua: **der Gottlose wird in seiner Boßheit ausgestossen werden; der Gerechte aber hoffet in seinem Tod** / das ist / wie der Hochgelehrte Cornelius glossiret und ausleget: der Gottlose / wegen seiner verübten Boßheit / muß fort / dann er er wird verstossen / ja in seiner Boßheit selbsten / da er erst gern lebt /

Proverb. 14.

Kibler Part. 2. Tract. 1. n. 217.

da kommt der Tod / reisset den Lebens-Faden ab / stosset ihn mit Gewalt aus diesem Leben in die Höllische Flammen ; darob er billicher massen sich entsetzet / und zu sterben sich förchtet ; der Gerechte hingegen wegen seines ihme bewusten Wohlverhaltens / stehet in guter Hoffnung / von dem Tod zum Leben / von dieser Welt in den Himmel / von den Menschen zu GOtt und den Englen / von der Zeit endlichen zu der glückseeligen Ewigkeit zu gelangen. Er freuet sich demnach ob dem Tod / und spricht mit besserem Fug / als Socrates , da er von Platone befraget / ob er gern sterbe / geantwortet hat : In juventute benè vivere , in Senectute benè mori , laboravi , atque ita interiori cruciatu seu dolore non officior , nec mori recuso : nam cum vita honesta mortem cum hilaritate expecto. In meiner Jugend habe ich mich beflissen / wohl und recht zu leben ; In meinem Alter wohl zu sterben ; der Ursachen halber empfinde ich in meinem Hertzen weder Schwermüthigkeit noch Schmertzen / weigere mich auch gar nicht zu sterben : Dann weilen ich einen ehrlichen Wandel geführet / also er warte ich des Tods mit Freuden. Socrates.

Mit Freuden erwartet der Gerechte den Tod / und wann er kombt und sagt: Morieris, du must sterben / entsetzet er sich so wenig / daß er des Tods nur lachet / und mit Seneca sagt / sterben ist des Menschens Natur / und keine Straff. Morieris, du must aber sterben : Mit dieser Bedingnuß / wird der Gerechte sagen / bin ich auf die Welt kommen / daß ich diese wiederum verlassen / und von dieser abscheiden wolle. Morieris, du must sterben / das ist das Recht aller Völcker / wiederumben zu ruck geben / was man entlehnet hat. N. V.

Der Gerechte nimbt einen frölichen Tod / er schertzet nur mit dem Tod. Das Exempel haben wir an meiner Heil. Seraphischen Mit-Schwester Maria Magdalena von Pazzis. Diese todt-schwache Jungfrau hat vor ihrem äussersten Lebens-Lauff / mit Mund und Hertzen / ja mit hertzlichem Verlangen von ihrem Beichtvatter / welcher da ware R. P. Vincentius Puccinus, aus der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu / das Hochwürdigste Gut / als den kostbahren Zehr-Pfenning auf die Himmlische Reiß begehret. Als nun derjenige ankommen / nach welchem sie sich inniglich gesöhnet / hat sie in diese und dergleichen Liebs-Seufftzer ihr Hertz ausgegossen : **Ach komme / O JEsu! komme! O schönstes Kind! komme / O du mein Freud ! O du mein Trost! wie kan ich immer Rast und Ruhe haben und finden in diesem elenden / armseeligen Jammerthal : komme / ach komme / und erquicke meine Seel zur Abreise in die glückseelige Ewigkeit.** &c. Alsdann mit inbrünstiger Andacht / mit andächtigstem Eyfer / mit eyfrigster Innbrunst geniessete sie den zartigsten Fronleichnam N. VI. R. P. Puccin. in Vita.

ihres

ihres geliebtisten Seelen-Bräutigams JEsu: Welchen sie bald in ihr Hertz eingeschlossen / da wendete sie und hefftete ihre gleichsam schon sterbende Augen auf gen Himmel / in welchem ihre Sinn allzeit herumb wanderten: Unterdessen immer zu wie eine verliebte Braut seufftzete: **Ach wann werde ich einest vor dem Angesicht meines GOttes erscheinen? Ach mein liebster JEsu! wann wirst du mich erquicken mit dem Crystall-reinen Strohm deiner Wollüsten? Ich verlange aufgelöst / und bey dir / O JEsu! zu seyn.** Solche und dergleichen mehr von Göttlicher Liebe angezündte Pfeil hat Magdalena aus dem Kocher ihres Feuer-flammenden Hertzens nach dem Himmel abgehen lassen. Und also ist sie mit Freuden gestorben.

N. VII. Der Hochgelehrte P. Franciscus Suarez, ein Mann sonderbahrer Heilig- und Gelehrtheit aus der Gesellschafft JEsu / da er gleich seinen Geist wolte auffgeben und sterben / wendete er sich noch einmahl zu denen Umbstehenden / sagende: Non putabam, tam esse suave, tam dulce mori: Ich hätte nicht vermeint / daß es so lieblich / und so süß wäre zu sterben.

N. VIII. In den Bayrischen Historien ist zu lesen / daß in dem Jahr nach Christi Geburt 1348. eine so unerhörte Pest aller Orten entstanden seye / also daß man darfür gehalten / der dritte Theil der Menschen seye von dieser gifftigen Contagion gestorben. Gleichwohlen erhellete die Barmhertzigkeit GOttes in diesem: Daß die unschuldige Kinder mehrentheils nicht nur lachend / sondern gar singend dahin gestorben seynd. Also sterben auch frölich die Gerechte als welche wissen / was der HErr gesprochen hat: **Es seye dann Sach / daß ihr werdet wie die kleine Kinder / so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.** Auch diese unschuldige Kinder lachen in ihrem Todt-Beth. Als wie da geschrieben wird von Philippo dem Anderen dieses Namens / dem Catholischen König in Spannien / daß er zwey Stund vor seinem Tod gelachet / und ein sondere Freud erzeiget habe.

Part. 2. l. 5. n. 30. & 31.

Matth. 11.

Guilelm in vita Phil. l. 3. c. 9.

Franciscus Piccolomoni, der achte General aus vorgedachter Gesellschafft JEsu / sagte einem Patri, der ihne einsmals in seiner Kranckheit heimsuchte: Morimur & ridemus: Wir sterben und lachen darzu. Er wiederholete auch bey sich / nicht nur ein / sondern öffters mit sonders anmüthiger Gemüthsregung das Jungfräuliche Marianische Lobgesang: Magnificat anima mea Dominum: **Meine Seele machet groß den HErren** ꝛc.

N. IX. O wie viel seynd gewesen / die vor ihren Hinscheiden / vor Freuden ihre Stimmen erhebet / und wie die Schwanen lieblich gesungen haben! der Heil. Seraphische Vatter Franciscus / da ihme der Tod angekündet wurde / da

da frolockete und schryhe er auf : Benè veniat soror mea mors: Es seye mir willkommen meine Schwester der Tod. Liesse auch alsobalden etliche aus seinen Brüdern herbey ruffen / mit welchen er das Sonnen-Gesang/wie ers pflegte zu nennen/und zu welchem ehr eine sonderbare Andacht getragen/ mit höchster Freudigkeit seines Gemüths zu intoniren angefangen und gesungen hat.

Gesungen hat und gelachet in ihrer letzten Sterbens-Stund Maria Oegniacensis , von welcher derjenige / so ihrem heiligen Tod beygewohnet / und ihr Leben hernach beschrieben hat / folgender massen redet: Prægaudio diutissimè subridens, cantabat: Quam pulcher es, rex noster Dominus &c. Vor Freuden lächlete sie eine lange Zeit / und sunge: Wie holdseelig und schön / ist unser König der HErr! und da sie lang in dieser Freud verharrete / jetzt mit Singen / dann mit Lachen / unterweilen mit Zusammen schlagung der Händen / endlichen aber zu sich selbsten kame / sprache sie : wunderliche Sachen wolte ich sagen / im Fall mir dieses erlaubet wäre. Fangte hierauf abermahlen an mit lieblicher Stimm zu singen : Alleluja / und fast dieselbige gantze Nacht hindurch / als ob sie auf eine Hochzeit geladen / frolockete sie / und ihr Hertz ware erfüllet mit höchsten Freuden und Süssigkeiten.

N. X.

Also / also singen und jubiliren die Schwanen / also schertzen und lachen die Gerechten in ihrem Tod / sie seynd Freuden voll. Fraget ihr aber aus was Ursach dieses geschehe? so antworte ich : Das süsse Geblüt lauffet dem Hertzen zu / ihr Gewissen klaget sie nicht an / sie wissen sich nichts/ als alles Gutes schuldig ; Und das machet sie lustig / freudig und wohlbehertzt zu dem Tod ; Gleichwie der Patriarch Jacob / der ihme selbsten Glück gewunschen / da er vor sich gesehen so viel bunde Schaaff / welche alle/wie er mit seinem Schwäher Laban pactiret/ihme zuständig waren/ und sein eigen; Gleichwie der Baursmann zur Zeit der Erndte frolocket / wann er ansihet die Früchten seines Schweisses und ein Futter nach dem anderen des besten Getraids in seine Scheuren kan einführen ; Und gleichwie ein Soldat jubiliret und frolocket / wann er nach der Schlacht nicht allein den Sieg / sondern auch gute Beut erhaltet. Also jubiliret und frolocket der Gerechte in seiner Sterb-Stund / wann er vor Augen siehet / und sein Gewissen ihme deutet auf die schöne Schaar der bunden Lämmer verschiedener Tugenden / in welchen er sich bey gesundem Leib geübet hat ; Er frolocket / wann er mercket / daß / was er in Weinen und Bußzähern mit dem David ausgesäet / so herrlich gefruchtet / und es nunmehro an deme seye / daß die Früchten seiner guten Werck in die Himmlische Scheuren eingeliffert und geführet werden ;

der Gerechte frolocket / wann er vor sich siehet die Beut / die er so ritterlich erkämpffet / daß er den Sig erhalten / in dem Himmlischen Jerusalem solle Triumphirlich einziehen und von denen Himmels-Burgern herrlich empfangen werden. Gaudebis semper vespere, sagt der Gottseelige Thomas von Kempis / si diem expendas fructuosè: **Erfreuen würdest du dich des Abends / in Befindung / daß du nunmehr den verstrichenen Tag wohl / und nutzlich zugebracht / und vollzogen hast**: Ja noch viel mehr / wann du gegen Abend deines Lebens / bey herzunahenden Todsfall wissen und sehen würdest / daß du nicht nur einen / sondern viel Täg / ja gantze Jahr / so wohl zugebracht / deinem GOtt treulich gedienet / auch zu gleich aller GOtt wohlgefälligen Tugenden dich beflissen hast. O was für eine freuliche Erquickung / Einladung und Einholung wird seyn der Gottseelig sterbenden! Die Seel Pauli / des heiligen und ersten Einsidlers sahe Antonius unter den Chören der Englischen Schaaren / der Propheten und Aposteln / in den Himmel fahren. Von Ursino dem Priester schreibt der grosse und heilige Gregorius / wie / da er schon in Zügen / gleichwohlen mit grossen Freuden auffgeschryen habe: Beneveniant Domini mei, **Meine Herren seynd mir willkommen: wie muß ich das verstehen / daß sie sich gewürdiget / zu ihrem geringsten Diener zu kommen**? Venio, venio, gratias ago: **Ich komme / ich komme / ich thue mich bedancken.** Und da er dieses offt widerholete / ihne auch etliche aus seinen guten Freunden befragten / mit wem er rede? verwunderte er sich hierüber nicht wenig sprechend: **sehet ihr dann nicht die herum stehende und anwesende Apostel-Schaar: Sehet ihr nicht Petrum und Paulum / die Fürsten der Aposteln:** Zu welchen er sich abermahl gewendet und widerhohlet: Ecce venio, ecce venio! **Sehet ich komme / sehet ich komme!** unter welchen Worten er seinen seeligen Geist aufgeben.

S. Tho. de Kemp. L. 1. de Imitat. Christi. c. 25.

Rosvveid. in Vit PP.

S. Greg. l. 4. Dial. c. 11.

N. XI. Der heiligen Gallä / da sie nunmehr in den Todsnöthen begriffen / ist ihr der Heil. Apostel Petrus erschienen / mit dieser frölichen Bottschafft / daß sie gantz sicher von dieser Welt abscheiden werde / dann sie seye in dem Buch der Ausserwöhlten eingeschrieben.

N. XII. In der Nacht / damit ich was frisches mit einmische / da Rodericus Alvarez, ein fünff und sibentzigst-jähriger Mann / und Priester aus der Gesellschafft JEsu / mit Tod abgangen / welches in dem Jahr 1587. den 14. April zu Hilpali geschehen ist / da sahe man seine Seele mit Englischem Chor umbgeben / in den Himmel fahren. Ein anderer vermerckete bey anbrechendem Tage und auffgehender Morgenröthe / daß sich das gestirnte Himmels-Gewölb eröffnete / zu malen viel Vätter aus bemeldter

Gesell-

Gesellschafft JEsu sich auf die Erden herunter gelassen / welche sich vernehmen liessen / daß sie kommen/ einen von ihrem Orden bereits verstorbenen Priester auff zu nehmen / und vor das Göttliche Angesicht zu begleiten.

Aus welchem allem leichtlich zu schliessen und abzunehmen / was grosse Freud und Wonne bey den Himmlischen Inwohnern entstehe und seyn müsse/ wann ein GOtt geliebte Seel von dieser Welt abscheidet. Dahero redet der Apocalyptische Heil. Johannes von dergleichen gar wohl: Beati mortui, qui in Domino moriuntur, amodo jam dicit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis, opera enim illorum sequuntur illos: **Seelig seynd die Todte/ so in dem HErren sterben. Von nun an spricht der Geist/ daß sie ruhen werden von ihrer vielfältiger Arbeit/ dann ihre Werck folgen ihnen nach.** In dem HErren sterben/ ist so viel / als ein Diener des HErrens sterben. Gleichwie die Heil. Schrifft von dem Moyse redet: Moyses servus meus mortuus est: **Moyses mein Diener ist gestorben.** Solche Diener GOttes sterben in dem HErren/ weilen sie dergestalt sterbend in der Schooß des HErrens gleichsam ruhen / und auf diese Weis ruhend/ sänfftiglich in den Tod einschlaffen. Also ist Stephanus auch unter währenden grausamen Stein-Regen / unter dem Toben und Wüten seiner Versteiniger/ in dem HErren entschlaffen. Und von dergleichen redet gar wohl der gecrönte Harpffenist David: Cum dederit dilectis suis somnum, Ecce hæreditas Domini: **Wann er / das ist GOtt/ seinen Geliebten wird den Schlaff geben/ sihe/ da wird sich herfür thun und sehen lassen die Erbschafft des HErren:** Seelig seynd diesemnach dergleichen Sterbende / sintemahlen sie allem Elend und Mühseeligkeiten entrinnen. Seelig / und aber seelig / dann opera enim illorum sequuntur illos, **dann ihre Werck folgen ihnen nach:** Sie folgen/ als wie die Dienerschafft ihrem Herren/ als wie die Kinder ihren Eltern / als wie die Jünger ihrem Meister / als wie die Soldaten ihrem Obristen ꝛc. Sie folgen bis zum Richterstuhl GOttes / bis in die Burg / bis in den Saal des Himmlischen Kayſers/ allda zu empfangen die Belohnung der ewigen Freuden. Dahero Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus: **köstlich ist vor dem Angesicht des HErren/ der Tod seiner Heiligen.** Das ist / wie mein wohlbekandter Carmeliter Ordens General Michael de Bononia ausleget: Verè pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus: quia ipsi de morte transeunt ad vitam, de labore ad requiem, de mœrore ad lætitiam, de fide ad claram Dei visionem: Freylich ja ist köstlich vor dem Angesicht Gottes der Tod seiner Heiligen: dann sie gehen von dem Tod zu dem Leben/

Apoc. 14.

Psal. 126.

Psal. 116.

In Psal. mox cit.

von der Arbeit zu der Ruhe / von dem Leyd zu der Freud / von dem wah-
N.XIII. ren Glauben zu der ewigen Anschauung GOttes.

Hingegen aber: Mors peccatorum pessima: **der Tod der Sün-**
Psal. 33. **der ist der allerschlimbste.** Es ist ein dreyfacher Tod / glossiret
In Psal. cit. gleich gedachter Michael de Bononia: Mors mala, mors pejor, mors pessima: **Ein böser Tod / ein böserer Tod / und der böseste Tod.** Mors mala, est mors corporalis, quæ est separatio animæ â corpore. **Der böse Tod ist der gemeine leibliche Tod / wann die Seel von dem Leib sich beurlaubet.** Mors pejor est separatio animæ à Deo, quia pejus est animæ perdere Deum, quam perdere corpus: **der bösere Tod ist / wann die Seel durch eine schwehre Sünd von GOtt abweichet; Und ist viel besser die Seel verliehren / als den Leib.** Mors pessima dicitur mors æternalis, quæ est mors gehennæ, & ultra hoc continet pœnam & cruciatum æternum. **Der böseste Tod / ist der ewige Tod / welcher da ist ein Tod der Höllen / und in sich begreifft die ewige Pein / die ewige Quaal / den ewigen Schmertzen und das ewige Leiden.**

Und dieser ist der Tod der Sünder / welche die mehriste Zeit in den abscheulichsten Sünd und Lastern zugebracht / und endlichen in ihren Sünden sterben und ewig verderben / dann wie man lebt / so stirbt man / und wie das Leben singt / der Tod nach springt / dann der Tod ist des Lebens Schatten / der Tod ist des Lebens Spiegel.

Die Prob gibt der Babylonische König Balthasar; dieser hielte seinen vornembsten Ministern und Bedienten / ein sehr stattliches Banquet worbey über die tausend waren. Bey dieser Königlichen Mahlzeit ware alles genug / Essen gnug / Trincken gnug / Lustbarkeit gnug / Frauen-Zimmer gnug / Löfflerey gnug; Es musten die silberne und guldene Geschirr / so sein Herr Vatter der König Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem hatte entfrembdet / alle hervor: Und ist bey diesem Tractament kein Abgang gewest; Ja / etwas ist abgangen / was dann? die Göttliche Forcht. Nachdeme die Gesunds-Trünck in den schönen Bechern herumb getruncken worden / und die Köpff allerseits zimlich erhitzet waren, hat sich das Feuer des
Daniel. 5. Göttlichen Zorns auch hervor geschlagen: Wie so? Eine unbekandte Hand schriebe nicht mehr als drey Wort an die Wand: Mane, Thecel, Phares: Uber welche Schrifft der König dermassen erschrocken / daß er an Händ und Füssen zitterte / auch sich keine andere Gedancken kunte lassen einfallen / als den unfehlbaren Tod / und einen elenden Untergang. Du wirst sagen: Er ist in sich gangen / er hat seine Sünden sich zu Gemüth geführt / beweinet / bereuet / den wahren GOtt erkennet: Aber

leider

leider! nichts dergleichen/ sondern wie er gelebt/ also ist er gestorben; Schlim̃ hat er gelebt/ schlimm ist er gestorben; Gottloß hat er gelebt/ Gottlos ist er gestorben/ dann wie man lebt/ so stirbt man.

Ich will noch ein kräfftigers Exempel erzehlen. In der Warheit erschröcklich ist zu lesen/ was der gelehrte Thomas le Blanc/ aus der hochlöblichen Gesellschafft JEsu erzehlet/ und sich solle zugetragen haben in dem Jahr 1644. in Franckreich/ nechst Paris/ mit einem vornehmen Cavalier/ dessen Namen aus erheblichen Ursachen verschwiegen wird. Dieser allen erdencklichen Lastern lange Zeit ergeben/ wurde von seinen bösen lange Zeit practicirten Gewohnheiten/ auf GOtt/ Himmel und Höll/ Seeligkeit oder Verdammnuß/ zu gedencken/ gantz und gar abgewendt. Unterdessen ereignete es sich/ daß er/ weiß nicht zu seinem Glück/ oder Unglück/ mit einem anderen Grossen in ein Duell gerathen: in diesem wurde er tödtlich verwundet/ und nach Hauß getragen. Gleichwie aber dieser Cavalier allen Lastern ergeben/ also ware entgegen allen Tugenden und löblichen Sitten zugethan seine liebste Frau Gemahlin/ welche alsobald mehrers sorgte/ in so augenscheinlicher Lebens-Gefahr/ die leyder nur gar zu bekandte Seelen-Wunden ihres Ehe-Herrens/ curiren zu lassen/ als der empfangenen Wunden des Leibs ein Pflaster aufzulegen. Dahero sie ohne Verzug einen gelehrten und exemplarischen Geistlichen beruffen/ dieser endeckte dem Patienten die vor Augen schwebende Lebens-Gefahr/ ermahnete ihn zu der Buß und Pœnitentz/ zu einer vollkommenen Beicht/ zu grundhertziger Reu und Leyd/ stellte ihme für die Augen die Himmlische Freuden/ und die ewige Verdammnuß/ aus welches eines aus beyden uns zu theil wird/ entweders der Himmel/ oder die Höll; Weiste ihme den gecreutzigten JEsum mit ausgespannten Armben/ mit dörnern gecröntem Haupt/ mit zerfleischten und zersetzten Leib/ machte ihme alsdann eine eyfrige/ bewegliche/ und hertzbrechende Sermon/ daß alle Wundmahlen und Glieder JEsu/ dem Sünder/ so groß er auch seye/ anerbieten: Misericordiam, misericordiam: Barmhertzigkeit/ Barmhertzigkeit. Diese und dergleichen eyfrige von dem Geistlichen vorgebrachte Wort haben zwar das verwundte Hertz getroffen/ aber nicht durchdrungen: Dann der arme an Seel und Leib verwundte Cavalier gabe zur Antwort: Mein Pater! ihr sagt wohl viel und schönes von einer vollkommenen Beicht/ grundhertziger Reu und Leyd über alle begangene Sünden: Aber wer ist aus uns Weltkindern/ so mit dem David von Grund seines Hertzen kan sprechen: Peccavi: Ich habe gesündiget: Und solle je einer seyn/ so bin ichs doch nicht/ so dergleichen Reu und Leid kan finden/ ist also meine Seel und bleibt ewig verlohren. N. XIV. Thom. le Blanc. l. 1. c. 3. de Militeo Generoso.

Ach ! es ist dem Sünder alles möglich / wann er nur will / und was in einer vollkommenen Reu und Leid ermangelt / dieses wird durch eine demüthige und aufrichtige Beicht ersetzet / ware die Gegenantwort des Geistlichen : Allein alles umbsonst. Man redete dem Blinden von den Farben / dem Gehörlosen von dem Seiten-Klang; das verstockte sündige Hertz wolte nicht beweget werden. Dahero begabe sich der Beicht-Vatter in dem nechstgelegenen Zimmer in das Gebett / bittete den Grundgütigsten GOtt / als welcher nicht verlangt den Tod des Sünders / sondern vielmehr / daß derselbe sich bekehre und lebe / wie auch die Mutter der Barmhertzigkeit / das Hertz dieses Sünders zu berühren. Unterdessen wendete sich der an Seel und Leib verwundte Graff von einer Seiten auf die andere / ruffte seufftzend mit erhebter Stimm : Mi Pater ! Pater mi ! citò citò, misericordia! **Mein Vatter! mein Vatter! geschwind / geschwind / Barmhertzigkeit !** Der Geistliche Freuden voll eilet zu dem Beth / fraget / was er wolle / oder verlange : video, video scripturam oculis meis obversantem : **Sehet / mein Pater sehet ! ein Zettel hanget in den Lüfften und schwebet vor meinen Augen.** Der Geistliche bittet / er
Galat. 6. solle lesen / was darinnen geschrieben ist : Der Krancke liesset mit schwacher Stimm heraus : Dum tempus habemus, operemur bonum : **Lasset uns das Gute würcken / weilen wir noch Zeit haben.** Ach; da solle man gesehen haben / wie der Geistliche mit weinenden Augen und Hertz-brechenden Worten den Graffen gebetten / weilen es noch Zeit seye den barmhertzigen JEsum anzuruffen / den Sünden-Last durch eine reuhaffte Beicht von sich zu werffen / nunmehro seye die Zeit der Barmhertzigkeit noch vorhanden : Er solle und wolle doch die Gnaden-Zeit nicht verabsäumen / dann es werde ein Zeit kommen / in welcher kein Gnad mehr zu hoffen. Der Krancke wendete sein Angesicht ab von dem Seelen-begierigen Geistlichen / schreyete mit entsetzlicher Stimm : Nolo, nolo : **Ich will nicht / ich will nicht.** Der Geistliche begiebt sich das andere-mahl in das nechst-gelegene Zimmer / den elenden Stand dieser armen Seel noch eyferiger der Güte und Barmhertzigkeit GOttes zu recommandiren. Uber ein kleine Zeit schreyete der Todt-Krancke abermahlen auf : Pater ! ah! quid iterum conspicio ? **Pater ! Ach ! was siehe ich wiederumb geschriebenes vor meiner :** Der Geistliche mit den Umbstehenden fragte / was er dann lese ? da reißt der verstockte Sünder die Augen
Ioan. 7. auf und liesest : Quæretis me, & non invenietis : **Ihr werdet mich suchen / aber nicht mehr finden.** Da ermahnte ihne der Geistliche durch die fünff Blut-trieffende Wunden JEsu / ein Kindliches Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu setzen / die Sünden zu beich-

beichten und zu bereuen / wo nicht / so wird kommen ein Zeit / aber kein Zeit zur Buß/ sondern ein Zeit des Verderbens und ewigen Untergangs. Der verwundte Graff wirfft trutzige Augen auf den Geistlichen und sagt: Pater ihr seyd wohl ein schlechter Soldat ; Diese müssen nicht also verzagt die letzte Stund ihnen einbilden / es ist bey mir keine Gefahr / die Wunden ist nicht gefährlich/ ist also mit der Beicht nicht zu eilen.

N. XV. Weilen dann der gute Geistliche vermerckte / daß bey diesem verstockten Sünder alle heylsame Lehren/ alle Göttliche Einsprechungen / ja besorglich alle vergossene Blutstropfen verlohren seyn / beurlaubete er sich zwar nicht ohne tieffe Seufftzer und Vergiessung der heissen Zähren von dem Krancken und allen Anwesenden. Da er nun unter die Hausthür kommen / fragte der Graf : Wo ist der Pater ? Lasset ihn also bald kommen : Der Geistliche wird durch einen seiner Diener wieder zuruck beruffen/ er eilete zu dem Beth / fraget den Todt-krancken Grafen / was er befehle? Pater/ sagte der Graff : Iterum conspicio chartam, & lego: In peccato vestro moriemini : **Pater / ich siehe abermahlen einen Zettel / und lese in diesem geschrieben** : In eueren Sünden werdet ihr sterben/ und ich auch. Mit diesen letzten Worten und entsetzlichem Geschrey endete er sein unglückseeliges Leben / und schickte seine arme Seel in die ewige Verdammnus. Der Leib hat eine solche häßliche Gestalt an sich genommen/ daß er keinem Menschen mehr gleichete : Es wurden doch / in Ansehung grosser Belohnung / zwey arme Taglöhner dahin vermögt / daß sie den wilden Cörper in ein weisses Tuch eingenähet / dann sonsten wolte sich keiner / wegen der häßlichen Gestalt brauchen lassen / vielweniger bey dem Cörper wachen. Der Geistliche gienge ein wenig in das Zimmer zu der betrübten Frau Wittib/ in Meinung / sie zu trösten ; Unterdessen wird ein Getöß und Tumult in dem Hauß von denen zwey Wächtern/ so beede aussagten / zween grosse schwartze Hund hätten den todten Cörper genommen / und mit Gewalt durch den Camin oder Rauchfang hinaus geführt/ nichts von ihme seye hinterlassen worden / als das weisse Tuch / in welchem er eingenähet ware. Es lauffte der Geistliche / es lauffte die Frau Grä-fin / es laufften alle Bediente / haben aber nicht das mindeste mehr von dem Herren Graffen gefunden.

N. XVI. Wie gefallt dem frommen Leser dieser Tod ? heist dann das nicht : Qualis vita, finis ita, wie man lebt / so stirbt man ? heist dann das nicht Mors peccatorum pessima ? Der Tod der Sünder ist der allerschlimbste? der heilige Seraphische Bonaventura hat ja wohl und recht geredt / da er gesagt : Hoc teneo, hoc verum puto, quod ei non bonus finis est, cui semper fuerit mala vita ; **Dieses halte ich vor ein Warheit / ich glaube** S. Bonavent. Opusc. de Contempt. sæculi in fine.

glaube es auch festiglich und vor gewiß / daß der jenige kein gutes End haben kan / der allzeit ein böses Leben hat geführet. Dann der Tod ist ein Spiegel des Lebens.

Jung gewohnt / alt gethan / lautet das alte aber wahre Teutsche Sprichwort : Die Prob solle diese seyn. Bilde dir ein / du seheſt einen alten Jäger / und einen alten Jag = Hund / Spühr = Hund / Such = Hund ꝛc. keiner traut mehr ins Holtz / in den Wald / auf die Jagd : der Jäger ruhet hinter dem Ofen / der Hund unter der Banck / beyde an allen Gliedern ermattet / fangen an zu schlaffen / zu schnarchen / in dem Schlaff und in dem Traum gibt der Hund Lauth / der Jäger redt im Traum von Schiessen. Diesen beeden Alten mache diese Beyschrifft : Mens tamen in sylvis : Ihre Gedancken / Gemüth und Hertz = Neigung ist doch im Wald : Was sie in der Jugend gewohnt / von diesem traumbt ihnen im Alter. Eben also / was der Mensch in seinen jungen Jahren gewohnt / von diesem traumet ihme in seinem hohen Alter. Man ruffet dem Sünder zu auf allen Cantzlen : Convertere ad Dominum Deum tuum: **Bekehre dich zu GOtt deinem HErren**: Aber umbsonst / alles Schreyen ist umbsonst / alle Predigen seynd umbsonst / die anerbottene Göttliche Gnaden umbsonst / alle Geistliche und gute Ermahnungen umbsonst / alles umsonst : Warumb ? darumb : Jung gewohnt / alt gethan. Der Hoffärtige bleibt hoffärtig / bis in sein End ; der Geitzige bleibt geitzig / bis an sein End ; der Zornige und Neidige verharret in seinem Zorn und Neid bis an sein End. Der Unzüchtige / und der Unzucht ergebene / bleibt unzüchtig und gail bis an sein End. Und ist das Leben schlimm / so wird der Tod umb kein Haar besser seyn. Es kan nichts anders seyn.

N. XVII. Herentgegen pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus: **Der Tod der Heiligen ist köstlich vor dem Angesicht des HErren.** Und diese seynd diejenige / von welchen der Heil. Apostel Paulus redet: Galat. 5. Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt, cum vitiis & concupiscentiis. **Welche aber Christi seynd / die haben ihr Fleisch sambt den Lastern und bösen Lüsten gecreutziget.** Aus dieser Zahl ware ja unsere Heil. Jungfrau und Kayserin Cunegund / welche ihr Fleisch durch Erhaltung der Jungfräulichen und Englischen Keuschheit gecreutziget / und dem Geist unterthänig gemacht hat. Daß ich also gar wohl von ihr sagen kan / was der Heil Gregorius Nissenus in der Leich-Predig / so er der Käyserin Placillæ gehalten / gesagt hat : S. Greg Niss. in Orat funebri Placil. Salvum, fratres, est bonum, quod quærimus, salvum est, & non perit. Imò verò minus dixi, quam veritas habet. Non enim modò salvum bonum est, verùm

rùm etiam est in sublimioribus, quam prius. Imperatricem quæritis? in palatio domicilium habet: suchet ihr dis unaussprechliche Gut? suchet ihr den Edlen Schatz des Römischen Reichs? Ach sie ist nit verlohren/ sie ist an einem sicheren Ort: Ich ich habe weniger gesagt/ als die Warheit ist/ Cunegund ist nit allein an einem sicheren Orth/ sondern sie ist grösser als zuvor/ sie ist in gröseren Würden als vor diesem / den zeitlichen Scepter hat sie mit der ewigen Cron vertauscht und verwechselt. Suchet ihr eine Kayserin? in einem Pallast hat sie ihre ewige Wohnung: Was für einem Pallast? fraget nicht/ in dem Pallast des Glorwürdigsten Himmlischen Reichs / in den ewigen Tabernaculn. Und an diesem ist gar nicht zu zweifflen: Dann wie das Leben singt / der Tod nachklingt / und wie man lebt/ so stirbt man? unsere Heilige Cunigund hat heilig gelebt / dahero ist sie auch der Gemeinschafft der ausserwöhlten Heiligen GOttes beygesellet worden.

Damit dann bey einem jeden das Leben mit dem Tod überein stimme: So rath ich allen und jeden / der heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund nachzufolgen / fromm und Tugendsam zu leben / mit Versicherung / daß auf ein frommes Leben ein glückseeliger Tod wird erfolgen.

Folgen die wunderliche Miracul / und Wunder-Zeichen / welche der Allmächtige Gott durch die grosse Verdiensten der heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund zu ihrer Lebens-Zeit und nach ihrem seeligen Hinscheiden gewürcket hat.

NB. sequentia miracula desumpta sunt ex Nonnosio, Gretsch. & aliqua ex Papebrokio.

DA die heilige Jungfrau und Kayserin Cunegund noch in dieser Welt herumb wanderte / seynd vier nahmhaffte grosse Miracul durch sie geschehen. **Als erstlichen** / da sie zu Verthätigung ihrer Unschuld / und Ableinung des bösen Verdachts und Beschuldigung / als wann sie ihrer Ehelichen Treu vergessend / mit einem jungen Adelichen Ritter / welcher frühe aus ihrem Schlaff-Zimmer heraus gehend ist gesehen worden / sich mit dem schändlichen Ehebruch hätte bemackelt / auf glüenden Pflug-Schaaren mit blossen Füssen und höchsten Vertrauen auf GOtt / ohne Verletzung / und ohne einigen Schmertzen / gangen ist.

Das andere Miracul ist folgendes: zu der Zeit / da die Heil. Jungfrau Cunegund noch in dem Gebäu der heiligen Stephans-Kirchen zu Bamberg begriffen / da haben sich auch allerhand Arbeiter bey diesem Gebäu eingefunden. Wann nun der Abend eines jeden Tags angerucket / und ein jeglicher Taglöhner seinen verdienten Lohn empfangen solte / es ist aber wohl zu mercken / daß etliche zeitlich kamen / etliche später. Da nahme die heilige Kayserin Cunegund ein schönes Christallenes Schüsselein / welches noch solle vorhanden seyn / setzete sich auf ein Orth / hielte das Schüsselein mit Pfenning angefüllet auf ihrer Schooß. Es giengen so dann einer nach dem anderen hinzu und grieffe in das Schüsselein / seinen Taglohn zu nehmen / und zwar nicht mehr / als er treulich verdienet / und nachdeme er an die Arbeit getretten / welcher frühe kommen / der kunte nicht mehr nehmen / als was er verdienet / deßgleichen welcher spath oder langsam kommen ware / hebte auch nicht mehr heraus / als ihme zustunde. Und diese Gnad ware der

Heiligen

heiligen Jungfrauen Cunegund von GOtt ertheilet / wegen ihrer Jungfräulichen Keuschheit / Frommkeit und Heiligkeit.

Das dritte Miracul möchte vielleicht einem / der nichts auf die Miracul haltet / unglaublich vorkommen / absonderlich daß der Himmel selbsten die Heiligkeit unser heiligen Jungfrauen hat geoffenbahret / welche sie doch auf Erden aus tieffester Demuth verborgen wolte haben. Es hat sich begeben / daß einesmals unter dem Heil. Ambt an einem hohen Fest / welchem sie mit höchster Andacht beywohnete / nach abgesungenen Heil. Evangelio / da sie bey dem Altar / ihrer löblichen Gewohnheit nach das Opffer wolte ablegen / und den Handschuhe von der rechten Hand abgezogen; Niemand aber vorhanden ware / der den Handschuhe von ihr hätte genommen / da hat sie den Handschuhe beyseits gelegt. Und sehet Wunder; da durchdringete der Sonnen-Schein durch ein kleines Löchlein eines Fensters hinein / und hielte den Handschuhe / als dienete die Sonn dieser grossen Liebhaberin GOttes / und zwar so lang / bis sie nach Verbringung des abgelegten Opffers wiederumb zuruck kehrete / und von der Sonnen den Handschuhe annahme. Da danckete sie GOtt / der sie also geehret hatte.

Das vierte Miracul. Zu einer Zeit / wurde die Heilige Jungfrau Cunegund beschwehret / und durch emsiges Lesen und Gebetts / so sie den gantzen Tag hindurch vollbracht / ermüdet / dahero begabe sie sich zur Ruhe auf ihr Beth / welches bestunde in einer schlechten Matratzen ohne Federn / bedeckt mit härenen Tüchern / die ermüdete und geschwächte Glieder ein wenig zu erquicken. Da sie also in der Ruhe / die Jungfrau aber / so ihr dienete / in einem Buch bey einem brennenden Liecht lesete / und nachdeme sie bis Mitternacht gelesen / wurden endlichen ihre Augen auch mit Schlaff beschwehret / also daß ihr das Liecht aus der Hand entfiele / und zündete ein Stroh an / wordurch geschehen / daß die Cellen eines theils brinnend wurde / dahero wurden die Closter Jungfrauen von dem Rauch / von dem Schein und Brand aus ihrem Schlaff erwecket / und voller Schröcken schryen sie hell auf; von solchem Geschrey wurde auch munter die heilige Jungfrau / und sahe / daß das Feuer hefftig brennete. Sie begiebt sich alsobald in das Gebett / den Grundgütigsten GOtt umb Hülff anruffend / machte so dann das Heil. Creutz-Zeichen gegen dem Feuer / und sehet Wunder! also bald ist das Feuer ausgelöscht und hat den geringsten Schaden nicht verursachet. O HErr JEsu Christe / das ware ja eine sonderbahre Gnad?

Das fünffte Miracul / welches auch billich beschrieben kan werden / und welches nicht allein zu förchten ist / sondern auch zu verwunderen / aus deme ein jeglicher erkennen kan / die Beständigkeit / Strengigkeit und Dapfferkeit des andächtigen Gemüths der heiligen Jungfrauen Cunegund. Sie hat ihrer Schwester Tochter / mit Namen Juta / oder wie andere wollen Juditha / von Jugend auf in aller Zucht auferzogen / hat sie auch schreiben lassen lernen. Da nun die heilige Jungfrau Cunegund in das von ihr gestifftes Closter Kauffen kame / folgete ihr das Jungfräulein nach / nicht allein aus Lieb und Freundschafft / sondern auch von Geistlichkeit wegen / dann sie ware sehr fromm / andächtig / eingezogen / und mit noch anderen Tugenden gezieret. Dahero nach etlichen Jahren / da diese in den Tugenden sehr zugenommen / und gar nichts sträffliches an ihr vermercket wurde / setzte sie die heilige Cunegund zu einer Abbtissin / oder Geistlichen Vorsteherin / und ermahnete sie / ihre einige Hoffnung zu GOtt zu setzen / sie solle mit ihren guten Wercken erweisen als einen Tugend-Spiegel / in welchem sich ihre Untergebene können erspieglen / und wann sie ihrer guten Lehr werde nachleben / so solle die Göttliche Belohnung nicht ermanglen / wofern sie aber solche gute Ermahnung solte verachten / in Wind schlagen / verwerffen / so werde die Göttliche Straff gewiß darauf erfolgen. Nach solcher getreuen Unterweisung hat die neue Abbtissin gar auferbäulich gelebt in ihrem Geistlichen Handel und Wandel / also daß sie die heilige Cunegund in grossen Ehren gehalten. Nicht lang aber hernach / da die neue Abbtissin ihren freyen Willen erlanget / hat sie von Tag zu Tag in ihrem Tugend-Leben abgenommen / sie hat vergessen alle Zucht und gute Lehr / die sie von der heiligen Cunegund empfangen ; zu aller Geistlichkeit wurde sie verdrossen / die Strengigkeit des Ordens hat sie von sich geworffen / nichts geachtet ? Sie suchte schöne und weiche Kleider / wolte auch alle Tag wohl leben / wohl essen und trincken ꝛc. Ab welchem mehr Weltlichen als Geistlichen Leben die heilige Cunegund einen grossen Verdruß verspühren liesse / doch wolte sie ihre Bas nicht so bald zu Schanden machen / straffte sie zwar / aber da sie allein waren / gemäß dem Evangelischen Gesatz und zwar mit gantz sanfftmüthigen Worten. Bey dieser ausgelassenen Abbtissin aber wolten die gute Wort / und Ermahnung nichts verfassen. Dahero straffete sie die heilige Cunegund vor dem gantzen Convent / und zwar sehr offt mit harten Worten / jedoch mit aller Manier / allein alle gute Wort waren umbsonst / sie verschmähete ihrer Frau Baas guthertzige Abstraffung / das fallte dann der Heiligen Cunegund gar schwehr / dahero bittete sie den Grundgütigsten GOtt

hertz-

Hertzinniglich/er wolle doch das Hertz dieser ausgelassenen Abbtissin berühren/damit sie in sich gehen und ihre begangene Fehler reumüthig erkennen möge. Nicht lang hernach begabe es sich/daß die heilige Cunegund an einem Sonntag nach gewöhnlicher Procession der Tag-oder Convents Meß beywohnete / da sahe sie sich umb nach der Abbtissin/vermerckete aber/daß diese noch der Procession, noch der Meß beygewohnet / diese Abwesenheit schmertzte die Heil. Cunegund sehr / sie suchete die Abbtissin / und funde sie in ihrem Zimmer verschlossen mit ihren vertrautisten Cameradinen am Tisch sitzend bey einem guten Tractament / Cunegundis vom billichen Eyfer erhitzet / gabe ihr / der Abbtissin mit der Hand auf die rechte Wang einen Backenstreich und straffete sie : In dem schlagen wurden ihr die Finger also in den Backen eingedruckt/als wie ein Sigill in das Wax eingedrucket wird / die Zeichen der Finger seynd aus ihrem Angesicht nicht mehr gewichen bis nach ihrem Tod. Bey diesem ist aber wohl zu mercken / daß dieses Mahl-Zeichen aus absonderlicher Schickung GOttes nicht aus ihrem Angesicht zu vertreiben ware/ihr der Abbtissin zu einer Straff/den anderen Mit-Swestern aber zu einer Lehr/daß sie im Geistlichen Leben sich sollen besseren.

Folgen die andere Miracul und Wunder-Zeichen / welche nach dem Tod unserer Heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund geschehen.

NAch der Gnadenreichen Geburt Christi des HErren / Tausend / hundert und Neun und neuntzig / ware ein armer Mann / der wurde seiner Sinn also beraubet / daß er nicht wuste / was gut / oder böses / was Sünd / oder Tugend / dieser scheuete sich vor keiner Sünd / so abscheulich sie auch ware / ja er wurde so grausam / daß er seinen eigenen Sohn verbrennte. Diesen nun hat man mit Stricken gebunden / und mit grossem Gewalt geführet zu dem Grab der Heil. Kayserin Cunegund / und sehet! kaum daß er das heilige Grab berühret / kame er wiederumb zu sich selbsten / also daß ihme alle Grimmigkeit vergienge: Er lobete GOtt und danckete der Heil. Cunegund wegen erhaltener Gesundheit.

Zu Bamberg in des Heiligen Egidii Spital ware ein Lahmer armer Mensch / dieser / bey diesem seinen so üblen Zustand / suchte nach GOtt seine Hülff bey der heiligen Jungfrauen Cunegund / welche er auch bey ihrem Grab erfahren / allwo er die gewünschte Gesundheit erhalten hat.

Einer ware also lahm / daß er gar nicht gehen kunte / in dieser so grosser Leibs-Schwachheit setzte er sein Vertrauen zu der heiligen Jungfrauen Cunegund / liesse sich zu dem Grab der Heil. Cunegund führen / und allda wurde er gesund.

Eine Frau ware an einem Fuß lahm / diese nach angewendten allen ihren Kräfften kriechete in die Dombkirchen zu dem Grab der Heil. Jungfrauen Cunegund / ruffete diese heilige Jungfrau an / und wurde gesund / also daß sie hingehen kunte / wohin sie wolte.

Ein Edle Frau von Weischenfeld hatte grossen Schmertzen und Wehethum an ihrem Haupt / Augen aber / Mund / Lefftzen und Zunge waren erkrummet / und stunde keines an seinem Orth / wo es von Natur stehen solte. Sie kunte auch nichts auf ihrem Kopff leiden / wann es auch nur ein Schleyer oder subtiles Tüchlein ware; Ja die Kranckheit ware so groß / also daß alle Herren Doctores / Barbierer und Bader an ihrer Genesung verzweiffelten. Und was noch mehr ist / die Kranckheit / und die Schmertzen wurden vermehrt / durch das Gicht

und

und Glidersucht / welche ihren rechten Armb ergriffen / also daß ihr niemand helffen kunte ; weilen dann all Menschliche Hülff umbsonst / da wurde sie von guten Freunden geführt zu dem Grab der Heiligen Jungfrauen Cunegund/und diejenige/ so sie führten/rufften die Heil. Cunegund andächtig und mit einem grossen Vertrauen an / da wurde sie von aller ihrer Kranckheit befreyet und gesund. Sie verbliebe zu Bamberg bis in den dritten Tag / allein sie ware undanckbar wegen der erlangten Gesundheit und wegen dieser grossen Gnad/also daß sie noch GOtt / noch der heiligen Jungfrauen Danck sagete. Am dritten Tag wolte sie wieder nach Weischenfeld zuruck kehren / da wurde sie von den vorigen Kranckheiten wieder berühret / und sehr gequält / und zwar so lang / bis sie GOtt und der heiligen Jungfrauen Cunegund gnugsamen Danck abgestattet / hernach wurde sie von aller Kranckheit wieder befreyet.

Einem kleinen Kind waren seine Gliedlein also weich/als hätten sie keine Bein gehabt / das arme Tröpfflein wurde auch zu dem Grab der H. Cunegund gebracht/ bey welchem das Gebett für dieses verrichtet wurde / und seht! alsobald ware das Kind gantz gesund.

Ein Mägdlein von Geißfeld hatte die Schiatica , welche ein Kranckheit ist / die dem Menschen die Glider zusammen ziehet / dieses wurde nach Bamberg gebracht/da es dann nicht wegen des grossen Getrang des Volcks zum Grab der H. Jungfrauen kommen möchte / das gute Kind seufftzete / und begehrete von der heiligen Cunegund Hülff/ und wurde von Stund an gesund.

Ein Mägdlein von Nürnberg hatte eine dürre Hand / dieses wachete und bettete bey dem Grab der Heil. Jungfrauen Cunegund / und zwar also lang / bis sie die Gesundheit der Hand wieder erhalten.

Einer / so ein Pferd entfrembete bey dem Dorff Wassegen / wurde zum Galgen verdammet / da ihme schon der Strick an den Hals angeworffen ware / ehe er noch von der Laiter gestossen wurde / da ruffte er mit heller Stimme zu der heiligen Jungfrauen Cunegund: Unterdessen wurde er von der Laiter gestossen / da nun jedermann vermeinte/er wäre todt / dahero gienge ein jedes wieder nach Hauß. Und sehet Wunder ! dem Aufgehenckten wurde der Strick / mit welchem die Händ gebunden waren / unvermerckter loß / also daß er mit eigenen Händen den Strick von dem Hals kunte bringen / er gienge den geraden Weeg der Stadt zu / lobete und preysete GOtt/und danckete seiner Erlöserin der heiligen Jungfrauen Cunegund/ nicht ohne grosse Erstaunung und Verwunderung alles Volcks.

Und auf solche Weise seynd noch andere zwey in der Reichsstadt Rottenburg an der Tauber von dem Galgen / durch Anruffung der Heil. Jungfrau Cunegund erlöset worden.

Ein Stumm von Aschaffenburg / und eine Stummin von Wirnah gebürtig / beede nach abgelegter Andacht und guter Meinung in ihrem Hertzen zu der Heil Cunegund seynd wieder redend worden.

Ein Religios des Heil. Benedicti Ordens zu Schwartzach / ein Priester kame nach Bamberg und suchete bey dem Grab der heiligen Jungfrauen Cunegund einen Staub / da er aber keinen gefunden / hat er mit seinem Sack-Messerl drey kleine Stücklein von dem Stein / der auf dem Grab der Heil. Cunegund gelegen / mit sich genommen / und seht ! Dieselbe drey Stücklein wurden in drey Körnlein Waitzen verwandlet. Zu einer Zeit wolte dieser Religios wegen gewisser obhabender Geschäfften ausgehen / da kunte er sich keinen Schritt weit bewegen / er kunte aus dem Closter nicht gehen / da gedachte er an die drey Körnlein / nimbt solche in die Hand / und verschlicket diese / so bald er nun diese verschlungen / da kunte er wieder fortgehen.

Viel Krancke suchten auch den Staub von dem Grab der heiligen Jungfrauen Cunegund / wann dieser ihnen aufgelegt wurde / erhalten sie dardurch ihre Gesundheit. Und was von dem Staub übergeblieben / daraus wurde ein gutes Getraid / auch Weyrauch und Myrrhen / etliches zu Edelgestein.

Eine Jungfrau / schon etwas bey Jahren / kame auch zu dem Grab der heiligen Jungfrauen Cunegund / in der Meinung / auch etwas von dem Staub zu bekommen / diese grieffe zwar mit ihrer Hand an das Heil. Grab / aber seht Wunder ! da wurde ihr Hand von einer anderen Hand gar freundlich gedruckt / als wann ein Mensch dem anderen aus guter Freundschafft die Hand druckt ; Sie verwunderte sich sehr / wie doch dieses möchte geschehen seyn / indeme sie doch niemand gegenwärtig gesehen. Aus Fürwitz dann und nicht aus Andacht grieffe sie wiederumb an das heilige Grab / allein die Gnad hat sie nicht mehr gehabt von der vorigen frembden Hand berühret zu werden.

Ein dreyjähriger Knab von dem Flecken Grunbeer / der ist in einen tieffen Morast gefallen / und darinnen ersticket / und von etlichen Weibern / welche etliche Büschelein Flachs in dieser Gruben hatten / da sie nun diese heraus gezogen / haben sie das erstickte todte Kind darunter gefunden / diesen haben sie nach Hauß getragen / und seinen bis in todt betrübten Eltern eingehändiget. Des anderen Tags solte das Kind begraben werden / der Pfarr-Herr erscheinet / das Kind zu begraben /

ben / das Volck aber/welches gegenwärtig ware und den todten Cörper zum Grab wolte begleiten / weilen dieses viel von den Miraculn/so durch kräfftige Fürbitt der heiligen Jungfrauen Cunegund GOtt hatte gewürcket / gehöret / begabe sich alles und jedes ins Gebett / rufften die heilige Jungfrau Cunegund andächtig an / sie möchte doch durch ihre grosse Verdiensten bey GOtt dem Kind das Leben wieder ertheilen: seht! das Gebett ware nicht umbsonst / dann gleich darauf hat der Knab ein und anderen Finger angefangen zu bewegen/ und nach Verlauff einer Stund ist das Kind lebendig aufgestanden.

Ein Hirten-Knab / welcher mit seinem Vatter die Schaf hütete/ ist zu Abends-Zeit / da sein Vatter schon nach Hauß gangen/bey den Schafen allein gelassen worden Da es nun sehr spat / kame ein Wolff daher geloffen / ergrieffe den Knaben / und mit ihme auf und davon. Der Knab schrye aus allen Kräfften / welches Geschrey als die Eltern höreten/ da hat seine Mutter die Nachbarschafft aus dem Schlaff aufgeweckt / und inn glich gebetten / sie wolten mit ihr / und ihrem Mann hinaus / es müsse ein Wolff ihr Kind von den Schafen hinweg genommen haben / sie möchten doch suchen helffen / und dem Wolff das Kind etwann noch abjagen / allein alles suchen ware umbsonst wegen der finsteren Nacht. Unterdessen nahme die höchst-betrübte Mutter ihre Zuflucht zu der Heiligen Jungfrauen Cunegund/diese innbrünstig bittend / daß es unverletzt bey dem Leben möchte erhalten werden. Und / O Wunder! Als der Vatter des anderen Tags frühe hinaus gienge in den Wald/sein Kind zu suchen/und zu sehen / ob es noch bey Leben / oder von dem gefrässigen Wolff schon verzehret seye: Nach vielen herum lauffen hat er endlichen die Wolffs-Gruben angetroffen / er schauete hinein / und ersahe sein Kind bey dem Wolff sanfft ruhend / voller Freuden / wie leichtlich einzubilden / schreyete er dem Knaben zu / ihme bey seinem Namen nennend / wie er dahin kommen seye? das Kind antwortete gantz einfältig: Vatter / dieser grosse Hund / welchen du bey mir sihest liegen / hat mich gestern Abends ergriffen / und ohne einige Beschädigung meines Leibs / mich in diese Gruben getragen / bey welchem ich auch die gantze Nacht hindurch geruhet und geschlaffen. Der Vatter stiege ohne Scheu / und Forcht in die Gruben hinunter/nahme das Kind und tragte es aus der Gruben heraus / und führete es mit sich nach Haus mit höchster Verwunderung und Frolockung alles Volcks.

Es ist ein Kind / welches viertzig Tag von seiner Geburt an nicht getaufft worden / ohne Tauff gestorben / bey dem Grab aber der heiligen

Jungfrauen Cunegund hat das todte Kind das Leben widerumb erhalten. Da das umbstehende Volck dieses gesehen / hat es frolockend aufgeschryen: Wer ist doch diese: so Heilige: GOtt also Beliebte? Welche die Lahme und Krumme hat gehend/die Blinde sehend/die Stumme redend gemacht / und die Todte zum Leben erweckt/ ihr seye ewiges Lob und Preyß.

Zweiffelsohne kunte ich noch sehr viel Miracul und Wunder-Zeichen / so durch die kräfftige Fürbitt und grosse Verdiensten unserer Wunderthätigen heiligen Jungfrauen und Kayserin Cunegund der Grundgütigste GOtt hat gewürcket / noch hieher setzen / allein weilen die Zahl derselbigen gar zu groß / und noch in ein und anderen Bogen möchte hinaus lauffen / dahero dem Günstigen Leser im lesen keinen Verdruß zu machen / habe ich diese dermahlen ausgelassen. Und vor dem Ende dieser Lebens-Beschreibung einen treuhertzigen Wunsch noch anher setzen wollen/ da ich dann aus innerstem Hertzens-Grund zur heiligen Jungfrauen Cunegund mich wendend / bitte:

O du Glorwürdige und Hochheilige Jungfrau und Kayserin Cunegund / du hochwerthiste Patronin deines hohen Stiffts Bamberg! ich bitte dich hertzinniglich/durch die grosse Liebe und Barmhertzigkeit/ mit welcher du auff Erden allen Menschen bist zu Hülff kommen; Erhalte uns die Gnad deinen Tugenden nachzufolgen / absonderlich damit wir in der Reinigkeit Leibs und der Seelen GOtt mögen dienen; Verleyhe uns eine gedultige Uberwindung aller Anfechtungen und Widerwärtigkeiten; Allen denen/ die dir mit Andacht dienen erfreue mit dem Beystand deiner Gütigkeit; Auch allen/die diese deine Lebens-Beschreibung werden lesen/erwerbe die Belohnung ihrer Andacht; mir aber armen Sünder erhalte bey GOtt durch deine kräfftigste Fürbitt Gnad und Verzeyhung meiner Sünden und endlichen ein glückseeliges

ENDE.

Nun

Nun folget letztlichen die Bull des Pabsts Innocentii III. von der Erhebung und Heiligsprechung der Heil. Jungfrauen und Kayserin Cunegund/ welche geschehen ist in dem Jahr nach Christi Geburt tausend zwey hundert und zwey Jahr / das ist gewest hundert und drey und Sechtzig Jahr nach ihrem heiligen Hinscheiden/ also lang ist sie im Grab gelegen/ ehe sie erhoben worden. Diese Zeit hindurch hat sie grosse Wunder-Zeichen gethan/ und ihre Heiligkeit offt genug erwiesen.

INNOCENTJUS **Bischoff / ein Knecht aller Diener GOttes / Unserem Ehrwürdigen Bruder Thiemoni Bischoffen / und unseren lieben Söhnen dem Capitel des Dombstiffts zu Bamberg/ seye das ewige Heyl und Päbstliche Benedeyung.** Christus die ewige Warheit sagt uns in dem Evangelio: Niemand zündet ein Liecht an / und setzet es an ein verborgenes Ort / sondern auf einen Leuchter / auf daß diejenige / so hinein gehen / das Liecht sehen Also ist es auch billich / daß wir auf Erden diejenige loben und ehren / welche GOtt der Allmächtige wegen der Verdiensten ihres heiligen Lebens in dem Himmel crönet und ehret. Dann GOtt wird geehret und gelobt in seinen Heiligen. Paulus der heilige Apostel spricht auch also: die Christliche Gütigkeit hat allzeit eine Göttliche Belohnung / hie des zeitlichen / und dorten des ewigen Lebens. So spricht auch GOtt durch den Propheten also: von mir werdet ihr haben / daß euch alle Völcker oder Menschen werden loben und ehren. Widerumb spricht der Allerhöchste GOtt: die Fromme und Gerechte werden leuchten / als wie die Sonn in dem Reich ihres Himmlischen Vatters. Daß aber GOtt den Menschen auf Erden möge offenbahren / erzeigen und beweisen den Gewalt seiner Tugend / ist die Ursach / weilen er zu verstehen will geben / daß er mit Barmhertzigkeit würcke unser Heyl und Seeligkeit. Er will/daß wir allzeit ehren sollen auf Erden / die er stets in dem Himmel crönet / und thut so grosse Wunderzeichen allhie auf Erden durch diese / in den Menschen / die ihn mit Andacht anruffen / damit zu Schanden möge werden und veracht / die Schnödigkeit aller Ketzerey / und der Christliche Glauben bestättiget und vermehret werde. Demnach dann ihr Allerliebste in Christo / wann wir gleich nicht mögen noch können / als wir billich solten und schuldig seyn/ so sollen wir doch nach unserer Vermögenheit dem Allmächtigen GOtt

Nonnosius in fine vitæ S. Cunegundis.

Danck sagen und loben / daß er bey unseren Zeiten zur Bestättigung Christlichen Glaubens / und zu Zerstörung Ketzerlicher Schnödigkeit / täglichen grosse Zeichen und Wunderwerck erzeiget / mit welchen er diejenige begabet / die den Christlichen Glauben nicht allein mit Hertzen und Mund / sondern auch mit andächtigen guten Wercken gezieret haben. Als wie da gewesen ist löblicher Gedächtnuß / die heilige Jungfrau Cunegund Römische Kayserin / allzeit Mehrerin des Reichs / die dann vor etlicher Zeit in der Welt / mit Ubung mancherley Tugenden nahmhafft gewe'en ist. - Nun lebt sie im Himmel / und thut viel grosse Wunder-Zeichen / wormit sie täglich allen Menschen ihre Heiligkeit kund und offenbahr machet. Es ist zwar gegen GOtt genug die ewige Seeligkeit zu besitzen / und heilig zu seyn / daß der Mensch seine Unschuld erhaltet / und behaltet bis an sein Ende. Dann GOtt spricht: wer in einem Tugendhafften Leben beständig verharret bis an sein Ende / der wird seelig. Zudem aber daß der Mensch auff der Erden für heilig gehalten werde / solle er zweyerley Zeugnussen haben; das eine / daß er hie auff Erden ein Tugendsames und gedultiges Leben geführet habe / daß er glaubhafftige Wunder-Zeichen gethan habe / also daß eines dem anderen gleichmässig seye; dann es ist nicht gnug / daß ein Tugendsames Leben ohne Wunder-Zeichen/oder Wunderzeichen ohne ein Tugendsames Leben Zeugnuß gebe auff Erden / dann auch der Teuffel verwandlet sich zu Zeiten in einen Engel des Liechts; Es gibt auch gleißnerische Menschen / welche gesehen wollen werden / als wann sie etwas Guts thun. Als da seynd die Zauberer / dergleichen der König Pharao bey sich hatte / dann diese thaten auch solche Zeichen / als wie der Moyses/ deßgleichen auch der Antechrist wird viel Zeichen und Wunderwerck thun / mit denen er manchen Menschen möge verführen. So aber nun an dieser heiligen Jungfrauen und Kayserin / nicht allein ein Tugendsames Leben gewesen ist / sondern auch / folglich durch sie grosse und mancherley Wunder-Zeichen geschehen seynd/ noch täglich geschehen/und noch geschehen möchten/also geben uns solches vorgehendes Tugendhafftes Leben und nachfolgende Wunderzeichen eine glaubliche Zeugnuß wahrhafftiger Heiligkeit / davon wir billich bewegt werden / die heilige Jungfrau zu loben / welche GOtt also mit seiner Gnad begabet hat / daß sie von aller Welt gelobt werden solle. So aber nun unserem Vorfahrern Pabsten Celestino / seeliger Gedächtnuß/fürkommen ist / durch euer Anbringen / der vorgenandten Kayserin und Jungfraueu Cunegund heiliges Leben / mit glaubhafftigen nachfolgenden Wunderzeichen / wolte er solches Fürbringens eine klare Zeugnuß haben und erfahren / da befahle er zu derselbigen

Zeit

Zeit mit einem Päbstlichen Brieff unsern Ehrwürdigen Brüdern und Bischoffen zu Augspurg / Eystatt und Würtzburg / auch unseren lieben Söhnen und Abbten zu Ebrach / Langheim und Halsbrunn / eine fleissige Nachforschung zu haben / ob dem also / wie ihme von dieser heiligen Kayserin fürgebracht worden. Nun mögen wir wohl verstehen / daß die Ehrwürdige vorgenannte Herren Bischöffe und Prälaten allen Fleiß angewendet haben / ein jeglicher in seinem Lande / und haben alle sambentlich befunden / daß nach dem Tod gedachter Heiliger Kayserin so viel und grosse Wunderzeichen erschienen seynd / also daß aus offentlicher Erscheinung / steter Wunderzeichen / ihre Heiligkeit jetzo offenbahr / und jedermänniglich in allen Landen ausgeschryen / und verkündet wird. Daß wir also aus vielen glaubhafftigen Brieffen / und uns zugeschickten Bischoffen / Abbten / Probsten / Fürsten und Herren erfahren haben / auch ist uns solches von vielen anderen Personen gesagt worden / auf welche wir auch keinen Zweiffel setzen. Auch seynd zu uns kommen etliche aus dem Geistlichen Stand / welche uns und unsere Brüder die Cardinäl demüthigst gebetten und ersucht haben / daß wir aus Päbstlichem Gewalt / welchen Christus JEsus dem Heil. Apostel Petro ertheilet hat / offtgenannte Kayserin setzen wolten in die Zahl / auch einschreiben in das Buch der Heiligen GOttes / erkanten auch billich zu seyn / daß hinführo ihre Gedächtnuß jährlichen von allen Christglaubigen Menschen solte offentlich geehret werden / gleichwie andere Heilige GOttes / welches allein dem Besitzer des Römischen Stuhls zustehet So erkennen wir nun in der Warheit / daß ein Ausspruch zu machen; Dahero haben wir allen Fleiß angewendet / uns wohl zu erkundigen / ehe wir etwas aussprechen wolten / haben auch euere Legaten mit dem Eyd angehalten / uns offentlich zu sagen die rechte Warheit : Sie haben sich auch nicht gewidert frey den Eyd abzulegen / und hernach also gesagt : Wir haben offt von wahrhafftigen Personen / allerhand Stands / und Würdigkeit gehöret / auch schrifftlich gelesen : Daß die Heil. Jungfrau Cunegund dem Kayser Henrich seye ehelichen vermählet worden / und seye von ihme in seinem Leben mit leiblicher Begierde niemahlen erkennet worden ; dann als der Heil. Henrich sterben wolte / schickete er nach den Freunden der Heil. Kayserin / nahme die Heil. Cunegund bey ihrer Hand / und sprache : Ihr habt sie mir als ein Jungfrau geben / als eine Jungfrau gibe ich sie euch wieder zuruck. Sie hat auch allzeit ihre Jungfrauschafft GOtt dem HErren aufgeopffert. Wiewohlen es sich zu einer Zeit begabe / daß der Teuffel der Feind des Menschlichen Geschlechts / etliche böse Menschen verreitzet und sie bey dem Heil. Kayser in einen üblen Ver-

dacht gebracht: Welche aber ihre Unschuld erwiesen/ da sie mit blosen Füssen auf glüenden Scharen ohne Verletzung in Gegenwart Fürsten und Herren/und des Volcks/ gangen ist. Der Heil. Kayser Henrich und die heilige Kayserin / haben von ihrem Vätterlichen Gut / ein schönes Stifft zu Bamberg gebaut / und dieses mit vielen Gütern begabet / und dasselbige Stifft / aus sonderbarer Andacht/ die sie hatten zu dem Römischen Stuhl/ dem Heil. Apostel Petro aufgeopffert. Sonsten haben sie auch gar viel Clöster und Kirchen gebaut / und reichlich begabet / und also Christum JEsum zu einem Erben aller ihrer Güter eingesetzt. Solches alles ist gesagt worden von dem Tugendhafften Leben der Heil. Jungfrauen Cunegund/von denen Wunderzeichen aber sagten sie / daß sie gesehen haben / daß bey dieser Heil. Kayserin Grab die Blinde sehend / die Lahme gehend / die Stumme redend / die Taube hörend seynd worden / auch viel andere Menschen / die mit mancherley Kranckheiten behafftet / mit vollkommener Gesundheit begabt seynd worden. Und was noch wunderlicher ist / und ein neues Wunderzeichen / auch so gar der Staub von dem Heil. Grab genommen / hat sich gar offt in das beste Korn verwandelt. Da wir dann nun gäntzlich unterrichtet seynd worden / nicht allein von wahrhafftigen Zeugen / sondern auch aus glaubhafftiger Zusagung von der Heil. Jungfrauen Tugendsamen Leben / auch aus viel und grossen Wunder-Zeichen/die geschehen seynd / und der Prophet spricht: Lobet GOtt in seinen Heiligen. Dahero haben wir mit Rath unserer Brüder der Cardinäl / auch vielen Bischoffen / die obgenannte Heil. Jungfrau Cunegund / in die Zahl der Heiligen genommen / und ihren Namen gesetzt in das Buch der Heiligen GOttes Wollen auch und erkennen/daß billich seye / daß ihre Gedächtnuß hinführo allzeit / gleich wie anderer Heiligen/ in der Kirchen offentlich gehalten werde. Dahero thun wir euch auch kund/ und ermahnen euch in Christo JEsu unserem HErren / gebieten euch auch durch diese unsere Päbstliche Schrifft und Bullen / daß ihr das/ was wir mit wohlbedachten und guten Rath / auch hoher Betrachtung setzen und gebieten / wollet demüthig und andächtig halten / also daß wir aus Verdiensten und Fürbitt der heiligen Jungfrauen mögen erlangen Gnad bey dem Allerbarmhertzigsten Richter Christo. Wir haben auch gemacht die Collect oder Gebett / die man singen und lesen solle an dem Fest ihrer Gedächtnuß / die wir hie mit angedeutet haben wollen / und lautet die Collect also: **Allmächtiger ewiger GOtt! von deiner Ehre sönderst du kein Geschlecht / und schliessest keines Menschen Eigenschafft aus / wir bitten dich demüthiglich: gleich-**

wie

wie du der heiligen Cunegund nach dem irrdischen Reich / hast geben das Himmlische Reich / also gibe uns armen Sündern deinen Dienern / durch ihre Fürbitt und Verdiensten / die Belohnung der ewigen Seeligkeit / Amen. Geben zu Lateran am dritten Tag des Aprilis / unsers Pabstthumbs im dritten Jahr.

Innhalts-

Innhalts-Register

Aller merckens-würdigen Sachen / so in diesen zweyen Lebens-Beschreibungen enthalten.

Das H. bedeutet das Leben des Heil. Henrici. Das C. das Leben der Heil Cunegund. Das kleine c. das Capitel. Das N. den numerum desselben Capitels.

A.

ABach ist ein Marckfleck in Bayern und das Geburths-Orth des Heil. Henrici H. c. 1. n. 1.
Absolon lassete sich alle Jahr die Haarlocken abschneiden. H. c. 16. n. 16.
Alexanders des Grossen Gütigkeit wird beschrieben H. c. 13. n 10.
Schöne Antwort eines Ertz-Bischoffen. H. c. 16. n. 19.
Ein Art ist der Göttliche Zorn. H. c. 23. n. 5. & 6.

B.

Bayerland wird beschrieben und gelobt. H. c. 1. n. 1.
Bamberg diese Stadt wird wohl beschrieben H. c. 14. n. 1. & seq.
Bamberg wird zu einem Bischthum erhoben. Ib. §. 2. n. 5. & seq.
Der heilige Benedict straffet den Heil. Henrich / und warum? H. c. 6. n. 1.
Eben dieser Heil Benedict befreyet den Heil. Henrich von den grossen Stein-Schmertzen. H. c. 16. n. 2.
Der Heil. Benedictiner-Orden wird gelobt. H. c. 17. n. 7.
Benedictus VIII. Römischer Pabst kombt nach Bamberg. H. c. 20. n. 1.
Brieff Henrici Bischoffen zu Würtzburg das Bischthum Bamberg betreffend. H. c. 14. §. 2. n. 8.
Brieff / welchen die Heil. Kayserin Cunegund geschrieben C. c. 3. n. 1.

Bulla Pabsts Johannis über die Erhebung des Bamberger Bischthums. H. c. 14. § 2. n. 7.
Zwey Bullen Pabsts Benedicti. H. c. 20. n. 5. & 6.

C.

Capitel-Hauß wird verunehret / und der dieses gethan / wird gestrafft. H. c. 6. n. 1.
Der Heil. Carmeliter-Orden wird gelobt. H. c. 17. n. 12.
Von dem Cananäischen Weiblein - - - H. c. 23. n. 7.
Christus macht den Knecht des Königleins gesund. H. c. 16. n. 10.
Christus der HErr hat die Krancke auf unterschiedliche Weise curirt. H. c. 22. n. 4.
Die Clemenz und Gütigkeit ist eine Königliche Tugend. H. c. 13. n. 6.
Der Heil. Cistercienser-Orden wird gelobt. H. c. 17. n. 8.
Clösterliche Einsamkeit wie nutzlich? C. c. 3. n. 12.
Die Heil. Cunegund wird zur Kayserin gecrönet. H. c. 15. n. 2.
Von dem Kayser Conrad der Schwab genannt. H. c. 1. n. 5.
Der Heil. Cunegund Vatterland. C. c. 1. n. 1.
Die Heil. Cunegund kombt in einen üblen Verdacht. c. 2. n. 3.
Erweiset ihre Unschuld durch Betrettung feuriger Pflug-Schaaren. Ib. n 4. & seq.
Sie ware freygebig gegen den Armen. C. c. 3. n. 1.
Nimbt an den Habit des Heil. Benedictiner-Ordens Ib. n. 2.
Ihre herrliche Tugenden. Ib. n. Eod.
Verachtet die Welt. Ib. n. 9.
Von ihrer Zubereitung zum Tod. C. c. 4 n. 1.
Will nicht herrlich / sondern schlecht begraben werden. Ib. n. Eod.
Wie ihr heiliger Leib nach Bamberg geführet worden. Ib. n. 2.

D.

David bauete GOtt mit grossen Unkosten einen Tempel. H. c. 14 n. 7.
David hat durch die Demuth grosse Gnaden bey GOtt gefunden. H. c. 25 n. 11.
Demuth ist das gröste und kleinste auf der Welt. Ib. n. 4. & 5.
Ist GOtt die angenehmbste Tugend. Ib. n. 9.

Domb-Kirchen zu Bamberg ist von dem Heil. Henrich und Cunegund auf-
gebauet worden. H. c. 14. §2.
Der Heil. Dominicaner-Orden wird gelobt. H. c. 17. n. 9.
Donations-Brieff Kayſers Otto des III. an den H. Henrich. H. c. 14. n. 3.

E.

Eberhardus ist der erste Bischoff zu Bamberg geweſen. H. c. 14. §. 2.
Eheſtand was er seye? - - - H. c. 9. n. 9. & seq.
Eheliche Keuſchheit kan der Teuffel nicht leyden. C. c. 2. n. 12.
Eltern etliche/ opfferen ihre Kinder dem Teuffel auff. H. c. 1. n. 20.
Eltern der Heil. Cunegund. C. c. 1. n. 2.
Der Eltern Tugend folget nach die Jugend. Ib. n. 4.
Wehe den Eltern/ durch welche Aergernuß kombt. Ib. n. 11.
Ermahnung an die Eltern/ wegen der üblen Kinder-Zucht. H. c. 1. n. 17.
Eltern der keuſchen Susannä wie ſie beſchaffen waren. C. c. 1. n. 13.
Exempel der Eltern wie kräfftig: H. c. 1. n. 13.
Und C. c. 1. n. 6. & seq.
Erwieſen an dem David. H. c. 1. n. 15.
Das Exempel der Müttern Ib. n. 17.
Ezechias der König wird Todt kranck/ warum? H. c. 16. n. 9.

F.

Fliehen vor den Feinden/ ist nicht allzeit zu tadlen. C. c. 3. n. 3.
Des Heil. Franciſci Orden wird gelobt. H. c. 17. n. 10.
Guter Freund ist über alles H. c. 7. n. 10. & seq.
Freund wie er zu probiren. Ibid. n. 14.
Freund seynd wie die Schwalben Ib. n. Eod.
Gute Freund gibt es wenig. Ib. n. 16. & seq.
Freygebigkeit des Heil. Henrici. H. c. 16. n. 1. & seq.
Freygebigkeit gegen den Armen ist ein Kunſt wohl zu ſterben. H. c. 24. n.
24. & seq.
Fromme und Gerechte müſſen von dem Teuffel viel leyden. C. c. 2. n. 9.
Warumben aber dieſes? Ib. n. 11.
Die Fromme und Gerechte ſterben mit Freuden C. c. 4. n. 4. & seq.
Fürwitz wird geſtrafft. - - - - - H. c. 6. n. 10.

G.

G.

Gebett mit den Waffen vereiniget/ überwindet die Feind H. c. 11. n. 13. & seq.
Gebet ist ein Ruff/ oder Geschrey. Ib. n. 18.
Gedult ist eine herrliche Tugend. H. c. 19. n. 11. & seq.
Gerechtigkeit des Heil. Henrici. H. c. 10. n. 3. & seq.
Glauben was er seye? H. c. 15. n. 5.
Glauben wie dieser bey der alten Heydenschafft vorgebildet worden. Ib. n. 7.
Catholische Glauben wie alt? Ib. n. 8. & seq.
Glauben und die gute Werck eröffnen den Himmel. Ib. n. 15.
Glisa ware die Mutter des Heil. Henrici. H. c. 1. n. 1.
Gütigkeit hoher Häupter. H. c. 13. n. 10.

H.

Heli der hohe Priester ist wegen seiner Kinder gestrafft worden. H. c. 1. n. 8.
Henrich Hertzog in Bayrn ein Vatter des Heil. Henrici. H. Ib. n. 1.
Der Heil. Henrich wann er gebohren? H. c. 1. n. 7.
Er ware schon in der Jugend ein rechter Tugend-Spiegel. H. c. 2. n. 2.
Wird in das Elend verschickt. = = H. c. 3. n. 2.
Er wird unterschiedlich verglichen. Ib. n. 10. & seq.
Seine Lieb gegen dem Kayser Otto dem Dritten H. c. 7. n. 5. & 6.
Wird wegen einer Wahl gestrafft. H. c. 8. n. 14.
Wird zum Römischen König erwöhlt Ib. n. 1. & seq.
Er verheurathet sich. = = H c. 9. n. 3. 4. & 5.
Wird wegen seiner Gerechtigkeit unterschidlich verglichen. H. c. 10. n. 6. 7. & seq.
Rüstet sich zu Feld/ wider seine Feind. H. c. 11. n. 1. & seq.
Wie er dieselbe mit Beystand der Heil. Engel/ und der Heil. Martyrer Georgii/ Laurentii und Adriani überwunden. Ib. n. 8.
Er bekehret das Königreich Ungarn zu dem wahren Glauben. H. c. 12. n. 1.
Wird zu Achen das andere mahl als ein König gecrönet. H. c. 13. n. 1.
Bemühet sich Bamberg zu einem Bischthum zu erheben. H. c. 14. §. 2. n. 2. & seq.
Er und die Heil. Cunegund erbauen das Closter Mönchsberg. Ib. §. 3. n. 2.
Reisen beede nach Rom/ was sich unterwegs begeben? H. c. 15. n. 1.
Bekommen allda beede vom Pabst Benedicto dem Achten die Kayserliche

ſerliche Cron. lb. n. 2.
Der Heil. Henrich leydet groſſe Stein-Schmertzen. H. c. 16. n. 2.
Erverlangt in den Orden des Heil. Benedicti einzutretten. H. c. 17. n. 1.
Warumben er der Hinckende genennet werde. ? H. c. 19. n. 1.
Er verſöhnet ſich mit dem Heil. Heriberto. H. c. 23. n. 1.
Von ſeiner tödtlichen Kranckheit. H. c. 24. n. 1.
Was ſich bey ſeinem Tod ſolle zugetragen haben. lb. n. 3. & ſeq.
Heyden verehren die Prieſter. H. c 20. n. 17.
Haben ihnen viel Götter erdichtet. H. c. 21. n. 3.
Der Himmel wird mit Mühe und Gewalt eingenommen. H. c. 15. n. 15. & ſeq.
Hoff-Leben wie es beſchaffen ? H. c. 10. n. 1.
Hündlein gelten mehr bey JEſu / als die groſſe Elephanten. H. c. 23. n. 7.

J.

Jeſuiter / oder die Geſellſchafft Jeſu wird gelobt. H. c. 17. n. 11.
Job wie ſorgfältig er ware gegen ſeinen Kindern. H. c. 2. n. 20.
Jugend gleichet dem Schatten. = = H. c. 1. n. 12.
Jugend wird beſchrieben. = = = = H. c. 2. n. 5.
Jungfrau-Standt iſt der beſte. H. c. 9. n. 1. & ſeq.

K.

Kinder-Zucht ſehr nothwendig. H. c. 2. n. 6.
Kinder wie ſie ſollen genennet werden ? lb. n. 9.
Kinder ſeind Schätz der Eltern = = = lb. n. 11.
Kinder-Zucht wird wenig geacht lb. n. 12. & 13.
Kinder-Lieb iſt zu Zeiten närriſch aber auch ſträfflich. lb. n. 19.
Kirchweyhung in dem Cloſter Kauffen. C. c. 3. n. 2.
Den Kirchen eine Unehr erweiſen wird geſtrafft. H. c. 6. n. 14.
Kirchen ſolle man zieren = = = = = H. c. 14. n. 21. & ſeq.
Kleine Sünden groſſer Schaden. H. c. 6. n. 2. & ſeq.
Kranckheit iſt der Seelen Geſundheit. H c. 16. n. 5. & ſeq.
Krancke ſeynd nahend bey GOtt. Ibid. n. 7.
Kranckheiten verurſachen gute Gedancken. lb. n. 18.
Krancke werden auf unterſchiedliche Weiß curirt H. c. 22. n. 3.

L.

Lamboldus ſolle ein Vatter des Heil. Kayſers Henrich geweſen ſeyn. H. c. 1. n. 5.

Unser Leben ist ein Jammerthal. H. c. 3. n. 3.
Das Leben muß mit dem Tod überein stimmen. C. c. 4. n. 3.
Leo der IX. Römischer Pabst hat der Domb-Kiechen zu Bamberg das Pallium verliehen. H. c. 14. §. 2. n. 16.
Leyden ist gantz gemein. H. c. 6. n. 5. & seq.
Leyd macht Freud = = = Ib. n. 15. & seq.
Liebe gegen dem Nächsten wird gelobt. H. c. 5. n. 2.
Ist eine Lieberey. Ib. n. 4.

M.

Maria die Mutter GOttes ist nach JEsu die gröste Prophetin. H. c. 4. n. 5.
Das Magnificat gar schön ausgelegt. Ib. n. 6.
Mariam liebet und verehret der Heil. Henrich. H. c. 18. n. 1.
Mariam wer da liebt/wird nicht betrübt, Ib. n. 2.
Nutzlich ist es Mariam verehren. Ib. n. 5.
Wie sie solle verehret werden? Ib. n. 6. & seq.
Eine treue Mutter ist Maria. Ib. n. 4.
Menschen seynd wie die Bäum. H. c. 23. n. 5.
Meß heist auf Lateinisch Missa. H. c. 21. n. 2.
Die Heilige Meß ist ein Opffer. Ib. n. 4.
Viel hohe Potentaten haben alle Tag ein und andere Heil. Meß angehöret. Ib. n. 6. & seq.
Miracul und Wunderwerck des Heil. Henrici. H. c. 24. in Fine.

N.

Nuß was sie bedeuten? H. c. 19. n. 4. & seq.
Nutzen des Closter-Lebens. C. c. 13. n. 13. & seq.

O.

Dem Ordens-Stand ist kein anderer Stand gleich. H. c. 17. n. 3.
Ordens-Stand ist ein Paradeyß-Garten. Ib. n. 4.

P.

Der Heil. Petrus wie er gefallen: H. c. 6. n. 6.
Priesterthum ist die höchste Würde. H. c. 20. n. 7.
Priester werden Götter genannt. Ib. n. 10.
Sie seynd irrdische Götter. Ib. n. 11.

Ihre grosse Macht und Gewalt. lb. n. 12. & seq.
Post Sex wie dieses zu verstehen ? H. c. 4. n. 2. & 3.
Prophezeyungen seynd nicht zu verwerffen. lb. n. 1.

R.

Die Heilige Reliquien oder Gebein der Heiligen seynd kräfftig. H. c. 22. n. 6. & seq.
Seynd in grossen Ehren zu halten. lb. n. 13.
Rosen ist ein Königin aller Blumen. lb. n. 14.
Den Heil. Rosenkrantz mit Andacht betten wie heylsam? H. c. 18. n. 15.

S.

Sanfftmuth welche die rechte seye? H. c. 13. n. 10.
Sanfftmuth des Josue: lb. n. 19.
Item des Davids lb. n. 22.
Item Clementis des VI. lb. n. 24.
Seelen-Eyffer ist GOtt sehr angenehm. H. c. 12. n. 4.
Seelen-Eyffer vieler Heiligen. lb. n. 11.
Sterben ist ein bitters Wort. H. c. 24. n. 9.
Sterben was es heisse? lb. n. 10.
Wohl sterben ist ein Kunst. lb. n. 12.
Spiegel zu was sie seynd erfunden worden. lb. n. 18.
Viel Heilige haben in den Spiegel des Tods geschaut. lb. n. 20. & seq.
Sünder ist ein Vogel. H. c. 12. n. 13.
Er ist ein harter Stein. lb. n. 14.

T.

Tantzen ist dem David übel ausgelegt worden. H. c. 23. n. 12.
Teuffel propheceyen auch. H. c. 4. n. 10. & seq.
Teuffel verehren die Priester. H. c. 20. n. 18.
Teuffel seynd der Menschen abgesagte Feind. C. c. 2. n. 7.
Teuffels seine liebste Speiß. lb. n. 10.
Der Tod ist gewiß/ die Stund ungewiß. H. c. 24. n. 14.
Greifft den Menschen artlich an. lb. n. 8.
Der Tod der Gerechten ist lieblich. C. c. 4. n. 6. 7. & seq.
Der Tod der Sünder ist übel. lb. n. 13.
Trübsalen seynd nicht bitter. H. c. 3. n. 12.
Trübsal ist ein Nuß mit einem süssen Kern. H. c. 19. n. 8. & seq.
Trübsal leyden ist augenblicklich. lb. n. 15.

Innerliche Tröstungen seynd angenehm, Ibid. n. 17,
Die Tugenden erhöhen. = = = H. c. 8. n. 8.

V.

Unwahrheit wird gestrafft. H. c. 6. n. 12.
Vertrauen auf GOtt überwindet die Feind. H. c. 11. n. 21.
Vatterland des Heil. Henrici. H. c. 1. n. 1.
Vatterland der Heil. Cunegund. C. c. 1. n. 1.

W.

Wahl geschihet wohl und übel. H. c. 8. n. 6.
Mit der Wahl gehet es zu Zeiten wunderlich zu. Ib. n. 9. & seq.
Welt-Kinder wie sie leben. H. c. 16. n. 14.
Welt-Leuth reden übel von den Priestern. H. c. 20. n. 19.
Werden deßwegen gestrafft, Ib. n. 22.
Ihr Einwurff wird widerlegt. Ib. n. 23.
Was auf der Welt das gröste und kleinste? H. c. 23. n. 4.
Welt-Flucht ist löblich. C. c. 3. n. 3.
Welt wird beschrieben. Ib. n. 4.
Dem Meer verglichen. Ib. n. 5.
Ist ein verlogener Traum. Ib. n. 6.
Welt-Leben was es seye? Ib. n. 9.
Welt-Leuth verachten das Closter-Leben. Ib. n. 13.
Gute Werck werden zu dem Glauben erfordert. H. c. 15. n. 9.
Wiligisus Ertz-Bischoff zu Maintz williget ein / daß Bamberg zu einem Bischthum solle erhoben werden. H. c. 14. §. 2. n. 5.
Der Heil. Wolffgang prophecevet dem Heil. Henrico. H. c. 4. n. 1.

Z.

Zorn GOttes wird einer Axt verglichen. H. c. 23. n. 5. & 6.
Unsere Zuständ seynd GOtt am besten bekandt. H. c. 16. n. 8.

Innhalt.

Aller denckwürdigen Historien / welche in diesen Zweyen Lebens-Beschreibungen enthalten.

Von einer unglückseeligen Mutter wegen übler Kinder-Zucht. H. c. 1. n. 19.
Von einer anderen dergleichen. Ib. n. 24.
Von Augusto dem Römischen Kayser. H. c. 2. n. 14.

Von

Von einem Gottlosen Sohn. = = Ib. n. 17.
Eine erschröckliche Geschicht von dem Wahrsagen. H. c. 4. n. 15.
Beschreibung der Feindschafft bey den Alten. H. c. 5. n. 7.
Ein Bischoff in Franckreich wird gestrafft/ warum? H. c. 8. n. 13.
Die Heil. Cæcilia erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschafft. H. c. 9. n. 12.
Von der Jungfrauschafft eines Weltlichen Herren. Ib. n. 13.
Exempel etlicher grossen Liebhabern der Gerechtigkeit. H. c. 10. n. 4.
Absonderlich von Gregorio VI. Römischen Pabst. Ib. n. 12.
Seelen-Eyfer Johannis des Evangelisten H. c. 12. n. 11.
Ein Eremit wird von einem Mörder erdrosselt/ warum? Ib. n. 15.
Ein anderer Eremit bekehret diesen Mörder. Ib. n. Eod.
Von Bekehrung Mariä der Baasen des frommen Einsidlers Abraham. Ib. n. 20.
Wilhelmus Hertzog in Bayrn erbauet eine schöne Kirchen in München. H. c. 14. §. 3. n. 4.
Philippus König in Franckreich hat dergleichen gethan Ib. n. 9.
Auch Henricus der achte König in Engelland. Ib. n. 13.
Von einem/der sein Haab und Gut liederlich verschwendet. Ib. n. 12.
Was sich mit dem Kayser Palæologo habe zugetragen? H. c. 16. n. 7.
Exempel von einem jungen Welt- Menschen. Ib. n. 15.
Eduardus König in Engelland wird durch seine Frau Gemahlin besänfftiget. H. c. 18. n. 6.
Von der Krafft und Macht des Heil. Rosen-Krantzes. Ib. n. 15.
Schöne Geschicht von dem Heidnischen Harpago. H. c. 19. n. 19.
Die Heil. Mar. Magdalena von Pazzis wie gedultig in aller Trübsal. Ib. n. 22.
Alexander der Grosse verehret die Priester. H. c. 20. n. 11.
Wie auch andere Kayser. = = Ib. n. 16. & 17.
Straff der jenigen/welche die Heil. Meß nicht anhören H. c. 21. n. 8.
Von einem falsch verklagten Edel-Knaben Elisabetha Königin in Portugal. Ib. n. 9.
Demuth eines Venetianischen Legaten. H. c. 23. n. 8.
Von einer Frauen/welche wegē gegebener Aergernuß verzweiffelt. C. c. 1. n. 12.
Lesenswürdige Histori von der Heil. Hertzogin Genovefa. C. c. 2. n. 13.
Eine erschröckliche Geschicht von einem Graffen/welcher unbußfertig in seinen Sünden gestorben. C. c. 4. n. 14.

Alles zu grösserer Ehr der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit, der unbefleckresten Gottes-Gebährerin Mariä / und der zweyen Glorwürdigen Heiligen Henrici Kayſers / und Cunegundis der Kayserin.

Kurtzer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Joseph

Zwey Hoch-springende Heyl-Brunnen In dem Hohen Stifft Bamberg mit Gnaden quellend, Oder Lesens-würdige Lebens-Beschreibungen Des heiligen Kaysers Henrici, Und der heiligen Kayserin Cunegundis, Als glorwürdigen Stifftern des hohen Stiffts Bamberg

Nürnberg 1716

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.eccl.662
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11061604-0
VD18 12068225-001